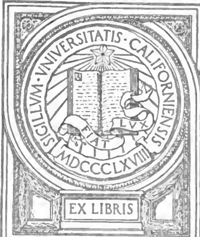



SIGILLVM · VNIVERSITATIS · CALIFORNIENSIS
FIAT LVX
MDCCCLXVIII
EX LIBRIS

MITTEILUNGEN

DES

K. UND K. KRIEGSARCHIVS.

HERAUSGEGEBEN

VON DER

DIREKTION DES K. UND K. KRIEGSARCHIVS.

DRITTE FOLGE.

IV. BAND.

MIT FÜNF BEILAGEN UND ZWÖLF TEXTSKIZZEN.

WIEN 1906.
VERLAG VON L. W. SEIDEL & SOHN
K. UND K. HOFBUCHHÄNDLER

Druck von Josef Roller & Comp., Wien.

INHALT.

Seite

Das k. und k. Kriegsarchiv in seinem neuen Heim.

In den Sommermonaten dieses Jahres ist die Übersiedlung des k. und k. Kriegsarchivs aus den verschiedenen und entlegenen, ihm bis dahin zugewiesenen Ubikationen in den Akademietrakt der Stiftskaserne in Wien (VII., Stiftgasse 2) vor sich gegangen. Diesem Ereignis, das sich wohl kaum nach Menschenaltern wiederholen dürfte, sind die nachstehenden Zeilen in der Absicht gewidmet, es vor dem Schicksal zu bewahren, gänzlich unbeachtet der Vergessenheit anheimzufallen.

Das Kriegsarchiv war bisher weder einheitlich noch zweckentsprechend untergebracht. Die Direktion und ein Teil der Schriftenabteilung befanden sich im Kriegsgebäude Am Hof, im 1. Stock, ein anderer Teil der Schriftenabteilung und der Hauptstock der Bibliothek im Erdgeschoß dieses Hauses; mangels anderer, geeigneter Räumlichkeiten diente noch ein licht- und luftloser Keller dieses Gebäudes zur Unterbringung ansehnlicher Bestände der Schriftenabteilung. Etwas abseits im selben Hause, ebenerdig, hatte die Kartenabteilung ein sehr beschränktes, aber wenigstens für sich geschlossenes Unterkommen gefunden. Im Seitzerhof (Seitzergasse Nr. 4) lagen fast unzugänglich viele Hunderte von Aktenbündeln der Schriftenabteilung, in der Toreinfahrt dieses Hauses mußte die Bibliothek die periodischen Zeitschriften unterbringen. Die größte Sektion der Schriftenabteilung befand sich im Laurenzergebäude (I., Fleischmarkt Nr. 19); gut ein Dritteil ihrer Bestände lagerten in einem, zum Glück

trockenen Keller, in welchen dafür der Staub der angrenzenden Straße massenhaft eindrang. Die kriegsgeschichtliche Abteilung endlich, deren Leitung naturgemäß unmittelbar dem Direktor des Kriegsarchivs obliegt, war am weitesten entlegen und befand sich im 4. Stock des Hauses Nr. 4 am Deutschmeisterplatz.

Diese Aufzählung sagt genug: wie sehr der Dienst durch die räumlich weit getrennte Unterbringung der einzelnen Teile des Kriegsarchivs erschwert wurde, ist ohneweiters daraus verständlich; daß die Lagerung von unersetzlichen Akten in Kellerräumen ihrer Benützung ebenso hindernd war wie ihrer Erhaltung abträglich, braucht nicht näher erläutert zu werden.

Ebenso schlecht sah es mit den Räumen aus, in denen die Offiziere und Beamten des Kriegsarchivs ihrem Dienste obliegen mußten. Die wenigen Zimmer am Deutschmeisterplatz boten ihren Benützern wenigstens genug Licht, sonst aber keine Bequemlichkeit; die Räume im Laurenzergebäude aber, dann so ziemlich alle im Kriegsgebäude Am Hof waren bis zur äußersten Ausnützung des Belages in horizontaler und vertikaler Ausdehnung mit Kasten zur Aufnahme des Archivmaterials erfüllt, und nur zunächst der Fenster konnte ein Plätzchen erübrigt werden zur Aufstellung eines Schreibtisches, der mit einem Sessel und mit einem Waschkasten das Um und Auf der Kanzleieinrichtung bildete. Vom November bis April brannte in diesen Räumen ewiges Licht — nicht einmal durchgehends Gas- oder elektrisches Licht — da die natürliche Beleuchtung durch die Fenster bei der Enge der angrenzenden Straßen an trüben Wintertagen selbst dann unzureichend gewesen wäre, wenn es sich nicht noch um das Lesen alter vergilbter Handschriften gehandelt hätte.

Das alles hat sich nunmehr, und mit einem wahren Aufatmen der Erleichterung sei es verkündet, gründlich geändert und wesentlich gebessert.

Als durch die Verlegung der k. und k. Technischen Militärakademie nach Mödling der große, die ganze Länge der Stiftgasse einnehmende Trakt der Stiftskaserne frei geworden war, verfügte das k. und k. Reichskriegsministerium, daß auch das Kriegsarchiv in diesem Trakte unterzubringen

sei[1]) und daß die hiezu nötigen Ausmittlungen ebenso wie die Adaptierung der Räume von der Bauabteilung des 2. Korps im Einvernehmen mit der Kriegsarchivsdirektion durchzuführen seien. Damit war den schon fast unhaltbar gewordenen Zuständen ein Ende gesetzt und eine neue Zeit brach für das Kriegsarchiv heran.

Im „neuen Hause" nun, das wohl vielen Angehörigen der Armee bekannt ist und, nebenbei bemerkt, das ehrwürdige Alter von 160 Jahren aufweist (der Bau dieses Traktes wurde 1746 begonnen), sind dem Kriegsarchiv zugewiesen worden: Das Souterrain zwischen den beiden Stiegenhäusern, das Erdgeschoß, eigentlich ein Hochparterre, von der Stiftskirche bis zum nördlichen Stiegenhaus zunächst der Siebensterngasse, und das ganze 1. Stockwerk, mit dem ansehnlichen Flächenausmaß von zusammen 4690 Quadratmetern (Mauerstärken und Nebenräume nicht mitgerechnet). Die Grundfläche der Gänge beträgt 1463 Quadratmeter; hievon sind 672 Quadratmeter nicht zum Belag herangezogen; das demnach verbleibende Ausmaß von rund 4020 Quadratmetern wurde ziemlich weitgehend ausgenützt, wobei allerdings für eine in absehbarer Zeit zu erwartende Vermehrung der Bestände einigermaßen Sorge getragen wurde. Diese Grundfläche verteilt sich auf rund 70 geschlossene Zimmer und Säle, die in jedem Stockwerk in einer Flucht angeordnet sind, deren Front gegen den großen Akademiehof sieht und fast genau nach Osten orientiert ist; ein fast 4·0 Meter breiter Gang ist ihnen vorgelegt, von welchem aus die Räume zugänglich sind. Alles ist direkt beleuchtet, also licht, luftig und fast ausnahmslos trocken.

Die Zimmerhöhen sind nicht groß: im Hochparterre 3·15 Meter, im 1. Stock 3·70 Meter.

Die Zwischendecke zwischen Souterrain und Hochparterre ist gewölbt, jene des 1. Stockwerkes besteht jedoch aus Tramböden; sämtliche Gänge sind eingewölbt.

[1]) Daselbst befinden sich noch (im 2. und 3. Stock): Die Kommission zur Beurteilung der Stabsoffiziersaspiranten, die Korpsoffiziersschule und von den administrativen Militärfachkursen der Militärintendanzkurs, der Militärverpflegsverwalterkurs und der Proviantoffizierskurs.

Es muß bemerkt werden, daß der Akademiehof bedeutend tiefer liegt als das Niveau der Stiftgasse; infolgedessen ist das Souterrain gegen den Hof als Erdgeschoß aufzufassen.

Die drei Umstände: große Anzahl von Räumen mit geringer Höhe und die beschränkte Tragfähigkeit des Fußbodens im 1. Stock mußten die Neuaufstellung der Bestände wesentlich beeinflussen. Die größte Belastung konnte dem Souterrain aufgebürdet werden; eine nennenswerte Tragfähigkeit bot noch das Hochparterre; im 1. Stockwerk aber war wegen der richtigen Verteilung der Lasten größere Vorsicht zu beobachten. Schon beim ersten Entwurf stellte sich heraus, daß auch der 1. Stock zur Einlagerung von Archivalien heranzuziehen sei; um nun hinsichtlich der Belastungen und der möglichen Rückwirkung auf den Bauzustand des Hauses außer Sorge zu sein, wurden drei große Säle mit einem tragfähigen Fußboden, schwache Ziegelgewölbe zwischen Eisenträgern, versehen. Im übrigen waren aber in den 1. Stock alle Kanzleiräume zu verweisen.

Bei Neubauten von Archiven (und Bibliotheken) wurde in jüngster Zeit wiederholt die Anlage eines Aktenspeichers bevorzugt, der eine kleine Grundfläche bedeckt, dafür aber sehr hoch hinaufstrebt; die notwendige Teilung in Geschosse erfolgt hier durch Einbau von Eisenkonstruktionen, die gleichzeitig das Geripp für die Behälter von Akten (oder Büchern) bilden. Ein solcher Aktenspeicher, der gegen seine Umgebung feuer- und einbruchsicher abgeschlossen sein muß, hätte sich im neuen Heim des Kriegsarchivs nach Überwindung mancher technischen Schwierigkeiten und mit bedeutendem Geldaufwand wohl auch einrichten lassen; der angestrebte Zweck wäre aber nicht erreicht worden, da kaum mehr als die Hälfte der Bestände der Schriftenabteilung darin Platz gefunden hätte.

Die vorhin angedeuteten Raumverhältnisse zwangen vielmehr zu einer, der vertikalen Anordnung im Speicher ganz entgegengesetzten Verteilung, nämlich zur Ausbreitung in horizontaler Richtung. Wie so oft im Leben, konnte auch hier aus der Not eine Tugend gemacht werden. Die geringere Tragfähigkeit und die kleine Zimmerhöhe ließen nur die

Aufstellung von Kasten oder Stellagen mit 2·00 bis 2·50 Meter Höhe zu; dies hat nun den Vorteil, daß man selbst die obersten Fächer (höchstens mit Zuhilfenahme eines tragbaren Stufenschemels) leicht erreichen kann, ein angenehmer Gegensatz zur Einrichtung im alten Hause, wo die Kasten in 2 und 3 Etagen übereinauder lagerten, die oberen Fächer daher nur mit schwankenden Leitern von 4·00, selbst 4·50 Meter Höhe zugänglich waren. Nur die Bibliothek besitzt in den geschlossenen Räumen offene Bücherregale, die bis zur Decke reichen, also 3·15 Meter hoch sind; diese Anordnung war nötig, um die ganze Bibliothek in einem abgeschlossenen Gebäudeteile unterzubringen. Die Verteilung der Akten in mehrere Räume bot auch die Möglichkeit, dem Wesen nach zusammengehörige Gruppen für sich unterzubringen, selbst bei Bedachtnahme auf einen künftigen Zuwachs. Endlich war man auch in der Lage, die Abteilungen des Kriegsarchivs, beziehungsweise die einzelnen Sektionen der Schriftenabteilung, in Raumkomplexen unterzubringen, die aus der Anlage des Gebäudes natürlich hervortreten und für sich abzuschließen sind.

Es befinden sich nun:

Die Direktion, ziemlich zentral gelegen, im 1. Stock, unweit des südlichen Stiegenhauses;

die kriegsgeschichtliche Abteilung im 1. Stock, der Hauptsache nach vereinigt, im Gebäudeteil zwischen der südlichen Stiege und dem Südende des Hauses (Stiftskirche);

die Kartenabteilung, ganz für sich abgeschlossen, im 1. Stock, zwischen der nördlichen Stiege und dem Nordende des Hauses;

die Bibliothek im Hochparterre, zwischen den beiden Stiegenhäusern, für sich geschlossen.

Die Schriftenabteilung, naturgemäß die größte des Kriegsarchivs, konnte nicht in einen abgerundeten Raumkomplex verlegt werden. Die I. Sektion derselben, deren Material große Verschiedenartigkeit aufweist (Feld- und Armeeakten, Memoires, Ministerialakten u. s. w.), wurde am meisten zerteilt, befindet sich gleichwohl gänzlich im 1. Stock, zu beiden Seiten der Direktion, einerseits an die Karten-, andererseits

an die kriegsgeschichtliche Abteilung angrenzend; die II. Sektion (Hofkriegsratsakten) liegt im Hochparterre in dem an die Stiftskirche anstoßenden ehemaligen Zöglingsspital, für sich abgeschlossen; die III. Sektion (Standesakten) befindet sich im Souterrain, der Hauptsache nach im ehemaligen Artilleriespeisesaal und im vorliegenden Gang, auch in sich geschlossen; der hier noch verbleibende ehemalige Geniespeisesaal enthält einige weniger benützte Aktengruppen der II. Sektion, die etwa zwei Fünftel des Saales einnehmen, der Rest ist zur Aufnahme einer in absehbarer Zeit zu erwartenden Vermehrung der Hofkriegsratsakten vorbehalten.

Die nachstehende Tabelle läßt Anzahl und Flächenraum der jeder Abteilung zugewiesenen Räume ersehen:

Benennung	Zugewiesene Räume			Kasten und Stellagen		Gewicht in Kilogramm	
	Anzahl	Bodenfläche in Quadratmetern		Länge in Metern	Benützbare vertikale Wandfläche in Quadratmetern	des Materials	der Einrichtung
		Kanzleien und Depots	unbenützter Gang				
Direktion	5	[1]262	105	31	67	13.000	7.000
Kriegsgeschichtl. Abteilung	12	384	120	42	68	—	20.000
Schriftenabteilung	33	2048	436	770	1572	200.000	
Kartenabteilung	7	418	—	123	247	32.000	55.000
Bibliotheksabteilung . . .	13	904	11	382	975	55.000	
Gewicht der neubeschafften Einrichtung							40.000
Mitgeführtes totes Gewicht							28.000
Zusammen . . .	70	4016	672	1348	2929	300.000	150.000
		4688				450.000	

[1]) Darunter eine Portierloge mit rund 33 Quadratmeter.

Hinsichtlich der Art der Einlagerung des Archivmaterials, ob in geschlossenen Kasten oder in offenen Stellagen, konnte nur ein Grundsatz eingehalten werden: Schaffung möglichster Bequemlichkeit bei Benützung und Handhabung des Materials. Ansonsten war man ziemlich gebunden durch die gegebenen Räume und ihre geringe Höhe, hauptsächlich durch die Notwendigkeit, die im alten Hause bereits vorhanden gewesenen

Kasten möglichst zu verwerten, endlich durch das leidige Geld, dessen Ausmaß auf das knappste berechnet war, somit größere Anschaffungen ausschloß.

Die Aufbewahrung des Materials ist daher nicht einheitlich. Die Kartenabteilung erhielt hiezu durchaus Kasten; die Bibliothek in den geschlossenen Räumen offene Bücherregale, im Gang geschlossene Kasten mit Holztüren, in Räumen, wo größerer Verkehr zu erwarten — Bücherausgabe, Lesezimmer — oder wo eine bessere Ausstattung angezeigt erschien, Kasten mit Glastüren; die Schriftenabteilung endlich Kasten und Stellagen gemischt, letztere für alle Protokolle und für die Akten der III. Sektion.

Die Aufstellung dieser Behältnisse mußte eben auch den vorhandenen Räumen angepaßt werden: in Gängen stehen nur Kasten an der Längswand, in einfenstrigen Räumen an den Querwänden; in mehrfenstrigen Zimmern, deren Fußboden größere Belastung verträgt, sind Kasten oder Stellagen, mit der Rückwand aneinandergelehnt, vom Fensterpfeiler in das Innere des Raumes auf 6·00 bis 8·00 Meter hineinreichend aufgestellt worden, wobei die Ausnützung der Bodenfläche und der Beleuchtung am besten ausfiel. Der leichten Benützbarkeit halber wurden zwischen diesen Stellagereihen, also in der Fensterachse liegend, niedere, pultartige Stellagen eingeschoben, deren Fächer ebenfalls zur Aufnahme von Schriften dienen, während die obere ebene Tischplatte gestattet, ein der Stellage entnommenes Aktenbündel oder Protokoll aufzulegen oder auszubreiten, so daß an Ort und Stelle die archivalische Arbeit besorgt werden kann.

Die Anordnung der Bibliothek ist von der eben geschilderten etwas abweichend. Die geschlossenen Räume derselben, in einer Flucht liegend, sind durch Mitteltüren verbunden; es lag also nahe, die offenen Bücherregale, zwar auch senkrecht zur Fensterwand, aber zu beiden Seiten eines Mittelganges anzuordnen, von wo sie beiderseits bis zur Wand reichen: auch hier sind zwischen den Doppelreihen der Regale Pulte eingestellt, die insbesondere zur Aufnahme von Werken größten Formats (Foliobände) dienen, nebstbei aber auch das Hantieren mit den Büchern sehr erleichtern. Dieser alle Räume durchziehende Mittelgang, dessen Länge 75 Meter

(100 Schritte) beträgt, läßt die ganze Größe der Bibliothek mit einem Blick erfassen; der hiebei gewonnene Eindruck kann zwar nicht als ein überwältigender bezeichnet werden, verdient aber immerhin als ein bedeutender und, bei aller Einfachheit der Einrichtung, gefälliger und befriedigender hervorgehoben zu werden.

Jeder Offizier oder Referent besitzt nunmehr ein eigenes, in der Regel einfenstriges Zimmer, das aber im Durchschnitt 28·00 Quadratmeter an Bodenfläche aufweist, also nach hygienischen Begriffen mehr als hinreichend. Den einzelnen Referenten wurden in ihr Zimmer nur jene archivalischen Behelfe eingestellt, die sie zu ihrer Arbeit am meisten brauchen, d. s. die alphabetisch angelegten Indexe und die chronologisch geordneten Register, bezw. Kataloge u. dgl. Daß die Einrichtung der Kanzleiräume durchaus einfach und auf das Nötige beschränkt ist, kann bei der bekannten Anspruchslosigkeit unserer Offiziere nicht auffallen.

Aus dieser Schilderung ist zu schließen, daß das neue Heim des Kriegsarchivs, soweit Größe und Verteilung der Räume und die Einrichtungen zur Aufbewahrung des Materials in Betracht kommen, wenn auch nicht in idealer, so doch in möglichst erreichbarer Art allen billigen Anforderungen entspricht, jedenfalls erheblich besser als die früheren, nun verlassenen Unterkünfte. Nun kommen aber nebst der Zweckmäßigkeit der Einrichtung bei Unterbringung eines Archivs noch so manche Anforderungen in technischer und baulicher Beziehung zur Geltung, von denen eine hauptsächliche, die Feuer- und Einbruchsicherheit, erwähnt werden muß. Betrachtet man das jetzige Heim des Kriegsarchivs von diesem Gesichtspunkt aus, so muß man sich zweierlei vor Augen halten: 1. Daß das Gebäude ein uraltes ist, in welchem also durchgreifende bauliche Veränderungen unzulässig waren; 2. daß die Lage des Kriegsarchivs vor der Übersiedlung schon unhaltbar war und man daher mit beiden Händen zugreifen mußte, als sich etwas wesentlich Besseres bot, selbst wenn es auch nicht das Beste war, dessen Erreichung übrigens in kaum absehbare Ferne gerückt wurde, d. i. ein für das Kriegsarchiv ausschließlich bestimmter Neubau. Wenn also zugestanden wird, daß das Haus, in dem sich nunmehr

das Kriegsarchiv befindet, nicht den strengsten Anforderungen bezüglich der Feuersicherheit entspricht, so muß daran sofort das Bekenntnis geknüpft werden, daß dieses Bedenken zu jener Zeit, als es sich um die Entscheidung handelte: Übersiedeln in die Stiftskaserne oder nicht, allseits die schwerste Sorge hervorrief. Daß man sich dann doch zur Übersiedlung entschloß, war die Folge der Erwägung, daß es mit der Feuersicherheit im alten Hause noch schlechter bestellt war, als im neuen zu erwarten stand, daß die Adaptierung des Akademietraktes zu vollständig feuersicheren Unterkünften sehr hohe Geldbeträge erfordert hätte, die nicht zur Verfügung standen und wenn sie da gewesen wären, beinahe zur Schaffung eines neuen Gebäudes hingereicht hätten, endlich daß es möglich erschien, durch eine weitgehende Verteilung der brennbaren Vorräte der Gefahr einer raschen Ausbreitung eines Brandes entgegenzuwirken. Was mit den geläufigen Mitteln geschehen konnte, um eine Feuersgefahr abzuwenden, ist ausgeführt worden.

Mit der Feuersicherheit im engsten Zusammenhang steht die Art der Beheizung und Beleuchtung. Eine moderne Zentralheizanlage konnte in das alte Haus nicht eingebaut werden; dafür wurde der größte Teil der Räume, darunter die Bibliothek und die Kartenabteilung ganz, von der Schriftenabteilung alle zu Aktendepots bestimmten Zimmer mit Gasöfen versehen; nur in den rein zu Kanzleizwecken dienenden Zimmern sind Kachelöfen mit Kohlenfeuerung eingestellt. Die künstliche Beleuchtung erfolgt durchaus und ausreichend mit Gaslicht (Auerbrenner), wird aber hoffentlich wenig in Anspruch genommen werden, da die Räume genug Tageslicht empfangen und die Arbeitsstunden (9 Uhr vormittags bis halb 3 Uhr nachmittags) in eine Tageszeit fallen, wo nur bei außergewöhnlich trüben, nebligen Tagen eine künstliche Beleuchtung zeitweise notwendig wird.

Die Einbruchsicherheit ist tunlichst gewährleistet durch die Vergitterung aller Fenster des Souterrains gegen die Stiftgasse und den Akademiehof, durch den Abschluß der einzelnen Gebäudeteile mittelst Eisengitter gegen das in Benützung stehende südliche, und durch vollständige Abmauerung gegen das nördliche Stiegenhaus; endlich wurden

in einem Raume der Kartenabteilung einige Fenster, die auf eine angrenzende Dachfläche münden, mit eisernen Laden versehen. Eine entsprechende Anzahl von Fenstergittern ist zum Öffnen eingerichtet, um im Falle eines Brandes die bedrohten Aktenbündel auf dem kürzesten Wege ins Freie schaffen zu können.

Fügt man nun noch hinzu, daß im Hause eine ausreichende Anzahl von Ausflüssen für Trink- und Nutzwasser besteht, daß ein kleiner, passend gelegener Aufzug die Beförderung von Archivmaterial durch alle drei Geschosse hindurch wesentlich erleichtert, daß die Direktion des Kriegsarchivs durch ein internes Telephon mit allen ihren Abteilungen, durch den Anschluß an das Staatstelephon mit der ganzen Außenwelt verkehren kann, daß endlich ein eigener Portier den Personenverkehr beim Haupteingang (Stiftgasse Nr. 2) überwacht, so ist hiemit die Aufzählung aller technischen und personellen Vorkehrungen erschöpft, die dem Kriegsarchiv nunmehr zu gute kommen.

Die Übersiedlung selbst, also die Überführung des Materials und der Einrichtung, hat sich im großen ganzen leicht und glatt abgewickelt. Es soll nicht verschwiegen werden, daß gerade diesem Geschäft mit einiger Besorgnis entgegengesehen wurde; Erfahrungen über die Beförderung solcher Massen hatte eigentlich niemand. Glücklicherweise stand genügend Zeit zur Verfügung; man konnte daher gewissermaßen mit einem Versuch beginnen und die daraus gewonnene Erfahrung für die Festsetzung eines geregelten Betriebes verwerten. Hauptbedingung für die anstandslose, ununterbrochene Beförderung war die Bereitstellung der Kasten und Stellagen für die bleibende Einstellung jener Schriften oder Bücher, deren Überführung jeweils im Zuge war; denn ein vorläufiges Ablagern, etwa in den Gängen, und ein nachträgliches Einstellen hätte sicherlich zu Verwirrungen geführt und die ohnehin beschwerliche Arbeit unnötig vermehrt. Große Erleichterung gewährte in dieser Beziehung die befriedigende Einhaltung der vorgeschriebenen Termine für die Lieferung der neubestellten Stellagen und Kasten; mehr Kopfzerbrechen hingegen verursachte das Abbrechen und Wiederaufstellen der vielen schon vorhandenen Kasten. Es ist durchaus

nicht kleinlich, dies zu erwähnen; man muß nur bedenken, daß die überführten Kasten aneinander gereiht die stattliche Ausdehnung von fast ½ Kilometer einnehmen, daß diese in den früheren Räumen in zusammenhängenden, der Gestalt des betreffenden Zimmers angepaßten Gruppen in-, durch- und übereinander gebaut, von ungleicher Höhe, Breite und Tiefe waren, und daß bei der Wiederaufstellung eben nur gleichartige und in die neuen Räume passende Teile zusammengefügt werden konnten. Auch dies wurde in richtiger Zeit bewältigt und ist anscheinend gelungen; wer heute im Kriegsarchiv einen der größeren Säle betritt, der sechs Kastenreihen mit zusammen 50 bis 60 Meter Kastenlänge enthält, wird den Eindruck empfangen, daß die Aufstellung so in den Saal paßt, als ob sie dafür von Haus aus bestimmt gewesen wäre, und gar nicht glauben, daß diese Kastenreihen aus vielen einzelnen Stücken zusammengesetzt sind, die ursprünglich gar nicht zusammengehörten.

Der Transport des Materials geschah mit halbgeschlossenen Möbelwagen; wegen der ansehnlichen Steigung der Zufahrtsstraßen (Mariahilferstraße und Breitegasse) wurde die Belastung eines Wagens mit nur 2500 Kilogramm vorausgesetzt, tatsächlich aber in der Folge etwas mehr aufgeladen. Die zerlegten Kasten wurden auf Streifwagen überführt.

Die Protokolle und Aktenbündel der Schriftenabteilung wurden ohne jede Verpackung unmittelbar auf den Boden des Wagens eingelagert. Die Kartenabteilung, die ihr Material größtenteils in Enveloppen aus starkem Pappendeckel verwahrt, konnte diese Enveloppen auch unvermittelt einlagern, nur lose Umschläge, Schuber, gebundene Werke u. dgl. wurden vorerst in Kisten verpackt. Die Bibliotheksabteilung hingegen war genötigt, zur Schonung der Bücher alles vorerst in Kisten zu verpacken und diese erst zu verladen. Einrichtungsstücke wurden selbstverständlich ohne weitere Umstände überführt.

Aus den bei der Übersiedlung geführten Vormerkungen sollen hier einige Daten angeführt werden, die besser als viele Worte über Gewicht und Ausdehnung des Archivmaterials und der Einrichtung Aufschluß geben.

Die Direktion des Kriegsarchivs (Schriften der dienstlichen Korrespondenz, Dienstbücher, kriegsgeschichtliche Elaborate und der Verlagsvorrat der vom Kriegsarchiv herausgegebenen Werke) benötigte zum Transport insgesamt 8 Fuhren; das Gewicht derselben kann mit 20.000 Kilogramm angenommen werden, wovon 7000 Kilogramm auf die Einrichtung entfallen.

Die kriegsgeschichtliche Abteilung hatte fast nur Einrichtungsstücke zu transportieren, die wenigen Bücher und Schriften, die zur fortlaufenden Arbeit nötig sind, kommen nicht in Betracht. Auch hier wurde mit 8 Fuhren das Auslangen gefunden, das Gewicht darf also auch mit 20.000 Kilogramm bemessen werden.

Die Schriftenabteilung (rund 23.000 Aktenbündel, 8000 Protokolle und einige hundert Bücher) benötigte zur Überführung des Materials 72 Fuhren; das Gewicht wird mit 200.000 Kilogramm angegeben.

Die Kartenabteilung (in etwa 1700 Enveloppen und Mappen 13.600 Werke in 18.700 Exemplaren mit 148.400 Blättern, dann 2700 Hefte und Bände und über 3000 Porträts und Bilder) benötigte 12 Fuhren; das Gewicht des Materials kann mit 32.000 Kilogramm angenommen werden.

Die Bibliothek, eine der größten kriegswissenschaftlichen auf dem Kontinent, umfaßt rund 80.000 Bände; zum Transport der in ziemlich massiven Kisten verpackten Bücher wurden 29 Fuhren gebraucht. Das beförderte tote Gewicht der Kisten darf mit einem Drittel der Gesamtlast angesetzt werden; daraus ergibt sich das Gewicht der Bücher allein mit rund 55.000 Kilogramm.

Die insgesamt überführte tote Last, an der mehr oder weniger alle Abteilungen, vorwiegend aber die Bibliothek teilnahmen, wird auf etwa 28.000 Kilogramm geschätzt.

Die Überführung der im neuen Hause wieder aufgestellten Einrichtung kann nicht für jede Abteilung gesondert berechnet werden; im ganzen wurden hiezu 35 Fuhren benötigt. Da wegen der voluminösen Gegenstände die Belastung des Wagens hiebei nur mit 1500—1600 Kilogramm angenommen werden darf, ist das Gesamtgewicht mit etwa 55.000 Kilogramm einzuschätzen.

Stellt man endlich das Gewicht der neu beschafften Kasten, Stellagen und anderer Einrichtungsstücke mit etwa 40.000 Kilogramm in Rechnung, so ergeben sich folgende Summen:

Gewicht des Archivmaterials . . .	rund 300.000	Kilogramm
Gewicht der Einrichtung	„ 122.000	„
Überführtes totes Gewicht	„ 28.000	„
Das gesamte in Bewegung gesetzte Gewicht	rund 450.000	Kilogramm

Um eine leichtere Vorstellung dieser Massen zu gewinnen, sei der Vergleich mit Eisenbahnlasten herangezogen. Ein gewöhnlicher Lastwaggon kann bei voller Ausnützung seiner Tragfähigkeit 10.000 Kilogramm Gewicht aufnehmen. Es wären daher zur Aufnahme des Archivmaterials allein 30 Waggons, für die Einrichtung samt dem unvermeidlich mitzuführenden Gewichte der Verpackungen 15 Waggons nötig. Da aber die Einrichtung nicht nach dem Gewichte, sondern nach dem Rauminhalt in Betracht gezogen werden muß, kann die Anzahl der für den Transport derselben benötigten Waggons unbedenklich um zwei Drittel der gefundenen Zahl, also von 15 auf 25 vermehrt werden.

Eine ziemlich sinnfällige Vorstellung über die Menge des Archivmaterials läßt sich auch aus den Abmessungen der zu dessen Aufnahme verwendeten Kasten und Stellagen gewinnen. Aneinandergereiht würden sämtliche im Kriegsarchiv vorhandenen Kasten und Stellagen eine Länge von 1350 Metern (1800 Schritte) einnehmen, also vom Praterstern (Tegetthoff-Monument) in der Hauptallee bis zum 3. Kaffeehaus oder vom Schwarzenbergplatz längs des Kolowrat-, Park- und Stubenringes noch über die Aspernbrücke reichen. Die Höhe dieser Kasten und Stellagen kann mit durchschnittlich 2·25 Meter angenommen werden; die benützbare vertikale Wandfläche wurde mit 2930 Quadratmeter erhoben. Die Tiefe der Kasten ist ungleich: in der Bibliothek durchgehends 0·50 Meter, in der Schriftenabteilung 0·55 bis 0·70 Meter, in der Kartenabteilung 0·85 Meter.

Von der angegebenen Länge entfällt fast genau die Hälfte je auf Stellagen und Kasten: von der benützbaren

vertikalen Wandfläche hingegen 1547 Quadratmeter auf Stellagen, 1383 Quadratmeter auf Kasten.

Wie viel von diesen Ausmaßen auf jede Abteilung einzeln entfällt, ist in der obenstehenden Tabelle übersichtlich zusammengestellt.

Zum Schlusse sei erwähnt, daß der Hauptteil der Übersiedlung in den Monaten Juni und Juli bewirkt worden ist. Das Kriegsarchiv hat während der ganzen Zeit der Übersiedlung seinen Dienst nicht unterbrochen; nur die Erledigung weniger Anfragen von privater Seite wurde nach vorheriger Ankündigung bis zum 1. September verschoben.

Ein anschauliches Bild von der Größe und Anordnung des Kriegsarchivs in seinem neuen Heim zu bieten, ist in den vorliegenden Zeilen kaum möglich gewesen; ein solches läßt sich wohl nicht anders. als durch eigene Anschauung gewinnen. Ein Besucher des Kriegsarchivs wird dann noch finden, daß für Forscher in der Schriftenabteilung ein eigener Saal (91 Quadratmeter Grundfläche, 3 große Fenster) bestimmt wurde, licht, geräumig und wenn auch nicht prächtig, so doch zweckmäßig und würdig eingerichtet. Ebenso steht den Lesern in der Bibliothek ein Zimmer zur Verfügung, in welchem sie ungestört ihren Studien obliegen können.

Die Schätze des Kriegsarchivs harren nun im neuen Heim der Benützung zur Erforschung geschichtlicher Wahrheit.

Das Herzogtum Warschau

von seinen

Anfängen bis zum Kampf mit Österreich 1809.

Von

Hauptmann Just.

(Mit zwei Beilagen und einer Textskizze.)

Benützte Quellen.

Andree, Dr. Karl, Polen in geographisch-geschichtlicher und kulturhistorischer Hinsicht. Nach Malte-Brun und Chodzko. Leipzig 1831. — Beer Adolf, Zehn Jahre österreichischer Politik 1801—1810. Leipzig 1877. — Bernhardi Theodor, Geschichte Rußlands; 21. Band, Staatengeschichte der neuesten Zeit. Leipzig 1875. — Brandes Georg, Polen. München 1898 bei Alb. Langen. — Brüggen, Ernst von der, Die erste Teilung Polens und die Konstitution vom 3. Mai 1791; Preuß. Jahrb., Bd. 35, Polens Auflösung. Leipzig 1878. — [Dąbrowski, Joh. H.] Beitrag zur Geschichte der polnischen Revolution im Jahre 1794. Frankfurt 1796. — Erckert von, Feldzug des Generals Johann Heinrich Dąbrowski nach Großpolen. Aus der polnischen Bearbeitung des Grafen Eduard Raczyński, Berlin 1845. — Flathe, Dr. Th., Geschichte des Kurstaates und Königreiches Sachsen. III. Bd. Gotha 1873. — Favrat François André, Beiträge zur Geschichte der polnischen Feldzüge 1794—1796. Berlin 1799. — Flatt, Topographie des Herzogtums Warschau. Leipzig 1810 bei A. Fr. Böhme. — Exner Moriz, Die Anteilnahme der königl. sächsischen Armee am Feldzuge gegen Österreich im Jahre 1809. Dresden 1894. — Heyking, Alfons Baron, sen., Aus Polens und Kurlands letzten Tagen. Berlin 1897. — Eduard Höpfner, Der Krieg von 1806/7. 4 vol. Berlin 1851. — Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine. Bd. 108, Ein polnischer Kriegsorden von C. von Z. — Kaiser A., Geschichte der polnischen Revolution vom Jahre 1794.' Leipzig 1833, Literarisches Museum. — Lelewel Joachim, Geschichte Polens. Deutsche Ausgabe. Leipzig 1846. — Lefèbvre Armand, Geschichte der Kabinette Europas während des Konsulats und des Kaisertums 1800—1815, übersetzt von A. Diezmann. Leipzig 1845. — Marschall Oskar von Bieberstein, Die Memoiren der Gräfin Potocka, 1794—1820. Leipzig 1899. — H. v. C., Materialien zur Geschichte von Polen in den neuesten Zeiten. Germanien 1811. — Mayerhoffer, Österreichs Krieg mit Napoleon I. 1809. Wien 1904. — Die französische Armee in Deutschland bei Ausbruch des Krieges 1809. Org. 1902, 65, Bd. 113. — Oginski Michael, Denkwürdigkeiten über Polen, das Land und seine Bewohner. Deutsche Ausgabe. 3 Bände. 1845. — Ompteda Ludwig, Politischer Nachlaß. Abt. I. 1804—1809. — Berlin im Oktober und November 1806. Tagebuchaufzeichnungen eines Diplomaten. Graf von Bray, in Rodenbergs „Deutscher Rund-

schau". Bd CV. [Tagebuch Bray]. — Oncken, Dr. Wilhelm, Das Zeitalter der Revolution, des Kaiserreichs und der Befreiungskriege. Berlin 1884. — Las Cases, Le Mémorial de St. Hélène. Paris, Garnier frères. — Pflugk-Hartung, Dr. Julius von, Napoleon I. Das Erwachen der Völker. Berlin. — Raumer Friedrich, Polens Untergang. Historisches Taschenbuch, III. Jahrgang. Leipzig 1832. — Rüther Dr., Napoleon I. und Polen in den Jahren 1806—1812. Hamburg 1901. — Ssolowjoff S., Geschichte des Falles von Polen. Gotha 1865. — Stutterheim, Der Krieg von 1809 zwischen Österreich und Frankreich. Wien 1811. — Treskow, A. von, Der Feldzug der Preußen im Jahre 1794. Berlin 1837 bei Schlesinger. — Weiß, Dr. J. B., Lehrbuch der Weltgeschichte, IX. Bd., 1. Hälfte. — Welden, Ludwig Freiherr von, Der Krieg von 1809 zwischen Österreich und Frankreich. Wien 1872. — Wertheimer Ed., Geschichte Österreichs und Ungarns im 1. Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts. Leipzig 1890. — Wurzbach, Biographisches Lexikon. — Schels Joh. Bapt., Der Feldzug 1809 in Polen, Österr.-mil. Zeitschrift. Jahrg. 1844, Heft 3 und 4. — Smitt, Friedr. v., Snworow und Polens Untergang. Leipzig 1858. — Sybel, Heinrich v., Geschichte der Revolutionszeit von 1789—1895, vol. 5. Düsseldorf 1857. — Allgemeine Zeitung 1809. — Bibliothèque historique et militaire. Ch. Liskenne et Sauvanne. Paris 1853, VII. — Correspondence de Napoléon I. XIII—XIX. Paris 1863. [C. d. N. I]. — Correspondence du Maréchal Davout 1801—1815, ed. Ch. de Mazade. 4 vol. Paris 1885. [C. d. D.]. — Lettres inédites de Talleyrand à Napoléon 1800—1809. Paris 1889. [L. i. d. T.]. — Recueil des traités, conventions et actes diplomatiques concernant la Pologne 1762—1862. d'Angeberg, Paris 1862. (d'Angeberg). — Noveau recueil de traités. ed. G. Fr. Martens, Göttingen 1817. Tom. I (1808—1814). — Moniteur 1809. — Balagny, Campagne de l'Empereur Napoléon en Espagne. Paris 1902. — Leonard Chodzko, Histoire des légions polonaises en Italie sous le commandement du général Dombrowski. 2 vol. 2. Aufl. Paris 1829. — M. C. Mullié, Biographie des célébrités militaires des armées de terre et de mer de 1789—1850. Paris. — Pelet, Mémoires sur la guerre de 1809. 4 vol. Paris 1824. — Saski, Campagne de 1809 en Allemagne et en Autriche. — A. Thiers, Histoire du Consulat et de l'Empire. Tom. VII. Leipzig 1847. — Stanislas Platen, Atlas historique de la Pologne. Posen 1827. — Alb. Vandal, La France et la Russie pendant la campagne de 1809, in Annales de l'école libre des sciences politiques 1891. — Comte Vigier, Davout, Maréchal d'Empire 1770—1823. ed. Fr. Masson, Paris 1898. — Roman Soltyk, Relation des opérations de l'armée aux ordres du prince Josef Poniatowski pendant la campagne de 1809 en Pologne contre les Autrichiens. Paris 1841. — Französische „Zeitungsausschnitte". Sammelband des Czartoryski Museum in Krakau. — Rys historiczny kampanii odbytej w roku 1809 w Księstwie Warszawskiem. Posen 1869. — Opis wypadków wojennich w Polsce pod dowództwem Josefa X. Poniatowskiego w roku 1809. Warschau 1831. — Kalendarzyk Krakowsky na rok 1812. Krakau bei Groblowsky. — Kalendarzyk poli-

tyczny na rok 1810. Warschau. — Pamiętniki: J. Drzewieckiego (1772—1852). Krakau 1891. — K. Koźmiana (1780—1850). Posen 1858. — J. Urs. Niemcewicza. Tarnow 1880. — Wybickiego. Lemberg 1881. — Kl. Kołaczkowski, Henryk Dąbrowski twórca legionów polskiech we Włoszech (1755—1818). Krakau 1901. — „Wspomienia". I. Heft. 1793—1813. Krakau 1898. — Fr. Paszkowski, Książe Josef Poniatowski. Krakau 1898. — Rembowski Al., Przyczynek do historyi konstitucyjnej Księstwa Warszawskiego in Przewodnik naukowy 1896. Tom. 24. — Schnür-Pepłowski, Jeszcze Polska nie zgineła. Dzieje legionów polskich. Krakau 1897. — Fr. H. Skarbek, Dzieje Księstwa Warszawskiego. Posen 1860. 2 vol. — St. Tarnowski, Nasze dzieje w ostatnich stu latach. Krakau 1895. — Bruno Ubaldus, Wielkie Księstwo Warszawskie. Lemberg 1890 in Wydwanictwo imienia Stanisława Staszica. II. Jahrgang, Heft 12, Februar 1890. — A. H. Popov, Die polnische Frage in Russkaja Starina. Jahrgang 1893, März-Maiheft. russ. — Kajetan Stankiewitsch, Kritische Betrachtung des Feldzuges 1809, russ., Petersburg 1861. — Ungedruckte Quellen: Akten des k. und k. Kriegsarchivs (Feldakten 1809, 7. Korps; Militärfeldakten a; Operationsjournale; Standeslisten).

Vorwort.

Schon seit dem Aussterben des nationalen Herrschergeschlechts der Jagiellonen im Jahre 1572 hat die Entwicklung des Königreiches Polen die Politik der europäischen Fürstenhöfe mächtig beeinflußt. Die „polnische Frage" in der Gesamtheit ihrer Einwirkungen auf den Gang der weltgeschichtlichen Ereignisse schildern, hieße eine Geschichte der Staatenpolitik in den letzten drei Jahrhunderten geben.

In einem engeren Sinne haben Einzeldarstellungen [1]) polnischer, französischer, deutscher und russischer Schriftsteller die Absichten Napoleon I. darzulegen versucht, als er die Kraft der polnischen Nation in Frankreichs Dienst stellte. Hatte er den Willen, das 1795 untergegangene Königreich zu neuem Leben erstehen zu lassen, oder war Polen für ihn nur ein Blatt in dem hohen Spiele mit den Geschicken der europäischen Staaten?

Selbst die französische Forschung der Jetztzeit neigt zu letzterer Auffassung [2]). Während der Dauer des Krieges 1806—1807 hatte Napoleon die Hoffnungen der Polen geweckt, ohne sich zu bindenden Erklärungen über ihre Zukunft zu verstehen. Die von ihm geschaffene „Commission de gouvernement nationale" hatte in Wahrheit nur die von den französischen Truppen okkupierten preußischen Landstriche des einstigen Königreiches Polen zu verwalten, für die Erhaltung der „Großen Armee" zu sorgen und neue Truppen auszuheben. Beim Friedensschluß fühlte Napoleon die Verpflichtung, sich einer Nation dankbar zu erweisen, welche so willig Gut und Blut für ihn eingesetzt hatte. Das alte Königreich in seiner Gänze wiederherzustellen, wie

[1]) Eine Übersicht gibt Rembowski Fußnote zu Kapitel I; Thiers, VII, 217.

[2]) Vandal, La France et la Russie pendant la campagne de 1809.

so manche polnische Patrioten erträumt hatten, war freilich in diesem Zeitpunkt für ihn unmöglich. So schuf er denn das „Herzogtum Warschau" unter dem Zepter König Friedrich Augusts von Sachsen, einen Staat bedeutsamer in dem, was er in Zukunft erhoffen und befürchten ließ, als was er zur Zeit verwirklichte.

Rußland und Österreich sollten in ihm keinen Grund zur Besorgnis für ihren polnischen Besitz erblicken können. Napoleons Kombinationen mit dem „Werte" Polen erwiesen sich jedoch dem Gange der Ereignisse nach als verfehlt. Das neue Herzogtum erschien beiden Kaiserstaaten nicht bloß als eine ständige Drohung, sondern auch als Gefahr für die innere Ruhe der angrenzenden Provinzen. Die Wellen nationaler Einheitsbestrebungen konnten nur zu leicht die Grenzen überfluten, wie die Ereignisse des Jahres 1809 in Alt- und Neugalizien dem Wiener Kabinett bewiesen. Die polnische Frage beschleunigte aber auch den Bruch mit dem Zaren Alexander I. Durch Blut und Eisen wurde in der Folge über das entschieden, was der Tilsiter Friedensvertrag so schön zu Papier gebracht hatte.

Selbst die Polen waren in ihren Hoffnungen durch die Schöpfung des Herzogtums bitter enttäuscht worden. Politisch und wirtschaftlich unreif, vermochte die Nation nicht, den inneren Gehalt der neuen Verfassung sich zu eignen. Fremdartig wie der Name ihres Staates blieben den Polen auch alle Einrichtungen desselben. Nur die Armee war vom Geist der Nation in vollem Strom durchdrungen, sie repräsentierte das alte Polen in der Begrenzung des neuen Herzogtums.

Die Entstehung und Entwicklung derselben zu schildern, ist Zweck vorliegender Arbeit. Universalgeschichtlichen und wirtschaftspolitischen Ausführungen sollte nur Raum gegeben sein, soweit sie zur Beleuchtung der militärischen Einrichtungen oder Würdigung der führenden Personen dienen konnten. Da die Maßnahmen der Warschauer Regierung bis zum 15. April 1809, dem Tage des Einmarsches der kaiserlich österreichischen Truppen in das Gebiet des Herzogtums, zur Darstellung gelangen, so mögen die nachstehenden Ausführungen als kleiner Beitrag zur Vorgeschichte des „Österreichischen Befreiungskrieges" gelten.

Einleitung.

Untergang des polnischen Staates 1795.

Die politische Wiedergeburt Polens hatte sich mit der Proklamation der Konstitution vom 3. Mai 1791 vollzogen [1]. Noch ehe die Lehren von der Souveränität des Volkes in Frankreich mit Blut und Schrecken ihre Verwirklichung gefunden, hatten die Polen eine Verfassung geschaffen, die geeignet schien, den stetigen Verfall ihres Reiches zu hemmen und der Nation neue Kräfte zuzuführen. Das „liberum veto" war abgeschafft, die gesetzgebende, richterliche und vollziehende Gewalt organisiert und die Erblichkeit der Krone ausgesprochen worden. Nach dem Tode des Königs Stanislaus August sollte Friedrich August, Kurfürst von Sachsen, ein Enkel August III., den Thron besteigen.

In der Periode der Verfassungsstürme Europas nimmt diese Konstitution der Zeit nach die erste Stelle ein. Blieb trotz wohltönender Phrasen vieles noch beim alten, gewann durch sie eigentlich nur der Adel [2], dessen Rechte bestätigt wurden, so trug sie doch den Geist der neuen Zeit in sich. Rousseaus „Considérations sur le gouvernement de Pologne" in weiser Mäßigung polnischem Wesen angepaßt, fanden in ihr Raum und Geltung. Ein Rahmen der Freiheit für alle, der Ordnung nach innen, der Kraft nach außen, schien durch

[1]) Wortgetreue Übersetzung, Weiß, IX. Bd., 1. Hälfte, 26.

[2]) Artikel 2 der Konstitution sagt: „Den Adel erkennen wir für die erste Stütze der Freiheit und der gegenwärtigen Verfassung." Der Adel war daher die Nation; die Bauern gingen leer aus und waren auf den guten Willen ihrer Herren vertröstet.

sie geschaffen. Polens weißer Adler regte mächtig die Schwingen, als wollte er noch einmal zu Höhe und Glanz emporsteigen. Sein Flug sollte aber bald erlahmen.

Eine so tief greifende Änderung im Staatswesen konnte nicht vor sich gehen, ohne viele in ihren Ansichten, wie in ihren Interessen zu verletzen. Manche Große, die anfangs keinen Widerstand gegen die neue Ordnung gewagt, traten auf einmal als deren Gegner auf und erklärten in einem Sendschreiben, daß sie der Nation zu ihren alten Rechten und Freiheiten wieder verhelfen wollten.

Am 9. Januar 1792 wurde der Friede zwischen der Türkei und Rußland geschlossen; Zarin Katharina hatte jetzt „beide Ellbogen frei", wie sie schrieb; nun konnten die alten Pläne zur Vernichtung Polens von ihr wieder aufgenommen werden. Die tief eingewurzelten polnischen Erbübel, Uneinigkeit, Neid und Eifersucht der Parteien erleichterten das Werk. „Polen von Rang und Verdienst [1]) hätten die Kaiserin um Schutz und Hilfe angerufen und zu Targowice in der Ukraine eine gesetzmäßige Konföderation gegen die ungesetzmäßige Warschauer gebildet. Die Kaiserin könne diesen Männern ihren Beistand nicht versagen und habe darum einem Teil ihrer Truppen den Befehl erteilt, in das Gebiet der Republik einzurücken."

Am 18. Mai ward diese Deklaration Katharinas dem polnischen Minister des Auswärtigen zugestellt, drei Tage später im Reichsrat verlesen. König Stanislaus August und der Reichsrat waren eines Sinnes, sich zu wehren gegen fremde Einmischung in innere Angelegenheiten des Landes. Jetzt mußte das Schwert entscheiden.

Des Königs Neffe, Fürst Josef Poniatowski, damals 30 Jahre alt, erhielt den Oberbefehl über die Armee, die abzüglich der Besatzungen kaum 45.000 Mann zählte. Unter ihm stand Thaddäus Kosciuszko, der einzige Führer, der sich im Felde bereits rühmlich hervorgetan hatte, der Freund und Waffengefährte Washingtons und Lafayettes. Die Truppen waren allerdings brav, aber im Kampf ungeübt, an Kriegszucht

[1]) Wie Felix Potocki, General der königlichen Artillerie, die Kronfeldherren Rzewuski und Branicki.

nicht gewöhnt. Gegen sie rückten unter den Generalen Kachowski und Kretschetnikoff von der türkischen Grenze und von Lithauen 100.000 Russen, welche zähe Tapferkeit, unvergleichlichen Todesmut im Kampf gegen die Türken bewiesen hatten, in mehreren Kolonnen an. Statt sich zu konzentrieren, zersplitterte Poniatowski sein Heer und die Russen standen den Polen immer in Überzahl gegenüber.

So wurde der Feldzug für die letzteren aussichtslos. Von einer Stellung zur anderen gedrängt und durch stete Verluste geschwächt, trat bald Mutlosigkeit ein. Am 18. Juli kam es bei Dubienka zur Schlacht. Gegen dreifache Übermacht wehrte sich Kosciuszko mit 6000 Mann. Mann gegen Mann war der Kampf ausgefochten worden, Erbitterung und Kampflust hatten auf beiden Seiten die Waffen geführt. Nur das Dunkel der Nacht und der Wald, in den sich die Polen zurückzogen, retteten den Rest ihres Heeres.

Die Fortdauer des Kampfes hemmte ein Schreiben des russischen Gesandten in Warschau, König Stanislaus sei am 23. Juli der Targowicer Konföderation beigetreten. Wie eine Weide vor dem Sturme hatte sich der König gebeugt. Statt als Held an der Spitze seines Heeres zu siegen oder ruhmvoll zu fallen, befahl er der Armee, sich zurückzuziehen und versetzte damit der Nation einen tödlichen Streich.

Erbittert verließ sein Neffe Fürst Josef Poniatowski das Land, um sich nach Österreich zu wenden, unter dessen Fahnen er seine militärische Ausbildung und Feuertaufe erhalten hatte.

Seit sich König Stanislaus August der Konföderation von Targowice, die über russischen Befehl ihren Sitz nach Grodno verlegt hatte, angeschlossen, repräsentierte dieselbe auch die Regierung. Bald sollte ihren Häuptern klar werden, daß sie selbst am Untergang des Vaterlandes gearbeitet. Im Januar kam die Nachricht nach Grodno, preußische Truppen rückten in Polen ein. Am 25. März 1793 erging eine Erklärung Friedrich Wilhelm II. und am 29. April die Deklaration der Zarin, daß beide Höfe wegen des überhandnehmenden Jakobinismus für das Wohl ihrer eigenen und der Nachbarstaaten, wie für die Ruhe der Republik es für zuträglich gefunden hätten, Polen in engere Grenzen einzuschließen. Die

Nation wurde aufgefordert, so schnell als möglich einen Reichstag zu versammeln, um sich gütlich über die Länder, welche Polen verlieren sollte, zu verständigen und die heilsamen Absichten der beiden Mächte zu befördern, damit der Republik ein dauernder Friede zu teil werde.

Schon in den nächsten Wochen erfolgten die Wahlen, Bestechung half nach, und der am 17. Juni 1793 eröffnete Reichstag war mit Ausnahme weniger Mitglieder zur Erfüllung russischer Wünsche gefügig. Es kam zu der berühmten „stummen Sitzung" in der Nacht vom 22. auf den 23. September 1793, in welcher der Reichstagsmarschall Bielinski auf dreimalige Anfrage, ohne daß das Schweigen gebrochen worden wäre, erklärte, der Antrag auf Abtretung gewisser Landesteile an Preußen sei einmütig angenommen. In den Formen eines historischen Trauerspieles hatte sich der letzte Akt der gesetzgebenden Versammlung Polens vollzogen und war doch nur ein großes „Komödiantenstück" gewesen [1]. Am 25. September wurde der preußisch-polnische Abtretungsvertrag unterzeichnet und die zweite Teilung Polens besiegelt. Der Republik verblieben nur 4800 Quadratmeilen Landes mit drei Millionen Einwohnern.

Nachdem der Reichstag auf Antrag des russischen Gesandten Grafen Sievers die Reduktion der Armee auf 15.000 Mann verfügt hatte, opferte er am 23. November auch noch die Verfassung vom 3. Mai 1791 und stellte den Rechtszustand vor dieser Zeit wieder her. Die Sitzung dauerte die ganze Nacht, dann ward ein Tedeum gehalten und die Versammlung löste sich auf.

Die Zarin hatte ihr Ziel erreicht, Polen war niedergetreten. Noch gab es aber im Lande begeisterte Anhänger der Maiverfassung, die trotz des verübten Gewaltstreiches an der Möglichkeit einer Verwirklichung der Konstitution nicht verzweifelten, die Gut und Leben einzusetzen bereit waren, um die bedrohte Heimat vor gänzlichem Untergang zu bewahren. Die Schroffheit des Generals Igelström, der als Gesandter und Befehlshaber der russischen Truppen in

[1] Siehe hierüber die interessanten Schilderungen bei Bernhardi, II. Teil, 2. Abt., 333 und Brüggen, 319—321, 395.

Warschau residierte, erinnerte aber auch jene Polen, welche nicht für die Verfassung schwärmten, daß ihr Vaterland unterjocht sei. Die Hoffnung auf eine bessere Zukunft glühte als Funke unter Asche und Schlacke fort.

In der Wahl dessen, der an der Spitze der Bewegung stehen sollte, waren Volk und Heer einig. Niemand besaß das Vertrauen der Polen in höherem Grade, keinen liebte die Nation mehr, keinen anderen verehrte die Armee höher als Kosciuszko. Er, wie der verabschiedete General Zajączek trachteten, die militärische Erhebung einzuleiten, um noch einmal den Kampf aufzunehmen. Zajączek hatte sich anfangs 1794 im Geheimen von Leipzig nach Warschau begeben, um die Mittel und Wege der Warschauer Patrioten für eine allgemeine Erhebung kennen zu lernen. Er fand, daß die Vorbereitungen dem Eifer keineswegs entsprachen, ja daß es den führenden Persönlichkeiten an einem wohl überdachten Plan fehle. Er warnte daher vor jedem unzeitigen und dadurch nutzlosen Ausbruch der Bewegung und riet, den Aufstand der Bauern einzuleiten, der Armee sich völlig zu versichern, die Bevölkerung von Warschau aber weiter anzueifern.

Kosciuszko, der in der Nähe von Krakau eine Zusammenkunft mit dem General Wodzicki gehabt hatte, fand auch in Krakau die Veranstaltungen noch unreif, versprach, sobald die Mittel bereit seien, an die Spitze des Unternehmens zu treten, und reiste nach Rom.

Die Freunde der guten Sache taten inzwischen alles, um das Volk für die Idee der Abschüttlung fremder Willkür zu begeistern. Was für diesen Zweck wirken konnte, ward in Bewegung gesetzt; Flugschriften über die Konstitution vom 3. Mai, über Polens Lage und Hoffnungen bei einer nahen Veränderung des gegenwärtigen Zustandes wurden heimlich verbreitet.

General Igelström konnte die wachsende Gärung nicht verborgen bleiben. Verhaftungen folgten auf Verhaftungen, ohne der immer steigenden Bewegung Einhalt tun zu können. Da gedachte Igelström einen energischen Streich zu führen. Er erließ eine Note an den „Immerwährenden Rat", die bereits zu Grodno beschlossene Reduktion der

Armee bis zum 15. März durchzuführen. Gegen diese kategorische Anordnung etwas zu unternehmen, gebrach es an Mut wie an Kraft. Der Chef des Kriegsdepartements sah sich gezwungen, unverzüglich Maßnahmen einzuleiten, erregte aber hiedurch in der Armee allgemeine Erbitterung. Offiziere wie Gemeine wollten sich nicht von ihren Waffen trennen und die Oppositon organisierte sich wie von selbst.

Der erste, welcher statt zu gehorchen, dem Befehl der Regierung offenen Widerstand entgegensetzte, war General Madalinski. Als er in Ostrolenka den Auftrag zur Entwaffnung seiner Brigade erhielt, war sein Entschluß sogleich gefaßt. Er ließ einen Bericht an die Kriegskommission nach Warschau abgehen und erklärte, den Befehl der Regierung nicht früher ausführen zu können, als bis er in stand gesetzt sei, seinen Truppen den bereits seit zwei Monaten rückständigen Sold auszuzahlen. Er beabsichtigte, auf diese Weise Zeit zu gewinnen, die Weichsel mit seiner Brigade überschreiten und gegen Krakau vorrücken zu können, ehe ihm noch durch die Russen der Weg verlegt würde.

Am 12. März von Ostrolenka aufbrechend, bewerkstelligte er bei Wyszogrod den Übergang über die Weichsel und ging über Sochaczew, Rawa, Inowlodz, Konskie und Radoszyce nach Krakau. Durch die Schnelligkeit seines Marsches, welcher durch die Landesbewohner auf jede nur mögliche Art gefördert wurde, gelang es Madalinski auch wirklich, den ihm nachgesendeten russischen und preußischen Detachements zu entkommen.

Kosciuszko, aus Italien rückgekehrt, hatte in Dresden von Madalinskis Unternehmung Nachricht erhalten. Er eilte augenblicklich nach Krakau und traf hier am 23. März ein. Mit einer Begeisterung ohnegleichen empfangen, wurde er zum Oberbefehlshaber ernannt und ihm die Leitung der gesamten Erhebung, die Verwendung aller Kräfte der Nation, die Ernennung zu allen Stellen im Heere, sowie die Wahl der Mitglieder eines Nationalrates übertragen. Kosciuszko nahm die Würde an, welche ihm diktatorische Gewalt einräumte und erließ am 24. März eine feurige, von wildem Haß gegen Katharina und Friedrich

Wilhelm getragene Unabhängigkeitserklärung. (Krakauer Konföderation.)

Der Obergeneral entfaltete nunmehr eine außerordentliche Tätigkeit. Seine Aufgabe war nicht leicht. Die Soldaten, die ihm zuströmten, kamen einzeln und in Haufen; es galt, sie in Bataillone und Regimenter zu gliedern; es fehlte an Waffen, er gab den Bauern Sensen. Zur nötigen inneren Festigung und Organisation der Armee reichte jedoch die Zeit nicht. Schon nach sechs Tagen mußte Kosciuszko gegen die Russen aufbrechen, die unter Tormassow und Denissow gegen Krakau heranrückten. Sein Heer bestand einschließlich der mit Sensen und Piken ausgerüsteten Bauern aus 8000 Mann. Schon am 4. April griffen die Russen bei Racławice an, wurden aber mit einem Verlust von 600 Toten, Verwundeten und 12 Kanonen zurückgeschlagen.

Unter anderen Verhältnissen wäre das Gefecht von geringer Bedeutung gewesen, jetzt aber festigte es das Vertrauen, welches die Nation ihrem Führer schenkte und erweckte frohe Zuversicht auf den glücklichen Ausgang des Kampfes.

Rasch verbreitete sich die Nachricht über den erfochtenen Sieg in Warschau und rief eine mächtige Wirkung hervor. Kosciuszkos Aufruf fand sich bald an allen Straßenecken angeschlagen, Spottschriften gegen Rußland wurden immer häufiger und kühner. Igelström hatte wohl die dunkle Ahnung von einem drohenden Kampfe, wußte aber nicht, wo und wie er den Gegner fassen könne. Ein treuer Vollstrecker fremder Befehle, erwies er sich unfähig, selbständig Verfügungen zu treffen. Er glaubte nicht an eine allgemeine Erhebung, sondern nur an das Treiben einzelner Wühler und verlangte daher vom „Immerwährenden Rat" die Verhaftung mehrerer, durch ihren Russenhaß bekannter Personen. Diese Maßregel brachte den aufgehäuften Zündstoff zur Explosion.

Der Angriff gegen die Russen wurde für den 17. April, den Gründonnerstag, festgesetzt. Während der Nacht herrschte tiefste Ruhe auf den Straßen. Je mehr sich die Gefahr näherte, desto weniger kündigte sie sich äußerlich an. Um 4 Uhr früh regte es sich im Zeughaus. Eine Abteilung der Garde zu Pferd ritt aus den Kasernen heraus, griff ein russisches Pikett, das in der Nähe stand, an und zwang es zum Rück-

zug. Bald darauf riefen Kanonenschüsse und verabredete Signale die polnischen Truppen auf ihre Posten und alarmierten die Bevölkerung. Nach einem 36stündigen erbitterten Straßenkampf schlug sich Igelström mit einem Verlust von 2265 Toten und 122 Verwundeten[1]) durch und vereinigte sich in Powonski mit dem preußischen Korps des Generals von Wolki[2]). Am 19. April wurde bei Kazun die Weichsel übersetzt, Russen und Preußen kantonierten in und um Zakroczyn. Nachdem Igelström hier die Truppen aus Praga an sich gezogen hatte, ging er wieder aufs linke Weichselufer und nahm Stellung bei Lowicz, wo er ein Lager aufschlug und alle russischen Abteilungen, welche in der Nähe standen, vereinigte. Er brachte bei 7000 Mann zusammen, die aber so bunt durcheinander gewürfelt waren, daß das Lager mehr dem von einer Menge Ordonnanzen verschiedener Regimenter wimmelnden Hauptquartier eines kommandierenden Generals als dem Lager eines Korps ähnlich sah.

Eine weit größere Gefahr als von den Russen schien daher für den Augenblick von Seite Preußens zu drohen. Bei der geringen Zahl der russischen Streitkräfte hielt König Friedrich Wilhelm II. die Gelegenheit für günstig, die Hauptrolle zu spielen und hiebei ein gut Stück Land zu gewinnen. Die Sorge um die Sicherheit der eigenen polnischen Besitzungen konnte als Grund gelten, die in Polen aufgestellte Armee bis auf einen Stand von 50.000 Mann (64 Bataillone, 8500 Pferde) zu erhöhen, über die der König am 3. Juni in Żarnowice das Kommando übernahm.

Kosciuszko hatte nach der Schlacht bei Racławice Verstärkungen an sich gezogen und war am 17. Mai zur Offensive übergegangen, nachdem GL. Denissow sich gegen Szczekoczyn gewendet. Statt aber zu versuchen, die russische und preußische Armee einzeln zu schlagen, bezog Kosciuszko

---

[1]) Treskow, 51.

[2]) In Südpreußen kommandierte der GL. Graf von Schwerin ein Korps von zirka 8000 Mann, welches die wichtigsten Garnisonen, und auch diese nur schwach besetzt hielt. An Stelle des erkrankten Grafen Schwerin übernahm Mitte April GL. von Favrat das Kommando über die bereits erheblich verstärkte Armee.

bei Rawka ein Lager und erwartete hier den Angriff, der mit seiner Niederlage endete (6. Juni 1794). Bald sollten neue Mißerfolge die großen Hoffnungen der Polen erschüttern. Am 8. Juni erlag GL. Zajączek dem russischen General Derfelden bei Chełm und mußte sich nach einem sechsstündigen Kampfe, durch die überlegene russische Artillerie erschüttert, nach Lublin zurückziehen. Sieben Tage später öffnete Krakau dem preußischen General von Elsner die Tore.

Die Kunde von diesen Schlappen veranlaßte in Warschau Szenen, welche an die Septembertage der französischen Revolution erinnern. Der Pöbel erstürmte am 28. Juni die Gefängnisse und übte selbst Justiz an den Gefangenen. Erschüttert durch diese Vorgänge bat der König am 1. Juli Kosciuszko brieflich, zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Sicherheit wie zu seinem eigenen Schutz ein Truppendetachement zu entsenden. Kosciuszko erschien aber selbst, um die Hauptstadt zu decken; Zajączek, welcher bei Praga die Weichsel passiert und bei Wilanów sich postiert hatte, nahm hier die polnische Hauptarmee auf.

Am 13. Juli langten nun die preußische und russische Armee, erstere 25.000, letztere 13.000 Mann stark, vor Warschau an, ohne jedoch einen Angriff zu unternehmen. Aus Graudenz und Breslau wurde Belagerungsgeschütz beordert und alle Vorarbeiten zur Einleitung der förmlichen Belagerung bis zum 26. beendet.

Die Befestigung Warschaus war anfangs Mai begonnen worden und erhielt erst während der Belagerung ihre Hauptwerke. Die Wälle waren mit 415 Geschützen armiert; die Zahl der Verteidiger belief sich auf zirka 18.000 Mann. Am 27. Juli begannen die Preußen die ersten Angriffe, welche von den Polen mit wahrer Begeisterung zurückgeschlagen wurden. Der letzte und blutigste Kampf entspann sich in der Nacht des 28. August, in welcher der Verteidigungsabschnitt Dąbrowskis mit Übermacht angegriffen wurde, während gleichzeitig Zajączek die Preußen attakierte. Enttäuscht über das Ausbleiben jeglichen Erfolges, hob König Friedrich Wilhelm in der Nacht vom 5. auf den 6. September die Belagerung auf. „Von allen Seiten treffen Meldungen ein, daß der Aufstand in Südpreußen von Tag zu Tag an Stärke zunehme. Unsere

Kommunikationen sind unterbrochen, das Eintreffen der Vorräte ist unsicher, ebenso wie die Ruhe meiner Provinzen. Bei dem Schwinden aller Hoffnung, daß ein Truppenkorps Euerer Majestät die Anstrengungen unterstützen werde, welche ich der Einnahme von Warschau zuwandte, blieb mir keine andere Wahl, als mit meinen Truppen abzuziehen [1])". So entschuldigte König Friedrich Wilhelm II. den Abzug seiner Truppen vor Zarin Katharina.

Warschau atmete wieder auf. Die Insurrektion in Südpreußen, wohin Dąbrowski abgeschickt worden war, machte Fortschritte, Bromberg fiel, höher stieg die Zuversicht der Polen. Bald sollten aber Rußlands Waffen die Entscheidung bringen.

Fürst Rumjänzow erhielt von Katharina den Befehl, mit dem Heere, welches an der türkischen Grenze stand, Warschau zu nehmen. Am 18. September schlug Suworow, der tatsächlich das Kommando führte, beim Kloster Krupczyce die Polen unter Sierakowski. Derselbe zog sich nach Brzesc Litewski zurück, wurde aber schon am nächsten Tage noch heftiger angegriffen. Acht Stunden wurde mit blanker Waffe gekämpft; kaum 500 Polen retteten sich durch die Flucht, die Zahl der Gefangenen betrug kaum einige Hundert. „Die siegreichen Truppen Ihrer Majestät," schrieb Suworow an Rumjänzow [2]), „bezahlten seine [des Feindes] Verzweiflung, keinen Pardon gebend, weswegen unser Verlust bemerkenswert, wenn auch nicht groß ist. Das Schlachtfeld ist 15 Werst weit mit Leichen bedeckt. Wir sind sehr müde." Der Weg nach Warschau stand jetzt offen.

Kosciuszko hob nun sein Lager bei Mokotów vor Warschau auf und ging mit seinem Korps über die Weichsel, um den nahenden Feind in Person zu bekämpfen. Bei Siedlce fand er am 6. Oktober General Sierakowski mit den Trümmern seines Detachements. Nachdem er eine strenge Untersuchung über die Ursachen der Niederlage bei Brzesc angestellt hatte, eilte er nach Grodno, wo General Mokranowski mit einem lithauischen Kontingent stand. Kosciusko übertrug demselben den Oberbefehl über alle lithauischen Truppen, die

[1]) Friedrich Wilhelm an Katharina, 1. September 1794. (Ssolowjoff, 353.)

[2]) Bericht Suworows. (Ssolowjoff, 356.)

Mokranowski zu einem Korps vereinigen und gegen Suworows Rücken und Flanke wirken lassen sollte. Er selbst eilte sodann in Sierakowskis Lager zurück, darauf bedacht, die Vereinigung des noch am linken Weichselufer stehenden russischen Korps unter Fersen, Igelströms Nachfolger, mit Suworow zu verhindern.

General Poninski war mit 3000 Mann abgeschickt worden, den Übergang Fersens aufs rechte Ufer zu hemmen oder ganz unmöglich zu machen. Er hatte sich aber täuschen lassen und war nach Puławy gerückt, während Fersen nördlich davon bei Kozienice ungehindert das rechte Ufer gewonnen hatte. Kosciuszko beschloß nun, Fersen an der Verbindung mit Suworow zu verhindern und rückte am 7. Oktober ohne Verstärkungen aus Warschau oder das Eintreffen Poninskis abgewartet zu haben, mit 6500 Mann Infanterie und 4000 Mann Kavallerie dem russischen General entgegen. Den 9. Oktober kamen die Polen am Nachmittag, die Richtung auf das Dorf Maciejowice einhaltend, aus einem großen Wald hervor und erblickten nach einigen Minuten die russische Armee. Nach kurzem Geplänkel wurde das Feuer eingestellt; während der Nacht bereiteten sich beide Gegner zur Schlacht. Die Russen waren an Truppenzahl und Geschütz weit überlegen, die Polen hatten den Vorteil der günstigeren Stellung.

Die Russen begannen um 5 Uhr früh mit einem mörderischen Geschützfeuer den Kampf und eröffneten auf Gewehrschußweite herangekommen ein heftiges Infanteriefeuer. Rasch bedeckte sich der Boden mit Toten und Verwundeten, die polnischen Kanonen verstummten. Zweimal wurden die Russen mit dem Bajonett zurückgeworfen, auf die Dauer vermochte aber die Infanterie dem Ansturm nicht standzuhalten. Kosciuszko machte an der Spitze seiner Generale und dem Kern der Reiterei einen letzten Angriff, allein auch diese Anstrengung war vergeblich. Aus mehreren Wunden blutend, stürzte Kosciuszko vom Pferde, die Generale Kaminski, Kniazewicz, Sierakowski gerieten wie ihr Führer in Gefangenschaft. Nur 1500 Polen retteten sich durch die Wälder nach Warschau.

Mit Blitzesschnelle verbreitete sich die Kunde von Kosciuszkos Unglück bis in die ärmlichsten Hütten War-

schaus. Auf allen Straßen, in allen Familienkreisen vernahm man die Worte: „Kosciuszko ist nicht mehr.“ Mit diesem Verlust lösten sich die lockeren Bande der Einigkeit, die gerade jetzt um so fester hätten geknüpft werden müssen, da der Augenblick herannahte, der Polens Schicksal entscheiden sollte.

Der Nationalrat wählte nunmehr den bei der lithauischen Armee befindlichen GL. Thomas Wawrzecki[1]) zum Oberbefehlshaber, bis zu dessenAnkunft in Warschau GL. Zajączek das Kommando führen sollte. Dieses zu sichern war augenblicklich die Hauptaufgabe. An den Verschanzungen Pragas wurde daher mit doppeltem Eifer gearbeitet. Zajączek schlug vor demselben ein Lager auf, während Fürst Poniatowski Warschau von Norden her deckte. Zugleich wurde General Mokranowski mit der lithauischen Armee, sowie Madalinski und Dąbrowski aus Südpreußen nach der Hauptstadt berufen[2]). Allein auch Suworow versäumte nach Kosciuszkos Fall keine Zeit, um alle russischen Truppen an sich zu ziehen und mit vereinter Heeresmacht gegen Praga vorzurücken, zumal er dem König von Preußen zuvorzukommen trachtete. Am 4. November mit Tagesanbruch begannen die Russen die Befestigungen von Praga zu stürmen. Bald waren sie genommen, nur einige hundert Verteidiger retteten sich nach Warschau. An 8000 Polen fielen mit den Waffen in der Hand, Tausende von Einwohnern beiderlei Geschlechtes wurden niedergemetzelt. Praga bot den Anblick einer ungeheuren Brandstätte[3]).

---

[1]) Derselbe trat später in russische Dienste und wurde 1815 mit der Leitung des Justizministeriums im „Königreich Polen“ betraut.

[2]) Die Besatzung Pragas bestand aus 7800 Mann von der polnisch-lithauischen Armee, 3200 Warschauer und 1800 Pragaer Bürgern nebst 104 Kanonen. In Warschau selbst standen 15.000 Mann, zur Hälfte reguläre Truppen. (Treskow 316.)

[3]) Man hat Suworow diese allerdings furchtbare Schlächterei zum Vorwurf gemacht. Seine Antwort lautete: „Wenn ich in zehn Schlachten jedesmal 2000 Mann getötet hätte, wäre kaum die Rede davon gewesen und die Greuel des Krieges hätten 2 bis 3 Jahre gedauert. Ich habe es mit einem Male beendet. Die Zahl der Toten ist geringer als bei der ersten Annahme und die Mächte wie die Polen selbst, werden zur Ruhe und wohl auch zum Frieden kommen“. (Heyking, 430.)

Der „Hohe Rat" entschloß sich, die Stadt zu übergeben und schickte Ignaz Potocki zu Suworow. Dieser erklärte jedoch mit keinem der Revolutionshäupter verhandeln zu wollen, worauf der Magistrat der Hauptstadt eine Deputation absandte. Am 6. November war die Kapitulation definitiv abgeschlossen und der 8. als der Tag festgesetzt worden, an welchem die Sieger von Praga in Warschau einrücken sollten. Unmittelbar darauf löste sich der „Hohe Rat" auf und General Wawrzecki legte die ihm übertragene Gewalt in die Hände des Königs zurück.

Generale, Offiziere und Soldaten, welche die Waffen nicht niederlegen wollten, sollten Warschau noch vor dem Einmarsch der Russen verlassen. General Wawrzecki gedachte daher alle polnischen Korps zu sammeln, ins Gebiet von Sandomierz und Krakau zu rücken und von hier aus den Krieg weiterzuführen. Am 8. November verließ Wawrzecki mit zirka 12.000 Mann und 113 Geschützen Warschau, um sich bei Tarczyn mit den detachierten Korps zu vereinigen, von hier zu Dąbrowski an der Pilica zu stoßen und dann ins Krakauische zu gehen.

Mit Pragas Fall waren aber alle Bande gelöst, welche die Polen zum gemeinsamen Zweck verbunden hatten. Die meisten Offiziere glaubten, nachdem sich Wawrzecki der ihm eingeräumten höchsten Machtbefugnisse entäußert hatte, auch des Gehorsams gegen den Oberbefehlshaber des Heeres entbunden zu sein.

Wawrzecki fand in Tarczyn nur das Korps des Generals Gedroyc, welches durch Desertion bis auf 500 Mann zusammengeschmolzen war. Er marschierte über Grojce nach Nowemiasto an der Pilica und vereinigte sich daselbst am 10. November mit Dąbrowski. Hieher hatte sich auch eine große Anzahl der Soldaten der von ihren Generalen und dem größten Teil der Offiziere verlassenen Korps Poniatowskis, Koliskos u. a. gewendet, so daß Wawrzecki am 11. November ungefähr 18.600 Mann [1]) mit einer zahlreichen, aber schlecht bespannten Artillerie versammelte.

Von der Konzentrierung der Preußen bei Skierniewice und dem Anmarsch russischer Truppen unter Fersen über

[1]) Treskow, Beilage VI a.

Grojec und Warka unterrichtet, fürchtete Wawrzecki mit Recht seinen Rückzug nach Krakau verlegt zu finden. Er überschritt deshalb am 12. bei Nowemiasto die Pilica und bezog ein Lager bei Drzewica. Hier erhielt er ein Schreiben des Generals Suworow, worin ihm die Bedingungen mitgeteilt wurden, unter welchen der Rest der polnischen Armee sich den Russen ergeben könne. Am 11. November hatte auch GL. von Kleist an Dąbrowski die Anfrage gerichtet, ob er geneigt wäre, mit seinen Truppen in die preußische Armee zu treten.

Da Fersen bereits Nowemiasto besetzt, Denissow aber die Pilica bei Warka passiert hatte, marschierte nun Wawrzecki am 14. nach Opoczno. Nur die Truppen des Korps Dąbrowski waren noch in guter Ordnung, die übrigen glichen regellosen Haufen und desertierten scharenweise. Im Lager bei Opoczno aber gab Major Majaczewski das Signal zur Auflösung der Armee. Er verabschiedete sein Regiment mit den Worten: „Geht, wohin ihr wollt; hier ist nichts mehr zu machen." Das Beispiel fand Nachahmung. Gewehre und Kanonen wurden stehen gelassen; jeder ging seines Weges; nur die Brigaden Madalinski und Dąbrowski blieben beisammen, entschlossen dem Obergeneral zu folgen, wohin er sie führen würde. Wawrzecki marschierte am 15. nach Konskie, am 16. nach Radoszyce. Hier traf auch der von ihm am 13. nach Warschau entsendete General Gorczinski von Warschau ein und teilte mit, daß Suworow sich zu keiner Änderung der einmal gestellten Bedingungen verstehe.

So schloß denn Wawrzecki am 16. mit dem russischen General Denissow einen Waffenstillstand, nachdem er denselben von seinen Unterhandlungen mit Suworow unterrichtet hatte. Dąbrowski, der bereits gegen Małagoszcz aufgebrochen war und Lobuszna erreicht hatte, um sich gegen die Preußen zu wenden, kehrte über Wawrzeckis Bitte am 17. nach Radoszyce zurück, da letzterer mit Recht befürchtete, die Russen würden, wenn noch ein Teil polnischer Truppen unter Waffen bliebe, den Waffenstillstand nicht achten.

Der abgeschlossenen Kapitulation gemäß, ließ Wawrzecki den Rest der Truppen auseinandergehen.

Unter Eskorte, die man russischerseits „Ehrenwacht" nannte, wurden der Generalissimus Dąbrowski und mehrere

andere Generale nach Warschau geleitet. Hier eröffnete ihnen Suworow, sie könnten ihren Aufenthalt frei wählen, wenn sie sich verpflichteten, bis zur endgültigen Entscheidung aller Angelegenheiten nicht gegen die Russen zu dienen. Über Verlangen Wawrzeckis unterschrieben die Generale einen ihnen vorgelegten Revers. — Es gab keine polnische Armee mehr.

König Stanislaus August war während aller dieser Ereignisse in Warschau geblieben. Über Befehl der Zarin begab er sich am 8. Januar 1795 nach Grodno, wo er am Jahrestag seiner Krönung, am 26. November 1795, der Herrschaft entsagte. Sein Land war schon durch den Vertrag vom 3. Januar 1795, dem Preußen am 15. August beitrat, zwischen Rußland, Österreich und Preußen aufgeteilt worden [1]. Am 26. Januar 1797 erhielt die polnische Frage ihren Abschluß durch eine von den Vertretern der drei Mächte in Petersburg unterzeichnete Erklärung des Inhalts:

„Nachdem die Notwendigkeit, alles abzuschaffen, was die Erinnerung an das nunmehr vernichtete Königreich Polen wecken könnte, von den beiden Kaiserhöfen ebenso wie von S. M. dem König von Preußen anerkannt worden ist, sind die hohen Vertragsmächte übereingekommen und verpflichten sich, die Gesamtbezeichnung „Königreich Polen", die für jetzt und immerdar unterdrückt sein und bleiben soll, niemals in ihre Titulatur aufnehmen zu lassen; jedoch wird ihnen unbenommen sein, die besonderen Titel anzuwenden, die ihnen als Herren der verschiedenen unter ihre Herrschaft gekommenen Provinzen zustehen."

Polen hatte, nicht ohne tiefes, eigenes Verschulden, seinen politischen Tod gefunden — um in den Heerlagern der Republik Frankreich fortzuleben; es war aus der Reihe der selbständigen Staaten Europas gelöscht — um eine militärische Repräsentation in seinen Legionen zu finden.

[1]) Textskizze 1.

I. ABSCHNITT.

Teilnahme der Polen an den Koalitionskriegen 1797—1807.

1. Die polnischen Legionen[1]).

Die dritte Teilung hatte den polnischen Staat vernichtet, aber es gab noch ein polnisches Volk, „das genug heroische, ritterliche, glänzende Tugenden hatte, aber weit weniger nützliche und bürgerliche, ein leichtgläubiges und argloses Kriegsvolk, immer bereit sein Leben gegen ein Versprechen einzusetzen, das niemand zu erfüllen gedachte [2])". War mit fremder Hilfe die Wiederherstellung des Reiches möglich, so glaubten Polens Patrioten nur auf Frankreich rechnen zu können, welches seit 1792 mit der ältesten Erbmonarchie Europas, Österreich, im Kampfe lag. Ein starker Harst waffenfähiger Männer verließ denn die Heimat, um in Frankreichs Sold für Frankreichs Interessen zu kämpfen. sich dessen Dank durch Hingabe und Treue zu verdienen. Sie glaubten für das eigene Vaterland zu fechten, wenn sie die Waffen für die Freiheit führten, welche in ihren Augen von der Republik gegen Österreich verteidigt wurde. Der Träger dieses Gedankens, der Schöpfer der polnischen Legionen, war General Johann Heinrich Dąbrowski, an Fähigkeiten wohl hinter Kosciuszko stehend, diesem aber gleich an Liebe zum gemeinsamen Vaterland.

[1]) Siehe über deren Geschichte: Leonard Chodzko und Schnür-Pepłowski.

[2]) Brandes, 33.

Er entstammte einer alten polnischen Familie, deren Mitglieder schon im 16. und 17. Jahrhundert vielfach Kriegsdienste geleistet hatten. Sein Großvater war mit König Johann Sobieski vor Wien gezogen; sein Vater hatte in der sächsischen Armee Dienst genommen. In Pierszowice[1]) war Johann Heinrich Dąbrowski am 29. August 1755 geboren worden. Im elterlichen Hause zu Hoyerswerda erhielt der Knabe eine sorgfältige deutsche Erziehung und trat bereits mit 15 Jahren beim Ulanenregiment Prinz Albert von Sachsen ein, bei welchem auch sein Vater stand. Als Adjutant des Grafen Bellegarde, Generalkommandeurs der sächsischen Kavallerie, vollendete Dąbrowski seine militärische Ausbildung. Mit rastlosem Eifer widmete er sich kriegsgeschichtlichen und geographischen Studien, zu welchen ihm die Bibliothek seines Chefs reiches Material bot. Als in Ausführung der Konstitution vom 3. Mai 1791 eine polnische Gesandtschaft nach Dresden kam[2]), zögerte Dąbrowski nicht, der Aufforderung zum Eintritt in die polnische Armee Folge zu leisten, in welche er als Major aufgenommen wurde.

Es brauchte geraume Zeit, ehe sich Dąbrowski in die neuen Verhältnisse eingelebt hatte. Seine Sprache ließ deutlich die deutsche Erziehung erkennen und erweckte bei seinen Vorgesetzten teils Spott, teils mißgünstigen Argwohn; seine strenge Auffassung von Disziplin aber war wenig geeignet, die Herzen der Untergebenen im Fluge zu erobern.

Als der Kampf mit den Russen 1792 begann, stand Dąbrowski unter Kommando der Generals Byszewski am Bug. Da König Stanislaus August später befahl, die Operationen einzustellen, verließen die hervorragenden Führer wie Fürst Josef Poniatowski, Kosciuszko und Zajączek die Armee, voll Unmut über die aufgezwungene Untätigkeit, Dąbrowski jedoch verblieb auf seinem Posten und ward

[1]) Zwischen Krakau und Bochnia.

[2]) Die Schöpfer der Mai-Verfassung hatten einen auffälligen Mißgriff begangen, den Kurfürsten von Sachsen als König von Polen zu bezeichnen, noch ehe sie wußten, ob dieser auch die Krone annehmen wolle. Die Bedingungen, die Friedrich August für diesen Fall stellte, schlossen eigentlich die Ablehnung in sich. (Smitt, Suworow, II, 354 bis 357.)

später nach Pultusk unter das Kommando des Generals Madalinski versetzt.

Als dieser am 12. März 1793 [1]), in offenem Ungehorsam gegen die Befehle des Kriegsdepartements mit seiner Brigade von Ostrolenka aufbrach, statt dieselbe aufzulösen, hatte er Dąbrowski aus Mißtrauen mit einem kleinen Teil der Besatzung in Pultusk zurückgelassen.

Dąbrowski empfand es bitter, daß Zweifel an seiner patriotischen Gesinnung hatten auftauchen können. Kurz entschlossen überfiel er eine russische Abteilung in Tykoczin, machte mehrere Gefangene und kehrte nach Pultusk zurück. Das kühne Wagnis mußte gerechterweise den höchsten Unwillen der Regierung hervorrufen und mit Rücksicht auf Rußland auch Ahndung finden. Dąbrowski wurde von zwei Offizieren verhaftet und nach Warschau gebracht, wo ein Kriegsrat zusammentrat. Schon wurden im Sitzungssaale Rufe laut, die ihn als Verräter bezeichneten. Da ergriff ein Beisitzer, Josef Wybicki [2]), der später bei der Errichtung des Herzogtums Warschau und im Feldzug 1809 eine so große Rolle zu spielen berufen war, für ihn das Wort. Ein Meister der Rede, überzeugte er das Kriegsgericht, daß Dąbrowski als Soldat wohl gefehlt, als Patriot aber gehandelt hätte. Damit traf er den Ton, der in den Herzen der meisten Beisitzer Anklang fand, und erwirkte Dąbrowskis Freisprechung.

Kosciuszko vertraute in der Folge Dąbrowski das Kommando über den rechten Flügel des verschanzten Lagers von Warschau an, welches Preußen und Russen vergeblich einzunehmen versuchten. Als die Belagerer am 6. September

---

[1]) Siehe Seite 14.

[2]) Josef Wybicki (geboren 1747, gestorben 1822) gehört zu den bedeutendsten polnischen Staatsmännern. Von liberalen Anschauungen geleitet, hatte er an den Reformbestrebungen vor Erteilung der Maikonstitution 1791 bereits hervorragenden Anteil genommen. Während der Erhebung unter Kosciuszko 1794 befand er sich bei General Dąbrowski in Großpolen und mußte nach der Erstürmung Pragas fliehen. Von Napoleon 1806 mit der Organisation einer polnischen Regierung und der Volkserhebung betraut, entwickelte er eine Tätigkeit, die lebhaft an die Gambettas 1870 erinnert. Wie dieser verstand es Wybicki, durch Wort und Schrift die breiten Massen des Volkes zu bewegen und zu lenken.

abzogen, erhielt Dąbrowski eine neue Aufgabe, die er geschickt löste [1]). Am 10. September 1794 trat er mit einem kleinen Korps von 1100 Mann Infanterie, 900 Mann Kavallerie und 9 Geschützen seine Expedition an, deren Zweck die Unterstützung der in Großpolen ausgebrochenen Insurrektion war. Kleinere preußische Abteilungen wurden gefangen, Magazine genommen, während Zuzüge aus Krakau, Gnesen, Posen und Kalisz das kleine Korps stetig vergrößerten, das nunmehr auch Bromberg in Besitz nahm. Schon damals zeigte Dąbrowski sein hervorragendes organisatorisches Talent. Von größter persönlicher Tapferkeit, fester Zähigkeit in der Durchführung seiner Entschlüsse, hatte er es verstanden, Truppen, welche des inneren Zusammenhanges entbehrten und zu ihm gestoßen waren, durch das Band der Disziplin zu einem Ganzen zusammenzuschweißen.

Während Dąbrowski mit Erfolg in Großpolen operierte, war aber Kosciuszko bei Maciejowice am 10. Oktober 1794 der russischen Übermacht erlegen. Die Armee hatte den Führer verloren, der durch seine Popularität und Persönlichkeit allein im stande gewesen wäre, die einzelnen Glieder zu lenken. Dąbrowski erhielt die Nachricht von dem unglücklichen Ausgang der Schlacht am 19. Oktober und wurde am 29. vom Generalissimus Wawrzecki angewiesen, gegen Warschau zurückzugehen. Sein Korps war bis dahin auf 19.000 Mann und 23 Geschütze angewachsen und stand am 2. November bei Tarczyn, südwestlich Warschau.

Um nicht von den Preußen unter den Generalen Favrat und Kleist von der Pilica abgeschnitten zu werden, marschierte Dąbrowski am 5. November nach Gostomya an der Pilica, eine Meile nordwestlich von Nowemiasto. Hier erhielt er Nachricht von der Kapitulation Warschaus. Bald kamen auch Generale, Offiziere und Gemeine an, die von Warschau und Praga geflüchtet waren, und setzten Dąbrowskis Korps durch Schilderungen der letzten Tage in Schrecken und Furcht. „Anfänglich wurden dergleichen Leute arretiert und schlecht behandelt, aber zuletzt kamen ihrer so viele,

[1]) Dąbrowski hat seine Expedition in dem „Beitrag zur Geschichte der polnischen Revolution im Jahre 1794" selbst geschildert.

daß mehr Arretierte waren, als diejenigen, so sie bewachen mußten und konnten [1]."

Während in den übrigen Teilen der polnischen Armee alle Bande der Disziplin sich gelöst hatten, hielt Dąbrowski dieselbe mit fester Hand in seinem Korps aufrecht. Sein Projekt, mit allen noch Waffenfähigen über Częstochów an die schlesische Grenze zu rücken und sich dem nächsten französischen Truppenteil anzuschließen, fand keinen Anklang. Es gebrach an moralischer und physischer Kraft, ein solches Wagnis durchzuführen. Wie Schnee unter den Strahlen der Sonne schwanden die polnischen Abteilungen, nur Dąbrowskis Korps blieb schlagfertig.

Wawrzeckis Kapitulation vom 16. November bildete die letzte Phase im völligen Zusammenbruch der polnischen Armee. Wohl hatte diese Beweise heroischer Tapferkeit geliefert, allein auch deutlich den Mangel von innerer Zucht und Ordnung an den Tag gelegt. Mehr als die numerische Überlegenheit des Gegners hatten Unbotmäßigkeit, schwere Versäumnisse und Fahrlässigkeit der höheren Führer den Untergang des Heeres beschleunigt. Dąbrowski allein hatte die ihm gestellten Aufgaben mit ebensoviel Geschick als Ausdauer gelöst und war noch drei Tage vor der Schlacht bei Maciejowice von Kosciuszko hiefür zum Generalleutnant befördert worden. Nach dessen Fall galt Dąbrowski als der wahre Vertreter polnischen Soldatentums. Wohlwollen, gepaart mit strenger Gerechtigkeit, unermüdliche Fürsorge für die Bedürfnisse und das Wohl der Truppen hatten ihm die Liebe seiner Untergebenen, persönlicher Mut und unerschütterliche Festigkeit aber die Achtung seiner Gegner erworben.

Erst nach der Besetzung Warschaus durch preußische Truppen unter GL. Favrat am 9. Januar 1796 erhielt Dąbrowski die Erlaubnis, die Stadt zu verlassen. Er begab sich nach Berlin, um zunächst hier für seine Heimat zu wirken. Am 17. März vom König in feierlicher Audienz empfangen, erschien er zum größten Erstaunen der anwesenden Minister in polnischer Generalsuniform. Vom König

[1] Beitrag zur Geschichte der polnischen Revolution, 91.

über die Stimmung in Polen befragt, erklärte er, das ganze Land würde sich erheben, ihn oder einen Hohenzollernschen Prinzen zum König erwählen, wenn Friedrich Wilhelm für Polens Unabhängigkeit zum Schwerte greifen wollte. In einem dem preußischen Kabinett vorgelegten Memorial entwickelte er seine Pläne ausführlicher. Galizien sollte insurgiert werden, der Aufstand gleichzeitig in Lemberg, Jaroslau, Sandomierz und Krakau ausbrechen, während in Großpolen ein Korps von 30.000 Mann, auf preußische Kosten errichtet, von polnischen Offizieren aber geführt, den Kampf gegen Rußland eröffnen sollte. Österreich würde freiwillig auf seinen galizischen Besitz verzichten, da sein gefährlichster Nachbar doch immer Rußland gewesen sei [1]).

Waren Dąbrowskis strategische Pläne Phantasmagorien, so erscheinen seine politischen Ansichten gänzlich unreif, ja fast naiv, und es ist nur zu begreiflich, daß sie nicht den Gegenstand ernsterer Erwägung bilden konnten. Den Antrag, in preußische Heeresdienste zu treten, lehnte er ab. Nach Unterhandlungen mit dem französischen Gesandten Caillard, beschloß er in Frankreich für Polens Sache zu wirken, verließ Berlin und traf am 28. September 1796 in Paris ein.

Hier legte er dem Direktorium einen Plan zur Bildung polnischer Legionen vor, der aber unausführbar schien, weil die Verfassung der Republik ausdrücklich verbot, fremde Truppen in Sold zu nehmen. Dąbrowski wurde daher nach Italien geschickt, um in den neuen, durch Bonapartes Siege geschaffenen oberitalischen Republiken diesen Plan zu verwirklichen [2]).

---

[1]) Schnür-Peplowski, Jeszcze Polska nie zginela, 21, 22.

[2]) d'Angeberg 420; Lettre du président du Directoire exécutif, L. M. Reveillère-Lepaux, au général Bonaparte.

Paris, 28. octobre 1796.

Les patriotes polonais, jaloux de préparer les moyens de régénérer leur patrie, désireraient, citoyen général, prendre rang dans les phalanges glorieuses de la république française. La proposition vient de nous être faite par le général Dombrowski de prendre à la solde de la république ceux que la désertion engagerait à quitter les troupes impériales. Aux termes de la constitution, le gouvernement français ne pouvant prendre à sa solde aucune troupe étrangère, la proposition devient inexécutable. Néanmoins, comme il

Von Bonaparte unterstützt[1]), schloß Dąbrowski schon am 9. Januar 1797 in Mailand mit der Verwaltungsbehörde der Lombardei eine Konvention[2]) ab, nach welcher die Polen das lombardische Bürgerrecht und alle Rechte der Nationaltruppen erhielten. Sie bewahrten ihre Kommandosprache und Nationaltracht, trugen die französische Kokarde und Konterepauletts mit den lombardischen Nationalfarben und der Umschrift: Gli uomini liberi sono fratelli. (Freie Menschen sind Brüder.) Am 20. Januar erließ Dąbrowski einen Aufruf an seine Landsleute[3]); in den ersten Märztagen standen bereits 2500 Polen unter den Waffen[4]), die schon am 8. März ins Feld rückten.

Dąbrowski glaubte sich stark genug, um mit Unterstützung eines französischen Korps von 2000 Mann Infanterie, 500 Reitern und 6 Geschützen durch die Moldau in Ostgalizien einfallen und die Polen Altgaliziens zu einer gemeinsamen Aktion gegen Österreich mitreißen zu können. Er begab sich nach Graz und eröffnete Bonaparte seine Pläne, ohne freilich willfähriges Entgegenkommen zu finden. Dem Sieger von Arcole, der mit klarem Auge die Chancen für den Erfolg eines Unternehmens zu berechnen wußte, konnten Dąbrowskis Vorschläge nur wie eine Aufforderung „zum Ritt ins wildromantische Land" erscheinen; ihn mitmachen, wäre gleich-

pourrait n'être pas indifférent à l'intérêt de la républiqne de faciliter aux Polonais, qui sont aujourd'hui au service de l'Autriche les moyens de désérter, le Directoire vous engage à voir s'il ne serait pas possible de déterminer le gouvernement provisoire du Milanais, du Modénais etc., de les prendre à leur solde. L. M. Reveillère-Lepaux, président.

[1]) d'Angeberg, 421. Lettre du général Bonaparte au congrès d'État à Milan.

Milan, 4 janvier 1797.

Le général Dombrowski, lieutenant général polonais, officier distingué et intéressant par les malheurs de sa patrie qui a succombé sous l'effort du même ennemi qui a pendant tant d'années tyrannisé sa patrie, s'offre à lever une légion polonaise, qui serait pour aider le peuple lombard à défendre sa liberté. Cette brave nation mérite d'être accueillie par un peuple qui aspire à la liberté. Je l'engage à s'entendre avec vous, et je prendrai volontiers toutes les mesures, que vous croirez prendre à cet effet avec lui. Bonaparte.

[2]) d'Angeberg, 421.

[3]) d'Angeberg, 423.

[4]) Kołaczkowski, 31.

bedeutend mit dem Abbruch der Verhandlungen über den Frieden gewesen, an dessen Zustandekommen Napoleon das höchste Interesse hatte.

Der Abschluß der Präliminarien von Leoben am 18. April 1797 bewies, daß den inzwischen in zwei Legionen unter den Generalen Kniazewicz und Josef Wielhorski geteilten polnischen Scharen, die auf 7146 Mann angewachsen waren, nicht beschieden sein sollte, die Waffen fürs eigene Vaterland zu führen. Wohl hatte sich Dąbrowski aus Reggio am 10. Juli an Bonaparte gewandt, zu den Verhandlungen in Campoformio wenigstens einen polnischen Vertreter zuzulassen [1]. Auch diese Bitte mußte von einem Realpolitiker wie Napoleon abgeschlagen werden, denn nur als Staat konnte Polen im diplomatischen Verkehr Vertretung finden, als solcher aber war es von der Karte Europas gestrichen. „Und wenn auch alle Freunde der Freiheit für die Sache Polens seien, so müsse seine Wiederherstellung doch Zeit und Umständen überlassen bleiben" [2], war die Ansicht Napoleons.

Die Polen mußten ihre Hoffnungen schwinden sehen und waren doch bereit, von neuem auf dem Kampfplatz zu erscheinen, denn einmal müßte die Zeit kommen, da Frankreich seine Dankesschuld begleichen und ihr untergegangenes Königreich wiedererrichten werde. Während Zajączek und Sulkowski mit vielen anderen sich der Expedition Bonapartes nach Ägypten anschlossen, traten die zwei italienischen Legionen in den Kampf gegen die zweite Koalition ein, wurden jedoch an der Trebbia und bei Novi fast gänzlich aufgerieben.

Über den unglücklichen Verlauf des Krieges unterrichtet, hatte Napoleon Ägypten verlassen und sich durch den Staatsstreich vom 9. November zum ersten Konsul aufgeschwungen. Mit warmen Worten der Anerkennung [3] quittierte

---

[1] d'Angeberg, 426.

[2] d'Angeberg, 428.

[3] Brief des 1. Konsuls an GL. Dąbrowski (d'Angeberg, 432): „De retour en Europe, citoyen général, j'ai appris avec intérêt la conduite que vous et vos braves Polonais avez tenue en Italie pendant la dernière campagne. — Des revers ont obscurci un instant la gloire de nos armes, mais tout nous promet qu'elle brillera bientôt d'un nouvel

er die Opfer, den Mut und die Ausdauer der Legionen, von denen nur Trümmer mehr vorhanden waren, um freilich nur neue Ansprüche zu stellen.

Dąbrowski erhielt den Auftrag, 7 neue Infanteriebataillone und 1 Artilleriebataillon unter dem Namen der „1. polnischen Legion" zu errichten. Marseille wurde zum Sammel- und Waffenplatz bestimmt. Bereits im Juni 1800 zählte Dąbrowski bei 5000 Mann unter den Fahnen, welche sofort in Italien zur Verwendung gelangten.

Eben so rasch ging die Bildung der „Donau-Legion" von statten. Mit 3500 Mann rückte General Kniazewicz ins Feld und trug in der Folge viel zum Siege der Franzosen in der Schlacht bei Hohenlinden am 3. Dezember 1800 bei.

Der Friede von Luneville machte am 9. Februar 1801 dem 2. Koalitionskrieg ein Ende; der Polen wurde im Friedenstraktate nicht mit einem Worte gedacht. Ihr grenzenloser Optimismus hatte einen schweren Schlag erhalten. Kniazewicz und viele andere nahmen ihre Entlassung, Dąbrowski aber beschloß auszuharren. Er übernahm das Kommando über die erste Legion, welche Napoleon in den Dienst der cisalpinischen Republik stellte, während die Donaulegion unter General Wladislaw Jablonowski dem neugeschaffenen Königreich Etrurien [1]) überwiesen wurde. Beiden Legionen sollte jedoch ein trauriges Geschick beschieden sein.

Der Friedensvertrag von Amiens, am 27. März 1802 unterzeichnet, machte auch dem Kampfe Frankreichs mit England ein Ende [2]) und der erste Konsul war sofort bedacht, seine kolonialpolitischen Pläne mit Entschiedenheit in Ausführung zu bringen. Als willkommene Verstärkung der Expeditions-

éclat. Dites à vos braves qu'ils sont toujours présents à ma pensée, que je compte snr eux, que j'apprecie leur dévouement pour la cause que nous défendons, et que je serai toujours leur ami et leur camerade.

[1]) Dasselbe hatte seit 1809 Napoleons Schwester Elisa als Großherzogin von Toscana zur Herrscherin und kam 1814 wieder an das Haus Habsburg zurück.

[2]) Freilich nur für kurze Zeit, denn schon am 26. April 1803 kündigte der englische Gesandte in Paris Lord Whitworth den Frieden auf. Nach einer einjährigen Pause begann der Krieg von neuem, der bis zu Napoleons Sturz nicht mehr enden sollte. Die nächste Folge der Feindseligkeit mit England war der Verlust Domingos.

truppe für San Domingo[1]) erschienen ihm die Polen, welche in Erkenntnis der Nutzlosigkeit aller ihrer Anstrengungen allmählich Unzufriedenheit an den Tag legten und Napoleon unbequem zu werden anfingen. 6000 Legionäre wurden für diese mörderische Expedition eingeschifft, um für Frankreichs Weltpolitik zu kämpfen. Nur ein kleiner Rest von Infanterie und die Kavallerie blieben in Italien zurück.

In kurzer Zeit waren die polnischen Reihen gelichtet. Was nicht den Waffen der Neger erlag, raffte das gelbe Fieber dahin. Schon im November 1803 mußten die Franzosen San Domingo räumen; kaum 500 Mann waren übriggeblieben, die als Kriegsgefangene der Engländer erst nach dem Pariser Frieden 1814 ihre Freiheit wieder erlangten.

Dies war das Ende der polnischen Legionen[2]). Ihr Schöpfer Dąbrowski zog sich nach Mailand zurück, um im engsten Kreise der Familie und alter Waffengefährten auf eine Zeit zu warten, die ihn wieder an die Spitze seiner Landsleute stellen sollte. Napoleons Krieg gegen Preußen 1806 brachte die Erfüllung seines Wunsches.

---

[1]) Auf dem Boden von Hayti hatte Kolumbus die erste Niederlassung der Spanier in Amerika gegründet. Die Hauptstadt wurde San Domingo, nach welcher bald die ganze Insel den Namen führte. Die einheimische indianische Bevölkerung war durch die grausame Behandlung seitens der Spanier fast völlig vertilgt worden. Ungeachtet der Einfuhr von Negern zum Betrieb des Plantagenbaues wollte die Kolonie nicht gedeihen. Erst als in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts im Westen der Insel französische Niederlassungen entstanden, gelangte dieser Teil bald zu hoher Blüte. Der Nationalkonvent hatte schon am 4. Februar 1794 den Negern gleiche Rechte mit den Weißen bewilligt. 1797 wurde der Neger Toussaint l'Ouverture vom französischen Direktorium zum Obergeneral aller Truppen auf San Domingo ernannt. Als dieser sich unabhängig zu machen suchte und der Insel eine eigene Verfassung gab, wurde GL. Leclerc, der Gatte von Napoleons Schwester Pauline, zu seiner Unterwerfung abgeschickt.

[2]) Aus der Zeit der Legionen stammt Wybickis Lied: „Jeszcze Polska nie zgineła". Sein Gedankengang ist: „Es hat keine Not, Polen wird bestehen. Marsch, Marsch, Dąbrowski! Es ist ein Vergnügen zu leben, zu singen, sich zu schlagen." Der Marsch, der gewöhnlich für pathetisch gehalten wird, weil er im polnischen Nationalleben eine ähnliche Rolle wie die Marseillaise in Frankreich gespielt hat, ist das sorgloseste, munterste Lied und spiegelt die Hoffnungen des alten Geschlechts wieder, selbst nachdem der Axtschlag der dritten Teilung gefallen war.

2. Teilnahme der Polen am Feldzug 1806—1807. Gründung einer provisorischen Regierung und Errichtung des Herzogtums.

Als Napoleon den Kampf gegen Preußen vorbereitete, erschien ihm Polen als ein nicht zu unterschätzender Faktor bei der Durchführung seiner politischen und militärischen Pläne.

Schon am 22. September 1806 ordnete er aus St. Cloud die Errichtung zweier polnischer Legionen (légion du nord) zu Jülich unter GL. Zajączek und zu Nürnberg unter Oberst Henry an[1]. Jede Legion sollte aus vier Bataillonen bestehen und mit der Formierung der ersten Bataillone sofort begonnen werden. Die Kommandanten erhielten Weisung, Proklamationen zu erlassen und die Polen, welche unter den Fahnen der Teilungsmächte dienten, zur Desertion aufzufordern, ohne daß jedoch der Name „Polen" erwähnt werde. Die Mannschaft solle der französischen gleichgehalten und nur am Kontinent verwendet werden, Unteroffiziere in ihrer früheren Charge eintreten können. Da die Aufstellung zweier Korps zu langsam von statten ging, wurden die beiden Legionen zu einer einzigen vereinigt und gleichzeitig einige polnische Offiziere aus Italien in die „Vereinigte Nordlegion" übersetzt[2].

Diese Maßnahmen aber versprachen doch einen zu geringen Erfolg, als daß Napoleon nicht noch stärkere Hebel in Bewegung gesetzt hätte. Die Erhebung der Polen sollte in großem Stile vor sich gehen und Preußens polnische Untertanen einmütig die Waffen gegen ihren Souverän ergreifen. Hiezu bedurfte es eines starken Impulses, den aber Napoleon selbst zu geben sich scheute. Es galt daher Männer zu finden, deren Ansehen groß genug war, um die Nation fortzureißen. Bereitwillig folgten GL. Dąbrowski[3] und Wybicki Napoleons Aufforderung, sich in seinem Hauptquartier zu Berlin einzufinden. Beide glaubten, trotzdem Napoleon nur vage Äußerungen über die Zukunft ihrer Heimat machte, den Augenblick gekommen, um mit Frankreichs Hilfe den unter-

---

[1]) C. d. N. I., Tom. XIII, 247, Nr. 10.858.

[2]) Ebenda, 264. Nr. 10.883.

[3]) Dąbrowski traf bereits Ende Oktober in Berlin ein und wurde vom Kaiser über die Mittel zur Gewinnung Polens, die besten und kürzesten Wege u. a. m. zu Rate gezogen. (Tagebuch Bray, 53.)

gegangenen Staat wieder herstellen und in dieser Hoffnung die polnische Nation zum Kampfe aufrufen zu können.

Mehr als Dąbrowski und Wybicki galt aber bei allen Polen Kosciuszko, der in Paris eine Zufluchtstätte gefunden hatte. Sein Wort, sein Beispiel konnte das Volk zu höchster Aufopferung entflammen, den Aufstand in allen Teilen des untergangenen Königreiches entfachen. Aus diesem Grunde wünschte Napoleon auch Kosciuszko gewonnen zu sehen und sollte Fouché denselben zur Reise ins kaiserliche Hauptquartier bewegen[1]. Allein der alte Freiheitskämpfer zeigte sich wenig geneigt, dieser Aufforderung nachzukommen; ohne positive Garantien mochte er sein Vaterland nicht in neue Gefahren gestürzt sehen. Er stellte Bedingungen; auf solche einzugehen, war aber nicht Napoleons Sache. Wolle er nicht kommen, so werde man sich ohne ihn behelfen[2].

Napoleon wußte aber wohl, daß Kosciuszkos Name wie ein Schlachtruf alle Polen mitzureißen vermochte und ließ deshalb Proklamationen, mit „Kosciuszko" gefertigt, drucken. Diese waren eigentlich überflüssig, denn der Aufruf Dąbrowskis und Wybickis vom 3. November[3] aus Berlin hatte bereits allgemeine Begeisterung geweckt. „Napoleon, der Unbesiegliche, betritt mit einer Armee von 300.000 Mann den Boden Polens," hieß es in derselben. Er werde sehen, ob die Polen wert seien, eine Nation zu sein. „Von Euch hängt es also ab, ein Vaterland zu haben. Euer Rächer, Euer Retter ist da. Beweist ihm, daß Ihr bereit seid, mit Euerem Blute das Vaterland wieder zu errichten. Er weiß, daß Ihr unbewaffnet seid; er wird Euch Waffen geben."

---

[1] C. d. N. I., Tom. XIII, 462, Nr. 11.153 vom 3. November.
„Faites venir Kosciuszko; dites-lui de partir en diligence pour venir me joindre, mais secrètement et sous un autre nom que le sien. Il s'adressera au général Dombrowski, ou directement au grand-maréchal Duroc. Donnez-lui tout l'argent dont il aura besoin. Faites partir aussi tous les Polonais qu'il aurait avec lui. Je désire que tout cela se fasse le plus secrètement possible."

[2] C. d. N. I., Tom. XIII, 589, vom 30. November.
„Si Kosciuszko veut venir, bien; sans cela on se passera de lui. Il serait pourtant bon, qu'il vînt."

[3] Anhang I.

So war die allgemeine Erhebung der Polen eingeleitet, die um so größere Fortschritte machte, je näher die französischen Truppen an die Weichsel rückten. Am 4. November zog Oberst Exelmann mit dem 1. Jägerregiment unter dem Jubel der Bevölkerung in Posen ein. Die Straßen waren dicht gefüllt und nur mühsam kam die Truppe vorwärts[1]). Dąbrowski, der noch am 5. von Davout in Frankfurt an der Oder empfangen worden war, erließ bereits am 7. aus Posen eine Proklamation[2]), in welcher er die Bürgerschaft aufforderte, die Anordnungen der sich konstituierenden Kriegsverwaltung unbedingt zu erfüllen, denn nur in schrankenlosem Gehorsam liege der Erfolg.

Auch Davout verfügte sich über Napoleons Weisung jetzt nach Posen. Er hatte den Befehl, strengste Mannszucht in seinem Korps zu erhalten, da es gefährlich wäre, die Polen zu verstimmen[3]). Er selbst traf am 9. ein (sein Korps im Laufe des 10. und 11.) und gewann die besten Eindrücke, denen er auch in seinen Berichten an den Kaiser Ausdruck verlieh. „Alle Gesellschaftsschichten zeigten nur den einen Wunsch, die preußische Herrschaft abschütteln zu können[4]).“ Der Marschall schickte ein Detachement nach Küstrin zur Abholung von 3000 Gewehren, welche an die Truppen Dąbrowskis verteilt werden sollten und überwies eine von Oberst Exelmann in den preußischen Kassen vorgefundene Summe von 40.000 Francs gleichfalls an den Erstgenannten zur Bestreitung der ersten und dringendsten Auslagen für die militärische Erhebung der Provinz. Das Volk konnte kaum den Augenblick erwarten, da es ihm gestattet würde, zu den Waffen zu greifen. Alle angesehenen polnischen Familien versammelten sich in Posen, um Napoleon ihre Aufwartung machen zu können[5]). Mehr als 100 Jünglinge aus den besten Kreisen stellten sich als Reiter mit voller Rüstung für Mann

[1]) C. d. M. D., Tom. I, 316, Nr. 211.
[2]) Kolaczkowski, 58.
[3]) C. d. N. I., Tom. XIII, 491, Nr. 11.196.
[4]) C. d. M. D., Tom. I, 324, Nr. 216.
[5]) Ebenda, 329, Nr. 220; Tagebuch Bray, 67. „Der größte Teil des polnischen Adels strömt in Scharen nach Posen. Alles ist in einer Bewegung, die Davout mit 30.000 Mann unterstützen kann. Der Kaiser scheint die Wirkungen dieser ersten Maßregel abwarten zu wollen, bevor er einen definitiven Entschluß faßt.“

und Pferd zur Verfügung, um als Führer kleinerer Detachements oder als Ordonnanzen und Kundschafter Verwendung zu finden.

Auf die günstigen Berichte Davouts hin traf Napoleon neue Verfügungen[1]). Dąbrowski sollte sechs Bataillone junger Leute, wenn möglich aus der Elite der Bevölkerung aufstellen; zu Offizieren Männer ernennen, welche bereits früher in den polnischen Legionen gedient hätten. Die von Küstrin abgeschickten 3000 Gewehre würden den Grundstock der Bewaffnung bilden, weitere 40.000 nachgeschickt und sukzessive verteilt werden. Mündlich habe Davout den Polen von den Bewegungen der „Großen Armee" Mitteilung zu machen und dieselben zur Erhebung gegen Preußen und Entwaffnung der Warschauer Garnison zu ermuntern. Sobald sie Herren dieser Stadt geworden seien, könnten sie der Unterstützung durch französische Kavallerie sicher sein. Wenn Warschau sich erhebe, sollte GL. Dąbrowski dahin entsendet werden, um die Nationalgarde und 12 neue Bataillone zu errichten.

Sobald die Insurrektion im Posener und Kaliszer Kreis weitere Fortschritte gemacht habe, sei ein Handstreich gegen die Zitadelle von Łęczyca zu versuchen. Die Städte könnten Nationalgarden, die reichen Familien des Landes auf ihre Kosten ein Ulanenregiment errichten. Die angesehensten Männer Polens sollten sich vereinigen, um die administrative Leitung und militärische Erhebung des Landes zu organisieren.

Davout hatte bei der Durchführung aller dieser Verfügungen nur mit Rat und ermutigenden Worten Anteil zu nehmen und durchblicken zu lassen, daß sein Kaiser sich nicht früher erklären könne, als bis er die Polen organisiert, bewaffnet sähe und sie „reelle Assistenz" leisten könnten[2]).

[1]) C. d. N. I., Tom. XIII, 529, Nr. 11.251; 537, Nr. 11.258. — Marschall Lannes urteilte freilich anders. Man dürfe die Maßnahmen der Polen nicht nach dem Enthusiasmus einiger Edelleute beurteilen, die aus Lust zu Geschrei und Neuigkeiten nach Posen gekommen seien. Im Grunde seien die Polen leichtfertig, uneinig, anarchisch. Wollte man ihre Nation wiederherstellen, so würde man unnütz französisches Blut für ein Werk ohne Sicherheit und Dauer vergießen. (Thiers, VII, 213.)

[2]) In ähnlicher Weise äußerte sich Napoleon auch vor der am 19. November in Berlin eingetroffenen polnischen Deputation. „Frankreich habe die Teilung Polens nie anerkannt. Sobald er 30.000 bis 40.000 Polen unter Waffen sähe, wolle er ihre Unabhängigkeit proklamieren. Ihr

Napoleons vage Versprechungen erfüllten trotzdem die Gemüter vieler Polen mit froher Hoffnung auf eine glanzvolle Zukunft. Der Moment schien gekommen, für Freiheit und Vaterland die Waffen führen zu können. Gar bald sollte aber der ruhig und nüchtern denkende Teil der Patrioten erkennen, daß die Nation Kraft und Gut nicht für ein großes „Polen", sondern für ein „ridicule duché de Varsovie"[1]) einsetzte.

Die Proklamation Dąbrowskis vom 3. November war von größter Wirkung gewesen. Aus allen Teilen des Landes strömten Freiwillige herbei. Die französischen Armeebulletins erschienen fortab in den Tageszeitungen auch in polnischer Sprache und erweckten freudige Zuversicht. Die Begeisterung erreichte ihren Höhepunkt, als Napoleon am 27. November in Posen eintraf. Die Stimmung der Bevölkerung befriedigte ihn im höchsten Maße[2]). General Zajączek erhielt die Weisung, die beiden Nordlegionen zu vereinigen und nach Posen zu führen, Murat aber sollte mit den Korps Davout, Lannes, Augerau und der Reservekavallerie nach Warschau vorgehen. Am 27. stand Murat bereits vor dieser Stadt, welche die russischen Truppen geräumt hatten, und hielt am 28. unter allgemeiner Begeisterung seinen Einzug. Zwei Tage später erschien auch Davout.

Die polnischen Freiwilligen hatten inzwischen die französischen Truppen wirksam unterstützt. Berittene versahen Patrouillendienste oder überfielen kleinere preußische Kommanden und Kuriere. Częstochów, welches mit ihrer Hilfe den Franzosen in die Hände gefallen war, bekam eine polnische Besatzung[3]), selbst das starke Łęczyca hatte sich ergeben. Der

---

Schicksal sei in ihre Hand gelegt. Er habe bereits den Befehl gegeben, daß sich die Polen, die in Italien und anderwärts etünden, mit ihnen vereinigten." Dieser Befehl Napoleons kam freilich erst sehr spät zur Ausführung. Siehe in der Folge die „Légion polacco-italienne". (C. d. N. I., Tom. XIV, 5, Nr. 11.339 und d'Angeberg, 449.)

[1]) Niemcewicz, 351.

[2]) C. d. N. I., Tom. XIII, 581, Nr. 11.318: „Les Polonais sont animés de la meilleure volonté. Ils forment des compagnies à pied et à cheval avec une grande activité. Ils montrent une grande ardeur de recouvrer leur indépendance: la noblesse, le clergé, les paysans ne faut qu'un."

[3]) C. d. M. D., Tom. I, 356, Nr. 237. 100 Mann unter Kommando eines Hauptmanns. (C. d. M. D., Tom. I, 360, Nr. 239.)

französische Kommandant des Platzes Major Perrin stellte bis zum 1. Dezember vier Kompagnien Polen zu je 100 Mann auf, die mit Waffen und Uniformen beteilt, täglich zweimal im Gebrauch der Waffen geübt wurden, und formierte über Davouts Befehl noch weitere drei Kompagnien in Kalisz, welche zur Verstärkung der Garnison von Częstochów herangezogen wurden.

Mit dem Einmarsch der Franzosen in Warschau trat nun der Mann in den Vordergrund, der sich bis dahin den politischen und militärischen Ereignissen ferngehalten hatte und bald die erste Stelle in der polnischen Armee einzunehmen berufen war — Fürst Josef Poniatowski, der Neffe des letzten Königs von Polen. Wenn Napoleon auf St. Helena von ihm sagte, er sei der wahre König von Polen gewesen [1]), so kann es nicht wundern, daß die gleichzeitige und spätere polnische Literatur sein Charakterbild mit den leuchtendsten Farben ausgestattet, ja mit einem Schimmer von Romantik umwoben hat. Die Schilderung eines Zeitgenossen [2]) möge hier sprechen: „Gott hat niemals eine schönere Seele geschaffen und ihr eine edlere Hülle verliehen. Der Fürst war das wahre Ideal eines Ritters mit dem Zauber von Edelmut, Makellosigkeit, Güte und Zugänglichkeit, die sich in seinem Antlitz und jeder Bewegung ausprägten."

Wie sein Vater [3]) war, auch Fürst Josef Poniatowski mit 18 Jahren (geboren 7. Mai 1762 zu Warschau) als Unterleutnant beim damaligen 2. Karabinierregiment Erbprinz Franz, dem heutigen Kaiser Franz-Dragonerregiment Nr. 1, eingetreten, welches damals in Brandeis an der Elbe stand. Der Fürst versah seinen Dienst mit großer Pünktlichkeit, galt als vorzüglicher Reiter und gab wiederholt Beweise persön-

[1]) Las Cases, Mémorial, 223: Nous parlions de la Pologne ébranlée à la voix de l'Empereur, des rois auxquels nous l'avions crue destinée: chacun nommait le sien. L'Empereur, qui avait gardé le silence, l'a interrompu en disant: „le vrai roi de Pologne, c'était Poniatowski; il en réunissait tous les titres et il en avait tous les talents."

[2]) Koźmian, Tom. II, 95.

[3]) Fürst Andreas Poniatowski war bereits als Hauptmann im Alter von 23 Jahren wegen seines außerordentlichen Mutes in der ersten Promotion vom 7. März 1758 mit dem Ritterkreuz des *MTO.* ausgezeichnet worden. Er starb 1773 zu Wien als Feldzeugmeister; dessen Gattin Therese, eine geborene Gräfin Kinsky, 1806.

licher Bravour, so daß er bereits 1784 zum supernumerären Major im Regimente ernannt wurde[1]). Im Türkenkrieg unter Kaiser Josef II. 1788 weilte er als Adjutant des Kaisers im Hauptquartier vor Schabatz.

Als am 21. April zwei österreichische Sturmkolonnen gegen Schabatz vorrückten, stellte sich Poniatowski selbst in die Reihen und bewies die tapferste Haltung. Zwei Tage später nahm er wieder an dem Sturm gegen die Zitadelle teil, ward hiebei verwundet und nach Semlin gebracht. Über Befehl seines königlichen Oheims verließ er, von seiner Verwundung genesen, den österreichischen Dienst und begab sich nach Warschau.

Die nächsten zwei Jahre trugen ihm wohl manchen Tadel des Königs Stanislaus August ein. Poniatowski stürzte sich in den Strudel des geselligen Lebens der Hauptstadt, sein Name war in aller Mund. Seine Art, sein Wesen wurden nachgeahmt; er war der Held des Tages, umworben und geliebt von aller Welt[2]). Seine ritterliche Soldatennatur ging aber in diesem Wirbel von Vergnügungen nicht unter. Die politischen und militärischen Ereignisse nach der Proklamierung der Konstitution vom 3. Mai 1791 bereiteten den Tagen sorglosen Genußlebens ein Ende. Mit voller Hingabe und seiner großen Aufgabe bewußt, übernahm er das Kommando über die polnische Armee in der Ukraine. Erbittert verließ er die Heimat, als der königliche Befehl ihn zur Einstellung der Feindseligkeiten gegen die Russen gezwungen hatte, und nahm seinen Wohnsitz in Wien. Erst die Erhebung unter Kosciuszko führte den Fürsten nach Warschau zurück. Nach der Einnahme der Stadt durch Suworow und der Auflösung der Armee schlug Poniatowski die glänzenden Anerbietungen der Zarin Katharina zum Übertritt in russische Dienste aus, begab sich nach Wien und kehrte erst nach der Abdankung des Königs nach Warschau zurück, das bereits von preußischen Truppen besetzt war.

Er wohnte in seinem Palais „pod blachą“[3]), stand mit den preußischen Behörden im besten Einvernehmen und

---

[1]) Geschichte des 1. Dragonerregiments. Die Ranglisten führen den Fürsten Josef 1781 als Unterleutnant, 1782 als Sekondrittmeister, 1783 und 1784 als Premierrittmeister an.

[2]) Koźmian weiß darüber viel Amüsantes zu erzählen. Tom. II, 95.

[3]) So genannt wegen seines Blechdaches.

ward von der deutschen Gesellschaft wegen seiner persönlichen Liebenswürdigkeit hoch geschätzt. Sein Haus war der Mittelpunkt der Ausländer, wenn auch die Jugend der polnischen Hocharistokratie immer beste Aufnahme fand. Die Konversation wurde nur französisch geführt, was ihm freilich von den polnischen Patrioten sehr verübelt wurde. Als Poniatowski während der Anwesenheit des Königs Friedrich Wilhelm III. und seiner Gemahlin in Warschau bei Hofe erschien und selbst glänzende Festlichkeiten veranstaltete, wurden die Angriffe gegen ihn immer heftiger [1]). Seine Haltung vermochten sie jedoch nicht zu ändern, denn als Pole fühlte sich der Fürst, mit seiner Heimat verwachsen, auch wenn er im gesellschaftlichen Leben sich nicht der Landessprache bediente. Als des Krieges eherner Schritt erdröhnte, da zeigte der viel Gelästerte, daß sein patriotischer Sinn nicht erloschen, daß er zur Stelle sei, wenn das Vaterland seiner Dienste bedurfte.

Die Vorhut Murats hatte sich Warschau genähert, unter Vernichtung der Schiffbrücke waren die russischen Truppen nach Praga abgezogen. Da erwartete Fürst Poniatowski mit einer städtischen Abordnung am 28. November die Franzosen vor den Toren der Stadt, deren Schlüssel er feierlich übergab. Er kehrte hierauf in sein Palais zurück, zog polnische Generalsuniform an und erschien nunmehr vor Murat als Repräsentant der wiedererstehenden polnischen Armee, welche die französischen Waffenbrüder begrüße.

Der Empfang Murats wurde im 36. Armeebulletin mit glänzenden Farben geschildert [2]). Der Enthusiasmus der Polen sei unbeschreiblich. Der Adel verlasse seine Schlösser, biete seinen Reichtum, seine Kinder, seinen Einfluß an und bitte laut um Wiederherstellung des Staates. Die Vaterlandsliebe der Polen sei gestählt durch das Unglück, ihr sehnlichster Wunsch — wieder eine Nation zu werden. Die gebildeten Stände sprächen französisch, die Landbevölkerung liebe Frankreich. Bald würden 60.000 Polen unter Waffen stehen.

[1]) Koźmian führt einen Spottvers aus jener Zeit an: „Jeszcze polak po polsku i pisze i czyta — Bo nie cała Warszawa jest blachą pokryta." (Noch schreibt und liest der Pole polnisch, denn noch ist nicht ganz Warschau mit Blech gedeckt.)

[2]) C. d. N. I., Tom. XIV, 2, Nr. 11.332; 10, Nr. 11.349; 2, Nr. 11.333.

Die Opferfreudigkeit der Nation anzuerkennen, anzunehmen, ja auszunutzen, zögerte Napoleon nicht. Er gab aus politischen Gründen sogar übertriebene Schilderungen von der Begeisterung und Leistungsfähigkeit des Landes, eine bindende Zusage jedoch zu machen, was Polen von ihm erwarten könne, wies er zurück. Wer eine solche verlange, sei ein Egoist, von wenig Vaterlandsliebe erfüllt. Arithmetisch ließe sich die Wiederherstellung Polens nicht berechnen. Er beabsichtige nicht, mit demselben ein Mitglied seiner Familie auszustatten, denn an Kronen für diese mangle es nicht[1]). Ob die große Nation wieder zum Leben erstehen werde? Gott allein, welcher die Geschicke lenkt, könne über dieses große politische Problem entscheiden[2]).

Diese Zurückhaltung Napoleons machte viele einsichtige und weiterblickende Politiker stutzig, die Masse des Volkes aber glühte vor Verlangen, unter die Fahnen zu treten. Wie ein Frühlingssturm ging das Kriegsgetöse durch das Land, die Hoffnung auf Selbständigkeit weckend, welche die preußische und russische Herrschaft wie unter einer Schneedecke begraben hatte. Die Feinde Napoleons waren ja auch die alten Feinde Polens. So schwanden alle Bedenken und schrankenlos vertraute sich die polnische Nation der Führung des Imperators an.

Diesem aber lag die Zukunft des Landes wenig am Herzen. Warschau war besetzt, Thorn durch das Korps Launes genommen, die Weichsel nunmehr zur Operationsbasis weiterer Offensivbewegungen geworden. Polen hatte jetzt die „Große Armee" mit Lebensmitteln zu versorgen und an Streitkräften so viel als irgend möglich aufzubringen.

Zu diesem Zwecke erließ Murat bereits am 1. Dezember ein Dekret zur Errichtung einer „polnischen Verwaltung in Warschau für die wiedergewonnenen Landesteile[3])". Die früheren preußischen Ämter, und zwar die kgl. Kriegs- und Domänenkammern sowie die Regentschaftskammer wurden beibehalten und um 14 Mitglieder vermehrt.

---

[1]) C. d. N. I., Tom. XIV, 11, Nr. 11.350.

[2]) Ebenda, 2, Nr. 11.332.

[3]) d'Angeberg, 453.

Die Funktionen der ersteren wurden durch Errichtung einer „Kommission für Approvisionierung" erweitert, welche als Zentralstelle die zur Verpflegung des Heeres erforderlichen Weisungen den einzelnen Kammern erteilen und die Ausführung durch einen eigenen Kommissär überwachen sollte. Die allgemeinen Anordnungen des Kaisers wurden der Kommission durch den französischen Generalintendanten erteilt, General Belliard zum Stadtkommandanten von Warschau ernannt und überdies zwei Intendanten dahin entsendet, um den Verwaltungsapparat in Gang zu setzen.

GL. Dąbrowski hatte schon früher in allen Städten des Posener Kreises, in denen polnische Abteilungen aufgestellt worden waren, Polen zu Beamten eingesetzt. Napoleon zögerte jetzt nicht, die Vertreibung der preußischen Beamten gutzuheißen. Um dem öffentlichen Geiste die von ihm gewünschte Richtung zu geben [1]), schickte er Josef Wybicki, der sich als Anhänger der Konstitution von 1791 im ganzen Lande der größten Sympathien erfreute, auch nach Warschau. Es war eine glückliche Wahl, denn wie kein Zweiter verstand es Wybicki, hoch und nieder zu Opfern auf dem Altare des Vaterlandes zu begeistern.

Am 18. Dezember nachts war Napoleon selbst in Warschau eingetroffen und hatte das königliche Schloß bezogen. Dichte Volksmassen sammelten sich schon am Morgen des 19., um den großen Schlachtensieger zu erblicken, allein der Kaiser blieb unsichtbar. Erst gegen 4 Uhr nachmittags begab er sich zu Pferd an das Weichselufer zu einer Rekognoszierung und kehrte sodann ins Schloß zurück, wo er die Deputationen der Stadt und zahlreiche Mitglieder des ehemaligen Reichstages empfing.

Mit Dekret vom 14. Januar [2]) wurde an Stelle der von Murat angeordneten Verwaltung eine „provisorische Regierung" für die Zeit, bis das Schicksal Polens durch einen Definitivfrieden geregelt sein würde, eingesetzt. Diese bestand aus einer Kommission von sieben Mitgliedern und war mit den größten Machtbefugnissen ausgestattet. Mit der Leitung der

---

[1]) C. d. N. I., Tom. XIV, 1, Nr. 11.332.

[2]) Ebenda, 192, Nr. 11.630; d'Angeberg, 457; Anhang II.

öffentlichen Verwaltungszweige (Gericht, Inneres, Finanzen, Krieg und Polizei) waren außerdem fünf Männer betraut, auf deren Berichte hin von der Regierungskommission gesetzliche Verfügungen erlassen werden sollten. Um der Regierung aber die Möglichkeit zu geben, ihre Funktionen überhaupt beginnen zu können, wurden derselben mit Dekret vom 29. Januar[1]) alle Steuern Preußisch-Polens zur Erhebung und Einziehung überwiesen und von dem französischen Generalintendanten eine Million Francs ausbezahlt, welche der momentanen mißlichen Finanzlage abhelfen und die dringendsten Auslagen decken sollte.

Die Polen erblickten in allen diesen Maßnahmen den ersten Schritt zur Wiederherstellung ihrer staatlichen Selbständigkeit und brachten den besten Willen entgegen, den Forderungen Napoleons an Geld- und Blutsteuer zu entsprechen. Napoleon hatte mit dem Dekret vom 29. in Wahrheit nur die Sorge für den Unterhalt der polnischen Truppen auf die provisorische Regierung übertragen. Diese hatte alle Einkünfte zur Erhaltung der Armee, für die Errichtung von Magazinen und die Kosten der zivilen Verwaltung zu verwenden. Die Leistung von Kriegskontributionen war der Regierung nur unter der Bedingung, daß Mehl, Korn, Hafer, Heu zu einer bestimmten Menge in natura geliefert würden[2]), erlassen worden.

Nach den Dekreten vom 14. und 29. Januar forderte nun Napoleon alle Leistungen als sein Recht, von dem er nicht um Haaresbreite abzugehen geneigt war. Alle Anstrengungen und Opfer, die gebracht wurden, dünkten ihm gering. Er tadelte nicht bloß die Mitglieder der Regierung, welche ihren Pflichten schlecht nachkämen, sondern erging sich in heftigen Worten auch gegen den Mann, dem er selbst die oberste militärische Verwaltungsstelle übertragen hatte, gegen den Fürsten Poniatowski[3]).

Erst auf den strikten Befehl Napoleons, welchen Murat dem Fürsten übermittelte, hatte dieser die ebenso schwere, als

---

[1]) C. d. N. I., Tom. XIV, 257, Nr. 11.732.

[2]) Ebenda, Tom. XIV, 560, Nr. 12.206.

[3]) Ebenda, Tom. XIV, 331, Nr. 11.873. „Ce bureau de la guerre de Varsovie ne fait rien, et laisse désorganiser l'armée polonaise."

undankbare Last der Organisation und der administrativen Leitung der Armee anfangs Dezember übernommen.

Es war ein dornenvolles Amt, zu dem Poniatowski zwar den besten Willen[1]), aber wenig Eignung mitbrachte. An der Spitze seiner Truppen konnte er durch persönliche Bravour begeistern und mitreißen — stetige, genaue Kanzleiarbeit war ihm jedoch fremd geblieben. Seinem Wesen waren Güte, ja vielleicht Schwäche eigen, während gerade die Zeit einen Mann forderte, der im stande gewesen wäre, mit starker Hand die neu erstehenden Truppenteile zu einem einheitlichen Ganzen zu verschmelzen. Die eigenartigen Verhältnisse, die ihn zwangen, in Warschau zu bleiben und keinen direkten Anteil an den kriegerischen Ereignissen zu nehmen, während die Generale Dąbrowski und Zajączek die neuaufgestellten Regimenter als Divisionsgenerale in den Kampf führten, hinderten ihn, gerade diesen beiden gegenüber mit Strenge auf die Durchführung seiner Weisungen zu dringen. Die öffentliche Meinung hatte Dąbrowski an die erste Stelle der Armee gesetzt, auch Zajączek galt als berufene Autorität. Poniatowskis Ernennung bedeutete für beide eine Enttäuschung, die zu verhehlen sie gar nicht bemüht waren. Während aber der erstere um der nationalen Sache willen sich wenigstens scheinbar unterordnete, blieb Zajączek ein offener Gegner des Fürsten. Es gelang Poniatowski nicht, ständige Rapporte von beiden Generalen zu erhalten[2]); Zajączek kündigte ihm gänzlich den Gehorsam und erklärte dem Fürsten rundweg, in administrativen Angelegenheiten nur durch seinen Generalstabschef Kossecki verkehren zu wollen; in anderer Beziehung wolle er aber mit ihm ein für allemal nichts zu tun haben[3]).

---

[1]) Talleyrand, welcher damals in Warschau neben seinen diplomatischen Geschäften nahezu auch die Agenden eines Generalintendanten zu versehen hatte, stellt dem Fürsten in einem Bericht an Napoleon das beste Zeugnis aus. Poniatowski könne nicht mehr Eifer und Ergebenheit an den Tag legen, als er schon tue. (L. i. d. Talleyrand, 312, Nr. 237.)

[2]) L. i. d. Talleyrand, 312, Nr. 237:

„Il est fort mal secondé, et quelqu'effort qu'il fasse, il ne peut pas obtenir une correspondence suivie de la part des corps qui sont à l'armée."

[3]) Anhang III. (Wybicki, Pamiętniki, 245.)

Es war ein hartes Amt also, das der Fürst gegen seine Neigungen übernahm und das er doch in der uneigennützigsten Weise auszufüllen bestrebt war. Selbst seine Gegner mußten die makellose Reinheit, die nie persönlichen Gewinn erstrebte, zugeben [1].

Trotzdem konnte er Napoleon nie zufriedenstellen. „Meine Größe ist nicht auf die Hilfe einiger tausend Polen gegründet," schrieb derselbe an den Großherzog von Berg am 2. Dezember 1806 [2]. In der Unterstützung durch Truppen spielt Polen für den Kaiser der Franzosen eine ganz untergeordnete Rolle; die Ressourcen des Landes sind es in erster Linie, die er begehrt, um die „Große Armee" zu unterhalten, nachdem er die Weichsel zur Operationsbasis gemacht hat. Er weist Talleyrand an, der provisorischen Regierung begreiflich zu machen, daß die Subsistenzfrage wichtiger sei als die militärische. „Die Geschichte Europas und die größten politischen Kalkuls hingen von Lebensmitteln ab [3]." Aus diesem Grunde habe die Regierung den größten Eifer und Patriotismus zu erwecken, und müsse alle Mittel gebrauchen, um seinen Forderungen zu genügen. Diese waren aber ungeheuere [4]. Er verlangte am 12. März 1807, daß von Warschau nach Osterode innerhalb sechs Tagen 300.000 Brotportionen und 20.000 Pinten [5] Branntwein geschafft würden. „Könne der Patriotismus der Polen dies nicht zu stande bringen, so seien sie zu nichts Großem tauglich [6]."

Solchen Ansprüchen konnte Poniatowski nicht gerecht werden. Behörden und Ämter mit jungen, neuen Beamten waren für ihre Aufgaben weder geschult, noch denselben gewachsen, denn sie hatten kaum Zeit gehabt, einen geordneten Geschäftsgang einzurichten. Die ungünstige Jahreszeit, die schlechten Straßen, der Mangel an Transportmitteln, an Pferden erhöhten die Schwierigkeiten und führten zu peinlichen Friktionen.

---

[1]) Koźmian, Pamiętniki, Tom. II.
[2]) C. d. N. I., Tom. XIV, 11, Nr. 11.350.
[3]) Ebenda, 425, Nr. 12.005.
[4]) Ebenda, 55, Nr. 11.421; 135, Nr. 11.545.
[5]) Französisches Hohlmaß, ungefähr 0·93 Liter.
[6]) C. d. N. I., Tom. XIV, 432, Nr. 12.015.

Wenn auch Napoleon im 52. Bulletin [1]) erklärte, Polen versorge die Armee und ihre Magazine reichlich, so war er der provisorischen Regierung gegenüber doch ein steter Mahner und harter Gläubiger [2]); für die Nachsicht, die er dem Lande durch den Erlaß der Kontributionen erwiesen hatte, forderte er so hohe Naturalleistungen, daß sie Polen für Jahre hinaus erschöpften.

In gleicher Weise wie für die Verpflegung war Napoleon auch bedacht, die Kantonnements seiner Armee gegen feindliche Unternehmungen zu sichern, die gewonnene Position an der Weichsel zu verstärken und gleichzeitig weitere Operationen vorzubereiten. Napoleons Hauptaugenmerk war auf den Raum gerichtet, den bereits einmal Marschall Moriz von Sachsen [3]) als den strategischen Mittelpunkt Polens angesehen und durch Befestigungsanlagen in großem Stile verteidigungsfähig zu machen geraten hatte, nämlich auf das Land zwischen Weichsel und Bug—Narew mit den Hauptplätzen Warschau-Praga, Modlin und Sieroçk. Daneben sollten die kleineren befestigten Orte wie Lęczyca, Częstochów verstärkt, Thorn aber zu einem haltbaren Hauptdepot der Armee ausgestaltet werden. Mit der Leitung dieser Arbeiten betraute Napoleon den General Chasseloup, welcher schon am 1. Dezember den Befehl erhielt sich nach Lęczyca, dann aber nach Warschau zu begeben, um die Arbeiten zur Befestigung von Praga einzuleiten, sodann den Raum zwischen Weichsel und Bug—Narew zu rekognoszieren und Sieroçk—Modlin im Winter auszubauen [4]). 14 Tage später ergehen neue Weisungen [5]),

[1]) C. d. N. I., Tom. XIV, 219, Nr. 11.668.

[2]) Ebenda, 560, Nr. 12.206.

[3]) Ein natürlicher Sohn König August II., des Starken, und der Gräfin Anrora von Königsmark, geb. 1696, gest. 1750.

[4]) C. d. N. I. Tom. XIV, 7, Nr. 11.342. François, Marquis de Chasseloup-Laubat (1754 geb., 1833 gest.) leitete bereits vor Mainz alle Belagerungsarbeiten, gewann 1796 als Geniechef in Italien Bonapartes vollstes Vertrauen und ward für seine Verdienste bei der Belagerung von Mantua Brigade-, 8 Jahre später Divisionsgeneral. 1807 führte er die Belagerung von Danzig und Stralsund zu Ende. Sein bedeutendstes Werk war der Ausbau von Alessandria. In der Geschichte der Befestigungssysteme ist sein Name bekannt durch die Verbesserung und Verstärkung des bastionierten Umrisses, die er vorschlug und in einzelnen festen Plätzen teilweise auch ausführte.

[5]) C. d. N. I., Tom. XIV, 86, Nr. 11.465; 166, Nr. 11.586.

die am 8. Januar 1807 auf das Genaueste präzisiert werden[1]). Sierock und Modlin sind durch bastionierte Enceinten zu umschließen; bei Sierock ist am linken Narew-, bei Modlin am rechten Weichselufer ein Brückenkopf zu errichten. Abgesehen von den bereits bestehenden 8 Redouten, die ausgebaut werden sollen, ist in Praga noch ein starker Brückenkopf zu errichten: ebenso sind die Umfassungsmauern von Thorn wieder herzustellen und am rechten Weichselufer hier gleichfalls ein Brückenkopf anzulegen.

Napoleon behielt den Fortgang dieser Arbeiten beständig im Auge[2]), ließ es an energischen Befehlen zur Beschleunigung nicht fehlen, ohne freilich seine Intentionen gänzlich ausgeführt zu sehen[3]). Die Ursache lag in dem Gang der kriegerischen Ereignisse (8. Februar Schlacht bei Eylau), in der Kürze der Zeit, zum größten Teil aber in der Unzulänglichkeit der Arbeitskräfte. Die Belagerung der festen Plätze Preußens Graudenz, Kolberg, Stralsund verlangte technische Mannschaften und die Landesbewohner Polens konnten in einer Zahl, wie sie Napoleon wünschte, nicht aufgebracht werden, denn die waffenfähige Jugend trat in das Heer ein, welches nach des Kaisers Forderung nicht groß genug sein konnte, wenn Polen wiedererstehen solle.

Unter schwierigeren, ungünstigeren Verhältnissen ist wohl nie eine Armee entstanden. Es gebrach eigentlich an Allem. Bereitwillig hatte sich Posen erboten, Tuch für Uniformen, Schuhe, Wäsche, Geld und Naturalien beizustellen, um die unter die Fahnen tretenden Freiwilligen zu bekleiden und auszurüsten[4]). Dem Beispiel Posens war auch Kalisz gefolgt. Die Opferwilligkeit dieser Städte und des Adels aber konnte den

[1]) C. d. N. I., Tom. XIV, 166, Nr. 11.586.

[2]) Ebenda, 512, Nr. 12.144. „Obervations sur la tête de pont de Praga" und 584, Nr. 12.242.

[3]) War auch nach dem Abschluß des Tilsiter Friedens von der Warschauer Regierung die Vollendung dieser Anlagen in Angriff genommen worden, so bildeten die Napoleonischen Befestigungen doch die Bollwerke des Widerstandes, so daß im Feldzug des Jahres 1809 Praga, Thorn, Częstochów mit Erfolg gegen die österreichischen Truppen verteidigt werden konnten.

[4]) d'Angeberg, 447. Déclaration des habitants de la ville Posen, adressée au général Dąbrowski.

Geldmangel ebensowenig beheben, wie die von Napoleon geschenkte Million Francs und die Überlassung der Steuern an die provisorische Regierung. Letztere flossen bei der durch den Krieg erzeugten allgemeinen Notlage nur spärlich ein, waren kärgliche Tropfen und kein ergiebiger Brunnen.

Aber selbst wenn es an Geld nicht gefehlt hätte, wäre es schwer gewesen, die Ausrüstung für die neuen Truppen zu beschaffen. Die Waffensendungen gingen langsam vor sich. Zur Erzeugung fehlte es an Arbeitskräften und industriellen Unternehmungen. Napoleon ließ wohl aus Küstrin, Glogau, Breslau und Posen Gewehre herbeischaffen, dieselben waren aber vielfach unbrauchbar und mußten repariert werden. Aus Posen wurden Säbel und Pistolen für die Kavallerie geschickt, jedoch in so geringer Zahl, daß Napoleon dem Fürsten Poniatowski sonderbarer Weise wegen der mangelhaften Ausrüstung der Truppen seine höchste Unzufriedenheit ausdrückte [1]. Noch fühlbarer machte sich der Mangel an Pferdematerial, Sattel- und Zaumzeug; feldbrauchbares Artilleriematerial war aber gar nicht vorhanden [2].

Schwierigkeiten solcher Art sollte Poniatowski mit Hilfe von Behörden, die erst seit Wochen bestanden, und mit einem an Zahl geringen, ungeschulten, jungen Beamtenpersonal überwinden. Darüber vermochten alle Hingabe, alle Begeisterung nicht hinwegzuhelfen.

Nachdem bereits Dąbrowski in seinen Proklamationen aus Posen vom 4. und 7. November die militärische Erhebung im einstigen Königreich Polen eingeleitet hatte, übernahm Fürst Poniatowski anfangs Dezember die geregelte Leitung der Armeeorganisation. In einer Proklamation vom 7. Dezember [3] forderte er alle früheren polnischen Offiziere auf, mit ihren von König Stanislaus August ausgestellten Diplomen sich vorzustellen, um ihren einstmals bekleideten Rang wieder zu erhalten. „Im Schatten der Lorbeeren des großen Kaisers Napoleon erstehe ihr gemeinsames Vaterland wieder. Im Vertrauen auf den unbesiegbaren Monarchen mögen sie dem Rufe des Vaterlandes folgen und eine glorreiche Pflicht erfüllen."

[1] C. d. N. I., Tom. XIV, 327, Nr. 11.864.

[2] T. l. i. à N. I., 331, Nr. 245.

[3] Anhang IV.

Den Mangel an Offizieren, noch mehr aber an Unteroffizieren konnte diese Proklamation nicht beheben [1]). Es fehlte aber auch an alter Mannschaft. Von französischen und polnischen Schriftstellern wird häufig behauptet, den Rahmen für die neue polnische Armee hätten die Legionen aus Italien gebildet. Diese Annahme ist unrichtig. Die polnischen Legionen waren, wie in der Einleitung dargestellt worden, in den Kriegen gegen die 1. und 2. Koalition, wie auf San Domingo fast völlig aufgerieben worden. Die am 19. November 1806 der polnischen Deputation in Berlin von Napoleon gemachte Verheißung, die Polen aus Italien würden in Kürze sich mit ihren Landesbrüdern vereinigen, war ebensowenig in Erfüllung gegangen, wie die Vereinigung der Nordlegion [2]). Es waren fast

---

[1]) Am 27. Februar noch stehen in Osterode zwei polnische Kavallerieregimenter ohne jedwede Organisation und doch verfügt Napoleon am gleichen Tage, daß Fürst Poniatowski alles, was an Reiterei in den verschiedenen Städten liege, unverzüglich dahin abschicke. (C. d. N. I., Tom. XIV, 43, Nr. 11.897.) Es ist wahrlich nicht wunderzunehmen, daß es dieser Truppe an Disziplin und innerer Festigkeit gebrach. Poniatowski hiefür allein verantwortlich zu machen, wäre ungerecht.

[2]) Am 5. April 1807 standen ungefähr 2000 Mann Infanterie und 400 Reiter aus Italien in Augsburg, aus denen Napoleon am 6. April die „Légion polacco-italienne" schuf. Dieselbe sollte 6 Bataillone in der Stärke von 6000 Mann nnd ein Lanciersregiment mit 1200 Mann bilden. Der Mannschaftsstand war daher noch zu ergänzen, Pferde in Schlesien zu beschaffen, ebendort auch Sättel und Uniformen anzufertigen. Die alte polnische Tracht wurde beibehalten, die Kappen zeigten die polnische und italienische Kokarde. Die Reiterei dieser Legion wurde im Observationskorps Jérome verwendet und zeichnete sich am 15. Mai in Schlesien besonders aus. Nach dem Tilsiter Frieden trat die Légion polacco-italienne in französischen Sold, sollte aber „den Polen im Falle eines Angriffes zu Hilfe kommen". (C. d. N. I., Tom. XV, 33, Nr. 12.305; 37, Nr. 12.315; 246, Nr. 12.604; 470, Nr. 12.984.)

Auch die Nordlegion, welche in ihren Reihen alte Legionäre zählte, war bis zum Ende des Krieges unfertig geblieben. Am 8. Januar 1807 stand dieselbe in Magdeburg und wurde später zur Zernierung von Danzig und Kolberg verwendet. Nach Thiers Angaben bewies sie viel Mut, aber keine Festigkeit, da ihr eine ausreichende Organisation gemangelt habe. Noch am 23. Juni 1807 beschäftigte sich Napoleon mit derselben, da sie „weder Offiziere noch Unteroffiziere besitze." (C. d. N. I., Tom. XV, 30, Nr. 12.301; Tom. XIV, 213, Nr. 11.663; 285, Nr. 11.680.; Tom. XV, 364, Nr. 12.807.; Thiers, VII, 396.)

durchwegs Rekruten, die freiwillig unter die Fahnen traten und nach kurzer militärischer Ausbildung, schlecht bewaffnet und bekleidet, vor den Feind gingen. Die von Napoleon am 2. Januar 1807 gegebene Gliederung des polnischen Korps [1]) kam nur teilweise zur Ausführung. Die halbfertigen Regimenter und Bataillone, deren Verbände wegen der geringen Zahl von Offizieren und Unteroffizieren innerlich ungefestigt waren, wurden zu besonderen Körpern vereinigt und sofort gegen den Feind geschickt.

Den Grundstock der polnischen Armee bildeten die bereits im November 1806 von General Dąbrowski im Posener Kreise gesammelten Truppen (die Posener Legion) in der Stärke von zirka 6000 Mann. Dieselben wurden in Bromberg konzentriert und zur Verstärkung des französischen Einschließungskorps unter Marschall Lefèbvre bestimmt. Der Kommandant von Danzig, GFM. Kalkreuth, hatte eine Abteilung von ungefähr 6000 Mann nach Dirschau geschickt, um diesen wichtigen Posten zu halten. Am 23. Februar griff Dąbrowski die Preußen an, bemächtigte sich im Sturme des Ortes und erbeutete sechs Kanonen [2]). Die polnischen Rekruten hatten die Feuertaufe erhalten, mehrere hundert waren gefallen. Dąbrowski selbst ward verwundet und übergab das Kommando an General Gedroycz, welcher die Division vor Danzig führte. Hier gaben die Polen wiederholt Beweise ihres Mutes [3]), wie am 20. März und besonders am 15. Mai, an welchem Tage sie den Vorstoß der Russen von Weichselmünde gegen Danzig erfolgreich abwehrten. Nach der Kapitulation von Danzig am 27. Mai trat die polnische Division mit einem

[1]) Anhang V.

[2]) Höpfner, III, 349.

[3]) Im Gegensatz zu den Schilderungen Thiers, welcher den Polen Gerechtigkeit widerfahren läßt: „Les Polonais avaient du zèle, mais aucune habitude de la guerre. Les soldats de la légion du Nord, très prompte dans les attaques, se dispersaient à la moindre résistance", weiß Marschall Lefèbvre nur Schlechtes zu berichten. Napoleon tadelte sein auffahrendes Verhalten den Polen gegenüber, rügte seine Ungeduld und empfahl ihm Nachsicht, die billigerweise geübt werden müsse. (C. d. N. I., Tom. XIV, 569, Nr. 12.219; Tom. XV, 48, Nr. 12.334; Thiers, VII, 413, 483.)

Stand von annähernd 4300 Mann[1]) unter das Kommando des Marschalls Mortier, Herzog von Treviso, um am 14. Juni unter den Augen Napoleons bei Friedland im Verein mit der Division Zajączek als ebenbürtige Kampfgenossen der französischen Truppen mitzukämpfen für die „Gloire" des Imperators[2]).

General Zajączek, ursprünglich mit der Formierung der Nordlegion betraut, war über Befehl Napoleons nach Posen geeilt, um die Volksbewaffnung im Kaliszer Kreise einzuleiten. Die Formierung der Legion war noch nicht beendet, als Teile derselben bereits gegen Graudenz[3]) und Thorn in Verwendung kamen. Am 6. März gab aber Napoleon dieser unfertigen Legion eine andere Bestimmung. Nur eine kleine Abteilung, die nach dem Falle Danzigs um zwei polnische Bataillone vermehrt wurde, blieb vor Graudenz zurück. Die vier Kaliszer und zwei Warschauer Bataillone, sechs Geschütze, sowie die ganze polnische Reiterei sollten ein „polnisches Observationskorps" unter Kommando Zajączeks bilden. Dasselbe hatte einen Stand[4]) von ungefähr 4000 Mann Infanterie und 2000 Reitern, mit dem Hauptquartier in Neidenburg.

Das Korps sollte die „Große Armee" in ihrer rechten Flanke von Allenstein bis Neidenburg und an den Omulew sichern[5]), die Reiterei desselben, auch wenn sie noch so schlecht ausgerüstet wäre, Napoleon die Kosaken vom Leibe halten, die erschöpfte französische Kavallerie ablösen und die Straßen und Wege sichern[6]). Zajaczek habe zu trachten, mit den Kosaken in Fühlung zu kommen und über jede feindliche Bewegung zu berichten. Sein Verhalten

---

[1]) Höpfner gibt auf Beilage G zu Bd. III als Stand 6 Bataillone mit 4000 Mann an, was einer Angabe Liskennes in der Bibliothèque historique, Tom. VII, 220, gleichkommt, die im Verbande des X. Korps an Polen 3941 Mann Infanterie und 520 Mann Kavallerie ausweist.

[2]) Thiers, VII, 483.

[3]) Höpfner, IV, 713.

[4]) Nach Thiers, VII, 441 und anderen Quellen, während Höpfner, III, 554, das Korps auf 6000 Mann Infanterie und 3000 Reiter einschätzt.

[5]) C. d. N. I., Tom. XIV, 393, Nr. 11.957; 394, Nr. 11.958; 411, Nr. 11.979; 442, Nr. 12.032; 503, Nr. 12.130; Thiers, VII, 441.

[6]) C. d. N. I., Tom. XIV, 327, Nr. 11.864; 242, Nr. 11.893; 347, Nr. 11.897.

fand allerdings bei Napoleon wenig Anerkennung. Wiederholt erließ der Kaiser sogar taktische Verhaltungsmaßregeln an den General, da derselbe zu wenig Offensivgeist bekundete.

Als die Russen um die Mitte Mai sich entschlossen hatten, die Besatzung von Danzig zu verstärken, begannen sie gleichzeitig die Kantonnements der französischen Armee längs der ganzen Front, zumeist aber am rechten Flügel, zu beunruhigen, um die Aufmerksamkeit von ihrer Hauptoperation abzulenken. Es kam zu kleineren Scharmützeln, wie bei Wierzbice, an welchem die Polen so rühmlichen Anteil nahmen, daß sogar das 74. Armeebulletin [1]) ihrer Erwähnung tat.

Als Napoleon Anfang Juni zur Offensive überging, erhielt Zajączek den Befehl, nach Gilgenburg abzurücken, diesen Platz für das Korps Davout zu halten und dasselbe beim Vormarsch in der rechten Flanke zu kotoyieren. Auf dem Schlachtfeld von Friedland, unter dem Donner der Geschütze feierten die polnischen Truppen Wiedersehen. Nach der Schlacht wurden die Divisionen Dąbrowskis und Zajączeks in der Stärke von annähernd 10.000 Mann [2]) vereinigt und gingen nach Schippenbeil, südlich Friedland, um den Feind noch weiter zu beunruhigen. Der Waffenstillstand vom 21. Juni machte dem Kampfe ein Ende; die polnischen Truppen traten unter das Kommando Mortiers.

Während Dąbrowski und Zajączek Waffenruhm erwarben, von alt und jung als Helden gepriesen wurden, hatte Fürst Poniatowski in wahrer Selbstverleugnung Pflichten erfüllt, die wenig Ruhm, doch um so mehr Mühen, Ärger und Vorwürfe einbrachten. Nach Napoleons Weisung vom 28. Januar [3]) errichtete er die Warschauer Legion in der Stärke von sechs Bataillonen. Nachdem zwei derselben das polnische „Observationskorps" verstärkt hatten, verblieben die anderen als Besatzung in Warschau und Praga. Die Redouten von Praga wurden durch ein Bataillon besetzt, ein Bataillon bewachte die Schiffbrücke zwischen beiden Orten, die restlichen zwei Bataillone versahen den inneren Dienst.

---

[1]) C. d. N. I., Tom. XV, 232.

[2]) Thiers, VII, 497.

[3]) C. d. N. I., Tom. XIV, 242, Nr. 11.706.

Die provisorische Regierung war ihren Verpflichtungen redlich nachgekommen. Sie hatte die Verpflegung der „Großen Armee" ermöglicht und an Truppen im Verlauf des Feldzuges wohl 16.000 bis 17.000 Mann aufgestellt [1]).

Den Wert einer solchen Hilfeleistung kann nur eine mißgünstige Beurteilung herabsetzen. Als Besatzungs- und Zernierungstruppen hatten die Polen Ersprießliches geleistet, im Felde redlich ihren Mann gestellt; ihre Opferwilligkeit anzuerkennen, gebot nicht politischer Takt allein, sondern natürliches Gerechtigkeitsgefühl.

Noch vor Abschluß des Friedens erhielt Fürst Poniatowski die ihm von Preußen seinerzeit konfiszierten Besitzungen am rechten Weichselufer der Starostei Wielona zurück, Dąbrowski wurde mit der Herrschaft Winnagóra [2]) im Posener, Zajączek mit Opatowek im Kaliszer Kreise beschenkt [3]).

Nachdem Napoleon die Hypothekarforderungen des Königs von Preußen auf seinen früheren polnischen Besitz

[1]) Die Schätzung Höpfners, III, 550, der bereits im April über 27.000 Polen unter den Waffen wissen will, ist übertrieben. Richtiger sind Thiers Angaben, wonach die Stärke der Truppen bei 16.000 Mann ausmachte. Aus Napoleons Korrespondenz ist ein klares Bild nicht zu gewinnen. Die Warschauer Legion z. B. sollte (L. i. d. Talleyrand, 245, Nr. 331) eine Stärke von 12.865 Mann besitzen, zählte aber gegen Mitte März kaum 7500. Das grellste Beispiel übertreibender Ungenauigkeit bieten aber Napoleons Angaben über die zu errichtende Nobelgarde, die in der Korrespondenz wiederholt angeführt wird, und zu der Poniatowski kaum 40 Mann zusammenbrachte. (L. i. d. Talleyrand, 332 und 433, Nr. 245 und 293.)

[2]) Hier starb auch der General im Alter von 63 Jahren am 6. Juni 1818, nachdem er seit 1815 sich völlig zurückgezogen hatte. Nach Kołaczkowskis Schilderung war er von starker Konstitution, groß, heiter, umgänglich im privaten Verkehr, im Dienste aber verschlossen und viel fordernd. Er galt als „Vater der Soldaten", steigerte aber seine Ansprüche in Zeiten der Gefahr aufs höchste. Er liebte es mit Turenne verglichen zu werden, dem er nacheiferte. Davout fällte über ihn ein weniger günstiges Urteil (C. d. M. D., Tom. I, 345, Nr. 228): „Le général Dombrowski est plein de bonne volonté, mais il a peu de tête et de mémoire, il ne sait rien. Il s'en faut de beaucoup, qu'il jouisse dans ces pays de la considération de Kosciuszko."

[3]) Außer diesen Schenkungen an die genannten polnischen Kommandanten hatte Napoleon auch die eigenen Generale für ihre Dienste im „polnischen Feldzuge" reich belohnt, ohne freilich die Finanzen Frankreichs zu belasten. Er behielt Krongüter im Schätzungswerte von

für sich selbst reserviert hatte [1]), eröffnete er am 7. Juli ohne vorhergegangene Verabredungen dem König Friedrich August von Sachsen, der seit dem Posener Friedensschluß vom 11. Dezember 1806 aus einem Verbündeten Preußens ein ergebener Rheinbundfürst geworden war [2]), daß er Polen mit Sachsen vereinige und demselben eine Konstitution gebe, welche die Ruhe und die Freiheit dieses Volkes sichere [3]).

Das Königreich Polen sollte nicht wieder erstehen; der Tilsiter Friedensvertrag schuf ein „Herzogtum Warschau" mit einem Flächenraum von 1851 Quadratmeilen und zirka 2½ Millionen Einwohnern [4]). Dies war Napoleons Dankgeschenk an die polnische Nation.

26½ Millionen Francs zu deren Beteilung zurück. Davout allein erhielt die Herrschaft Łowicz im Werte von 4,831.238 Francs. (C. d. N. I., Tom. XV, 377, Nr. 12.838; 378, Nr. 12.839; 470, Nr. 12.984.) — „27 Marschällen und Generalen bat er [Napoleon] die Domänen des Königs in Polen verschenkt und dem Sachsenkönig das ausgesogene, unzufriedene Land, was so betrogen ist, wie noch keines," schreibt Königin Luise von Preußen aus Memel vom 5. August 1807 an ihren Bruder. (Briefe der Königin Luise an ihren Bruder Erbprinz Georg von Mecklenburg-Strelitz; veröffentlicht von Paul Bailleu im Bd. CV, 1900 der „Deutschen Rundschau" von Julius Rodenberg, 363 bis 397.)

[1]) C. d. N. I., Tom. XV, 377, Nr. 12.838; 378, Nr. 12.839; 470, Nr. 12.984; 481, Nr. 13.007 und d'Angeberg, 482: Artikel IV der Konvention zwischen Frankreich und Sachsen vom 22. Juli 1807.

[2]) Sachsen hatte zu Beginn des Feldzuges als Verbündeter Preußens Truppen in der Stärke von 19.400 Mann aufgestellt, die in den Verband des Prinzen Friedrich Ludwig von Hohenzollern-Ingelfingen traten. In der unglücklichen Schlacht bei Jena hatten zwei sächsische Brigaden lange Zeit standgehalten, bis sie schließlich noch immer kämpfend von Murat teils zersprengt, teils zusammengehauen wurden. In der Verfolgung seines Sieges suchte Napoleon Sachsen von Preußen abzuziehen und schloß mit dem Kurfürsten einen gnädigen Frieden. Friedrich August erhielt den Königstitel und trat dem Rheinbund bei. Bereits am 4. Februar 1807 rückten 6000 Mann sächsische Truppen unter General von Polenz ins Feld, um als Bundesgenossen derjenigen, die vor wenigen Monaten ihnen als Feinde gegenübergestanden, gegen ihren früheren Freund zu kämpfen. Ihre nächste Bestimmung führte sie vor Danzig, an dessen Belagerung sie rühmlichen Anteil nahmen, der weitere Gang der Ereignisse auf das Schlachtfeld von Friedland. Siehe darüber auch Tagebuch Bray, 50, 55, 56.

[3]) C. d. N. I., Tom. XV, 394, Nr. 12.872.

[4]) Anhang VI und Weiß, X, 1, 160.

II. ABSCHNITT.

Das Herzogtum Warschau bis zum Eintritt in den Kampf mit Österreich im April 1809.

1. Politische Bedeutung, Verfassung, Verwaltung und Armee des Herzogtums.

Nach Abschluß der Dresdner Konvention vom 22. Juli 1807 [1]), welche dem König von Sachsen formell den Besitz des „Herzogtums Warschau" [2]) einräumte, übernahm Graf Guttakowski dasselbe am 17. September von dem französischen Generalintendanten Daru [3]). Im Rahmen einer Verfassung, welche Napoleon unter Mitwirkung von sechs polnischen Deputierten von Dresden aus am 22. Juli dem neuen Staate gegeben hatte [4]), sollte derselbe einer gedeihlichen Entwicklung entgegengehen.

Als politisches Werk war die Schöpfung des Kaisers, wie selbst Thiers eingesteht [5]), „imprudent, excessiv, chimérique", denn das Herzogtum erregte vom ersten Tage seines Bestandes den Argwohn und die Besorgnis seiner Nachbarn.

---

[1]) d'Angeberg, 481.

[2]) Die Bezeichnung „Großherzogtum Warschau" wurde zum ersten Male in einer offiziellen Urkunde König Friedrich Wilhelm III. von Preußen gebraucht. Durch den Elbinger Grenzvertrag vom 10. November hatte sich der König auch zur Abtretung Neuschlesiens an Sachsen verstanden und durch eine Znschrift vom 25. Januar 1808 aus Königsberg die Beamten dieser Provinz der Pflichten gegen ihren früheren Souverän entbunden. (Journal de l'Empire, Korrespondenz aus Breslau vom 20. Februar 1808.) In der Folge erscheint die Bezeichnung „Großherzogtum" fast häufiger als „Herzogtum". Die erstere bleibt aber immer unberechtigt; auch der Wiener Friede spricht nur von einem Herzogtum Warschau.

[3]) d'Angeberg, 489.

[4]) d'Angeberg, 485. In Warschau proklamiert am 28. Juli.

[5]) Thiers, VII, 537.

Um Österreichs und Rußlands Mißtrauen zu beschwichtigen, vertraute Napoleon diesen Keim eines polnischen Reiches keinem Prinzen seines Hauses an. Einen Polen zum Herrscher einzusetzen, dünkte ihm aber auch gefährlich, denn wie leicht konnte ein solcher in entscheidenden Momenten sich Rußland anschließen. Warschau in der Hand des Königs von Sachsen war daher die beste Lösung aller politischen Bedenken. Zwei Könige aus dem Kurhause Sachsen hatten bereits die polnische Krone getragen, die Konstitution vom 3. Mai 1793 Friedrich August auf den Thron berufen, falls Stanislaus August Poniatowski kinderlos sterben würde. Neben dem Vorteil, das arme Land einem reichen Staate anzugliedern, gab der Kaiser der Nation einen Herrscher, den sie einst selbst gewünscht hatte, und sicherte sich selbst einen treu ergebenen Lehensmann.

Für Sachsen bedeutete die Erwerbung des Herzogtums nur eine scheinbare, rein äußerliche Machtvergrößerung. Eine im Jahre 1792 erschienene Schrift „Über die Annehmung der polnischen Krone" hatte mit Geschick die Gründe zu widerlegen gesucht, welche den Kurfürsten zur Annahme der ihm angebotenen Königswürde hätten bewegen können. Was der Autor damals sagte, paßte auch auf das Herzogtum Warschau. „Der Glanz dieser Krone — ein schwaches Licht in dicker Finsternis. Den deutschen Erbländern Vorteile zu verschaffen — man bietet dir herkulische, undankbare Arbeit, Gefahr und Bekümmernis. Polen ist eine erst im Werden begriffene Macht, seine Krone ziert nicht, ohne mit Sorge zu erfüllen."

Die leise Hoffnung, Sachsen könne dazu berufen sein, in Norddeutschland an Preußens Stelle zu treten und eine führende Rolle zu spielen [1]), vergiftete die Beziehungen zu

[1]) Dieses Ziel zu erreichen, bildete den Angelpunkt der sächsischen Politik, als 1809 der frühere Gesandte in Paris Graf Senfft die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten übernahm. In kaum begreiflicher Verkennung aller geschichtlichen Verhältnisse trug sich derselbe mit dem Plane, auf den Trümmern des, wie er meinte, für immer und ohne Rettung verlorenen preußischen Staates eine neue sächsisch-polnische Zentralmacht in Europa aufzurichten. Siehe darüber Oncken, II, 234.

diesem Staate; die Rücksicht auf den neuen Besitz trug überdies wesentlich dazu bei, Sachsen an dem Bunde mit Frankreich unerschütterlich festhalten und dadurch in Deutschland immer mehr an Einfluß verlieren zu lassen.

Das Herzogtum Warschau brachte also seinem Herrscher keinen Gewinn. Es war in Wirklichkeit eine schwere Last: die Dornenkrone Polens drückte in veränderter Gestalt nicht minder schwer wie früher. Ein weiser Entschluß des Königs hatte Verwaltung und Finanzwesen seiner beiden Staaten völlig voneinander getrennt. Obgleich selbst Talleyrand den zu seiner Zeit für einen aufmerksamen Lauscher wohl bedenklich klingenden Rat erteilt hatte, keine Geldopfer für Polen zu bringen, die wahrscheinlich für Sachsen verloren sein würden, schoß König Friedrich August doch dem Warschauer Staatsschatz nach und nach bei 30 Millionen polnische Gulden [1]), endlich selbst aus sächsischen Kassen $2^1/_2$ Millionen Gulden vor [2]).

Selbst den Polen bereitete der Tilsiter Friedensvertrag eine bittere Enttäuschung, die auch in der zeitgenössischen Memoirenliteratur, wie in älteren Geschichtswerken scharfen, ja oft gehässigen Ausdruck gefunden hat [3]). Utopistische Staatsideen hatte Napoleon mit der Schaffung des Herzogtums allerdings nicht verwirklicht, aber die Polen dem Zustand politischer Apathie, die sich allmählich der Gemüter bemächtigt hatte [4]), entrissen. Der neue Herzog entstammte dem Blute ihrer einstigen Könige und erleichterte der Nation hiedurch die Unterwerfung unter einem ausländischen Herrscher. Der Schein voller Selbständigkeit wurde umsomehr erweckt, als schon die geographische Lage es hinderte, das Herzogtum als sächsische Provinz zu betrachten. Da als Dienst- und Armeesprache die polnische galt, so war auch dem Nationalgefühl keinerlei Schranke gesetzt worden.

---

[1]) = 60 Heller.

[2]) Flathe, III, 15.

[3]) Dies gibt auch die neuere polnische Literatur zu. Vergl. Rembowski, 577, 585, welcher in objektiver Weise derer Erwähnung tut, die in der Verfassung des Herzogtums eine gewaltige Errungenschaft für Polen erblickten.

[4]) Skarbek.

Die dem Lande gegebene Verfassung [1]), welche Napoleon nach Bericht des Augenzeugen Wybicki in Gegenwart der polnischen Deputierten in kaum einer Stunde dem Staatssekretär Maret in die Feder diktiert hatte, war, durchweht vom Geist der neuen Zeit, vollständig nach französischem Muster zugeschnitten und rief deshalb im Lande nur geteilte Eindrücke hervor. Der Adel, dem noch immer das Übergewicht gewahrt blieb, konnte die ungebundene Freiheit des ancien régime nicht verschmerzen, das Volk jedoch, erst jetzt zu politischem Leben erweckt, war für ein solches noch unreif. So traten die Vorzüge der Konstitution viel weniger der Nation zu Bewußtsein, als gerade jene Bestimmungen, die altpolnischem Brauch und Wesen zuwiderliefen.

Die oberste Regierungs- und gesetzgebende Gewalt lag in den Händen des Herzogs, dessen Würde erblich. Seine Einkünfte bestanden in einer Zivilliste von 7 Millionen polnischen Gulden (zur Hälfte aus den königlichen Domänen und dem Staatsschatz), dem königlichen Schloß und dem sächsischen Palais in Warschau [2]).

Dem Herzog zur Seite stand ein Staatsrat (rada stanu) von fünf Personen, dem nach kgl. Dekret vom 5. Oktober 1807 der Justizminister Felix Graf Lubieński — der Minister des Innern Luszczewski, ein sehr fähiger und arbeitskräftiger Mann — des Kriegs Fürst Poniatowski, — der Polizei Alexander Potocki und Finanzminister Dębowski angehörten. Als Bindeglied zwischen König und Staatsrat wirkte der Staatssekretär Stanislaus Breza. In Abwesenheit des Herrschers übte die oberste Gewalt ein Ministerpräsident aus, damals Graf V. Malachowski.

Der Reichstag bestand aus zwei Kammern: dem Senat (Izba wyszsza) mit 18 vom König auf Lebenszeit ernannten Mitgliedern und dem Abgeordnetenhaus (Izba poselska), welches 60 vom Adel und 40 von den Stadtgemeinden gewählte Vertreter begriff. Alle zwei Jahre hatte der Reichstag zu einer 14tägigen Session zusammenzutreten. Die vom Staatsrat

[1]) d'Angeberg, 470.

[2]) Bezogen hat König Friedrich August diese Zivilliste niemals, da die Staatskasse sie nicht aufzubringen vermochte und die Domänen keinen Reinertrag gaben.

verfaßten Gesetzentwürfe wurden dem Abgeordnetenhaus zur Beratung und Beschlußfassung vorgelegt, und vom Senat sanktioniert. Stimmenmehrheit entschied.

Die innere Verwaltung des Reiches war von streng zentralistischen Grundsätzen getragen. Das Land zerfiel in sechs Departements: Warschau, Kalisz, Posen, Bromberg, Płock, Łomża, mit je einem Präfekten an der Spitze, welche 60 Distrikte mit Unterpräfekten in sich schlossen [1]). Die Administration der Städte erfolgte durch amtlich bestellte Bürgermeister [2]). Der König, beziehungsweise der Staatsrat, ernannte alle Beamten — vom Ministerpräsidenten bis zum letzten Amtsdiener. Diese Organisation, welche dem polnischen Herkommen so ganz zuwider lief, wäre als harter Druck empfunden worden, wenn nicht die Bestimmung, daß alle Beamtenstellen nur mit Polen besetzt werden sollten und bei allen amtlichen Akten die Nationalsprache anzuwenden sei, die Fremdartigkeit teilweise verwischt hätte.

Der Titel I der Verfassungsurkunde, „Über die Volksrechte", brachte den Polen Errungenschaften, die sie während des ganzen Bestandes des Königreiches nie genossen oder erreicht hatten. Nachdem als Staatsreligion die katholische festgesetzt wird, neben welcher alle anderen Bekenntnisse gestattet sind, dekretiert dieser Titel weiter: „L'esclavage est aboli", die Leibeigenschaft ist aufgehoben, allen Staatsbürgern wird Schutz des Eigentums und der Person, Gleichheit vor dem Gesetz zugesichert.

Den Bauern, deren trauriges Los in unzähligen Berichten mit den dunkelsten Farben geschildert worden, war die Freiheit geschenkt. Schon das bloße Gefühl derselben erhob sie aus Sachen zum Menschen; die Möglichkeit Eigentum zu erwerben war der ländlichen Bevölkerung eröffnet und ihr dadurch der Weg zur Ordnung und Zivilisation freigegeben. Nur stetiges, rastloses Fortschreiten durch eine Reihe von Jahren ließ aber dies hohe Ziel erreichen, in einer

[1]) Kgl. Dekret vom 19. Dezember 1807.

[2]) Die offenen Landgemeinden, über welche sich die Konstitution gar nicht aussprach, konnten nach einem kgl. Dekret ihre Vorsteher (Wójte) selbst wählen. Damit war das zentralistische Prinzip eigentlich durchbrochen.

kurzen Zeitspanne konnte der Freiheit Segen allerdings nicht zu tage treten.

Tausende von Bauern traten aus dem Hörigkeitsverhältnis und verließen ihre Dörfer, um ins Elend zu wandern. Sie waren vermögenslos, suchten Beschäftigung bei anderen Herren, deren Boden und Wirtschaftsbetrieb sie nicht kannten. Die frühere Erfahrung war, wenn nicht ganz verloren, so doch von wenig Nutzen. Aus früher seßhaften Landarbeitern wurde ein demoralisiertes Proletariat. Zu früh entmündigt, wußten die Bauern völlige Freiheit nicht zu schätzen und hielten Nichtstun für ein notwendiges Korrelat derselben, bis Hunger und Not sie Beschäftigung bei den im Lande angeordneten fortifikatorischen Arbeiten suchen hieß. Der Landwirtschaft, der eigentlichen Einkommensquelle Polens, entging auf diese Weise eine Fülle von Arbeitskraft, und damit schwand auch die Hoffnung auf erhöhten Ertrag des Grundbesitzes [1]).

Hatte sich bei der Neuordnung des staatlichen Lebens gezeigt, daß manche Bestimmungen der Verfassung polnischem Wesen stark widerstrebten, so trat dieser Mangel am schärfsten im Gerichtswesen zu tage. Die französische Gesetzgebung hatte wohl die in den übrigen Staaten des Kontinents herrschenden Rechtssysteme weit überholt. Die Mündlichkeit des zivilen und strafprozessualen Verfahrens entsprach heutigen, ganz modernen Forderungen und trotzdem war die vollständige Aufnahme französischen Rechtswesens mit dem Code Napoléon als bürgerlichem Gesetzbuch für Polen ein Mißgriff.

Die Rechtskontinuität war damit unterbrochen. Das bürgerliche Gesetz hatte sofort in Kraft zu treten und war doch niemandem im Lande bekannt. Alte Rechtsstreitigkeiten mußten teils nach preußischem Landrecht, teils nach früheren polnischen Gesetzen und Rechtsgewohnheiten entschieden werden. Richter, welche das jetzt geltende Recht gekannt hätten, gab es nicht, denn vier Jahre nach der Einführung des Code [2]), existierte noch keine genaue polnische Übersetzung desselben, die Hörer der neuerrichteten Rechtsakademie mußten aber erst ihre Studien beenden, ehe sie die erworbenen Kenntnisse

[1]) Vergl. Skarbek, V, 189; Tarnowski, 21; Rembowski, 771; dagegen Ubaldus, 39.

[2]) Rembowski, 778.

verwerten konnten. Es trat ein Rechtswirrwarr sondergleichen ein. Dazu kam noch, daß das neue Recht in vielen Punkten auf polnische Verhältnisse gar nicht anwendbar war und manche seiner Bestimmungen, wie vor allem im Eherecht, sogar das religiöse Empfinden des Volkes verletzten. Die Unzufriedenheit mit den bestehenden Rechtsnormen steigerte sich immer mehr, so daß der Reichstag vom Jahre 1810 eine Besserung nur in der Aufhebung des „Code civile" erblickte.

Über das Heerwesen gab der Titel X der Verfassungsurkunde bloß ganz flüchtige Anweisungen. Das Herzogtum hatte eine Armee von 30.000 Mann Infanterie, Kavallerie und Artillerie (die Nationalgarden nicht eingerechnet) zu unterhalten. Dem König von Sachsen wurde das Recht eingeräumt, einen Teil dieser Truppen nach Sachsen verlegen zu können, doch war er verpflichtet, den Abgang im Lande sofort durch ein gleichgroßes sächsisches Kontingent zu ersetzen.

Die Abtretungskonvention vom 22. Juli 1807 [1]) ergänzte diese Bestimmungen. Das Herzogtum hatte für die Befestigung von Thorn, die Herstellung des Brückenkopfes von Sierock und die Instandhaltung wie Armierung des Brückenkopfes von Praga zu sorgen.

Im Kriegsfall waren die polnischen Truppen wie die aller übrigen Rheinbundstaaten verpflichtet, Napoleon Heeresfolge zu leisten. Für diese Eventualität hatte bereits Artikel 16 des Tilsiter Friedensvertrages eine große Militärstraße zur Verbindung des Herzogtums mit Sachsen gesichert, welche gleichzeitig zur Förderung der Handelsinteressen dienen sollte. Dieselbe ging über Guben, Krossen, Züllichau, Köpnitz an die polnische Grenze und von hier bis Warschau. Truppentransporte durften von den preußischen Zollbehörden unter keinerlei Vorwand aufgehalten werden [2]); Bagagen und Mundvorräte waren frei von allen Abgaben.

Eine schwere Verpflichtung hatte König Friedrich August übernommen, indem er auf das „Anerbieten" Napo-

---

[1]) Convention entre la France et la Saxe, concernant la cession du duché de Varsovie. (d'Angeberg, 481.)

[2]) Convention entre la France et la Prusse relativement à la route militaire, qui sera établie entre la Saxe et le duché de Varsovie. Elbing le 13 octobre 1807. (d'Angeberg, 495.)

leons einging, 30.000 Mann französische Truppen so lange zum Schutze des Herzogtums im Lande zu belassen, als die Armee desselben nicht gänzlich organisiert und die neue Regierung nicht völlig etabliert sei [1]). Die Verpflegung dieser Truppen, deren Sold von Frankreich erfolgt wurde, trug wesentlich bei, die finanziellen Schwierigkeiten, mit denen der junge Staat zu kämpfen hatte, noch zu vergrößern und Unzufriedenheit im Lande zu erwecken.

Mit den Worten: „Nierządem Polska stoi" (Die Unordnung hält Polen aufrecht) hatten selbst die Polen in den letzten Jahren des Königreiches die zerrütteten und verworrenen Zustände desselben gekennzeichnet. Die Verfassung, welche Napoleon dem Herzogtum gewährt hatte, geeignet, Ordnung und Ruhe zu schaffen, war deshalb ein Segen für die Nation. Nur Tendenz oder Enttäuschung leiten zum Teil die Feder jener Schriftsteller, welche die Schöpfung des Kaisers in heftiger Weise angreifen [2]). Eine spätere Zeit brachte den Polen die volle Erkenntnis, was sie Napoleon verdankten. Der revolutionäre Reichstag des Jahres 1830 gab dem toten Kaiser, was des Kaisers war, Lob und Dank in den Worten des Manifestes [3]) vom 18. Dezember: „Obgleich eng begrenzt, gewann Polen von der Hand des Helden des Jahrhunderts seine Sprache, Gesetze, Freiheiten; große Geschenke und noch größere Hoffnungen".

---

[1]) Artikel VIII der Abtretungskonvention (d'Angeberg, 482). Die Dislokation der französischen und Warschauer Truppen anfangs Oktober 1807 siehe Beilage 1.

[2]) Ruther, 24: „Napoleon hatte einen Staat im eigenen Interesse mit einem Scheinparlamentarismus wie in Frankreich, mit französischen Gesetzen und französischer Verwaltung geschaffen, bestimmt, um in den absoluten Staaten Propaganda zu machen." Flathe, 16: „Wirklicher Herrscher ist Friedrich August in Warschau nie gewesen; was dort geschaffen wurde, war unter dem dünnen Schleier einer halb nationalen, halb fremdländischen Verwaltung die Napoleonische Despotie." Lelevel, 415: „Der Staat hatte einen König von Sachsen zum Souverän, sächsische Münzen, französische Verfassung und Verwaltung, französische Gesetze und einen französischen Residenten, der sich beständig in Warschau aufhielt, um die Durchführung der Befehle seines Herrn zu überwachen."

[3]) Vollständig abgedruckt bei Kaiser, Geschichte der polnischen Revolution vom Jahre 1830, I, 56.

2. Wirtschaftliche Notlage des Herzogtums und Versuche zur Behebung derselben.

Am 14. November 1807 traf König Friedrich August von Sachsen, der bereits am 23. September durch eine Proklamation seine Reise nach Warschau in Aussicht gestellt hatte[1], mit seiner Gemahlin und einem großen Gefolge in Posen ein, um sich seinen neuen Untertanen als Herrscher vorzustellen. Eine Parade, von General Dąbrowski kommandiert, gab dem König Gelegenheit, das ihm vorgestellte Offizierskorps durch Lob auszuzeichnen und von den Truppen den Eid der Treue entgegenzunehmen. Eine Woche später hielt der König unter dem Donner der Geschütze, Glockengeläute und den Klängen der Militärmusiken, die sich mit den jubelnden Zurufen des Volkes mischten, feierlichen Einzug in Warschau. Hoffestlichkeiten, Bälle, Paraden, Theatervorstellungen[2] füllten die ersten Tage seiner Anwesenheit. Die wenigen königlichen Dekrete aus dieser Zeit zeigen nur die Absicht, Napoleons Wünschen in allen Stücken gerecht zu werden oder der tiefen Verehrung für den Kaiser Ausdruck zu geben[3].

Am 27. Dezember verließ Friedrich August, von Marschall Davout und allen Generalen bis an die Stadtgrenze begleitet, die Hauptstadt seines neuen Reiches. Die prunkenden Feste waren verrauscht; nun galt es an ernste Arbeit zu schreiten und den jungen Staat festzufügen und auszubauen.

---

[1]) Auszugsweise Abschrift (d'Angeberg, 490): Citoyens du duché de Varsovie! La paix de Tilsit, le résultat des efforts généreux et de vastes conceptions du héros pacificateur de l'Europe, vous a soumis à notre couronne. Après tant de troubles et de bouleversements, qui ont déchiré votre patrie, vous trouverez enfin dans un ordre de choses stable, le bonheur et la tranquillité .... Braves soldats polonais! Déjà l'Europe vante votre courage; déjà la patrie chante vos exploits, que la discipline militaire augmente la force comme les succès de la valeur.

[2]) Besondere Begeisterung erweckte die Aufführung eines Versstückes „Wittekind und Karl der Große". Es war eine wenig verschleierte Apotheose Napoleons. Wittekind, der Ahnherr des sächsischen Königshauses, huldigt dem großen Frankenkönig.

[3]) So das Dekret vom 12. Dezember, welches die Änderung des Straßennamens „ulica miodowa" in „Napoleonsstraße" verfügt und die Entsendung einer Deputation nach Paris beschließt, um den Ausdruck der Ergebenheit und des Dankes dem Kaiser zu übermitteln. (Vergl. Skarbek, III.)

Hebung der Volksbildung, Unterstützung und Pflege aller den Volkswohlstand fördernden Einrichtungen hätten das nächste Ziel der Regierung bilden müssen. Nur so wäre es möglich gewesen, ein Leiden zu beheben, an welchem das junge Staatengebilde vom ersten bis zum letzten Tage seines Bestehens krankte — den chronischen Geldmangel.

Wünschte Napoleon in der polnischen Armee eine brauchbare Unterstützung bei seinen militärischen Plänen, einen starken Posten auf seiner Beobachtungsstation im Nordosten Europas zu besitzen, so erschien der Warschauer Regierung die Erhaltung und Kräftigung des Heeres für die Sicherheit des Staates inmitten feindlicher Nachbarn nicht minder wichtig, ja das Hauptziel ihrer Tätigkeit.

Mochte auch der Stand von 30.000 Mann, wie ihn Napoleon festgesetzt hatte, für die Einwohnerzahl von 2½ Millionen Seelen numerisch nicht zu hoch gewesen sein, die materielle Leistungsfähigkeit des Landes überstieg er doch weit. Die in der Dresdener Konvention übernommene Verpflichtung zur Verpflegung von 30.000 Mann französischer Truppen, sowie der Ausbau der festen Plätze verursachten derartige Kosten, daß der Militäretat fast die gesamten Staatseinnahmen verschlang [1]. Es hätte einer Reihe von Jahren ruhiger Entwicklung bedurft, ehe die wirtschaftlichen Verhältnisse des Herzogtums sich soweit gebessert hätten, daß das Land ohne Schaden für sein Gedeihen Ausgaben zu bestreiten vermocht hätte, wie sie gleich in den ersten Monaten seines Bestandes zu leisten waren.

Polen war ein Agrikulturstaat. Industrie und Bergbau gab es nicht, die gewerbliche Tätigkeit stand auf der untersten Stufe der Entwicklung, die Viehzucht war vernachlässigt worden. Die einzigen Einnahmsquellen lagen im Export von Getreide, Brennholz und Holzkohlen. Die Ausfuhr war aber durch den Krieg 1806—1807 nahezu völlig aufgehoben. Für ihre Lieferungen während des Krieges erhielten die Grundbesitzer nur ganz geringe Summen oder gar nichts, und der Friede brachte keine Besserung. Was an Exportartikeln bis Danzig gelangte, ließ die Kontinentalsperre nicht aufs Meer bringen.

[1] Flathe, 23.

Die Landwirtschaft lag völlig darnieder. Mit ehernen Schritten hatte der Krieg von dem Wenigen, was der schlecht bestellte Boden trug, nur allzuviel niedergestampft. Die kleinen Grundbesitzer, die schon seit dem Revolutionskrieg mit Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt, kamen um Haus und Hof, die größeren waren nicht mehr im stande, ihre Schuldzinsen zu zahlen und mußten zum Verkauf schreiten. Spekulanten erwarben oft um ein Viertel des wirklichen Wertes das Land, die Hypothekargläubiger aber kamen um ihr Geld.

Der Bankerott von allen, die noch etwas zu verlieren hatten, der gänzliche Verfall von Handel und Landwirtschaft bedrohten das neue Herzogtum und machte seine finanzielle Lage von Anbeginn zu einer verzweifelten. Die notwendigen Ausgaben zur Einführung der neuen Verwaltung, die Heereskosten, Verpflichtungen der „provisorischen Regierung" aus der Zeit des letzten Krieges wollten gedeckt sein. In der ersten Begeisterung für die nationale Sache hatten freiwillige Gaben der besitzenden Klassen der Unzulänglichkeit der Staatsmittel abgeholfen, jetzt aber waren diese Quellen versiegt und in den Staatsschatz flossen ganz geringe Einnahmen. Die Hauszinssteuern der Städte gaben einen kargen Ertrag, die Akzisen und Stempeltaxen brachten wenig, da Handel und Wandel darniederlagen, die Grundsteuern endlich liefen in dieser Notstandszeit der Landwirte nur spärlich ein. Trotzdem blieben die von Napoleon seinen Generalen geschenkten polnischen Güter im Werte von 26½ Millionen Francs[1]) eximiert. Als die Regierung von diesen Militärlehen Steuern einheben und die Waldungen als Nationalgut behandeln wollte, klagten die Generale beim Kaiser. Berthier stieß in dessen Namen den bereits durch den König von Sachsen bestätigten Beschluß des Warschauer Finanzministers um und erklärte, es habe niemand das Recht, die Geschenke des Kaisers in ihrem Werte zu vermindern; der Kaiser allein könne die Lasten festsetzen, die auf Reichslehen haften, welche in Polen lägen. Die Stempeltaxen für die Einregistrierung derselben hätten zu entfallen, die Waldungen auch in Zukunft bei den Gütern zu verbleiben, zu denen sie von jeher gehört hätten[2]).

---

[1]) Siehe S. 54. Fußnote 3.

[2]) Weiß, X, 1. Heft, Bd. I.

Sollte jetzt im Frieden nicht von Staats wegen dort genommen werden, wo noch etwas zu holen war, so mußte die Regierung Mittel ergreifen, um das Defizit von 21 Millionen polnischen Gulden, welches das Budget des Jahres 1808 aufwies[1]), zu decken.

In dieser Absicht wurden zunächst die Ansprüche der Landesbewohner an die Staatskasse, die noch aus der Kriegszeit datierten, überrechnet und durch eine Kommission liquidiert, die neuen Lasten aber, welche durch die Verpflegung der französischen Truppen entstanden, entsprechend verteilt.

Schwieriger gestaltete sich die Aufnahme einer Staatsanleihe auf die Nationalgüter. War eine solche bei den kriegerischen Zeitläuften und dem noch wenig entwickelten Geldwesen damals selbst für größere Staaten nur schwer erreichbar, so schien sie für Polen, welches im Ausland gar keinen Kredit besaß, kaum aufzubringen. Erst als Marschall Davout und Fürst Poniatowski sich bereit erklärten, mit ihrem Grundbesitz für eine Summe von je 500.000 polnischen Gulden hypothekarisch zu haften, und diesem Beispiel der Hochadel des Landes gefolgt war, kam die Anleihe in der Höhe von 4½ Millionen zu stande[2]).

Den meisten Erfolg zur Stärkung des Staatsschatzes versprach sich aber die Regierung von der Erwerbung der sogenannten preußischen Schuldforderungen (créances prussiennes).

Bereits vor Abschluß des Tilsiter Friedens hatte der französische Generalintendant Daru ein Verzeichnis aller Hypothekarforderungen entworfen, welche der preußische Staat auf Grundstücken des nachmaligen Herzogtums Warschau besaß. Obgleich nun der Artikel 25 dieses Friedensvertrages das Eigentum von öffentlichen Anstalten ausdrücklich von der Beschlagnahme ausschloß, so waren doch auch Posten der Berliner Bank und der Seehandlung, deren Fonds wenigstens zum größten Teil der preußischen Regierung zustanden, wie Forderungen der Witwenkasse und des Potsdamer Waisenhauses von Daru in seine Liste aufgenommen worden, die

[1]) Flathe, 17.

[2]) Journal de l'Empire, Mitteilung aus Warschau, 20. April 1808.

nun einen Gesamtbetrag von 43,466.220 Francs samt 4 Millionen rückständigen Zinsen aufwies[1]).

Am 11. Februar war die bereits erwähnte[2]) polnische Deputation in Paris eingetroffen und hatte mit Übergehung des sächsischen Gesandten Grafen Senfft um Audienz gebeten. Berichte Davouts über die Zustände des Herzogtums, in dem noch immer Unordnung herrsche, hatten Napoleons Mißstimmung erhöht, die sich dann über die Mitglieder der Deputation in höchst ungnädiger Weise entlud. „Wenn sie ihre alten Intrigen und den Geist der Unruhe fortsetzten, so werde er sie Gehorsam lehren und ihnen so viele Truppen schicken, daß sie vernünftig werden sollten[3]).“

Diese Sprache schüchterte die Polen umsomehr ein, als sie nicht bloß gekommen waren, um Napoleon ihre Ergebenheit auszudrücken, sondern auch Erleichterungen für das Herzogtum zu erwirken, namentlich aber gegen die Strenge, mit der von den Grundbesitzern Bezahlung der in den Besitz des Kaisers übergegangenen Hypothekarschulden verlangt wurde, bittliche Vorstellungen zu erheben. Dies brachte Napoleon auf den Gedanken, dem König von Sachsen die Überlassung jener Forderungen anzubieten und auf diese Weise eine rasche Realisierung in barem Gelde für sich selbst zu erzielen.

Der Vorschlag schien bei oberflächlicher Betrachtung höchst annehmbar. Er bot den Vorteil, daß die Forderungen eines fremden Souveräns zu Rechtsansprüchen der eigenen Regierung wurden, welche ja bei der Eintreibung der Schuld gewisse Rücksichten walten lassen konnte. Bei dem Übernahmspreis von 20 Millionen Francs versprach das Geschäft dem Warschauer Staatsschatz einen erklecklichen Gewinn einzubringen und wurde denn auch durch die Konvention von Bayonne am 10. Mai abgeschlossen[4]). Napoleon trat in derselben die „créances prussiennes“ gegen die Summe von 20 Millionen Francs, zahlbar in drei Jahresraten mit fünfprozentiger Verzinsung, an das Herzogtum Warschau ab. Preußen mußte in einer am 8. September 1808 zu Paris unter-

[1]) Flathe, 10.
[2]) Siehe Seite 64, Fußnote 3.
[3]) Ompteda, II.
[4]) Anhang VII.

zeichneten Konvention gegen einen Nachlaß an der Kriegssteuer in der Höhe von 14 Millionen Francs ausdrücklich auf alle Schuldforderungen verzichten, die ihm an Privatpersonen im Herzogtum zustanden.

Der einzige Vorteil, welchen die Bayonner Konvention den Polen brachte, war der, daß sie wenigstens der Verpflichtung, die Verpflegung der französischen Armee zu bestreiten, von nun ab enthoben wurden. Dieser Nutzen aber war gering anzuschlagen gegenüber der Flut von Verlegenheiten, welche in der Ordnung der finanziellen Angelegenheiten nunmehr entstanden. Die Warschauer Regierung hatte unsichere Forderungen an sich gebracht und war selbst Schuldner geworden. Ihr Gläubiger trat bei der Eintreibung der Ratenzahlungen so hart auf, wie sie selbst aus Rücksicht für das Gemeinwohl gegen ihre eigenen Untertanen aber nie vorgehen konnte. Die Steuerrückstände schwollen an, Schuldzinsen wurden nicht gezahlt, da der Boden den heimischen Grundbesitzern kaum einen Reinertrag abwarf, die Staatskassen blieben leer, während Frankreich pünktliche Einhaltung der Termine verlangte und auch durchsetzte.

Durch die Haltung der preußischen Regierung erwuchsen überdies neue, gar nicht geahnte Schwierigkeiten. Preußen reklamierte den größten Teil der auf Darus Etat gebrachten Summen als nicht dem Staate, sondern öffentlichen Anstalten gehörig und verweigerte aus diesem Grunde die Herausgabe der Schuldurkunden [1]). Ohne Rückgabe derselben erklärten aber

[1]) Sachsen versuchte hetreffs der Ausfolgung der Hypothekarschulddokumente einen gütlichen Ausgleich mit Preußen herbeizuführen. Ein am 10. September 1810 getroffenes Abkommen wurde aber annulliert, da Napoleon am 7. Oktober an den König von Sachsen schrieb: „Ich begreife nicht, wozu Sie Preußen branchen, um Schuldner zur Zahlung zu nötigen, welche Ihre Untertanon sind, zumal diese Forderungen in Hypotheken hestehen. Nach meiner Meinung bedürfen Sie der Dokumente, welche der König von Preußen hat, durchaus nicht. Sie brauchen dieselben nur durch ein Dekret für null und nichtig zu erklären und den Schuldnern bei Strafe der Exekution zu hefehlen, daß sie an den Schatz des Herzogtums zahlen. Als ich Hesson-Kassel erwarb, bemächtigte ich mich auch der Forderungen des Kurfürsten und die Schuldner haben bezahlt und bezahlen, ohne daß ich die Schulddokumente bositze. (C. d. N. I., Tom. XXI, 201, Nr. 17.019. An Champagny in der gleichen Sache, 231, Nr. 17.066.)

auch die polnischen Grundbesitzer keine Zahlungen zu leisten. Zwangsmaßregeln, wie Subhastation der Güter, konnte die Warschauer Regierung jedoch nicht ergreifen, da sich wegen Entwertung von Grund und Boden keine Käufer gefunden hätten. Machtlos stand sie einer Flut von Wirrungen gegenüber, die sie freilich selbst hervorgerufen hatte. Die Einkünfte des Staates flossen als Schuldraten zum größten Teil in Frankreichs Kassen und dem Lande ging eine für die damalige Zeit ganz ungeheuere Barsumme verloren.

3. Die polnische Armee.

Das Wort, die Polen wüßten wohl für die Freiheit zu sterben, nicht aber für sie zu leben, bewahrheitete sich auch jetzt, als es galt, die neue Verfassung zu voller, gedeihlicher Entwicklung zu bringen. Der Nation traten gerade jene Bestimmungen der Konstitution, die altem polnischen Brauch und Wesen zuwider liefen, viel stärker zu Bewußtsein als die Vorzüge, die ihr eigen waren. So zeigte sich denn nur ein höchst geringer Eifer bei dem Aufbau der inneren Einrichtungen, und es brauchte geraume Zeit, bis die Staatsmaschine halbwegs in Gang kam.

In einer Beziehung allein herrschte im ganzen Lande schrankenlose Opferfreudigkeit; werktätige Fürsorge galt der Armee. Diese erinnerte durch ihre Feldzeichen[1]) in den nationalen Farben mit dem weißen Adler an das alte Königreich, wurde in der Landessprache kommandiert und führte den Namen „polnische Armee". Auf ihre Ausrüstung und Verstärkung war das ganze Interesse der Regierung gerichtet.

Ehe eine feste Gliederung derselben verwirklicht werden konnte, war es nötig, zu bestimmen, unter wessen Befehle einzelne aus dem Kriege stammende Formationen zu treten hätten. Es waren dies die „Nordlegion", das „erste polnische Husarenregiment" und die „Légion polacco-italienne".

---

[1]) Die Weihe derselben hatte am Gedenktage des 3. Mai während des Krieges in Warschau stattgefunden. Talleyrand berichtet Napoleon über diese „cérémonie brillante", an welcher auch Deputationen von Regimentern der „Großen Armee" teilgenommen hatten. (L. i. d. T. 463, Nr. 312); ausführlich hierüber Ubaldus.

Die Nordlegion[1]) unter Kommando des Obersten Puthod, deren Stamm preußische Deserteure und Kriegsgefangene polnischer Abkunft bildeten, war während des Feldzuges vor Danzig und Kolberg in Verwendung gestanden[2]). Nach Abschluß des Friedens erklärte ihr Kommandant, die Legion habe mit den polnischen Truppen nichts zu schaffen, worauf Fürst Poniatowski in seiner Eigenschaft als Warschauer Kriegsminister durch Wochen hindurch Berthier um eine Entscheidung bat. Napoleon stellte es schließlich der Legion frei[3]), ob sie in polnische oder französische Dienste treten wolle. Obgleich sich dieselbe nun für das Verbleiben unter polnischen Fahnen entschloß, so gab Marschall Davout dennoch dem General Rapp, welchem die Legion unterstellt war, den Befehl, dieses Korps so lange als möglich unter seinem Kommando zu behalten, da sonst nur die Verlegenheit der Warschauer Regierung erhöht würde, welche ihre eigenen Truppen nicht bezahlen könne. Im September 1807 wurde die Legion, zirka 2000 Mann stark, nach Posen verlegt und den Truppen Dąbrowskis einverleibt. Die Mehrzahl der französischen Offiziere trat nunmehr aus ihrem Verbande, da sie die Sprache nicht verstanden und als Fremde behandelt wurden[4]).

Das polnische Husarenregiment gab den Grund zu einer umfangreichen Korrespondenz zwischen Davout und Berthier[5]). Wie es zu diesem Namen gekommen, wußte niemand zu sagen. Von einem Franzosen Prenac in Warschau errichtet, war es eine kurze Zeit vom Fürsten Johann Sulkowski, später von Oberst Kalinowki, dessen Ernennung durch Berthier erfolgt war, kommandiert worden. Das Regiment zählte am 8. Oktober 1806 ungefähr 520 Mann und stand nach einem Dekret vom 12. März 1807 in französischem Solde. Eine einzige Kompagnie, 112 Mann stark, war auf

[1]) C. d. D., Tom. II, 13, Nr. 352; 23, Nr. 357; 41, Nr. 367; 54, Nr. 376; 55, Nr. 378; 64, Nr. 383; 113, Nr. 411 und Seite 50, Fußnote 2.

[2]) Höpfner, IV, 555.

[3]) C. d. N. I., Tom. XV, 449.

[4]) C. d. N. I., Tom. XVI, 85, Nr. 13.249; C. d. D., Tom. II, 113, Nr. 411.

[5]) C. d. D., Tom. II, 29, Nr. 362; 42, Nr. 367; 71, Nr 387; 86, Nr. 393; 108, Nr. 405.

Kosten des Obersten bekleidet, aber ohne Waffen, der Rest aber in Landestracht, unausgerüstet, ohne Pferde „dans le plus grand état de dénûment". Davout bat dringend um eine Entscheidung des Kaisers, denn es sei unmöglich, in einem Regimente Disziplin aufrecht zu erhalten, welches weder bekleidet sei, noch Sold erhalte. GL. Rożniecki, welcher in der neuen polnischen Armee den Posten eines Kavallerieinspektors bekleidete, hielt über Davouts Befehl eine Musterung ab, welche ein so trauriges Resultat ergab, daß sich der Marschall bewogen fühlte, 400 Paar Schuhe und ebenso viele Mäntel ausfolgen zu lassen, da die Leute sozusagen „nackt" seien. Am 27. Oktober 1807 erging endlich eine Order Berthiers, welche die Einreihung des Regiments in das Lanciersregiment der „Légion polacco-italienne" verfügte.

Diese Legion, deren Entstehung und Verwendung bereits geschildert worden [1]), war nach dem Tilsiter Frieden unter Kommando des Generals Grabinski mit zwei Infanterie- und einem Lanciersregiment in der Gesamtstärke von mehr als 2000 Mann in Breslau verblieben. Nach den Weisungen Napoleons vom 13. Oktober 1807 [2]) sollte ihr Stand erhöht werden und sie in die Dienste des Königreichs Westfalen treten, da die Mittel des Herzogtums Warschau kaum für die eigene Armee ausreichten. Fürst Poniatowski erhielt den Befehl, Mannschaften auszuheben und nach Magdeburg abzuschicken, wo die Ausrüstung der Legion durchgeführt werden sollte. Die Ereignisse in Spanien bewogen aber Napoleon, diesem Truppenkörper eine andere Bestimmung zu geben. Die Legion, die zu Beginn des Jahres 1808 nach Mainz abgerückt war und drei Infanterie- und ein Kavallerieregiment formierte, wurde als „Légion de la Vistule" [3]) nach Paris und von hier nach Spanien instradiert, wo sie einen Teil des III. Korps unter Marschall Moncey ausmachte und einen hervorragen-

---

[1]) Siehe Seite 44, Fußnote 2 und weiters C. d. D., Tom. II, 13, Nr. 352; 23, Nr. 357; 55, Nr. 378; 64, Nr. 383; 137, Nr. 427; 178, Nr. 452; C. d. N. I., Tom. XV, 470, Nr. 12.984.

[2]) C. d. N. I., Tom. XVI, 85, Nr. 13.249.

[3]) Ebenda, 355, 460, Nr. 13.706; 488, Nr. 13.734. Eine zweite Légion de la Vistule wurde 1809 aufgestellt, 1810 aber der ersten einverleibt. (Balagny, I, 40, 41, Beilage D; C. d. N. I., Tom. XIX, 224, Nr. 15.504.)

den Anteil an der Belagerung von Saragossa nahm. Ihren Gesamtstand vom 15. November 1808 weist Anhang VIII mit 7014 Mann (6178 Mann Infanterie und 836 Lanciers) aus.

Hiezu kam jetzt noch das Regiment der Chevaulegers [1]), welches Napoleon für seine Garde auszuheben befohlen hatte. Während des Krieges waren trotz allem Drängen Napoleons kaum hundert Mann für dieses Regiment ausgerüstet worden, denn es fehlte nicht bloß an Mannschaft, für welche der Kaiser Adelige und Personen von Stand und Ansehen wünschte, sondern auch an Pferdematerial [2]). Nach dem Abschluß des Friedens war Oberst Graf Vinzenz Krasinski eifrig bestrebt, sein Regiment zu komplettieren, allein er stieß auf Schwierigkeiten, die er schließlich nur durch das energische Eintreten Davouts überwand.

Die Übernahme von Offizieren und Mannschaft der polnischen Kavallerieregimenter zur französischen Garde, wie sie Napoleon wünschte, fand im Herzogtum wenig Anklang. Davout erblickte in dem Fürsten Poniatowski die Seele dieser Opposition und beklagte sich über denselben beim Kaiser in heftiger Weise. Poniatowski habe sich geäußert, wie könne man als guter Pole nur daran denken, für Frankreich Truppen zu werben, wenn man sich an das Schicksal der Polen auf San Domingo erinnere. Offiziere, welche sich zum Übertritt gemeldet, habe der Fürst bestraft, Personen aber, welche als Gardisten einzutreten Lust zeigten, Unterleutnantsstellen in der Linie angeboten. Auf die Einwendungen des Grafen Krasinski habe Poniatowski erklärt, Bitten in dieser Richtung nicht willfahren zu können, da die polnischen Regimenter zu sehr geschwächt würden.

Davout ergriff energische Mittel, um den Willen des Kaisers durchzusetzen. Er erhob Vorstellungen bei der Regierung, die der Heeresleitung den gemessenen Auftrag erteilte, dem Übertritt keinerlei Schwierigkeiten zu bereiten. Unter solchem Hochdruck war es dem Marschall Ende Dezember endlich möglich geworden, einen Teil des Regiments abzuschicken, dem freilich erst am 15. März 1808 das letzte Detachement

[1]) C. d. D., Tom. II, Nr. 384, 389, 421, 430, 436. Effektivstand 739 Mann. Siehe Anhang VIII.

[2]) Siehe Seite 37 und 54, Fußnote 1.

folgen konnte. Es erhielt den Befehl nach Spanien abzurücken und erwarb sich durch seine gänzende Attacke bei Sommosiera am 30. November 1808 unvergänglichen Ruhm [1]).

Nachdem die polnische Heeresleitung zunächst die in Frankreichs Dienste tretenden Truppenabteilungen ergänzt hatte, war es ihr möglich, der eigenen Armee eine feste Gliederung zu geben. Den Weisungen Napoleons gemäß hatte das Herzogtum ein Heer in der Gesamtstärke von 30.000 Mann zu erhalten, welches in drei Legionen formiert war. An der Spitze der ersten (Warschauer) Legion stand Fürst Josef Poniatowski, welchem gleichzeitig als Kriegsminister die Armeeleitung zukam; die zweite (Kaliszer) Legion befehligte General Zajączek, die dritte (Posener) General Dąbrowski.

Jede Legion bestand aus 4 Infanterieregimentern à 2 Bataillonen [2]), 2 Kavallerieregimentern (1 Jäger-, 1 Ulanenregiment) à 3 Eskadronen, 1 Kompagnie Fußartillerie [3]) mit 6 Geschützen, 1 Sappeurkompagnie, 1 Trainkompagnie in der Gesamtstärke von zirka 10.000 Mann. Die Uniform der Legionen war die gleiche; sie unterschieden sich nur durch die Aufschläge und Passepoils [4]).

Die Infanterie zählte 12 Regimenter, welche nach französischem Muster aus dem Regimentsstab, 2 Feldbataillonen und einem Depot bestanden [5]).

---

[1]) Es war eine der glänzendsten Reitertaten aller Zeiten. Eine Eskadron des Regiments sprengte den steilen Weg, der zur Höhe der Puerto de Sommosiera (1443 *m* hoch) führte, gegen die spanische Stellung hinan. 60 Pferde und Reiter stürzen im furchtbaren Geschützfeuer, über die Gefallenen hinweg brausen die Übriggebliebenen in die spanischen Batterien. Die Kanoniere werden niedergehauen und weiter jagt der Harst. Die nachfolgende zweite Eskadron findet bereits freie Bahn und keinen ernstlichen Widerstand; Napoleon war der Weg nach Madrid frei. (C. d. N. I., Tom. XVIII, Nr. 14.524, 14.770, 14.819. — Balagny, Tom. II, 402 bis 460.)

[2]) Die Aufstellung dritter Bataillone erfolgte anfangs 1809, als ein Kampf mit Österreich immer wahrscheinlicher wurde.

[3]) Die Fußartillerie weist bereits Ende 1808 eine ganz andere Gliederung auf. Sie zählt nach Soltyk 1000 Mann in 3 Bataillonen zu je 3 Kompagnien. (Anhang IX.)

[4]) C. d. D., Tom. II, 11, Nr. 352 und Soltyk, 105.

[5]) Die polnischen Quellen geben hierüber ganz lückenhafte Angaben und müssen durch die Korrespondenz Napoleons ergänzt werden. Als

Das Feldbataillon formierten 1 Grenadier-, 1 Voltigeur- und 4 Füsilierkompagnien; für die Einteilung jedes Mannes war ausschließlich dessen Qualifikation entscheidend; die besten und größten Leute gehörten der Grenadier-, die zum Tiraillieren geschicktesten der Voltigeurkompagnie an.

Der Bataillonskommandant mit seinem Adjutanten und zwei Unteroffizieren zählte auf den Stand des Regimentsstabes.

Die Kompagnie hatte 3 Offiziere (1 Kapitän und 2 Leutnants), 14 Unteroffiziere, 121 Mann, 2 Tambours, daher in Summe 3 Offiziere und 137 Mann[1]).

Bei der Aufstellung, die in drei Gliedern erfolgte, standen die Grenadierkompagnien am rechten, die Voltigeurkompagnien am linken Flügel, die Füsilierkompagnien bildeten die „Compagnies du centre".

Die Bewaffnung der Infanterie war ungleichmäßig mit Gewehren preußischer oder französischer Herkunft; die Dotierung mit Kriegstaschenmunition schwankte zwischen 50 bis 60 Patronen für das Feuergewehr.

Die sanitäre Ausrüstung beschränkte sich auf die Zuweisung ärztlichen Personals, das mit Medikamenten und Verbandmitteln versehen war, zumeist aber den Ansprüchen der Truppe nicht gerecht werden konnte.

General Fiszer, der Chef des polnischen Generalstabes, im Februar 1809 in Paris weilte, um Napoleon über die geplante Restringierung der Infanteriebataillone auf 570 Mann (6 Kompagnien à 95 Mann) zu berichten, erklärte Napoleon, daß ein solches Bataillon viel zu schwach wäre und jeder Festigkeit entbehren würde. Die Bataillone müßten auf den Stand von 840 Mann gebracht werden. Diese Ziffer entspricht genau dem Stand des französischen Bataillons. (C. d. N. I., Tom. XVIII, 276, Nr. 14.794; 280, Nr. 14.800; Mayerhoffer, Die französische Armee in Deutschland bei Ausbruch der Krieges im Jahre 1809; Organ 1902, Bd. LXV, Heft 3.) Die Stärke der Stäbe, wie die Gliederung der Depots ließen sich nicht mit Sicherheit feststellen, dürften jedoch analoger Weise den französischen Ständen entsprechen.

[1]) Das Regiment zählte daher einen Gesamtstand von zirka 1711 Mann, und zwar Regimentsstab 8 Offiziere, 23 Mann, 1 Oberst als Kommandant, 2 Bataillonskommandanten, 3 Adjutanten, 1 Officier payeur, 1 Arzt, 1 Tambourmajor, 1 Tambourkorporal, 8 Musiker, 4 Unteroffiziere der Bataillonsstäbe, 9 ärztliche Gehilfen und 2 Feldbataillone mit einem Stand von je 840 Mann.

Zur Trainausrüstung gehörte ein ärarisches Fuhrwerk für je ein Regiment.

Die Gefechtsausbildung der Infanterie erfolgte nach französischem Vorbilde, umsomehr als Marschall Davout während seiner Anwesenheit im Herzogtum als Höchstkommandierender im Lande den größten Einfluß auf die Ausbildung aller polnischen Truppenteile nahm.

Die Kavallerie zählte 3 Regimenter Jäger zu Pferd und 3 Ulanenregimenter.

Jedes Regiment gliederte sich in den Stab, 3 Eskadronen à 2 Kompagnien und in das Depot, welches eine Eskadron formierte [1]). Die Eskadron hatte einen Stand von 250 Reitern, das Regiment zirka 800 Mann [2]).

Die Jäger zu Pferd trugen einen geraden Pallasch und zwei Pistolen, die Ulanen Säbel, Lanze mit blau-weiß-roten Fähnchen und Pistolen.

Das Pferdematerial war gut und ausdauernd.

Die Gliederung der Artillerie in drei Kompagnien erwies sich mit Rücksicht auf den Dienst in den festen Plätzen sehr bald als unzureichend; bis Ende des Jahres 1808 wurden 3 Bataillone zu je 3 Kompagnien und 1 Kompagnie reitende Artillerie aufgestellt. Ihre Stärke betrug 1050 Mann und 935 Pferde [3]).

Das Geschützmaterial wies die verschiedensten Modelle und Kaliber auf. Es waren 243 Geschütze (hievon 93 Feldgeschütze) vorhanden [4]).

Im Verband jeder Legion stand eine Sappeur- zu 150 und eine Trainkompagnie [5]) zu 165 Mann. Außer diesen existierte eine Handlangerkompagnie in der Stärke von 50 Mann und eine ganz geringe Anzahl (8) von Pontonieren. Die Sappeure waren mit Beil, Gewehr und einem kurzen Säbel bewaffnet.

Die Ausrüstung der Truppen ließ sehr viel zu wünschen übrig. Die Gewehre waren meist alt, reparaturbedürftig, von

---

[1]) Den vollen Stand eines Regiments gibt Soltyk mit 1047 Mann an, was mit Balagny ungefähr gleichkommt, der 1055 Mann zählt.

[2]) Die Komplettierung auf den vollen Stand wurde erst im März 1809 angeordnet, gelangte jedoch nicht zur Durchführung.

[3]) Anhang IX.

[4]) Soltyk, 111.

[5]) Soltyk, 109.

verschiedenem Kaliber; nicht besser stand es mit dem Geschützmaterial [1]. Die berittenen Truppen klagten über den Mangel an Sätteln und Zaumzeug, der Infanterie fehlte es an Reserveschuhen. Die Regierung zahlte wohl den Sold, allein die Administrationsbeamten der Legionen erhielten keinerlei Fonds zur Unterhaltung von Armatur und Rüstung. Eine Aushilfe durch Frankreich, wie sie Davout vom Kaiser erbat, wies dieser kurzweg von der Hand [2].

Die Heeresergänzung regelte eine vom König von Sachsen am 9. Mai 1808 erlassene Konskriptionsordnung [3]. Die Begeisterung, welche die Polen während des Krieges unter die Fahnen geführt hatte, war langsam erloschen, die Abgänge konnten durch freiwilligen Eintritt der mannbaren Jugend nicht mehr ergänzt werden. Über Betreiben Napoleons hatte nun König Friedrich August auf der Basis des französischen Konskriptionssystems das neue Wehrgesetz eingeführt.

Die Konskribierten zerfielen in vier Altersklassen vom 21. bis 22., 23. bis 24., 25. bis 26. und 27. bis 28. Lebensjahr. Außerdem wurden noch Listen über die Männer von 29 bis 50 Jahren, welche die Reserve bildeten, geführt.

Das jährliche Rekrutenkontingent setzte der König fest. Sechs Liniendienstjahre befreiten von jeder weiteren Dienstleistung. Die zum Dienste Ausgelosten konnten Stellvertreter stellen. Stellungsflucht wurde mit 1000 polnischen Gulden bestraft; im Falle der Betrag nicht einzubringen war, hatte die zuständige Gemeinde hiefür aufzukommen. Befreit vom Waffendienste waren Beamte, Geistliche, Lehrer, Rabbiner und Kantoren.

Um dem Mangel an Offizieren zu steuern, wurde Offizieren, die in Polen oder im Ausland Militärdienste geleistet

[1] Davout fand von 80 Feldgeschützen nur 40 in brauchbarem Zustand. (C. d. D., Tom. II, 227, Nr. 472.)

[2] C. d. D., Tom. II, 146, Nr. 433 und C. d. N. I., Tom. XVI, 372, Nr. 13.599 aus Magdeburg. Davout hatte um Überlassung von 50.000 bis 80.000 Paar Schuhen gebeten.

[3] Anhang X. Dieselbe erregte im Herzogtum große Mißstimmung und fand heftige Gegner, so daß Davout an Napoleon berichtete, ihre Ausführung bliebe am besten bis auf weiteres verschoben. (C. d. D., Tom. II, 228, Nr. 475; 243, Nr. 480.)

hatten, die Möglichkeit des Eintritts in die Armee eröffnet[1]. Dieselben konnten sich einer Prüfung vor zwei Brigadegeneralen unterziehen und wurden dann je nach dem Umfang der bewiesenen militärischen Kenntnisse als Offiziere übernommen.

Zur Heranbildung eines Offiziersnachwuchses wurden eine Ingenieurschule zu Warschau und zwei Kadettenschulen in Kalisz und Kulm errichtet.

Als Gerichtsstand für alle Militärpersonen sowohl in zivil-, wie strafrechtlicher Beziehung fungierten die allgemeinen bürgerlichen Gerichtshöfe. Eine der ersten Verordnungen des Königs von Sachsen hatte die bis dahin bestehenden besonderen Militärgerichte aufgehoben[2]) und damit eine noch heute heftig diskutierte Frage über die Exemption der Militärpersonen in ganz modernem Sinne entschieden.

Zur freudigen Genugtuung der ganzen Armee war der militärische Verdienstorden, den der letzte König von Polen über Anraten seines Neffen, des Fürsten Josef Poniatowski, im Jahre 1792 gegründet, auf Rußlands Forderung aber bald aufgehoben hatte, vom König von Sachsen wieder erneuert worden[3]). Offiziere und Soldaten, die im letzten Feldzug sich ausgezeichnet hatten, erhielten dieses Zeichen besonderer

[1]) Journal de l'Empire, 1. September 1807.

[2]) Ebenda, Warschau, vom 2. Oktober 1807. Den Grund zu dieser Verfügung gaben die zahlreichen Ausschreitungen der Truppen gegen die ansässigen Deutschen. Fürst Poniatowski hatte bereits vor Erlaß der königlichen Verordnung den Truppen unter Androhung der schärfsten Strafen verboten, die deutschen Kolonisten, deren Industrie dem Staate nützlich sei, durch Wort oder Tat zu beleidigen.

[3]) Der Orden war dem österreichischen Militär-Maria Theresien-Orden nachgebildet; Anspruch auf denselben gab nur ausgezeichnetes Verhalten vor dem Feinde. Der Orden hatte drei Klassen, für Mannschaft silberne und goldene Medaillen, mit deren Besitz auch der Bezug einer Rente verbunden war. Das Ordenszeichen bestand aus einem goldenen, mit schwarzem Email überzogenen Kreuz, an dessen Enden die Inschrift: „virtuti militari" angebracht war. In einem Mittelschild war der von einem Lorbeerkranz umgebene weiße polnische Adler angebracht. Die Reverseite führte in einem dunkelblauen Mittelschild die Worte: „regi et patriae". Eine ausführliche Darstellung der Geschichte dieses Ordens enthalten die Jahrbücher für die deutsche Armee, 1898, Bd. 108

Tapferkeit vor dem Feinde [1]); der Kriegsminister beglückwünschte die Beteilten in einem besonderen Tagesbefehl und gab damit die Stimmung der ganzen Armee wieder [2]).

Die äußeren Formen für die Entwicklung des Heeres waren gegeben, die losen Truppenteile in festen Rahmen gefügt und doch fehlte ihm die Seele aller gedeihlichen militärischen Tätigkeit — der Geist des Gehorsams und des einheitlichen Zusammenwirkens. Diesen zu erwecken und stets wach zu erhalten, mußte die erste und wichtigste Sorge der Heeresverwaltung sein.

Während die Generale Dąbrowski und Zajączek die ihnen von Napoleon geschenkten Güter bewirtschafteten und nur zeitweilig ihre Truppen inspizierten, blieb die Last der höchsten administrativen Stellung auch nach dem Kriege dem Fürsten Josef Poniatowski anvertraut, der „dies Amt gerne abgegeben hätte, wäre jemand anderer nur bereit gewesen, es zu übernehmen" [3]). Schon am 5. August 1807 hatte derselbe in einem Tagesbefehle [4]) das Ziel bezeichnet, dessen Erreichung ihm stets vor Augen bleiben werde, die Erziehung zu Ordnung und Gehorsam. Napoleon sei mit den Polen zufrieden gewesen, habe ihren Mut, ihre Unerschrockenheit anerkannt, jedoch auch hervorgehoben, sie verständen weder genaue Ausführung von Befehlen, noch einheitliches Wirken, welches den wahren Soldaten erst ausmache. Sie hätten militärische Ehre erworben, aber noch nicht genug für sich und den Ruhm des Vaterlandes getan. Hiezu seien Eintracht, Ordnung und Gehorsam nötig, die zu erwerben ihr Bestreben sein müsse.

Während des Krieges war an eine gründliche Ausbildung der Truppen nicht zu denken gewesen. Die Mannschaft bestand aus Freiwilligen, bei welchen strenge Disziplin und Zucht zu üben oft vermieden wurde, um den Eifer und die Begeisterung für die nationale Sache nicht zu vermindern. Gerade die moralische Erziehung des Mannes zu Ordnung,

[1]) An die Auszahlung der mit diesem Orden verbundenen Renten konnte freilich des herrschenden Geldmangels wegen nicht gedacht werden.

[2]) Anhang XI.

[3]) Pamiętniki Drzewieckiego, 219.

[4]) Anhang XII.

Selbstzucht und opferfreudigem Gehorsam bildet aber die Grundlage für alle weitere militärische Friedensausbildung und deshalb ging Fürst Poniatowski mit größtem Eifer daran, dies Ziel als erstes, wichtigstes anzustreben.

Nach dem Spruche Friedrich II. liegt „der Geist der Armee in den Offiziers". Gerade bei den höchsten Offizieren aber, den Legionskommandanten Dąbrowski und Zajączek[1]) stieß Fürst Poniatowski auf Unbotmäßigkeit, die sich auch nach unten fortpflanzte und seine Bemühungen,

[1]) Bereits in jungen Jahren war derselbe in die polnische Armee eingetreten und hatte sich als Generalstabschef des Kronfeldherrn Grafen Branicki verwendbar gezeigt, später auch im politischen Leben eine bedeutende Rolle gespielt. Im polnischen Freiheitskampf wurde er am 8. Juni von den Russen unter Derfelden bei Chelm geschlagen und bei der Verteidigung Pragas gegen Suworow verwundet. Ob der Vorwurf des Verrates, der nach dem Falle Pragas gegen ihn erhoben ward, begründet sei, ist unerweislich. Nach einer längeren Haft in Österreich trat er in die italienische Legion ein, schloß sich Napoleon auf dem Zuge nach Ägypten an und verblieb sodann in französischen Diensten. Im Lager von Boulogne kommandierte er eine Division und erschien über Befehl Napoleons in Posen, um die Aufstellung der Kaliszer Legion in Angriff zu nehmen. Seiner Tätigkeit als Kommandant des „polnischen Observationskorps", die ihm manchen berechtigten Tadel von Seite des Kaisers eintrug, wurde bereits im I. Abschnitt gedacht. — Während des Feldzuges 1809 trat seine alte Gegnerschaft und der lang verhaltene Groll gegen den Fürsten Poniatowski so offen und scharf zu tage, daß ihn dieser gleich in den ersten Tagen der Kampagne von der Feldarmee entfernte und mit einer „entlegeneren" besonderen Mission betraute. Nach der Räumung Warschaus durch die k. k. österreichischen Truppen erlitt Zajączek bei der Verfolgung des detachierten GM. Freiherrn von Mohr bei Jedlinsko am 11. Juni eine empfindliche Schlappe. — Beim Rückzug der „Großen Armee" von Moskau 1812 verlor er ein Bein, was die allgemeine Meinung etwas zu seinen Gunsten beeinflußte. Als Polen nach den Bestimmungen des Wiener Kongresses als Königreich an Rußland fiel, nahm er 1815 als Greis den Posten eines „kaiserlichen Kommissärs bei der Regierung von Polen" an, dem jedoch seine Kräfte nicht gewachsen waren. — Persönlicher Mut und Kaltblütigkeit werden ihm nachgerühmt, Ehrgeiz und Wankelmut aber bilden Schattenseiten seines Wesens, das sich keiner allgemeinen Sympathien erfreute. Die Memoiren der Gräfin Potocka, 250, sprechen von ihm als „Emporkömmling und Schmeichler Napoleons" und tadeln herbe seine „knechtische Unterwürfigkeit gegen den Zaren Alexander, dem er mit derselben Ergebenheit wie vordem Napoleon zu dienen" erklärt habe.

wahre Harmonie zu erzielen, paralysierte. Zajączek erklärte, französischer General zu sein, und verweigerte offen den Gehorsam, so daß Fürst Poniatowski sich bei Davout in den bittersten Worten beklagte. Zajączeks Betragen sei „skandalös", geeignet des Fürsten Ansehen völlig zu untergraben. Erst als Davout mit allem Nachdruck betonte, Zajączek wie Dąbrowski hätten mit der französischen Armee nichts zu schaffen, sondern stünden im Dienste des Herzogtums, ließen beide von ihrer offenkundigen Opposition gegen den Kriegsminister ab [1]). Volle Genugtuung erhielt Fürst Poniatowski trotzdem auch jetzt nicht, denn beide Generale wurden nur angewiesen, die Verfügungen des Kriegsministers in ministeriellen Angelegenheiten zu respektieren, während sie alle übrigen Befehle von Davout als dem Höchstkommandierenden aller Truppen im Herzogtum empfangen sollten [2]).

Davout zweifelte selbst daran, zwischen den polnischen Generalen ein gutes Einvernehmen herzustellen [3]); ein gedeihliches Zusammenwirken derselben blieb ausgeschlossen. Selbst kleinliche Angelegenheiten gaben Grund zu langen und gereizten Auseinandersetzungen. Dąbrowski remonstrierte gegen die hohe Nummernbezeichnung der Infanterieregimenter seiner Legion, welche doch vor der des Fürsten errichtet worden sei [4]); Zajączek aber hatte immer zu klagen, daß Fürst Poniatowski die Truppen der eigenen Legion bevorzuge und den Bedarf an Ausrüstungsgegenständen und Monturssorten für die zweite Legion nur schlecht und nachlässig decke.

Nationale Begeisterung hatte im Kriege die Truppen zusammengehalten, Zwietracht und Unbotmäßigkeit drohte die Friedensarbeit zu stören, für welche der Armee nur eine kurze Zeitspanne beschieden sein sollte.

---

[1]) C. d. D., Tom. II, 11, Nr. 352; 119, Nr. 416; 125, Nr. 420; C. d. N. I., Tom. XV, 545, Nr. 13.072.

[2]) C. d. D., Tom. II, 24, Nr. 357.

[3]) Ebenda, 25, Nr. 359: „Je ferai tout, ce qui dépendra de moi pour maintenir la bonne harmonie entre les généraux polonais, mais je crains bien de n'y pas réussir."

[4]) Ebenda.

4. Einfluß der französischen Heeresleitung auf die polnische Armee, Vorkehrungen in Rücksicht auf den Krieg in Spanien und den drohenden Kampf mit Österreich.

Wie in allen Rheinbundstaaten mußte auch im Herzogtum Warschau die militärische Größe Napoleons bestimmend auf den Geist, die Ausbildung und Verwendung der Truppen in Friedens- und Kriegszeiten wirken. Die junge Armee, die unter französischen Adlern ihre erste größere Waffentat verrichtet hatte, erblickte im Sieger von Friedland nicht bloß ihren Schöpfer, sondern auch Schützer und Förderer. Sein Geburtstag, der Tag der Kaiserkrönung, die Erinnerung an die Schlachten bei Jena und Auerstädt wurden durch militärische Paraden gefeiert, die Armeebefehle [1]) verkündeten immer wieder des Imperators Ruhm. Selbst die Errichtung von Denkmälern und Triumphbögen wurde beschlossen [2]) und nur der Krieg mit Österreich verhinderte die Ausführung derselben.

Schon die erste Proklamation des Fürsten Josef Poniatowski vom August 1807 hatte des eigenen Souveräns nicht mit einem Worte gedacht und dadurch ungewollt das eigenartige Verhältnis des jungen Heeres zu seinem Herrscher klargestellt [3]). Die militärischen Hoheitsrechte Friedrich Augusts in seinem neuen Lande beschränkten sich auf die Ernennung von Generaladjutanten, Ordensverleihungen und Beförderungen. Doch auch hiebei galten Napoleons Vorschläge als bindende Befehle [4]), so daß in Wahrheit der Beherrscher Frankreichs der oberste Kriegsherr der polnischen Armee war.

Wohl den besten seiner Generale hatte Napoleon zum Vollstrecker seines Willens eingesetzt, als er bereits am 12. Juli 1807 dem Marschall Davout das Kommando über alle Truppen

---

[1]) Anhang XIII.

[2]) Journal de l'Empire, August 1808.

[3]) Wenn Oncken den König von Sachsen „Oberfreischärler des polnischen Landsturms" nennt, so hat er sachlich unrecht. Das gehässige Urteil über diese Armee widerlegen ihre Waffentaten.

[4]) Die Ernennung des Fürsten Poniatowski zum General en chef erfolgte im März 1809 auf einen Brief hin, den Napoleon an den König von Sachsen richtete: „Euere Majestät werden ohne Zweifel das Kommando über die polnischen Truppen dem Fürsten Poniatowski übertragen." (C. d. N. I., Tom. XVIII, 318, Nr. 14.864.)

im Herzogtum Warschau anvertraute und ihm alle Angelegenheiten betreffs Verteidigung der festen Plätze, Artillerie, Genie, Administration, Sanitätspflege etc. zur Entscheidung überwies [1]).

Es war ein schwieriges und verantwortungsreiches Amt, welches der Marschall übernahm [2]). Mag er auch in politischer Beziehung manches verfehlt haben, die militärischen Intentionen seines Kaisers hat er voll erfaßt und durchgeführt. Seine Kommandoführung in Warschau, nicht frei von Härte, ließ doch Wohlwollen und Billigkeit erkennen und sicherte ihm die Zuneigung der polnischen Armee.

Als Vertreter des kaiserlichen Willens war Davout in den ersten Monaten bestrebt, seine Autorität ängstlich zu wahren und schoß dabei oft über das Ziel hinaus, indem er selbst kleinliche Details des Dienstes seiner eigenen Entscheidung vorbehielt [3]). Leider war der Marschall zu Beginn seiner Kommandoführung von einem ganz ungerechtfertigten Mißtrauen gegen den Fürsten Poniatowski erfüllt, trug dasselbe auch zur Schau und stärkte damit die passive Opposition der Generale Dąbrowski und Zajączek, wenn er auch die Harmonie zwischen denselben äußerlich hergestellt hatte [4]).

---

[1]) C. d. N. I., Tom. XV, 411, Nr. 12.897.

[2]) „Le maréchal se trouvait dans des conditions singulièrement délicates, ayant à contenir les Polonais sans les décourager, à protéger le nouveau gouvernement sans trop l'accabler de sa prépotence et à surveiller aussi l'Autriche en Galicie;" C. d. D., Tom. II, 4, Vorrede; Vigier, Tom. I, 357: „Au moment de quitter Tilsit, l'Empereur confia à Davout un commandement semi militaire, semi politique de la plus haute importance. Il avait apprécié les qualités d'administrateur du Maréchal, sa rigide probité, l'exacte discipline qu'il savait faire régner autour de lui. Toutes ces considérations le déterminèrent à désigner le 3e corps pour l'occupation du Grand Duché de Varsovie et à choisir son chef pour présider à la résurrection de ce fantôme de Pologne."

[3]) Als anfangs Oktober die Reise Königs von Sachsen angekündigt worden worden war, überreichte Fürst Poniatowski dem Marschall ein Programm für den militärischen Empfang des Herrschers mit dem Bemerken, er werde seinen Generalstabschef Fiszer zur Begrüßung des Königs nach Posen schicken. Davout war über diese Mitteilungen des Fürsten höchst erzürnt. Fiszer habe ohne seine Erlaubnis Warschau nicht zu verlassen, er selbst werde alle Anordnungen treffen.

[4]) Seite 81, Fußnote 2.

Der taktischen Ausbildung der polnischen Truppen, deren Dislozierung ebenfalls seiner Entscheidung anheimgestellt war, widmete Davout das regste Interesse. Durch häufige Besichtigungen hielt er den Eifer der Truppenkommandanten wach; sein scharfer Blick nahm Übelstände wahr, die er abstellte; durch Abhaltung großer Manöver gab er den höheren Kommandanten Gelegenheit, ihre Fähigkeit als Truppenführer zu betätigen.

Wie er den Fortgang der Befestigungsarbeiten im Lande stets verfolgte, so hatte er auch für die Bedürfnisse der polnischen Armee ein offenes Auge und war stets bereit, die Schwierigkeiten überwinden zu helfen, welche der immerwährende Geldmangel bereitete. In dieser Hinsicht dachte der Marschall überdies billiger als sein Kaiser. Als Davout um die geschenkweise Überlassung von 6000 Paar Schuhen für die Polen bat, erklärte Napoleon kurz und bündig, die Magazine Frankreichs seien für französische Truppen da [1]), und wies den Marschall streng an, sich nicht in die „inneren Angelegenheiten" des Königs von Sachsen zu mengen.

Napoleons Absicht, sich in der polnischen Armee eine brauchbare Verstärkung der eigenen zu erziehen, hatte Davout durch seine Tätigkeit verwirklicht. Der französische Einfluß war von unleugbarem Werte gewesen; in stiller Friedensarbeit aber zu erstarken, sollte der Armee versagt bleiben.

Der Krieg in Spanien erforderte eine Kräfteanspannung, zu der auch das Herzogtum herangezogen wurde. Die Weichsellegion erhielt Verstärkungen, das Regiment der Chevaulegers ward nach Spanien abgeschickt. Am 18. März 1808 eröffnete Napoleon weiters dem König von Sachsen, er sei geneigt, 8000 Mann der polnischen Armee in französische Dienste zu übernehmen, um die Heereslasten der Warschauer Regierung zu verringern. Diese Truppen sollten nach Magdeburg abgeschickt werden und würden mit der Weichsellegion ein Korps von 13—14.000 Mann bilden, welches der König, sobald er wolle, wieder erhalten könnte [2]). Als Davout von den Inten-

[1]) C. d. D., Tom. II, 18, Nr. 356; C. d. N. I., Tom. XV, 545; Seite 77, Fußnote 2.

[2]) Napoleon an Champagny, (C. d. N. I., XVI, 419, Nr. 13.655), an Davout vom 17. April (C. d. N. I., XVII, 17, Nr. 13.755): „Ecrivez

tionen des Kaisers dem Fürsten Poniatowski Mitteilung machte, erklärte dieser, es zirkulierten Gerüchte, welche die Absichten Napoleons herabsetzten, die Erinnerung an San Domingo neuerdings wachriefen,

Poniatowski wünschte die Besetzung der Kommandantenstellen mit supernumerären Offizieren, was Davout aber nicht zugab. Die Bayonner Konvention machte den Besprechungen ein Ende [1]). In einem Zusatzartikel übernahm Napoleon die 8000 Mann und Davout ging sofort daran, die Ausrüstung und Absendung derselben durchzuführen. Welche Regimenter abzugehen hatten, blieb nicht der Entscheidung des Kriegsministers anheimgestellt. Davout bestimmte das 4. Infanterieregiment aus Warschau, das 7. Infanterieregiment aus Kalisz, das 9. Infanterieregiment aus Lowicz, deren Kommandanten, die Obersten Felix Graf Potocki, Sobolewski und Fürst Sulkowski, als tüchtige Führer galten und durch ihre Ergebenheit an die französische Sache bekannt waren. Die Regimenter wurden auf drei Bataillone mit Kriegsstärke gebracht; eine Kompagnie Fußartillerie und Sappeure sollten mitfolgen.

Davout besichtigte vor dem Abgehen die einzelnen Truppenkörper, fand dieselben in bestem Stande, das Offizierskorps geeignet, auch den strengsten Anforderungen zu entsprechen. Die Bewaffnung jedoch ließ fast alles zu wünschen übrig; ein Drittel der Mannschaft war ohne Gewehre, der Rest mit Flinten verschiedener Systeme und Kaliber versehen [2]). Die Ausrüstung wurde in Breslau auf französische Kosten beendet und die polnische Division über Mainz [3]) nach Frankreich und Spanien geschickt, wo sie um den 12. Dezember in den Verband des IV. Korps trat [4]).

---

au sieur Bourgoing pour qu'il accélère le départ de ces troupes et pour qu'on ne fasse partir des compagnies à moins qu'elles ne soient à 140 hommes éffectives. Ce n'est pas une nuée d'officiers que je veux, mais des corps dont je puisse me servir."

[1]) Seite 68 und Anhang VII.

[2]) C. d. D., Tom. II, 174, Nr. 452; 184, Nr. 456; 211, Nr. 468; 250, Nr. 483; 277, Nr. 500; 287, Nr. 509.

[3]) C. d. N. I., Tom. XVII, 419, Nr. 14.233.

[4]) Anhang VIII.

Inzwischen hatte sich die Lage der französischen Truppen in Spanien von Tag zu Tag verschlechtert. Nach der Katastrophe von Baylen am 19. Juli war von GL. Dupont am 20. eine schmähliche Kapitulation geschlossen worden; bei 17.000 Mann reguläre Truppen hatten vor einem ungeschulten Volksheer die Waffen strecken müssen.

Der Nimbus der Unbesiegbarkeit der „Großen Armee" war damit zerstört; wie ein greller Blitz durchleuchtete ganz Europa die Kunde und zeigte, daß geeinte, zielbewußte Volkskraft nicht als „quantité négligeable" zu betrachten sei. Das Beispiel der Spanier konnte zu einer allgemeinen Erhebung der von Napoleon unterjochten Völker führen, die Rüstungen Österreichs ließen einen Sturm erwarten, den der Kaiser nicht unvorbereitet über sich ergehen lassen wollte. Die Heranziehung des Korps Davout zwischen der Oder und Elbe erschien geboten, die polnische Armee aber stark genug, um das Land allein zu sichern, dessen weitere Schicksale von dem Erfolg der Napoleonischen Waffen abhiengen.

Bereits am 25. August 1808 erhielt Davout die Weisungen Napoleons zum Abmarsch [1]), erteilte die nötigen Befehle für die Truppen des Korps und traf Vorkehrungen für den Ersatz durch sächsische und polnische Kontingente. Oberst Saunier, ein fähiger Kopf, der sich wegen seiner gewinnenden Formen der größten Beliebtheit erfreute, wurde zum Platzkommandanten in Warschau ernannt.

Der Abmarsch der Franzosen erweckte im Herzogtum große Bestürzung; die Polen wähnten sich verraten und preisgegeben [2]). Davout trachtete die erregten Gemüter zu beruhigen, ließ seine Frau in Warschau zurück und verzögerte seine Abreise nach Breslau bis zum 5. September. Zwei Tage vorher hatte er dem Fürsten Poniatowski, der ihm auch fernerhin unterstellt sein sollte, das Kommando über alle Truppen im Herzogtum übertragen [3]).

[1]) C. d. N. I., Tom. XVII, 437, Nr. 14.252; 464, Nr. 14.269; C. d. D., Tom. II, Nr. 496.

[2]) C. d. D., Tom. II, 268, Nr. 496.

[3]) Davout an Poniatowski, 3. September 1808. (C. d. D., Tom. II., Fußnote auf Seite 275. „Le commandement important que je donne à Votre Altesse de mon propre mouvement sera appris avec

5. Zustand der Truppen und festen Plätze zu Ausgang des Jahres 1808.

Die großen politischen Ereignisse, welche sich im Sommer 1808 vorbereiteten, die Nachrichten über die Mißerfolge der französischen Waffen in Spanien, wohin nun auch ein Viertel der polnischen Infanterie abgegangen war, lasteten wie eine schwere Wolke über dem Herzogtum. Auf eine ruhige Entwicklung des Staatslebens in der nächsten Zukunft wagte niemand zu hoffen; mit Bangen erwarteten die Polen die Ergebnisse des Erfurter Fürstenkongresses, auf welchem ihr Los „endgiltig entschieden würde" [1]).

Napoleon lag dieses aber gar wenig am Herzen. Er schloß das Bündnis mit dem Zaren Alexander I. fester als zuvor, beruhigte Preußen durch Nachlaß von 20 Millionen seiner Kriegsschuld und sicherte sich in einer Geheimkonvention vom 12. Oktober die aktive Bundeshilfe Rußlands für den Fall, als er von Österreich angegriffen würde. Als Davout am 16. Oktober beim Kaiser die Anfrage stellte, welche Verteidigungsmaßregeln für das Herzogtum zu treffen seien [2]), erklärte dieser, für Polen sei nichts zu fürchten [3]); die polnische Armee habe Praga, Modlin, Sieroçk und Thorn zu besetzen.

Davout ordnete daher von Breslau aus die Vereinigung aller Truppen in dem Raume des polnischen Festungsdreieckes an. Die Legion des Fürsten Poniatowski konzentrierte sich in Warschau und Konkurrenz, die Infanterie der Kaliszer Legion wurde bis auf die Besatzung von Częstochów nach Modlin und Sieroçk verlegt, während die Kavallerie längs der österreichischen Grenze an der Pilica und gegen Preußen an der Warthe und Prosna verblieb. Das Hauptquartier Zajączeks wurde Modlin.

---

plaisir par l'Empereur; je vous prie de le regarder comme une preuve de ma confiance absolue, ainsi que de l'estime que je vous ai vouée et que rien n'altérera, Votre Altesse peut en être convaincue car je n'ai conçu ces sentiments qu'après avoir reconnu les principes de délicatesse et de loyauté, qui sont la base de votre caractère."

[1]) C. d. D., Tom. II, 289, Nr. 511; 291, Nr 512; 301, Nr. 521.

[2]) Ebenda, 309, Nr. 524; 313, Nr. 525.

[3]) C. d. N. I., Tom. XVIII, 18, Nr. 14.410.

General Dąbrowski und sein Stab blieben ohne Verwendung [1]); die Infanterie der Legion stand als Besatzung in Danzig und Thorn [2]), die Kavallerie aber an der preußischen und russischen Grenze längs des Niemen, der Weichsel und Netze.

Alle diese Verschiebungen wurden sukzessive und ohne Hast durchgeführt, um im Lande keine Beunruhigung zu wecken.

Poniatowski rechtfertigte in dieser Zeit in glänzender Weise das Vertrauen, welches Davout in ihn gesetzt hatte [3]). In stiller, unermüdlicher Weise war er bemüht, die Armee zu rüsten und zu verstärken. Artillerie und Train wurden um je eine Kompagnie vermehrt, für die Ergänzung der Vorräte im Warschauer Arsenal gesorgt [4]), das Geschützmaterial in brauchbaren Zustand gesetzt. Von besonderem Vorteil für den Fortgang dieser Arbeiten war es, daß Fürst Poniatowski überaus tüchtige, fähige französische Offiziere, wie die Majore Pierre Bontemps und Jean Mallet [5]) an die Spitze des Artilleriezeugs- und Geniewesens stellte, die oberste Leitung dieser Zweige aber in die Hand des Obersten Jean Baptiste Pelletier legte.

Dieser Mann stand auch in späterer Zeit dem Fürsten als treuer Berater zur Seite. Voll unerschütterlichen Mutes in den größten Gefahren, weitblickenden Sinnes, tatkräftig

---

[1]) Es geschah nicht ohne Absicht Davouts, der von General Dąbrowski keine hohe Meinung hatte: „On ne peux pas le taxer d'être malintentionné, mais il est très-léger, très-inconséquent." (C. d. D., Tom. II, 311, Nr. 524 und Seite 54, Fußnote 2.)

[2]) Anhang XIV und XVI.

[3]) C. d. D., Tom. II, 328, Nr. 533: „Il est impossible de se mieux conduire et aveo plus de dévouement et de loyauté, que ne l'a fait le prince Poniatowski."

[4]) In demselben befanden sich 21.000 Infanteriegewehre und 5,000.000 Patronen; für jedes der vorhandenen 243 Geschütze Munition für 750 Schuß.

[5]) Beide wurden vor Ausbruch des Krieges 1809 zu Oberstleutnants ernannt. Während Kolaczkowski dem ersteren in seinen „Erinnerungen", 58, 59, das Zeugnis völliger Beherrschung aller Zweige des Artilleriewesens, grenzenlosen Mut und edelste Lauterkeit des Charakters zuschreibt, nennt er Mallet einen Egoisten, einen theoretisch wenig gebildeten Offizier, der in Polen nur Karrière und sein Glück machen wollte.

und arbeitsam im Frieden, war er berufen, eine große Rolle zu spielen. Seine Nationalität erhöhte noch seinen Einfluß; er wußte die Gegensätze und Reibungen zwischen den polnischen Generalen auszugleichen, die gegenseitige Rivalität aber in Schranken zu halten [1]). Dieselbe war trotz aller Bemühungen Davouts nicht geschwunden, denn weder Zajączek noch Dąbrowski konnten den tiefen Groll und die Enttäuschung verbergen, daß Poniatowski die erste Stelle in der Armee einnahm, die jeder von beiden für sich beanspruchte. Eifersucht herrschte aber auch unter den übrigen Generalen, wie der anbrechende Krieg gar bald bewies. Zajączek und Dąbrowski blieben Antipoden [2]); persönliche Neigungen und Absichten traten in den Vordergrund, wenn das allgemeine Interesse des Dienstes harmonisches Zusammenwirken aller Kommandanten erheischte. Von diesem Vorwurf ist auch der vom Fürsten hochgeschätzte und wohl fähigste der Brigadegenerale, Michael Sokolnicki, nicht freizusprechen. Mit großen Fähigkeiten verband derselbe Mut und kühne Entschlußfassung; er war der Vertreter rücksichtslosen „Drauflosgehens",

[1]) Jean Baptiste Pelletier (geboren 16. Februar 1777, gestorben 1839) war mit 17 Jahren als Sekondleutnant beim 2. Fußartillerieregiment eingetreten, hatte als Hauptmann bei der Bekämpfung des Straßenaufstandes in Paris 1795, als Major 1806 bei der Belagerung von Kolberg und an der Schlacht bei Friedland teilgenommen. Nach Abschluß des Tilsiter Friedens verblieb er im Dienste des Herzogtums und wurde am 4. März 1809 zum Brigadegeneral ernannt. 1812 kommandierte er die Artillerie im Feldzug gegen Rußland und focht bei Waterloo. Unter den Bourbons wieder in den aktiven Dienst eintretend, wurde er 1836 Divisionsgeneral und Generalinspektor der Artillerie.

[2]) Es war eine alte Gegnerschaft, die zwischen beiden bestand und durch die bereits erwähnte Schrift Dąbrowskis, „Beiträge zur Geschichte der polnischen Revolution im Jahre 1794", erhöht worden war. Der in dem Werke über einzelne Generale, darunter auch Zajączek, ausgesprochene Tadel veranlaßte letzteren, Dąbrowski zum Duell herauszufordern. Die in Paris anwesenden Landsleute verhinderten jedoch die Austragung des Zweikampfes und beschleunigten die Abreise Dąbrowskis nach Italien, um die Bildung der polnischen Legion nicht zu verzögern. Während des Feldzuges 1809 zeigte sich, daß der alte Groll nicht erloschen sei. Im Kriegsrat gaben beide stets diametral entgegengesetzte Urteile ab und Zajączeks Niederlage bei Jedlinsk am 11. Juni wird von manchen Schriftstellern Dąbrowski zur Last gelegt, der ersterem nicht rechtzeitig zu Hilfe gekommen sei.

wegen seines kühlen verschlossenen Wesens freilich mehr geachtet als geliebt[1]).

Der alte Fraktionsgeist der Polen war auch in der Armee nicht erloschen; es war ein Mangel, den Fürst Poniatowski fühlte, ohne die Kraft zu besitzen, ihm mit voller Energie zu steuern. Die Wagschale hielt als Gegengewicht nur das Vertrauen und die Liebe der Truppen zu ihren Führern, und dies war der schönste Erfolg, welchen die Friedensarbeit gezeitigt hatte[2]). Die Verteilung der Truppen zu Ausgang des Jahres 1808 ließ schließen, daß das Exerzierfeld bald zu ernster Walstatt sich verwandeln könne. Die Stärke der Armee betrug 32.063 Mann und 6035 Pferde, von denen jedoch, das sächsische Kontingent abgerechnet, nur 20.372 Mann im Herzogtum standen[3]).

Neben der Erhaltung des stehenden Heeres war der Warschauer Regierung durch Napoleon auch der Ausbau der festen Plätze des Landes zur Aufgabe gemacht worden[4]). Davout widmete wohl dem Fortschreiten der von General Chasseloup noch während des Krieges begonnenen fortifika-

[1]) Michael Sokolnicki (geboren 1760, gestorben 1816) hatte als Genieoffizier den Feldzug 1792 mitgemacht. Bei Maciejowice gefangen und nach Petersburg gebracht, diente er nach seiner 1797 erfolgten Freilassung unter Dąbrowski in Italien. 1800 als Brigadegeneral verwendet, begab er sich nach dem Friedensschluß nach Paris, wo er mit Eifer wissenschaftliche Studien betrieb. Der Feldzug 1806—1807 führte ihn ins Vaterland zurück. Mit starkem Selbstbewußtsein ausgestattet, glaubte er sich zur höchsten Stelle in der Armee berufen.

[2]) Dąbrowski wurde von seinen Soldaten als „Vater" gepriesen. Poniatowski „erreichte durch ein Zeichen mehr als sonst nur durch strenge Disziplin möglich war". (Memoiren der Gräfin Potocka, 199.)

[3]) Nach Anhang IX betrug der Gesamtstand der Truppen des Herzogtums am 1. Januar 1809 32.063 Mann und 6035 Pferde.

Hievon standen:

Infanterieregiment Nr. 4	2555 Mann	in Spanien
„ „ „ 7	2855 „	in Spanien
„ „ „ 9	2555 „	in Spanien
„ „ „ 10	1485 „	in Danzig
„ „ „ 11	1691 „	in Danzig
Artillerie, Genie, Train	550 „	in Danzig und Spanien
somit außerhalb des Landes	11.691 Mann	
verblieben im Lande	20.372 „	

[4]) Seite 62.

torischen Anlagen regste Fürsorge[1]), allein der strenge Winter des Jahres 1807—1808 hatte zur Einstellung der Erdarbeiten, die erst im Sommer fortgesetzt werden konnten, gezwungen. Überdies waren durch die stetige Geldnot der Regierung, welche den für fortifikatorische Zwecke im Budget eingestellten Betrag von 2,300.000 polnischen Gulden nicht aufbringen konnte, häufig unliebsame Verzögerungen entstanden. Mit der Übergabe des Kommandos an den Fürsten Poniatowski fanden die Arbeiten ihr Ende, ohne zum völligen Abschluß gediehen zu sein[2]).

Den strategischen Kern des Landes umschlossen die Plätze Modlin, Sieroçk, Warschau-Praga und deshalb war auch für diese am meisten geschehen.

Die Hauptstadt selbst war zu einer Verteidigung ungeeignet; ihre Befestigungen stammten aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, waren von Kosciuszko erneuert und während des Feldzuges 1806—1807 von den Franzosen erheblich verstärkt worden. Sie bestanden jedoch nur aus Wall und Graben, die in einem Umkreis von ungefähr zwölf Kilometern die Stadt umschlossen. Die Wallmauern waren meist verfallen, die Gräben seicht und an vielen Stellen selbst für Kavallerie passierbar.

Über die Weichsel hatte Davout eine 761 Meter lange, hölzerne Jochbrücke mit einem Kostenaufwand von 700.000 polnischen Gulden schlagen lassen und auf diese Weise die Verbindung mit Praga am rechten Ufer hergestellt[3]).

Der Brückenkopf von Praga bestand in einem an der Kehle offenen Kronenwerk, welches zwar von Erde, doch mit Holz verkleidet, kasemattiert und vollkommen sturmfrei war. Demselben vorgelagert, beherrschten acht an der Kehle geschlossene, im Halbkreis um die Weichsel gespannte Fleschen das Vorfeld.

---

[1]) C. d. D., Tom. II, Nr. 376; 120, Nr. 416; 161, Nr. 444.

[2]) Mit Recht macht Soltyk den Fürsten für dies schwerwiegende Versäumnis verantwortlich. (Rélation).

[3]) Fast die Hälfte der Brücke wurde am 7. Februar 1809 durch den starken Eisgang abgerissen, worauf in aller Eile durch Anlage einer Schiffbrücke die Kommunikation wieder hergestellt wurde. (Moniteur 1809, 1. März.)

Die militärische Hauptstadt des Landes, Modlin (heute Nowo Georgiewsk) war in ihren Befestigungen unfertig geblieben. Die Verschanzungen am rechten Weichselufer bildeten ein sechsseitiges bastioniertes Polygon; die Wälle, 5·2 Meter hoch und mit Holz verkleidet, waren gegen Handstreich gesichert. Mit dem linken Ufer war die Verbindung durch eine Schiffbrücke hergestellt, die aber bei Eintritt des Winters abgebrochen werden mußte. Davouts Absicht, hier eine Jochbrücke zu schlagen, war nicht zur Ausführung gelangt und auch die Anlage eines Brückenkopfes am linken Weichselufer unterblieben, wodurch der Wert des Platzes für offensive Operationen am linken Ufer fast aufgehoben war. Auf die schmale Landzunge, welche durch die Weichsel und den Narew-Bug gebildet wird, führte eine Jochbrücke.

Die Befestigung von Sieroçk ließen am meisten zu wünschen übrig. Sie stellten ein Polygon mit fünf Bastionen und zwei Fleschen dar; eine Jochbrücke über den Narew war am linken Ufer durch einen schwachen Brückenkopf geschützt.

Thorn, welches völlig in stand gesetzt, nicht bloß als großer Depotplatz dienen konnte, sondern auch die Verbindung mit den Departements Posen und Kalisz (Großpolen) hätte eröffnen können, war nur am rechten Weichselufer einem feindlichen Angriff gewachsen. Hier zeigte es eine Verteidigungsfront mit sieben Bastionen, in Holz verkleidet und palisadiert. Auf das linke Ufer führte bei Benützung der Bazar-Insel eine Schiffbrücke, die aber am linken Ufer nur durch einen ganz niederen Erdwall als Brückenkopf gedeckt war. Auf der Bazar-Insel waren flüchtige Verschanzungen aufgeworfen.

Die kleine Festung Częstochów an der Warthe, wichtig durch ihre Lage am Knotenpunkt der Straßen, die von Schlesien und von Krakau aus gegen Warschau führen, befand sich in völlig verteidigungsfähigem Zustand. Die Befestigung, ursprünglich zum Schutze des Klosters errichtet, das ein wundertätiges Marienbild als höchsten Schatz verwahrte, stellte ein bastioniertes Viereck dar, welches durch seine hohe Lage das flache Land weithin beherrschte [1]).

[1]) Częstochów ist noch heute eine Wallfahrtsstätte für alle Polen.

Bis auf Praga und Częstochów waren demnach die festen Plätze nicht völlig ausgebaut, die Armierung blieb wegen Mangels an Geschützen gleichfalls unvollständig [1]). Die Besatzungen, soweit sie zu Ende des Jahres 1808 aus Feldtruppen bestanden, wurden, als der voraussichtliche Krieg mit Österreich die Konzentrierung der letzteren notwendig machte, durch die Depots der in Spanien stehenden Regimenter, wie durch die zur Aufstellung gelangenden dritten Bataillone ergänzt [2]).

6. Militärische Lage des Herzogtums vor dem Einmarsch der österreichischen Truppen am 15. April 1809.

Empört über die Kriegführung seiner Generale, beschloß Napoleon, dem Kriege in Spanien durch sein eigenes Erscheinen eine entscheidende Wendung zum Besseren zu geben. Ehe er an die Ausführung dieses Planes schritt, wollte er jedoch Sicherheit haben, daß Österreich, dessen Rüstungen ihn schwer beunruhigten, nicht zu den Waffen greife. In einer an den Fürsten Metternich, damals Botschafter in Paris, gerichteten Note [3]) frug Champagny, der Minister des Auswärtigen: „Was will Ihre Regierung? Warum beunruhigt sie den Frieden des Kontinents? Ihre Provinzen werden von Ihren Prinzen durchkreuzt; sie rufen das Volk zur Verteidigung des Vaterlandes auf; die ganze Volksmasse vom 18. bis 45. Lebensjahr ist unter Waffen gesetzt, etc. Will Österreich ernstlich den Krieg?" Metternich versuchte mit Geschick in einem ausführlichen Privatschreiben an Champagny [4]) den Argwohn zu beschwichtigen. Die Errichtung der Landwehr sei eine dem französischen System nachgeahmte Maßregel, um die Abgänge des Heeres zu ersetzen und entbehre jeder feindlichen Tendenz.

Während Metternich noch am 3. August dem französischen Minister versicherte, das österreichische Volk verabscheue jeden Krieg, berichtete der französische Gesandte

---

[1]) Nach Soltyk fehlten zur völligen Ausrüstung der festen Plätze im Lande 120 Geschütze.

[2]) Ausgenommen in Częstochów, Anhang XIV.

[3]) Abgedruckt Wiener Zeitung, 1809, Stück 37.

[4]) 22. Juli, abgedruckt Wiener Zeitung, 1809, Stück 45.

Andréossy aus Wien vom 8.: „Nach allem, was unter unseren Augen vorgeht, bot Österreich niemals einen so kriegerischen Anblick wie jetzt[1]." Die Nachricht erhöhte Napoleons Besorgnisse.

Beim Empfang des diplomatischen Korps anläßlich seines Namenstages am 15. August setzte er Metternich in einer fast einstündigen Ansprache die Gefahren eines Krieges für Österreich auseinander und wies Andréossy an, dem Grafen Stadion eine Schilderung über die Audienz vom 15. August zu geben, die seinen Herrn bereit zum Frieden, aber auch zum Kriege zeigen sollte.

Noch waren Österreichs Rüstungen nicht so weit gediehen, um kriegerische Absichten offen kund zu geben. Das Wiener Kabinett versprach die Entlassung der Reserven bis zum 1. September, wogegen Napoleon seinerseits Metternich mit der Erklärung beruhigte, die französischen Truppen aus Preußen und dem Großherzogtum Warschau bis hinter die Elbe zurückziehen zu wollen. „Sagen Sie Ihrem Kaiser," war sein Schluß, „daß ich alles zwischen uns als beendigt betrachte."

Um seinen Zug nach Spanien aber mit voller Rückenfreiheit ausführen zu können, bedurfte es noch anderer Bürgschaften. Diese zu schaffen und der Welt darzutun, wie unerschütterlich sein Bund mit dem Zaren Alexander sei, war die Absicht Napoleons bei der Entrevue von Erfurt. Kaiser Franz, der an derselben nicht teilnahm, sandte den General Freiherrn von Vincent mit einem eigenhändigen Schreiben vom 13. September[2] an Napoleon ab, in welchem er seiner friedlichen Gesinnung Ausdruck gab.

Für den Winter 1808—1809 waren nunmehr Napoleons Befürchtungen geschwunden. Nachdem die Armee in Spanien verstärkt worden, verließ er am 29. Oktober Paris, traf bereits am 5. November in Vittoria ein und übernahm persönlich das Kommando. Die glänzende Attacke seiner polnischen Chevau-

[1] Champagny an Andréossy, 16. August 1808. (Wiener Zeitung, Stück 55.)

[2] Abgedruckt Wiener Zeitung vom 16. Juni 1809. Napoleons Antwort an Kaiser Franz vom 14. Oktober bei Saski, Campagne de 1809 en Allemagne et en Autriche, Tom. I, 15.

legers gegen die spanische Stellung bei Sommosiera hatte ihm den freien Weg nach Madrid eröffnet[1]), wenige Tage nachher war die Hauptstadt in seinem Besitz. Die Nachrichten über die drohenden Rüstungen Österreichs ließen ihn jedoch die entscheidenden Operationen nicht zu Ende führen. Marschall Soult übernahm die Fortsetzung des Krieges in Spanien, Napoleon selbst aber eilte nach Valladolid und von hier nach Paris, wo er am 22. Januar 1809 eintraf.

Seine Befürchtungen waren tief begründet gewesen; am 8. Februar fiel in Wien die Entscheidung, Österreich war zu einem Angriffskrieg in großem Stile entschlossen.

In fieberhafter Eile ging Napoleon nun daran, die Truppen Frankreichs und seiner Verbündeten für den gewaltigen Kampf bereitzustellen. Der polnischen Armee war eine offensive Rolle zugedacht, deren Durchführung nur die überraschend schnellen Operationen des zum Kampfe gegen das Herzogtum bestimmten österreichischen VII. Armeekorps unter Kommando des Erzherzogs Ferdinand d'Este verhinderten.

Bereits am 15. Januar hatte Napoleon in Vallodolid einen seiner Ordonnanzoffiziere, den Polen Chlapowski, über Mainz und Kassel nach Warschau geschickt, um sich über den Zustand der Armee hier eingehend zu informieren und Bericht zu erstatten[2]).

Im Vertrauen auf die Bundeshilfe Rußlands hielt Napoleon das Herzogtum nicht für bedroht. „Dasselbe könne ruhig sich selbst überlassen bleiben, es habe mehr Truppen als zu seiner Verteidigung nötig und die Österreicher hätten wohl an anderes als an eine Invasion nach Warschau zu denken[3]). Bei diesem „Überfluß" an Truppen verfügte Napoleon am 21. Februar[4]), daß ein Kavallerieregiment (das vierte) für Küstrin, Stettin und Glogau aufgeteilt, zwei Bataillone aus Lissa nach Küstrin verlegt werden. Auf diese Weise „würde auch das Herzogtum finanziell entlastet, da die Erhaltung der Besatzung den festen Plätzen anheimfiele".

---

[1]) Seite 74, Fußnote 1.

[2]) C. d. N. I., Tom. XVIII, 184, Nr. 14.664. — Derselbe traf am 9. Februar in Warschau ein.

[3]) C. d. N. I., Tom. XVII, 411, Nr. 14.795.

[4]) Ebenda, Tom. XVIII, 280, Nr. 14.800; 276, Nr. 14.794.

Am 4. März erließ Napoleon neuerliche Befehle an Davout[1]), dem die sächsischen und polnischen Truppen unterstellt wurden. Während die ganze sächsische Armee um Dresden vereinigt werden sollte, hätten die polnischen Besatzungen in Thorn, Praga, Modlin, Sieroçk und den Oderfestungen zu verbleiben, alles übrige aber sei in Warschau zu versammeln, so daß 15.000 Mann bereit stünden, gegen Krakau zu marschieren[2]). Zwei Tage später wurde dem König von Sachsen eröffnet, daß alle Vorbereitungen zum Kampfe mit Österreich getroffen seien. Friedrich August werde ohne Zweifel das Oberkommando über die Armee des Herzogtums dem Fürsten Poniatowski übertragen[3]), welcher, den Gang der Ereignisse abwartend, Galizien zu bedrohen habe. Die polnische Kavallerie sei so nahe als möglich gegen Krakau vorzuschieben, ohne daß sie die Grenze überschreite. Österreich werde dadurch gezwungen, in Galizien bedeutende Kräfte zu unterhalten. Auch Rußland marschiere gegen Österreich[4]).

Scharf und präzise aber drückte die Instruktion Napoleons vom 30. März an Berthier die Aufgabe aus, welche der polnischen Armee gesetzt sei. Im Falle der Feindseligkeiten habe Fürst Poniatowski den Österreichern zuvorzukommen; mit der Feldarmee sei Galizien zu insurgieren, das Festungsdreieck durch Nationalgarden zu schützen[5]). Am 8. April treten Sachsen und Polen in den Verband des IX. Korps unter Marschall Bernadotte, Fürsten von Ponte Corvo[6]). Napoleons Absichten wurden aber durchkreuzt, das österreichische VII. Armeekorps kam der polnischen Armee zuvor.

---

[1]) C. d. N. I., Tom. XVIII, 308, Nr. 14.848; 318, Nr. 14.864.

[2]) In Ausführung der vom Kaiser gegebenen Weisungen, erteilte Davout noch am gleichen Tage aus Paris, wo er zum Besuch seiner Frau weilte, dem Fürsten Poniatowski die schriftlichen Befehle und spricht die Überzeugung aus, Österreich werde sich bei einem Überfall täuschen. Alle Maßnahmen seien bis zum 20. März bereits getroffen. (C. d. D., Tom. II, 389, Nr. 587.)

[3]) Seite 82, Fußnote 4.

[4]) In ähnlicher Weise unterrichtet Napoleon auch den Vizekönig Eugène Beauharnais am 16. März. (C. d. N. I., Tom. XVIII, 356, Nr. 14.908; 359, Nr. 14.909.)

[5]) C. d. N. I., Tom. XVIII, 441, Nr. 14.975.

[6]) Ebenda, 447, Nr. 15.029.

Die Warschauer Regierung hatte über die Kriegsvorbereitungen Österreichs in Galizien durch Landesbewohner und Deserteure genaue Kenntnis. Die Grenze, durch Kordonsmannschaften bewacht, war bis zum Beginn der Feindseligkeiten von Österreich nicht gesperrt worden, so daß Personen und Posten dieselbe ungehindert passieren konnten. Auf diese Weise war es auch dem Fürsten Poniatowski möglich, an Davout detaillierte Berichte über die österreichischen Truppenbewegungen zu senden [1]).

Ende Januar wurde General St. Fiszer [2]), Stabschef des Fürsten, nach Paris entsendet, um Napoleon über den Zustand der Armee Rapport zu erstatten, gleichzeitig aber die klägliche Finanzlage zu schildern und eine Aushilfe von 8 Millionen polnischen Gulden durch den Kaiser zu erbitten. Obgleich Davout dieses Anliegen beim französischen Kriegsminister, General Clarke Graf von Hunebourg, mit warmen Worten unterstützt hatte [3]), so war Napoleon zur Erfüllung der polnischen Wünsche nicht zu bewegen. Die geplante Restringierung der Infanteriekompagnien auf 90—100 Mann wies er allerdings mit Recht aus taktischen Gründen schroff zurück, da die Kompagnien sehr bald auf einen Stand von 50—60 Mann herabsinken und jeder Stoßkraft entbehren würden. Er forderte die Ergänzung auf 140 Mann, versprach aber dafür die Mehrkosten zu tragen, soweit der Stand der Kompagnien 100 überschreite. Enttäuscht kehrte General Fiszer nach Warschau zurück.

[1]) Soltyk 116; C. d. D., Tom. II, 354, Nr. 563; 363, Nr. 572.

[2]) General Fiszer (geb. 1769), während des Feldzuges 1809 Generalstabschef des Fürsten Josef Poniatowski, war bereits mit jungen Jahren in die polnische Armee eingetreten und von Kosciuszko in den Kriegen 1792—1794 im Generalstabe verwendet worden. Bei Maciejowice verwundet und mit Kosciuszko gefangen, erlangte er erst 1797 die Freiheit, ging nach Frankreich und kämpfte als Oberst in der Donaulegion unter Kniazewicz, wobei er in österreichische Gefangenschaft geriet. Nach seiner im Jahre 1800 erfolgten Freilassung lebte er im Kreise der Familie, bis ihn der Krieg Napoleons 1806 bis 1807 wieder in den Dienst der polnischen Armee führte. Von kühlem Wesen und theoretischem Geiste war er ein Freund der Ordnung und des strikten Gehorsams, geschätzt von Poniatowski, der sich in allen Details des Dienstes auf ihn verließ.

[3]) C. d. D., Tom. II, 369, Nr. 577; 374, Nr. 581.

Auf eine ausgiebige Unterstützung für das Herzogtum durch Napoleon war also nicht zu rechnen. Die Größe der Gefahr, die den kaum erstandenen Staat mit einem neuen Kriege bedrohte, gleichzeitig jedoch auch die Hoffnung, bei einem glücklichem Ausgang desselben in dem Wiederaufbau des „Königreiches Polen" ein gut Stück vorwärts zu kommen, hießen Herrscher und Land die eigenen Kräfte voll einsetzen, um Napoleons Erwartungen gerecht zu werden. Im Vertrauen auf den Schutz seines großen Protektors war das Herzogtum bereit, den Kampf mit Österreich aufzunehmen.

Am 14. März hielt der Reichstag seine erste Sitzung und bewilligte am 20. die Komplettierung der Armee und sofortige Anshebung von 9000 Mann aus der ersten Klasse der Militärkonskription. Die Nation sei bereit, erklärten die Abgeordneten, zum Wohle und zur Sicherheit des Vaterlandes alles aufzubieten und keine Opfer zu scheuen [1]). Die Errichtung einer vierten Legion unter General Fiszer wurde beschlossen und zur Erhaltung der Truppen 30 Millonen polnische Gulden votiert.

Am 25. März wurde der Reichstag geschlossen, der König verließ Warschau, nachdem er die Ausübung seiner Souveränitätsrechte dem Staatsrat anvertraut, und traf am 16. April in Leipzig ein.

Mit fieberhafter Eile ging nun die Armeeleitung an die Durchführung der vom Reichstag beschlossenen organisatorischen Änderungen. Der Stand der Infanteriebataillone wurde auf 840 Mann gebracht, die dritten Bataillone der Regimenter errichtet [2]), die Kavallerieregimenter auf 1047 Mann erhöht. Die Artillerie erfuhr eine erhebliche Verstärkung, indem drei neue Fußbatterien zur Aufstellung gelangten und auf Kosten Roman Soltyks eine reitende Batterie errichtet wurde. Die Rekrutenaushebungen für die neue vierte Legion, welche aus 3 leichten Infanterie-, 2 Kavallerieregimentern und 1 Artilleriebataillon unter Kommando des Generals Fiszer bestehen sollte, wurden eingeleitet, doch bereitete der ausbrechende Krieg denselben ein jähes Ende und General Fiszer

[1]) „Allgemeine Zeitung", 1809 vom 14. und 16. April.

[2]) Dieselben wurden als Besatzungstruppen in den festen Plätzen verwendet. Anhang XIV.

übernahm die Stelle des Generalstabschefs der „polnischen Division" der „großen Armee".

In Durchführung der von Napoleon am 4. März angeordneten Verschiebungen [1]) befanden sich die Truppen zu Ende des Monates in voller Aktion. Obgleich Fürst Poniatowski in einem Bericht an Davout vom 12. April die österreichischen Bewegungen als höchst ernsthaft bezeichnete, so glaubte er doch nicht an einen unmittelbaren Angriff von Seite Österreichs und hielt das Korps des Erzherzogs Ferdinand nur für ausersehen, die „Bewegungen" der Polen zu beobachten, nicht aber ins Herzogtum einzurücken [2]). Die vorgefaßte Meinung, Österreich werde sich scheuen, den Kampf mit Napoleon zu eröffnen, hatte Poniatowski in Sicherheit gewiegt und keine Vorkehrungen zu einem energischen Widerstand treffen lassen.

Zu einer Zeit, als das k. k. VII. Armeekorps hart an der Pilica stand, sicherten nur ganz schwache Reiterabteilungen am linken Flußufer die Grenze, während das Gros der verfügbaren polnisch-sächsischen Streitkräfte in der Gesamtstärke von 14.558 Mann mit 41 Geschützen nach den Dispositionen des Fürsten vom 12. April teils in Warschau vereinigt war [3]), teils südlich der Hauptstadt kantonierte. Nur ein Infanterieregiment, dem vier Geschütze beigegeben waren, hielt noch südlicher vorgeschoben Raszyn besetzt [4]).

In dieser Stellung [5]) erhielt Fürst Poniatowski am 15. früh morgens ein Schreiben des Erzherzogs Ferdinand

---

[1]) Siehe 96 und Fußnote 1.

[2]) „On annonce généralement que le corps de l'archiduc Ferdinand se monte à 30.000 hommes; mais il n'est guère probable qu'il puisse porter de notre côté au delà de 15 à 18.000 hommes, et dès lors le corps qui doit agir sur la Pilica serait destiné plutôt à observer nos mouvements qu'à effectuer l'invasion du duché si longtemps annoncée." (Soltyk, 345, Pièces justificatives Nr. 1.)

[3]) Anhang XVI. Die in Warschau versammelten Feldtruppen bestanden aus den ersten und zweiten Bataillonen der Infanterieregimenter Nr. 1, 2, 6, 8, dem 2. Kavallerieregiment, Artillerie zu Fuß 3 Kompagnien, zwei reitenden Batterien und dem sächsischen Kontingent. Das aus Thorn herangezogene 12. Infanterieregiment traf erst am 20. April ein.

[4]) Anhang XV und XVI.

[5]) Beilage 2.

d'Este, Kommandanten des VII. Armeekorps, mit der Verständigung, daß derselbe am 15. um 7 Uhr morgens mit seinen Truppen (25 Bataillonen, 11 Kompagnien, 44½ Eskadronen und 94 Geschützen)[1], die Pilica passieren und jeden als Feind behandeln werde, welcher dem Vormarsch Widerstand entgegensetzen würde. Diese Erklärung war am 14. um 7 Uhr abends durch einen Offizier dem polnischen Postenkommandanten in Nowemiasto überbracht und von letzterem gleich Oberstleutnant Mallet, welcher bei einer Rekognoszierung der Pilica sich eben hier befand, zugestellt worden.

So nahmen die kriegerischen Ereignisse ihren Anfang und überraschten allerdings den polnischen Oberkommandanten, welcher geglaubt hatte, einen Gegner vor sich zu haben, der seinen „Bewegungen" ruhig zusehen würde.

Die polnische Literatur, wie auch die Proklamation des Königs von Sachsen vom 24. April sprechen von einem „ungerechten Überfall" des Herzogtums durch die kaiserlich-königlichen Truppen. „Erst angesichts der österreichischen Bajonette habe die Warschauer Regierung Maßnahmen zur Verteidigung des Landes treffen können. Der Überfall sei so plötzlich erfolgt, daß die Bevölkerung von der hereingebrochenen Gefahr erst Kunde erlangt, als der Feind nur mehr drei Tagemärsche von der Hauptstadt entfernt gewesen sei. Wenn Österreich mit Frankreich Krieg führe, so könne das Herzogtum von demselben doch nicht berührt werden." Alle diese Anschauungen sind tendenziös und entsprechen nicht der Wahrheit[2]. Diese erhellt scharf und klar aus den früher geschilderten Weisungen Napoleons und gibt den vollgiltigen Beweis, daß Österreich durch den raschen Beginn seiner Operationen im Herzogtum nur der geplanten feindlichen Unternehmung gegen Krakau zuvorgekommen ist. Damit war eine schwere Gefahr für Österreich abgewehrt worden, die gerade in den ersten

[1] Anhang XVII.

[2] Soltyk zeigt in diesem Punkte eine anerkennenswerte Objektivität.

Wochen des Krieges von den nachteiligsten Folgen hätte begleitet sein müssen [1]).

Anfänglich an Zahl und innerer Ausbildung dem Gegner nicht gewachsen, gab die polnische Armee bald Beweise ihrer Tüchtigkeit und behauptete sich mit Erfolg gegen Österreichs kampfgeübte Scharen. Es waren ausgezeichnete, vom besten Geist erfüllte, im Krieg erprobte Regimenter, welche der Kaiserstaat in den Kampf geschickt hatte. Die Tapferkeit des Gegners allein hätte nicht vermocht, ihre Kraft zu zersplittern. Wenn Österreich der Erfolg versagt blieb, so trug die Verkennung des ersten und einzigen Zwecks jedes Kampfes: der Vernichtung der feindlichen Streitkraft — die Hauptschuld daran. Solange jene nicht gebrochen, sind alle errungenen Vorteile nur Scheinerfolge. Dem Schlachtensieger allein fällt als reife Frucht zu, was der Diplomat als Zweck des Krieges erstrebt; dieser kommt erst zum Wort, wenn der Feldherr gehandelt. Politische Rücksichten und Ziele aber waren es, welche den österreichischen Kommandanten zur mildesten Form der Kriegführung bewogen, welche die eigenen Kräfte schonen und sparen hießen, welche die Operationen zu einer Zeit leiteten, als der Hauptzweck des Krieges, Vernichtung der feindlichen Armee, erreichbar gewesen wäre.

Aus diesem Grunde kann der Feldzug im Herzogtum Warschau nicht vom rein militärischen Standpunkt aus eine gerechte Würdigung finden [2]). Die politischen Kalkule Österreichs im Jahre 1809, die Hoffnung auf Preußens Beitritt, auf die Erhebung Norddeutschlands und die neutrale Haltung Rußlands erwiesen sich als verfehlt und gaben nur wieder einmal den Beweis für die Richtigkeit des Satzes:

„Die besten Bundesgenossen sind unsere braven Truppen."

---

[1]) Im Verlauf des Feldzuges wurde Krakau erst am 14. Juli von den Polen besetzt, ein weiteres Vorrücken derselben jedoch durch den Waffenstillstand verhindert. Für den Fall der Wiedereröffnung der Feindseligkeiten hatte Fürst Poniatowski den Befehl, den Vormarsch nach Olmütz anzutreten. (C. d. N. I., Tom. XIX, 460, Nr. 15.798.)

[2]) Pelet, Tom. IV, 62: „Les intrigues politiques portent une grande complication au milieu de cette guerre" und Stankiewicz, 334.

Anhang.

Anhang.

I.

Aufruf Dąbrowskis und Wybickis an die Polen[1]).

Polonais.

Napoléon le Grand, l'invincible, entre dans la Pologne avec une armée de trois cent mille hommes. Sans vouloir approfondir les mystères de ses vues, tâchons de mériter sa magnanimité.

„Je verrai, nous a-t-il dit, si vous méritez d'être une nation. Je m'en vais à Posen; c'est là que mes premières idées se formeront sur votre compte."

Polonais! il dépend donc de vous d'exister et d'avoir une patrie; votre vengeur, votre créateur est là.

Accourez de tous les côtés au-devant de lui, comme accourent les enfants éplorés à l'apparition de leur père. Apportez-lui vos coeurs, vos bras. Agissez, et pronvez lui, que vous êtes prêts à verser votre sang pour recouvrer votre patrie. Il sait que vous êtes désarmés; il vous fournira des armes.

Et vous, Polonais, forcés par nos oppressenrs de oombattre pour eux et contre votre propre intérêt, venez! ralliez-vous sons les drapeaux de votre patrie.

Bientôt Kosciuszko, appelé par Napoléon le Grand, vous parlera par ses ordres. En attendant, recevez ce gage de sa haute protection. Souvenez-vous que la proclamation par laquelle on vous appela pour former des légions en Italie, ne vous a pas trahis. Ce sont ces légions qui, méritant les suffrages de l'invincible héros de l'Europe, lui ont donné le premier indice de l'esprit et du caractère polonais.

Fait au qnartier général de Berlin ce 3 novembre 1806.

Dombrowski Wybicki.

---

[1]) Abgedruckt franz. d'Angeberg, 440, poln. Kołaczkowski, 58.

II.

Décret [1]).

Varsovie, 14 janvier 1807.

Art. 1. Jusqu'à ce que le sort de la Pologne ait été fixé par la paix définitive, elle sera gouvernée par un gouvernement provisoire.

Art. 2. Ce gouvernement sera composé de sept membres. Il prendra le titre de Commission de gouvernement.

Art. 3. La Commission de gouvernement nommera son président dans son sein. Elle choisira un secrétaire général hors de son sein.

Art. 4. Elle choisira également hors de son sein cinq personnes chargées de la direction des différentes branches de l'administration publique, savoir: un directeur de la justice, un directeur de l'intérieur, un directeur des finances, un directeur de la guerre et un directeur de la police.

Art. 5. Ces directeurs travailleront avec la Commission de gouvernement, dont les décisions seront portées à la pluralité des voix.

Art. 6. La Commission de gouvernement est investie de toute l'autorité necessaire pour faire, sur le rapport du directeur de chaque partie, les lois et réglements relatifs à la justice, à l'administration intérieure, aux finances, à l'armée et à la police du pays.

Art. 7. Il ne sera rien changé à la division actuelle du territoire en six départements, savoir: Varsovie, Posen, Kalisz, Bromberg, Plock et Bialystock.

Art. 8. Sont nommés membres de la Commission de gouvernement:

M. M. le maréchal comte Malachowski; Gutakowsky, président de la chambre suprême; le comte Stanislas Potocki; Wybicki; le comte Dzialynski; Bielinski, président de la chambre de Kalisz; Sobolewski.

Napoléon.

---

[1]) C. d. N. I., Tom. XIV, 192, Nr. 11630; d'Angeberg. 457.

III.

Brief des Divisionsgenerals Zajączek an Fürst Josef Poniatowski[1]).

Monsieur le Directeur de la guerre!

Je suis fatigué de votre correspondance. Le ton de Vos lettres ne me convient pas; le plus sage est de ne pas nous écrire.

Rappelez Vous que je suis un officier général; l'Empereur l'a voulu. Je ne dépends point de Vous pour ce qui est du mouvement de mes troupes. Quant à l'intérieur et l'organisation des corps, adressez vos ordres à Monsieur Kossecki, faisant les fonctions de chef d'Etat major de ma division. Il les remplira.

Quant à moi, persuadez Vous bien une fois pour toutes, que je n'ai point d'ordre à recevoir de Vous, que je n'attends rien du gouvernement polonais, que je dois tout à l'Empereur des Français et que je n'ai et ne veux avoir rien à espérer que de lui.

Je Vous représente pour la dernière fois, que la troupe polonaise que je commande a mille besoins urgents. Elle manque de chaussure, de chemises, de capottes, de gibernes, de sacs à pain. La cavalerie n'a que de très mauvaises selles et brides et rien de ce qu'il faut pour faire bivouaquer les chevaux. Toute la troupe est sans marmites et sans aucun moyen de faire traîner les munitions de guerre après elle. Je vous en ai parlé dans plusieurs de mes lettres; elles n'ont produit aucun effet. Est-ce Votre faute, est-ce celle du gouvernement polonais je n'en sais rien.

Je Vous previens, que je communique la présente lettre à son altesse, le prince ministre de la guerre et qu'une fois pour toutes, je ne veux rien avoir à démêler avec Vous.

Neidenburg, 19. avril 1807.

Le général de Division
Zayonczek.

---

[1]) Wybicki, Pamiętniki, 215.

IV.

Proclamation du prince Joseph Poniatowski adressée aux anciens militaires qui ont servi sous la république polonaise, afin de former des cadres pour une nouvelle armée polonaise[1]).

Varsovie, 7 décembre 1806.

Appelé par S. A. J. le grand-dnc de Berg, lieutenant de S. M. l'empereur des Français, à reprendre le rang et les fonctions que j'avais exercées à l'armée dn roi et de la répnblique de Pologne, afin d'organiser les forces militaires de notre pays, j'invite en conséquence tous les anciens officiers, à se présenter à mon état-major, tous les jours de nenf heures à midi et de se munir des diplômes délivrés par S. M. le roi Stanislas-Anguste, afin de reprendre lenrs anciens rangs. Ceux qui n'ont pas servi, seront employés selon la capacité de leurs forces.

Polonais! l'espoir commence à renaître; notre patrie sacrifiée ponrra se relever et jouir encore de sa gloire antique, à l'ombre des lauriers dn grand empereur des Français. Mais nous devons lui prouver que l'esprit de nos ancêtres ne s'est point éteint chez nons; qne nous sommes dignes de posséder leur héritage, et porter encore nn nom illustré jadis par tant de vertns et tant de glorieux exploits dans des circonstances si importantes, dans des moments si propriés, et qui pent-être ne se représenteront plus, je m'adresse à vons, mes chers collègues et anciens compagnons d'armes, en vous assurant que mon plus grand bonheur est celui de vous commander. Les principes de l'honneur vous ont toujours été sacrés; aujourd'hui vous répondrez dignement à l'appel de la patrie et à la confiance d'un invincible monarque: fiez-vous à son grand caractère, et tous vous serez fiers d'avoir accompli un glorieux devoir.

Joseph Prince Poniatowski.

---

[1]) d'Angeberg, 456.

V.

Ordre de bataille des polnischen Korps vom 2. Januar 1807[1]).

Kommandant: Fürst Josef Poniatowski, Divisionsgeneral. — Adjutanten: Rittmeister Rautenstrauch, Hauptmann Dziakowski, Leutnant A. Potocki. — Generalstabschef: Bieganski, zugeteilter Kapitän Alphonse. — Inspecteur aux revues: Nowicki. — Kriegskommissär: Koucza.

Generale und Stabschefs	Truppen und Oberste	Infanterie		Kavallerie		Artillerie u. Genie	Anmerkung
		Bat.	Stand	Esk.	Stand	Stand	
I. Warschauer Legion.	1. Infanterieregiment (Grabowski)	2	2383	—	—	—	Die ausgewiesenen Stände wurden während des Feldzuges nicht erreicht; durch die Aufstellung besonderer Korps je nach erlangter Schlagfähigkeit der Truppen blieb auch die Gliederung in drei Legionen unausgeführt.
	2. „ (S. Potocki)	2	2617	—	—	—	
Brigadegeneral Kamienicki	3. „ (Zatowski)	2	2061	—	—	—	
„ Woyczinski	4. „ (F. Potocki)	2	2143	—	—	—	
„ Rożniecki	1. Kavallerieregiment (Dąbrowski)	—	—	4	631	—	
Generalstabschef Fiszer	2. „ (Krasurow)	—	—	6	1353	—	
	Artillerie und Genie	—	—	—	—	450	
	Im ganzen	8	9204	10	1984	450	
II. Kaliszer Legion.	7. Infanterieregiment (Skurzeski)	2	2230	—	—	—	
Divisionsgeneral Zajączek	8. „ (Godebski)	2	2335	—	—	—	
Brigadegeneral Krasinski	3. Kavallerieregiment (Lonczynski)	—	—	4	874	—	
„ Niemciewski	4. „ (Menczinski)	—	—	4	896	—	
„ Pietrowski	Artillerie und Genie	—	—	—	—	557	
Generalstabschef Kossecki	Im ganzen	4	4565	8	1770	557	
III. Posener Legion.	9. Infanterieregiment (Sulkowski)	2	1745	—	—	—	
	10. „ (Downowicz)	2	2115	—	—	—	
Divisionsgeneral H. Dąbrowski	11. „ (Mielczynski)	2	1558	—	—	—	
Brigadegeneral Kosinski	12. „ (Poninski)	2	1910	—	—	—	
„ Sokolnicki	5. Kavallerieregiment (Turno)	—	—	4	575	—	
Generalstabschef Hauke	6. „ (Dziewanowski)	—	—	4	819	—	
	Artillerie und Genie	—	—	—	—	556	
	Im ganzen	8	7328	8	1394	556	
	Gesamtstärke	20	21.097	26	5148	1563	

[1]) Nach Bibliothèque historique, Tom. VII, 224.

Das Herzogtum Warschau 109

VI.

Auszugsweise Abschrift des Tilsiter Friedensantrages vom 9. Juli 1807[1]).

Art. 13. — Der König von Preußen entsagt für immer dem Besitze aller Provinzen, die als einstige Bestandteile des Königreiches Polen nach dem 1. Januar 1772 zu verschiedenen Epochen unter Preußens Herrschaft gekommen sind, mit Ausnahme des Ermelandes und des Landes im Westen von Altpreußen, im Osten von Pommern und der Neumark, im Norden des Kulmer Kreises und einer Linie, die von der Weichsel über Waldau nach Schneidemühl geht und längs den Grenzen des Bromberger Kreises und der Straße von Schneidemühl nach Driesen hinlauft, welche Provinzen nebst der Stadt und Zitadelle Graudenz und den Dörfern Neudorf, Parchken und Swierkorzy auch in Zukunft mit allem Eigentumsrecht und Souveränität von dem König von Preußen werden besessen werden[2]).

Art. 15. — Die Provinzen, welchen der König von Preußen im 13. Artikel entsagt, werden mit Eigentumsrecht und Souveränität von dem König von Sachsen unter dem Titel eines Herzogtums Warschau besessen und nach einer Verfassung regiert werden, welche die Freiheiten und die Privilegien der Völker dieses Herzogtums sichert und sich mit der Ruhe der benachbarten Staaten verträgt.

---

[1]) d'Angeberg, 466. Europas Paliugenesie, I, 48.

[2]) Nach Art. VII des Elbinger Grenzvertrages vom 10. November 1807 trat Preußen auch Neuschlesien ab. (d'Angeberg, 495). Siehe auch Seite 56, Fußnote 2.

VII.

Auszugsweise Abschrift der Bayonner Konvention vom 10. Mai 1808 [1]).

Art. I. — Sa Majesté l'Empereur des Français, Roi d'Italie voulant aider les finances de S. M. le Roi de Saxe dans le Duché de Varsovie, renonce à Sa créance de 4,352.176 fr. sur le gouvernement Polonais pour papier timbré, carter à jouer et autres produits du timbro. Elle renonce également à Sa créance de 349.805 fr. pour effets d'habillement équippement ou campement, livrés au Duché de Varsovie. S. M. J. et R. reduit de 3,148.732 fr. à 1,500.000 fr. Sa créance pour le sels, et pareillement de 1,997.270 fr. à 1,500.000 fr. Sa créance pour l'artillerie, retranchant 497.270 fr. pour l'artillerie prise aux Russes et remise au gouvernement Polonais, de sorte que ces deux créances ne s'élèveront ensemble qu'à 3,000.000 de francs.

Ces trois millions joints au million, prêté par S. M. Imp. et R. au gouvernement provisoire de la Pologne seront versés avant le 1 juillet de cette anuée dans la caisse du payeur Français à Varsovie en trois séries de bons.

Art. III. — Il sera fait compensation, valeur pour valeur de la somme dûe par le gouvernement Polonais, pour les denrées, qui lui ont été livrées par le maréchal Davout, laquelle est portée de quatre à cinq millions, avec le montant des fournitures faites à l'armée commandée par le maréchal Davout, soit pour subsistances soit pour les hôpitaux, depuis le 17 septembre jusqu'au 31 décembre 1807, lesquelles sont estimées de trois à quatre millions.

Art. IV. — Les créances que S. M. l'Empereur et Roi s'est reservées par le traité de Dresde du 22 juillet, celles qui sont présentement connues, lesquelles, suivant l'état qui en sera remis par l'Intendant général de l'armée et des pays conquis aux commissaires de S. M. le Roi de Saxe montant à 43,466 220 fr. 51 cent. de capital, plus à quatre millions pour les interêts arrièrés ou échus depuis la con-

---

[1]) Martens: Nouveau récueil de traités. I. 71. Göttingen 1817.

quête, et celles qu'on pourrait ultérieurement découvrir, sont cedées par S. M. l'Empereur et Roi à S. M. le Roi de Saxe comme Duc de Varsovie, pour l'amélioration des finances du Grand Duché.

En échange S. M. le Roi de Saxe fera verser avant le 1 juillet prochain dans les caisses de S. M. l'Empereur et Roi trois séries de bons, chacun de 10.000 fr. la première et la seconde série seront de 600 bons chacune et la troisième de 800; de sorte que le versement total sera de 2000 bons, faisant vingt millions de francs.

Art. V. — Les bons porteront interêt de 5 pour cent à compter du 1 janvier dernier 1808.

Art. VI. — Le corps de troupes Françaises, qui est dans le Duché de Varsovie continuera d'être à la charge de S. M. Imp. et R. et sa dépense sera payée exactement. On pourra employer à ce payement la partie des bons mentionnés dans l'article précédent, qui sera necessaire cependant à compter du 1 juillet prochain, les boeufs, qu'on fera venir de l'étranger pour l'approvisionnement des troupes Françaises seulement, seront achetés par l'administration Française, ou bien le prix en sera remboursé par elle en numéraire.

Bayonne, le 10 mai 1808.

J. B. Nompère de Champagny
Stanislas comte Potocki
Xavier comte Dzialynski
Pierre comte Bielinski.

VIII.

Standesausweis der um die Mitte Dezember 1808 in Spanien befindlichen polnischen Truppen.

Im Verband	Truppen	Ausrückender Stand			Kommandierte			Hospital		Gefangene	Effektiv		Anmerkung
		Offiz.	Mann	Pferde	Offiz.	Mann	Pferde	Offiz.	Mann		Mann	Pferde	
des III. Korps (Marschall Moncey, Herzog von Conegliano)	1. Infanterieregiment der Weichsellegion	28	1135	12	17	46	—	16	835	2	2079	12	Stände vom 15. November (Balagny, Tom. I. Anh. II.)
	2. Infanterieregiment der Weichsellegion	32	1139	22	8	217	—	11	542	44	1993	22	
	3. Infanterieregiment der Weichsellegion	38	1298	14	9	105	—	11	640	5	2106	14	
	Im ganzen	98	3572	48	34	368	—	38	2017	51	6178	48	
der Kaisergarde	4 Eskadronen Chevaulegers zu je 2 Komp.	44	530	zirka 600	4	130	—	—	31	—	739	848	Nach Balagny, Tom. III, Situation sommaire à l'époque du 14 décembre.
des IV. Korps (Marschall Lefèbvre), u. zw. der 3. Division (General Valence)	4. poln. Infanteriereg. Oberst Felix Potocki	25	850		Trafen Ende November in Spanien ein und traten um den 12. Dezember in den Verband des Korps					8310 Mann	2555	—	Ausrückender Stand nach Balagny, Tom. III. Situation approximative des troupes commandées par le maréchal Lefèbvre.
	7. poln. Infanteriereg. Oberst Sobolewski	52	1750								2855	—	
	9. poln. Infanteriereg. Oberst Sulkowski .	56	1650								2555	—	Die Effektivstände nach Soltyk, 108.
	1 Sappeurkompagnie .	—	—								150	—	
	½ Trainkompagnie . .	—	—								85	—	
der 2. Division (General Leval)	Artilleriekompagnie in Madrid	—	64	—	—	—	—	—	—	—	110	—	Standen bis Mitte November im Verband des III. Korps und kamen mit Marschall Ney nach Madrid.
der Kavalleriedivision Lasalle	Lanciers (Ulanenreg. der Weichsellegion) .	33	600	650	—	—	—	—	—	—	836	763	
	Im ganzen	210	5444	1250	—	—	—	—	—	—	9885	1611	
	Gesamtsumme	308	9016	1298	—	—	—	—	—	—	16.063	1659	

IX.

Stärke und Dislokation der Truppen des Herzogtums Warschau am 1. Januar 1809[1]).

Nr.	Oberst	Standort	Effektivstand
		Infanterie.	
1	Malachowski . .	Praga	1934 Mann
2	Stanislav Potocki	Warschau	1962 „
3	Zoltowski . . .	„	2339 „
4	Felix Potocki . .	Frankreich	2555 „
5	Mich. Radziwill .	Küstrin u. Częstochów	1933 „
6	Snrawski	Sieroćk	1807 „
7	Sobolewski . . .	Frankreich	2855 „
8	Godebski . . .	Modlin	1888 „
9	Sulkowski . . .	Frankreich	2555 „
10	Downarowicz . .	Danzig	1485 „
11	Mielczynski . . .	„	1691 „
12	Weyßenhoff . . .	Thorn	1335 „
		12 Infanterieregimenter, 24.339 Mann	
		Kavallerie.	
1	Przebendowski .	Piaseczno	Jäger zu Pferd
2	Tyszkiewicz . .	Warschau	Ulanen
3	Lonczynski . .	Echelon. an der Pilica, Warthe u. Prosna gegen d.österr. u. preuß. Grenze.	„
4	Menczinski . .		Jäger zu Pferd
5	Turno	Echelon. am Niemen, an der Weichsel und Netze gegen die russische und preußische Grenze.	„ „ „
6	Dziewanowski .		Ulanen
		Im ganzen 5500 Mann, 5000 Pferde	

[1]) Zum Teil nach Soltyk, 108 bis 110; Exner, 10, 77, 113.

Spezialwaffen.

Artillerie (Major Redl): 3 Bataillone à 3 Kompagnien; 1000 Mann, 860 Pferde. 1 Kompagnie reitende Artillerie [Kommandant Hauptmann Wladimir Potocki]: 50 Mann, 75 Pferde.

Sappeure (Major Górski): 3 Kompagnien; 450 Mann.

Train (Major Hurtig): 3 Kompagnien à 165 Mann und 1 Kompagnie mit 45 Mann; 540 Mann, 100 Pferde.

Handlanger und Pontoniere: 1 Kompagnie; 58 Mann.

Summa: 2098 Mann, 1035 Pferde,

mit nachfolgenden Standorten:

	Artillerie	Sappeure	Trainkompagnien
Warschau	4 Komp. (hievon 1 d. reit. Artill.)	1/2	2
Praga	1 „	1/4	—
Sieroçk	1 „	1/2	1/2
Modlin	1 „	1/2	1/2
Częstochów	1 „	1/4	1/2
Danzig	1 „	—	—
Frankreich	1 „	1	1/2

Stab.

3 Divisionsgenerale: Poniatowski, Zajączek, H. Dąbrowski.
13 Brigadegenerale: Kaminski, Bieganski, Sokolnicki, Rożniecki, Kamieniecki, Hauke, Piotrowski, Niemoiowski, Hebdowski, Fiszer, Grabowski, Woyczynski, Isidor Krasinski.
35 Adjutanten
1 Adjutant-Kommandant
3 Inspecteurs aux revues
6 Sous-inspecteurs
3 Kriegskommissäre
3 Zahlmeister
67 im ganzen.

Sanitätsdienst.

1 Chefarzt
1 Oberchirurg
1 Oberpharmazeut
3 Chirurgen I. Klasse
3 „ II. „
9 im ganzen.

Geschützmaterial.

243 Geschütze, wovon 93 Feldgeschütze.

Gesamtstand der polnischen Armee:

Infanterie	24.339	Mann,		
Kavallerie	5.550	„	5000	Pferde
Spezialwaffen	2.098	„	1035	„
Stab	67	„		
Sanitätsdienst	9	„		
	32.063	Mann,	6035	Pferde

Hiezu ein sächsisches Kontingent in Warschau von:

1619	Mann	Infanterie
278	„	Kavallerie
300	„	Artillerie mit 14 Geschützen
im ganzen 2197	Mann	

unter Kommando des GM. von Dyherrn, und zwar:

1 Musketierbataillon des Infanterieregiments von Öbschelwitz,
6 Grenadierkompagnien, je zwei vom Infanterieregiment von Rechten, von Dyherrn und König,
2 Eskadronen vom Husarenregiment unter Major von Gablenz,
1 Detachement von Zastrow-Kürassieren,
2 Batterien vom Feldartilleriekorps unter den Hauptleuten Raabe und von Koch.

X.

Konskriptionsordnung vom 9. Mai 1808 [1]).

En notre palais de Pilnitz, le 9 mai 1808.

Frédéric-Auguste, par la grace de Dieu, roi de Saxe, duc de Varsovie, etc.

Afinqne notre armée dans le duché de Varsovie soit constamment au nombre d'hommes prescrit par la constitution, et afin que le pays soit toujours prêt à combattre pour sa défense nous avons décrété et décrétons ce qui suit:

La conscription sera aussitôt établie dans tout le duché de Varsovie, dans les villes et dans les villages, tant pour les bourgeois et habitants que pour ceux qui ne seraient pas domiciliés et qui appartiendraient d'une manière quelconque au pays, sans avoir égard à leur naissance, à leur état, dignité, profession et religion. Sont exceptés de la conscription ceux qui ont un emploi et qui sont aux service civil de l'état, tant qu'ils seront en place, tous les écclesiastiques etc.

Quant aux juifs, qui demeurent dans le duché de Varsovie (quand même ils seraient nés ailleurs), il ne sera excepté de la conscription qu'un rabin et un chantre par chaque commune.

L'âge détermine la conscription; tous ceux qui sont âgés de vingt ans et un jour appartiennent, sans distinction, à la conscription, jusqu'à ce qu'ils aient atteint l'âge de vingt-huit révolue; tous ceux qui ont vingt-huit ans et un jour sont excempts de la conscription.

Oûtre la conscription, il sera formé une réserve, à laquelle appartiendront tous les hommes du cercle, qui ont plus de vingt-huit ans, et qui, par conséquent, n'ont pas été inscrits sur les registres de la conscription. Tout individu qui aura atteint l'âge cinquante ans et un jour, sortira de la réserve, et sera compté parmi les anciens. Tous les conscrits appellés à l'armée, dès qu'ils y auront servi six ans consécutifs, sans déserter, appartiendront à la classe de ceux, qui ont acquitté leur dette à la patrie. De cette manière, tous les individus mâles des départements et de chaque cercle du duché de Varsovie seront partagés en cinq classes. La première comprendra ceux qui n'ont pas l'âge requis; la seconde ceux qui sont propres à la conscription; la troisième ceux qui appartiennent à la réserve; la quatrième ceux qui ont servi leur temps; et la cinquième les anciens.

---

[1]) Journal de l'Empire, Varsovie, 29. juin 1808.

XI[1]).

Soldats!

Lorsque le premier guerrier du monde et des siècles, le grand Napoléon, après avoir terminé glorieusement une guerre qui a laissé à l'humanité l'espérance d'une paix inaltérable, a prononcé ces mots si flatteurs pour la nation qu'il venait de relever de sa chute: Je suis content de l'armée polonaise; S. M. le roi, notre maître, voulant lui donner de son côté, une marque publique de son estime et de sa satisfaction, a étendu pour cette fois la récompense de la croix militaire sur toute l'armée, en décorant tous les généraux, les colonels, les majors et les officiers, sous-officiers et soldats dans les états-majors et dans les corps qui l'ont le mieux mérité. C'est une récompense destinée aux vertus militaires et en même temps une marque d'honneur et de noblesse, qui, comme l'honneur même, ne peut souffrir aucune atteinte. En la recevant de votre roi, songez que vous contractez le devoir sacré d'en prouver le prix par votre mérite et de servir d'exemple partout où la patrie vous appellera, à ceux à qui le sort a refusé l'occasion de se signaler et qui sont dans l'attente des événements où ils pourront mériter cette haute distinction, et cette gloire dont vous êtes couverts, et dont le ministre qui la partage avec vous, félicite aujourd'hui.

[1]) Journal de l'Empire, Varsovie, 31 décembre 1807.

XII.

Proclamation du prince Joseph Poniatowski, adressée aux légions polonaises[1]).

Varsovie, le 5 août 1807.

Soldats! revenu de Dresde où je m'étais rendu pour offrir à Sa Majesté Impériale et Roi le dernier hommage de notre profonde vénération, au nom des troupes que j'ai l'honneur de commander, je regarde comme un devoir glorieux pour moi de vous rappeler les dernières paroles que ce monarque m'a adressées à votre occasion.

„Je suis content, m'a-t-il dit, des troupes polonaises; j'ai trouvé dans vos soldats du courage et de l'énergie; ils sont braves, intrépides mais ils n'ont encore, ni la tenue ni l'esprit militaire, ils ne connaissent ni cette justesse d'exécution, ni cet ensemble qui caractérisent de vrais soldats. Mais, j'aime à le croire, une administration ferme et les loisirs de la paix leur donneront bientôt ces qualités qui leur manquent."

Soldats, vous avez déployé assez de courage sur le champ de bataille pour assurer votre réputation aux yeux de ceux avec lesquels nous avons fait la guerre, mais vous n'avez point encore assez fait pour vous-mêmes et pour la gloire de la patrie. Elle exige de nous, outre les vertus militaires, l'harmonie, l'ordre, la discipline et l'obéissance. Le premier des guerriers, le héros de l'univers et des siècles, le grand Napoléon, a loué ce qu'il a trouvé de bon en nous, sous le rapport militaire; mais d'un autre côté, il nous a fait connaître ce qui nous manquait encore. Glorieux de ces louanges, n'oublions pas les sages avis qu'il y a joints, afin qu'étant comme investis de tout ce qu'il exige la plénitude de notre vocation, nous puissions par la suite mériter de plus grands éloges de la part de ce souverain et nous placer au rang de ces troupes qui répondent dignement au voeu de leur gouvernement, comme aussi à celui de l'humanité et du bien public.

Joseph prince Poniatowski.

Conforme à l'original. Le directeur en chef des bureaux du département de la guerre.

Colonel Hebdowski.

[1]) d'Angeberg, 487.

XIII.

Tagesbefehl anläßlich der Gedenkfeier an die Schlacht bei Jena [1]).

Varsovie, 14 octobre 1808.

Soldats polonais!

Il y a deux ans, qu'à pareil jour une victoire mémorable a posé les fondements de notre existence actuelle; mais les siècles les plus reculés doivent apprendre de quelle reconnaissance les coeurs polonais sont pénétrés pour le héros, qui de sa puissante main, balançant les destinées des nations, nous a rendu notre terre paternelle. Les premiers pas que vons avez faits dans la carrière des armes ont déjà montré que vous étiez dignes de la haute bienveillance du grand monarque. Ne cessez jamais de prouver un dévouement sans bornes à celui dont la sollicitude continuelle vous préparé un accroissement de prospérité. Placés sous les ordres d'un chef qui s'est couvert lui-même de lauriers à pareil jonr rendez-vous dignes de combattre à côté des plus vaillants soldats. En attendant qu'une heureuse destinée nous procure l'avantage de payer de notre sang ce que nous devons à la brave armée, qui a reconquis nos droits, joignons-nons à elle pour offrir aujourd'hui notre hommage à notre libérateur. Vive l'Empereur Napoléon.

Le prince Poniatowski.

---

[1]) Journal de l'Empire.

XIV.

Übersicht über die inner- und außerhalb des Herzogtums Warschau als Besatzungstruppen stehenden polnischen Heeresteile.

Standort	Anzahl der Geschütze	Am 1. Januar 1809	10. April 1809 insgesamt Mann	Anmerkung
Warschau	39[1])	1 B. / 2., 3. I. R.; Dep. E. / 1., 2. K. R.; 3 F.A.K., 1/2 S.K., 2 Tr.K.	3599[2]	Die dritten Bataillone der genannten Infanterieregimenter. [1]) Darunter 6 Vierundzwanzigpfünder [2]) Hievon 300 Mann Nationalgarde.
Praga	50	1 B./1. I. R., 1 F. A. K., 1/4 Sapp. K.	979	
Modlin	37	1 B./8. I. R., 1 F. A. K., 1/2 Sapp. K., 1/2 Tr. K.	1265	
Sieroçk	37	1 B./6. I. R., 1 F. A. K., 1/4 Sapp. K., 1/2 Tr. K.	1413	
Thorn	52	3 B. [3]) / 12. I. R.	1594[4]	[3]) Anmerkung 2 des Anhangs XV. [4]) Durch Zuwachs der dritten Bataillone des 10. und 11 Infanteriereg. später 3621 Mann.
Częstochów	28	1 B./5. I. R.[5]), 1 F. A. K., 1/4 Sapp. K., 1/2 Tr. K.	790	[5]) Feldbataillon unter Kommando des Major Stuart.
Im ganzen 243 Geschütze (wovon 93 Feldgeschütze [Soltyk, 111, 119]) und 9640 Mann.				
Danzig	—	—	2 B./11. I. R., 1 F.A.K. (73 M.)	Liskenne weist VII, 319, einen Gesamtstand von 5219 Mann aus und läßt die dritten Bataillone der Infanterieg. 10 und 11 in Danzig und Stettin stehen. Der Stand beider Regimenter beträgt nach Soltyk am 1. Januar 1809 3178 Mann ins. samt, wovon zur Formierung der dritten Bataillone die nötigen Kadres abgegeben werden mußten, so daß für die Besatzung in Danzig und Stettin höchstens 3000 Mann in Anrechnung zu bringen sind.
Stettin	—	—	2 B./10. I. R., 312 M./4. K. R	
Küstrin	—	—	2 B./5. I. R., 91 M./4 K. R.	
Glogau	—	—	124 M./4. K. R.	
Stralsund	—	—	53 M./4. K. R.	

Im ganzen zirka 3550 Mann.

Somit als Besatzungstruppen verwendet bei 13.190 Mann.

XV.

Ausweis über die am 15. April 1809 verfügbaren Feldtruppen des Herzogtums Warschau.

	Truppe	Formieren: Bataillone	Kompagnien	Eskadronen	Batterien	Anzahl der Geschütze	Stand (Mann)	Anmerkung
Infanteriereg.	Nr. 1	2	—	—	—	—	1642	Die Stände nach Abzug der zur Formierung der 3. Bataillone nötigen Kaders. Letztere verblieben als Besatzungstruppen (Soltyk, 119)
	„ 2	2	—	—	—	—	1742	
	„ 3	2	—	—	—	—	1927	
	„ 6	2	—	—	—	—	1346	
	„ 8	2	—	—	—	—	1500	
	im ganzen	10	—	—	—	—	8157	Hiezu kommt am 20. das 12. I. R. aus Thorn mit 2 Bat. in der Stärke v. 1336 Mann.
Kavallerie	Jäger z. Pf. Nr. 1	—	—	3	—	—	730	
	Ulanen „ 2	—	—	3	—	—	800	
	„ „ 3	—	—	3	—	—	760	
	Jäger z. Pf. „ 5	—	—	3	—	—	505	
	Ulanen „ 6	—	—	3	—	—	709	
	im ganzen			15	—	—	3504	
Artillerie	zu Fuß	—	—	—	3	18	600	[1]) Zu der Batterie Wl. Potockis war auf Kosten Roman Soltyks noch eine 2. reit. Batterie aufgestellt worden.
	zu Pferd	—	—	—	2[1])	9		
	im ganzen	—	—	—	5	27	600	
Train, Ambulanzen		—	—	—	—	—	100	[2]) Dessen Kommandant GM. von Dyherrn, erhielt am 15. April den Befehl zum Abmarsch nach Sachsen, führte denselben aber erst nach ruhmvoller Anteilnahme am Gefecht bei Raszyn aus.
Sächsisches Kontingent [2])		1	6	2	2	14	2197	
Gesamtsumme		11	6	17	7	14	14.558	

XVI.

Vergleichende Dislokationstabelle der Truppen des Herzogtums Warschau in der Zeit vom Oktober 1807 bis April 1809.

Legion		Truppe	Oktober 1807 nach C. d. D., Tom. II.	1. Januar 1809 nach Soltyk Anhang X.	14. April 1809 nach Soltyk, C. d. N. 1.
I. Warschauer unter Fürst Josef Poniatowski		Inf.-Reg. Nr. 1	Warschau	Praga	Warschau } Die 3. Bataillone als Besatzung
		„ „ 2	„	Warschau	„
		„ „ 3	Pultusk	„	Raszyn
		„ „ 4	Plonsk	*Spanien*	*Spanien*
	Kav.	Jäg. z. Pf. Nr. 1	Radzanów, Sierp, Biezun	Piaseczno	{ echeloniert an der Weichsel von Góra bis Mniszew
	Kav.	Ulanen „ 2	Rożan, Prasznic, Maków	Warschau	Warschau
II. Kaliszer unter General Zajączek		Inf.-Reg. Nr. 5	Częstochów	Lissa und Częstochów	*Küstrin* Częstochów
		„ „ 6	Ostrów	Sierock	Warschau, 3. B. Besatz.
		„ „ 7	Kalisz	*Spanien*	*Spanien*
		„ „ 8	?	Modlin	Warschau, 3. B. Besatz.
	Kav.	Ulanen Nr. 3	Sievierz	{ echelon. a. d. Pilica, Warthe u. Prosna gegen d. österr. u. preuß. Grenze	Piaseczno
	Kav.	Jäg. z Pf. „ 4	?		*Stettin, Küstrin, Glogau, Stralsund*
III. Posener unter General Dąbrowski		Inf.-Reg. Nr. 9	Posen	*Spanien*	*Spanien*
		„ „ 10	Fraustadt (Wozowa)	*Danzig*	*Stettin* } Die 3. Bat. als Besatz.
		„ „ 11	Lissa (Leszno) u. Konkurrenz	„	*Danzig*
		„ „ 12	Rawicz	Thorn	im Anmarsch n. Warschau
	Kav.	Jäg. z. Pf. Nr. 5	Kosten (Kościan)	{ echeloniert am Niemen, an der Weichsel und Netze gegen die russische u. preußische Grenze	Błonie
	Kav.	Ulanen „ 6	Łabiszyn		Nadarzyn

en am

Summa		Stabsoffiziere
Mann	Pferde	
38	–	[illegible]
89	–	[illegible]
36	–	1
00	72	[illegible]
82	–	[illegible]

en am 15. April[1]).

ummma		Rücken aus								Summa	
Mann	Pferde	Stabsoffiziere	Oberoffiziere	Feldwebel und Wachtmeister	Korporale	Tambours und Trompeter	Zimmerleute	Gefreite	Gemeine	Mann	Pferde
38	—	2	54	43	179	37	36	180	1645	2176	—
89	—	2	22	8	49	13	12	64	955	1125	—
36		1	22	12	48	12	6	60	1023	1184	—
00	72	3	31	18	86	11	—	—	893	1042	1042
82	—	3	50	18	197	36	16	120	1632	2072	—

Die Schlacht an der Piave.

(8. Mai 1809.)

Mit zwei Textskizzen.

Von

Hauptmann Veltzé.

Am 10. April 1809 war Erzherzog Johann mit der am Isonzo konzentrierten innerösterreichischen Armee in Italien eingerückt. Nach den Erfolgen von Venzone, Pordenone und Sacile[1]) drängte er das geschlagene französisch-italienische Heer über die Piave, die Brenta und schon am 28. April standen seine siegreichen Bataillone unmittelbar vor den Toren Veronas.

FML. Marquis Chasteler hatte mittlerweile seine Truppen durch das Pustertal und weiter im Tale des Eisack und der Etsch vorgeschoben; bei Peri betrat er italienisches Gebiet und deutlich war von ausgesandten Nachrichtendetachements des Erzherzogs schon am 27. der Donner seiner Kanonen vernommen worden. Zu ebendieser Zeit jedoch, da kaum jemand noch an der baldigen Vereinigung der beiden Gruppen zweifeln konnte, trafen die Hiobsposten vom nördlichen Kriegsschauplatz ein: „Napoleon habe die mächtige Armee des Erzherzogs Karl, Österreichs Stolz und Hoffnung, in mehreren blutigen Treffen geschlagen, zersprengt, diese befinde sich auf dem Marsche nach Wien."

Chasteler war auf diese Nachrichten hin sofort nach Nordtirol aufgebrochen, auch die Lage der innerösterreichischen Armee wurde unhaltbar.

Am 1. Mai führte Erzherzog Johann seine Truppen über die Gua und den Alpone und nach äußerst hartnäckigen Gefechten mit dem lebhaft nachdrängenden Gegner war das Gros am Morgen des 6. Mai an den Ufern der Piave angelangt; die Absicht des Kommandierenden ging ursprünglich dahin,

[1]) Siehe „Mitteilungen des k. und k. Kriegsarchivs", Dritte Folge, III. Bd., 111 bis 247.

den Rückzug ohne Aufenthalt bis an die Pässe Kärntens fortzuführen und erst dort dem Gegner ernstlichen Widerstand entgegenzusetzen. Aber die unaufhörlichen Regengüsse der letzten Tage hatten die Straßen derart aufgeweicht, daß die lange Kolonne der vorausziehenden Fuhrwerke nur unter den größten Schwierigkeiten Terrain gewinnen konnte und die letzten Wagen kaum die stehende Brücke bei la Priula passiert hatten, als schon die Tete des VIII. Armeekorps in Sicht kam. Eine gute Stunde stromaufwärts, bei Vidor, stand für das IX. Armeekorps eine Pontonbrücke in Bereitschaft, während die rechte Seitenkolonne — das aus Linientruppen und Landwehr kombinierte Zernierungskorps von Venedig — die Holzbrücke von Lovadina zum Uferwechsel benützte.

Gegen Abend stand die ganze österreichische Armee am linken Ufer der Piave [1]). Die Nachhut, unter FML. Frimont, hatte den Gegner so lange aufgehalten, bis alle Vorbereitungen zur Unbrauchbarmachung der Übergänge getroffen waren; Oberstleutnant Collenbach steckte die Brücke bei Lovadina in Brand [2]), die Pfeiler des Ponte la Priula wurden gesprengt. Nur bei Vidor kam es bei Abtragung der Brücke zu einem leichten Scharmützel; kaum waren die Pontons losgemacht, als feindliche Kavallerieabteilungen heransprengten, im Nu absaßen und Miene machten, die Arbeiten zu stören; nachdem jedoch die Geschütze einer am linken Flußufer maskierten Batterie zu spielen begannen, räumten die Reiter eiligst den Platz.

Bei Narvese betritt die Piave die große italienische Tiefebene. Im Gebirge in ein enges, tiefes Bett gezwängt, ist ihr Lauf ein rascher, mitunter sogar reißend, daher ein Uferwechsel für größere Armeekörper nur auf Brücken möglich; im flachen Gelände dagegen schlängelt sich der Fluß, bei äußerst geringem Gefälle und trägem Lauf, durch saftige Wiesen und fruchtbares Ackerland, breitet sich nach Tunlichkeit aus, ästet sich in viele Arme und bildet Inseln, die

---

[1]) K. A., F. A. 1809, Ital., V, 89, 91, 93; Op. Journ. 51, 53. (Ordre de bataille, siehe Anhang I.)

[2]) Vaudoncourt, Histoire politique et militaire du prince Eugène Napoléon, Paris 1828; I, 225.

image
not
available

von herabgeschwemmtem Schotter überdeckt, nur der genügsamen Weide und sumpfigem Schilf Nahrung bieten. Selbst zu normalen Zeiten haben nicht alle Straßen stehende Brücken; die vielen Furten durch das seichte Gewässer machen sie zumeist entbehrlich; nur nach anhaltenden Regengüssen oder zur Zeit der Schneeschmelze ist das Übersetzen der dann angeschwollenen Fluten gefährlich, oft ganz untunlich. Die flachen Ufer begleiten da und dort mäßig hohe Schutzdämme, größere Anwesen und Orte liegen erst in einiger Entfernung vom Flußbett, außerhalb des Inundationsraumes; dann aber in großer Zahl und Ausdehnung. Straßen und Wege durchziehen das Terrain nach allen Seiten, doch erschweren besonders die vielen Wassergräben und das zur Abgrenzung des Eigentums aufgeführte Mauerwerk ein Abweichen von den Kommunikationen. Ein kleines Flüßchen, die Piavisella, begleitet eine kurze Strecke lang die Piave, wendet sich aber dann gegen Norden und mündet in den Monticano.

Hinter jenem Gewässer hatte die österreichische Armee in zwei Treffen Lager bezogen[1]): Am rechten Flügel das VIII. Armeekorps, angelehnt an die Orte Susegana und S. Salvador und an die steilen, unwegsamen Abhänge der letzten Ausläufer der Alpen; am linken das IX. bis nach Bocca di strada. Die Landwehr unter GM. Sebottendorf wurde nach Conegliano zurückgezogen, woselbst auch der gesamte Armeetrain aufgefahren war; der entbehrliche Teil desselben sollte den Rückmarsch am nächsten Tage, zeitlich morgens, fortsetzen. Die Vorpostenreserve — 1 Bataillon Oguliner, ½ Kavalleriebatterie, 2 Eskadronen Ott-Husaren — stand bei Campana, in ihrer linken Flanke die Dragonerbrigade Hager, GM. Splényi mit den Husaren bei Barco; die Linie der Vorposten lief von Cimadolmo über S. Michele, le Grave bis nach Colfosco[2]), woselbst zur Beobachtung dieses wichtigen Überganges 1 Bataillon Oguliner mit ½ Kavalleriebatterie und 1 Eskadron Josef-Husaren Aufstellung fand; überdies wurde 1 Eskadron desselben Regiments bei la Priula, je eine Eskadron Frimont-Husaren in Cimadolmo, dann zwischen Campana und Passo

[1]) K. A., F. A. 1809, Ital., Op. Journ. 53. (Siehe Textskizze 2.)
[2]) Ebenda, V, 100.

di Lovadina[1]) aufgeführt. Zu gleichem Zwecke wurde je ein Bataillon Franz Karl mit $^1/_2$ Eskadron Ott-Husaren und 2 Geschützen nach Vidor, zur Furt von Lovadina und nach Ponte di Piave beordert[2]); dem IX. Armeekorps war aufgetragen worden, Kavalleriepiketts Piave-aufwärts bis nach Feltre zu entsenden, welche alles zu Überfuhren etwa brauchbare Material zu zerstören hatten.

In dieser Verfassung glaubte Erzherzog Johann für seine ermüdeten Truppen eine Ruhepause einschalten zu dürfen, zugleich aber hoffte er die nötige Zeit zu gewinnen, um das ruhige Abfließen des Trains zu ermöglichen und noch all jene reichen Vorräte in Sicherheit zu bringen, welche die Intendanz, gelegentlich der Offensive der siegreichen Armee im Monat April, im Rücken derselben aufgespeichert hatte. Sollte jedoch der Gegner angesichts der kampfbereiten österreichischen Truppen den Übergang über die Piave forcieren wollen, so bot sich vielleicht Gelegenheit, ihm eine empfindliche Schlappe beizubringen.

Der Wasserstand der Piave war noch am 7. Mai durchaus normal, auch hatte der Regen seit 24 Stunden ganz aufgehört. Aber Nachrichten, die vom Oberlauf des Flusses eintrafen, ließen vermuten, daß die eingetretene ungewöhnliche Schwüle große Schneemassen im Gebirge zur Schmelze bringen und mithin ein rapides Steigen des Wassers zur Folge haben würde.

Auf dem Turme des gräflich Collaltoschen Schlosses zu S. Salvador, woselbst sich auch das Armeehauptquartier befand[3]), hatte Erzherzog Johann einen Beobachtungsposten unter Leitung des Hauptmanns Sponville des Generalquartiermeisterstabes eingerichtet; von hier aus war man in der Lage, die ganze Gegend zu überblicken, man konnte den

[1]) K. A., F. A. 1809, Ital., Op. Journ. 51; V, 100.

[2]) Ebenda, V, 94; Graf Meransches Archiv, Erzherzog Johann-Akten, 1299a; Geschichte des k. und k. Infanterieregiments Nr. 52.

[3]) Eine Inschrift am Haupttor des Schlosses erinnert noch heute an die Anwesenheit des Erzherzogs, eine zweite an die seines Gegners, des Vizekönigs von Italien. (Zwiedinek-Südenhorst, Erzherzog Johann etc., 6, Anmerkung 2.)

Anmarsch der feindlichen Truppen wahrnehmen, ihre Verteilung wie auf einem Schachbrett evident halten.

Prinz Eugen Beauharnais, Vizekönig von Italien und Oberkommandant der französisch-italienischen Armee, hatte am 7. Mai seine Armee wie folgt verteilt[1]:

Am linken Flügel bei Narvese die Division Seras; vor Arcade jene von Durutte, bei Spreziano die Division Pacthod, befehligt vom Brigadegeneral Abbé[2].

Im Zentrum, bei der Furt von Lovadina, die Avantgarde unter General Desaix, vor dem Orte selbst die Division Broussier, dahinter jene von Lamarque.

Am rechten Flügel, nördlich von Maserada, die italienische Division Fontanelli, südlich hievon die königliche Garde unter General Lecchi.

Weiters stand die leichte Reiterei Sahucs bei S. Nichiol, die Dragonerdivision Grouchy bei S. Biaggio, jene von Pully im Raume Saletto, Fagare, bis zum Ponte di Piave.

Das Hauptquartier befand sich in St. Artien, halbwegs zwischen Treviso und Lovadina[3].

Der Vizekönig hatte am Nachmittag persönlich die Übergangspunkte bei Narvese, Ponte Priula und Lovadina rekognosziert, Generalstabsoffiziere waren unentwegt tätig, die Brauchbarkeit der von den Landleuten angegebenen Furten festzustellen.

Es ist unzweifelhaft, daß Prinz Eugen noch am 7. Mai der festen Meinung war, nur den österreichischen Nachtrab unter FML. Frimont — im ganzen höchstens 8000 bis 10.000 Mann — vor sich zu haben; seine Kundschafter hatten ihm mit Sicherheit berichtet, daß der Erzherzog mit der Hauptkraft schon den Rückmarsch über Sacile nach Pordenone angetreten habe, wobei sie offenbar den Armeetrain, die Brückenequipagen, den Reservepark der Artillerie, welche schon am 7. über die Livenza setzten, für eine Truppenkolonne gehalten hatten. In diesem Sinne war auch

[1]) Siehe Textskizze 2; Ordre de bataille Anhang II.
[2]) Vaudoncourt, I, 233, Anmerkung 1.
[3]) Du Casse, Correspondance etc., V.

der Bericht verfaßt, welchen der Vizekönig am Abend an Napoleon abfertigte und worin die Verlegung des Hauptquartiers für den nächsten Tag nach Conegliano angesagt wurde[1]).

Immerhin ersieht man jedoch aus den Dispositionen[2]), daß der französische Generalstab, gewillt den Übergang über die Piave zu erzwingen, auch die Möglichkeit eines ernsten Widerstandes ins Auge gefaßt hatte. Die Absicht des gegnerischen Feldherrn ging im allgemeinen dahin, bei den Übergangspunkten von Narvese und la Prinla mit der Division Seras zu demonstrieren, die Avantgarde zur Gewinnung eines Stützpunktes bei Lovadina rasch zu übersetzen, mit der ganzen Kavallerie aber die Piave bei S. Nichiol zu durchfurten. um der österreichischen Aufstellung die linke Flanke abzugewinnen und die Truppen womöglich gegen das Gebirge abzudrängen[3]); Durutte und Abbé sollten der Reiterei auf dem Fuße folgen, Broussier und Lamarque die Furt von Lovadina benützen, während alle Anstalten getroffen waren, an dieser Stelle des Flusses eine Floßbrücke zu schlagen, um nötigenfalls auch die anderen Truppen heranziehen zu können.

Gegen 5 Uhr nachmittags wurde von der bei Cimadolmo aufgestellten Eskadron Frimont-Husaren der Übergang stärkerer feindlicher Kavallerieabteilungen gemeldet. Es war das 8. französische Jägerregiment[4]), welches Prinz Eugen bei S. Nichiol hatte übersetzen lassen, um die Beschaffenheit der Furt und genaue Nachrichten über die Stärke der Österreicher zu ermitteln; zur Unterstützung waren am rechten Ufer die Dragonerregimenter Pullys aufmarschiert[5]). Die feindlichen Jägerpatrouillen streiften bis gegen S. Michele und le Grave, mußten aber bald wieder umkehren, nachdem von Campana, kurz darauf auch von Tezze aus, schwere Staubwolken das Anrücken österreichischer Kavalleriemassen ankündigten: FML. Frimont trabte an der Spitze von Hohenlohe-Dragonern und Ott-Husaren heran, fand jedoch keine Gelegenheit einzugreifen,

[1]) Eugen an Napoleon, 7. Mai. (Du Casse, V, 172.)

[2]) Vignolle, Historique de la campagne de 1809, Revue militaire, 1900, II, 796.

[3]) Vaudoncourt, I, 232.

[4]) Vignolle, 795.

[5]) Vaudoncourt, I, 229.

da die gegnerischen Reiter ebenso rasch verschwanden, als sie gekommen waren.

Von dichtem Nebel begünstigt, setzten am 8. Mai um halb 6 Uhr morgens das französische 1. Voltigeurbataillon nnd das 9. Jägerregiment durch die Furt von Lovadina über die Piave, warfen die österreichischen Patrouillen und das Bataillon Franz Karl unter Oberstleutnant Collenbach nach kurzem Gefecht zürück und besetzten den einige hundert Schritte vom Ufer entfernten Damm. Um 7 Uhr früh hatte General Desaix alle seine Truppen auf der linken Flußseite versammelt; er stellte die Voltigeurbataillone in einem flachen Bogen derart auf, daß die beiden Flügel durch Anlehnung an die Piave gedeckt waren, indes die Jäger hinter dieser Linie aufmarschierten[1]; zwei Batterien Zwölfpfünder der Artilleriereserve, welche Prinz Eugen links von der Straße von Lovadina, am rechten Piaveufer, Stellung nehmen ließ, sollten der Avantgarde als Rückhalt dienen.

Unter diesem Schutze begann die erste Staffel der Division Broussier — das 9. Infanterieregiment — den Fluß zu durchwaten. Das Wasser war im Laufe der Nacht tatsächlich bedeutend gestiegen; es reichte den Soldaten fast bis zu den Schultern, so daß diese ihre Patrontaschen um den Hals gebunden hatten und die Gewehre durch Hochhalten vor Nässe zu schützen suchten[2]. Um die Gewalt der reißenden Fluten zu brechen, hatte man oberhalb der Furt im Piavebett quer über den Fluß eine Anzahl Wagen aufgestellt, während stromabwärts zur Vermeidung von Unglücksfällen eine Kette von 150 der besten Schwimmer von Ufer zu Ufer gezogen war. Unter diesen Verhältnissen stießen auch die Arbeiten zur Schlagung der hier projektierten Brücke auf ernste Hindernisse, der Übergang vollzog sich äußerst langsam.

Erzherzog Johann hatte noch im Laufe der Nacht, als ihm Nachrichten über angebliche Maßnahmen des Gegners, bei Narvese und Ponte di Piave feste Übergänge zu schaffen, zugekommen waren, zur Deckung der am meisten gefährdeten

[1]) Vaudoncourt, I, 235, 236.
[2]) Vignolle, 802, Anmerkung 1.

linken Flanke die Brigade Kalnássy nebst einer Batterie und 2 Eskadronen Josef-Husaren in die Orte Tezze, S. Michele und Cimadolmo verlegt und das Infanterieregiment Franz Jellachich unter Kommando des GM. Gajoli nach Colfosco befehligt.

Auf die ersten Meldungen vom Übergang feindlicher Abteilungen bei Lovadina, erhielt FML. Wolfskeel den Anftrag, mit der Dragonerbrigade Hager nnd den zwei Eskadronen Ott-Hnsaren der Vorpostenreserve nebst einer Kavalleriebatterie über Campana vorzubrechen und zu trachten, den Gegner wieder anf das jenseitige Ufer zurückzuwerfen. FML. Frimont ließ die Südlisière des letztgenannten Ortes durch die Oguliner besetzen, die Brigade Kleinmayern wurde knapp an die Vorpostenreserve herangezogen, die Truppen der Generale Gavassini und Marziani als Verbindungsglied mit der Gruppe Kalnássy nach le Grave vorgeschoben.

Als der Erzherzog von Oberstleutnant Collenbach, dem Kommandanten des bei la Priula gestandenen Bataillons Franz Karl, soweit dies möglich war, von der Situation nnterrichtet worden war, erging sofort an die bei Barco stehende Brigade Colloredo der Befehl, längs der Piave, den rechten Flügel an diese angelehnt, in Gefechtsbereitschaft vorzurücken nnd den in der Front zn erwartenden Angriff der eigenen Kavallerie zu unterstützen; die beiden Bataillone des 1. Banalregiments, welche Barco besetzt hielten, sowie vier Eskadronen Ott-Husaren der Reiterbrigade Splényi wurden gleichfalls dem Kommando des GM. Colloredo unterstellt.

FML. Wolfskeel dagegen sollte nnn, im Hinblick auf die Stärke der schon übersetzten französischen Kräfte, mit der Attacke bis zum Eintreffen dieser Kolonne zuwarten; der Befehl hiezu kam jedoch, wie der Verlauf der folgenden Ereignisse zeigen wird, nicht mehr rechtzeitig an den Ort seiner Bestimmnng.

Gleich nach Passierung der Piavisella war die österreichische Kavallerie westlich der Straße in zwei Treffen aufmarschiert: im ersten 6 Eskadronen Hohenlohe-Dragoner und 2 von Ott-Husaren, im zweiten das Dragonerregiment Savoyen; die Kavalleriebatterie war eben im Begriff, links des ersten Treffens aufzufahren, als plötzlich in dem noch immer dichten

Nebel die dunklen Umrisse französischer Reiterabteilungen sichtbar wurden, welche à cheval der Straße nach vorwärts trabten. Es war eine Eskadron des 9. Jägerregiments, die General Desaix zur Rekognoszierung gegen Campana entsendet hatte; nach kurzem Handgemenge mit den Flügeleskadronen von Ott-Husaren wurden die Franzosen geworfen und sprengten in Unordnung auf die Haupttruppe zurück.

Diese an und für sich geringfügige Episode hätte leicht schwerwiegende Folgen nach sich ziehen können; die Verwirrung, welche die daherjagenden Reiter besonders in den rückwärtigen französischen Reihen verursachten, ist nur zu erklären durch den Mangel jedweder Übersicht und die hiemit zusammenhängenden übertriebenen Meldungen von dem Anrücken der ganzen österreichischen Armee, dann aber auch durch das Gefühl, bei einem Echec in den reißenden Flnten der Piave, im eigenen Rücken, einen unerbittlichen Feind zu besitzen. General Macdonald, welcher hier den Oberbefehl führte und eben das rechte Ufer erreicht hatte, mußte zu den schärfsten Mitteln greifen, der Deroute Einhalt zu gebieten; nur mit größter Mühe und durch Drohungen aller Art konnten die Offiziere ihre Soldaten abhalten, sich in den Fluß zu stürzen [1]).

Aber die österreichische Kavallerie kam nicht zur rechten Zeit; durch vorsichtiges Rekognoszieren — bei dem dichten Nebel allerdings begreiflich — hatte sie den richtigen Augenblick versäumt.

General Desaix hatte unterdessen seine Infanterie zwei Karrees formieren lassen: das linke fünf Bataillone, das rechte ein Bataillon stark; zwischen beiden stand seine eigene Artillerie und jene der leichten Reiterdivision Sahuc, welche eben im Galopp eingetroffen war, hinter dem linken Flügel im zweiten Treffen das 9. Jägerregiment.

Es war 8 Uhr morgens und diese Ralliierung kaum beendet, als das erste Treffen der Kavallerie Wolfskeels zum Angriff heranbrauste. Von einem verheerenden Gewehr- und Kartätschfeuer empfangen, gelangten die Reiter bis an die französischen Bajonette; aber hier brach sich die Wucht ihres

[1]) Memoiren Macdonalds; Vignolle, 800.

Angriffs und sie mußten unter bedeutenden Verlusten weichen. Diesen kritischen Augenblick wollten die französischen Jäger benützen, um auf die retirierende österreichische Kavallerie einzuhauen; sie prallten aber bei der Verfolgung auf die noch intakten Savoyen-Dragoner des zweiten Treffens, welchen es nach heftigem Kampfe gelang, die Gegenattacke blutig abzuweisen. Unter den Toten befand sich auf gegnerischer Seite unter anderen auch der Kommandant des Regiments, Oberst Millon[1]).

Außerhalb Gewehrschußweite sammelte Wolfskeel seine gelichteten Schwadronen und ließ sie südlich der Piavisella in einer Linie aufmarschieren. Erzherzog Johann sandte ihm sofort den erneuerten Befehl zu, keinen weiteren Angriff zu unternehmen, bevor die Kolonne Colloredo an Ort und Stelle eingetroffen sei und beauftragte den Artilleriedirektor GM. Reisner, mit zwei Batterien an der Seite der schon aufgefahrenen Kavalleriegeschütze Stellung zu nehmen.

Als der Nebel sich zu lichten begann, wurden die ersten Kanonenschüsse gewechselt; das Artillerieduell, mit großer Präzision geleitet, währte durch fast zwei Stunden und verursachte hüben wie drüben namhafte Verluste. Den 20 österreichischen Geschützen[2]) standen nun auf französischer Seite 24 Kanonen am linken[3]) und 10 am rechten[4]) Piaveufer gegenüber.

Mittlerweile waren die drei französischen Reiterdivisionen durch die Furt von S. Nichiol fast unbelästigt über den Fluß gekommen; GM. Kalnássy hatte wohl versucht, mit seinen Husaren[5]) den Übergang zu verhindern oder doch wenigstens zu stören, konnte aber infolge der erdrückenden Übermacht keinerlei Erfolge erzielen und mußte sich schließlich darauf beschränken, einem weiteren Vordrängen des Feindes bei Cimadolmo und S. Michele Widerstand entgegenzusetzen.

Prinz Eugen hatte seinen Standpunkt bei der Furt von Lovadina, wo seine Sappeure eifrigst beim Bau der Brücke

[1]) Vaudoncourt, 236.

[2]) Zwei Kavallerie-, eine Brigadebatterie.

[3]) Avantgarde 4, Sahuc 4, Pully 4, Broussier 12. (Du Casse, V, 186, 187.)

[4]) Zwei zwölfpfündige Batterien des Reserveparks.

[5]) Zwei Eskadronen Josef-, eine von Frimont-Husaren.

tätig waren. Von hier aus konnte er nach dem Weichen des Nebels die lange Linie der österreichischen Kavalleriemassen, den Aufmarsch der Fußtruppen im Zentrum, das Vorfahren der Artillerie beobachten; die ganze Größe der Gefahr, das Gewagte des Unternehmens, die prekäre Lage seines Vortrabs, standen ihm deutlich vor Augen. General Desaix bedurfte einer bedeutenden Verstärkung an Reiterei, noch bevor das österreichische Gros sich in Bewegung setzte.

Im Galopp überbrachte ein Adjutant den Kavalleriedivisionen Sahuc und Pully den Befehl, sich unverweilt gegen die Furt von Lovadina zu ziehen und der Avantgarde als Soutien zu dienen; die Dragoner Grouchys sollten vor S. Nichiol verbleiben und hier den Übergang der Infanterie decken.

Es währte fast eine Stunde, ehe diese Bewegungen vollzogen waren; die leichte Reiterei stellte sich nun links, Pully mit den Dragonerregimentern rechts von den Truppen Desaix' auf[1]); das 9. Jägerregiment kam ins zweite Treffen, die übergegangene Infanterie Broussiers, — das 9. und drei Bataillone des 84. Infanterieregiments — begann eben ihre Verbände zu ordnen und stand in dichten Massen hinter den schützenden Dämmen der Piave.

Erzherzog Johann stand an der steinernen Brücke über die Piavisella, bei Campana und beobachtete von dort die Bewegungen des Gegners; der Aufmarsch des IX. Armeekorps war beendet, auch der Rest der Brigade Splényi — 6 Eskadronen Josef- und Frimont-Husaren — war schon in der Front, am rechten Flügel der Reiterei Wolfskeels[2]). Trotzdem konnte sich der kaiserliche Prinz nicht entschließen, das Zeichen zum Angriff zu geben, da die Truppen Colloredos

[1]) Pelet, Feldzug des Kaisers Napoleon etc., Stuttgart 1825, III, 168.

[2]) Graf Meransches Archiv; die Feldzugserzählung des Erzherzogs besagt ausdrücklich, daß zwei Dragoner- und zwei Husarenregimenter in einer Linie aufmarschiert waren. Woher es französische Autoren wie Pelet, Vaudoncourt, Vignolle so genau wissen, daß die österreichische Kavallerie in zwei oder gar in drei Treffen attackierte, ist nicht recht ersichtlich; man wird daher den Angaben des Erzherzogs Johann, als eines Augenzeugen, um so eher Glauben schenken müssen, als die österreichischen Feldakten darüber gar nichts enthalten.

noch immer nicht sichtbar waren; schon zweimal hatte Wolfskeel um die Genehmigung zur Attacke gebeten, beide Male war die Bitte abgewiesen worden.

Eben war auf schweißbedecktem Rosse — es mochte 10 Uhr vormittags gewesen sein — zum dritten Male ein Offizier eingetroffen, der im Namen seines Kommandanten auf die steigenden Verluste hinwies, welche das feindliche Geschützfeuer in die Reihen der schutzlos preisgegebenen Reiter riß — und dieser Offizier wandte eben sein Pferd, um die Genehmigung des Erzherzogs zu überbringen: „Falls sich ein besonders günstiger Augenblick ergeben sollte" — als plötzlich zu aller Überraschung das Signal Attacke geblasen wurde und die ganze in einer Linie aufmarschierte Kavallerie sich in Bewegung setzte [1]).

„Wer hier der Anreger war, wer Wolfskeel die Erlaubnis gab, ohne meine Antwort abzuwarten," — sagt Erzherzog Johann in seinen Memoiren — „darüber herrscht tiefes Dunkel; die Toten können nicht sprechen und die anderen, die sprechen könnten, werden es wohl bleiben lassen. Als die Verwirrung eingerissen war, ritt einer ganz unschuldig von jener Seite zurück, der dort nichts zu tun gehabt hatte."

Es ist müßig sich über die hier gemeinte Persönlichkeit in Vermutungen einzulassen [2]); die Franzosen behaupten sogar, daß ihre Kavallerie als erste zum Angriff überging, wodurch das Verhalten Wolfskeels allerdings vollkommen begreiflich und berechtigt erscheinen muß.

Tatsache ist nur, daß die beiderseitigen gewaltigen Reitermassen — auf österreichischer Seite 20, auf französischer 32 Eskadronen — mit Ungestüm und voller Wucht aufeinanderprallten und daß man anfangs nichts sehen konnte als einen Knäuel von Menschen, Pferden, der sich im blutigen Hand-

[1]) Graf Meransches Archiv, Erzherzog Johann-Akten, 1809, Ital.; Feldzugserzählung des Erzherzogs, Bogen 12. (K. A., F. A. 1809, Ital., Op. Journ. 51.)

[2]) Es scheint vielleicht FML. Ignaz Graf Gyulai, der Kommandant des IX. Armeekorps, gemeint zu sein. dessen eigenwilliger, starrer Charakter dem jugendlichen Erzherzog schon zu wiederholten Malen zu schaffen gemacht hatte; seine Stellung als Banus von Kroatien erheischte jedoch gerade im Jahre 1809 besondere Rücksichtnahme.

gemenge über die Ebene hin- und herschob; ein nur minutenlanges verzweifeltes Ringen Mann gegen Mann, dann begann die österreichische Linie der Übermacht zu weichen, immer rascher, immer schneller, bis der Rückzug in eine wilde, regellose Flucht ausartete [1]).

Alles Bitten, alles Drohen der Offiziere vermochte dem Strome nicht mehr Einhalt zu gebieten, ohne Unterlaß wälzte sich das Reitergetümmel gegen Barco, Mandre, Campana.

Bei letzterem Orte kam der Vorstoß des Feindes zuerst zum Stehen; ohne Rücksicht auf Freund und Feind begann auf Befehl des Erzherzogs [2]) die daselbst stehende Batterie Dreipfünder gegen die heranbrausende Masse zu feuern und schon nach wenigen Minuten löste sich das bunte Gewirr, die feindlichen Eskadronen begannen zu wanken, und als FML. Frimont ihnen die rasch herbeigezogene 2. Majorsdivision von Ott-Husaren und einen Flügel von Frimont-Husaren [3]) entgegenwarf, da wichen die französischen Reiter zuerst einzeln, dann in ganzen Abteilungen und fluteten, einer Sturzwelle gleich, wieder zurück auf ihr eigenes Gros.

Recht schlecht erging es der vorgeschobenen Artillerie Wolfskeels; überrascht von den Ereignissen, die sich blitzschnell abspielten, hatten die drei Batterien nicht mehr Zeit aufzuprotzen — sie wurden überritten, die Kanoniere zusammengehauen, die Bespannung niedergemacht. 15 Geschütze, eine Anzahl Munitionskarren fielen dem Feinde in die Hände. GM. Reisner wurde bei dieser Gelegenheit gefangen, Oberstleutnant Callot schwer verwundet [4]).

Der Strom der Verfolger, der sich gegen Barco gewendet hatte, stieß alsbald auf die in der Ebene, längs der Piave, vorrückende Kolonne Colloredo. Die an der Tete reitenden 4 Eskadronen Ott-Husaren wurden im ersten Anlauf, zum Teil von der eigenen Reiterei, über den Haufen geworfen und nun ging's vorwärts auf die Infanterie; diese hatte wohl nicht mehr Zeit Massen zu formieren, aber sie wußte genau, daß

[1]) Geschichte des k. und k. Dragonerregiments Nr. 13.
[2]) Graf Meransches Archiv, Erzherzog Johann-Akten, 1809, Ital.
[3]) Geschichte des k. und k. Husarenregiments Nr. 5
[4]) K. A., H. K. R. 1809, K, 12, 47/55, 57.

ihre Stärke gegen Kavallerie im Stehenbleiben liege: — und sie stand unbeweglich. Unerschütterlich, gleich einer Mauer, empfingen diese braven Regimenter die ansprengenden feindlichen Reiter mit einem abteilig abgegebenen Feuer; bis auf 30, 25 Schritte hatte man den Gegner herankommen lassen. erst dann erschollen die Kommandorufe zu den todbringenden Dechargen und kein Reiter konnte in die nur zwei Mann tiefe Front eindringen [1]).

Auch hier war der Ansturm gebrochen und die Eskadronen von Sahucs leichter Kavallerie mußten zurück hinter die schützenden Dämme der Piave, wo sie von der Infanterie aufgenommen wurden. Leider mangelte es an intakter Kavallerie, um diesen Teilerfolg entsprechend auszunützen; die Infanterie Colloredos formierte Karrees und verblieb an Ort und Stelle [2]).

Der überwiegende Teil der fliehenden österreichischen Reitermassen war nach Mandre gelangt; hier, am Eingang zum Dorfe war es, wo FML. Wolfskeel, der vergebliche Versuche machte, in das Durcheinander etwas Ordnung zu bringen und wenigstens einige Abteilungen zu ralliieren, vom Feinde umringt und da er sich zu ergeben weigerte, von einem französischen Lancier durchbohrt wurde. An seiner Seite fiel Oberst Graf Aichelburg, der Kommandant von Savoyen-Dragonern [3]), GM. Hager stürzte und geriet in Gefangenschaft.

Ein im Laufschritt herbeigeeiltes Bataillon Otočaner verhütete wohl weiteres Unheil; es warf die Franzosen mit dem Bajonett aus dem Orte und fügte ihnen nach Besetzung der Lisière empfindliche Verluste bei. Trotzdem griffen einige feindliche Abteilungen nördlich von Mandre aus, gelangten auf die Hauptstraße und schwärmten bis Conegliano, wo sie den Troß des eigenen Heeres überraschten und in nicht geringe Verwirrung brachten.

General Pully, an der Spitze des 29. Dragonerregiments, welchem sich Teile des 28. unter General Poinsot anschlossen, hatte gleich nach Übersetzung der Piavisella eine

---

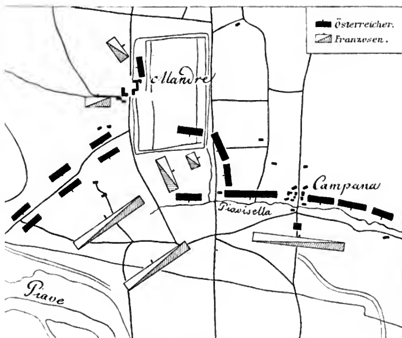
[1]) Geschichte des k. und k. Infanterieregiments Nr. 27.

[2]) K. A., F. A. 1809, Op. Journ. 51.

[3]) Geschichte des k. und k. Dragonerregiments Nr. 13.

Rechtsschwenkung vorgenommen und Richtung gegen Campana eingeschlagen.

Dieser Vorstoß traf indessen die Österreicher nicht unvorbereitet; die eiligst von le Grave — woselbst nur ein Bataillon belassen wurde — herangezogenen Brigaden Marziani und Gavassini hatte der Erzherzog in der Front, hinter



Attacke der französischen Kavallerie um 10 Uhr vormittags.
(Original im Graf Meranschen Archiv, Graz.)

einem alten steinernen Damm rechts und links der Brücke von Campana aufgestellt, indes die Grenadiere und Grenzer in einer scharfen Hakenstellung längs der Straße, die nach Bocca di Strada geleitet, in Bereitschaft standen [1]).

Diese Truppen waren nun dem letzten Ansturm der französischen Reiter ausgesetzt; aber trotz des bravourösen,

[1]) Graf Meransches Archiv, Erzherzog Johann-Akten, 1809, Ital.

todesverachtenden Vorgehens der gegnerischen Eskadronen waren die Karrees der in erster Linie stehenden Brigade Kleinmayern nicht zu erschüttern und die Franzosen sahen sich genötigt unter dem ihre Reihen furchtbar lichtenden Feuer des österreichischen Fußvolkes zu weichen. Ein Wall von Leichen — Pferde und Menschen — umgab jedes der eigenen Karrees und schon nach wenigen Minuten stob die feindliche Masse auseinander wie Spreu vor dem Winde [1]; im wilden Rennen tobte der Reitersturm zurück, verfolgt von dem wohlgezielten Feuer der Grenadiere, von einigen wieder gesammelten Trupps der österreichischen Reiterei.

Es war kaum 11 Uhr vormittags, als die teilweise schon durchbrochene Linie der Österreicher sich wieder schließen konnte und man Gelegenheit fand, die geschaffene Situation zu überblicken. Das Feuer war auf dem Schlachtfeld allseits verstummt, die Ermattung nach der eben gelieferten Kraftprobe schien beide Teile zur Untätigkeit verdammen zu wollen. Wohl hatte der Versuch der Österreicher, den Feind wieder über die Piave zu werfen, Schiffbruch gelitten, aber auch die Franzosen waren nicht glücklicher in ihrem Bemühen gewesen, die Aufstellung ihres Gegners zu erschüttern; seine bedrohliche Nähe bildete eine stete Gefahr für die im Übergang befindliche Armee, welche mit einem Flußlauf im Rücken, ohne festen Übergang, kämpfen mußte; ihre Lage war sogar kritisch, solange nicht entsprechende Kräfte das linke Ufer erreicht hatten.

Um die Mittagszeit hatten außer der Avantgarde und der gesamten Kavallerie bei Lovadina General Lamarque und drei Regimenter Broussiers, bei S. Nichiol drei Bataillone Veliten und der größere Teil der Division Abbé, übersetzt [2]. Der Übergang selbst vollzog sich infolge des hohen Wasserstandes äußerst schleppend, so daß von den Truppen Duruttes, welche damit um 1 Uhr begonnen hatten, nach vollen zwei Stunden ein einziges Infanterieregiment an Ort und Stelle war; nachdem sich hiebei Unglücksfälle ereignet hatten, denen mehrere Menschenleben zum Opfer gefallen waren, die

[1] Chronik des k. und k. Infanterieregiments Nr. 62.

[2] Vaudoncourt, 238.

detem Au







reißenden Fluten auch keinerlei Tendenz zum Fallen zeigten, ordnete Prinz Eugen die Einstellung weiterer Nachschübe an und traf Maßnahmen zu einem allgemeinen, entscheidenden Angriff.

Die Verteilung der französischen Streitkräfte war die folgende[1]): Am äußersten rechten Flügel, gegenüber von Cimadolmo, drei Bataillone Veliten, dann die Division Abbé, im Anschlusse daran die Dragoner Grouchys; im Zentrum die Dragonerdivision Pully, General Broussier, dann das 23. Infanterieregiment der Division Durutte und die Division Lamarque; am linken Flügel General Desaix und die leichte Reiterei Sahucs.

Auf österreichischer Seite standen am rechten Flügel unter Kommando des FML. Albert Gyulai die Brigaden Colloredo und Gajoli des VIII. Armeekorps nebst einigen schwachen Eskadronen Ott-Husaren; im Zentrum bei Campana das IX. Armeekorps mit den Brigaden Marziani und Gavassini und dem Nachtrab Frimonts im ersten, der Brigade Kleinmayern im zweiten Treffen; ein Bataillon Grenadiere hielt le Grave besetzt, während die Szluiner unter Major Dumontet mit einer Eskadron Josef-Husaren und eine halbe Batterie nach Vazzola detachiert wurden; von der Kavallerie, soweit sie wieder geordnet war, standen die Husaren vorwärts der Piavisella, zwischen le Grave und Campana, die Dragoner hinter der Mitte, an der Straße nach Bocca di strada; den linken Flügel bildete die Brigade Kalnássy, welche Cimadolmo mit einem[2]), S. Michele mit zwei Bataillonen Simbschen besetzt hielt, während das Regiment Reisky, jenseits des hier vielfach gestauten Baches, in Tezze stand; die beiden Eskadronen Josef-Husaren deckten die Flanke.

General Kalnássy hatte den Befehl, die Übergänge über die Piavisella und besonders Tezze mit aller Kraft zu halten und nur im Falle der äußersten Bedrängnis gegen Vazzola zurückzugehen, wo die Truppen Dumontets zu seiner Aufnahme bereit standen.

Wie vorauszusehen, richtete der Feind den Hauptangriff gegen diesen Flügel, mit der Absicht, auf die Rückzugslinie

[1]) Siehe Textskizze 3.
[2]) K. A., F. A. 1809, Ital., V, 112.

bei Bocca di strada zu drücken und hiedurch auch das Zentrum und den rechten Flügel zum Weichen zu bringen.

Es war nach 3 Uhr nachmittags, als General Grenier den Auftrag erhielt mit den Veliten, den Divisionen Abbé und Grouchy diese Operation durchzuführen; Macdonald sollte mit den Divisionen Pully, Broussier, Durutte, Lamarque der Bewegung des rechten Flügels nur sukzessive und nach Maßgabe des gewonnenen Terrains folgen, Desaix und Sahuc einem eventuellen Vorstoß des österreichischen VIII. Armeekorps entgegentreten.

Um 4 Uhr gab der Vizekönig das Signal zum Vorgehen und die Angriffskolonnen setzten sich in Bewegung. Die Dragoner Grouchys voran, nahmen die drei Bataillone Veliten unter Oberst Gifflenga Direktion auf Cimadolmo, die Truppen Abbés gegen S. Michele.

Die wenigen Eskadronen österreichischer Husaren wurden mühelos zurückgedrückt, das feindliche 7. Dragonerregiment sowie Teile des 30. und des Regiments Königin-Dragoner zwängten sich in den Raum zwischen beiden Ortschaften und drohten die darin kämpfenden Bataillone zu umgehen; das Feuer der hinter der Piavisella stehenden Infanterie des Regiments Reisky brachte diese Bewegung wohl bald zum Stehen, aber der erdrückenden Übermacht mußten S. Michele und Cimadolmo nach hartnäckiger Gegenwehr überlassen werden.

Kaum hatten die drei Bataillone Simbschen, verfolgt von den Reitern Grouchys, den Rückzug angetreten, als General Grenier alle verfügbaren Kräfte gegen Tezze dirigierte und das Dorf durch die Artillerie unter Feuer nehmen ließ; nachdem alle Versuche der feindlichen Kavallerie, über die Piavisella zu setzen und hiedurch die Aufstellung Kalnássys im Rücken zu fassen, an der Achtsamkeit und Energie der Husaren scheiterte, entschloß sich Grenier, die Infanterie zum Angriff mit dem Bajonett vorgehen zu lassen.

Trotz der Verluste, welche das Kleingewehrfeuer der Österreicher in die Reihen der vorrückenden Franzosen trug, trotz der bedeutenden Lücken, die das todbringende Blei in die anstürmenden Bataillone riß, drangen diese bis an die Lisière vor, warfen die erste Linie und setzten sich nach längerem, äußerst blutigem Straßenkampf in den Besitz des Ortes.

Auch die beiden Eskadronen Josef-Husaren, die versucht hatten während dieses Angriffs auf die gegnerische Infanterie einzuhauen[1]), hatten nicht den Erfolg für sich und mußten in Unordnung wieder zurück; ihnen nach die Dragoner Grouchys, welche durch Übersetzung des Baches einen Keil in die österreichische Verteidigungslinie schoben und der Brigade Kalnássy den Anschluß an das eigene Gros verwehrten.

Dieser General mußte nun seinen Rückzug nach Vazzola nehmen, wo er sich mit der Gruppe Dumontet vereinigte.

Es war ein Glück, daß in diesem kritischen Augenblick ein Bataillon Otočaner, welches Erzherzog Johann seinem linken Flügel als Verstärkung zugedacht hatte, gerade auf dem Marsche zwischen Campana und Tezze begriffen war und sich dem Anprall der französischen Reiter entgegenstellte; nach halbstündigem Gefechte waren bereits der Kommandant, fast alle Offiziere und ein großer Teil der Soldaten gefallen[2]), aber diese Zeit hatte genügt, die österreichische Dragonerbrigade in die bedrohte Flanke zu ziehen und weiteren Fortschritten des Feindes, die zu einer Katastrophe hätten führen können, an dieser Stelle Einhalt zu gebieten.

Im Zentrum und am rechten Flügel der Österreicher hatte der Gegner sich begnügt, durch eine lebhafte Kanonade und durch Demonstrationen die Aufmerksamkeit des Erzherzogs zu binden. Erst als die Erfolge Greniers fühlbar wurden, begann auch die Gruppe Macdonalds langsam vorzugehen: die Division Lamarque gegen Campana, Broussier direkt auf le Grave, zwischen beiden als Bindeglied das 23. Infanterieregiment Duruttes.

Schon senkten sich die Schatten des Abends über die Gegend, als Erzherzog Johann die Befehle zum Rückzug erteilte und die österreichischen Kolonnen des Zentrums sich auf der Straße über Conegliano gegen Sacile in Bewegung setzten.

Der rechte Flügel sollte durch einen Vorstoß den Abzug des Gros maskieren, GM. Kalnássy durch einen Angriff auf

---

[1]) Vignolle, 809.

[2]) „Österr. milit. Zeitschrift", 1844, II, 140, 141.

Tezze die feindlichen Kräfte auf dieser Seite von einer Verfolgung abhalten.

FML. Frimont befehligte die Nachhnt, bestehend aus der Brigade Kleinmayern (ohne Szluiner) nnd dem Regiment Erzherzog Josef-Husaren.

Ein Bataillon Grenadiere unter Major Chimani[1]) rückte nach le Grave vor, warf die französischen Plänkler, welche sich daselbst bereits eingenistet hatten, mit dem Bajonett zurück und setzte sich in den Häusern des Ortes fest. Trotz des mörderischen Feuers der feindlichen Artillerie — es standen endlich 24 Geschütze im Feuer und das Dorf brannte lichterloh — wichen die Grenadiere nicht und die ganze Division Broussier mußte sich zum Angriff entwickeln, ehe es den Franzosen gelang in einen rauchenden Trümmerhaufen Einzug zu halten; in vollster Ordnung zog sich dieses Bataillon, ununterbrochen fechtend, zurück und wies auch die Attacken der verfolgenden Reiterei erfolgreich ab; Oberstleutnant Geramb, mit einigen Eskadronen Husaren, deckte schließlich den Übergang über die Piavisella.

Vor Campana stand die Division Lamarqne im Kampfe und konnte, ungeachtet dessen, daß schließlich auch das 23. Infanterieregiment Durnttes eingriff, nicht recht Terrain gewinnen; ein Bataillon unter Hauptmann Bartholemy[2]), hatte hier ein etwas erhöht gelegenes Gehöft und eine anstoßende Mühle besetzt, von deren festen Manern dem Angreifer ein verheerendes Feuer entgegenschlug; vorn aber, in den Gräben, hinter Hecken und Dämmen, lag noch eine dichte Schützenkette, welche das offene Terrain jenseits der Piavisella vollkommen beherrschte.

Als le Grave geräumt war und seine Besatzung die Piavisella übersetzt hatte, ordnete auch Hauptmann Bartholemy den Rückzug an; die Grenadiere formierten dann Massen und zogen, zur Rechten flankiert von Josef-Husaren, über

---

[1]) Anton Freiherr Chimani von Mannberg erhielt das Ritterkreuz des *MTO.* für hervorragende Leistungen in der Affäre an der Piave, als Major von Simbschen-Infanterie; gestorben 1831 als Generalmajor.

[2]) Peter Freiherr von Bartholemy erhielt für diese Verteidigung das Ritterkreuz des *MTO.*; gestorben 1832 als Oberst.

die Ebene nach Bocca di strada und weiter über Conegliano der Armee nach.

Der vom Erzherzog anbefohlene Vorstoß des eigenen rechten Flügels war alsbald an der Überlegenheit der feindlichen Artillerie, welcher FML. Albert Gyulai nur den vierten Teil an Geschütz entgegenstellen konnte, zum Stehen gekommen.

Als die Meldnng von der bevorstehenden Räumung Campanas eintraf, wurde auch hier die rückgängige Bewegung eingeleitet, die in zwei Kolonnen, über Susegana und Santa Lucia angetreten ward; bis zum Abfließen der Truppen hielten je ein Bataillon des 1. Banal-, beziehungsweise des Otočanerregiments Mandre und Barco besetzt. In der Dunkelheit gerieten 3 Kompagnien St. Julien bei Santa Lucia auf einen Abweg, der sie direkt in die langsam nachrückenden feindlichen Reiterkolonnen auf der Hauptstraße bei Bocca di strada führte, woselbst sie sich alsbald ergeben mußten.

Es war 9 Uhr abends, als der Vizekönig den Befehl zum Abbrechen des Gefechtes gab; die Kavallerie unter Leitung Grouchys sollte nicht über Conegliano vorgehen, die Infanterie auf dem Schlachtfeld nächtigen, und zwar [1]: Abbé bei Tezze, Brunssier und das 23. Regiment um Bocca di strada, Lamarque in Santa Lucia, Desaix bei S. Salvador und Susegana; das Hauptquartier wurde wieder zurück auf das linke Ufer der Piave, nach Lovadina, verlegt.

Das Gros der österreichischen Armee gelangte nach einem anstrengenden Nachtmarsch, vom Feinde unbelästigt und in vollster Ordnung, am 9. Mai um 7 Uhr morgens an die Livenza, welche sie bei Sacile übersetzte; hier wurde halt gemacht und abgekocht [2]. Der Marsch ging dann weiter über den Tagliamento ins Tal der Fella, von wo aus die Armee nach den Gefechten bei S. Daniele und Venzone am 13. Mai abends bei Pontafel österreichisches Gebiet betrat.

---

[1] Vaudoncourt, 243.
[2] K. A., F. A. 1809, Ital., Op. Journ. 51.

Der Brigade Kalnássy war es im Laufe des Abends sogar gelungen, vorübergehend Tezze wieder zu besetzen; es waren die einzigen Truppen, welche die Nacht über auf dem Schlachtfeld verblieben und erst am Morgen des 9. ihre Stellung räumten.

Mit den zwei Bataillonen Szluinern, einer Eskadron und einer halben Batterie unter Dumontet als Nachhut, wurde auf der stehenden Brücke bei Brugnera die Livenza passiert und nach Abbrennung derselben der Rückmarsch fortgesetzt, der diese Kolonne, nach mittlerweile eingetroffenen Befehlen, über Udine ins Isonzotal führte.

Das bei Ponte di Piave stehende Detachement, befehligt von Major Ogrisovich, erhielt den Befehl zum Rückzug um 6 Uhr abends. Auf dem Marsche nach Oderzo wurde das Anrücken einer überlegenen feindlichen Kolonne von Ormelle über Confrancin bemerkt, weshalb der Kommandant im Laufschritt eine Kompagnie Franz Karl zur Besetzung der feindwärts gelegenen Lisière des erstgenannten Ortes beorderte; unter ihrem Schutze erreichte die Kolonne um 11 Uhr nachts la Motta [1]), marschierte am nächsten Tage nach Latisana und vereinigte sich am 12. Mai mit den Truppen des FML. Zach bei Görz. Die bei Oderzo zurückgelassene Kompagnie wurde von zwei Bataillonen der Division Fontanelli angegriffen und mußte sich nach hartnäckigem Widerstand und nachdem ihr der Übergang über den Fluß verlegt worden war, gefangen geben [2]).

Recht mühselig, zum Teil sogar abenteuerlich, gestaltete sich der Rückzug des bei Vidor gestandenen Detachements, unter Major Toperczer [3]).

Nachmittags, gegen 3 Uhr, war ihm der Befehl zugekommen, über Serravalle nach Ceneda zurückzugehen, falls diese Orte jedoch vom Feinde schon besetzt seien, über den

[1]) K. A., F. A. 1809, Ital., V, 114; Geschichte des k. und k. Infanterieregiments Nr. 52.

[2]) Schneidawind, Das Leben des Erzherzogs Johann, Schaffhausen 1849, 165.

[3]) K. A., F. A. 1809, Ital., V, 152; Geschichte des k. und k. Infanterieregiments Nr. 52, 254 bis 258.

Lago di Santa Croce gegen Perarolo auszuweichen und im äußersten Falle Innichen zu erreichen trachten [1]).

Nachdem die ausgestellten Vorposten eingezogen waren, rückte das Detachement — 1 Bataillon Franz Karl, 1 Flügel Ott-Husaren, ½ Batterie — ab und erreichte über den Col S. Martin marschierend, spät am Abend Follina, am 9. morgens Serravalle. Da ausgesandte Patrouillen die Anwesenheit starker feindlicher Kräfte in der Ebene festgestellt hatten, mußte der Weg über das hohe, unwegsame Gebirge eingeschlagen werden, um vielleicht an einer anderen Stelle die Vereinigung mit dem Gros vollziehen zu können.

Geschütze samt Munition mußten auf dem weiteren Marsche preisgegeben werden und wurden im Lago di Santa Croce versenkt, auch der größte Teil der Pferde blieb zurück und nur einige Packtiere zogen mit.

Major Toperczer, ein schon älterer Mann, war durch die Strapazen in seinen Kräften so herabgekommen, daß er in Dardago niederbrach, woselbst auch Hauptmann Freiherr von Gschrei, durch Sturz von einem Felsen schwer verletzt, seinem Schicksal überlassen werden mußte.

Hauptmann Zsitvás übernahm das Kommando, Hauptmann Faverges, bekannt durch seine zu Anfang des April unternommene kühne Übersetzung des Isonzo, wurde die Seele der Expedition.

Nordostwärts über Berg und Tal ging der Marsch, der Stand des Bataillons war schon auf kaum 400 Mann zusammengeschmolzen, in dem felsigen Terrain waren die Schuhe der Leute binnen kürzester Zeit abgenützt, die Monturen, kaum mehr kenntlich, hingen in Fetzen an den erschöpften Leibern.

Durch dichten Wald mußte man sich oft erst mühsam Bahn brechen, stundenlang mußten die Soldaten in tiefem Schnee waten, die Packtiere sanken nacheinander entkräftet nieder. Immer mehr drängte das rasche Vorrücken der feindlichen Reiterei das Detachement ins Gebirge; am 13. April durchfurtete es den Tagliamento und am nächsten Tage trafen die Reste halbwegs zwischen Ovaro und Forno, ganz unvermutet auf fünf Kompagnien des 2. Banalregiments unter Hauptmann Kunz,

[1]) Siehe Textskizze 3 zu Seite 117, Mitteilungen des k. und k. Kriegsarchivs. Dritte Folge. III. Bd.

wodurch die Fühlung mit der Armee des Erzherzogs Johann endlich wiederhergestellt war.

Die Verluste auf österreichischer Seite betrugen[1]):

Tot	5	Offiziere,	393	Mann
Verwundet	26	„	671	„
Gefangen	15	„	1664	„
Vermißt	4	„	1116	„
Summe	50	Offiziere,	3844	Mann

Überdies wurden 15 Kanonen und eine Anzahl Munitionskarren[2]) eingebüßt.

Französische Quellen geben ihre Verluste in verschiedenster Höhe an; General Cafarelli weiß nur von 170 Toten und 300 Verwundeten[3]), Vignolle will auch nur 700 Mann, du Casse 1000 Mann zugestehen, während General Vaudoncourt — ein Augenzeuge — den Verlust auf 2000 Mann schätzt. Vielleicht wird eine offizielle französische Darstellung auf Grund des Aktenmaterials die letztere Zahl noch einigermaßen richtig zu stellen in der Lage sein.

Auf österreichischer Seite hatten an der Schlacht aktiv teilgenommen[4]):

Strassoldo	3	Bataillone
St. Julien	3	„
Szluiner	1⅔[5])	„
Grenadiere	4	„
Franz Jellachich	3	„
1. Banal	2	„
Franz Karl	1[6])	„
Fürtrag	17⅔	Bataillone

[1]) Graf Meransches Archiv, Feldzugerzählung des Erzherzogs Johann, Bogen 12. (Vergl. dagegen K. A., F. A. 1809, Ital., Op. Journ. 53.)

[2]) K. A., H. K. R. 1809, K, 12, 49/15.

[3]) Du Casse, V, 181.

[4]) K. A, F. A. 1809, Ital., V, 45; siehe auch Anhang I.

[5]) Eine Division unter Hauptmann Lenardini war nach Seravalle detachiert. (Graf Meransches Archiv, 1809, Ital. 1299a.)

[6]) Ein Bataillon in Vidor, eines bei Ponte di Piave, nahmen keinen Anteil an der Schlacht.

Übertrag	17²/₃	Bataillone
Allvintzy	3	„
Oguliner	2	„
Reisky	3	„
Simbschen	3	„
Otočaner	2	„
Summe	30²/₃	Bataillone

Ott-Husaren	8	Eskadronen
Frimont-Husaren	6	„ [1]
Josef-Husaren	8	„
Savoyen-Dragoner	6	„
Hohenlohe-Dragoner	6	„.
Summe	34	Eskadronen

Die österreichischen Bataillone waren nach den offiziellen Rapporten [2]) durchschnittlich etwas über 600 Mann, jene der Grenadiere kaum 500 Mann stark; die Eskadronen zählten ungefähr 110 Reiter. Dies würde einen Maximalstand von 21.000 Mann Infanterie und 3750 Säbel ergeben.

Von französischer Seite waren am rechten Piaveufer verblieben [3]):

Division Broussier	3	Bataillone,	1500 Mann
„ Durutte	8	„	4700 „
„ Fontanelli	14	„	8100 „
„ Seras	10	„	5700 „
Königliche Garde	3	Eskadronen,	450 Reiter
Prinzliche Jäger	2	„	250 „
Summe	35	Bataillone,	20 000 Mann
	5	Eskadronen,	700 Reiter.

[1]) Zwei Eskadronen unter Major Bretfeld standen vor Palmanova.

[2]) K. A., F. A. 1809, Ital., V, 2.

[3]) Vaudoncourt, I, 240, Anmerkung 1. Die französische Auffassung: die hier verbliebenen Truppen aus dem Kalkul ganz auszuschalten, ist in diesem Falle wohl vollkommen verfehlt, da deren Artillerie und auch die Infanterie wiederholt im Feuer standen und beispielsweise der Aufmarsch der Division Seras bei Narvese, den Aufenthalt des ganzen Regiments Franz Jellachich und eines Bataillons Oguliner nebst einer Eskadron und einer halben Batterie an jener Stelle bedingte.

Es nahmen daher an der Schlacht am linken Piaveufer aktiv teil:

Avantgarde	6	Bat.,	4	Eskadr.,	3600	Mann,	500	Reiter
Broussier	9	"	1	"	5000	"	100	"
Lamarque	12	"	—	"	7100	"	—	"
Abbé . .	14	"	1	"	7700	"	100	"
Durutte .	4	"	—	"	2400	"	—	"
Veliten .	3	"	—	"	1800	"	—	"
Sahuc . .	—	"	16	"	—	"	1600	"
Grouchy	—	"	12	"	—	"	1450	"
Pully . .	—	"	12	"	—	"	1350	"
Summe .	48	Bat.,	46	Eskadr.,	27.600	Mann,	5100	Reiter[1]

Prinz Eugen Beauharnais hatte am 8. Mai 1809 den von ihm so lang ersehnten Erfolg endlich an seine Fahne gefesselt; in überschwenglichen Worten berichtete er seinem kaiserlichen Adoptivvater über die Taten der seinem Befehl unterstellten Truppen — seinen ersten Sieg über die österreichischen Waffen.

Kühn in ihrer Anlage, zielbewußt in der Ausführung, verdient die Forcierung einer immerhin bedeutenden Flußlinie angesichts der kampfbereiten Armee des Erzherzogs Johann gewiß alle Anerkennung; doch darf, abgesehen von der bedeutenden Übermacht, welche der Vizekönig in die Wagschale werfen konnte, nicht übersehen werden, daß die Österreicher in erster Linie nur um Zeitgewinn kämpften — und daß sie, trotz der schließlichen Räumung des Schlachtfeldes, wenn auch nach bedeutenden Verlusten, diesen Zweck auch tatsächlich erreicht haben.

Eine zweite Frage ist es allerdings, ob nicht andere Mittel zu demselben Ziele geführt hätten, ob einige Stunden Vorsprung für den Train die empfindlichen Opfer wert waren, welche die Österreicher im Verlauf der Kämpfe an der Piave notgedrungen bringen mußten.

Recht freimütig und offen äußert sich darüber der österreichische Feldherr selbst, indem er seinen Erinne-

[1]) Siehe auch Anhang II.

rungen über die Ereignisse dieses Tages die folgenden Worte anfügt[1]):

„Die Schlacht hätte vermieden werden können, wenn die Armee die Tage des 6. und 7. benützt hätte, um ihren Rückzug wie bisher fortzusetzen, da man nie hoffen konnte, sich zu behaupten, da man wußte, daß der Feind alle seine Kräfte vereinigen könne und die Übermacht auf seiner Seite haben werde — und auch im glücklichsten Falle ein weiterer Rückzug, bedingt durch die Ereignisse an der Donau, geschehen mußte; so war es geraten, jede Gelegenheit zu vermeiden, welche zu einem Kampfe Anlaß geben konnte und die gesamten Kräfte für die Verteidigung der Eingänge Kärntens und Krains ungeschwächt zu erhalten."

---

[1]) Graf Meransches Archiv; Erzherzog Johann-Akten, 1809, Ital.

Anhang.

I.

Ordre de bataille der innerösterreichischen Armee am 8. Mai 1809.

Kommandant: G. d. K. Erzherzog Johann.

VIII. Armeekorps.

Kommandant: FML. Albert Gyulai.

Brigade GM. Colloredo:

Strassoldo-Infanterie Nr. 27	3 Bataillone
St. Julien- „ „ 61	3 „

Brigade GM. Gajoli:

Franz Jellachich-Infanterie Nr. 62	3 Bataillone
1. Banalgrenzregiment Nr. 10	2 „

Brigade GM. Kalnássy:

Oguliner Grenzregiment Nr. 3	2 Bataillone
Reisky-Infanterie Nr. 13	3 „
Simbschen-Infanterie Nr. 43	3 „

IX. Armeekorps.

Kommandant: FML. Ignaz Gyulai.

Brigade GM. Kleinmayern:

Grenadiere	4 Bataillone
Szluiner Grenzregiment Nr. 4	2 „

Brigade GM. Marziani:

Franz Karl-Infanterie Nr. 52	3 Bataillone
Allvintzy- „ „ 19	3 „

Brigade GM. Gavassini:

Otočaner Grenzregiment	2 Bataillone

Landwehrbrigade GM. Sebottendorf:

Grazer Landwehr	3 Bataillone

Kavallerie.

Kommandant: FML. Wolfskeel.

Brigade GM. Hager:
Savoyen-Dragoner Nr. 5 . . . . 6 Eskadronen
Hohenlohe-Dragoner Nr. 2 . . . . 6 „

Brigade GM. Splényi:
Ott-Husaren . . . . 8 Eskadronen
Frimont-Husaren . . . . 6 „
Erzherzog Josef-Husaren . . . . 8 „

Artillerie.

Kommandant: GM. Reisner.

10 Batterien (dreipfündige Brigade- und Kavallerie-, sechs- und zwölfpfündige Positionsbatterien, je 8, bezw. 6 Geschütze)

Summe: 36 Bataillone, 34 Eskadronen, 70 Geschütze. (24 800 Mann Infanterie, 3750 Reiter.)

II.

Ordre de bataille der französisch-italienischen Armee am 8. Mai 1809.

Kommandant Prinz Eugen Beauharnais, Vizekönig von Italien.

	Bat.	Eskadr.	Gesch.
Avantgarde, Brigadegeneral Desaix: 6 Bataillone Voltigeure, 9. Jägerregiment zu Pferd	6	4	4
Division Broussier: 9., 84., 92., französisches Linienregiment, 24 Dragonerregiment	12	1	12
Division Durutte: 22., 23. französisches leichtes, 62. Linienregiment	12	—	10
Division Lamarque: 13., 29., 42., 112. französisches Linienregiment	12	—	10
Division Pacthod (befehligt von Brigadegeneral Abbé): 1., 52., 102. französisches Linien- und 1. leichtes Infanterieregiment, Napoleon-Dragoner (ital.)	14	1	12
Division Seras: 35., 53., 106. französisches Linienregiment	10	—	12
Division Fontanelli (ital.): 1., 2. italienisches leichtes, 3., 4. Linienregiment, königl. istrianisches Bataillon, prinzliche Jäger	14	2	6

Königl. italienische Garde, Brigadegeneral Lecchi:

Infanterie (Veliten) . . . . 3 Bataillone
Dragoner und Ehrengarde . . . . 3 Eskadronen
Artillerie . . . . 6 Geschütze

Kavallerie.

	Eskadronen	Geschütze
Leichte Kavalleriedivision, General Sahuc:		
6. französisches Husaren-, 6., 8., 25. Jägerregiment	16	4
Dragonerdivision Pully:		
23., 28., 29. französisches Dragonerregiment	12	4
Dragonerdivision Grouchy:		
7., 30. französisches Dragonerregiment, Königin-Dragoner (italienisch)	12	4

Summe: 83 Bataillone, 51 Eskadronen, 84 Geschütze. (47.600 Mann Infanterie, 5800 Reiter[1]).

[1] Am 8. Mai befehligte General Grenier den rechten, Baraguey-d'Hillers den linken Flügel, Macdonald das Zentrnm; die Reserve und die Kavallerie standen zur direkten Disposition des Vizekönigs.

Repressaliengefechte gegen die Montenegriner im Jahre 1838.

Von

Major Semek.

Mit einer Beilage.

Montenegros Lage, Verfassung und Bewohner.

Von dem Stocke der Dinarischen Alpen breiten sich dort, wo er die europäische Türkei durchzieht, zwei mächtige Arme gegen Westen. Der eine, nördliche, erstreckt sich bis an die Gestade der Adria, der andere wendet sich südwestlich und fällt gegen die Niederungen des Skutarisees ab. Beide verbindend lagern längs der Meeresküste geschlossene Gebirgsmassen, von deren Kamme das Auge bis weit über das blauende Meer schweift.

Diese Bergriesen umschließen das Land, dessen chaotisches Felsengewirr jener kühne Serbenstamm bewohnt, den die Venetianer Monteneriner nannten, den die Jetztzeit Montenegriner heißt. Das Volk selbst nennt seine wilde Heimat Czernagora, im Andenken an seinen ersten Häuptling, unter welchem es sich hier nach dem Untergang des großen Serbenreiches, und langer Verfolgung durch die Türken, eine dauernde Heimstätte schuf.

Einer von der Natur kühn geschaffenen Festung gleich, aus deren Felsenbastionen wie riesige Ecktürme, dem Meere zu der Suturmann und Trnowo, in den Alpen wurzelnd der Dormitor und Kom emporragen, liegt das Land.

Die Montenegriner scheiden ihre Heimat in den ersten Besitz, die Czernagora im engeren Sinne, und in den später erworbenen, Brda.

Im Jahre 1838 noch von drei Seiten durch türkisches Gebiet umfaßt, grenzte Montenegro nur längs der Küste an Österreich, an jenes kurz vorher erworbene Gebiet, das damals den Namen Österreichisch-Albanien führte.

Die Höhen, vom Berge Lovćen am Busen von Cattaro, bis nordwestlich zum Trnovo und südwestlich zum Divlivrch,

bildeten die Scheide zwischen dem Kaiserstaat und dem Bergvolk [1]), trennten dieses von der Sehnsucht seiner Jugend, dem geträumten Ideal seiner Lieder, „dem leuchtenden Meer mit seinen Schätzen, seinem Handel und Verkehr".

Wild und zerklüftet, wie an den Grenzen, türmen sich auch die Felsen im Innern des Landes und nur unwillig lassen sie den engen dunklen Tälern Raum, die, sich zwischen ihnen windend, spärliche Flächen harter mühevoller Bebauung erschließen.

Wohl breitete sich schon 1838 ein verhältnismäßig reiches Netz von Wegen über Montenegro, hier in das türkische, dort in österreichisches Gebiet mündend. Aber der Fremde bangte, wenn er die Pfade betreten sollte, die oft nur dem Auge des Einheimischen erkennbar waren, — schmale, den Felsen abgerungene, meist nur fußbreite Steige, bald neben gähnenden Klüften, dann wieder im wirren Zickzack über schwindelnde Höhen führend, oft durch herabgestürzte Felsblöcke versperrt, durch breite Abgründe unterbrochen. —

Nur wenige waren allgemein benützbar, vor allem jener, der von Cattaro nach des Landes Hauptort, Cettinje, führte und von dort nach dem albanischen Žabljak in türkisches Gebiet sich wandte. Von beiden Teilen dieses Weges zweigten zahlreiche Verbindungen nach Österreichisch-Albanien ab; — benützbar für die Montenegriner zu ihren Einfällen und Raubzügen, aber meist unpassierbar für die Ausrüstung geschulter Truppen. Wege, wie das räuberische Bergvolk sie brauchte, ihm alle Chancen bietend, dem Gegner alle verwehrend.

Montenegro war unbezwingbar durch den Mangel an Kommunikationen. Das Volk wußte dies, darum wies es auch das Danaergeschenk mit Entrüstung zurück, das der französische Marschall Marmont 1807 ihm antrug — Straßen durch das Land zn bauen.

Außer dem Hauptweg von Cattaro führten auch aus verschiedenen anderen Ortschaften des Berglandes, besonders in den südlichsten Teil österreichischen Besitzes, mehrere

[1]) Paić und Scherb, Die Czernagora.

Pfade, die, für den Verlauf der zu schildernden Ereignisse von Wichtigkeit, bei diesen ihre Beschreibung finden.

Einem Einfall der Montenegriner in die Monarchie boten die Stadt Cattaro, der Landstrich Župpa und das Pastrovicchio die meiste Beute [1]). Cattaro schützte aber seine allzugroße Widerstandskraft, die nur Geschütze brechen konnten, die Župpa war zu weit entfernt und außerdem durch das Fort S. Trinità beschirmt. So blieb nur das Gebiet Pastrovicchio bedroht. Ein Überfall desselben sicherte reichen Raub, die scheidende Grenze lag nahe am Meere, die Festsetzung an diesem war nach der leichten Erwerbung Castellastuas nicht schwierig; die speziell für diese Gegend verwickelte Grenzfrage gab einen steten und den besten Anlaß zu Feindseligkeiten.

Für einen Angriff Österreichs waren von den 25 Fußsteigen, die in das Hochland führten, nur sechs und auch diese nur teilweise gangbar.

Vor allem jener aus Cattaro, der solange er österreichischem Boden folgte, sich bereits zur gangbaren Kommunikation erweitert hatte, auf montenegrinischem Gebiet aber, bis hinab ins Cettatal, ungebahnt und höchst schwierig blieb. Dieser Weg führte über Něgus, den Hauptort der gleichnamigen Nahia und über Baici.

Weiter ein Weg von Dobrota nach Vučido, St. Elia; ein Weg von Dub, der den Lovćen südlich umlief; ein solcher vom Kloster Stanjevich, südöstlich des Berges Mastori, über St. Nicola, Běloši — alle nach Cettinje leitend.

Ferner eine Kommunikation von Braić, nordwestlich vom Berge Seostik gegen Cettinje und vom Kastell Gomila südöstlich um den Monte Bandiera gegen Uterg.

Schon vor 1835 waren sowohl Czernagora als Brda je in 4 Distrikte, Nahien nennt sie der heimatliche Laut, geteilt.

Jene der Czernagora hießen: Katunska, an Cattaro grenzend, Czernicka an das österreichische Pastrovicchio, ferner Riecka und Lězantka; jene Brdas: Bělopavlić, Piperi, Moračka und Kucka, alle an türkisches Gebiet schließend.

Der Väter alter Sitte treu, teilte sich jede Nahia in Stämme, diese schieden sich in Gemeinden und Familien. Freie

[1]) Siehe Beilage 3.

Wahl kürte das Oberhaupt des Stammes, den Glavar oder Häuptling, freie Wahl auch jenes der Gemeinde, den Starešina (Ortsältesten). Das Haupt der Familie war der Gospodar. Er war der Verwalter aller häuslichen Angelegenheiten. Der Starešina übte das Richteramt über die Familien der Gemeinde, der Glavar leitete die inneren Angelegenheiten. Die höchste Instanz für letztere ruhte in der Hand des für mehrere Stämme gewählten Knaz (Fürst).

Dort, wo an den Grenzen Gefahr drohte, war je ein Serdar bestimmt. Er sammelte, wenn es Angriff oder Abwehr galt, rasch die waffenfähigen Männer der näheren und weiteren Umgebung als der Führer im Kampfe, bis der Vladika eintraf.

Dieser war das eigentliche Oberhaupt des Staates. Ihm fiel die höchste, die priesterliche Gewalt zu. Der Vladika war Bischof — seine Weihe erhielt er in Petersburg[1]). Die Religion Rußlands ist auch jene Montenegros. Die Würde war erblich und das Erbteil der Familie Petrovic. Die priesterliche Stellung versagte dem Vladika die Ehe, darum wurde stets der Neffe der Nachfolger des Onkels. „Sveti Gospodar" (heiliger Herr) nannte in ehrfurchtsvoller Scheu der Sohn der Schwarzen Berge seinen Vladika.

Bis 1833 bestand neben dessen Stellung auch die eines weltlichen Oberhauptes, des Gouverneurs. Wohl war dieser jenem an Macht keineswegs gleich, doch blieb sein Einfluß nicht zu unterschätzen. Immerhin war er im stande die Willkür desselben zn hemmen.

Dies empfand vor allem der Vladika Peter II., der nach dem Tode seines Onkels, des großen Vladika Peter I., die Herrschaft erlangt hatte.

Auf die Gunst des Volkes pochend, entledigte er sich des Gouverneurs Radonić, indem er denselben 1833 des Einverständnisses mit Österreich beschuldigte. Radonić wurde verbannt, seine Güter eingezogen, sein Haus verbrannt. Er flüchtete nach Cattaro, wo Österreich ihm und seiner Familie Schutz und dauernde Unterstützung lieh. Der Vladika vereinigte nun in seiner Person die volle geistliche und weltliche

[1]) Peter II. wollte sich anfangs in Wien weihen lassen, doch ließen ihn die Schwierigkeiten, die man ihm machte, hievon abstehen. (Marko Fedorowitsch, Die Slaven der Türkei.)

Gewalt. Ungestört konnte er jene Reformen anbahnen, welche ihm zur Erstarkung des Landes nötig, zur Befestigung und Erweiterung seiner Macht geeignet erschienen.

Schon 1831 hatte er mit Rücksicht auf dieses Ziel, unterstützt durch den russischen Oberstleutnant Oseretzkowsky, einen Senat von zwölf Mitgliedern geschaffen, die er je für ein Jahr selbst ernannte. Seinen Bruder Giorgio gab er demselben zum Präsidenten, seinen Neffen zum Vizepräsidenten. Er erreichte damit einen Ersatz der alten Regierungsform, der ihm alle Macht gab.

Montenegro ist arm an Ressourcen jeder Art. Für das kämpfende Volk mögen sie genügen, für den eindringenden Feind sind sie weniger als zu gering. Dieser ist vollkommen auf den Nachschub angewiesen.

Außer in der Nahia Belopavlić und im Kuckatal sowie an den sonnigen Abfällen der Nahia Czerniczka gegen den Skutarisee, bieten nur wenige und unbedeutende Flächen Raum zum Anbau und kargen Ertrag.

In dem öden Felsgewirre, in den zahllosen Schründen und Klüften versickert das Wasser. Nur einzelne sorgsam gehütete Quellen und Zisternen sichern den Bewohnern dürftige Labung.

Der Besitz an Vieh ist des Montenegriners Reichtum, die Zucht desselben sein Erwerb. Dieses, dann Kartoffeln und die spärlichen Produkte, welche die Natur freitätig seiner wilden Heimat geschenkt, zu verkaufen, steigt er von den Höhen dem Meere zu, nach österreichischen Landen herab und trägt dafür im Austausche Salz, Öl, Waffen und Munition nach den Bergen heim.

Arm, aber auch bedürfnislos, fühlt er sich nur in seinen Felsen wohl. Mit der zähen Anhänglichkeit aller Bergbewohner hängt er an diesen. „Ob es dort wohl ein Czernagora gibt," frug ein Montenegriner bang seinen Gastfreund und wies feuchten Auges zum dunkelblauen Firmament.

Die Scholle, die er von seinen Vätern ererbt, der Stein selbst, auf dem seine Ahnen geschritten, die dürftige Hütte, in der sie gewohnt, sind ihm heilig. Heilig als deren Vermächtnis, heilig auch im Sinne seines Wahlspruches: „Mein Haus ist meine Freiheit."

In harter Schule aufgewachsen, stählt der Montenegriner seine Kräfte von Jugend an. Alle Schrecknisse der Bergwelt sind ihm vertraut, Sturm und Regen so oft die Gefährten seiner einsamen Wanderung. Kein Fels ist ihm zu steil, ihn zu erklimmen, kein Abgrund zu weit, ihn zu überspringen, kein Pfad zu schmal und gefährlich, ihn zu wandeln. In die Opanken gehüllt, schmiegt sich sein Fuß sicher an die harten Kanten der Felswände, während sein Blick durch die Steintrümmer nach dem Feinde späht. Nicht Hitze, nicht Kälte noch Hunger und Durst können seine Eisennatur zwingen. Wenn die Nacht ihn in den Bergen überrascht, hüllt er Haupt und Waffen in die schützende Struka [1]). Ob dann auch Wind und Wetter herniederrauschen, der erwachende Tag sieht ihn in altgewohnter Elastizität und Frische vorwärts eilen.

Alles kann der Sohn der Schwarzen Berge entbehren, nur seine Waffen mag er nicht missen. Schon mit 15 Jahren wird er zum Manne und von diesem Augenblick an ziert ihn der volle Schmuck derselben. Die Pistolen und den Handschar im Gürtel, die sichere fünf Schuh lange Flinte und die Struka auf der Schulter, weilt er am Feld, hütet er die Herde, zieht er hinunter nach den Handelsplätzen Dalmatiens. Selbst im Innern seiner Hütte legt er Pistole und Handschar nicht ab; — stets gerüstet zur Abwehr, stets für den Ruf zum Kampfe. Tapferkeit und Kühnheit stehen ihm über alles, sie bewundert er auch am Feinde. Beim festlichen Mahle und im stillen Frieden seines Hauses, bei frohen Versammlungen und Gelagen, wie am flackernden Lagerfeuer besingt er zum Klange der Gusla die Taten seiner Ahnen. Die Heldengestalten der Vorzeit sind das Vorbild der Gegenwart, sie sind der Born stets erneuter Kraft. In Liedern lebt die Geschichte des Landes, nicht im Bann toter Bücher. Geschichte ist seine Poesie, freilich auch oft Poesie seine Geschichte.

Das ununterbrochene Ringen mit den Gewalten der Natur, die Schrecken der Bergwelt und der geheimnisvolle Schauer weltabgeschiedener Einsamkeit begründen und verstärken den tief religiösen Sinn des Volkes. Überall erblickt

[1]) Aus Ziegenhaaren gefertigter Schal.

es das Walten der Gottheit. Die starren Höhen, die gegen Himmel ragen, die rieselnden Quellen, die den Felsen entspringen, die dunklen Schatten der Wälder und die Haine der Täler werden ihm zum speziellen Sitze derselben, oder doch überirdischer Wesen.

In all diesen glänzenden Eigenschaften gleicht der Montenegriner den Bewohnern des schottischen Hochlandes, mit denen er aber in gleicher Weise den ungemessenen Stolz, die maßlose Selbstüberhebung und den Trieb zu inneren Fehden teilt. Auch dem Gesetz der Blutrache huldigt er gleich jenem. —

Helle Lichter zeugen dunkle Schatten. — Wie alle Bergbewohner ist der Montenegriner voll Mißtrauen gegen Fremde und Fremdes. Listig sucht er seine wahren Absichten stets zu verbergen, sein sonst so entschiedenes Wesen schreckt dann selbst vor Heuchelei nicht zurück. Wo es sich um seinen Vorteil handelt, erkennt er keines anderen Recht, scheut er selbst den Raub nicht. Unmenschliche Grausamkeit ist dem Volke zur Natur geworden. Verstümmelte und geköpfte Feindesleichen verdunkeln den Glanz seiner Siege. Möglich, daß das blutige Beispiel der Türken hier in schauerlicher Nachahmung sich widerspiegelt.

Die Kriegskunst der Montenegriner war in der Zeit um die es sich hier handelt, jene aller Naturvölker. Ein absichtliches Zurückweichen des Zentrums sollte den Gegner zwischen die Höhen locken, um ihn dann von den Flanken dem Wettersturm gleich zu überfallen.

Bestimmte Signale leiteten sie im Kampfe, riefen sie zur Vereinigung, um mit voller Wucht einen schwachen Punkt des Gegners anzufallen und zu durchbrechen.

Unerschöpflich an List, kühn in allen Unternehmungen, überraschend bei allen Überfällen, waren sie doppelt gefährliche Gegner. Jeder einzelne wußte instinktiv die besten Stellen zur Verteidigung zu wählen; — dort hielt er unerschütterlich stand.

Nur beim Angriff über offenes Feld fand ihr Mut seine Schranke. „Unerfahren und ungeschickt" nannten sie die tapferen Jäger des 8. Bataillons, die kühn und furchtlos trotz des heftigsten Feuers jene Steinwälle stürmten, die sie verbargen.

Dem Bajonett hielt das tapfere Bergvolk nicht stand. Der moralische Mut war immer der Besieger des physischen.

Veranlassung des Konfliktes mit Österreich.

Die Ursache zu demselben liegt in der Geschichte der Vergangenheit und dem durch diese bedingten Größenwahn des Volkes, liegt aber auch in den stolzen Plänen des Vladika.

Die nächste Veranlassung gaben die Grenzstreitigkeiten und die verhetzende Tätigkeit russischer Emissäre.

Schon in jener Zeit, als Dalmatien noch zu den Gebieten Venedigs zählte, Montenegro dem Halbmond wenigstens nominell unterworfen war, blieb die Grenze zwischen beiden Ländern stets eine schwankende. Auf der Karte wiederholt festgestellt, wurde sie in Wirklichkeit nie eingehalten.

Die Übernahme Dalmatiens durch Österreich 1797, nach dem Frieden von Campo Formio, schien den Hochländern der günstigste Zeitpunkt, sich noch vor dem Eintreffen kaiserlicher Truppen den Besitz der Ebene zu sichern und neue Grenzen zu schaffen.

Der damalige Vladika Peter I. fiel unvermutet in das Nachbarland ein und besetzte Budua sowie einen Teil des Pastrovicchio. Die allgemeine Stimmnng der Bewohner des usurpierten Gebietes, die sich für Österreich erklärten, zwang ihn jedoch in der Folge, seine Erwerbungen dem abgesandten österreichischen General Rukawina zu übergeben.

Unmutig kehrte er in seine Berge zurück. Umsonst blieben seine weiteren Bemühungen, von dem Kloster Stanjevich aus die Župpaner gegen den „Kaiser von Wien" aufzuwiegeln. Zürnend rächte er sich, indem er Rußland znm Protektor Montenegros erklärte. Damit hatte er für sich und die folgenden Vladikas die Absicht proklamiert, einst doch noch mit Hilfe Rußlands in den Besitz des umstrittenen Landes zu gelangen — Montenegro bis zum Meere auszudehnen.

Als nach dem Frieden von Preßburg 1805 Dalmatien wieder unter französische Herrschaft trat, rief Peter I. die Russen aus Corfu zu Hilfe, besetzte Cattaro und beherrschte trotz aller Angriffe Marmonts das Land, bis er es auf Kaiser

Alexanders Befehl nach dem Frieden von Tilsit wieder an Frankreich abtreten mußte.

Trotzdem ließ er die Hoffnung nicht sinken seine Pläne endlich zu verwirklichen. Sein Ehrgeiz kannte keine Ruhe, seine Ausdauer keine Entmutigung.

Der Sturz Napoleons im Norden Europas eröffnete ihm bald eine günstige Aussicht.

Rasch entschlossen sammelte er die kriegs- und beutefrohen Scharen und schloß ein Bündnis mit den Bocchesen [1]). Vereint sollten beide die Franzosen aus dem Lande vertreiben, Montenegro und Cattaro für ewige Zeit verbunden werden und einen Staat bilden, dessen Schutz sie den drei Großmächten anvertrauen wollten.

Törichter Vladika! Er war persönlich ein Held und ein Mann von bedeutenden Geistesgaben, aber jene eigentümliche Naivität seines Volkes, welche nur kennt, was ihm frommt und anderer Rechte ganz vergißt, jene Naivität, die auch die Verwicklungen 1838 herbeiführte, hatte er nicht abgestreift. Wie konnte er denken, daß Österreich ihn im Besitz jenes Landes schützen werde, das demselben nur der Friedensschluß entrissen — !

An der Spitze seiner Czernagorer eroberte Peter in rascher Folge Bndua und das Fort S. Trinità, sprengte letzteres in die Luft und zernierte mit Englands Hilfe Cattaro, das sich nach kurzem Widerstand ergab.

Damit war das Ziel seiner Wünsche, der Lieblingstraum seines Volkes erreicht.

Man muß das Gefühl und Empfinden der Montenegriner jener Zeit verstehen und würdigen, um ihre Haltung in der Folge zu begreifen.

In Liedern glühender Begeisterung feierten sie den ruhmvoll erstrittenen Erfolg. Das Meer, nach welchem sie immer und immer von den Bergen sehnsüchtig herabgeblickt, mit seinen grünenden Gestaden und den leuchtenden Segeln, welche ihre Gesänge priesen, der freie Weg zu Handel und Verkehr, zu Reichtum und Macht, war ihnen erschlossen.

---

[1]) Siehe Anhang III.

Unter all den bevorzugten Nationen hatten sie endlich ihren Platz an der Sonne gefunden.

Doch nicht für lange! Schon rückten österreichische Truppen zur Besetzung Dalmatiens heran. — Wohl sträubte sich der Vladika von der Beute abzulassen, wohl hißte er Rußlands Fahne auf den Mauern von Cattaro, zum äußersten Widerstand bereit. Doch vergebens! England stellte sich auf Seite Österreichs und damit war Cattaro, welches stets dem Beherrscher der See zu eigen wurde, für ihn verloren. Die Bocchesen verließen ihn und beugten sich dem neuen Herrn. Ohnmächtig mußte der Vladika das Land dem General Milutinovich übergeben. Ein zweites Mal hatte Montenegro den heißersehnten und kühn erstrittenen Besitz an Österreich verloren. — Eine Wuude, die nie vernarbte.

Die Czernagorer waren damit endgiltig in ihre Bergheimat zurückgewiesen, aber das leicht erregbare Volk träumte weiter von seiner ephemeren Macht und sah in Österreich nur den Usurpator der verlorenen Gebiete. Zum Schmerze trat der Haß gegen dieses, der sich in heftiger Weise auch gegen die Bocchesen wandte, die im entscheidenden Moment des Bundes vergessen.

Von nun an blieben Grenzüberschreitungen, die Raub und Plünderung im Gefolge hatten, an der Tagesordnung. Wenn auch mitunter auf rechtliche Weise, durch Kauf und Verkauf, setzten sich die Montenegriner doch meist durch Gewalttaten allmählich in den Besitz eines großen Teiles des Pastrovicchios und Dobrotas.

Vergeblich waren alle Versuche Österreichs, eine feste Grenze und damit dauernde Ruhe zu schaffen. In dem Bestreben möglichst korrekt und gesetzmäßig zu handeln, vergaß es, daß das Recht stets und bei so wilden kriegerischen Nationen um so mehr, in der Spitze des Schwertes liegt, daß nicht künstlich erklügelte Paragraphen, sondern nur eine eiserne Faust den Übermut und die Raubgier eines wilden Volkes zu bändigen vermögen, vergaß es, daß es vitale Interessen waren, welche Montenegro an das Meer drängten und daß der Kampf ums Dasein in jeder Volksseele zu mächtig lebt, um anders als durch drohende Vernichtung in Schranken gehalten zu werden.

Die Stimme aller militärischen Befehlshaber nnd Organe rief nach Gewalt, als der optima und ultima ratio, aber die weisen Herren am Diplomatentische traktierten und versöhnten so lange, bis die Katastrophe unvermeidlich schien und nicht mehr durch den Todesmnt der Truppen, sondern nur durch die Zaghaftigkeit des Vladika im entscheidenden Augenblick abgewendet werden konnte.

Schon 1820 versuchte Österreich durch einen Kontrakt die Zession des von Montenegro nsnrpierten Gebietes von Lositza zu erreichen. Der Vladika erklärte sich einverstanden, doch als die Kommission zur Übergabe feierlich anrückte, wurde sie von den Bewohner verjagt. Die Verhandlungen zwischen Pastrovicchio nnd der Nahia Czerniczka 1823 hatten den gleichen Verlauf nnd befriedigten nur die Diplomaten, denn die territorialen Eingriffe der Montenegriner ließen nicht nach nnd nahmen auch dann kein Ende, als 1835 mit dem nenen Vladika Peter II. schriftliche Verträge über die Grenzen beider Landstriche abgeschlossen wurden und die Glavars diese bestätigten.

Trotzdem währten die Unterhandlungen fort, fort mit einem Volke, das aller Verträge spottete.

Österreich suchte nun durch Vorlage der Originaldokumente früherer Grenzbestimmungen Montenegro von seinem guten Rechte zu überzeugen — das wilde Bergvolk, das nur der Znkunft lebte, durch Vorlage längst vergilbter Akten! Diesbezüglich war Oberst Caboga schon seit einer Reihe von Jahren bestrebt, das nötige Material zu sammeln. Ein mühevolles Beginnen! — Der Sturz Venedigs, Frankreichs Invasionen, die Einfälle der Montenegriner, hatten die bestandenen Archive größtenteils in Unordnung gebracht, die Doknmente nach allen Richtungen zerstreut. Vielfach waren dieselben in Privatbesitz übergegangen oder unter einer Masse von Akten in Kellern vergraben. Es gelang nur einige von entschiedenem Werte zu finden [1]). Dies waren bezüglich des Besitzes von Lositza: Ein Pergament mit der goldenen Bulle Stephans, des Kaisers von Serbien und Romanien aus dem Jahre 1351, mit welchem dieser den Edlen von Cattaro

[1]) H. H. u. St. A., Faszikel 9, Türkei-Grenzakte.

alle alten Privilegien und Schenkungen seiner Vorfahren und darunter ausdrücklich den Besitz von Mikacz und Lositza zusichert — ein Dokument, welches 1491 der venetianische Rettore bestätigte.

Ferner eine Originalsentenz von 1655, worin Lositza den Spigliavinern und Scagliarinern zugesprochen wurde; endlich ein Dekret des Proveditore Generale von Venedig aus dem Jahre 1768, welches den gleichen Inhalt zeigte.

Bezüglich Pastrovicchios: Ein Instrument, betitelt: Vera et giusta descrizione dei Confini, che si trovano frà i Maini Braichi, Montenegrini et Pastrovicchi fino Sutturman, della quale una copia si ritrova nel Monasterio a Zettigne, e simili nel Catastico di Cattaro. Dieses Instrument, durch Nicolo Popovich, Cancelliera des Georgio Czernovich, Fürsten von Montenegro, 1429 aufgestellt und gezeichnet, bestimmte genau die Grenze zwischen Pastrović und Montenegro. Seine Authentizität war um so ausgesprochener, als noch 1823 die Kommissäre des Vladika und jene von Pastrović dieselbe mit schiedsrichtlicher Sentenz vom 8. Oktober anerkannt hatten.

Trotzdem war es eben die Regelung dieser Grenze, welche besondere Schwierigkeiten bereitete, denn gerade in Pastrović hatten, wie erwähnt, die Montenegriner große Gebietsteile usurpiert. „Diese Usurpation," sagt Caboga in seinem Bericht an den Militär- und Zivilkommandanten in Zara, den FML. Grafen Vetter von Lilienberg, „ist fast in allen Fällen das willkürliche Unternehmen einer einzelnen Familie, wenn auch oft auf tatsächliche Forderungen begründet."

Indem sich in der Folge der ungerechtfertigte Privatbesitz eines solchen eigenmächtig genommenen Grundes verjährte, wurde er in den Augen des Montenegriners ein legaler. Nun aber ging es über die Begriffe des letzteren, so weit zu abstrahieren, um zu begreifen, daß der Angehörige eines Staates auch im fremden Lande Güter haben könne. Er war daher rechtlich überzeugt, daß mit jeder Erwerbung fremdländischen Bodens sich auch die Reichsgrenze verschieben müsse.

Hierin lag ein Haupthindernis der Grenzregulierung.

Dennoch hoffte Österreich noch immer, auf friedlichem Wege zum Ziele zu gelangen. Als 1838 der angeordnete stabile Kataster in seinen Arbeiten gegen das südliche Dalmatien vorrückte, versuchte es, auf die angeführten Dokumente gestützt, neue Verhandlungen. Zu Beginn derselben wurden, wie Hauptmann Oreskovich[1]) sagt, den Mitgliedern der Kommission „Sanftmut, Geduld und weise Nachgiebigkeit" zur ersten Pflicht gemacht. Alle Streitigkeiten und Differenzen sollten auf gütlichem Wege geschlichtet, im billigen Ausgleich der davon berührten Gemeinden geordnet werden. Vergeblich! Schon das erste Zusammentreffen machte die Hoffnung eines endgiltigen Verständnisses illusorisch.

Die Montenegriner erschienen in Waffen, verwarfen ohne Prüfung alle geometrischen Aufnahmen, Dokumente und Grenzmarkierungen aus der venetianischen Epoche und gaben klar zu verstehen, daß es der Zweck ihrer Ausbreitung sei, das Meer zu erreichen. Keinen Fußbreit Landes wollten sie abtreten und waren höchstens geneigt, den Besitz strittiger Gründe der Entscheidung eines Zweikampfes anzuvertrauen.

Dennoch gelang es, die Grenzlinie teilweise festzustellen, indem jene Flächen, welche keinen Anbau erlaubten, an deren Wahrung also den Montenegrinern wenig gelegen war, abgemarkt, die Grenzbestimmungen für die übrigen aber einer späteren Übereinkunft vorbehalten wurden. In mühevoller Arbeit und stetem Streite wurde endlich Castellastua erreicht. Von hier aus sollte die Feststellung der Grenze Pastrovicchios erfolgen.

Die Bezeichnung Pastrovicchio umfaßte jenen Landstrich[2]), der westlich zwischen S. Stefano und der Kuppe Golivrch beginnt und seiner Längsrichtung nach nördlich von Montenegro, südlich von der Adria begrenzt wird, im Osten aber an Türkisch-Albanien stößt.

Seine Länge beträgt fast zwei geographische Meilen, seine Breite, an der Westgrenze beiläufig 3/4 Meilen, sinkt

[1]) War früher militärischer Agent in Cettinje. 1838 war er protokollführender Adjutant Lilienbergs. (H. H. u. St. A., Faszikel 9, Türkei Grenzakte: Memoire des Hauptmann Oreskovich.)

[2]) Bericht des Majors Poschacher, Kommandanten des 8. Jägerbataillons (nach Roßbach), vom 12. September 1838. (R. K. M., Registr. 1838, Praes. Nr. 1529 C).

bei Castellastua gegen die montenegrinische Grenze hin, auf 4000 Schritte (Luftlinie) herab; wobei als solche die Planina pastrovicchiana in Betracht gezogen ist, in deren Besitze sich Montenegro, wenn auch nicht de jure, so doch de facto befand. Die Bewohner Pastrovicchios sind Nachkommen jener Kriegsgenossen Venedigs, die als Seefahrer einst mächtig, eine eigene Regierung besaßen und laut venetianischen Gesetzes berechtigt waren, aus den ersten Familien der Republik ihre Frauen zu wählen. Kriege und Kämpfe hatten sie dezimiert, ihren Wohlstand vernichtet. Ihr stolzer kriegerischer Sinn erstarb in der Armut.

Der Besitz dieses Landstriches bot eine schwierige Frage, denn die Planina pastrovicchiana war verhältnismäßig reich an fruchtbaren Gründen, gehörte mit Recht zu Österreich und war für dieses von militärischer und wirtschaftlicher Bedeutung.

Kaum näherte sich die Kommission dem Grenzort Novoselo, als gegen 1000 Montenegriner über die Grenze stürmten und den Berg Kopacz hart vor Novoselo besetzten. Vergebens sandte die Kommission an die Häuptlinge, um sie zu friedlicher Auseinandersetzung einzuladen. Sie weigerten sich zu erscheinen. Erst auf Intervention des Bruders des Vladika folgten sie langsam und widerwillig dem Rufe. Trotzig und zum Kampfe bereit, traten sie der Kommission entgegen. Ungestüm verwarfen auch sie die ihnen vorgelegten Dokumente und leugneten keck ihre eigenhändigen 1835 ausgestellten Unterschriften. „Montenegriner, ehe ich zugebe, daß ihr die Pastrovicchia planina verliert, soll diese Pistole meinem Leben ein Ende machen!" hatte ihnen vor der Unterredung Pero, des Vladika Bruder, zugerufen und zur Bekräftigung sich die Pistole an den Hals gesetzt[1]).

Die Häuptlinge wußten sich also nicht nur im Einverständnis mit dem Volke, sondern auch, was mehr galt, mit dem Führer desselben, dem Vladika. Hatte letzterer gleich mit größter Bereitwilligkeit und scheinbarem Entgegenkommen der Entsendung der Kommission zugestimmt, so hatte er es

[1]) R. K. M., Registr. 1838, Praes. Nr. 1286 und H. H. u. St. A., Faszikel 9, Türkei-Grenzakte.

andererseits nicht unterlassen, die hier in Rede kommenden Grenzbewohner (der Czerniczka Nahia) aufzuhetzen. Gerade diese Nahia war ja sonst Österreich freundlich gesinnt und haßte den Vladika. Hatte sie doch früher Schritte getan, um unter Österreichs Schutz zu treten. Dem Vladika blieb dies unvergessen nnd nun bot sich von selbst die Gelegenheit, beide zu entzweien und dabei die Sympathien der Nahia zu gewinnen. Wie hätte er diese nicht benützen sollen! Er wußte, daß der Montenegriner die Verteidigung auch des illegalen Besitzes als Ehrenpunkt betrachtet, daß er bereit ist Blut und Leben dafür zu opfern und er kannte die Gesetze der Blutrache.

Seine Absichten fördernd, machte sich der Einfluß des russischen Hauptmanns Kowallsky geltend, der den Leuten die für das Weiderecht zwischen den Dörfern in die Felsen gehauenen Krenze auf österreichischem Gebiet als eigentliche Grenze bezeichnete.

Solchen Schwierigkeiten gegenüber mußten alle weiteren Verhandlungen abgebrochen und einem späteren Zeitpunkt vorbehalten werden.

Der Vladika regte deren Beginn selbst an. Im Einvernehmen mit dem Kreisvorsteher von Cattaro bestimmte er den 23. Juli für deren Wiederaufnahme und sagte sein persönliches Erscheinen zu.

Hierin, doch nur hierin, hielt er Wort, in allen anderen Fragen hatte er bald seinen Sinn geändert. Kaum war er zu bewegen, eine kleine Anhöhe zu besteigen, um das strittige Gebiet zu überblicken; die Dokumente, welche ihm vorgelegt wurden, wies er zurück. Ihrer mündlichen Wiedergabe konnte er sich allerdings nicht entziehen, doch obwohl gezwungen ihre Authentizität anzuerkennen, verwarf er sie mit der Begründung, daß Zeit und Verhältnisse sich indessen geändert hätten. Montenegro sei derzeit im faktischen Besitz des Bodens und werde sich denselben nicht nehmen lassen, — er müsse sich hierin dem stürmischen Verlangen seines Volkes beugen. Umsonst waren alle weiteren Vorstellungen, alle Gründe. Selbst jene Linie, welche die Sanitätswachhäuser markierten, wollte er nun als Grenze nicht anerkennen.

Wieder schied die Kommission ohne Resultat, wieder nahm sie das Versprechen künftiger Fortsetzung der Ver-

handlungen als Beruhigung der Diplomatie mit. Der Vladika versprach einstweilen seine Untertanen zu besänftigen und zum Frieden anzuhalten.

Hart ist es hier Geschichte und keine Satire diplomatischer Tätigkeit zu schreiben.

Damit war aber eine Situation geschaffen, die beim geringsten Anlaß zu Feindseligkeiten führen mußte.

Stärkeverhältnisse und Terrainverhältnisse für den Kampf zwischen Österreich und Montenegro.

Die Stärkeverhältnisse Österreichs in jener Gegend waren ungünstig, die Zahl der Truppen eine geringe. Alle Garnisonen und Posten dependierten vom Generalkommando zu Zara, welches FML. Graf Lilienberg als Haupt der Militär- und Zivilbehörde innehatte[1]).

Von den im Pastrovicchio gelegenen Posten (Casetten) waren S. Stefano mit 77, dessen Dependenzen Marovich mit 29, Spiridione mit 12, Oradienizza mit 12, Gomila mit 17 Mann der 2. Kompagnie; Castellastua mit 74, dessen Dependenzen, Novoselo mit 46, Vidrak mit 17, Gospodia, Zmilova-Uliza, Vieterno-Gumno je mit 5, das Blockhaus mit 13 Mann der 1. Kompagnie des 8. Jägerbataillons besetzt.

Eine Jägerkompagnie lag in Braici, Pobori und Maini, eine weitere in Podmaini. Auf die Mithilfe dieser beiden war bei kriegerischen Verwicklungen im Pastrovicchio nicht zu rechnen, sie waren für den Schutz ihrer Aufstellungsorte unentbehrlich.

Unterstützung konnten nur Budua, das von einer Jägerkompagnie und einer Kompagnie des 2. Bataillons vom Infanterieregiment Erzherzog Friedrich (jetzt Nr. 16) besetzt war, und Cattaro gewähren, in welchem gleichfalls eine Jägerkompagnie und dreieinhalb Kompagnien desselben Bataillons von Erzherzog Friedrich garnisonierten.

Der Kommandant des Jägerbataillons war Oberstleutnant Roßbach, jener des Infanteriebataillons Major Guolfinger. Als Brigadier fungierte GM. Turski.

---

[1]) Anhang I und II.

Artillerie stand im bedrohten Raume nicht zur Verfügung. Kanonen konnten daselbst der Terrainschwierigkeiten wegen nicht fortgebracht und verwendet werden und dem eifrigen Bemühen des Oberstleutnants Roßbach um die Absendung wenigstens einer halben Raketenbatterie[1]) stellte man sich ablehnend gegenüber.

Die Lage der einzelnen Casetten war nicht mit Rücksicht auf einen eventuellen Angriff, sondern nur auf die Durchführung des Sanitätskordons gewählt. Sie lagen an den Weglinien, am Fuße oder doch an den Abdachungen der Höhen. Das Material war Holz, der Zustand verwahrlost. Sie auf längere Dauer zu halten, erschien, abgesehen von ihrer geringen Widerstandskraft, schon aus dem Grunde unmöglich, weil es an Wasser und Lebensmitteln fehlte. Beide mußten vom Meere her zugeführt werden.

Die Zahl der Mannschaft in den Posten längs der Grenze war so gering bemessen, daß, Novoselo ausgenommen, keiner den anderen unterstützen konnte. Im Falle eines Angriffes mußte die Hilfe von Castellastua oder S. Stefano abgewartet werden.

Die räumliche Gruppierung, respektive die Distanzverhältnisse der Posten zu- und voneinander waren folgende[2]):

Von ihrem Haupt- und Unterstützungspunkt S. Stefano lagen: Marovich 1½, Oradienizza 3½, Gomila 4½ Stunden, von Castellastua: Novoselo 2, Vidrak 4 Stunden entfernt.

Untereinander betrug die Strecke Marovich—Oradienizza 2, Oradienizza—Gomila 1, Gomila—Vidrak 1, Vidrak—Novoselo 2 Stunden.

Verstärkungen aus Ragusa, Spalato, Castelnuovo und Zara heranzuziehen, war wohl möglich, doch bis zu deren Eintreffen konnten die Montenegriner sich leicht in den Besitz des ganzen Landstriches setzen. Traf doch die Meldung über die am 2. August vorgefallenen Unruhen mit abenteuerlicher Schnelle erst am 7. August in Zara ein, zu einer Zeit also, wo die kühnen Truppen Roßbachs bereits vernichtet gewesen

[1]) Meldung vom 13. Juli 1838. (R. K. M., Registr. 1838, Praes. Nr. 1400 1401, 1402.)

[2]) Relation Poschachers. (Ebenda, Praes. Nr. 1529.)

wären, hätte ihre Existenz von weiterer Unterstützung abgehangen.

Allerdings stand den Truppen die sogenannte Territorialmiliz ergänzend zur Seite.

Von dieser konnte aber bei einem plötzlichen Angriff auf das Pastrovicchio nur jene aus den Landstrichen von Türkisch-Albanien bis Cattaro in Betracht kommen, aber auch hievon mußten noch die Pastrovicchianer als persönlich bedroht, zur Verteidigung ihrer Höfe, zu Nachschubsdiensten für Munition und Proviant und hauptsächlich mit Rücksicht auf die Gesetze der Blutrache, wohlweislich schon im vorhinein ausgeschaltet werden[1].

Die Institution der Territorialmiliz verpflichtete die Bewohner Dalmatiens, sich im Falle es die Verteidigung des Landes galt, zum Kriegsdienst zu stellen und an der Seite der k. k. Truppen zu kämpfen. Sie wurden dann nach Bedarf von der politischen Behörde aufgeboten und in Abteilungen unter nationalen Befehlshabern rangiert — trugen die eigenen Waffen und erhielten Patronen.

War es irgend möglich, so suchten sich die Leute dem Aufgebot von Haus aus zu entziehen oder desertierten, zumal bei einem Kampfe gegen Montenegro mit dem viele von ihnen Bande des Blutes und des Glaubens verknüpften. Manche hatten aber auch der siegreichen Kämpfe nicht vergessen, die sie gemeinsam mit jenen gegen die Franzosen geführt.

Diesen teils schwachen, teils schwankenden Kräften Österreichs — zusammen $10^1/_2$ Kompagnien mit zirka 1700 Mann und 700 Terrieri — gegenüber verfügte Montenegro bei einer Volkszahl von 100.000 Seelen über 20.000 Kämpfer.

Waren diese auch nicht an der Grenze versammelt, so konnten sie doch binnen drei bis vier Tagen vollzählig dort eintreffen.

Wenn der kühne Serdar an der Grenze Pastrovicchios, der Chef der Czerniczka planina, der ungestüme Marko Plomenaz zum Streite rief und die Kriegsfahne vom Dachfirst seines Fahnenträgers weithin sichtbar im Winde flatterte,

[1]) Auch auf die übrigen war wenig Verlaß, schon deshalb, weil sie vielfach (8000 in diesem Gebiet) Glaubensgenossen der Montenegriner waren. (R. K. M., Registr. 1838, Praes. Nr. 1400, 1401, 1402.)

dann erscholl der Kriegsruf aller, die sie erblickten, von den Höhen und Gipfeln der Berge über die Hänge in die stillen Täler und aus allen Marken des Landes eilten die Krieger herbei.

In kurzer Zeit war die Umgebung, war die ganze Nahia um den Führer geschart. Den kargen Vorrat, den jeder für die ersten Tage brauchte, trug er mit sich, den Nachschub besorgten die Frauen, im fremden Lande winkte die Beute. Wo blieben da die Hemmnisse, wo der schwerfällige Troß moderner Armeen?

Aber nicht nur die Truppenzahl, auch die Konfiguration des Terrains und dessen schwierige Gangbarkeit sicherte den Montenegrinern jeden Vorteil.

Das Pastrovicchio bildet eine stetige Abdachung bis gegen die Küste, welche nur einzelne bebaute Terrassen unterbrechen, so daß ein Angriff österreichischerseits stets den Kampf gegen beherrschende Höhen bedingte, während einem Einfall der Montenegriner die dominierenden Punkte zu Gebote standen.

Die Vertrautheit mit dem Gelände und die physische Gewandtheit in Überwindung desselben, die durch Beschuhung und Kleidung und den Mangel jeder beschwerenden Ausrüstung unterstützt wurde, stellten dem Sohn der Berge jede Einbruchsstelle frei, während die kaiserlichen Truppen an die wenigen Kommunikationen gewiesen blieben. Kommunikationen, die stellenweise für sie ungangbar, ihren Fortschritt hemmen oder unmöglich machen mußten.

Aus Montenegro führten vier Steige nach dem Pastrovicchio [1]).

Der erste von Uterg über den Paß Ostren nach Gomila. Hier teilte er sich nach drei Richtungen. Die eine leitete nach der Comune Braici und weiter nach Budna oder über Pobori gegen Cattaro, die andere über Oradienizza, S. Spiridione, Marovich nach S. Stefano, die dritte über Vidernak, Vidrak, durch den Paß zwischen den Bergen Spass und Kopacz, nach Novoselo und Castellastua. Von diesen war der Weg nach Braici und Vidernak schlecht, stellenweise nur mit Lebens-

[1]) Relation Poschachers. (R. K. M., Registr. 1838, Praes. Nr. 1529.)

gefahr zu passieren, jener über Marovich nach S. Stefano ziemlich benützbar. Eine zweite Verbindung führte von Optochichi nach Vidrak, wo sie sich jener von Gomila her anschloß.

Ein dritter Weg leitete von Bercselli (Brčeli) über den Kopacz nach Novoselo.

Von diesem zweigten kaum gangbare Pfade einerseits über die südliche Lehne des Kopacz und des Scalizza-Stognina gegen jene Schlucht, durch welche man den Grenzpunkt von Österreich, Montenegro und Türkisch-Albanien, „Treconfini" (Trirogga), erreichte; andererseits über Grabovizza, Ressevizza (Reševich) nach S. Stefano. Ein vierter führte von Gluida über die Bergkuppe Scalizza gegen Sv. Gospodia und weiter gegen Uliza und das Blockhaus oder gegen Vieterno Gumno.

Von allen diesen Annäherungslinien bot jene über Gomila dem montenegrinischen Vormarsch die beste Gewähr des Erfolges, da sie den Besitz der anderen sicherte. Zunächst dann war jene über Bercselli von Wichtigkeit, da sie die Vorrückung über Novoselo nach Lastua und damit den Besitz des ganzen Küstenstriches erschloß.

Der ungünstigen Situation, in der sich Österreich Montenegro gegenüber nach jeder Richtung befand, war man sich in den militärischen Kreisen allgemein bewußt, aber es ging ganz über die Fassungsgabe der diplomatischen Machthaber jener Zeit, sich irgendwie vorzustellen, daß das kleine Montenegro es wagen werde, gegen das große Österreich aggressiv zu werden. Man war noch verblendet von den längst verrauschten Erfolgen gegen Napoleon und gefiel sich in der Rolle des Löwen an Furchtlosigkeit und Großmut.

Die Entnüchterung kam rasch!

Eröffnung der Feindseligkeiten. Gefechte vom 2. bis 7. August.

Die erste Veranlassung zum Ausbruch der Feindseligkeiten gab die Aufstellung eines vom Winde umgestürzten Triangulierungszeichens am Berge Troica[1]). Bisher hatte diese schon wiederholt nötig gewordene Arbeit die Montenegriner kalt gelassen. Nun aber wollten sie darin eine eigenmächtige

[1]) Paić und Scherb, Die Czernagora.

Grenzbestimmung erblicken — das schürte die mühsam zurückgehaltene Leidenschaft zu hellen Flammen. Erst versuchten einzelne, die Arbeiter abzuschaffen; als dies vergeblich war, riefen sie ihre Stammgenossen herbei, welche nun dieselben durch herabgerollte Steine verscheuchten, die beiden zum Schutze mitgegebenen Jäger überfielen und gefangennahmen. Eine rasch aus Gomila herbeigeeilte Patrouille mußte vor dem seitens der Montenegriner eröffneten Gewehrfener zurückweichen. Damit hatten die Feindseligkeiten begonnen, die sich bald darauf gegen die von den Truppen besetzten Objekte richteten; vorerst gegen Vidrak. Eigentümlicherweise war es ein Weib, welches dieselben eröffnete. Von einem Manne, den sie mit ihrem Leibe deckte, gefolgt, suchte sie die Casette in Brand zu stecken. Zwei Schüsse streckten beide zu Boden [1].

Da wnrde es rings in den Bergen lebendig — aus den schützenden Felsblöcken tauchten Hunderte von Montenegrinern auf und sprangen im wilden Ansturm über die Felsen herab, gegen die Posten Gomila und Vidrak. Der Angriff war eben schon vorher geplant, er hatte nur des Zeichens zum Beginn geharrt!

Gefechte am 2. August [2].

Es war um 12 Uhr mittags des 2. August. Von allen Seiten umfaßt, alarmierten beide Posten die ganze Linie, doch nur von Lastna oder S. Stefano konnten sie auf Hilfe hoffen, bis zum Eintreffen dieser blieben sie der eigenen Kraft, dem eigenen Mute überlassen.

Vor allem erschien Vidrak gefährdet. Am Fuße des Berges gelegen, war die Wachhütte von diesem und den benachbarten Höhen dominiert.

Der Unterjäger Karl Maukner, welcher dort befehligte, ließ sofort, als er den Angriff erkannte, das Tor schließen und forderte seine Leute zum äußersten Widerstand auf. Die mutige Besatzung war bereit eher zu sterben, als den Posten

[1]) Nach Paić wäre es erst am 3. geschehen, nach der militärischen Relation, K. A., F. A. Repressaliengefechte 1838, VIII, ad 7, werden beide schon mit 2. August unter den Toten angeführt.

[2]) Hiezu Beilage 3.

zu übergeben. Umsonst rollten die Montenegriner ganze Steinlawinen herab, umsonst erschöpften Hunderte der wilden Bergsöhne List und Gewalt. Nichts vermochte die entschlossene Tapferkeit der Jäger zu brechen. Mehr als zwei Stunden hielten diese unentwegt den wütenden Anfällen stand, bis endlich die flatternden Federbüsche der Kameraden von Novoselo aus dem Dickicht tauchten — Hilfe in höchster Not. Oberleutnant Landtmann führte sie (zirka 30 Mann) in eiligem Marsche heran. Eine geringe Kraft gegen den übermächtigen Feind. Schritt für Schritt erkämpfte sich die Abteilung den Weg gegen die Hütte, aber für einen kräftigen Ansturm war sie zu schwach. — Da riß in richtiger Erkenntnis der Lage der kühne Maukner das Tor auf, stürzte an der Spitze seiner Schar gegen die Montenegriner und schuf so der Unterstützung Luft. Mit schallendem Hurra warf sich diese nun auf den verwirrten Feind. Überwältigt flohen die Czernagoren in den Schutz der Berge. Vidrak war erhalten und damit der Durchbruch des Zentrums der Postenkette vereitelt und mehr noch, der Weg, welchen die Verstärkungen aus Budua gegen Novoselo und den Kopacz einschlagen mußten, gesichert. Ein Ergebnis von entscheidender Bedeutung für die Folge. Oberleutnant Landtmann drängte den Gegner bis über die Höhe und ließ dann den Oberjäger Jöchlinger mit 27 Mann zur Besetzung derselben sowie des Postens zurück. Ein rasch improvisierter Steinwall schützte erstere vor plötzlichem Überfall. Er selbst eilte nach Novoselo, um das wichtige Defilé zwischen den Bergen Spass und Kopacz zu besetzen.

Unterdessen wogte auch um Gomila ein heißer Kampf, dem dann gleichfalls die Unterstützung der 1. Kompagnie aus Lastua ein vorläufiges Ende machte, indem sie die Montenegriner zurücktrieb und sich des vorliegenden Berggipfels bemächtigte. Später erschien, durch den Hauptmann Spanner geführt, Hilfe aus S. Stefano und Budua, welche die Abteilung der 1. Kompagnie ablöste und den Besitz Gomilas sicherte, doch währte das Geplänkel bis gegen 9 Uhr abends.

Die Verluste in beiden Gefechten waren österreichischerseits unbedeutend. Leutnant Stravolino und zwei Jäger der 1. Kompagnie wurden verwundet, ein Jäger blieb tot.

Oberstleutnant Roßbach, von dem Angriff auf Vidrak und Gomila in Kenntnis gesetzt, hatte sofort aus Budua die 5. Kompagnie (Hauptmann von Speck) und die halbe 4. Kompagnie (Hauptmann von Langenau) seines Bataillons zur Unterstützung der Posten Gomila, Spiridione und Oradienizza unter Hauptmann Spanner vordirigiert. Die zweite Hälfte der 4. Kompagnie beorderte er nach Marovich, einen Zug der 8. Kompagnie (Hauptmann Frank) des 2. Bataillons von Erzherzog Friedrich-Infanterie nach Novoselo.

Er selbst eilte von Cattaro über S. Stefano nach Gomila, nachdem er dem zurückbleibenden Kommandanten des 2. Infanteriebataillons, Major Guolfinger, den Befehl erteilt hatte, mit seinen 1½ Kompagnien und der 6. Jägerkompagnie nach Budua abzurücken, die dortige eigene 8. Kompagnie über Žukovizza nach Novoselo zu senden und das Defilé Spass—Kopacz zu besetzen.

Nähere Dispositionen stellte er nach seinem Eintreffen am Kampfplatz in Aussicht. Die Sachlage werde entscheiden, ob er die vom Generalkommando ein für allemal gegen montenegrinische Übergriffe angeordneten Repressalien überhaupt und wenn, in welchem Umfang er sie durchführen könne.

Die Meldungen Roßbachs über die Ereignisse vom 2. August und seine infolge derselben erteilten Dispositionen langten erst am 7. August beim Generalkommando zu Zara ein. Die Anordnungen, welche dieses verfügte, waren für die weitere Entwicklung ohne Wert, da der Kampf an diesem Tage bereits beendet war [1]).

[1]) Die Verfügungen waren folgende: 7. August: Eine Kompagnie Mayer-Infanterie wurde aus Ragusa nach Castelnuovo beordert, um die dortige Kompagnie Friedrich abzulösen. Letztere sollte nach Cattaro abgehen; eine halbe Raketenbatterie und eine eventuelle Verstärkung aus dem nächsten kroatischen Grenzregiment wurden vom Hofkriegsrat erbeten. — Unterdessen hatte der GM. Tursky schon vorher (4.) die Kompagnie Mayer aus Ragusa nach Cattaro instradiert, die Sendung von 30.000 Patronen für die Truppe, von 80.000 für die Terrieri angeordnet, den Nachschub an Lebensmitteln eingeleitet. 9. August: Auf die Meldung Roßbachs vom 4. August, daß der Kampf größere Dimensionen angenommen, disponierte das Generalkommando fünf Kompagnien des 20. Jägerbataillons nach Cattaro und ließ die von diesem

3. August.

Oberstleutnant Roßbach traf am Vormittag des 3. August bei Gomila ein und besichtigte die Stellung, in welche indes, wie aus dem weiteren Verlauf hervorgeht, die 2. Jägerkompagnie — nach Übernahme der Posten Spiridion, Oradienizza und Marovich durch die 4. Kompagnie — eingerückt war. Von der Zweckmäßigkeit der Besetzung überzeugt, verstärkte er dieselbe durch einen Teil der 4. Kompagnie und stellte die ganze Linie bis S. Stefano unter Kommando des Hauptmanns Spanner. Die 5. Kompagnie führte er, für seinen rechten Flügel besorgt, persönlich nach den Bergen Spass und Kopacz, um deren Besitz die Abteilungen der 1. Jägerkompagnie und der dahin gesendete Zug von Erzherzog Friedrich in ungleichem Kampfe mit den Montenegrinern rangen.

Kaum bemerkte der Gegner den Abmarsch Roßbachs, als er sich in wütendem Ansturm gegen Gomila warf, fest entschlossen, um jeden Preis die Aufstellung daselbst an der rechten Flanke zu durchbrechen und der abmarschierenden 5. Kompagnie in den Rücken zu fallen. Hauptmann Spanner entsendete rasch alle verfügbaren Kräfte an den bedrohten Punkt und wieder scheiterte an dem Mute und der Kraft der Verteidiger die tolle Kühnheit, an deren Kaltblütigkeit der rasende Angriff der wilden Leidenschaft des Gegners.

Unvermögend hier durchzudringen, wandten sich die Montenegriner nun gegen die linke Flanke Spanners.

Von dem Berge Troica herab wälzten sie mächtige Steinmassen und überschütteten die Jäger mit mörderischem Feuer. Aber weder die niederschmetternden Felsblöcke, noch das tödliche Blei vermochten den Mut dieser und der geringen Zahl mitfechtender Pastrovicchianer zu erschüttern.

---

an der türkischen Grenze innegehabten Posten durch zwei Kompagnien Mayer aus Zara besetzen. 11. August befahl das Generalkommando weitere zwei Kompagnien Mayer nach dem Kampfplatz einzuschiffen und ließ Cattaro notdürftig mit Geschützen armieren (8 Doppelhaken, 2 zehnpfündige Haubitzen). 12. August: Auf die Nachricht vom Friedensschluß wurden die in Marsch gesetzten Kompagnien des 10. Jägerbataillons zurückberufen und die Einbarkierung der Division Mayer eingestellt. Die Kompagnie Mayer, welche General Turszky aus Ragusa berufen, hatte er bereits am 8. wieder dahin gesendet.

Nochmals machte die Nacht dem Kampfe ein Ende. Die Montenegriner zogen sich ins Gebirge zurück. Gomila blieb im Besitz der Kaiserlichen.

Aber auch Vidrak blieb es!

Dort hatte unterdessen Unterjäger Jöchlinger mit seiner kleinen Schar die Wachhütte nnd den Steinwall auf der Höhe gegen alle Angriffe gehalten. Von allen Seiten umschlossen, spornte er durch Zuruf seine Leute an. Ruhig und besonnen erteilte er im heftigsten Feuer seine Befehle.

Vierundzwanzig Stunden blieb die Mannschaft ohne Nahrnng, ohne Wasser, bis es einer Schleichpatrouille gelang, sich nach S. Stefano durchzuschlagen und Lebensmittel herbeizuschaffen.

Oberstleutnant Roßbach war mit der 5. Kompagnie um 12 Uhr mittags in der Nähe des Berges Spass angelangt. Heftiges Gewehrfeuer zeigte ihm die Abteilungen der 1. Kompagnie und den Infanteriezug in furchtlosem Kampfe mit dem weit überlegenen Gegner, der bereits die Höhen des Kopacz besetzt hielt und dem Eingang des Ortes Novoselo sich näherte. Kaum 200 Mann kämpften gegen mehr als 2000. Rasch entschlossen entwickelte er die Kompagnie zum Gefecht und griff, gegen den gegnerischen rechten Flügel vorgehend, diesen an.

In die Kette aufgelöst eilten die Jäger vor, bis zur normalen Distanz für den Sturm. In diesem Augenblick ließ Roßbach das Signal hiezu geben. Die steile Böschung hinderte den Anlauf. Schritt für Schritt, unbeirrt durch das Feuer, drang Mann neben Mann vor, bis in die Stellung der Montenegriner. Im Nu war dieselbe mit dem Bajonett gesäubert. Doch nochmals sammelte sich der Gegner auf einer rückwärts gelegenen Kuppe. Roßbach ließ eine halbe Kompagnie gegen ihn vorrücken, ralliierte die andere halbe als Reserve und befahl ihr, der ersten zu folgen. Wieder wurde die Stellung mit dem Bajonett genommen.

Die Höhe des Kopacz war endgiltig erstürmt. Verwirrt flohen die Montenegriner auch hier in die Berge. An allen Punkten waren sie entscheidend zurückgewiesen, die Ehre des Tages blieb den kaiserlichen Truppen.

Unterdessen war anch die 8. Kompagnie von Erzherzog Friedrich aus Budua bei Novoselo eingetroffen.

Den Ereignissen des Tages entsprechend, sendete Roßbach an Major Guolfinger den Befehl, mit der 6. Jägerkompagnie gleichfalls nach Novoselo zu marschieren, eine Infanteriekompagnie jedoch als Ersatz der 5. Jägerkompagnie nach Gomila zu dirigieren.

Major Guolfinger disponierte die 10. Infanteriekompagnie nach Gomila; mit der 7. und der 6. Jägerkompagnie eilte er nach Novoselo.

4. und 5. August.

Die Kräfte, welche am 4. für die Fortsetzung des Kampfes zur Verfügung standen, waren am linken Flügel unter Hauptmann Spanner die 2. und 4. Jäger-, dann die 10. Infanteriekompagnie (letztere aber nicht komplett), am rechten Flügel unter Major Guolfinger die 1., 5., 6. Jäger-, dann die 7. und 8. Infanteriekompagnie. Ferner die vom Kreisvorsteher zu Cattaro zu Hilfe gesendeten Terrieri des Cattarenser, Mokriner und Župpaner Kreises (zirka 700). Auf die 1. Kompagnie war bei einem Vorgehen gegen die Montenegriner nicht zu rechnen, da diese größtenteils in den ihr zugewiesenen Posten verteilt war und bleiben mußte. Der 4. und 5. August verliefen ohne feindlichen Angriff.

Das günstige Ergebnis der Gefechte am 3. bestärkte Roßbach in dem Entschluß, mit den verfügbaren Kräften eine allgemeine Repressalie gegen montenegrinischen Besitz durchzuführen.

Die Nachricht, daß die Spizzanotten für den 6. August einen Einfall in Montenegro planten, bewog ihn, die Unternehmung für diesen Tag anzuordnen. Der Zweck war, in möglichster Ausdehnung Hab und Gut des Gegners zu vernichten und hiebei denselben mit Waffengewalt zu verhindern, sich der Durchführung zu widersetzen.

Für ersteres standen die Terrieri, für letzteres die Truppen zur Verfügung.

Seiner Absicht zu entsprechen, mußte Roßbach einzelne Kolonnen in montenegrinisches Gebiet senden, um einen genügend ausgiebigen Raum zu okkupieren. Gleichzeitig war es von Vorteil, eine stärkere Abteilung gegen Süden zu dirigieren, die den Einfall der Spizzanotten unterstützen konnte.

Roßbach erließ schon am 5. folgende Disposition, deren Vollzug mit Anbruch des 6. auszuführen war:

„Da verschiedene Terrieri aus der Župpa, Cattaro und Mokrine diese Expedition mitmachen und besonders zur Verheerung der Felder und Häuser verwendet werden, so sind überall unsere Truppen eingeteilt, um denselben den Weg und die Lokalitäten zu zeigen, daher selbe beizeiten von den Abteilungskommandanten an sich gezogen und belehrt werden müssen".

„Überhaupt muß sich alsogleich jeder Kommandant einer gemischten Angriffskolonne seine hier ausgesprochene Aufgabe herausschreiben und sich pünktlichst darnach benehmen, damit womöglichst der ganze Plan in Übereinstimmung ausgeführt werde. Es versteht sich von selbst, daß beim Eintreten außerordentlicher Ereignisse ein jeder sich nach Umständen benehmen wird, ohne jedoch das Ganze aus den Augen zu verlieren."

„1. Eine Jägerkompagnie und 50 Pastrovicchianer behalten Gomila besetzt und verteidigen es bis auf den letzten Mann; bedrohen den Weg gegen Ostren und zerstören, wenn es leicht sein könnte, die vorliegenden Besitzungen der Montenegriner; patrouillieren links gegen die Einsattlung von Dolovi und halten rechts das Tal gegen Vidernak im Auge; der Herr Flügelkommandant darf nur im höchsten Notfall ein Drittel seiner Reserve vorziehen."

„2. Oradienizza—Spiridion bleibt mit einer halben Jäger- und einer halben Infanteriekompagnie und dem Reste der Pastrovicchianer samt 40 Cattaresern, den ältesten Hauptmann zum Kommandanten habend, besetzt, beobachtet und pratrouilliert besonders seine Flanke und unterstützt im Notfall Gomila; verteidigt aber seine Position (wozu der spitze Berg rechts vom Wege gehört) auf alle Fälle bis auf den letzten Mann, damit ja kein Feind gegen Marovich herabkomme."

„3. Die 100 Cattareser Terrieri (Serdar Nikolich), 1 Zug Jäger, 1 Zug Infanterie von 12 Pastrovicchianern geführt, brechen bei Tagesanbruch von Oradienizza auf und marschieren den nächsten Weg auf Vidernak—Pod Ubel los. Dort angekommen verteilen sich die Terrieri nach Angabe der Pastrovicchianer in die Hütten und Felder und ruinieren und zün-

den alles an, was ihnen unterkommt (nur nicht Religionsgegenstände, unbewaffnete Weiber und Kinder). Die Jäger lösen sich an gut gewählten Orten in eine schützende Kette auf, die Infanterie bildet nah ihre Unterstützung."

„4. Die Terrieri von Mokrine, 1 Zug Jäger, 1 Zug Infanterie von zwölf Pastrovicchianern geführt, brechen ebenfalls so von Oradienizza auf und marschieren den nächsten Weg von rückwärts, auf die rechte Lehne des Berges Velja-Glava, gegenüber dem Posten Vidrak. Dort angekommen . . . . . (wie sub 3)."

„Es wäre zu wünschen, die Montenegriner von dort bis auf ihre höheren Berge zu vertreiben, um die nächsten Höhen von Vidrak zu reinigen."

„5. Von dem Paß Kopacz—Spass werden ebenso 100 Župpaner mit 1 Zug Jäger, 1 Zug Infanterie, 12 Pastrovicchianer zur Verheerung alles Montenegriner Gutes, links vorwärts zwischen dem Wege von Bercselli und dem von Vidrak, abgesendet, benehmen sich so wie die anderen oben beschriebenen Kolonnen und bleiben links in gleichsamer Verbindung mit Vidrak und rechts mit der Expedition gegen Bercselli."

„6. Desgleichen sendet der Herr Flügelkommandant, Major von Guolfinger, 100 Župpaner mit einer halben Kompagnie Infanterie, 12 oder mehr Pastrovicchianern gegen den eigentlichen Grenzpunkt zwischen den Bergen Stalil und Krst, von einem Hauptmann geführt."

„7. Der Rest der Župpaner, Mainotten und Pastrovicchianer (mehrere hundert an der Zahl), machen, unterstützt von einer halben Kompagnie Jäger, einer halben Kompagnie Infanterie (unter Anführung entweder des Herrn Flügelkommandanten oder eines Hauptmanns) rechts hinüber eine Diversion gegen Gluhido zu Gunsten der Spizzanotten, die, wie ich zufällig in Erfahrung gebracht habe, ebenfalls morgen früh eine Repressalie auszuführen gedenken."

„Dieser Expedition läßt sich nichts vorzeichnen, sie benimmt sich ganz nach Umständen, läßt die Felder von den Terrieri verheeren und zieht sich wieder gegen Kopacz zurück, wenn die Spizzanotten und die Unsrigen Rache genommen haben."

„8. Dreiviertel Kompagnien Jäger und dreiviertel Kompagnien Infanterie behalten den Paß von Kopacz—Spass unter einem Hauptmann besetzt und verteidigen ihn, was immer geschehen könnte, gegen jeden Feind bis aufs äußerste, entsenden eine halbe Zugspatrouille rechts gegen Gluhido (Gluida) und links gegen Vidrak-Dobrun, um auf diese Art in möglichst permanenter Verbindung mit der ganzen Expedition zu verbleiben."

„Sobald die Repressalie bei jeder Kolonne vollbracht ist, wird mit Erhaltung der Verbindung auf den Höhen in oder vor unsere jetzt besetzte Grenzlinie zurückgegangen und alldort eine gedrängte provisorische Position genommen, bis etwas anderes befohlen würde."

„Was immer sich inzwischen ereignen könnte, der endliche Rückzug bleibt immer der, woher man gekommen ist, um die Schlüssel der gesamten Position aufrecht zu erhalten, von denen alle folgenden anderweitigen Operationen ausgehen müssen."

„Die Losung ist Vienna—Parole Valentino, ich werde bis morgen abends wenigstens, vor und am Paß Kopacz zu finden sein."

Castellastua, am 5. August 1838, 10 Uhr früh.

Roßbach, Oberstleutnant.

Diese Disposition gliederte den Angriff in zwei Hauptgruppen, deren eine von Gomila, die andere von Kopacz dependierte. Als Kommandant der ersteren — des linken Flügels — fungierte Hauptmann Spanner. Bestimmt wurden von dieser: zur Besetzung Gomilas die 2. Jägerkompagnie (Oberleutnant Schoebl wegen Erkrankung des Hauptmanns Karl von Delmotte); zur Besetzung von Oradienizza und Spiridione die halbe 4. Jäger- und die halbe 10. Infanteriekompagnie (Hauptleute Langenau und Pindtner). Je ein Zug dieser beiden Kompagnien rückte unter Oberleutnant Sanner gegen Pod-Ubel, je ein anderer unter Leutnant Dietrich gegen Velja-glava.

Kommandant des rechten Flügels blieb eigentlich Roßbach selbst. Von diesem wurde ein Zug der 6. Jäger- und ein Zug der 7. Infanteriekompagnie in den Raum zwischen

den Wegen nach Vidrak und Bercselli, die halbe 5. Jäger- und die halbe 8. Infanteriekompagnie unter Oberleutnant Baron Reichlin (der Hauptmann war erkrankt) gegen die Berge Stalil und Krst, die zweite Hälfte beider Kompagnien unter Major Guolfinger gegen den Berg Kappa entsendet.

Die restierenden drei Züge der 6. Jäger- und der 7. Infanteriekompagnie besetzten den Kopacz.

Dem Zwecke und der Disposition entsprechend, waren die bei einem Vordringen unvermeidlichen Zusammenstöße mit dem Gegner nicht als einheitliches Gefecht gedacht und können auch nicht zu einem solchen zusammengefaßt werden, müssen daher als völlig voneinander isolierte Einzelgefechte geschildert werden.

Dem erteilten Befehle gemäß, rückten alle Kolonnen mit Tagesanbruch nach den ihnen bestimmten Punkten ab.

Die Montenegriner waren, von der numerischen Schwäche der kaiserlichen Truppen unterrichtet, auf eine so kühne Offensive nicht gefaßt. Sie hatten sich, da sie ihren Zweck, im raschen Ansturm die Besatzungen der Casetten niederzuringen, durch das rechtzeitige Eintreffen der Verstärkungen vereitelt sahen, größtenteils in den Bergen verborgen, um einen weiteren Sukkurs ihrer Brüder aus den benachbarten Nahien abzuwarten.

Nur wenige vorgeschobene Posten hielten das Feld.

Die Kolonne des Oberleutnants Sanner drang fast unbehindert bis zu den Höhen südlich Gomilas vor.

In aufgelöster Kette warfen die Jäger den Feind gegen diese zurück. Doch auf der Höhe angelangt, machte derselbe plötzlich halt und von allen Seiten stürmten mit wildem Geschrei Hunderte von Montenegrinern auf die Kolonne ein, um sie in die Ebene hinabzuwerfen [1]).

Rasch ließ Oberleutnant Sanner die Kette durch einen Teil des von Unterleutnant Ghetto geführten Unterstützungszuges der Infanterie verstärken und hielt so, wenn auch mühsam, stand. Alle weiteren Anstrengungen des Gegners scheiterten an dem kühnen Mute der Truppen. Unterdessen stürzten sich die Terrieri über alles monte-

[1]) K. A., F. A. Repressaliengefechte 1838, VIII, ad 12b/4 und a/2.

negrinische Eigentum. In kurzer Zeit loderten die Flammen auf, das Zerstörungswerk war vollbracht, der Gefechtszweck erreicht.

Oberleutnant Sanner befahl den Rückzug.

In diesem Augenblick riß eine Kugel dem Trompeter das Mundstück von der Trompete. Im allgemeinen Lärm verhallte die Stimme der Offiziere. Nur die nächsten Leute verstanden den Befehl und folgten seinem Rufe. Dadurch wurde die Kette gerissen, die Abteilung stand in höchster Gefahr, von den Montenegrinern, welche die Verwirrung bemerkten, durchbrochen zu werden. Sofort rief Oberleutnant Sanner die Terrieri herbei und eilte selbst an die bedrohte Stelle. Aber ihn warf eine Kugel verwundet zu Boden, die Terrieri flohen, ohne einen Schuß zu tun, bereits in hellen Scharen gegen Gomila. In diesem kritischen Augenblick bewährte sich glänzend die Disziplin und Kraft einer geschulten Truppe. Die Gefahr drohender Vernichtung machte sie nicht wanken, sondern entflammte sie zu neuem Mute, erweckte doppelt ihre Tatkraft.

Allen voran stürzten sich Korporal Poli und der Gemeine Porzoni an die bedrohte Stelle, rasch schloß sich die Kette und warf den Gegner zurück. Dann erst führte Leutnant Ghetto die Abteilung in voller Ordnung und Ruhe in die Ebene hinab. Die Montenegriner verfolgten sie trotz ihrer bedeutenden Überzahl nicht. Voll glühender Rachsucht stürmten sie vielmehr den fliehenden Terrieri nach.

Hauptmann Spanner, der von Gomila aus Augenzeuge dieser Vorgänge war, entsendete unter dem Oberjäger Schmadlak eine Patrouille, bestehend aus diesem, 2 Patrouilleführern und 12 Gemeinen der bereits teilweise herangezogenen 4. Kompagnie mit dem Auftrag, die Flüchtigen aufzunehmen und sie zum Widerstand zu ermutigen. Vergebens — in sinnloser Verwirrung eilten diese weiter an der zur Kette aufgelösten Patrouille vorbei. Schmadlak ließ nun in wirksamer Weise das Feuer gegen den Gegner eröffnen, er selbst aber suchte, gefolgt vom Patrouilleführer Schmidbauer, eine vorliegende Höhe zu erreichen, um die Verhältnisse zu überblicken.

In diesem Augenblick sahen sich beide von mehr als 40 Montenegrinern umringt. Schnell entschlossen stellten sie sich hinter eine Steinwand und hielten die Anstürmenden, welche des lebhaften Feuers wegen die Höhe von einer größeren Abteilung besetzt glaubten, länger als eine halbe Stunde zurück. Dann erst gelang es zwei von Gomila abgesendeten Patrouillen der 4. und der 2. Kompagnie, welchen sich einige Pastrovicchianer Panduren angeschlossen hatten, sie zu befreien.

Bei diesen Gefechten fielen der Kadett Conte Caprioli[1]), 1 Jäger und 2 Infanteristen.

Auch die Kolonne des Leutnants Dietrich vollzog ihre Aufgabe die Repressalien durchzuführen, aber auch sie mußte sich dann, von überlegenen Kräften hart bedrängt und im entscheidenden Augenblick von den Terrieri verlassen, nach der Ebene zurückziehen.

Vidrak blieb wieder sich selbst und der mutigen Entschlossenheit des Oberjägers Jöchlinger überlassen[2]).

War die Lage der obigen Kolonnen, als der rechten Flanke des linken Flügels der Aufstellung, eine bedrohte, so wurde jene der Besatzung von Gomila bald eine äußerst gefährdete.

Wohl gelang es anfangs auch dieser, bis auf die Höhe vorzudringen und das montenegrinische Eigentum zu zerstören, doch jede Stunde brachte neue Scharen in die Reihen der Gegner.

Schon setzten sich diese zu beiden Seiten und sogar im Rücken des Blockhauses fest.

Hauptmann Spanner mußte daher die halbe 4. Kompagnie unter Hauptmann Langenau vorziehen. Diese bahnte sich durch entschiedene Angriffe den Weg und machte so den Rücken der Stellung wieder frei. — Doch nur für kurze Zeit. — Der feindliche Ansturm wiederholte sich in rascher Folge und wenn er auch immer wieder an der Ausdauer der kaiserlichen Truppen scheiterte, so

[1]) Die Montenegriner stachen ihm beide Augen aus und füllten Kommißbrot in die leeren Höhlen. (H. H. u. St. A., Faszikel 9, Türkei-Grenzakten, Bericht Lilienbergs.)

[2]) K. A., F. A., Repressaliengefechte 1838, VIII, ad 11 b/2.

stand doch um 6 Uhr abends die eingeschlossene Besatzung in höchster Gefahr. Die schwache halbe Infanteriekompagnie unter Hauptmann Pindtner, welche mit nur 18 Rotten und 20 Cattarensern in Oradienizza stand, konnte ihrer Aufgabe, dieses und damit Spiridione und Marovich im Falle eines Angriffes zu schützen, selbst kaum genügen und hatte alle Verbindung mit Gomila verloren. Der dringenden Bitte des Hauptmanns Spanner um Unterstützung vermochte Oberstleutnant Roßbach, selbst in schwere Kämpfe verwickelt, nicht zu willfahren. Die Abteilung blieb der eigenen Kraft, dem eigenen Mute überlassen — und sie verlor beides nicht.

Oberstleutnant Roßbach erhielt die Meldnng Spanners erst um 12 Uhr nachts — sie war ausschlaggebend für sein ferneres Verhalten [1]).

Vorteilhafter als am linken gestaltete sich der Verlauf der Gefechte am rechten Flügel.

Die Kolonne Guolfinger rückte in stetem Kampfe bis zum Berge Kappa vor und drängte den Gegner bis zur Höhe desselben zurück [2]). Hier empfing sie eine starke Abteilung Montenegriner, die aus Gluhido (Gluida) zur Hilfe herbeigeeilt war. Von drei Seiten durch Steinwälle geschützt, schien diese unangreifbar — den Kaiserlichen war sie es nicht. Rasch sammelte Major Guolfinger die in der Verfolgung etwas auseinandergekommene Kompagnie und schmetternd blies das Horn zum Sturme. Todesmutig gingen die Jäger, ging die Infanterie vor, von Stein zu Stein in hart errungenen Schritten, trotz des lebhaften Feuers und der stürzenden Felsblöcke. Endlich war der Wall erreicht und mit lautem Hurra warfen sie sich auf den Feind. Jeder einzelne wurde zum Helden, allen voran der Korporal Munari, dessen Kühnheit und Tapferkeit der Kommandant besonders hervorhebt. Ihm zur Seite zeichneten sich Feldwebel Fernier, die Gemeinen Andreghetti, Motta und die beiden Moino besonders aus. Im Nu hatten die kaiserlichen Bajonette die Höhe vom Gegner gesäubert. Unter dem Schutze derselben konnten nun die Terrieri ungehindert ihr Zerstörungswerk durchführen.

[1]) R. K. M., Registr. 1838, Praes. Nr. 1400, 1401, 1402 (1320 C), Bericht Roßbachs und Spanners.

[2]) K. A., F. A., Repressaliengefechte 1838, VIII, 12 a/1.

Bis 12 Uhr nachts, wo sie zurückberufen wurde, hielt die Abteilung den Kappa besetzt; doch vergeblich erwartete sie das Eintreffen der Spizzanotten. Diese, von den Montenegrinern bestochen, hatten den Einfall aufgegeben.

Schon während des Vordringens dieser Kolonne hatten die Montenegriner versucht, im Rücken derselben, zwischen ihr und dem Berge Kopacz, festen Fuß zu fassen und hiezu den Monte Scala besetzt. Damit war die Kolonne abgeschnitten und mußte im Falle eines erzwungenen Rückzuges zwischen zwei Feuer kommen.

Oberstlentnant Roßbach, welcher sich am Paß Kopacz befand, entsendete den Unterleutnant von Fellinger mit der halben 6. Jägerkompagnie, um den Gegner zn vertreiben und die Kuppe zu halten [1]). Von Stellung zu Stellung in drei Stürmen warf die Halbkompagnie den Feind zurück und sicherte den Besitz der Höhe. Umsonst waren auch hier alle Versuche der Montenegriner, dieselbe wieder zu gewinnen.

Gleich der Kolonne Guolfinger drang auch die Kolonne Reichlin erfolgreich vor [2]). Nachdem die Župpaner die Repressalien durchgeführt, bemächtigte sie sich der Einsattlung zwischen den Bergen Stalil und Krst und hielt hier allen Vorstößen stand.

Aber auch ihre Lage wurde von Stunde zu Stunde eine gefährdetere, denn von allen Seiten strömten neue Scharen der wilden Bergsöhne herbei. Bald konnte sie sich nur mehr mit äußerster Anstrengung behaupten. Oberleutnant Baron Reichlin wurde verwundet, Leutnant Frosconi übernahm das Kommando. Bis gegen Abend währte das Gefecht, da erklärten die zur Verstärkung herangezogenen Župpaner nicht weiter kämpfen zu wollen und die Truppe zu verlassen.

Nur mit Mühe wurden sie endlich vermocht, bis zum Eintreffen jener Verstärkungen auszuharren, um welche Frosconi den Oberstleutnant Roßbach nun dringend bat. Dieselben konnten ihm allerdings nicht gesendet werden, doch schützte ihn das Hereinbrechen der Nacht und das damit verbundene

[1]) K. A., F. A., Repressaliengefechte 1838, VIII, ad 12 b/3.

[2]) Ebenda. ad 12 b/1 und Meldung Roßbachs vom 6. August, 8 Uhr abends, beim Generalkommando Zara, Praes. Nr. 283.

allmähliche Erlahmen des gegnerischen Feuers vor der Fahnenflucht der Terrieri.

Die Abteilung unter Leutnant Kier, welche die Verbindung mit Vidrak herzustellen und den Raum zwischen diesem und dem Wege nach Bercselli zu durchstreifen und zu sichern hatte, wurde vom Feinde weniger bedroht.

Sie führte die ihr befohlenen Repressalien durch, doch gelang es ihr ebenfalls nicht, Vidrak vom Ansturm des Gegners zu befreien.

Immerhin behauptete sie die Stellung auf den Höhen und schützte so die linke Flanke der Kolonne Reichlin von Vidrak her.

Die Reserve unter Roßbach blieb am Berge Kopacz, dessen Besitz sie festhielt, stehen und entsendete nur die bereits erwähnte Halbkompagnie gegen den Monte Scala.

Bis gegen Abend währte, wenn auch zeitweise unterbrochen, das Feuer von beiden Seiten.

Für die kaiserlichen Truppen machte sich schon am Nachmittag der Mangel an Wasser und Munition hart fühlbar. Ihn zu beheben, fehlten die nötigen Transportmittel.

Endlich, es war gegen 1/48 Uhr, begann der Kampf allmählich nachzulassen, um bald darauf ganz zu verstummen.

Der Zweck, die Durchführung der Repressalien, war allseits erreicht — die Montenegriner hatten die unwiderstehliche Gewalt altösterreichischen Mutes, altösterreichischer Tapferkeit kennen gelernt, ihre Verwegenheit und Raubgier war gezüchtigt, der Glanz des Erfolges umwob die kaiserlichen Waffen. — Helleuchtend erschien in der Siegesfreude das Heute, — aber bange und düster war der Blick nach dem Morgen.

Die Meldungen vom linken Flügel bei Gomila klangen ernst, die Kolonne Reichlin war durch den Wankelmut der Župpaner in höchster Gefahr, Vidrak hielt der mutige Oberjäger Jöchlinger mit letzter Kraft.

Auf zeitgerechte Unterstützung war von keiner Seite zu hoffen. Erst am 4. hatte der Brigadier General Tursky eine Kompagnie Mayer-Infanterie von Ragusa nach dem Pastrovicchio in Marsch gesetzt, der Abmarsch von weiteren fünf Kompagnien des 10. Jägerbataillons wurde infolge der

Entfernung überhaupt erst am 9. anbefohlen. Die Terrieri konnten nicht mehr zählen. Aus Montenegro kamen düstere Nachrichten. Von allen Seiten eilten neue Kämpfer den Brüdern der Czerniczka Nahia zu Hilfe und in Cettinje harrten über 3000 Mann, um am 7. unterstützend einzugreifen. Kaum 900 Mann standen gegen ebenso viele tausend.

Diese Lage forderte neue Entschlüsse.

Ein weiteres Festhalten der gewonnenen Höhen war undenkbar und unnötig.

Vor allem galt es einem Einbruch der Montenegriner über den Kopacz zu begegnen — dem Schlüsselpnnkt zum südlichen Pastrovicchio. Die ursprüngliche Linie mußte gehalten werden, gehalten um jeden Preis. Und hiezu entschloß sich Roßbach, das wollte er bis zum letzten Mann.

In lautloser Stille ließ er um Mitternacht die vorgeschobenen Abteilungen am Kopacz sammeln und in kurzer Zeit waren die 5. und 6. Jägerkompagnie, die 7. und 8. Infanteriekompagnie zu seiner Disposition vereint.

Ungebrochen an moralischer Kraft und kühnen Mutes, aber physisch von dem fünftägigen Kampfe erschöpft, erwarteten die kaiserlichen Truppen den dämmernden Morgen, den übermächtigen Feind [1]).

Jeder einzelne war sich der Verhältnisse bewußt. Hier galt es nicht mehr zu siegen oder zu sterben, es galt nur zu sterben — und im Tode das Ehrenschild der kaiserlichen Waffen unbefleckt zu wahren: Ave Caesar morituri te salutant!

Kein Laut unterbrach die tiefe Ruhe des dämmernden Tages. Still lagen die wilden Schluchten und Felsen, kein rollender Stein kündete die Feindesnähe.

Schweigend standen die Truppen zum Letzten bereit, — doch vergeblich sahen die Späher nach einem anschleichenden Gegner.

Was war geschehen? —

Der Mittag brachte endlich Klärung. Von den Bergen stiegen Abgesandte des Vladika herab. Sie brachte den Frieden und baten um Waffenstillstand. Das Unglaublichste wurde zur Tat.

[1]) R. K. M., Registr. 1838, Praes. Nr. 1400, 1401, 1402.

Wohl war die Lehre, welche das wilde Bergvolk erhalten, eine harte und in der ihm allein verständlichen Sprache erteilt. Umsonst hatte es sich den Österreichern widersetzt, umsonst versucht, deren mutigen Widerstand zu brechen; aus mancher Hütte scholl die Totenklage und manchen der Brüder fesselte die Wunde an das Lager. Aber dennoch war es sich seiner Übermacht bewußt — die Spuren des Kampfes machten den einzelnen zum Helden, im Kampfe zu fallen, gab dem Leben die Krone. Über 8000 Mann standen bereit, die Niederlage von gestern heute mit der Vernichtung des Gegners zu rächen. Gewiß hatte wieder andererseits die beispiellose Kühnheit, die nie versagende Kraft des Vorgehens der Truppe einem Volke imponiert, das sich nur der Tapferkeit und der Gewalt beugt. Noch lange klang ja unter den Liedern Montenegros der Sang von diesem Kampfe[1]), von dem großen einäugigen Wojwoden[2]) und seinen unerschrockenen Wölfen, die würdig seien mit den tapferen Czernagoren zu kämpfen — aber gerade diese Lieder tönten in den Worten aus: „Dennoch Tod ihren Häuptlingen, Tod jenen Gottlosen, die gegen alles menschliche Recht den Nachbarn seines Erbes berauben wollen, des Hauses worin seine Kinder geboren, und welches Gott ihm gegeben zu verteidigen, als die künftige Wiege seiner Kindeskinder."

Das Volk fühlte sich nicht besiegt; denn: „Glücklich hat das Gewehrfeuer, welches nachts gleich Schwärmen von Sternschnuppen von unserem Lager sprühte, hat der rasche Schwung unserer Säbel diese Weiberschänder zurückgetrieben, diese Herren der Schlösser an der grünen Küste, die Herren des Meeres, welches sie den Söhnen des Czernojevic Ivo entrissen."

Nein! Es war nicht die Tapferkeit der Truppen, nicht die Furcht vor diesen, welche im entscheidenden Augenblick den Stillstand erzwang, — diese Tapferkeit war auch zu hell leuchtend, um eines solchen Reliefs zu bedürfen — es war allein das mächtige Wort des Vladika.

---

[1]) Paić und Scherb und Marko Fedorowitsch, Die Slaven der Türkei.

[2]) Roßbach hatte bei Aspern ein Auge verloren.

Im Besitz aller Herrscher- und mehr noch aller priesterlichen Gewalt schlenderte er den Bannfluch gegen jeden, der es wagen würde den Kampf fortzusetzen. Da beugten sich die gläubigen Hochländer vor dem Machtspruch ihres obersten Priesters, da verstummte ihr Kampfgeschrei, ihre Rachsucht knirschte in übersinnlichen Fesseln. Und der Vladika? Was hatte ihn bewogen, den sicheren Sieg aufzugeben, dem ungestümen Drängen des ganzen Volkes halt zu gebieten — er, der früher nicht im stande sein wollte, die Regelung der Grenze zu ermöglichen? — Die Furcht vor den Folgen! — Der Vladika war gewiß sonst ein ganzer Mann, mutig und kühn im Kampfe, energisch und entschlossen in der Ausführung seiner Pläne — sein Haß gegen Österreich blieb ein steter Stachel. Aber er war auch Diplomat. Ein Geschöpf jener Sorte, deren Tatkraft durch Erwägungen erlahmt, die überklug, so oft von den Ereignissen überrascht werden.

Durch den russischen Hauptmann Kowalewsky aufgestachelt, hatte er den Kampf erregt — nun bei der Entscheidung bangte ihm, zumal auch ersterer ihn im Stiche ließ, vor der Zukunft.

Hauptmann Oreskovich sagt darüber in seinem Memoire an die Staatskanzlei [1]:

Schon bei Beginn des Kampfes überzeugt, daß die numerische Schwäche der kaiserlichen Truppen, der Überzahl erliegen müsse, habe er sich nach Cattaro zu dem eben dort weilenden russischen Hauptmann Kowalewsky verfügt. Diesem, der ihn nun, etwas heuchlerisch um Rat fragte, was er bei dieser Situation tun solle, warf er in energischen Worten vor, daß er alle Schuld an den Ereignissen trage. Er habe es selbst gehört, wie er bei der Grenzreguliernng im Pastrovicchio die Montenegriner aufgereizt. Nun sei es seine Sache, den Vladika zur Einstellung der Feindseligkeiten zu bewegen. Kowalewsky war bestürzt, sein Spiel entlarvt zu sehen. „Ich verspreche Ihnen, daß der mir gegebene Rat unfehlbar und augenblicklich realisiert werden wird. Der Vladika muß es tun, wenn ich es ihm sage, denn ich besitze

[1] H. H. u. St. A., Faszikel 9, Türkei-Grenzakten, Memoire des Hauptmanns Oreskovich.

hinlänglich Einfluß auf ihn, um Ihnen dies mit Gewißheit verbürgen zu können" — erwiderte er wörtlich. Das gleiche Versprechen gab Kowalewsky auch dem als Zeugen herbeigerufenen Kreisvorsteher von Cattaro, Ivacich, dann eilte er nach Cettinje und 24 Stunden später baten die Abgesandten des Vladika um Frieden.

Friedensschluß. — Regulierung der Grenze.

Am 8. erschienen von montenegrinischer Seite der Bruder des Vladika Giorgio Petrovich und Hauptmann Kowalewsky, von österreichischer, der Kreisvorsteher Ivacich zur Unterhandlung. Oberstleutnant Roßbach erhielt den Befehl die Truppen in die Stellungen vor dem 2. zu etablieren, die Terrieri zu entlassen [1]).

Der Waffenstillstand wurde mit dreitägiger Kündigung auf einen Monat geschlossen, doch kam es nicht mehr zum Kampfe [2]).

Unglaublich klingt es, daß die Verluste auf österreichischer Seite nur 15 Tote, an Verwundeten neben 3 Offizieren, den Oberleutnants Sanner, Baron Reichlin und Unterleutnant Stravolino des 8. Jägerbataillons, nur 11 Mann betrugen [3]). Die Zahl der gefallenen Montenegriner wurde mit 21 Mann angegeben, die ihrer Verwundeten entzog sich jeder Schätzung.

Den Versicherungen des Vladika, daß die geschilderten Vorgänge durchaus nicht geplant gewesen, sondern nur als Gewaltakt einzelner aufzufassen seien, schenkte die österreichische Regierung und leider auch der Hofkriegsratspräsident Graf Hardegg trotz aller Gegenbeweise willig Gehör. Man beruhigte sich mit der erkünstelten Überzeugung, „daß man es keineswegs mit dem kombinierten Angriff des ganzen Volkes, dem irgendwelche Vergrößerungszwecke zu Grunde lägen, zu tun hatte und hielt dafür, daß ein Großstaat aus den Exzessen wilder Nachbarn keinen Ehrenpunkt machen könne [4])".

---

[1]) R. K. M., Registr. 1838, Praes. Nr. 1320, Meldung des FML. Lilienberg.

[2]) R. K. M., Registr. 1838, Praes. Nr. 1518 und 1496; Anhang IV.

[3]) Militärische Auszeichnungen der Offiziere und Mannschaft Anhang V.

[4]) Zum größten Glücke, denn General Tursky sendete voreilig die aus Ragusa gekommene Kompagnie Mayer bereits am 8. zurück;

Diese Anffassnng wurde durch die Erkenntnis gefördert, oder war vielleicht ganz auf dieser basiert, daß im Gegenfalle nur zwei Wege offen stünden. Entweder Montenegro exemplarisch zu züchtigen, oder es dauernd zu besetzen. Gegen ersteres sprach der große Aufwand an Geld und Truppen, der Mangel an Transport- und Subsistenzmitteln, gegen letzteres nebstdem der illusorische Wert, den nur die Vernichtnng der Bewohner zu einem realen hätte umgestalten können.

Den militärischen Ratschlägen [1]), die auf einen dritten, wohl den einzig richtigen Weg wiesen, verschloß man sich ganz. Diese verlangten einen festen Schutz der Grenze. Die Posten Gomila, Vidrak, der Kopacz und Gospodia sollten befestigt, mit Geschützen und einer entsprechenden Besatzung versehen, starke Unterstützungen in Marovich und Novoselo bereitgestellt und Aufnahmsposten in Spiridione und Oradienizza etabliert werden. In Cattaro, Budua, San Stefano und Lastua seien Reserven unterzubringen. Hiefür wurden bei absoluter Defensive, drei Bataillone, sonst aber sechs Bataillone gefordert [2]). Das Bewußtsein starker österreichischer Kräfte an der Grenze würde die Montenegriner für immer zur Ruhe zwingen, die blutige Lehre die Roßbach mit den wenigen Truppen ihnen erteilt, werde dann ihre Früchte tragen. — Vergebens! — War es engherzige, übel angebrachte Sparsamkeit, war es auch das charakteristische, stets wiederkehrende Streben, das eigene Licht dann leuchten zu lassen, wenn die Gefahr vorüber, wenn der Soldat mit seinem Blute

widerrief am 12., als er die Nachricht vom Frieden erhielt, alle getroffenen Instradierungen. Man hatte sich eben zu sehr in der Überzeugung gefestigt, Montenegro könne nichts Ernstliches unternehmen und die unerwartete Bitte um Frieden war, da man ihre eigentlichen Beweggründe noch nicht erkannte, nur geeignet, dieselbe zu bestärken.

[1]) Des FML. Lilienberg, Majors Poschacher und Hauptmanns Oreskovich.

[2]) Memoire Oreskovich und Lilienberg. H. H. u. St. A. Faszikel 9, Türkei-Grenzakte. H. Registr. 1838, Nr. 1529. Poschachers Memoire. — Die 3 Bataillone wurden vom FML. Lilienberg sofort, die 6 Bataillone erst mit dem Frühjahre gefordert, da es an Unterkunft etc. mangelte. Man wollte aber auch die 3 Bataillone nicht senden, um die Montenegriner nicht zu reizen. — R. K. M. Registr. 1838, Praes. Nr. 1496.)

Ordnung geschaffen — die militärischen Vorschläge blieben unbeachtet. Die bequemeren Ansichten der Diplomatie siegten über die unbequeme militärische Erkenntnis.

Die Folgen blieben nicht aus. Trotz des Waffenstillstandes begannen die Grenzräubereien bald von neuem und die kaiserlichen Untertanen im Pastrovicchio waren ungestraft den empörendsten Gewalttätigkeiten der Montenegriner ausgesetzt. Umsonst baten sie dringend um Hilfe, umsonst berichtete FML. Lilienberg über ihr Elend. „Heute bei den vorhandenen Verhältnissen ist schon die Frage nicht mehr am unrechten Orte, ob es weniger klug und mehr schimpflich wäre, die Oberherrschaft Montenegros anzuerkennen und einen jährlichen Tribut zu zahlen, als sich unaufhörlich öffentlich mißhandelt und seine Untertanen in das größte Unglück gestürzt zu sehen" — so schreibt dieser 1839 nach Wien. — Die Großmacht Österreich einen Tribut an Montenegro! Ein kaiserlicher General, dem edle Menschenliebe dieses Wort erpreßt!

Endlich waren 1840 die diplomatischen Unterhandlungen beendet, der Friede kam zu stande, die Grenzstreitigkeiten wurden unter Beihilfe Rußlands im Sinne Österreichs erledigt. Hauptmann Kowalewsky mußte sich in Wien wegen seines Vorgehens entschuldigen und der Vladika ließ bei Budua einen Galgen errichten, auf welchem jeder gehenkt werden sollte, der sich erkühnte auf österreichischem Boden zu rauben. Gleichzeitig kamen die Klöster des Vladika, Stanjevic und Podmaini, durch Kauf unter österreichische Herrschaft, Montenegro hatte keinen Besitz mehr in kaiserlichen Landen. Um Gomila und im Bereiche des Kopacz war der Edlen Blut nicht ganz umsonst geflossen.

Anhang.

I.

Übersicht

über die Garnisonsplätze und die Stärke der daselbst dislozierten Kompagnien an gemeiner Mannschaft, mit Rücksicht auf die zur Besetzung der verschiedenen Posten abkommandierten Leute, im Generalkommando Zara 1838[1]).

Garnisonsort	Truppen	Normal festgesetzter Lokostand an Gemeinen	Hievon durchschnittlich kommandiert, absent und krank	Zur Dienstleistung im Garnisonsorte verfügbar
Zara	7 Kompagnien Mayer-Infanterie	1260	300	960
	14. Kompagnie des 5. Feldartillerieregiments	140	19	121
Knin	1 Kompagnie des 10. Jägerbataillons . .	160	90	70
Spalato	1 Kompagnie des 10. Jägerbataillons . .	160	28	132
	1 Kompagnie des 4. Garnisonsbataillons	160	32	128
Fort Clissa	Vom 10. Jägerbataillon	40	4	36
Lesina	1 Kompagnie von Mayer-Infanterie .	180	23	157
	17. Kompagnie des 5. Artillerieregiments	140	76	64
Lissa	3 Kompagnien des 4. Garnisonsbataillons	480	201	279

[1]) Die Änderungen, welche bis 2. August für diese Übersicht eintraten, betreffen nur das 8. Jägerbataillon, welches das oben angeführte 11. Bataillon ablöste. Die Dislokationsverhältnisse desselben bei Ansbruch der Feindseligkeiten gibt Anhang II.

Garnisonsort	Truppen	Normal festgesetzter Lokostand an Gemeinen	Hievon durchschnittlich kommandiert, absent und krank	Zur Dienstleistung im Garnisonsorte verfügbar
Curzola	1 Kompagnie vom 4. Garnisonsbataillon	160	94	66
Ragusa	4 Kompagnien Mayer-Infanterie	720	177	543
	10. Kompagnie des 5. Artillerieregiments	140	47	93
Castelnuovo	1 Kompagnie des 11. Jägerbataillons . .	160	108	52
	1 Kompagnie Erzherzog Friedrich .	160	63	97
Cattaro	2 Kompagnien des 11. Jägerbataillons . .	320	53	267
	3½ Kompagnien Erzherzog Friedrich .	560	183	377
Budua	2 Kompagnien des 11. Jägerbataillons . .	320	250	70
	1 Kompagnie Erzherzog Friedrich .	160	39	121

Zara, am 7. Juli 1838. Jellachich, Major.

II.

Dislokationstabelle des 8. Jägerbataillons 1838.

Abteilung	Ort	Mann	Entfernung vom Stabe (deutsche Meilen)	Stabsoffiziere, Kompagnie- und andere Abteilungs- und Stationskommandanten
	Kreis Cattaro			
Bataillonsstab	Cattaro	6	—	Der Gefertigte.
1.	Lastua	74	5	Grenz-Pestkordons-Kommandant Hauptmann Jos. v. Delmotte
	Blockhaus . . .	13	6	Grenz-Pestkordons-Distriktskommandant
	Vieterno-Gumno	5	6½	
	Smilova-Uliza . .	5	5¾	Unterleutnant Sigmund Gergich d'Iwainska
	Sveta-Gospodia .	5	5¾	
	Novoselo	—	5½	Oberleutnant Franz Landtmann
	Vidrak	—	6	
2. Kompagnie	S. Stefano . . .	77	3½	Grenz-Sicherheitsposten-Kommandant Hauptm. Karl v. Delmotte
	Marovich	29	4¾	Grenz-Sicherheits-Distriktskommandant Oberleutnant Franz Schöbl
	S. Spiridione . .	12	4¾	1 Unterjäger
	Oradienizza . . .	12	5½	1 Unterjäger
	Gomila	17	6	1 Unterjäger
3.	Braich Casa Martinovich	15	4¼	Oberleutnant Franz Paul
	„ Casa Klach	66	—	
	Pobori	77	4	Unterleutnant Andreas Mayer
	Maini	36	3	1 Oberjäger
4.	Podmaini	174	4	Hauptm. Sigmund Lang v. Langenau
5.	Budua	170	2½	Hauptmann Ferdinand Speck v. Szepfalu
6.	Cattaro	175	—	Hauptmann Anton Paccaneri

Cattaro, am 11. Juli 1838.

Roßbach, Oberstleutnant.

III.

Manifest

des im Jahre 1813 während der französischen Herrschaft zu Dobrota in der Provinz Cattaro zusammengetretenen Nationalvereins in Gemeinschaft mit Montenegro und Unterwerfung unter die drei alliierten Mächte.

(Authentische Kopie.)

Col nome di Dio, Amen.

Dobrota li 29. Ottobre 1813.

Le due Provincie limitrofe di Montenero e delle Bocche di Cattaro, animate del Patriotismo, e da eguali Sentimenti, di Religione e di onore, si sono coll'ajuto dell altissimo credenti e rese libere, scuotando il giogo francese, mediante il proprio sangue e sacrifici, e si giàrano reciprocamente, sopra Iddio Signore la fedeltà e la costante unione in ogni caso ed evento.

Sicome le medesime si sono ora dedicate sotto l'alte e potente protezione delle tre potenze alleate: Russia, Austria e Gran Bretagna cosi dichiarono, ed a nome loro i rispettivi Capi, che si mai le Combinazioni politiche obligassero o l'una o l'altra a dedicarsi e qualcuno in particolare dei detti Governi di seguire la stessa sorte ambedue, cioé sottostare tutte due allo stesso governo con quelle condizioni e priveleggi che hanno goduto e che sperano di ottenere anche in appreso.

Che se mai la Potenza, che li governerebbe fossa costretta ad allontanarsi per le circonstanze della guerra, le medosime due Provincie ed a nome loro i rispettivi capi dichiarano ed intendono di restar liberi ed indipendenti, come liberi e di proprio Consentimento si sarebbero dedicate, ratificando la propria unione, ed indipendenza anche nell'avenire se occcresse col proprio sangue, intendendosi sempre escluso il Governo Francese, contenti pin tosto di morire uniti in qualcunque disgrazia, che di rimanere sotto la Tirannia Gallica. In fede

Metropolita Pietro Petrovich;
Governatore Vukolai a nome di tutto Montenero e Brda;
Aloise Conte Viscovich Capitano; Andrea Tripcovich Capitano;
Theodoro Conte Ivellich Capitano; Vasilio Giurasscovich (in serviano);
Pietro Lazzari gindice per il Capitano Gioseppe Lukovich;
Theodoro Ivellich per la contrada di Pastrovicchio;
Marco Antonio Ant. Gregorina per le Comuni del Conlado;
Prete Giuro Lazzarovich a nome dei tre Comuni e di Zuppa;
Prete Filippo Cortich a nome della Comune di Cartole (in serviano);
Prete Rade Rodonich a nome della Comune di Lositza;
Andreo Tripcovich (?) per la Comune di Stolievo;
Mirislav Con. Zanovich per la Città di Budua;
Prete Giuro Lazzarovich a nome della Comune di Scagliari che fa la croce cosi pregato dal loro Capitano Tripo Petrovich;
Steffano Lazzarovich a nome della Comune di Mulla.

Io Francesco Liepopoli ho esteso e sottoscritto la retoscrita scritura, cosi pregato da S. E. Monsignor Metropolita e dei capi rispettivi delle comunità qui sopra sottoscritti.

Francesco Liepopoli.

IV.

Dokument

für den Abschluß des Waffeustillstandes zwischeu Österreich uud Mouteuegro am 8. August 1838.

La conveuzioue conchiusa a voce nel giorno di jeri, viene oggi confermata, e perciò dal giorno d' oggi 8. (otto) Agosto correute sarano sospese le ostilità sul monte di Pastrovicchio frà le Imper. Reg. Truppe ed i sudditi Austriaci da una parte, e gli abitanti della Zernizza di Monteuero dall' altra.

La sospesioue durerà per uu Mese, ed anche dopo tale termine non potrano riprendersi le ostilità, seuza il preavieo di tre giorni.

I Zernizzoni si retirerano dal monte di Pastrovicchio e rientrerano alle loro case, e fatto ciò da loro parte, anche la C. R. Truppa repreuderà le posizione occupate prima dello sviluppo delle presenti ostilità.

Quelli, che doppo couchiusa la presente convenzione, si permetessero di molestare in qualunque maniera gli altri; ovvero cometessero azioui dirette ad alterare l' ordine e la quietà publica, saranno severamente puniti dalle Autorità da cui dipendono.

Le private proprietà eul Monte di Pastrovicchio, come pure i prodotte loro, sia che spettiuo ai Zernizzoni, ovvero ai Pastrovicchi, rimangono a Beueficio di quelli, a cui apperteugono, come per l' innanzi, e col presente nou viene fatta in ciò alcuna alterazioue ai loro rispetivi diritti.

Il preseute per parti dei Sudditi Austriaci viene firmato e garantito dal I. R. Ammiuistratore Circolare Gabriele Ivachich, ed a parte de Zernizzani dal Signor Giorgio Petrovich, Vice Presideute del Senato Montenegriuo, appositamente autorizzato dal Vescovo di Monteuero.

Budua li 8 (otto) Agosto 1838.

Ivachich. Giorgio Petrovich.

Jellachich, Major.

Dem Original gleichlantend:

Die gestern geschlossene Übereinkunft wird heute bestätigt, somit werden mit heutigem Tage, dem 8. (achten) Angust, die Feindseligkeiten zwischen den kais. königl. Truppen nnd den österreichischen Untertanen einerseits und den Bewohuern von Czernicza in Montenegro andererseits am Berge Pastrovicchio eingestellt.

Der Waffenstillstand hat für einen Monat zu danern und. auch üher diesen Termin hinans können die Feindseligkeiten nur üher dreitägige Kündigung wieder ergriffen werden.

Die Czerniczaner werden sich vom Berge Pastrovicchio in ihre Häuser zurückziehen, hahen sie dies getan, so wird auch die kais. königl. Truppe jene Stellungen wieder heziehen, welche sie vor Beginn der gegenwärtigen Feindseligkeiten innehatte.

Jene, welche nach Abschluß dieser Übereinkunft sich erlauben würden, den Gegenpart in irgend einer Weise zu belästigen oder Handlungen zu unternehmen, geeignet, die Ordnung und öffentliche Ruhe zu stören, werden von ihren zuständigen Behörden strengsteus zu bestrafen sein.

Der Privatbesitz am Monte Pastrovicchio sowie die Erzeugnisse hleiben wie vor, sowohl hinsichtlich der Czerniczaner als der Pastrovicchier, als Eigentum dessen gewahrt, dem sie gehören; mit der gegenwärtigen Übereinkunft erfolgt in keiner Weise irgend eine Störung der bezüglichen Rechte der Betreffenden.

Die vorliegende Übereinkunft wird hestätigt und garantiert, für die österreichischen Untertanen durch den kais. königl. Kreisvorsteher Gabriel Ivachich, für die Czerniczaner dnrch Herrn Georg Petrovich, Vizepräsidenten des Senates von Montenegro, in ausdrücklicher Vertretung des Erzbischofs von Montenegro.

Budua, am 8. (achten) August 1838.

Ivachich. Giorgio Petrovich.

Jellachich, Major.

V.

Orden, Medaillen und Belohnungen,

welche den an den Repressaliengefechten vom 2. bis 7. August 1838 beteiligten Truppen verliehen wurden.

(Allerhöchste Entschließung vom 23. September, 1. und 29. Oktober 1838.)

Oberstleutnant Roßbach erhielt das Ritterkreuz des Leopoldordens.

Major Guolfinger von Erzherzog Friedrich, die Hauptleute Spanner, Speck, Paccanari, die Oberleutnants Sanner, Baron Reichlin, Schoebel, Baltin, die Unterleutnants Frosconi, Kier vom 8. Jägerbataillon, die belobende Anerkennung, welche in die Konduitliste einzutragen war, wobei dem Major Guolfinger, Hauptmann Spanner und Oberleutnant Sanner die tunlichste Berücksichtigung für Beförderung zugesichert wurde [1]).

Oberjäger Schneefuß erhielt die Vormerkung für eine Platzoffiziersstelle, Oberjäger Jöchlinger jene für spätere Versorgung und die silberne Tapferkeitsmedaille, Oberjäger Schmadlak und Schrott ebenfalls die silberne Tapferkeitsmedaille, Unterjäger Maukner die goldene, Unterjäger Gelli, die Korporale Munari und Poli von Erzherzog Friedrich die silberne Tapferkeitsmedaille.

60 Dukaten wurden dem Generalkommando zur Verteilung zugewiesen.

---

[1]) Sanner wurde mit Allerhöchster Entschließung vom 29. Oktober 1838 zum Kapitänleutnant ernannt.

Die Besetzung von Krakau 1846.

Mit
Benützung eines Manuskriptes des Oberleutnants Baron Gablenz
von
Hauptmann Jacubenz.

(Mit einer Beilage.)

Die politischen Verhältnisse des im Jahre 1795 zum dritten Male aufgeteilten polnischen Reiches wurden infolge der Napoleonischen Kriegsepoche eigentlich erst auf dem Wiener Kongreß 1815 endgiltig geregelt.

In Österreich und Preußen bildeten die abgetrennten polnischen Gebietsteile in den Staat einverleibte Provinzen, während sie in Rußland, unter Gewährung einer eigenen Verfassung, als „Königreich Polen" dem Reiche angegliedert wurden. Nur ein kleines Gebiet, über dessen Aufteilung sich die Mächte nicht einigen konnten, blieb selbständig; es war dies der nachmalige Freistaat Krakau[1]), mit einem Areal von etwa 1100 Quadratkilometern und einer Bevölkerungsziffer von rund 140.000 Einwohnern.

Unter dem Eindruck der noch immer lebendigen Erinnerung an die einstige Unabhängigkeit des polnischen Reiches und der Erhebung von 1794, sowie all der durch die Napoleonischen Kriege hervorgerufenen Veränderungen im Besitzstand des vaterländischen Bodens, brach im Königreich Polen, begünstigt durch die Freiheit, welche die Herrscher Rußlands dem Lande gelassen hatten, der Aufstand des Jahres 1831 aus. Nach der Niederwerfung desselben siedelten sich zahlreiche Emigranten im Gebiet von Krakau, in Galizien und sonst im Ausland an.

[1]) Die Republik Krakau erhielt ihre Verfassung am 3. Mai 1815. Dieselbe wurde jedoch 1833 und 1836 über Verlangen der Schutzmächte revidiert. Ein Präsident, der nur mit Zustimmung der Schutzmächte bestellt werden konnte, und acht Senatoren leiteten die Staatsgeschäfte. Wegen beständiger Unruhen und Ansammlung von Flüchtlingen war die Stadt Krakau im Jahre 1831, dann von 1836 bis 1841 fast ununterbrochen von Truppen der Schutzmächte besetzt.

Infolge fortgesetzter Wühlereien forderten die Schutzmächte des Freigebietes Krakau, Österreich, Rußland und Preußen, den Senat von Krakau wiederholt auf, die Emigranten auszuweisen nnd als diesem Begehren nicht Folge geleistet wurde, besetzten im Februar 1836 Truppen der Schntzmächte die Stadt. Diese Maßregel verursachte zwar, daß sich nunmehr der größte Teil der Emigranten in Frankreich und Belgien niederließ, doch erstickte sie keinesfalls den Revolutionsgedanken; denn die Emigranten schmiedeten fortan von Paris und Brüssel aus ihre auf die Wiederherstellung des polnischen Reiches abzielenden Pläne. An Verbindungen mit den auf heimatlichem Boden Verbliebenen fehlte es nicht.

Die drei benachbarten Regierungen waren bestrebt, einen festeren Anschluß ihrer polnischen Provinzen zu erreichen und sorgten zunächst für die Hebung der materiellen Prosperität ihrer neuen Untertanen. Da dem Adel bei seiner ausgesprochen feindseligen Gesinnung nicht jener Grad von Vertrauen geschenkt werden konnte, auf den er sonst vermöge seiner Stellung Anspruch gehabt hätte, ein Mittelstand aber in den von ihren Gutsherrschaften abhängigen Mediatstädten überhaupt fehlte, fiel alle Fürsorge der Regierungen naturgemäß auf den Bauernstand, dem die Schäden jahrhundertelanger Knechtschaft noch immer anhafteten. Das Landvolk kannte die frühere, unglückselige Herrschaft teils aus eigener Wahrnehmung, teils durch ererbte Tradition, mußte sich daher bei der Rechtssicherheit, die ihm nunmehr die neuen Verhältnisse brachten, unbedingt zufriedener fühlen als zuvor. Die ländliche Bevölkerung war deshalb auch das einzig verläßliche Element der Regierungen.

Auch in Galizien war durch allmähliche Entmündigung der Bauern und der kleinen Städte von der gutsherrlichen Gewalt diesfalls ein gewisser Fortschritt zu verzeichnen; nicht wenig trugen dazu die zahlreichen in die kaiserliche Armee eingereihten Landleute bei.

Sie brachten aus den fremden Garnisonen einen weiteren Gesichtskreis, ein gesteigertes Selbstgefühl, dazu Anhänglichkeit an Kaiser und Reich in die Heimat zurück — Momente, die speziell während des Aufstandes in Galizien 1846 deutlich zur Geltung kamen.

Die in ihren Umsturzplänen unermüdlichen Emigranten in Paris hielten die Zeit für gekommen, um mit Beginn des Jahres 1846 einen neuen Aufstand hervorzurufen. In Warschau, beziehungsweise im Königreich Polen, verhinderte die strenge Militärherrschaft des FM. Fürsten Paskiewitsch vorweg jede ernstere Bewegung, darum waren diesmal vom Revolutionskomitee die Provinzen Posen und Galizien zum Schauplatz der Erhebung erkoren. In Posen kam jedoch die preußische Regierung den Wühlern zuvor, indem sie zahlreiche Rädelsführer rechtzeitig verhaften ließ; so war die Bewegung vorläufig auf Galizien allein beschränkt.

Die über das ganze Kronland zerstreuten Emigranten und Emissäre waren seit geraumer Zeit in diesem Sinne tätig. Die Regierungsorgane hatten wohl Kenntnis davon und die Kreisämter berichteten wiederholt über verdächtige Umtriebe an das Landesgubernium; allein in Lemberg wurden diese Berichte im Laufe der Jahre mit einer gewissen Gleichgiltigkeit hingenommen und nicht entsprechend gewürdigt. Man fand an leitender Stelle überhaupt, daß den Polen im heterogenen Völkerstaat Österreich eine andere Stellung eingeräumt werden müsse als in dem national geeinten Rußland oder Preußen; darum wurde über Weisung des Monarchen den Eigentümlichkeiten des polnischen Volksstammes jede nur mögliche Rücksicht zu teil. Selbst der wiederholte Mißbrauch derselben erschöpfte nicht die Nachsicht des Kaisers [1].

In Lemberg residierte seit 1832 als Zivil- und Militärgouverneur der FM. Erzherzog Ferdinand d'Este. Sein milder Sinn, seine Frömmigkeit und Wohltätigkeit hatten ihm die Sympathien des Adels erworben, welcher wieder durch vorgebliche Loyalität seine Gunst genoß. Der Adel stellte dem Erzherzog den galizischen Bauer als faul, roh und tierisch, den Ruthenen gar als Ketzer dar; auf diese Weise war es möglich, daß man im Landesgubernium die Umsturzpläne der Polen verkannte und den Berichten der Kreisvorstände nicht jene Bedeutung beimaß, die sie tatsächlich verdient hätten.

---

[1]) So wurde unter anderem den im Hochverratsprozeß des Jahres 1845 zum Tode Verurteilten die Strafe gänzlich nachgesehen.

Schon gegen Ende des Jahres 1845 machte sich in den Städten Westgaliziens eine gewisse Gärung bemerkbar; sie wurde durch die gefährliche Nähe des Freistaates Krakau verursacht, welcher schon im Jahre 1831 den Revolutionären als Ausgangs- und Stützpunkt ihrer gewaltsamen Unternehmungen gedient hatte. Durch zahlreiche Emissäre, ungezählte öffentliche und geheime Vereine, massenhafte Verbreitung aufreizender Schriften suchten sie auch diesmal in der Bevölkerung den Boden für eine neuerliche Erhebung vorzubereiten. Ihre Tätigkeit erzeugte indes nur ein Chaos von Meinungen; denn bei dem Mangel an Klarheit und Einigkeit, bei der ablehnenden Haltung der Bauern, konnte sich angesichts der wachsamen Behörden eine starke und tatkräftige Revolutionspartei im Volke nicht herausbilden.

Zu Beginn des Jahres 1846 zeigte sich unter den polnischen Revolutionären, namentlich im Gebiet von Krakau und im Westen Galiziens eine noch größere Rührigkeit: Von allen Seiten wurden aufrührerische Umtriebe gemeldet, zahlreiche Verhaftungen entschleierten den Umfang der Bewegung. Die Kreishauptleute des westlichen Galizien baten um militärischen Sukkurs, da es nicht mehr möglich schien, mit den gewöhnlichen Mitteln die Ordnung aufrecht zu erhalten.

Demgemäß wurden einzelne Bataillone auf den erhöhten Friedensstand gesetzt.

Anfangs Februar 1846 äußerten sich die Merkmale eines unmittelbar bevorstehenden Ausbruchs der Revolution. Deshalb wurden weitere Bataillone durch Einberufung ausgebildeter Urlauber und Einziehung von Rekruten verstärkt, Truppen aus Ostgalizien in das bedrohte westliche Gebiet dieses Landes in Marsch gesetzt, überdies ein strenger Wach- und Bereitschaftsdienst angeordnet. Kälte und tiefer Schnee erschwerten in hohem Grade den Dienst der Truppen [1]).

[1]) Der Schauplatz des Aufstandsversuches in Galizien war der rein polnische Teil des Landes, westlich von Przemyśl. Dort brach der Aufstand am 18. Februar 1846 an zahlreichen Punkten gleichzeitig aus. Ostgalizien blieb ruhig, mit Ausnahme der Stadt Lemberg, wo jedoch die Bewegung durch die am 13. Februar erfolgte Verhaftung von 35 Insurgentenführern im Keime unterdrückt wurde. In Russisch- und

Sonntag, den 15. Februar 1846, war in der Stadt Krakau eine ungewöhnliche Bewegung. Volksmassen durchzogen singend und lärmend die Stadt; sie verkündeten laut die endliche Befreiung Polens von der langjährigen Zwingherrschaft und verhießen eine goldene Zukunft. Die frivolen Äußerungen erträumter Freiheit fanden allerorts stürmischen Beifall. Die Volksmassen schwollen immer mehr an und Bewaffnete in Krakauer Nationaltracht sammelten sich auf den Plätzen. Vergeblich suchten die Behörden diesem Treiben Einhalt zu tun; das Lärmen dauerte bis in die Nacht hinein — die bestehende Ordnung ward gekündigt.

Der drohende Ausbruch ernster Unruhen bestimmte die Residenten der drei Schutzmächte, den in Podgórze weilenden

---

in Preußisch-Polen fanden nur ganz unbedeutende Aufstandsversuche statt. — In Westgalizien stand zu dieser Zeit die Truppendivision FML. Csollich in Tarnów, mit den Brigaden Collin in Podgórze und Legedics in Tarnów, zusammen 3 Bataillone zu 6, 7 Bataillone zu 4 Kompagnien (46 Kompagnien), 14 Eskadronen und 1/2 Batterie (2 Sechspfünder und eine Haubitze). Die erste Standeserhöhung fand anfangs Januar 1846 statt, weitere folgten in demselben Monat und im Februar, jedoch nur bei den aus Galizien sich ergänzenden Infanterieregimentern. Die Kompagnien wurden auf den Stand von 100 und 120 Gemeinen gebracht; am 26. Februar aber ward befohlen, den Stand der Kompagnien auf 140 Gemeine zu erhöhen. Infolge der schlechten Wege und der entlegenen Ausrüstungsdepots ging indes die Einrückung der Einberufenen nur langsam vor sich. Von den aus dem Osten gegen Westgalizien entsendeten Truppen kamen nur ganz geringe Teile zur Verwendung, weil die Unruhen im wesentlichen schon unterdrückt waren, bis diese Truppen ihr Marschziel erreicht hatten. — Der Stand an dienstbaren Truppen des Generalkommandos für Galizien und die Bukowina war nach der offiziellen „Haupt-, Stand- und Diensttabelle" folgender:

Waffengattung		Dezember 1845	Januar 1846	Februar 1846	März 1846
Infanterie	Bataillone	44	44	46	48
	Mann	19.733	20.539	23.609	30.274
Kavallerie	Eskadronen	46	46	54	54
	Reiter	5476	5407	6549	6768
Artillerie	Kompagnien	2	2	2	3
	Mann	257	256	222	337

GM. Collin im Wege einer an ihn von dem österreichischen Residenten Hofrat Liehmann von Palmrode gerichteten Zuschrift vom 16. Februar zu ersuchen, er solle alle Maßnahmen treffen, um auf die erste Nachricht von dem Ausbruch des Aufstands in Krakau mit seinen Truppen die gesetzliche Ordnung wiederherstellen zu können. Auf Grund dieser Note und einer nachgefolgten mündlichen Besprechung Palmrodes mit Collin berichtete letzterer noch am selben Tage direkt an den Hofkriegsrat nach Wien und an das Generalkommando in Lemberg, daß sein Einrücken in Krakau nach der ihm erteilten Instruktion[1]) nunmehr bevorstehend sei, doch bitte er, im Hinblick auf die wachsende Gärung in Galizien um schleunigen Ersatz für seine dadurch zu entblößenden Garnisonen. Zugleich entsandte er ohne Verzug Estafetten[2]), um aus den ihm unterstehenden Garnisonen sechs Kompagnien Infanterie und eine Eskadron Kavallerie nach Podgórże zu beordern.

Am gleichen Tage bat auch der Truppendivisionär in Tarnów, FML. Csollich, infolge der Unruhen in der Umgebung dieser Stadt um weitere Unterstützung, „indem seit gestern die Umstände wieder dringender geworden, die Aufregung sich noch vermehrt hat und der Ausbruch eines Aufstandes nach aller Überzeugung nicht mehr fern zu sein scheint".

Am Abend des folgenden Tages erhielt GM. Collin infolge der wachsenden Unruhe vom Hofrat Liehmann von Palmrode die definitive Aufforderung zur Besetzung von Krakau. Gleichzeitig erging über Anregung des Staatskanzlers Fürsten Metternich vom Präsidenten des Hofkriegsrates G. d. K. Grafen Hardegg an das Generalkommando in Mähren der Befehl, ein Bataillon Infanterie und eine Batterie nach Podgórże abzusenden. Der Generalgouverneur von Galizien, Erzherzog Ferdinand hingegen, durch die immer ungünstigeren Meldungen der Behörden veranlaßt, sandte am 18. in der Person des Generalkommando-Adjutanten Oberstleutnant Ludwig von Benedek[3]) einen Vertrauensmann sogleich

[1]) H. K. R. Praes. Reskr. vom 12. Februar 1841.

[2]) Telegraphenleitungen bestanden damals noch nicht; die erste wurde im Sommer 1846 in Böhmen errichtet.

[3]) 1866 Feldzeugmeister, Kommandant der Nordarmee.

mittels Post „mit besonderen dienstlichen Aufträgen" nach Rzeszów ab.

Um 8 Uhr früh des 18. Februar rückte nun GM. Collin mit 6 Kompagnien des Infanterieregiments Nugent Nr. 30, 1½ Eskadronen des Chevaulegersregiments Kaiser Ferdinand Nr. 1 und ½ Batterie während eines heftigen Schneegestöbers über die Weichselbrücke in Krakau ein [1]).

Die Straßen der Stadt waren leer; erst nach und nach sammelte sich eine große Volksmenge, darunter viele verdächtige Fremde, auf dem Ringplatz, woselbst die Truppen aufmarschiert waren, an. Letztere wurden sodann, und zwar die Mannschaft in größere Abteilungen vereint untergebracht, die Offiziere in Privathäusern einquartiert, starke Wachen ausgesetzt, ein reger Patrouillengang angeordnet und schließlich eine Alarmdisposition ausgegeben. Die republikanische Regierung aber beeilte sich, dem österreichischen Befehlshaber ihren Dank auszudrücken „für den abermaligen beruhigenden Schutz, den Österreich dem Freistaate gewähre".

Um 6 Uhr abends wurden drei Kommanden von je 1 Offizier und 15 bis 25 Mann, denen Polizeikommissäre und Gendarmen der Krakauer Regierung beigegeben waren, in das Landgebiet der Republik entsendet, um Waffendepots aufzuheben und Verhaftungen vorzunehmen [2]).

---

[1]) Das heranbefohlene Landwehrbataillon des Infanterieregiments Hohenegg Nr. 20 traf erst nachmittags in Podgórże ein. Dasselbe wurde, wie schon früher beabsichtigt, ebenfalls nach Krakau gezogen, dafür von den am Morgen einmarschierten Truppen 2 Kompagnien wieder nach Podgórże zurückgeschickt. In Krakau verblieben demnach 4 Kompagnien von Nr. 30, 4 Landwehrkompagnien von Nr. 20, 1½ Eskadronen Chevaulegers und ½ Batterie, zusammen beiläufig 800 Mann Infanterie, 150 Reiter und 3 Geschütze. In Podgórże hingegen blieben 2 Kompagnien Nr. 30 und ½ Eskadron Chevaulegers.

[2]) Am Abend desselben Tages brach der Aufstand in Westgalizien offen aus. An verschiedenen Punkten der Umgebung von Tarnów hatten sich Insurgenten angesammelt, darunter viele „höheren Ranges". Die Bauern wurden aufgefordert, sich ihnen anzuschließen, nach Tarnów zu ziehen und die kaiserlichen Behörden daselbst zu verjagen. Als die Bauern sich weigerten, kam es zu blutigen Zusammenstößen, in welchen die Landbevölkerung die Oberhand behielt, viele Insurgenten festnahm und sie dem Kreisvorsteher von Tarnów übergab.

Der 19. Februar verlief ruhig; dennoch meldete GM. Collin, daß die Stimmung im Stadt- und Landgebiet von Krakau in hohem Grade erregt und der Ausbruch einer, wie es scheint, weitverbreiteten und gut organisierten Bewegung stündlich zu erwarten sei.

Von den drei in das Landgebiet entsendeten Kommanden erreichte Leutnant Bernd mit 25 Chevaulegers um 5 Uhr morgens seinen Bestimmungsort Krzeszowice (25 Kilometer nordwestlich Krakau), Leutnant Ritter von Begg gleichfalls mit 25 Chevaulegers, welcher bisher denselben Weg mit Bernd hinterlegt hatte, gelangte erst gegen Mittag an sein Ziel Chrzanów (45 Kilometer westlich Krakau) und Leutnant Potakowski mit 15 Infanteristen befand sich noch auf dem Marsche nach dem 55 Kilometer von Krakau entfernten Orte Jaworzno.

Im Laufe des Vormittags des 20. Februar erhielt GM. Collin in Krakau von verschiedenen Seiten die bestimmt lautende Nachricht von dem unmittelbar bevorstehenden Ausbruch eines Aufstandes in der Stadt. Von Mittag an standen daher die Truppen vorerst in ihren Quartieren und mit Einbruch der Dunkelheit am Ringplatz in strenger Bereitschaft. Die Wachen wurden verstärkt, Patrouillen in jene Stadtteile entsendet, die als Sammelpunkte der Aufständischen bezeichnet worden waren und alle in die Stadt führenden Landstraßen scharf überwacht. Der Tag verlief jedoch ruhig. Erst gegen 11 Uhr nachts stieß eine Patrouille der Krakauer Miliz[1]) auf eine Anzahl Bewaffneter, die sich der Stadt näherten. Es kam zu einem Geplänkel, wobei ein Insurgent erschossen, andere 5 bis 6 Mann aber gefangengenommen und auf die Hauptwache gebracht wurden. Aus den weiter eingelangten Nachrichten erfuhr GM. Collin, daß die Insurgenten beabsichtigten, Schlag 4 Uhr morgens des nächsten Tages von allen Seiten aus den Häusern auf die Truppen loszustürmen. Darum wurden die Schlagwerke der Turmuhren gesperrt und die Wachsamkeit verdoppelt.

[1]) Die bewaffnete Macht der Republik bestand aus etwa 500 Mann zumeist ausgedienten österreichischen Soldaten; sie gliederte sich in die Miliz (2 Kompagnien), die Polizei (1 Kompagnie) und in die Gendarmerie (50 Mann zu Pferd, 20 Mann zu Fuß).

Nach halb 5 Uhr früh zeigte sich ein starker Insurgentenhaufen in der Szlakowska-(Nikolai-)Gasse; die Truppen wurden angeschossen, erwiderten das Feuer und schon nach der ersten Salve zogen sich die Aufständischen zurück. Ähnliche Angriffe wiederholten sich an mehreren Punkten der Stadt, wurden indes überall ohne Anstrengung zurückgewiesen. Mit Tagesanbruch trat Ruhe ein und nur in den Vorstädten und vor der Stadt blieben größere Insurgentenabteilungen; der geplante nächtliche Überfall war gescheitert.

Von den in das Landgebiet entsendeten Kommanden erreichte Leutnant Potakowski erst am 20. Februar sein Ziel Jaworzno. Gerüchte über feindselige Absichten der Insurgenten mahnten den Offizier zur Vorsicht. Nachdem der ihm beigeordnete Polizeikommissär sich auf seinem Posten nicht eingefunden hatte, setzte sich Leutnant Potakowski in einem Gasthof in Jaworzno fest, traf dort Anstalten zur Verteidigung, stellte Posten aus und entsendete Patrouillen, die auch tatsächlich die Anwesenheit von Insurgenten feststellten. Um 11 Uhr nachts griffen diese, über 300 Mann stark, die schwache Truppenabteilung an. Durch einen energischen Ausfall erzwang sich Leutnant Potakowski mit seinen Leuten den Durchbruch und zog sich, fortwährend kämpfend, auf der Straße nach Krakau bis Trzebinia zurück. Hier jedoch erlag das schwache Detachement dem Anprall der weit überlegenen Gegner und wurde ganz zersprengt. Die Mannschaft war teils gefallen, teils gefangen und den braven Offizier rettete der Ortspfarrer dadurch, daß er ihn vor der zügellosen Menge bei sich verbarg. Am gleichen Tage erhielt auch Leutnant von Begg in Chrzanów die Nachricht, daß eine Insurgentenabteilung einen Überfall auf sein Detachement plane. Er ließ sogleich satteln und bezog nachmittags außerhalb des Ortes in der Nähe eines größeren Wirtshauses eine gesicherte Aufstellung. Eine von ihm gegen Chrzanów entsendete Patrouille wurde mit Schüssen empfangen, eine zweite von dem aufgenommenen Wegweiser in einen Hinterhalt geführt; letztere konnte sich nur durch die Schnelligkeit ihrer Pferde in der Richtung gegen Krakau retten. Vor Chrzanów blieb das Detachement, die Mannschaft abgesessen, neben den gesattelten Pferden und vom Abend an im Stalle

des erwähnten Wirtshauses, eines Angriffes gewärtig, als gegen 11 Uhr nachts die aufgestellten Posten das Anrücken der Insurgenten meldeten. Leutnant von Begg ließ aufsitzen und beschloß, zum Hoftor hinaus sich durchzuschlagen. Bei dem nun folgenden Angriff erhielt der wackere Offizier mehrere Schüsse und sank, tödlich getroffen, vom Pferde. Von seiner Mannschaft drang nur die Hälfte durch; diese stieß unweit vor Krakau abermals mit einer Insurgentenschar zusammen und nur drei Mann des ganzen Kommandos rückten zu ihren Eskadronen ein.

Nicht viel besser erging es dem Leutnant Bernd in Krzeszowice. Derselbe hatte sich im dortigen Schlosse einquartiert und wiewohl ihn der beigegebene Kommissär sorglos zu machen versuchte, dennoch die Anordnung getroffen, daß die eine Hälfte der Mannschaft im Stalle Bereitschaft halte, während die andere in einem Zimmer des Erdgeschosses schlief. Gegen 11 Uhr nachts nun schlichen sich etwa 15 Insurgenten in das Zimmer der schlafenden Mannschaft und überfielen dieselbe; die dabei gewechselten Schüsse waren für die übrigen Aufrührer das Signal, um in den Stall einzudringen, wo Leutnant Bernd mit der wachenden Mannschaft sich befand. Die Unmöglichkeit einer wirksamen Verteidigung einsehend, beorderte Leutnant Bernd die im Stalle verbliebene Mannschaft zum Aufsitzen und sprengte, nachdem die Stalltür geöffnet worden war, an der Spitze einiger Reiter mitten auf den vor dem Schlosse versammelten Volkshaufen los. Ein Kugelregen empfing die mutigen Chevaulegers, doch gelang es ihrem Führer, sich durch den ganzen Ort durchzuschlagen. Allein nur drei Reiter vermochten ihm zu folgen, die übrigen wurden gefangen, da die erschreckten Pferde nicht aus dem Stalle zu bringen waren. Noch in derselben Nacht kam Leutnant Bernd, selbst schwer verwundet, in Krakau an, um zu berichten, welche Behandlung kaiserlichen Soldaten widerfahren, die gekommen waren, die Ruhe herzustellen, in einem Lande, dessen Regierung erst zwei Tage vorher den Dank für den gewährten Schutz ausgesprochen hatte, deren Organe aber dennoch, im offenbaren Einverständnis mit den Umstürzlern, mithalfen, brave Soldaten meuchlings zu überfallen.

Nach dieser in der Stadt und am Lande stürmisch verlaufenen Nacht ließ GM. Collin in Krakau das Standrecht publizieren. Scheinbar trat Ruhe ein. Die Truppen bezogen dieselben Stellungen wie am Abend vorher und für den ungünstigsten Fall wurde das von einer Infanterie- und einer Milizkompagnie besetzte Schloß „Wawel" als Sammelplatz und Reduit bestimmt, sowie auch notdürftig verproviantiert.

Die Nacht verging, ohne daß der erwartete Angriff der Insurgenten erfolgt wäre. Keine der ausgesendeten Patrouillen meldete Neues, um so deutlicher aber sprachen die Berichte der im Laufe des Tages rückgekehrten Chevaulegers über die Vorfälle im Landgebiet.

Am 22. Februar bald nach Mittag erhielt GM. Collin die Meldung von dem Vorrücken starker Insurgentenhaufen aus dem Landgebiet; ihre Existenz hatten schon die tags zuvor eingetroffenen Chevaulegers festgestellt. Von Westen längs der Weichsel, von Norden auf der Warschauer Chaussee und von Osten auf der Lubliner Straße rückten starke Haufen Bewaffneter langsam gegen Krakau vor. Aus der Stadt stiegen Raketensignale empor, um den Anrückenden ein Zeichen zu geben, daß sie bemerkt wurden.

Die Residenten der Schutzmächte zogen sich nach Podgórze zurück und Hofrat von Palmrode sandte an GM. Collin ein Schreiben, in welchem er ihm mitteilte, daß er das weitere Verhalten ganz seinem Ermessen überlasse. Der russische Resident schrieb dem General, Truppen seines Staates könnten nicht vor einer Woche eintreffen. Endlich kamen auch aus Galizien Nachrichten, die den Ausbruch des Aufstandes meldeten.

Die Lage schien so eine höchst kritische, wozu noch der Umstand hinzukam, daß die Truppen, worunter viele Rekruten, durch die wiederholten Nachtwachen erschöpft waren und nur noch wenig Munition besaßen.

Gewiß war es dem GM. Collin nicht leicht, bei dieser Sachlage einen endgiltigen Entschluß zu fassen; natürlich dachte er zunächst an einen Kampf, doch die ungünstige Lage des Ringplatzes, welcher von allen Seiten von hohen Häusern eingeschlossen war, die meist auch von rückwärts Eingänge hatten, ließ es nicht rätlich erscheinen, dort einen

feindlichen Angriff zu erwarten. Auch von einem Vorstoß, nach irgend welcher Richtung hin, versprach sich der General keinen großen Erfolg und hielt schließlich die Festsetzung im Schlosse sowie dessen Behauptung, abgesehen von der unzureichenden Infanteriemunition und dem mangelnden Proviant, darum nicht für ratsam, weil er sich dadurch von Podgórże isoliert, demnach auch die Ausbreitung des Aufstandes nicht zu hindern vermocht hätte.

In dieser Situation griff GM. Collin zu dem bei solchen Anlässen schon aus moralischen Gründen wohl selten zu empfehlenden, in dem vorliegenden Falle aber schwer zu rechtfertigenden Mittel: er beschloß die Stadt zu räumen. Da sämtliche Truppen ohnehin unter Waffen standen, wurde auch gleich abmarschiert. Die kleinen Habseligkeiten der Offiziere und Mannschaft blieben zurück, weil es nicht angezeigt schien, einzelne Leute zu deren Abholung austreten zu lassen.

In ruhigem Kolonnenmarsch rückten die Truppen einschließlich der Krakauer Miliz um 6 Uhr abends durch die Hauptstraße über die Weichselbrücke nach Podgórże. Hierauf wurde die aus Flößen bestehende Brücke durch Abhauen der Seile unbenützbar gemacht.

Kaum hatten die Insurgenten in der Stadt den Abmarsch der Truppen wahrgenommen, als sie aus ihren Verstecken hervorbrachen und unter Schießen und Hurrageschrei sich der abgebrochenen Brücke näherten. Bald war von ihnen das linke Weichselufer besetzt und sogleich ein lebhaftes Kleingewehrfeuer gegen das jenseitige Ufer begonnen, welches von den Truppen nur schwach erwidert wurde, um bei dem herrschenden Dunkel nicht zwecklos die ohnehin kargen Munitionsbestände zu verschwenden.

Mit den Truppen zugleich hatten auch sämtliche Regierungsbeamten die Stadt verlassen. Die ruhigen Bürger, welche jetzt nicht ohne Grund Plünderungen und Exzesse befürchteten, forderten nunmehr den Grafen Josef Wodzicki auf, die Regierung zu übernehmen. Dieser konstituierte jedoch nur ein unpolitisches „Sicherheitskomitee“, welches aber schon nach wenigen Stunden ein jähes Ende fand: in der Nacht waren nämlich im Rathaus drei Insurgenten in zahlreicher Begleitung erschienen, welche

erklärten, daß sie einer am 24. Januar in Paris abgehaltenen Sitzung der „Emigrantenregierung" zufolge mit den Regierungsgeschäften in Krakau betraut worden seien. Die neuen Machthaber traten auch sogleich in Funktion und ließen die Beschlüsse der „neuen Regierung" in Form von Proklamationen und Manifesten bombastischen Stils erscheinen.

Am 23. Februar dauerte das Geplänkel an beiden Weichselufern ohne besondere Wirkung fort. GM. Collin ließ den Grenzfluß scharf bewachen und sandte an die in Mähren sich sammelnden Verstärkungen den Befehl zur schleunigen Vorrückung. Wiewohl aber die neue Regierung in Krakau, mit ihrer Einrichtung vollauf beschäftigt, keinen Vorstoß auf österreichisches Gebiet unternahm, erschien dem österreichischen Befehlshaber nach Verlauf des Tages die allgemeine Lage dennoch so ungünstig, daß er die Räumung auch der wichtigen Stellung von Podgórże beschloß. Zum Teil mag wohl die momentane Ermüdung der Truppen, mehr noch aber wahrscheinlich die eigene körperliche Abspannung, welche den alten Mann nach den Mühen der letzten Tage und infolge der fortgesetzten Nachtwachen befallen hatte, den General, der zu sehr besorgte, daß der Aufstand auch im Wadowicer Kreise ausbrechen und ihm dadurch der Rückzug verlegt werden könnte, bestimmt haben, jetzt zum zweiten Male ohne Kampf, somit ohne zwingenden Grund, das Feld zu räumen; denn die Knappheit der Munition und der Lebensmittel, dann die angebliche „Ausbreitung des Aufstandes in der ganzen Gegend" rechtfertigen nicht genügend einen Entschluß, der den Insurgenten den Einbruch in das westliche Galizien gestattete.

Trotz ihrer Erschöpfung traten die Truppen noch um 11 Uhr nachts den Rückzug über Mogilany nach Kalwarya an und erreichten diesen Ort, 30 Kilometer von Podgórże, nach einem anstrengenden Nachtmarsch am 24. Februar.

Unterwegs wurden die zur Verstärkung angerückten vier Kompagnien des Infanterieregiments Schmeling Nr. 29 aufgenommen. Die Truppen wurden während ihres Marsches wiederholt beschossen und bei Kalwarya selbst erhielten die Vorposten von den sich zahlreicher sammelnden Insurgenten mehrere Gewehrsalven. Ein eigentlicher Angriff der Aufständischen erfolgte indes nicht, vermutlich deshalb, weil

ihnen das Eintreffen von Verstärkungen wohl auch nicht entgangen war [1]).

Aber auch in Kalwarya fühlte sich GM. Collin nicht sicher genug und noch am Abend des 24. Februar brach er mit den marschfähigsten Truppen — 2 Kompagnien, 1 Eskadron und der Halbbatterie — nach Wadowice (15 Kilometer von Kalwarya) auf, welchen Ort er im Hinblick auf seine Magazine, Kasernen und sonstigen Akzessorien für die Ausrüstung und Organisation der Truppen als besonders geeignet hielt.

In Krakau hatte sich inzwischen auch das neue Regierungstriumvirat nur einer kurzen Herrschaft zu erfreuen; dort war in der Person Tyssowskis ein Diktator eingesetzt worden, welcher in die Bewegung einen energischeren Zug bringen sollte. Derselbe gab sogleich Befehl, ein Korps zu bilden, das zu einem Einfall in Galizien bestimmt war. Das von den Truppen geräumte Podgórże hatten die Krakauer Insurgenten, welche die Weichsel auf Kähnen übersetzten, am 24. um die Mittagszeit betreten, während andere sich auf den Weg nach Wieliczka machten.

Die Gefechte von Gdów und Podgórże.

In Galizien war der Aufstand schon am 24. Februar an dem blutigen Widerstand der Bauern und den ebenso umfassenden als strengen Maßregeln der Behörden gescheitert. Die Unklarheit der Verhältnisse aber und die Berichte über die furchtbaren Ausschreitungen der Bauern gegen die Dominien, veranlaßten die Regierung, über sämtliche Kreise westlich von Lemberg, einschließlich dieser Stadt, das Standrecht zu verhängen.

Der Gubernialvizepräsident Leopold Graf Lazansky war am 22. Februar zur Wiederherstellung der Ordnung von Lemberg in die Provinz entsendet worden und der General-

[1]) Bei Kalwarya waren jetzt versammelt: 14 Kompagnien, 2 Eskadronen, ½ Batterie und die Krakauer Miliz; zusammen gegen 1400 Mann Infanterie, 180 Reiter, 3 Geschütze und 400 Mann Miliztruppen. — Die Verluste der Truppen seit dem Einmarsch in Krakau betrugen: tot: 1 Offizier (Leutnant Ritter von Begg) und 10 Mann; verwundet: 1 Offizier (Leutnant Bernd) und 12 Mann; vermißt: 1 Offizier (Leutnant Potakowski) und 39 Mann.

kommando-Adjutant Oberstleutnant von Benedek erhielt die Weisung, sich weiter westwärts, in das an den Freistaat Krakau grenzende Gebiet, zu begeben. Benedek befand sich am 24. Februar eben in Tarnów, als ihm die Nachricht von der Räumung Podgórzes und dem Vordringen der Krakauer Insurgenten gegen Wieliczka zukam. Mit größter Beschleunigung eilte er nach Bochnia, wo ihm unterwegs schon Flüchtlinge begegneten, und traf daselbst im Kreisamt um 10 Uhr abends ein, gerade als die Spitzen der Zivil- und Militärbehörden versammelt waren und auch schon die Räumung dieses Ortes definitiv beschließen wollten. Benedek erfuhr hier, daß größere Insurgentenhaufen aus Krakau im Anzug seien, daß die aus zwei Kompagnien bestehende Garnison von Wieliczka sich vor ihnen zurückgezogen habe, die 1200 Grubenarbeiter von Wieliczka bereits zu den Aufständischen übergetreten und jene von den Salinen in Bochnia, etwa an 400 an Zahl, ebenfalls durchaus unverläßlich wären. Eine weitere Gefahr erblickten die geängstigten Behörden in den zahlreichen, im Orte nur notdürftig untergebrachten politischen Häftlingen; sie besorgten, daß unter diesen Umständen schon beim ersten Auftauchen der Insurgenten gewiß der allgemeine Aufstand ausbrechen und ein geordneter Rückzug sodann nicht mehr möglich sein würde.

Oberstleutnant Benedek teilte diese Befürchtungen durchaus nicht; er hatte, aus Mittelgalizien kommend, überall wahrgenommen, daß der Aufstand an dem bäuerlichen Widerstand gescheitert war und hoffte, auch hier durch energisches Eingreifen die Ordnung ehestens herzustellen. Er statuierte in Bochnia sogleich ein „absolutes Militärregime" [1] und traf umfassende Anstalten zur Unterdrückung der Bewegung. Noch vor Mitternacht wurde ein Feldwebel an den GM. Collin mit der Aufforderung abgefertigt, auch seinerseits bei dem für den 26. Februar beabsichtigten Angriff auf Wieliczka mitzuwirken.

Am 25. Februar wurden die Vorbereitungen zum Marsche gegen Wieliczka getroffen, Kundschafter dahin abgeschickt, Munition an die Truppen verteilt, die eingerückten Urlauber

[1] Nachträglicher Bericht Benedeks, d. d. Lemberg, 15. März 1846.

eingereiht und die Bürgermiliz von Bochnia — etwa 130 Mann — von Oberstleutnant Benedek gemustert. Durch den Kreisvorsteher von Bochnia erging ferner an die in der Richtung gegen Wieliczka gelegenen Gemeinden der Aufruf, daß jeder Mann, der sich der Vorrückung gegen Wieliczka anschließe, einen Zentner Salz bekommen werde und daß für jeden lebend und gesund eingebrachten Insurgenten eine Belohnung von fünf Gulden ausgesetzt sei[1]).

Am Nachmittag langte von GM. Collin die Antwort ein, wonach der Mangel an Munition und die Erschöpfung seiner Truppen ihm es noch nicht gestatten, an dem für den 26. geplanten Unternehmen mitzuwirken. Die ausgesendeten Kundschafter aber meldeten, daß sich in Wieliczka gegen 600 Insurgenten befänden, „meist unansehnliches Gesindel zwar, welches jedoch durch den ausgeübten Terrorismus sich allmählich verstärke".

Ungeachtet dessen blieb Benedek bei seinem Entschluß und ließ noch in der Nacht vier Chevaulegerspatrouillen abgehen, welche den Aufruf des Kreisvorstehers verteilen und den betreffenden Landleuten als Führer dienen sollten.

GM. Collin hatte indessen zur Festhaltung der Straße Wadowice—Podgórze nur das aus Mähren zur Verstärkung eingetroffene Bataillon des Infanterieregiments Nr. 29 (zwei Kompagnien desselben standen bereits in Kalwarya) und eine halbe Eskadron Chevaulegers von Wadowice auf der genannten Straße vorgeschoben, alle übrigen Truppen aber zu ihrer Ergänzung und Ausrüstung nach Wadowice gezogen. Das Ansuchen Benedeks blieb einstweilen unerfüllt, woran übrigens auch das am selben Abend in Wadowice erfolgte Eintreffen des neuernannten, auf der Durchreise nach Lemberg befindlichen Divisionärs, FML. Graf Castiglione, nichts änderte[2]).

[1]) Die in der Folge sowohl im Lande Galizien als auch im Parlament erhobene Beschuldigung, daß die kaiserliche Regierung auf die Tötung jedes Insurgenten eine Prämie ausgesetzt habe, gehört, sofern es sich um die oben erwähnte Verfügung handelt, in das Reich der Fabel; der Bericht Benedeks vom 15. März 1846 spricht sich darüber klar und deutlich aus.

[2]) Welchen Einfluß FML. Graf Castiglione diesfalls genommen, ist nicht sicher festzustellen, nur soviel ist ersichtlich, daß er in den

Von Wien aus wurde unterdessen auf die Nachricht der Besetzung von Krakau die Absendung weiterer Verstärkungen aus Mähren (3 Bataillone Infanterie, 3 Eskadronen Chevaulegers und 2 Batterien) und auf die unheilvolle Botschaft vom Rückzug Collins, noch am 25. Februar die Aufstellung eines Korps von 12.000 bis 15.000 Mann zur Operation gegen Krakau anbefohlen.

Oberstleutnant Benedek war, nach dem Vorangeschickten, vorläufig bloß auf die geringen ihm zu Gebot stehenden Kräfte angewiesen. Am 26. Februar, halb 7 Uhr früh, marschierte er mit der 1., 2. und 5. Feld- und der 4. Landwehrkompagnie des Infanterieregiments Nugent Nr. 30, dann 1¼ Eskadronen des Chevaulegersregiments Kaiser Ferdinand Nr. 1 — insgesamt, einschließlich der schon in der Nacht abgefertigten Patrouillen 327 Mann Infanterie und 155 Reiter — von Bochnia nach Wieliczka ab. In Bochnia verblieben gegen 200 Mann, denen im Verein mit der Bürgermiliz die Sicherung der Stadt und die Bewachung der zahlreichen politischen Häftlinge übertragen wurde.

Als die Kolonne Benedeks in Książnice am Rabafluß eingetroffen war, von wo aus über einen langgestreckten Rücken der kürzeste Weg nach Wieliczka eingeschlagen werden sollte, brachte einer der in der Nacht abgeschickten Chevaulegers, ein Beutepferd an der Hand, die Meldung, daß die Krakauer Insurgenten von Wieliczka auf der Straße gegen Gdów in der Vorrückung begriffen seien, daß die Chevaulegers mit den aufgebotenen Bauern den Insurgenten bereits im Kampfe gegenübergestanden wären, deren Vorrücken jedoch nicht zu hindern vermocht hätten, weil die Bauern vor den mit Feuergewehren bewaffneten Gegnern Furcht zeigten.

---

folgenden Tagen die Brigade Collin bei ihrer Wiedervorrückung gegen Podgórze begleitet, dann aber seine Reise nach Lemberg fortgesetzt hat. In einem Bericht des zum Kommandanten des Expeditionskorps gegen Krakau mit 25. Februar 1846 ernannten FML. Grafen Wrbna an den Hofkriegsrat (der Bericht trägt kein Datum, dürfte aber von Krakau am 8. März 1846 abgegangen sein), in welchem sich Wrbna über Collin sehr ungünstig ausspricht, ist unter anderem auch der Passus enthalten: „Denn er [Castiglione], nicht General Collin, leitete den Angriff auf Podgórze."

Oberstleutnant Benedek beschloß nunmehr, sich gegen Gdów zu wenden. Auf dem Weitermarsch dahin wurde bekannt, daß die Insurgenten, gegen 600 Mann stark, in Gdów stehen geblieben seien. Die aufgebotenen Bauern, etwa 400, wurden eine halbe Meile vor Gdów angetroffen und der Truppenkolonne angeschlossen, welche sich diesem Orte ungehindert näherte. Die dahin führende breite Straße war etwas aufgetaut, aber gut benützbar, die angrenzenden Felder hingegen stark aufgeweicht und nur für Infanterie, dann durch einzelne Reiter unter Vorsicht zu betreten. Der Ort Gdów war zu einer hartnäckigen Verteidigung, wofür übrigens die Insurgenten keine Vorbereitungen getroffen hatten, wenig geeignet. Die Ortslisière sprang gegen Osten in einem spitzen Winkel vor und bestand durchwegs aus kleinen, schlecht gebauten, daher nicht verteidigungsfähigen Häusern. Auch war für den Verteidiger noch der weitere Umstand nicht günstig, daß seine Rückzugslinie — die Straße über Wieliczka nach Krakau — in der Verlängerung seines linken Flügels lag. Von den Insurgenten war nur ungefähr die Hälfte mit Gewehren bewaffnet und ihre Reiterei konnte infolge des stark aufgeweichten, von kleinen Rinnsalen durchzogenen Bodens zu keiner Wirkung kommen. Sie stand, gegen 100 Reiter stark, nördlich des Ortes, auf der Straße nach Wieliczka. Das Gros der unberittenen Insurgenten hatte sich in den Häusern des Ostrandes und in den Gassen von Gdów verdeckt aufgestellt.

Kurz nach 10 Uhr vormittags, etwa 1200 Schritt von Gdów entfernt, erließ Oberstleutnant Benedek den Befehl zum Angriff auf diesen Ort. Ein Zug der 5. Kompagnie mit einigen Chevaulegers und sämtlichen Bauern unter Kommando des Leutnants Hoffmann hatte auf die nördlich der Anmarschstraße stehenden berittenen Insurgenten, somit gegen die Rückzugslinie der Verteidiger, vorzugehen. Auf und neben der Straße nach Gdów rückte ein Zug Chevaulegers als Vorpatrouille bis auf zirka 400 Schritt gegen den Ort vor und zog sich dann in nördlicher Richtung näher an die Gruppe des Leutnants Hoffmann; hinter den Chevaulegers marschierten auf der Straße die 1., 2., dann der Rest der 5. Feld- und die 4. Landwehrkompagnie von Nr. 30, hierauf die übrigen Reiter. Mit Rücksicht auf den beschwerlichen Weg

wurde der Abteilung des Leutnants Hoffmann ein entsprechender Vorsprung gegeben.

Als nun vor Gdów die Chevaulegers der Vorpatrouille die Front räumten, entwickelte sich die 1. Kompagnie zum Gefecht und ging, in Kette formiert, feuernd gegen den Ort vor, aus welchem die Insurgenten das Feuer nur schwach und gänzlich unwirksam erwiderten. Als dann auch die Abteilung des Leutnants Hoffmann dem Orte ziemlich nahe gekommen war, stürmte die 1. Kompagnie den östlichen Ortsrand, der beim ersten Anlauf erreicht und vom Gegner geräumt wurde. Nunmehr ergriffen auch die berittenen Insurgenten die Flucht, wobei sie von der Abteilung des Leutnants Hoffmann beschossen wurden. Die Bauern, dies bemerkend, drängten jetzt „wie Geier vor, stritten sich um die Beutepferde, fielen über die herabgeschossenen Reiter her und umstellten [maskierten] so die in einem Hohlweg gut postierte Infanterie des Leutnants Hoffmann, wodurch die Flucht der sich gegen Wieliczka wendenden Reiter begünstigt wurde [1])".

Beim weiteren Vordringen in den Ort wurde die 1. Kompagnie aus einigen Häusern beschossen. Darum ward die 2. Kompagnie herangezogen, welche während ihres Vormarsches alle Häuser von Gdów durchsuchte. Die übrigen Truppen folgten auf der Hauptstraße durch den Ort nach. Schließlich drangen auch die Bauern in Gdów ein und „erschlugen alles, was verwundet oder feig die Waffen streckte; nur mit Mühe, Geld und guten Worten, konnte ich einigen jungen Burschen das Leben retten, aber es war keine Zeit, sich viel damit zu befassen". Während des Kampfes im Orte, „der eigentlich ein Gemetzel war", hatte Leutnant Hoffmann die Straße nach Wieliczka gewonnen und gegen 50 flüchtende Insurgenten gefangengenommen. Die Truppen hatten keinerlei Verluste erlitten, nur zwei Mann wurden anfangs vermißt, die sich aber später wieder einfanden. Ein schon des Morgens verwundeter und von den Insurgenten gefangengenommener Chevauleger wurde bei der Einnahme des Ortes befreit. Von den Bauern sind mehrere im Handgemenge verwundet worden: sie hatten über 150 Insurgenten erschlagen, die Toten sodann aus-

---

[1]) Bericht des Oberstleutnants Benedek.

geplündert, ja selbst verstümmelt. Gegen 60 Gefangene, zumeist verwundet, wurden eingebracht, endlich zwei Insurgentenfahnen, mehrere Bagagewagen, viele Waffen und einige Pferde erbeutet, doch diese größtenteils den Bauern überlassen.

Nach einer halbstündigen Rast wurde der Marsch auf der Straße nach Wieliczka fortgesetzt. Eine Schar von ungefähr 50 berittenen, gegen Myslenice versprengten Insurgenten, zeigte sich kurze Zeit im Rücken der Truppen, wagte aber keinen Angriff. Die Bauern, die doch nichts anderes taten, „als daß sie unsere Gefangenen erschlugen und plünderten", verliefen sich bald mit ihrer Beute; nur etwa 50 derselben durchsuchten die Häuser an der Straße und begleiteten die Truppen, welche — mit den Insurgenten in der Mitte — nach 3 Uhr nachmittags in Wieliczka einrückten. Am Ortseingang wurde die Kolonne von der Musik der Bergleute empfangen, die aber Benedek „alsogleich in den erstbesten Stall einsperren ließ, weil sie zwei Tage zuvor den Insurgenten jubelnd entgegengezogen war". Auf dem Stadtplatz wurde aufmarschiert und der Bürgermeister vorgerufen. Mehrere hundert aus dem Sensendepot der Insurgenten in Wieliczka bewaffnete Bauern hatten sich ebenfalls eingefunden, ebenso rückten, gleichzeitig mit der Haupttruppe, die übrigen zwei noch in der Nacht ausgesendeten Chevaulegerspatrouillen, aus der Richtung von Podgórże kommend, in Wieliczka ein.

Diese Reiter, 26 an der Zahl, waren von Bochnia über Niepołomice und Targowisko, nördlich an Wieliczka vorüber, gegen die Straße Wieliczka—Podgórże vorgegangen und auf etwa 60 bis 80 berittene Insurgenten gestoßen: beide Patrouillen vereint unter Kadett von Brżoski, griffen die Insurgenten sofort an, warfen und verfolgten dieselben bis halbenwegs nach Podgórże, worauf sie einrückten.

In Wieliczka traf nunmehr Oberstleutnant Benedek Anordnungen hinsichtlich der Verpflegung und Unterbringung der Truppen. Auf dem Hauptplatz blieb nur ein kleines Kavalleriepikett und auf der Hauptwache eine halbe Kompagnie in Bereitschaft. Benedek begab sich sodann in das Schloß, wo er den dort versammelten Salinen- und Magistratsbeamten kategorisch und schonungslos ihr illoyales Verhalten vorhielt. Während dieser Versammlung fielen aus einem Hause am

Hauptplatz, wo sich wahrscheinlich betrunkene Insurgenten versteckt hatten, einige Schüsse. Leutnant Hoffmann und mehrere Chevaulegers drangen sofort in das betreffende Haus ein, wobei vier Insurgenten erschossen wurden. Dieser Vorfall steigerte ungemein die Aufregung der anwesenden Bauern, welche gleich die Stadt plündern wollten. Nur das abermalige besonnene Eingreifen Benedeks verhütete größeres Unheil. Er ließ sogleich alle Ortsrichter, Beisitzer und Wortführer der Landleute zu sich berufen, ermahnte sie zur Ruhe und forderte dieselben auf, nunmehr nach Haus zu gehen, dafür anderen Tages gemeindeweise und mittels Namensverzeichnisses beim Kreishauptmann in Bochnia per Mann einen Zwanziger in barem Gelde und die Anweisungen auf das versprochene Salz zu holen. Wirksam unterstützt von dem anwesenden Finanzoberkommissär Janiszewski und anderen Notabeln gelang es Benedek auf diese Weise, „hie und da mit etwas Geld nachhelfend, die ganz wild aufgeregte Horde zur Ruhe zu bringen und sie nach und nach, in beiläufig 1½ Stunden, aus der Stadt zu weisen, ohne daß Plünderung oder Exzesse geschehen wären, obgleich die meineidige Stadt Wieliczka es verdient hätte, einige Stunden geplündert zu werden". Die folgende Nacht verlief ruhig und die Truppen konnten sich ungestört von den überstandenen Anstrengungen erholen; sie hatten trotz Gefecht und großer, beschwerlicher Marschleistung nicht einen Maroden.

GM. Collin in Wadowice hatte inzwischen durch Entsendung von Streifkommanden, Aufhebung von Waffendepots, Arretierung verdächtiger Personen und sonst angemessene Maßregeln das Gebiet südwestlich Krakau gegen den Ausbruch eines Aufstandes gesichert. Nachdem sich die Truppen rasch wieder erholt hatten, mit Munition versehen wurden, Verstärkungen eintrafen und weitere binnen kurzem zu erwarten waren, wurde der schleunige Wiedervormarsch gegen Podgórze, von den Truppen schon mit Ungeduld erwartet, um so rascher beschlossen, als Collin ja auch den Oberstleutnant Benedek im Vormarsch von Bochnia wußte. „Eine große Anzahl von Verwandten der Soldaten von Fürstenwärther-Infanterie (Nr. 56, Ergänzungsbezirk Wadowice) hatte sich um die Kaserne eingefunden; kein Zagen, keine Klage wurde laut, der freudigste Mut

belebte alle und von allen Truppenteilen wurde ich gebeten. sie nicht zurückzulassen [1])."

Fast zur selben Zeit, als Benedek von Gdów gegen Wieliczka aufbrach, um 2 Uhr nachmittags des 26. Februar, marschierte GM. Collin von Wadowice ab. Die erste Truppenstaffel bestand aus dem 3. Bataillon des Infanterieregiments Fürstenwärther Nr. 56, 1 Eskadron des Chevaulegersregiments Kaiser Ferdinand Nr. 1, ½ Batterie und der Krakauer Miliz. Derselben sollten anderen Tages das Landwehrbataillon des Infanterieregiments Hochenegg Nr. 20 und eine weitere Eskadron des genannten Chevaulegersregiments folgen. Unterwegs begegnete man zahlreichen gefangenen Insurgenten, die von Bauern zum Kreisamt nach Wadowice eskortiert wurden. Wiederholt kam es vor, daß die Bauern schon von der Ferne die Truppen mit dem Rufe begrüßten: „Es lebe der Kaiser, wir sind Galizianer, keine Polaken!" In Kalwarya, Izdebnik und Mogilany wurde genächtigt.

In Krakau war mittlerweile infolge der Untätigkeit des Diktators von einigen der Hitzigsten unter den Revolutionären die Absetzung Tyssowskis beschlossen worden. Frühmorgens des 26. Februar ward er in seinem Zimmer überfallen und zur Abdankung genötigt, die auch gleich öffentlich kundgetan wurde. Alsbald widerrief jedoch Tyssowski diesen Verzicht auf die Macht und ließ nun seinerseits Plakate mit der Kundmachung anschlagen, daß er den Führer der Unzufriedenen dem Revolutionstribunal übergebe.

Diese Wirren, sowie die Berichte einiger dem Gemetzel von Gdów Entkommenen, trugen nun nicht wenig zur Herabstimmung der ersten Begeisterung bei und hatten zur nächsten Folge, daß Oberstleutnant Benedek in Wieliczka unbelästigt seine weiteren Maßnahmen zur Wiederherstellung der Ordnung treffen und auch durchführen konnte.

Am 27. Februar, 7 Uhr früh, erhielt Benedek von GM. Collin die Nachricht, daß letzterer noch am selben Tage gegen Podgórze vorrücken werde und machte sich zur Unterstützung dieses Angriffes mit einer Kompagnie und einer

[1]) Nachträglicher Bericht des GM. von Collin, d. d. Bochnia, 31. März 1846.

halben Eskadron sogleich auf den Weg gegen den genannten Ort. Etwa 1000 Schritte vor demselben hielt er an; hier erfuhr er, daß die Insurgenten auf den Höhen von Podgórże Posten aufgestellt hatten, Kundschafter meldeten ferner, der Ort sei wohlbesetzt und zur Verteidigung hergerichtet. Als aber bis halb 5 Uhr nachmittags von der Vorrückung Collins noch immer nichts wahrzunehmen war, trat Benedek wieder den Rückmarsch nach Wieliczka an, wo er abends eintraf und nun auch mehrere rasch aufeinander folgende Kanonenschüsse aus der Richtung von Podgórże vernahm, sodann in der Nacht Kunde von der Einnahme dieses Ortes durch die kaiserlichen Truppen erhielt.

Der Diktator in Krakau hatte unterdessen, um die Scharte des vorhergegangenen Tages auszuwetzen und Wieliczka wieder zu gewinnen, eine neue Expedition dahin beschlossen, für dieselbe jedoch infolge der mangelhaften Organisation und der geringen Begeisterung keine genügende Anzahl von Teilnehmern gefunden. Da aber doch etwas geschehen mußte, um auf die erregte Landbevölkerung, der man allein die Niederlage bei Gdów zuschrieb, einzuwirken, beschloß man, auf den frommen Sinn der Landleute bauend, eine kirchliche Prozession mit Fahnen, Kreuzen und Reliquien, unter möglichst zahlreicher Beteiligung der Geistlichkeit, nach Wieliczka zu entsenden. Der Diktator berief die Geistlichkeit zu sich und forderte sie auf, bei der Bekehrung der blutdürstigen Bauern mitzuwirken. Die Sache schien zwar bedenklich, dennoch sagten die Geistlichen schließlich ihre Teilnahme zu, unter der Bedingung, daß Bewaffnete die Prozession begleiteten. Von einer großen Menge umgeben, zog nun die Prozession, fromme Lieder singend, um die Mittagsstunde über die Brücke nach Podgórże, wo ein mehrstündiger Halt gemacht wurde, um die dortige Bevölkerung für die Sache der Insurgenten zu begeistern. Hierauf wurde der Marsch nach Wieliczka fortgesetzt. Ein Insurgentenführer, in Bauerntracht verkleidet[1], das Kreuz in der Hand, schritt an der Spitze des Zuges. Ungehindert ward an der Straße nach Wieliczka die Stelle erreicht, wo noch kurz vorher Benedek, mit seiner schwachen

[1]) Der Emissär Eduard Dębowski.

Abteilung vergeblich wartend, gestanden war, als die überraschende Nachricht einlief, daß kaiserliche Truppen im Rücken Podgórze angriffen. Die Prozession trat jetzt zwar schleunigst den Rückweg nach Krakau an, doch war es zu spät, um über die Weichselbrücke zu entkommen.

In der Vorrückung gegen Podgórze hatte GM. Collin um die Mittagszeit Mogilany passiert. Abermals begegnete man gefangenen Insurgenten und an der Straße standen zahlreiche bewaffnete Bauern, welche sich den Truppen anschließen wollten, was jedoch General Collin nicht gestattete. Bei Borek, vier Kilometer vor Podgórze, stieß die Kolonne auf eine feindliche Reiterpatrouille, welche jedoch eilig davonritt. Gegen 5 Uhr nachmittags langte die Kolonne vor Podgórze an, das, eingelaufenen Nachrichten zufolge, von den Insurgenten zur Verteidigung hergerichtet war.

Einschließlich der während des Marsches aufgenommenen fünf Kompagnien des Infanterieregiments Schmeling Nr. 29 (eine Kompagnie davon war zur Sicherung der Marschlinie bei Myślenice zurückgelassen worden) standen dem GM. Collin ungefähr 1500 Mann Infanterie, 100 Reiter und 3 Geschütze zur Verfügung[1]). Der Westeingang von Podgórze lag in einem Defilé, gebildet einerseits durch die zur Zeit stark angeschwollene Weichsel, andererseits durch einen ungefähr 1000 Schritt langen, steil abfallenden Bergrücken von 50 bis 70 Meter relativer Höhe. Gleich an dem etwa 200 Meter breiten Ortseingang befand sich die feste, zur Verteidigung geeignete und auch hergerichtete Hauptkaserne; dahinter die Ortschaft selbst, deren massiv gebaute Häuser auf dem Hauptplatz und an der zur Weichselbrücke führenden Straße als zweite Verteidigungsstellung von den Insurgenten ebenfalls hergerichtet worden waren.

Die Rückzugslinie der Insurgenten über die Brücke lag in der Verlängerung ihres rechten Flügels, war somit für dieselben nicht besonders günstig.

[1]) 5 Kompagnien des Infanterieregiments Nr. 29, 4 Kompagnien des Infanterieregiments Nr. 56, 1 Eskadron des Chevaulegersregiments Nr. 1, eine halbe Batterie und die Krakauer Miliz.

GM. Collin, mit der Örtlichkeit wohlvertraut und wissend, wie sich die Insurgenten eingerichtet hatten, erteilte unverzüglich den Befehl zum Angriff.

Hiernach hatte die 13. Kompagnie des Infanterieregiments Fürstenwärther Nr. 56 die südliche Einschließungshöhe zu ersteigen und längs deren Randes vorzurücken, die 16. Kompagnie desselben Regiments auf einem Nebenweg längs des Fußes dieser Anhöhe zwischen dieser und der Kaserne, die 14. Kompagnie auf der Hauptstraße gegen Podgórze vorzugehen, die 15. Kompagnie aber mit einer halben Eskadron Chevaulegers als Unterstützung zu folgen.

Eine Kompagnie des Infanterieregiments Schmeling Nr. 29 und eine Abteilung der Krakauer Miliz wurden als linke Flankendeckung entlang der Weichsel dirigiert. Als allgemeine Direktion war der Hauptplatz — die Hauptstellung der Insurgenten — bestimmt und angeordnet, daß die übrigen 4 Kompagnien von Schmeling-Infanterie, ½ Eskadron und 2 Geschütze als Unterstützung den angreifenden Abteilungen unmittelbar nachrücken, die Miliz samt der Gendarmerie zu Pferd und einem Geschütz aber an einem geeigneten Punkte vor der Stadt die Reserve bilden und sobald der Ort genommen, sich auf dem Platze neben der Kaserne aufstellen sollen.

Nach Annahme der befohlenen Formation setzten sich die vier Angriffskolonnen in Bewegung.

Die ersten Schüsse aus der Kaserne fielen gegen die auf und neben der Hauptstraße vorrückenden Tirailleure, worauf GM. Collin, welcher sich in der Nähe befand, alsbald den Sturm befahl. Im Laufschritt wurde die Kaserne erreicht und deren Tor erbrochen. Die Insurgenten hielten dem Ansturm nicht stand, sondern entwichen beim Eindringen der Truppen auf der entgegengesetzten Seite nach dem Hauptplatz des Ortes, wo nunmehr die ihnen nachsetzenden Truppen von einer starken, aber wenig wirkungsvollen Decharge aus den Häusern empfangen wurden.

Das Gefecht löste sich jetzt in zahllose Einzelkämpfe auf, wobei die Soldaten truppweise in die Häuser eindrangen, aus denen die Insurgenten überall zu entfliehen und die Weichselbrücke zu gewinnen suchten.

Doch nur einem Teile gelang es, die Brücke zu erreichen, welche sehr bald von den nachdrängenden Truppen besetzt wurde.

Die am Höhenfuße vorgerückte 16. Kompagnie fand nur geringen Widerstand; erst beim Debouchieren auf den Hauptplatz wurde durch das Feuer der Insurgenten ein Mann verwundet. Die gegen die Höhe dirigierte 13. Kompagnie hatte diese ohne Hindernis erstiegen und war, vor dem Feuer aus dem Orte so ziemlich geschützt, längs des Rückens bis in die Höhe des Ringplatzes vorgerückt, als sie auf eine größere Insurgentenabteilung stieß, welche auch Fahnen führte. Diese Abteilung wurde nun sogleich mit dem Bajonett angegriffen und von der Höhe hinab auf den Ringplatz geworfen, wo sie von den in den Ort bereits vorgedrungenen Truppen empfangen und vollständig zersprengt ward.

Die längs der Weichsel vorgegangene Kolonne war als Defensivflanke etwas zurückgeblieben und auf keinen Gegner gestoßen.

Die Brücke sowie das rechte Weichselufer wurden nun stark besetzt, zwei Geschütze aus der bis auf den Hauptplatz nachgerückten Reserve vorgezogen und die Insurgenten auf dem anderen Ufer (Krakauer Seite) beschossen.

Inzwischen wurde dem GM. Collin das Herannahen der bereits erwähnten bewaffneten Prozession, von der er schon früher gehört hatte, gemeldet. Der Zug, mit einer Anzahl Bewaffneter an der Spitze, war in der offenbaren Absicht, den kürzesten Rückweg zur Weichselbrücke zu gewinnen, von der nach Wieliczka abzweigenden Straße auf der Anhöhe südlich Podgórze erschienen.

Sogleich wurden jetzt aus der Reserve drei Kompagnien des Infanterieregiments Nr. 29 entgegengeschickt, welche auch unverzüglich, an der Kirche vorbei, zur Unterstützung der noch auf der Höhe befindlichen 13. Kompagnie von Fürstenwärther-Infanterie abrückten. Diesen vier Kompagnien gelang es nun, fast sämtliche Teilnehmer der Prozession nach zwei Salven und einem kurzen Bajonettkampf gefangenzunehmen; nur wenige erreichten unter dem Schutze der Dämmerung Podgórże, vermochten aber nicht mehr nach Krakau zu entkommen; sie wurden schließlich überwältigt und auch gefangengenommen.

Die Insurgenten am Krakauer Ufer, welche den Kampf auf der Höhe südlich Podgórże bemerkt hatten, wagten zur Unterstützung ihrer bedrängten Gefährten einen vergeblichen Sturm auf die Brücke; sie wurden jedoch von Kartätsch-[1] und Gewehrfeuer empfangen und mußten umkehren. Damit war der Kampf in der Hauptsache beendet, wenn auch das Feuern von beiden Ufern aus noch bis gegen 10 Uhr nachts währte.

Die Verluste der Truppen betrugen etwa 20 Tote und Verwundete; die Insurgenten hingegen hatten an 100 Tote und Verwundete nnd über 100 Gefangene, darunter 32 zum Teil bewaffnete Priester zurückgelassen. Weiters erbeuteten die Truppen mehrere Insurgentenfahnen und viele Waffen. Die der Prozession abgenommenen Kirchenfahnen und sonstigen Paramente ließ GM. Collin tags darauf dem Pfarrer von Podgórże übergeben, die Fahnen der Insurgenten aber vernichten.

Nach Beendigung des Kampfes ließ der österreichische Befehlshaber rings um Podgórże Vedetten aufstellen, zur Ausforschnng etwa geschlossener Insurgentenabteilungen Patrouillen abgehen, gegen Wieliczka, von wo noch keine Nachrichten eingelangt waren, starke Vorposten aussetzen nnd dann das Gros seiner Truppen in den wiedergewonnenen Unterkünften ruhen. Arg genug hatten die Insurgenten darin gehaust; die ärarischen Magazine sowie die Wohnungen der Offiziere waren gänzlich ausgeräumt nnd nnr das Spital mit einigen unter der Obhnt eines Militärarztes zurückgelassenen Kranken blieben von ihrer Beutesucht verschont.

In Krakau war indessen eifrigst an der Schaffung einer Insurrektionsarmee gearbeitet worden; zahlreiche Bauernaufgebote aus dem Freigebiet strömten herbei und harrten ihrer Bewaffnung, während andere besser ausgerüstete Abteilungen zu Fuß und zu Pferd schon bereitstanden.

Trotz der angeblichen Kampflust aber konnte sich der Diktator für keines der vielen Aktionsprojekte entscheiden und verlegte sich schließlich auf Unterhandlungen. Als diese aber zu keinem Resultat führten, räumte er am Morgen des 3. März mit den Resten der Aufständischen die Stadt und

---

[1]) Dies waren die in Wieliczka vernommenen, rasch aufeinanderfolgenden Kanonenschüsse.

trat sodann bei Chełmek auf preußisches Gebiet über, wo die Insurgenten zur Waffenstreckung genötigt wurden.

GM. Collin setzte am 28. Februar die österreichischen Behörden in Podgórże wieder ein und beabsichtigte nach Eintreffen weiterer Verstärkungen und nach Herstellung der von den Insurgenten am 27. teilweise zerstörten Weichselbrücke, Krakau abermals zu besetzen. Schon an diesem Tage langten aus Wadowice das 1. Landwehrbataillon des Infanterieregiments Hochenegg Nr. 20, eine Division des Infanterieregiments Schmeling Nr. 29 und eine Eskadron von Kaiser-Chevaulegers an, welchen am 1. und 2. März der Regimentsstab und zwei Divisionen von Hohenzollern-Chevaulegers folgten. Diese Verstärkungen erlaubten es dem General, dem Ansuchen des in Podgórże eingetroffenen Oberstleutnants Benedek Folge zu geben und die aus Bochnia nach Wieliczka gelaugten Truppen ablösen und sie wieder nach dem ersteren Orte rückkehren zu lassen. Ebenso blieben Wadowice, Kalwarya, Izdebnik und Myślenice — an der Straße nach Lemberg — von den Truppen Collins und anderen nachrückenden Abteilungen besetzt, denn nebst dieser um Podgórże schon versammelten Truppenmacht rückten jetzt von allen Seiten größere Streitkräfte gegen das Aufstandsgebiet heran. So zunächst Teile des Korps FML. Graf Wrbna, dessen Aufstellung am 25. Februar befohlen worden war, welches jedoch in der gedachten Zusammensetzung nicht mehr zur Aktion kam [1]).

---

[1]) Dieses Korps sollte bestehen aus:

der Truppendivision GM. Graf Gyulai mit der

Brigade GM. von Collin:
- 1 Bataillon des Infanterieregiments Nr. 30;
- 1 Bataillon (Landwehr) des Infanterieregiments Nr. 20;
- 2 Bataillone des Infanterieregiments Nr. 29;
- 1 Bataillon des Infanterieregiments Nr. 56;
- 2 Eskadronen des Chevaulegersregiments Nr. 1:
- ½ Batterie und
- 3 Kompagnien Krakauer Miliz.

Brigade GM. von Malter:
- 2 Bataillone des Infanterieregiments Nr. 54;
- 8 Eskadronen des Chevaulegersregiments Nr. 2;
- 1 Batterie (für die Brigade Collin bestimmt, von welcher die zweite Hälfte in die Reserve eingeteilt werden sollte);
- 1 sechspfündige Kavalleriebatterie.

Auch Erzherzog Ferdinand in Lemberg hatte zur Unterstützung der Brigade Collin anfänglich die Aufstellung einer mobilen Truppendivision angeordnet; die Ausführung dieser Maßregel unterblieb jedoch infolge der von Wien aus getroffenen Verfügungen.

Dagegen hatte der Gouverneur von Polen, FM. Fürst Paskiewitsch, gleich zu Beginn der Unruhen im Krakauer Gebiet, dem dortigen russischen Residenten ein Bataillon Infanterie zur Verfügung gestellt. Dasselbe war schon am 24. Februar in Michałowice an der Grenze, 13 Kilometer nördlich Krakau eingetroffen, hatte sich aber wegen der im Königreich Polen selbst drohenden Unruhen sogleich wieder nach Miechów zurückgezogen. Auf die Nachricht von der zunehmenden Ausbreitung des Aufstandes wurden nun russischerseits 16 Bataillone Infanterie, 8 Eskadronen Kavallerie, 9 Sotnien Kosaken und 20 Geschütze, unter GL. Panjutin, gegen die Grenzen der Republik und Galiziens in Bewegung gesetzt und vom Fürsten Paskiewitsch dem Erzherzog Ferdinand, Gouverneur von Galizien, zur Verfügung gestellt [1]).

Die preußische Regierung hatte ebenfalls auf Grund des Berichtes ihres Residenten in Krakau, zuerst 1 Bataillon In-

---

dann der Truppendivision GM. Graf Schaffgotsche, mit der

Brigade GM. Graf Nobili:	Brigade GM. Fürst Eduard Schwarzenberg:
2 Bataillone des Infanterieregiments Nr. 4;	2 Bataillone des Infanterieregiments Nr. 11;
2 Bataillone des Infanterieregiments Nr. 8;	2 Bataillone des Infanterieregiments Nr. 36;
1 Batterie	1 Batterie

und zwei Kriegsbrückenequipagen.

Von diesen Truppen stand die Division Gyulai schon am 28. Februar zwischen Podgórze und Bielitz, die Division Schaffgotsche befand sich noch im Anmarsch aus Mähren, Böhmen und Niederösterreich; der Korpskommandant und die beiden Divisionäre aber waren noch in Wien.

[1]) Paskiewitsch schrieb an den Erzherzog Ferdinand nach Lemberg von Warschau aus am 25. Februar 1846: . . . . . „si vous jugez convenable de faire entrer nos troupes sur le territoire de la Galicie, veuillez charger cet officier [Adjutanten des Fürsten und Überbringer des Briefes] de leur porter vos ordres ils y obéiront sur le champ.“ . . .

fanterie, 2 Kompagnien Jäger und 4 Eskadronen Kavallerie an die Grenze beordert.

Nach dem Rückzug Collins aus Krakau wurden diese Truppen auf 6 Bataillone, 6 Eskadronen und 15 Geschütze verstärkt, dem kommandierenden General des 6. Armeekorps, GL. Graf Brandenburg, aber der Befehl erteilt, sich persönlich an die Grenze zu begeben, wie überhaupt auch preußischerseits das größte Entgegenkommen bei der Unterdrückung des Aufstandes herrschte [1]).

So standen anfangs März an den Grenzen der Republik Krakau zirka 30.000 Mann österreichischer, russischer und preußischer Truppen, bereit, den durch die Gefechte bei Gdów und Podgórże eingeleiteten Pazifikationsakt zu vollenden.

Die zweite Besetzung von Krakau.

Angesichts solcher Vorkehrungen mußten die einsichtsvolleren Elemente in Krakau, darunter auch der Diktator, wohl zur Erkenntnis gelangen, daß jeder fernere Widerstand vergeblich sei.

Zur Anknüpfung von Unterhandlungen sandte daher Tyssowski am 2. März mehrere Parlamentäre an GM. Collin ab, die aber von letzerem mit der Weisung zurückgeschickt wurden, daß er mit Rebellen nicht unterhandle, sondern nach Herstellung der Weichselbrücke mit bewaffneter Hand in Krakau einrücken werde, um die völlige Unterwerfung zu erzwingen.

Diese Antwort bestimmte nun den Diktator in der Nacht vom 2. zum 3. März zur Räumung der Stadt Krakau und zum Abzug der Bewaffneten auf preußisches Gebiet, worauf am folgenden Morgen eine aus angesehenen Bürgern von

[1]) Der preußische Minister Graf Kanitz schrieb diesfalls dem am Wiener Hofe akkreditierten preußischen Gesandten unterm 25. Februar 1846: „. . . . sollten die kaiserlichen Truppen Schwierigkeiten finden, die Weichsel bei Podgórże zu überschreiten, so unterliegt es nicht dem geringsten Bedenken, daß dieselben sowohl bei Berun den Fluß passieren, wie überhaupt durch diesseitiges Gebiet marschieren können, um nach Krakau zu gelangen. . . . ." (Diese Note wurde vom Fürsten Metternich dem Präsidenten des Hofkriegsrates Grafen Hardegg mitgeteilt.)

Krakau bestehende Deputation dem GM. Collin die unbedingte Unterwerfung der Stadt unter den Willen der drei Schutzmächte ankündigte. Mit Zustimmung Collins hatte sich diese Deputation, wie schon am 22. Februar, wieder als „Sicherheitskomitee" konstituiert und dem General alle Bürgschaften geboten, daß der Besetzung der Stadt durch die Österreicher von der einheimischen Bevölkerung keinerlei Widerstand entgegengesetzt würde.

Ohne erst die Mitwirkung der preußischen Trnppen abzuwarten, mit deren Kommando in Berun sich GM. Collin am 2. März in Verbindung gesetzt und erfahren hatte, daß dieselben erst in 6 bis 7 Tagen vorrücken könnten, beschloß der österreichische Befehlshaber seinem schon früher gefaßten Entschluß gemäß, sofort Krakau zu besetzen. Doch ging die Herstellung der Weichselbrücke trotz aller aufgewandten Mittel sehr langsam von statten. An Stelle der abgehauenen Seile mußten neue herbeigeschafft werden, indes der Wasserstand des Flusses fortgesetzt stieg, wodurch wieder eine Verlängerung der Brücke an beiden Enden notwendig ward.

So geschah es, daß die Russen den Österreichern in der Besetzung von Krakau zuvorkamen; sie hatten eben kein solches Marschhindernis, wie es die unüberbrückte Weichsel darstellt, vor sich.

Gegen 4 Uhr nachmittags wurden am jenseitigen Ufer des Flusses russische Stabsoffiziere in Begleitung von Tscherkessen sichtbar; die Offiziere übersetzten auf einem Kahne die Weichsel und zeigten dem österreichischen General das Herannahen der russischen Truppen an.

Nach kurzer Besprechung entfernten sich die russischen Offiziere, worauf GM. Collin die Krakauer Miliz, vier Kompagnien von Schmeling-Infanterie und die Majorsdivision von Kaiser-Chevaulegers zum Einmarsch in Krakau bestimmte. Für Geschütz war die Brücke an diesem Tage überhaupt nicht und auch für Kavallerie nur höchst schwierig zu passieren.

Endlich gegen 5 Uhr nachmittags war dieselbe notdürftig soweit hergestellt, daß der Übergang beginnen konnte. Die vier Kompagnien von Schmeling-Infanterie besetzten

gemeinschaftlich mit den Russen das Schloß und die Hauptwache, indessen die Miliz die übrigen Wachen, die Kavallerie ein Biwak auf dem Ringplatz bezog.

Fortwährend rückten russische Infanterie- und Kosakenabteilungen, mit 12 Geschützen, nach und nahmen in den verschiedenen Stadtteilen Aufstellung. Spät abends kamen auch die russischen Generale Panjutin und Rüdiger an.

Zur Verfolgung der abgezogenen Insurgenten war russischerseits eine mehrere hundert Mann starke Truppenabteilung ausgesendet worden, die aber nur mehr auf einzelne Nachzügler stieß, das Gros der Insurgenten jedoch nicht einholte. Letzteres hatte am 3. März die preußische Grenze noch nicht erreicht, doch hatten dessen vorausgeschickte Parlamentäre mit den preußischen Militärbehörden bei Chełmek wegen des Übertrittes Verhandlungen angeknüpft.

Der Kommandant des neuaufgestellten österreichischen Korps, FML. Graf Wrbna und der zweite Divisionär GM. Graf Gyulai trafen an diesem Tage, von Wien kommend, erst in Bielitz ein. Die von hier abgesendete schriftliche Weisung des ersteren an GM. Collin, ohne seinen ausdrücklichen Befehl durchaus nichts zu unternehmen [1]), erhielt letzterer erst um halb 3 Uhr morgens des 4. März in Krakau, als die dringenden Umstände ihn bereits zur Besetzung der Stadt veranlaßt hatten [2]).

[1]) In ähnlichem Sinne berichtete FML. Graf Wrbna, d. d. Bielitz, 3. März 1846, auch an den Präsidenten des Hofkriegsrates: „.... Hinsichtlich der Anträge zur Übergabe Krakaus habe ich General Collin befohlen, ganz allein auf die unbedingte Ergebung der Stadt einzugeben, und daß er für den Fall der Annahme dennoch an mich hierüber zu berichten habe und daß nie die Rede von irgend einer Kapitulation sein könne."

[2]) Trotz dieses, die Tatkraft Collins eher lähmenden Befehles aber, scheint FML. Graf Wrbna, wohl in seinem Unmut darüber, daß die Russen mit der Besetzung von Krakau unseren Truppen zuvorgekommen waren, wie auch über das seiner Ansicht nach nicht genügend energische Benehmen Collins, sehr ungehalten gewesen zu sein; denn bald nachher, auf dem Bericht fehlt das Datum, schrieb er an den Präsidenten des Hofkriegsrates: „..... erst als FML. Graf Castiglione, durch seine Instruktion gezwungen sich zu Sr. kaiserl. Hoheit dem Erzherzog Ferdinand zu begeben, wieder von Podgórze entfernen mußte, fing die Taktlosigkeit in letzterem

Am 4. März kam FML. Graf Wrbna nach Krakau und nun wurde der gemeinschaftliche Wachdienst, und zwar vorerst nur zwischen den Österreichern und Russen vereinbart sowie auch österreichischerseits Streifkommanden in das Landgebiet entsendet, welche noch zahlreiche, versteckt gehaltene Insurgenten aufgriffen und einbrachten.

Am selben Tage streckten die mit dem Diktator aus Krakau abgezogenen Insurgenten, etwa 800 Mann, an der preußischen Grenze die Waffen[1]) und wurden nach der Festung Kosel abgeführt.

Die den Insurgenten nachsetzenden Kosaken hatten sich um zwei Stunden verspätet.

Nunmehr rückten am 5. März auch preußische Truppen in der Stärke von etwa 4000 Mann in das Krakauer Gebiet ein. GL. Graf Brandenburg war denselben nach Krakau vorausgeeilt, daher konnten die höchstanwesenden Generale der drei Schutzmächte unter Beiziehung der Residenten Österreichs und Rußlands — der preußische war noch nicht rückgekehrt — ohne Verzug über die nächst zu verfügenden Maßnahmen beraten. Hiebei vertrat FML. Graf Wrbna mit Geschick die Interessen Österreichs[2]) und die verwickelten Verhandlungen hatten zum Ergebnis, daß die provisorische Verwaltung der Republik an Österreich übertragen wurde. 3 Bataillone, 2 Eskadronen und 1 Batterie österreichische Truppen wurden als Stadtbesatzung bestimmt, während das

---

Orte wieder an, welche das traurige Resultat herbeiführte, daß es sich ereignen konnte, daß ein österreichischer General vor einer unbesetzten Stadt stehen blieb, französische Sprachmeister und Schuljungen als Parlamentäre empfing, dieses Gesindel sich unanständig impertinent gebärden ließ, während die Russen mit zwei Bataillonen die verlassene Stadt besetzten . . . ."

[1]) FML. Graf Wrbna berichtet hierüber aus Krakau, 5. März 1846, an den Präsidenten des Hofkriegsrates: „. . . . Major Graf Festetics, den ich zu den preußischen Truppen sandte, war bei ihrem [der Insurgenten] Übergang zugegen und meldete, wie selbe von den Preußen äußerst schonend behandelt wurden, welche den sogenannten Offizieren ihre Pferde ließen und nur die Ablegung der Waffen forderten."

[2]) Note des Staatskanzlers Fürsten Metternich an den Präsidenten des Hofkriegsrates, d. d. Wien, 14. März 1846: „. . . . daß FML. Graf Wrbna sich mit vieler Klugheit benommen zu haben scheint . . . ."

östliche Landgebiet 2 Eskadronen russische, das westliche aber 2 Bataillone und 2 Eskadronen preußische Truppen besetzt halten sollten.

Am 8. März übernahm FML. Graf Castiglione die Leitung der provisorischen Regierung und am 12. März bezogen die hiezu bestimmten Truppen ihre Garnisonen. Die Brigade Collin kam nach Bochnia in ihr früheres Verhältnis zur Division Csollich, wogegen Krakau, Podgórże und Wadowice von Truppen des wieder aufgelösten Korps Wrbna besetzt und dem Kommando des FML. Castiglione unterstellt wurden.

Im Gebiet der Republik herrschte fortan Ruhe; wohl fanden noch fortgesetzt Verhaftungen statt, ein bewaffneter Widerstand zeigte sich jedoch nirgends mehr.

Zur endgiltigen Regelung der Verhältnisse des Krakauer Gebietes traten hierauf Bevollmächtigte der drei angrenzenden Schutzmächte in Wien zusammen; ihre Beratungen hatten zur nächsten Folge, daß die Besetzung des ganzen Gebietes ausschließlich Österreich übertragen wurde. Diesem nach lösten am 13. Juli 1846 zwei österreichische Bataillone die im Landgebiet verteilten russischen und preußischen Truppen ab.

Die weiteren Konferenzen der verhandelnden Grenzmächte führten endlich zum übereinstimmenden Beschluß, den kleinen Staat, welcher immer nur eine Quelle der Verlegenheiten für seine Nachbarn gewesen war, gänzlich zu unterdrücken. So wurde am 6. November 1846 die Einverleibung desselben in die österreichische Monarchie[1]) beschlossen und zehn Tage später fand in feierlicher Weise die Einsetzung der österreichischen Ämter statt.

FML. Castiglione übergab die Leitung der Regierungsgeschäfte dem neuernannten Hofkommissär Grafen Deym, welcher nunmehr die Verwaltung nach österreichischem Muster einzurichten hatte.

Der letzte Rest von Selbständigkeit des alten Polenreiches war damit verschwunden.

[1]) Im Jahre 1849 wurde das Gebiet von Krakau mit Galizien vereinigt.

Aufmarsch der österreichischen Armee

gegen die

Revolution im Oktober 1848.

Von

Hauptmann Czeike.

(Mit einer Beilage)

Die revolutionären Bewegungen des Jahres 1848, von Paris ihren Ausgang nehmend, hatten auch Österreich nicht verschont.

Nach den verhängnisvollen Ereignissen der Wiener Märzrevolution, deren Errungenschaften — Preßfreiheit, Errichtung der Nationalgarde, Znsicherung einer konstitutionellen Verfassung — mit Jubel begrüßt wurden, war in der Residenz momentan Ruhe eingetreten, die Bewegung jedoch keineswegs zum Stillstand gebracht worden.

Schon anfangs April gewann die Partei des Umsturzes wieder die Oberhand und Volksversammlungen, in welchen fanatische Reden gehalten wurden, Katzenmusiken, Straßenskandale und Exzesse des Pöbels standen auf der Tagesordnung.

Die gesetzliche Gewalt lag in vollständiger Apathie, das Ministerium schritt nirgends energisch ein.

Am 25. April erschien die neue Verfassung. Anfänglich mit Begeisterung anfgenommen, genügte sie schon nach kurzer Zeit — als oktroyiert — den Führern der Volksbewegung nicht mehr; die Aufregung wuchs neuerdings und machte sich schließlich in der „Sturmpetition" des 15. Mai in der Hofburg Luft, welche die Aufhebung der Verfassung und die Einberufung eines konstitutionellen Reichstages verlangte.

Kaiser Ferdinand bewilligte zwar auch diese Forderungen, verließ aber nach diesen Vorgängen am 17. Mai Wien und begab sich mit der kaiserlichen Familie in den Schntz seiner getreuen Tiroler nach Innsbruck.

Die nun vom Ministerium verfügte Auflösung der akademischen Legion — der Quelle steter Beunruhigung — führte am 26. Mai zum offenen Aufruhr und Barrikadenbau.

Das Ministerium mußte seine Anordnungen zurücknehmen, die ausgerückten Truppen wurden wie immer nach passiver Verwendung zurückgezogen, der Terrorismus der Massen hatte neuerdings gesiegt.

Weder der später tagende Reichstag, noch die Rückkehr des Kaisers nach Wien konnten der in der Folge in Permanenz tretenden Revolution mehr Einhalt tun und von Forderung zu Forderung, von Aufruhr zu Aufruhr, von Konzession zu Konzession, gelangte so Österreich schließlich zu jenen schaudererregenden, die gänzliche Anarchie betätigenden Ereignissen des 6. Oktober.

Das Signal zum Ausbruch der offenen Empörung in Wien gab der vom Kriegsministerium anbefohlene Abmarsch des Grenadierbataillons Richter [1]) aus Wien nach Ungarn, welchen die Partei des Umsturzes um jeden Preis zu verhindern trachtete.

Am 6. Oktober wurde dieses Bataillon auf der Taborinsel von den dort angesammelten Volksmassen aufgehalten und zersprengt.

Das zur Unterstützung herbeieilende Bataillon des Infanterieregiments Nassau Nr. 15 geriet bei dieser Gelegenheit in einen blutigen Kampf mit dem Volke und trat auf Befehl den Rückzug in die Stadt an.

Auf die Nachricht von diesen Vorgängen hatte der Kriegsminister FZM. Graf Baillet von Latour die Truppen der Garnison um 2 Uhr nachmittags alarmieren lassen, worauf sich diese am Josefstädter Glacis sammelten.

Die aus den Grenadierbataillonen Strastil, Gaus und Schwarzl bestehende Grenadierbrigade erhielt den Befehl, zur Unterstützung der bedrohten Truppen zur Taborlinie abzumarschieren; sie fand aber dort den Kampf bereits beendet und rückte gegen 5 Uhr nachmittags auf das Glacis vor dem

---

[1]) Dieses Bataillon bestand aus den Grenadierdivisionen der Infanterieregimenter Leopold Großherzog von Baden Nr. 59 (seit 1852 FZM. Erzherzog Rainer), FML. Heinrich Ritter von Heß (auf immerwährende Zeiten FM. Heinrich Freiherr von Heß) und FML. Johann Freiherr Hrahovsky von Hrabova Nr. 14 (seit 1893 Ernst Ludwig Großherzog von Hessen und bei Rhein). Bataillonskommandant war Major Richter von Binnenthal des Infanterieregiments Nr. 14.

Franzenstor ein, wo sie sich mit den übrigen Truppen der Garnison wieder vereinigte.

Mittlerweile war es auch in der Inneren Stadt zum Kampfe zwischen dem Militär und den aufgewiegelten Volksmassen gekommen.

Die Veranlassung hiezu gab ein blutiger Zusammenstoß der beim Stephansturm aufgestellten Nationalgarden des Kärntnerviertels mit jenen der Vorstadt Wieden, welcher zum Einschreiten militärischer Kräfte nötigte.

Zur Herstellung der Ordnung wurden über Befehl des Kriegsministers um 2 Uhr nachmittags zwei Kompagnien Pioniere mit zwei Geschützen auf den Stephausplatz entsendet.

Am Graben kam es hiebei zu einem erbitterten Kampf, in dessen Verlauf die Pioniere durch die Bogner- und Naglergasse und mit dem zu ihrer Verstärkung eingetroffenen Laudwehrbataillon von Nassau Nr. 15, über den Hof und die Freiung zurückgedrängt wurden und den Rückzug aus der Stadt auf das Glacis antreten mußten [1]).

Der Kriegsminister Graf Latour hatte noch während dieses Kampfes, über Drängen des im Kriegsministerium versammelten Ministerrates, den Befehl zum Einstellen des Feuers ergehen lassen; doch weder diese Maßregel noch dessen etwas später eigenhändig niedergeschriebene Rücktrittserklärung konnten ihn mehr vor der sinnlosen Wut des in das Kriegsministerium eingedrungenen Pöbels retten.

Nach den scheußlichsten Mißhandlungen fiel dieser edle Greis unter den Händen einer entmenschten Mörderbande seiner Pflichttreue zum Opfer.

Dem kommandierenden General, FML. Grafen Auersperg, war zwar vom Kriegsminister der Befehl übersendet worden, vom Glacis aus in drei Kolonnen durch die Stadttore gegen das Kriegsministerium am Hof vorzudringen, allein dieser Befehl wurde schon bei Beginn der Vorrückung durch Latour selbst wieder rückgängig gemacht und so der letzte günstige Moment versäumt, dessen Leben und die Innere Stadt zu retten [2]).

---

[1]) Details über diesen Kampt siehe: Brinner, Geschichte des k. und k. Pionierregiments, II, 55 und Dunder, Denkschrift über die Wiener Oktoberrevolution, 125.

[2]) Hübner, Ein Jahr meines Lebens 1848—1849, 223.

Gegen 5 Uhr nachmittags war die ganze Stadt von den Truppen geräumt; nur das kaiserliche Zeughaus wnrde noch von einer kleinen Schar bis zum Morgen des 7. Oktober heldenmütig verteidigt und dann erst auf Befehl Auerspergs einer Deputation des Reichstages, gegen freien Abzug der Besatzung, übergeben.

Wien befand sich vollkommen in den Händen der Aufständischen; die Revolution hatte ihren Höhepunkt erreicht und die Monarchie ging ihrer Anflösung entgegen, wenn es nicht gelang der einreißenden Anarchie rechtzeitig Herr zu werden.

Grollend, aber in altgewohnter Disziplin schweigend. den Säbel in der Scheide, hatte Österreichs pflichttreue Armee dem tollen Treiben um sich her machtlos znsehen müssen, jetzt war endlich der Moment gekommen, den sie so sehnlichst erwartet hatte, mit der Schärfe ihres Schwertes Ordnung zu machen in Österreich.

Nur diese vielgeschmähte Armee konnte in dem allgemeinen Chaos noch Rettung bringen und sie hat sie gebracht.

Allein der größte Teil derselben kämpfte unter dem greisen Marschall Radetzky gegen den äußeren Feind, auf den Schlachtfeldern Italiens seine siegreichen Fahnen mit neuen Lorbeeren schmückend; im Innern der Monarchie war nur ein geringer unentbehrlicher Teil zurückgeblieben, um die sich allerorts geltend machenden revolutionären Tendenzen niederhalten zu können.

Auf die Heranziehung der in Ungarn stehenden Regimenter war nicht zu rechnen, denn diese unterstanden dem dortigen selbständigen Ministerium, der weitaus größte Teil derselben war überdies in die ungarische Revolution mit hineingezogen worden und ebensowenig konnte die kroatisch-slavonische Armee unter Jellačić in Betracht kommen, die im Kampfe mit der ungarischen Armee noch um die Palme des Sieges stritt.

Znr Niederwerfung Wiens standen somit vorläufig außer den schwachen Kräften der Wiener Garnison nur die im Norden der Monarchie aufzubringenden Streitkräfte, deren Kern die in Böhmen befindlichen Truppen bilden mußten, zur Verfügung.

Wer aber sollte bei dem ratlosen Zustand der Monarchie und in dieser Zeit, in welcher jede Autorität der legitimen Staatsgewalt zusammengebrochen und die Armee nach der Ermordung ihres Kriegsministers gleichsam verwaist war, diese durch große Räume getrennten Truppen ohne Zeitverlust in Bewegung setzen, sie vereinigen und zum entscheidenden Schlage führen?

Nur einer war im stande, diese so überaus schwierige und verantwortungsvolle Aufgabe zu lösen, ein Mann, zu welchem die ganze außeritalienische Armee, seit den Märztagen unaufhörlichen Angriffen schutzlos preisgegeben, gedemütigt und erniedrigt, mit unbedingtem Vertrauen emporsah, in dessen rettende Kraft sie allein alle ihre Hoffnungen setzte und dieser Mann war der Kommandierende in Böhmen, FML. Alfred Fürst zu Windisch-Grätz.

Seine Energie und Konsequenz der Revolution gegenüber, hatte der Fürst schon zweimal betätigt.

Im März 1848 als Zivil- und Militärgouverneur mit unumschränkter Vollmacht zur Leitung der Staatsgeschäfte berufen, war es ihm durch kraftvolles Auftreten gelungen, dem weiteren Umsichgreifen der revolutionären Bewegung einen mehrwöchentlichen Stillstand zu gebieten und die einstürzende Staatsmaschine auf die Dauer seiner Vollmachten zu erhalten.

Auf seiner Besitzung in Lesko[1]), wohin sich der Fürst nach seinem Rücktritt, Erholung suchend, zurückgezogen hatte, traf ihn die Nachricht von den revolutionären Ereignissen des 15. Mai in Wien und er eilte nun sofort auf seinen Posten nach Böhmen mit dem festen Entschluß, dieses ihm anvertraute Königreich dem Zepter Seiner Majestät zu erhalten.

Mit eiserner Strenge warf er in Prag den Juniaufstand nieder, übte aber, trotzdem ihm seine Gemahlin ermordet worden war und sein ältester Sohn schwer verwundet darniederlag, mit seltener Großmut und geradezu heroischer Selbstüberwindung Milde und beruhigte das Land.

Der herrliche Geist seiner Truppen, ihre Treue und Anhänglichkeit an die Person des Fürsten, hatten sich bei dieser Gelegenheit glänzend bewährt.

---

[1]) Bei Tyrnau in Ungarn.

Von den Parteien des Umsturzes ebensosehr gehaßt und angefeindet als gefürchtet, von seinen Soldaten aber geliebt und verehrt, sah Windisch-Grätz im Vertrauen auf diese braven Truppen, gegen deren Verminderung er sich wiederholt energisch wehrte[1]), fest und unerschrocken den kommenden Ereignissen entgegen, die sein klarer Blick längst vorausgesehen hatte.

Die stetig sich erneuernden revolutionären Vorgänge in Wien ließen den baldigen Ausbruch einer offenen Empörung der Residenz nicht mehr bezweifeln.

Fürst Windisch-Grätz war für diesen Fall fest entschlossen, mit den in Böhmen, Mähren, Schlesien und Galizien entbehrlichen Truppen[2]), rasch gegen Wien zu operieren, die Residenz, wenn nötig, mit Waffengewalt zu unterwerfen und so nach Besiegung der Revolution den Boden des Rechtes und der Gesetzlichkeit zu schaffen, auf welchem die Monarchie in ihrer alten Kraft wiederhergestellt werden konnte.

Staatsmann und Feldherr zugleich, hatte er für diesen Zweck seit Monaten in aller Stille seine Vorbereitungen getroffen.

Im Besitz des unbedingten Vertrauens des Kaisers Ferdinand und dessen hochherziger Gemahlin, der Kaiserin Maria Anna, fand der Fürst einerseits die so notwendige Unterstützung zum energischen Handeln, andererseits wurde er hiedurch auch in die Lage versetzt, auf die Entschlüsse des kaiserlichen Hofes Einfluß zu nehmen.

---

[1]) Zwischen Latour und Windisch-Grätz kam es wegen der Inmarschsetzung von Truppen aus Böhmen auf den italienischen Kriegsschauplatz zu wiederholten Auseinandersetzungen. „Wenn man so fort macht," schrieb er an Latour, „geht man dem Untergang entgegen; die Dinge sind soweit gediehen, daß sich Wien nur durch die Gewalt der Waffen zur Ordnung zurückführen läßt. Man möge sich darüber keinen Täuschungen hingeben; ich für meinen Teil kann um Italien willen die böhmische Armee durch Entziehung ihrer besten Truppen nicht schwächen lassen." (Helfert, Geschichte Österreichs vom Ansgang des Wiener Oktoberaufstandes 1848, I, 77.) Den mehrfachen energischen Vorstellungen des Fürsten gelang es schließlich, weiteren Truppenverminderungen in Böhmen, dessen Armeekorps schon auf den Stand von 23 Feldbataillonen, 34 Eskadronen und 48 bespannte Geschütze herabgesunken war, Einhalt zu tun. (K. A., Kriegsgeschichtliche Elaborate, 6.)

[2]) Diese Truppen werden in der Folge als „Nordarmee" bezeichnet.

Oberstleutnant Baron Langenau ging in geheimer Mission an den kaiserlichen Hof nach Innsbruck ab und brachte von dort in einem kaiserlichen Handschreiben dem Fürsten die erbetene Vollmacht, im Falle eintretender Notwendigkeit über die Streitkräfte der Monarchie, mit Ausnahme jener der italienischen Armee, unumschränkt zu verfügen.

Durch den Generaladjntanten des Kaisers, den Fürsten Lobkowitz und durch Oberstleutnant Baron Langenau stand der Fürst in stetem Verkehr mit dem Hofe.

Er unterbreitete auch Seiner Majestät den Rat, sich bei einer eintretenden Katastrophe mit der kaiserlichen Familie unter dem Schutze verläßlicher Truppen, welche zn diesem Zwecke in der Nähe bereit gehalten werden sollten, von Schönbrunn nach Olmütz zu begeben.

An die kommandierenden Generale in Mähren und Galizien — FML. Fürst Reuß-Köstritz und Freiherr von Hammerstein — hatte sich Windisch-Grätz mit dem Ansuchen gewendet, ihn eintretenden Falles schleunigst durch Truppensendungen zu verstärken.

Endlich waren für die Truppen in Böhmen und für jene, welche in Mähren entbehrt werden konnten, die Marschpläne gegen Wien bereits vorbereitet.

So war in eben dem Maße, als die Revolution die Monarchie an den Rand des Verderbens brachte, auch die Kraft gewachsen, die sie vernichten sollte.

Österreich fand in einer seiner schwersten Krisen das, was es brauchte: Eine pflichttreue opferwillige Armee und den Mann, der sie zum Siege führte.

Bildung der Südarmee vor Wien.

Nach der Ermordung Latours war der Oberbefehl über die am Glacis konzentrierten Truppen der Garnison Wien in die Hände des kommandierenden Generals FML. Grafen Auersperg übergegangen.

Sie blieben bis zum Einbruch der Dunkelheit am Glacis stehen und marschierten sodann in die Position des fürstlich Schwarzenbergschen Gartens und des k. k. Belvederes.

In einem Bericht an den Kaiser motivierte Graf Auersperg diesen Entschluß damit, daß er die schwache

Garnison in ihren Kasernen vor den Angriffen des fanatisierten, durch die Plünderung des Zeughauses mit Waffen aller Art versehenen Pöbels nicht sicher glaubte, hauptsächlich aber dieselbe den immer erneuten Verführungsversuchen entrücken wollte[1]).

Die Truppen biwakierten in der Nacht vom 6. zum 7. Oktober, nachdem die nötigen Sicherheitsmaßregeln getroffen waren, teils im oberen Belvedere- und Schwarzenberggarten, teils in der Heu- und Rennweggasse.

Der Stand derselben am 7. Oktober, nach Abzug der Brigade GM. Parrot, welche den Kaiser mit dem gesamten Hofstaat an diesem Tage nach Olmütz begleitete, war folgender[2]):

Infanterieregiment	Herzog von Nassau .	3	Bataillone,
Landwehrbataillon	Erzherzog Stephan .	3/6	„
„	Bianchi	1	„
„	Khevenhüller	1	„
Grenadierbataillon	Gaus	3/6	„
„	Strastil	1	„
„	Schwarzl	1	„
Pionierbataillon		3/6	„
Wrbna-Chevaulegers		6	Eskadronen,
3 bespannte sechspfündige Batterien . .		18	Geschütze,

Zusammen: 8 3/6 Bataillone, 6 Eskadronen, 18 Geschütze.

Die Position im Schwarzenberggarten und k. k. Belvedere, in welcher diese Truppen bis zum Morgen des 12. Oktober lagerten, mußte vor allem gegen einen eventuellen Angriff der Aufständischen für die Verteidigung in stand gesetzt werden.

Um eine direkte Verbindung zwischen diesen Objekten herzustellen, wurden die beide Gärten trennenden Mauern von den Pionieren durchbrochen und Kommunikationen hergestellt.

Die Position des oberen Belvedere verstärkte man durch fünf Geschütze einer sechspfündigen Fußbatterie, von welchen drei auf dem Linienwall nächst der Belvederelinie und zwei zur Sicherung des Haupteinganges in das obere Belvedere und zur Bestreichung der Heugasse aufgestellt waren.

---

[1]) K. A., F. A. 1848, Cernierung Wiens, X, 60/18.

[2]) K. A., Handschriftliche Elaborate.

Das in die Heugasse führende Tor wurde durch einen Erdaufwurf für Geschützplacierung hergerichtet, die Mauereinfassung des Hofraumes durch vorgerichtete Bankette, Schießscharten etc. in Verteidigungsstand gesetzt und das den inneren Hofraum beherrschende dreistöckige Gebäude zur Nachtzeit von einem Detachement besetzt.

Nachdem so das obere Belvedere gegen jeden Überfall gesichert war, schritt man zum Bau von hölzernen Baracken längs der den botanischen Garten abschneidenden Mauer, um die Pferde und das Material der Infanterie- und Pioniertruppe unterzubringen.

Zur Verhütung einer Feuersgefahr durch Brandraketen wurde durch die Herbeischaffung von Feuerspritzen, Feuerleitern, Wassereimern etc. Vorsorge getroffen und diese im oberen Belvederehof beim Wasserbassin in Bereitschaft gehalten.

Für den Fall einer Vereinigung oder wechselseitigen Unterstützung der Kräfte des Banus Jellačić mit jenen Auerspergs ließ letzterer über den Wr.-Neustädter Kanal zwischen Simmering und dem Laaerberg drei Brücken schlagen, welche in der Entfernung von 300 Schritten nebeneinander am 11. Oktober durch eine Pionierkompagnie fertiggestellt wurden.

Das Hauptquartier, sowie die gesamte Generalität, befanden sich im Schwarzenbergschen Palais; das Kommando im oberen Belvedere führte Oberst Fürst Jablonowski.

Die Aufstellung der Truppen war am 7. Oktober dahin abgeändert worden, daß Wrbna-Chevaulegers außerhalb der Belvederelinie mit der Front gegen den Südbahnhof aufgestellt und die beiden Feldbataillone von Nassau znr Besetzung dieses Bahnhofes sowie der nächstgelegenen Belvedere- und Favoritenlinie verwendet wurden; das Landwehrbataillon Nassau mit dem Pionierbataillon bildeten die Besatzung des oberen Belvedere nnd dienten zngleich als Reserve für das Außenfeld.

Während so im Lager alle Vorbereitungen getroffen worden waren, einem eventuellen Angriff der Aufständischen entgegenzutreten, hatte man auch auf die Sicherung des Neugebäudes nnd der Artilleriedepositorien auf der Simmeringer

Heide Bedacht genommen, wo sich ungeheuere Vorräte an Munition und Artilleriematerial aller Art befanden.

Um diese Objekte gegen einen Überfall zu schützen, wurden die Truppen im Neugebäude durch Heranziehung des 2. Bataillons Erzherzog Wilhelm Nr. 12 aus Wiener-Neustadt verstärkt und das Kommando über diesen so überaus wichtigen Punkt am 11. Oktober dem Obersten Heller des Generalquartiermeisterstabes übertragen[1]).

Am 9. Oktober rückte als willkommene Verstärkung das Landwehrbataillon Paumgartten, über Klosterneuburg kommend, im oberen Belvedere ein und mit ihm kam auch der größere Teil des durch den Kampf am Tabor versprengten Grenadierbataillons Richter zurück. Beide Bataillone wurden mit Vivats empfangen.

Die allgemeine Stimmung des Offizierskorps mag nachstehende, bisher in der Kriegsgeschichte Österreichs noch nie dagewesene und nur durch die ganz abnormen Verhältnisse herbeigeführte Episode, näher beleuchten[2]).

Über Veranlassung einiger Stabsoffiziere versammelten sich am 8. Oktober fast sämtliche Stabs- und Oberoffiziere der im Lager befindlichen Truppen, um sich über ihre drückende und überaus unbehagliche Lage dem siegreichen Aufstand gegenüber auszusprechen und ihren bitteren Gefühlen über die vorausgegangenen Ereignisse Luft zu machen.

Ein Hauptmotiv dieser Versammlung bildete das geringe Vertrauen des Offizierskorps nach oben und die Besorgnis vor weiteren nachgiebigen Maßregeln und noch stärkerer Kompromittierung der militärischen Ehre.

Man fand die Befürchtungen über den Geist der nichtdeutschen Truppen für ungerechtfertigt und war der Ansicht, daß rasches Handeln und eine kühne Offensive gegen die Stadt noch immer die Bewältigung der Anarchie herbeiführen könnte, dagegen eine längere Passivität der Ehre der Truppen nachteilig sei.

---

[1]) Siehe hierüber auch Österreichische militärische Zeitschrift, 1849, 7. Heft.

[2]) K. A., F. A. 1848, Cernierung Wiens, XIII, 33.

Das Resultat dieser Beratung war, daß aus der Mitte der Versammlung zwei Stabsoffiziere an das Generalkommando abgeordnet wurden, um dasselbe zur Ergreifung der geeigneten Offensivmaßregeln zu bewegen.

Diese Stabsoffiziere gelangten jedoch nicht bis zur Person des Kommandierenden.

Der im Lager anwesende Generalmajor Fürst Felix Schwarzenberg hielt jedoch im Gegensatz zu den genannten Anschauungen die allgemeine Lage für äußerst kritisch.

In einem Gespräch mit dem Grafen Hübner äußerte er sich wie folgt [1]:

„Das Beispiel der Grenadiere kann ansteckend wirken, der Kommandant ist unfähig, endlich sind wir numerisch zu schwach, um einen Angriff der Insurgenten zurückzuschlagen, wenn wir ihnen die Zeit lassen sich zu verstärken oder wenn die nahende ungarische Armee ihnen die Hand reicht."

„Der Bestand der Monarchie hängt an einem Faden. Wenn Jellačić nicht zur rechten Zeit kommt, wenn es ihm nicht gelingt die Ungarn zu verhindern, den Wiener Insurgenten die Hand zu reichen, wenn Windisch-Grätz nicht im stande ist, seinen Marsch gegen die Hauptstadt zu beschleunigen, wenn ein rascher Friedensschluß mit Sardinien, den ich für höchst unwahrscheinlich halte, unsere italienische Armee nicht verfügbar macht, so weiß ich wahrhaftig nicht, wo wir die Mittel nehmen sollen, um mit der Revolution fertig zu werden."

Was das Verhältnis der im Lager befindlichen Truppen zu den Aufständischen und umgekehrt anlangt, so war dasselbe, den abnormen Zeiten entsprechend, in mehr als einer Beziehnng ganz merkwürdig.

In Wien waren die Leiter der Bewegung nach dem 6. Oktober eifrigst bestrebt, die entfesselte Volksleidenschaft fortgesetzt zu steigern, um so einen direkten Angriff auf die Position Anerspergs vorzubereiten.

Der noch gut gesinnte Teil der Bevölkerung aber, zu schwach, gegen diese Agitationen offen aufzutreten, lebte in

---

[1]) Hübner, Ein Jahr meines Lebens 1848–1849, 228, 229 und 232.

beständiger Sorge vor einem Angriff der Truppen Auerspergs auf die Stadt, während man im Lager hingegen die Eröffnung der Feindseligkeiten von Wien aus täglich erwartete.

Die Verpflegung der Truppen im Lager geschah nach wie vor, wenn auch öfters nicht anstandslos, durch das Militärverpflegsmagazin in Wien und im k. k. Militärinvalidenhaus befand sich noch immer der Platzkommandant GM. Matauschek, welcher mit dem Gemeinderat und der Reichstagspermanenz dienstlich amtierte.

Letztere war auch in Verkehr mit dem Kommandierenden getreten und stellte wiederholt und insbesondere durch eine an denselben abgesendete Kommission die Forderung, seine das Volk beunruhigende und Wien bedrohende Stellung durch Rückverlegung der Truppen in die Kasernen aufzugeben.

Graf Auersperg konnte selbstredend auf diese Forderungen nicht eingehen; er versicherte jedoch mehrmals, daß er gegen die Stadt keinerlei feindselige Absichten hege, welche Erklärung zur Beruhigung der Bevölkerung in einer Proklamation des Wiener Gemeinderates bekannt gemacht wurde.

Am 10. Oktober gegen Mittag erschien Hauptmann Baron Jellačić, der Bruder des Banus und Chef der Sereżaner, im oberen Lager und wurde, als Vorbote der Armee des Banus, mit einem so ungestümen Jubel empfangen, daß er Mühe hatte, sich durch das freudige Gedränge durchzuarbeiten, um ins Hauptquartier Auerspergs zu gelangen [1]).

Der Banus von Kroatien, FML. Baron Jellačić, hatte am 11. September mit ungefähr 40.000 Kroaten und Slavoniern bei Warasdin die Drau überschritten und war, auf eigene Gefahr den Kampf gegen Ungarn aufnehmend, ohne Widerstand bis Stuhlweißenburg vorgerückt.

Auf dem Marsche dahin stellten sich das Regiment Heinrich Hardegg-Kürassiere (seit 1. Oktober 1867 Dragonerregiment Nr. 7) und je eine Division von Wrbna- und Kreß-Chevaulegers (jetzt Husarenregiment Nr. 16 und Ulanenregiment Nr. 11) unter seine Befehle.

---

[1]) K. A., F. A. 1848, Cernierung Wiens, XIII, 33.

Beim Dorfe Pákozd stieß Jellačić am 29. September vormittags auf die unter Kommando des FML. Moga stehenden ungarischen Streitkräfte und behauptete nach einem fast dreistündigen Kampfe das Schlachtfeld, während sich Moga über Velencze und Mártonvásár gegen Ofen zurückzog.

Abends erschienen Graf Szapáry und Oberst Kiss im Lager des Banus, um über einen Waffenstillstand zu verhandeln, welcher auf die Dauer von drei Tagen abgeschlossen wurde[1]).

FML. Jellačić sah sich jedoch genötigt, über Raab gegen die österreichische Grenze zu marschieren und traf am 5. Oktober in Wieselburg und Ung.-Altenburg ein, wo er mit seinen ermüdeten Truppen eine zweitägige Rast hielt.

Als willkommene Verstärkung vereinigten sich hier noch zwei Divisionen des Regiments Kreß-Chevaulegers und am 6. Oktober abends GM. Lederer, von Bruck a. d. Leitha kommend, mit einer Division Sachsen-Kürassiere (seit 1. Oktober 1867 Dragonerregiment Nr. 3), drei Kompagnien Erzherzog Stephan, einer Raketen- und einer sechspfündigen Fußbatterie, mit der Armee des Banus[2]).

Von Altenburg aus entließ Jellačić ungefähr 10.000 Mann ungeregeltes Aufgebot mit sechs Geschützen, unter Befehl des GM. Theodorovich, zum Schutze des von Truppen entblößten Kroatien in die Heimat[3]).

Am 7. Oktober abends erhielt der Banus die Nachricht von den Vorgängen in Wien und säumte nun keinen Augenblick, um in Gewaltmärschen vor die Hauptstadt zu rücken und seine Truppen für den Dienst des Kaisers und des gesamten Vaterlandes zur Verfügung zu stellen.

Schon am 10. Oktober hatte er seine Armee südlich bei Wien versammelt und trat am selben Tage durch die Kavalleriebrigade Lederer, welche beim Neugebäude ein Lager bezog, mit dem Korps Auersperg in Verbindung[4]).

---

[1]) Das Protokoll wird, nachdem es in der Literatur über das Jahr 1848 bisher noch nicht veröffentlicht erscheint, im Anhang I angeführt. Siehe auch Helfert, Geschichte Österreichs etc., I, 465. Anmerkung 31.

[2]) K. A., F. A. 1848, Korps Jellačić, X, 12.

[3]) Ebenda, 31.

[4]) Ebenda, 41.

Zur Beobachtung der ungarischen Grenze waren zwei Kompagnien Wiener Freiwillige Jäger und ein Zug Kreß-Chevaulegers in Bruck a. d. Leitha zurückgeblieben, welche am 11. nach Schwechat eingezogen wurden.

Am 11. Oktober mittags fand im Wirtshaus „zum Landgut" außerhalb der Favoritenlinie eine Besprechung zwischen Auersperg und Jellačić statt, bei welcher die militärische Lage beider Armeekorps zur Erörterung gelangte.

Die Situation derselben war zu dieser Zeit eine keineswegs günstige zu nennen, sie konnte sich bei einem gleichzeitigen Angriff der ungarischen Armee und der Wiener Aufständischen sogar äußerst kritisch gestalten.

Dieser Fall war aber nach der Lage der Dinge zum mindesten nicht ausgeschlossen.

In Wien hatte man seit 6. Oktober alle Mittel aufgeboten, die Stadt in Verteidigungsstand zu setzen, gleichzeitig aber mit Anersperg und Jellačić Verhandlungen angeknüpft, um deren Angriff hintanzuhalten oder wenigstens so lange hinauszuschieben, bis die von den Ungarn sehnlichst erwartete Hilfe sich geltend machte.

Die leitenden Organe des Wiener Aufstandes waren der konstitutionelle Reichstag und der Wiener Gemeinderat.

Ersterer hatte dem Nationalgarde-Oberkommando den Auftrag erteilt, Wien in Verteidigungsstand zu setzen und den Wiener Gemeinderat aufgefordert, in stetem Zusammenwirken mit diesem alle zur Verteidigung der Stadt erforderlichen Maßregeln zu treffen; allein weder der Reichstag noch der Gemeinderat wollten die Last der hieraus erwachsenden Verantwortung auf sich nehmen, sie trachteten, sie gegenseitig abzuwälzen.

Mit Auersperg und Jellačić setzte sich der Reichstag durch Deputationen und Zuschriften wiederholt in Verbindung.

Auersperg wurde aufgefordert, den Schwarzenberggarten zu räumen und den Banus Jellačić zu bestimmen, mit seinen Truppen den österreichischen Boden zu verlassen, die Zufuhr von Lebensmitteln in die Stadt nicht zu hemmen und dergleichen mehr.

Die Abgeordneten Prato und Bilinski überbrachten Jellačić ein ministerielles Schreiben, in welchem gegen dessen eigenmächtiges Eindringen auf österreichisches Gebiet — wodurch dasselbe zum Schauplatz eines ungarisch-kroatischen Krieges gemacht werde — energisch Verwahrung eingelegt und der Banus aufgefordert wurde, sich dem Befehl des österreichischen Ministeriums zu unterordnen.

Hierauf antwortete Jellačić in einem Schreiben aus seinem Hauptquartier Rothneusiedl unter anderem kurz und bündig: „Ich bin Staatsdiener und Soldat. Als Staatsdiener bin ich verpflichtet, nach meinen Kräften der Anarchie nach Möglichkeit zu steuern, als Militär an der Spitze meiner Truppen gibt mir der Donner der Geschütze die Marschdirektion. Von ungarischen Truppen werde ich nicht verfolgt; wenn sie aber k. k. Truppen auf österreichischem Gebiet angreifen sollten, werde ich Gewalt mit Gewalt zu vertreiben wissen."

„Auf österreichischem Grund und Boden kenne ich keine kroatischen und ungarischen, sondern bloß k. k. Truppen, denen anzugehören die Meinigen die Ehre haben[1])."

Auch der provisorische Oberkommandant der Nationalgarde, Wenzel Messenhauser, welchem die Leitung der Verteidigung Wiens anvertraut worden war, hatte sich in einem langatmigen, schwulstigen Schreiben an Jellačić gewendet, worin er Aufklärung über dessen Absichten verlangte.

Die Antwort des Banus darauf, welche dem Überbringer dieses Schreibens mündlich erteilt wurde, war militärisch kurz und abweisend.

Messenhauser hatte am 14. Oktober seinen Generalstab aus folgenden Personen zusammengesetzt: Als dessen Stellvertreter fungierten der Kommandant des Bürgerregiments, Schaumburg, der Chef des III. Bezirkes (Kärntnerviertels), Nationalgardehauptmann Thurn und der Kommandant der akademischen Legion, Aigner. Chef des Generalstabes war Major Haug, Vorstand der Hauptadjutantur Hauptmann Schneider, der Feldadjutantur Hauptmann Fenner von Fenneberg, Direktor des Artillerie- und Befestigungswesens

---

[1]) Dunder, 259.

Oberst Jelowicki, Vorstand des Platzkommandos Baron du Beine.

Zur Leitung der strategischen Angelegenheiten stand ihm der „rühmlichst bekannte GL. Bem" — wie es in einer von Messenhauser unterzeichneten Kundmachung hieß — zur Seite[1]).

Die aktiven Streitkräfte Wiens bestanden aus der im März 1848 geschaffenen, gut organisierten Nationalgarde, den bewaffneten Bürgerkorps, der akademischen Legion und der irregulären, aus einem bunten Gemisch von Handwerkern. Arbeitern, Taglöhnern etc. bestehenden Mobilgarde.

Außerdem hatten sich noch mehrere nationale Freikorps von verschiedener Stärke und Zusammensetzung, vorwiegend Fremde, gebildet.

An Kavallerie herrschte fast gänzlicher Mangel, denn die früher aus mehreren Eskadronen zusammengesetzte Nationalgardekavallerie löste sich im Oktober fast vollständig auf und die von Bem organisierte polnische Lancierseskadron war nur ungefähr 30 Reiter stark.

Trotz mancher Übelstände in der militärischen Organisation Wiens waren die Kräfte der Aufständischen keineswegs zu unterschätzen.

Auersperg befürchtete daher stets einen nächtlichen Angriff auf seine Stellung im Schwarzenberggarten[2]) und Jellačić hegte — bei der vorläufig noch gänzlich unaufgeklärten Lage gegen Ungarn hin — die Besorgnis, daß er von der ungarischen Armee mit bedeutender Macht und besonders mit überlegener Kavallerie angegriffen werden könnte: er fühlte sich daher außer stande, in der offenen Gegend südöstlich von Wien eine Schlacht anzunehmen.

[1]) Biographien über Messenhauser, Bem und Fenneberg bei Helfert, I, 87.

[2]) Die Division Hartlieb des Banus erhielt noch am 10. Oktober abends den Befehl, für diesen Fall mit einer Brigade die Favoritenlinie zu nehmen, mit der zweiten in Bereitschaft stehenden aber nötigenfalls unterstützend einzugreifen und am 11. Oktober wurde seitens des Banus die Brigade Neustädter zur St. Marxer Linie beordert und dort zur direkten Verfügung Auerspergs bereitgestellt. (K. A., F. A. 1848. Korps Jellačić, X, ad 37 und ad 12).

Aus diesen Gründen wurde bei der Besprechung im Wirtshaus „zum Landgut" der Entschluß gefaßt, daß die Wiener Garnison den Schwarzenberggarten verlassen und sich mit dem Korps des Banus am Laaerberg vereinigen solle.

In dieser Stellung wollte man vorerst weitere Nachrichten über die Vorrückung der Ungarn abwarten und erst im ungünstigsten Falle, wenn man zu schwach sein sollte, um einem gleichzeitigen Angriff in der Front und im Rücken zu widerstehen, den Rückzug in der Richtung auf Krems antreten.

Am 12. Oktober, gegen 5 Uhr früh, räumte das Korps Auersperg den Schwarzenberggarten und marschierte durch die Favoritenlinie auf den Chausseen gegen Rothneusiedl und Inzersdorf auf den Wiener- und Laaerberg[1]).

Dieser Abmarsch mag von den Insurgenten gegen halb 6 Uhr früh bemerkt worden sein, denn um diese Zeit hörte man in der Stadt ein allgemeines Glockengeläute und Alarmtrommeln.

Mit welcher ganz unbegreiflichen Hast und Eile derselbe stattgefunden haben muß, läßt sich aus nachstehendem ersehen.

Das Grenadierbataillon Gaus war als Bedeckung eines Hafertransportes aus der Heumarktkaserne zurückgeblieben; von diesem Hafer scheint aber nicht viel gerettet worden zu sein. Von sechs Fuhrwesenstransportwagen, welche die im Schwarzenberggarten neu konstruierten sechs Feldbacköfen hinauszuführen hatten, wurden fünf von den Nationalgarden eingeholt und zurückgehalten, weil die Bedeckung bereits voraus war. Nur die Bespannung dieser Wagen gelangte noch in die neue Position. Bepackte und leere Bagagewagen, eine Menge von Kisten, Koffern und Bagagen aller Art hatte man, vielleicht aus Mangel an Bespannungen oder von Transportmitteln überhaupt, zurückgelassen, die nun der Plünderung durch das Proletariat anheimfielen. Nur ein Teil derselben wurde von den Nationalgarden gerettet und einige Tage später dem Platzkommandanten GM. Matauschek übergeben.

Am Laaerberg angelangt, biwakierte das Korps Auersperg vorläufig, Front gegen Wien, und zwar: Die Division

---

[1]) Marschordnung Anhang II.

FML. Csorich bei den Ziegelöfen am Laaerberg, jene des FML. Zephyris auf gleicher Höhe à cheval der Inzersdorfer Chaussee.

Im Laufe des Nachmittags wurden, anschließend an den linken Flügel der Armee des Banus, Kantonierungen bezogen und eine neue Ordre de bataille verlautbart[1]).

Es wurde befohlen jeden Bewaffneten anzuhalten, während der Nacht aber alles auf die Hauptpikette bringen zu lassen, wo es der Einsicht des Kommandanten überlassen blieb, die Betreffenden eventuell dem Hauptquartier einzuliefern.

In jedem Kantonierungsort sollten die Einwohner zur Ablieferung der Waffen aufgefordert, sämtliche Zugänge besetzt und eine Bereitschaft ausgeschieden werden, welcher auch die Bewachung der eingeteilten Batterien oblag. Wegen gedrängter Bequartierung in Scheunen und Ställen waren alle Vorkehrungen gegen Feuersgefahr zu treffen und im übrigen die strengste Mannszucht zu handhaben.

Die Lieferungen an Fleisch, Holz etc. wurden in den einzelnen Orten kontraktlich sichergestellt.

Das Marodenhaus befand sich in Vösendorf, der Alarmplatz für sämtliche Truppen auf der Höhe bei der „Spinnerin am Kreuz" zu beiden Seiten der Chaussee, und zwar: Division Zephyris rechts, Csorich links der Chausse, die Kavallerie am linken Flügel.

Auf die Nachricht, daß sich steirische Insurgenten und Arbeiter bei Mürzzuschlag und Gloggnitz als Zuzug nach Wien sammeln, erhielt die Brigade Jablonowski den Befehl. die telegraphische Verbindung auf der Gloggnitzer Eisenbahn bei Altmannsdorf abbrechen zu lassen und die Eisenbahn zwischen Atzgersdorf und Altmannsdorf durch Aushebung von Schienen zu zerstören, was noch um 11 Uhr nachts bewerkstelligt wurde.

Gleichzeitig ließ der Brigadier durch Streifpatrouillen in den nächst gelegenen Ortschaften die Glockenstränge auf den Kirchtürmen abschneiden, um jedes Signalläuten zu verhindern.

Ein Detachement unter Kommando des Obersten Horváth erhielt den Befehl, nach Baden und Wiener-Neustadt zur

---

[1]) Anhang III.

Besetzung der dortigen Bahnhöfe abzugehen. Gleich nach dem Eintreffen des Grenadierbataillons Strastil dieses Detachements am 13. nachmittags in Baden bemächtigte sich dasselbe dort eines eben aus Gloggnitz ankommenden Zuges mit Arbeitern, welche nach Wien fahren wollten. Da sie unbewaffnet und sonst nicht verdächtig waren, wurden dieselben mittels Eskorte per Bahn nach Gloggnitz zurückgesendet und nur der mit demselben Zuge angekommene Techniker Kohn in das Hauptquartier eingeliefert [1]).

Die militärische Lage beider Armeekorps bei Wien hatte sich inzwischen wesentlich gebessert.

Die erwartete Verfolgung durch die ungarische Armee fand nicht statt und von Wien aus erfolgte kein Angriff [2]).

Mit der Armee des Banus vereinigten sich als erhebliche Verstärkung die Kavallerieregimenter Wallmoden-Kürassiere (seit 1. Oktober 1867 Dragonerregiment Nr. 6) und Erzherzog Franz Josef-Dragoner (seit 1. Oktober 1867 Dragonerregiment Nr. 11), zwei Bataillone Ceccopieri-Infanterie Nr. 23, dann das Grenadierbataillon Ferrari [3]) und eine Division des 17. Grenzinfanterieregiments, welche Truppen unter Kommando des GM. Karger von Preßburg kommend, am 11. bei Hainburg die Donau auf Plätten übersetzt hatten [4]).

Auch zum Korps Auersperg waren einige Verstärkungen aus dem Innern der Monarchie eingerückt.

Nach dem Eintreffen Auerspergs am Laaerberg hatten beide Armeekorps am 12. Oktober eine Aufstellung von der Donau bei Simmering über den Laaer- und Wienerberg und Inzersdorf bis Atzgersdorf genommen und Vorposten gegen Wien aufgestellt.

---

[1]) K. A., F. A. 1848, Cernierung Wiens, X, 40.

[2]) Die Wiener Aufständischen verhielten sich, abgesehen von einigen kleineren Ausfällen in der Zeit vom 10. bis 15. Oktober aus der St. Marxer Linie gegen Simmering, überhaupt passiv und wagten keinen größeren Angriff gegen die Cernierungstruppen. (Details dieser Kämpfe bei Erzherzog Johann, Geschichte des Infanterieregiments Nr. 12, Wien 1880, II, 81).

[3]) Dieses Grenadierbataillon bestand aus den Grenadierdivisionen der Infanterieregimenter Nr. 23, 44 und 13.

[4]) K. A., F. A. 1848, Korps Jellačić, X, 52, ad 52 und XIII, 2.

Vom Korps Auersperg kantonierte die Division Csorich in Altmannsdorf, Steinhof und Erlaa, die Division Zephyris in Neustift, Vösendorf und Siebenhirten. Als Reserve standen drei Kompagnien Pioniere in Inzersdorf. Korpshauptquartier in Inzersdorf[1]).

Die kroatisch-slavonische Armee lagerte seit 10. Oktober, und zwar: Division Hartlieb in Inzersdorf, Kempen in Ober- und Unter-Laa, Schmiedl in Rothneusiedl. Korpshauptquartier in letzterem Orte.

Die Linie der Vorposten erstreckte sich vom Donaukanal über Simmering, den Höhen des Laaer- und Wienerberges entlang, zur Eisenbahnbrücke südlich von Meidling, dann längs der Chaussee nach Atzgersdorf und Liesing über die Lindemer Mühle bis zu der von Brunn am Gebirge nach Neustift führenden Straße[2]).

In der Aufstellung des Korps Jellačić fand am 13. Oktober, nebst anderweitigen Dislokationsveränderungen, insofern eine wichtige Verschiebung statt, als an diesem Tage die Division Hartlieb einen Flankenmarsch hinter dem Wienerberg machte und Kantonierungen am linken Flügel des Korps Auersperg in Hietzing, Ober-St. Veit, Lainz, Speising und Hetzendorf bezog[3]).

Die Vorposten dieser Division standen längs des Wienflusses durch den Schönbrunnergarten mit den Vorposten der Wiener Garnison in Verbindung.

Die Dampfschiffahrt auf der Donau wurde durch Aufstellung einiger Geschütze in der Freudenau gesperrt.

Am 14. Oktober war somit Wien von den vereinigten Korps Auersperg und Jellačić bereits im Halbkreis östlich und südlich, von der Donau in der Freudenau bis Ober-St. Veit eingeschlossen.

Die Linie der gegen Wien aufgestellten Vorposten erstreckte sich von der Donau über Simmering, den Höhen des

[1]) Details der Dislokation Anhang III.

[2]) K. A., F. A. 1848, Cernierung Wiens, XIII, 56 und ebenda, Korps Jellačić, X, 76.

[3]) Diese Division verließ am 15. Oktober die angeführten Kantonnements wieder und rückte nach Biedermannsdorf ab. (K. A., F. A. 1848, Cernierung Wiens, XIII, 33 und ebenda, Korps Jellačić, X, 73.)

Laaer- und Wienerberges entlang über Meidling und längs der Wien bis Ober-St. Veit.

Unter dem Befehl Auerspergs standen zu dieser Zeit nur 13 Bataillone Infanterie, das Chevaulegersregiment Graf Wrbna und 4 Batterien.

Von diesen Truppen mußten jedoch zwei Bataillone zur Besetzung des Neugebäudes verwendet und zwei Bataillone nach Wiener-Neustadt und Baden entsendet werden, um die Zuzüge von Insurgenten aus Steiermark zu entwaffnen sowie die nicht überall verläßliche Bevölkerung in Respekt zu erhalten, während ein Bataillon die Türkenschanze zur Bewachung der dortigen Artilleriedepots besetzt hielt.

Es blieben somit Auersperg nur acht Bataillone übrig, von denen er bei einem etwaigen Angriff der Ungarn nichts mehr entbehren konnte, um den Banus zu unterstützen [1]).

Die Armee des Banus bestand aus ungefähr 28.000 Mann Infanterie, 4000 Reitern und 80 Geschützen [2]).

Von der kroatischen Infanterie waren jedoch nur sechs Bataillone gut und kampffähig; der übrige Teil derselben war schlecht gekleidet, wenig in den Waffen geübt, nur zur Not mit Offizieren und Unteroffizieren versehen und ermangelte somit zu sehr der inneren Haltung, um auch nur einigermaßen Vertrauen einflößen zu können.

Alles, was dem Armeekorps des Banus Kraft gab, waren die Unterstützungen, namentlich an Kavallerie und Artillerie, welche er vom Kriegsministerium und von den Truppen Auerspergs erhalten hatte [3]).

Mit Rücksicht auf diese Verhältnisse hatten sich daher sowohl Auersperg als Jellačić wiederholt an den Fürsten Windisch-Grätz mit der dringenden Bitte gewendet, den Marsch seiner Truppen gegen Wien zu beschleunigen und dort das Kommando über die gesamten Streitkräfte möglichst bald zu übernehmen.

---

[1]) K. A., F. A. 1848, Cernierung Wiens, X, 60/29.

[2]) Anhang IV.

[3]) Nach einem Bericht Auerspergs an den Fürsten Windisch-Grätz. (K. A., F. A. 1848, Cernierung Wiens, X, 60/29.) Eine interessante Schilderung des kroatischen Lagers vor Wien, sowie der Persönlichkeit des Banus Jellačić bei Helfert, I, 54.

Infolge eingelangter Nachrichten, daß eine 15.000 Mann starke feindliche Kolonne von Ödenburg über Wiener-Neustadt vorzudringen beabsichtige und es nicht unwahrscheinlich war, daß es in den Absichten des Feindes lag, auch von Bruck gegen die bei Wien stehenden Kräfte vorzugehen, während die Wiener Aufständischen gleichzeitig von der Stadt aus angreifen konnten [1]), wurden die am 14. Oktober genommenen Stellungen beider Korps am 15. und 17. Oktober wesentlich verändert.

Die Kräfte derselben wurden nun derart gruppiert, daß das Korps Auersperg mit einem Teile der kroatisch-slavonischen Armee, Front gegen Wien, einen eventuellen Angriff der Wiener Aufständischen zurückzuweisen und die teilweise Cernierung der Stadt aufrecht zu erhalten hatte, der größere Teil der Armee des Banus aber, Front gegen die ungarische Grenze, eine zu gewärtigende Vorrückung der Ungarn und deren Vereinigung mit den Wiener Insurgenten, selbst durch Annahme einer Schlacht, verhindern sollte.

Um diesen doppelten Zweck zu erreichen umschloß das Korps Auersperg mit einem Teile der Armee des Banus Wien südöstlich und südlich von der Donau bis Atzgersdorf [2]); die kroatisch-slavonische Armee stand hingegen an der Linie der Schwechat von Himberg über Schwechat bis Kaiser-Ebersdorf, mit einer vorgeschobenen Brigade in Rauchenwarth und vorgeschobener Kavallerie bei Schwadorf, Stixneusiedl und Trautmannsdorf [3]).

Diese Kräftegruppierung der Gros beider Armeekorps wurde bis zum Eintreffen der Nordarmee und bis zur engeren Cernierung Wiens im großen ganzen aufrechterhalten.

Nur in den Dispositionen des Banus Jellačić ergaben sich in der Zeit vom 17. bis 23. Oktober einige Änderungen, zu welchen die Vorrückung der ungarischen Armee nötigte.

---

[1]) K. A., F. A. 1848, Cernierung Wiens, X, 49.

[2]) Zur Verstärkung dieser Stellung wurden Befestigungen hergestellt, und zwar: Auf den Höhen des Wienerberges zwischen der „Spinnerin am Kreuz" und „Tivoli" westlich des Wirtshauses „Philadelphia" eine Lünette und östlich desselben eine Flesche für je zwei bis drei Geschütze.

[3]) Details Anhang V.

FML. Moga, der Kommandant der ungarischen Armee, war dem Banus bis gegen die österreichische Grenze gefolgt, konnte sich aber nicht entschließen, Jellačić auf österreichischem Boden anzugreifen und trat vorerst aus seinem Feldlager bei Bruck a. d. L. mit dem Grafen Auersperg in Unterhandlungen.

In seinem ersten Schreiben an letzteren aus Bruck a. d. L. vom 12. Oktober erklärte Moga, daß er infolge Reichtagsbeschlusses verpflichtet sei, den als offenen und ohne gesetzlichen Befehl in Ungarn eingebrochenen Feind in jeder Beziehung zu verfolgen, daß die ungarische Armee die Grenzen Österreichs nicht als Feind, sondern brüderlich und freundlich gesinnt, überschreite, daß sie die dem König von Ungarn geschworene Treue halten werde und bereit sei, zum Schutze der Dynastie, der Monarchie und der ungarischen Verfassung den letzten Blutstropfen aufzuopfern.

Von diesen Gesichtspunkten ausgehend, verlangte Moga schließlich von Auersperg, als kommandierenden General der österreichischen Truppen, an diesem Kriege der Ungarn gegen die kroatische Armee keinerlei Anteil zu nehmen und sich mit der österreichischen Armee ganz neutral zu verhalten[1]).

Am 19. Oktober forderte Moga im direkten Auftrag des Landesverteidigungsausschusses Auersperg nochmals auf, offen und rückhaltlos zu erklären, ob er, „von dem scheinbaren Plane, Ungarns wohlbegründete Rechte zu unterdrücken und die Zufuhr vor Wien sowie den friedlichen Handelsverkehr Ungarns mit Österreich absperren zu wollen", nicht abstehe.

„Ungarns ganze Bevölkerung," versicherte Moga, „harre nur des Aufrufes, um in Massen von Hunderttausenden aufzustehen, um selbst durch Ströme Blutes Ungarns gutes Recht zu verfechten[2])."

FML. Auersperg beantwortete diese beiden Schreiben am 20. Oktober mit der Mitteilung, daß ihm die Erledigung derselben nicht mehr zustehe, nachdem Seine Majestät der

[1]) K. A., F. A. 1848, Cernierung Wiens, X, 309.

[2]) Ebenda, 312.

Kaiser den Fürsten Windisch-Grätz zum Feldmarschall und Oberbefehlshaber aller k. k. Truppen, mit Ausnahme jener unter dem Befehl Radetzkys ernannt und mit außerordentlichen Vollmachten zur Beilegung der obschwebenden Differenzen ausgerüstet habe[1]).

Mittlerweile hatte aber der Feldmarschall am 17. Oktober von Olmütz aus Moga die gemessene Weisung erteilt, sich für seine Person sogleich in das Hauptquartier vor Wien zu verfügen und mit allen im Augenblick dessen Oberbefehl unterstehenden Offizieren und Truppenabteilungen ohne Zeitverlust zu dem unter Kommando des Fürsten stehenden Heere zu stoßen, widrigenfalls dieselben als der Strenge der Kriegsgesetze verfallen zu betrachten wären[2]).

Der Präsident des ungarischen Landesverteidigungsausschusses, Kossuth, gab hingegen in einem Schreiben aus Komorn vom 19. Oktober dem FML. Moga bekannt, daß er mit dessen Plan, „um keinen Preis gegen Wien vorzurücken", nicht einverstanden sei.

Kossuth war der Ansicht, daß der Feind hiedurch nur noch mehr Zeit gewinne, sich zu konzentrieren und die ihm tauglichsten Positionen zu nehmen, die eigenen Truppen aber durch ein so weit getriebenes Verzögerungssystem verstimmt, mutlos, ja selbst krank und zu energischen Operationen unfähig gemacht werden.

Nach der Auffassung Kossuths sollte Moga alle irgendwie disponiblen Kräfte bei Wien konzentrieren, um einen entscheidenden Schlag zu führen, da hiedurch auch die Kräfte aller übrigen das Vaterland angreifenden Feinde, wenigstens moralisch, gebrochen würden, was jedenfalls von großer Bedeutung sei[3]).

Während man so im ungarischen Lager aus militärischen Gründen, sowie politischen Bedenken, zu keinem einheitlichen Entschluß gelangen konnte und Moga durch mehrere Tage an der österreichischen Grenze untätig blieb, hatte aber der Banus Jellačić, wie aus der früher erwähnten Aufstellung

---

[1]) K. A., F. A. 1848, Cernierung Wiens, X, 314.

[2]) Ebenda, 311.

[3]) Ebenda, 313.

seines Armeekorps am 17. Oktober ersichtlich, bereits seine Dispositionen gegeben, um einer Vorrückung der Ungarn wirksam entgegenzutreten und deren Vereinigung mit den Wiener Aufständischen zu verhindern.

Was speziell die Sicherung beider Armeekorps vor Wien gegen einen eventuellen Vormarsch der ungarischen Streitkräfte anlangt, so waren seit 11. Oktober folgende Anordnungen getroffen worden.

An diesem Tage wurde die Kavalleriebrigade Baltheser (ad interim Oberst Sedlmayer) aus dem Lager bei Unter-Laa nach Schwechat beordert, um daselbst Stellung zu nehmen und durch vorgeschobene Abteilungen die ungarische Grenze zu beobachten.

Sie hatte sich mit der beim Neugebäude befindlichen Brigade GM. Lederer in Verbindung zu setzen, von welcher sie im Falle eines Angriffes unterstützt werden sollte.

Den Befehl über beide Kavalleriebrigaden übernahm als Divisionär ad interim GM. Baltheser, welcher am 12. Oktober die ganze Kavallerietruppendivision an der Linie der Schwechat vereinigte, alle Übergänge über dieselbe besetzte und mit einer vorgeschobenen Abteilung in Schwadorf die ungarische Grenze beobachten ließ.

Am 15. Oktober wurde das Divisionskommando dem GM. Ottinger übertragen, der über Befehl des Banus die Brigade GM. Baltheser an der Linie der Schwechat, jene des GM. Lederer an der Fischa konzentrierte[1]).

Schwächere Abteilungen wurden nach Maria Ellend, Arbesthal, Stixneusiedl und Trautmannsdorf vorgeschoben, um besonders gegen Bruck, Sommerein und Höflein zu beobachten.

Bei einem starken feindlichen Angriff sollte die gesamte Kavallerie auf die Höhen von Rauchenwarth rücken und einen eventuellen Rückzug hinter die Linie der Schwechat antreten.

Am 17. Oktober erhielt die Kavalleriebrigade GM. Lederer den Befehl, mit dem Gros am 18. nach Stixneusiedl zu marschieren, mit einer Infanterieabteilung und einer Division

[1]) Anhang VI und VII.

Kavallerie aber Bruck a. d. L. zu besetzen und im Falle dies nicht ausführbar wäre, einstweilen weiter rückwärts eine geeignete Aufstellung zu nehmen, um die Linie der Leitha zu beobachten[1]).

Die hiezu bestimmte Division Franz Josef-Dragoner mit der Division Wiener Freiwillige Jäger trafen am 18. vor Bruck ein, wurden jedoch dort durch Kleingewehrfeuer und das Feuer zweier hinter dem Eisenbahndamm aufgestellten Geschütze empfangen und traten nach einem kleinen Gefecht den Rückzug an, um diesseits von Bruck eine beobachtende Aufstellung einzunehmen.

Das Gros der Brigade Lederer kam am 19. nach Gallbrunn, deren Vorposten waren bis an die Leitha vorgeschoben.

Jellačić hatte nunmehr den Entschluß gefaßt, ein entscheidendes Gefecht erst hinter dem deckenden Wr.-Neustädter Kanal anzunehmen und traf in diesem Sinne seine Dispositionen.

Im Falle eines nachdrücklichen Angriffes der Ungarn auf Stixneusiedl und Schwadorf, sollte sich die bei Rauchenwarth aufgestellte Infanteriebrigade, jedes Gefecht vermeidend, ohne Zeitverlust nach Himberg zurückziehen, die Kavalleriedivision Ottinger aber fechtend nach Schwadorf zurückgehen, dort sowie in Fischamend die Brücken abtragen oder verrammeln lassen und dann den Rückzug von Stellung zu Stellung über die Brücken bei Unter- und Ober-Lanzendorf bis hinter den Wr.-Neustädter Kanal fortsetzen.

Alle in Fischamend befindlichen Abteilungen hatten durch die Auen und längs derselben nach Kaiser-Ebersdorf zurückzugehen; die Kavalleriebrigade Baltheser sollte sich bei Laa konzentrieren und dort die weiteren Befehle erwarten[2]).

Am 21. Oktober überschritt endlich Moga die Leitha und rückte mit ungefähr 5 Bataillonen Infanterie, Nationalgarden, 3 Divisionen Husaren und 1 Batterie in 3 Kolonnen von Bruck gegen Stixneusiedl, dann längs der Eisenbahn gegen Trautmannsdorf und auf der Straße gegen Göttlesbrunn vor.

---

[1]) K. A., F. A. 1848, Korps Jellačić, X, 115.

[2]) Ebenda, 129.

Die Brigade Lederer zog sich infolgedessen fechtend nach Schwadorf hinter die Fischa zurück; ihre Vorposten standen jenseits dieses Flusses auf den Höhen zwischen Schwadorf und Gallbrunn. Der Feind besetzte die Ortschaften Trautmannsdorf, Stixneusiedl, Arbesthal und Regelsbrunn.

Im Falle einer weiteren Vorrückung der Ungarn beabsichtigte Jellačić seine Truppen hinter die Linie der Schwechat und des Wr.-Neustädter Kanals zurückzuziehen, das Gros seines Korps zwischen Laa und Hennersdorf zu konzentrieren und mit Behauptung von Kaiser-Ebersdorf, Schwechat und des Wr.-Neustädter Kanals nachdrücklichst Widerstand zu leisten, zu welchem Behuf am 22. Oktober die nötigen Befehle erlassen wurden [1]).

Allein der erwartete Angriff der Ungarn blieb aus; sie hatten sich am 23. und 24. Oktober wieder hinter die Leitha zurückgezogen.

Der günstige Augenblick, den Wiener Aufständischen die Hand zu reichen und vereint mit ihnen, vor dem Eintreffen der Nordarmee, einen entscheidenden Schlag zu führen, war längst versäumt, denn schon stand Windisch-Grätz mit dieser vor den Toren Wiens.

Die Nordarmee.

Am 7. Oktober abends langten die ersten Nachrichten von den Wiener Ereignissen in Prag ein; dieselben waren jedoch zu verworren und unbestimmt, um mit Sicherheit etwas unternehmen zu können.

Verläßliche Nachrichten hierüber erhielt Fürst Windisch-Grätz erst am 8. abends, worauf er noch am selben Abend den Hauptmann Drechsler des Generalquartiermeisterstabes mit dem Auftrag nach Wien entsendete, in möglichster Eile Kunde über die Sicherheit und den Aufenthaltsort der kaiserlichen Familie einzuziehen.

Gleichzeitig erging an alle in Böhmen entbehrlichen Truppen der Befehl, sich in Marschbereitschaft zu setzen.

Durch den Grafen Moritz Pálffy, welcher sich dem Monarchen im Augenblick, wo er Wien verließ, in echt

[1]) K. A., F. A. 1848, Cernierung Wiens, X, ad 103.

ritterlichem Sinne zur Verfügung gestellt hatte, empfing der Fürst am 9. vormittags die beruhigende Versicherung von der Abreise des Kaisers und der kaiserlichen Familie nach Olmütz.

Auch Hauptmann Drechsler, mit großer Geschicklichkeit seine Aufgabe vollführend, kehrte am 10. mit der Nachricht nach Prag zurück, daß Se. Majestät die Donau bei Krems glücklich passiert habe, am 9. in Pulkau übernachtete und über Znaim und Selowitz am 14. in Olmütz eintreffen könne.

Die ersten Dispositionen für den Abmarsch des böhmischen Armeekorps enthielt ein am 9. Oktober verlautbarter Generalsbefehl, welcher mit nachstehenden Worten eingeleitet war[1]:

„Das gefährdete Wohl Sr. Majestät unseres vielgeliebten konstitutionellen Kaisers und dessen erhabener Dynastie, wie nicht minder die bange Sorge für das Heil der Gesamtmonarchie legt mir die heilige Pflicht auf, mit einem Teile der treu bewährten und stets braven böhmischen Armee gegen die Residenz Wien aufzubrechen und mit den Waffen dort einzuschreiten, wo es das Gefühl für Pflicht, Ehre und Recht gebieten wird, um dadurch zur Bekämpfung der scheußlichen Anarchie und der verruchtesten Umtriebe mitzuwirken, welche Thron und Vaterland an den Rand des unvermeidlichen Abgrundes zu bringen drohen."

Dieser Generalsbefehl wurde von den Truppen mit Jubel begrüßt, denn nun war endlich die Stunde gekommen, wo der Soldat die seit Monaten erlittenen Unbilden mit der Schärfe seiner Waffen beantworten konnte.

Fürst Windisch-Grätz, von der Treue und Hingebung seiner Truppen überzeugt, vielleicht aber doch besorgt, daß deren Eifer in den zu erwartenden Kämpfen über die Grenzen der Humanität hinausgehen könnte, machte noch sämtliche Truppenkommandanten darauf aufmerksam, daß bei dem Umstand, als die traurigen Ereignisse in Wien nur dem rastlosen Treiben einer wühlerischen Partei zuzuschreiben seien, welche den überwiegenden Teil der Gutgesinnten durch Terrorismus eingeschüchtert, die Proletarier aber durch alle Künste der Verführung irregeleitet hatte, bei der Unterwerfung der

[1]) K. A., F. A. 1848, Cernierung Wiens, X, 22.

Hauptstadt Menschlichkeit und Pflicht gebiete, diese mit möglichster Schonung und tunlichster Vermeidung alles Blutvergießens zu vollführen [1]).

Ein neuer Beweis seines edlen Herzens, das trotz der in letzter Zeit erlittenen Schicksalsschläge keine Rache kannte.

Der Fürst beabsichtigte zu dieser Zeit, vor allem die Hauptstadt und wenn es nötig sein sollte, die ganze Provinz in Belagerungszustand zu erklären und Wien durch eine vollständige Absperrung und Abschneidung jedes Verkehrs zur Besinnung zu bringen, zu welchem Zwecke die nötigen Maßnahmen im geeigneten Zeitpunkt verfügt werden sollten.

Hiebei fiel bis zum Eintreffen der auswärtigen Verstärkungen der Wiener Garnison die Aufgabe zu, sich möglichst passiv zu verhalten, in einer geeigneten, wenn nötig fest verschanzten Stellung auf dem Laaerberg alle Kräfte zu konzentrieren und das Neugebäude mit dem dort befindlichen Artilleriematerial unter allen Umständen gegen einen Handstreich zu schützen.

Die Stärke der zum Ausmarsch aus Böhmen gegen Wien bestimmten Truppen betrug laut Ordre de bataille $13^2/_6$ Bataillone, 18 Eskadronen, 54 Geschütze und 4 Brückenequipagen [2]).

Diese Truppen hatten in der größtmöglichen Stärke, mit den Feldrequisiten versehen und der Kriegsmunition ausgerüstet, bei Rücklassung aller unnützen Bagagen, jedoch unter Mitnahme der Feldkessel und Kasserole abzumarschieren.

Es lag in der Absicht des Fürsten, den größten Teil seiner Truppen so schnell als möglich und so weit als tunlich mit der Eisenbahn gegen Wien, unter allen Verhältnissen jedoch wenigstens bis Olmütz zu befördern.

Bei dem Umstand aber, daß sich bald ein fühlbarer Mangel an rollendem Material geltend machte und man infolge offenkundigen, mitunter bis zur Widersetzlichkeit gesteigerten Widerwillens des Bahnpersonals, welches vom Reichstag den

---

[1]) K. A., F. A. 1848, Cernierung Wiens, X, 60/14.

[2]) Anhang VIII.

Befehl erhalten hatte, unter keinen Umständen Truppen zu befördern, auf immense Schwierigkeiten stieß, konnte es einem großen Teile der Truppen nicht erspart werden, ihr Ziel in forcierten Märschen zu erreichen [1]).

Vor allem mußte für die Sicherung der Eisenbahnlinie Prag—Olmütz Vorsorge getroffen werden. Es erhielten daher das 5. und eine Division des 6. Jägerbataillons [2]) den Befehl, noch am 9. abends mit der Eisenbahn von Prag abzugehen, um alle 23 Stationen von Běchowitz bis Stefanau vor Olmütz zu besetzen und mit allem Ernst und der nachdrücklichsten Kraft die Eisenbahnlinie und den Telegraphen auf der erwähnten Strecke zu sichern.

Die Brigade GM. Prinz Hohenlohe, bestehend aus dem 3. Feld- und 1. Landwehrbataillon Wocher Nr. 25, dem 2. Feldjägerbataillon und einer ordinären Batterie, hatte mit zwei Divisionen Ficquelmont-Dragoner (seit 1. Oktober 1867 Dragonerregiment Nr. 12) aus Klattau, welche dieser Brigade

---

[1]) Die Sympathien der Eisenbahnbeamten für die Revolution und die sich hieraus ergebenden Schwierigkeiten beim Transport der Truppen per Bahn, welche die Truppenkommandanten oft zur Anwendung der energischesten Maßregeln gegen das Bahnpersonal zwang, beleuchtet nachstehende Episode, die FML. Graf Kolowrat-Krakowsky in seinen Erinnerungen aus den Jahren 1848 und 1849, II, 31, erzählt:

„Als die Truppen von Olmütz aus nach Gänserndorf befördert werden sollten, weigerte sich der dortige Inspektor, dieselben zu expedieren. Da ließ ihn General Schütte, der sich mit seiner Brigade am Bahnhof befand, kommen und fragte ihn, wieviel Zeit er benötige, um die Lokomotiven zu heizen. Auf die Antwort des Inspektors: in (ich glaube einer Stunde) einer Stunde — sagte ihm der General: ‚Hören Sie! Um die Befehle des Reichstages kümmere ich mich nicht, aber ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, daß, wenn der Train nicht in einer Stunde (er gab die gegebene Zeit an) abfahren kann, ich Sie erschießen lasse.' Der Inspektor, ganz erschreckt, entfernte sich, aber unter Aufsicht, und in der festgesetzten Zeit stand der Train bereit. Als die Truppen alle eingestiegen waren, befahl der General dem Inspektor, bei dem er so schlechten Willen fand, den Train selbet zu führen und sagte ihm: ‚Auf dem ersten Wagen sind Jäger, die den Befehl haben, bei dem geringsten Unfall, der dem Train zustoßen würde, Sie zusammenzuschießen. Sorgen Sie also, daß wir ohne Hindernis ankommen'."

[2]) Dieses Bataillon war zum Ersatz der von Prag abrückenden Truppen von Eger nach Prag beordert worden.

zugeteilt wurden, 24 Stunden nach Erhalt des Befehles [1]) aus den Stationen Budweis, Tabor und Pisek aufzubrechen, in forcierten Märschen über Krems nach Stein zu marschieren und durch Besetzung von Stein und Mautern die dortige Donaubrücke zu sichern.

An Stelle des erkrankten GM. Prinzen Hohenlohe übernahm FML. Ramberg freiwillig das Kommando über diese Brigade.

Für den Fall, als der Kaiser die Donau bereits überschritten hätte, sollte dieser General unverweilt gegen Wien vorrücken und eine Stellung am Kahlenberg nehmen, um hiedurch die Einschließung Wiens von dieser Seite zu bewirken, das Nußdorfer Defilé zu sperren und den vom Fürsten Windisch-Grätz in Aussicht genommenen Donauübergang bei Klosterneuburg zu unterstützen.

Die gesamte Kavallerie, mit Ausnahme des Dragonerregiments Graf Ficquelmont, wurde vorläufig angewiesen, in der Ebene unweit von Korneuburg zu lagern und den Nachrichten- und Sicherheitsdienst zu versehen.

Mittlerweile waren auch die kommandierenden Generale von Mähren und Galizien im Sinne der mit dem Fürsten früher getroffenen Vereinbarungen tätig gewesen.

Der Kommandierende in Mähren, FML. Fürst Reuß, hatte durch Major Graf Coudenhove am 8. den mündlichen Befehl des Erzherzogs Franz Karl erhalten, seine sämtlichen Truppen gegen Wien zu dirigieren und wurden infolge dieses Befehles sogleich das 1. Bataillon Erzherzog Stephan Nr. 58 von Znaim nach Stockerau und das Infanterieregiment Graf Mazzuchelli Nr. 10 in Marsch gesetzt.

Auch dem Fürsten Reuß war in letzterer Zeit ein großer Teil seiner Truppen entzogen worden, so daß sich der Stand derselben in Mähren und Schlesien auf $10^2/_6$ Bataillone Infanterie, 3 Divisionen Kavallerie und eine Batterie reduziert hatte.

Die Mitteilung über die Situation in Mähren überbrachte Major Graf Coudenhove in einem Schreiben des Fürsten Reuß an Windisch-Grätz am 9. Oktober in der Nacht

[1]) Dieser Befehl wurde am 9. Oktober gegeben.

nach Prag, in welchem sich ersterer auch bereit erklärte, nötigenfalls unter den Befehl des Fürsten Windisch-Grätz zu treten.

Major Coudenhove wurde mit der Weisung nach Olmütz zurückgesendet, daß vor allem die Sicherheit Seiner Majestät und in zweiter Linie jene der Eisenbahn Olmütz—Lundenburg anzustreben sei.

Gleichzeitig hatte der Militärkommandant von Krakau, FML. Graf Schlick, durch Hauptmann Graf Theobald an den Fürsten die Meldung gelangen lassen, daß je ein Bataillon Schönhals Nr. 29, Herzog von Parma Nr. 24 und Fürstenwärther Nr. 56, dann zwei Eskadronen Erzherzog Karl Ludwig-Chevaulegers (seit 1. Juni 1851 Ulanenregiment Nr. 7) und die sechspfündige Kavalleriebatterie Nr. 15 im Anmarsch gegen Wien zwischen dem 13. und 15. Oktober in Lundenburg eintreffen dürften, um sich dort an die böhmische Armee anzuschließen [1]).

Wichtige und umfassende Aufgaben fielen in dieser ersten kritischen Zeit dem fähigen und energischen GM. von Wyß zu, welcher vom Fürsten Windisch-Grätz mit dem Hauptmann Dobner des Generalquartiermeisterstabes gleich nach der in der Nacht vom 9. auf den 10. eingetroffenen telegraphischen Depesche, daß die Eisenbahn bis Olmütz besetzt sei, in das Marchfeld vorausgesendet wurde.

Die für diesen General verfaßte Instruktion enthielt im wesentlichen folgende Punkte [2]):

1. Sicherung der Eisenbahn von Olmütz bis Lundenburg und womöglich bis Angern und Gänserndorf zum Zwecke des Truppen- und Kriegsmaterialientransportes mittels der Eisenbahn bis in die Nähe Wiens; Beobachtung der Kommunikationen nach Ungarn hin, sowie der Marchbrücken bei Hohenau, Dürnkrut und Angern.

2. Herbeischaffung aller Waggons für den Truppen- und Kriegsmaterialientransport zur beliebigen Disposition in Olmütz.

3. Konzentrierung der Truppen, die aus Mähren und Galizien gegen Krems und Wien im Marsch begriffen waren

---

[1]) K. A., F. A. 1848, Cernierung Wiens, X, 22.

[2]) Ebenda, 25 a.

(ungefähr neun Bataillone) und deren Aufstellung und Lagerung bei Floridsdorf, um Wien am linken Donauufer abzusperren. Überwachung der Taborbrücke und des Nordbahnhofes.

4. Ausmittlung eines Lagerplatzes für ungefähr 10 Bataillone, 16 Eskadronen und 7 Batterien auf dem Marchfeld inmitten der Stockerauer Bahn und der Kaiser Ferdinands-Nordbahn.

5. Vorsorgen zur Sicherstellung der Verpflegung für die Armee.

6. Besetzung Klosterneuburgs, namentlich des festen Klosters dortselbst und Sicherung der in dieser Stadt befindlichen Brückenequipagen, Verständigung des Obersten Schön des Pionierkorps über das Eintreffen von vier Brückenequipagen aus Prag, weiters, daß die anrückende Armee mindestens zwei Brücken über die Donau, auf- und abwärts von Wien benötigen und das zur Herstellung einer Schiffbrücke notwendige Material requiriert und in Klosterneuburg deponiert werde.

Vorsorgen wegen des Überganges bei Tulln.

7. Bei hinlänglich konzentrierten Truppen, Besetzung der Eisenbahn von Stockerau nach Wien, zur Deckung gegen alle Eventualitäten und zur beliebigen eigenen Benützung.

8. Besetzung des Kahlenberges zur Sperrung des Defilés bei Nußdorf, durch die zwischen dem 18. und 20. in Krems, Stein und Mautern eintreffende Brigade Hohenlohe, für den Fall, als der Kaiser in Sicherheit gebracht wäre und mit der Herstellung der Donaubrücke begonnen werden könne. Endlich hatte GM. Wyß von Olmütz aus mit den disponiblen Truppen, namentlich aber mit dem Regiment Khevenhüller Nr. 35 und einer Batterie per Bahn oder in forcierten Märschen als Avantgarde bis Lündenburg oder selbst bis an die Donau vorzurücken.

Zwischen dem 9. und 12. Oktober waren sämtliche Truppen aus den Garnisonen Budweis, Tabor, Prag, Theresienstadt, Josefstadt, Königgrätz etc. derart in Marsch gesetzt worden, daß dieselben teils per Bahn über Olmütz und Lundenburg, teils wegen Mangel an rollendem Material oder aus sonstigen Gründen, in forcierten Märschen auf den kürzesten Routen von Budweis über Krems, von Prag über Tabor und Horn, von Podiebrad über Kolin, Iglau und Znaim, endlich von

Josefstadt und Königgrätz über Pardubitz, Kamenitz und Deutsch-Brod am 21. und 22. Oktober auf dem Marchfeld bei Lang-Enzersdorf eintreffen konnten.

Nachdem diese Truppen ohne lange Kriegsvorbereitungen, nur mit dem Notwendigsten ausgerüstet, binnen 48 Stunden ihre Friedensgarnisonen verlassen mußten, trotzdem aber in außergewöhnlichen, forcierten, mit seltener Ausdauer und Ordnung durchgeführten Marschleistungen, in der kurzen Zeit von 8 bis 10 Tagen vollkommen schlagfertig in das Marchfeld gelangten, so kann dem vorzüglichen Geiste derselben, ihrer Disziplin und Ausbildung nur die größte Anerkennung gezollt werden.

Fürst Windisch-Grätz hatte dem FML. Grafen Auersperg von Prag aus den Befehl erteilt, sich vor Wien möglichst passiv zu verhalten und in einer Stellung am Laaerberg den Anmarsch seiner Truppen abzuwarten.

Während nun Auersperg mit einem Teile der Armee des Banus Jellačić Wien im Süden und Osten cerniert hielt, letzterer aber mit seinem Korps eine Vereinigung der ungarischen Streitkräfte mit den Wiener Insurgenten verhindern sollte, lag es in der Absicht des Fürsten, alle seine Kräfte so rasch als möglich durch eine konzentrische Vorrückung gegen Wien zu dirigieren, um dann vereint mit den beiden dort befindlichen Armeekorps seine Operationen gegen die Hauptstadt und die ungarische Armee aufzunehmen.

Aus einem Bericht Auerspergs vom 11. Oktober, in welchem dieser nach seiner Unterredung mit Jellačić meldete, daß das Gros der vor Wien befindlichen Truppen sich möglicherweise auf Krems zurückziehen müßte, glaubte Windisch-Grätz zu entnehmen, daß es sich hiebei um einen direkten Rückzug auf Krems mit gänzlicher Preisgebung Wiens handle.

Der Fürst erklärte sich aber mit diesen Plänen keinesfalls einverstanden und beantwortete dieselben am 13. Oktober mit nachstehendem Befehl an Auersperg[1]):

„Ich rechne mit Zuversicht, daß der Banus die geeigneten Maßregeln iu der Wahl seiner Dispositionen und be-

[1]) K. A., F. A. 1848, Cernierung Wiens, X, 60/21 und 60/29.

sonders in Rücksicht des Terrains zu nehmen gewußt haben wird, um die Übermacht der feindlichen Kavallerie zu paralysieren und dem Feinde in seinem Vordringen Schranken zu setzen."

„Die Behauptung der Stellung auf dem Wiener- und Laaerberg mit den vereinten Kräften der Wiener Garnison und den Truppen des Banus ist von der höchsten Wichtigkeit wegen des Neugebäudes und der großen Artillerieetablissements alldort."

„Auf keine Weise kann ich für den angenommenen ungünstigen Fall den Rückzug der vereinten Kräfte nach Krems gutheißen, weil dadurch Wien völlig preisgegeben und die Vereinigung der ungarischen mit der Wiener Insurrektion nur erleichtert wird."

„Für den Fall, daß es den vereinten Kräften unmöglich sein sollte, einen Angriff abzuweisen, muß ich dringend ersuchen, dahin zu wirken, daß, nebst Rettung des Artillerieparks vom Neugebäude, eine Stellung mit dem linken Flügel auf dem Kahlenberg an die Donau gelehnt, längs dem Rücken des Hermannskogel, Dreimarkstein, Grän-[1]) und Roßkopfberges bis über den Wienfluß genommen und durch alle möglichen Mittel der Verschanzung oder Verhaue behauptet werde."

„Das Korps des Banus bildet den rechten, die Wiener Garnison den linken Flügel."

„Bei Nußdorf (rekte Kahlenbergerdörfel) ist die Donau zu sperren."

„Vermag aber der Banus sich in der Stellung südlich von Wien zu halten, wäre dieses bei Kaiser-Ebersdorf oder auf einem geeigneten Punkte zu tun, von welchem man die Kommunikation auf der Donau beherrschen und verhindern kann. Der obige Rückzug ist umsomehr für den Fall, als dem Drängen der ungarischen Insurrektion kein Widerstand geleistet werden könnte, als angemessen anzusehen, als die ungarische Armee an geregelter Infanterie nur sehr wenig besitzt und ihre größte Kraft in der Kavallerie besteht, die dann in dem betretenen Terrain ihre Wirksamkeit verliert."

---

[1]) Südöstlich vom Hameau.

Fürst Windisch-Grätz verließ, nachdem nun alle vorläufig möglichen Dispositionen getroffen worden waren, Prag und traf am 15. Oktober nachmittags in Olmütz ein.

Die Leitung des Generalkommandos und das Kommando über die in Böhmen zurückbleibenden Truppen, 10⁴/₆ Bataillone und 16 Eskadronen, wurde dem FML. Grafen Khevenhüller übertragen.

Vor seiner Abreise nach Olmütz hatte der Fürst noch in einer Proklamation „An die Bewohner Böhmens" seiner Überzeugung Ausdruck gegeben, daß Ruhe und Ordnung im Lande nicht mehr gestört werden würden.

An die in Böhmen zurückbleibenden Militärkörper richtete er in einem Armeebefehl nachstehende Worte[1]):

„Der treffliche Geist, welcher sämtliche Truppen des Generalates beseelt, ist mir vollkommen bekannt und genießt meine ganze Anerkennung. Erfreulich wäre es mir, alle in die Lage versetzen zu können mitzuziehen, damit es auch ihnen gegönnt wäre, ihren Eifer, ihre Treue, ihren Mut und ihre Ausdauer in Gefahr für unsern Allerhöchsten Monarchen, für das Wohl des Gesamtvaterlandes, auch anderwärts zu betätigen. Indes alle an diesem Unternehmen teilnehmen zu lassen, ist untunlich, doch bleibt den Zurückbleibenden nicht minder die erhebende Pflicht, einer Provinz als Schutz zu dienen, die in unserer konstitutionellen Monarchie von hoher Bedeutung ist."

„Mit Beruhigung verlasse ich das Land, gebe mich aber der vollsten Überzeugung hin, es wird ein jeder nach Kräften bemüht sein, diesem schönen Ziel zu entsprechen und durch Aufrechthaltung einer musterhaften Disziplin und Ordnung sich die verdiente allgemeine Anerkennung und Achtung auch für die Zukunft zu bewahren."

Mit Allerhöchstem Handschreiben vom 17. Oktober wurde Fürst Windisch-Grätz in Berücksichtigung seiner ausgezeichneten Verdienste und seiner gegenwärtigen Stellung zum Feldmarschall[2]) und Oberkommandanten über sämtliche Truppen der Monarchie, mit Ausnahme der italienischen

[1]) K. A., F. A. 1848, Cernierung Wiens, XIII, 30.

[2]) Mit Übergehung des Ranges eines Generals der Kavallerie.

Armee, ernannt und mit allen Vollmachten ausgerüstet, damit er „das Werk des Friedens im Reiche nach eigenem Ermessen in möglichst kurzer Zeit vollbringen könne".

Während der Fürst von Prag aus seine ersten Dispositionen traf, war mittlerweile GM. Wyß in Olmütz tätig gewesen. Er hatte bei seinem Eintreffen dortselbst keinerlei rollendes Material vorgefunden, um die Truppen weiter zu befördern und setzte daher sofort zwei Bataillone Khevenhüller mit einer Batterie nach Lundenburg in Marsch, worauf er sich selbst in diese Station begab.

Die Eisenbahnstrecke von Olmütz bis Lundenburg wurde durch die 4. Feldbataillone Kaiser Ferdinand Nr. 1, Prinz Emil von Hessen und bei Rhein Nr. 54 und Erzherzog Karl Nr. 3 und die 7. Füsilierdivision von Prinz Emil, sämtliche unter Kommando des Majors von Schneider vom Regiment Kaiser Ferdinand, besetzt, so daß GM. Wyß am 15. in der Lage war über diese Strecke zu verfügen [1]).

Alle in Olmütz eintreffenden Truppen sollten durch das Festungskommando auf die schnellste Art, eventuell in Doppelmärschen, nach Lundenburg in Marsch gesetzt werden.

Am 15. abends waren bereits je ein Bataillon Khevenhüller, Erzherzog Karl, Herzog von Parma und Schönhals in Lundenburg und Umgebung und am 16. das 2. Bataillon Khevenhüller in Rampersdorf und Birnbaum versammelt.

Fürst Windisch-Grätz erteilte nun Wyß den Befehl, mit zwei bis drei Bataillonen als Avantgarde gegen Wien vorzurücken, die Stadt von der Taborseite abzusperren, die Taborbrücke und den Ferdinands-Nordbahnhof streng zu überwachen, den Telegraphen zu zerstören, Schiffe für den Brückenschlag zu requirieren und die Schiffahrt auf der Donau von Ungarn nach Wien zu verhindern.

GM. Wyß setzte sich bezüglich der über die Donau zu schlagenden Brücke am 15. Oktober mit dem Obersten Schön des Pionierkorps ins Einvernehmen, wobei letzterer erklärte, mit Beihilfe der aus Böhmen disponierten Brückenequipagen und seinem eigenen Material nur eine Brücke, und

[1]) K. A., F. A. 1848, Cernierung Wiens, X, 219.

zwar oberhalb Wiens, für keinen Fall aber zwei Brücken schlagen zu können.

Oberst Schön beantragte, die Donau entweder bei Lang-Enzersdorf oder bei Nußdorf zu überbrücken, gab aber letzterem Punkte den Vorzug, weil die Flußbreite bei Nußdorf geringer sei und wenn man die Brücke bei Lang-Enzersdorf schlagen wollte, die dortigen in der Folge für die Armee unentbehrlichen Schiffmühlen außer Tätigkeit gesetzt werden müßten, was eine große Aufregung unter der Bevölkerung hervorrufen würde.

Er glaubte jedoch soviel Material aufbringen zu können, um die Überfuhr bei Enzersdorf, welche binnen einer Stunde mit Bestimmtheit 4000 Mann übersetzen konnte, fortbestehen zu lassen.

Die Einleitung des Brückenschlages knüpfte er an die Bedingung, daß der Kahlenberg und das Defilé bei Nußdorf sowie Klosterneuburg entsprechend besetzt werde.

Fürst Windisch-Grätz entschied sich später für Nußdorf als Übergangspunkt über die Donau, er rechnete aber auch auf die freie Benützung der Überfuhr bei Enzersdorf für militärische Zwecke.

Von höchster Bedeutung schien dem Fürsten die Sicherung eines Überganges, namentlich für Kavallerie und Artillerie, stromabwärts von Wien, um vom Marchfeld aus, allenfalls über die Insel Lobau bei Kaiser-Ebersdorf, zur Unterstützung des Korps Jellačić auf das rechte Donauufer übersetzen zu können.

Zu diesem Zwecke wurde FML. Auersperg angewiesen, diese Insel zu besetzen und durch Anlage einer Strandbatterie auf derselben die Donauschiffahrt zu sperren, was durch Etablierung von vier zweipfündigen Geschützen geschah[1].

Über Ansuchen Auerspergs erteilte der Banus dem Divisionär FML. Kempen am 16. Oktober den Auftrag, für die Einrichtung einer Überfuhr nächst Kaiser-Ebersdorf Vorsorgen zu treffen und die Kommunikationen in der Lobau herrichten zu lassen, für welche Zwecke demselben eine Pionierkompagnie aus Simmering zugewiesen wurde.

---

[1] K. A., F. A. 1848, Cernierung Wiens, X, 60/32.

Eine Division des 2. Walachenregiments war zur Deckung der Arbeiten in die Lobau überschifft worden und hielt diese besetzt.

Am 18. Oktober waren bereits acht Überfuhrplätten für je 80 Mann bei Kaiser-Ebersdorf bereitgestellt und wurde an deren Vermehrung noch weiter gearbeitet[1]).

Auf die Benützung der Eisenbahn von Gänserndorf nach Floridsdorf rechnete Fürst Windisch-Grätz auf keinen Fall; er gab vielmehr den Befehl, diese Strecke durch Entfernung der Schienen und Abgrabung bei Gänserndorf so unbrauchbar zu machen, daß sie auch von einer ohne Führer abgelassenen Lokomotive nicht befahren werden könne.

Zur Deckung der linken Flanke aller am linken Donauufer operierenden Truppen ließ Fürst Windisch-Grätz eine aus allen Waffengattungen zusammengesetzte Kolonne unter dem Befehl des GM. Grafen Bellegarde im Marchtal vorrücken.

2 Divisionen des Regiments Max Auersperg-Kürassiere (seit 1867 Dragonerregiment Nr. 5), welches am 17. Oktober in Kostel eingetroffen war, 1 Sappeurdivision, 1 Kavalleriebatterie und 1 bis 2 Bataillone Infanterie sollten zu diesem Zwecke am 18. von Kostel über Lundenburg, Hohenau, Dürnkrut und Schönkirchen in drei forcierten Märschen nach Deutsch-Wagram und Markgrafneusiedl dirigiert werden[2]).

In Lundenburg mußte GM. Bellegarde jedoch die Majorsdivision von Auersperg-Kürassieren zur Deckung des Hauptquartiers zurücklassen, konnte aber das ihm von den Truppen des GM. Wyß zugewiesene Infanteriebataillon nicht an sich ziehen, weil dieser General abwesend war und sich zu dieser Zeit überhaupt nur ein Infanteriebataillon in Lundenburg befand, welches den ausdrücklichen Befehl hatte, dort zu verbleiben.

GM. Bellegarde setzte daher seinen Marsch nur mit 3 Eskadronen Kürassiere[3]), 1 Division Sappeure und 1 Kavalleriebatterie, zu welcher noch 2 dem Regiment Auersperg zugewiesene Geschütze kamen, nach Hohenau fort.

[1]) K. A., F. A. 1848, Korps Jellačić, X, 106 und 106 a, b.

[2]) Ebenda, Cernierung Wiens, X, ad 54.

[3]) Eine Eskadron befand sich seit 17. am Marsche nach Gänserndorf.

Da bei der Wichtigkeit der Aufgabe, die linke Flanke der Armee zu decken, diese Kolonne in ihrer dermaligen Zusammensetzung und geringen Stärke dem beabsichtigten Zwecke nicht entsprach, so wandte sich GM. Bellegarde um Erhalt der nötigen Verstärkungen direkt an den GM. Wyß.

Aus einer Meldung des letzteren an den Fürsten Windisch-Grätz ist zu schließen, daß die Kolonne GM. Bellegarde erst nach Erreichung ihres Marschzieles noch durch das nach Gänserndorf dirigierte Bataillon Schönhals mit einer Eskadron Max Auersperg-Kürassiere verstärkt wurde[1]).

Tatsächlich war GM. Bellegarde am 20. Oktober, um 4 Uhr nachmittags, nur mit 3 Eskadronen Auersperg-Kürassiere, 1 Division Sappeure und 8 Geschützen in Deutsch-Wagram eingetroffen und hatte folgende Dislokationen bezogen: In Deutsch-Wagram der Stab, Oberst 2. Eskadron, die Sappeurdivision und Kavalleriebatterie; in Parbasdorf Oberstleutnant 1. Eskadron und in Aderklaa Oberstleutnant 2. Eskadron von Max Auersperg-Kürassieren[2]).

Auch an die aus Galizien nach Ungarn dirigierte Kolonne des FML. Simunich erließ Fürst Windisch-Grätz seine Befehle.

Diese Kolonne, welche aus den beiden Landwehrbataillonen Erzherzog Wilhelm und Nugent (Infanterieregiment Nr. 30), dann dem 1. Bataillon Hartmann Nr. 9, der Majorsdivision von Erzherzog Karl Ludwig-Chevaulegers und der sechspfündigen Fußbatterie Nr. 14 bestand und später durch die beiden Bataillone Hochenegg Nr. 20 und Haynau Nr. 57 und eine zweite Batterie verstärkt wurde, sollte sich ursprünglich in Dukla konzentrieren, in zwei Kolonnen über Kaschau vorrücken, mit dem Banus Jellačić die Verbindung herstellen und dessen Operationen unterstützen[3]).

Nachdem sich aber der Banus nach Österreich gewendet hatte, wurde FML. Simunich mit Rücksicht auf die geänderten Verhältnisse über Saybusch und den Jablunkapaß auf Csacza dirigiert und erhielt von Windisch-Grätz den Befehl im Waagtal vorzurücken, um einerseits die terrorisierten slova-

[1]) K. A., F. A. 1848, Cernierung Wiens, X, 62.

[2]) Ebenda, 228.

[3]) Ebenda, 26.

kischen Distrikte zu Gunsten der guten Sache aufzurichten, andererseits aber durch ein energisches Vorgehen in der Richtung auf Neutra und Preßburg die ungarischen Streitkräfte in der Flanke zu bedrohen und hiedurch deren Vormarsch nach Österreich am linken Donauufer zu erschweren.

An den Kommandierenden in Galizien, FML. Freiherrn von Hammerstein, wandte sich Fürst Windisch-Grätz am 16. Oktober von Olmütz aus mit dem Ansuchen, zu den bereits entsendeten Streitkräften noch wenigstens 5 bis 6 der zunächst der mährischen Grenze stehenden Bataillone, womöglich unter Kommando eines Generals und Beigabe einer Batterie, gegen Lundenburg zu disponieren und eine weitere Nachrückung von Truppen seines Generalates nach eigenem Ermessen einzuleiten [1]).

Am 17. Oktober wurde der Vormarsch nach Stammersdorf angetreten [2]).

Zur Besetzung der Eisenbahnlinie Lundenburg—Gänserndorf ging am selben Tage das Reservebataillon Erzherzog Karl und das 1. Bataillon Schönhals unter Kommando des Majors Schneider mit dem Befehl nach Gänserndorf ab, dort die Eisenbahn zu zerstören und den Telegraphen nach Wien zu unterbrechen.

Für den Patrouillendienst im Marchfeld war den zwei Bataillonen eine Eskadron Max Auersperg-Kürassiere beigegeben worden.

Das 1. Bataillon Khevenhüller, ein Bataillon Herzog von Parma sowie die sechspfündige Fußbatterie Nr. 6 wurden am 17. von Lundenburg gegen Stammersdorf in Marsch gesetzt und sollten am 19. dort eintreffen, während das 2. Bataillon Khevenhüller und die Majorsdivision von Auersperg-Kürassieren zur Deckung des Hauptquartiers bis auf weiteres in Lundenburg zurückblieben.

Von Stammersdorf aus beabsichtigte GM. Wyß ehestens gegen die Donau vorzurücken, um, wenn nicht unvorhergesehene Hindernisse eintraten, am 20. Floridsdorf und

---

[1]) K. A., F. A. 1848, Cernierung Wiens, X, 60/33.

[2]) Ebenda, 62.

den „Spitz" zu besetzen, sich mit seiner Reserve in Groß-Jedlersdorf aufzustellen und den weiteren Umständen gemäß zu handeln.

Die nach und nach über Stockerau anrückenden Truppen sollten in Stammersdorf vereinigt werden.

GM. Wyß selbst traf am 18. in Wolkersdorf und am 19. in Stammersdorf ein.

Zur Deckung des in Klosterneuburg befindlichen Brückenmaterials sowie der notwendigen Vorarbeiten für den Brückenschlag war die Besetzung dieses Ortes um so wichtiger, als es den aufwieglerischen Umtrieben von Wien aus gelungen war, auf die Stimmung der Landbevölkerung in der Umgebung von Klosterneuburg einen verderblichen Einfluß zu nehmen.

Die Vorbereitungen zum Brückenschlag bei Nußdorf durch den Obersten Schön mußten sich bisher nur auf technische Vorarbeiten beschränken, da bei der geringen Stärke der in Klosterneuburg befindlichen zwei Pionierkompagnien und dem Umstand, daß Nußdorf von schlecht gesinnten Nationalgarden besetzt war, eine Requisition von Schiffen, die Herrichtung der Örtlichkeit für den Brückenschlag u. s. w. nicht vorgenommen werden konnte.

GM. Wyß sah sich daher veranlaßt das 3. Bataillon Erzherzog Ludwig Nr. 8 von Wolkersdorf am 19. mit dem Auftrag in Marsch zu setzen, durch Überschiffung auf der bei Lang-Enzersdorf bestehenden Überfuhr das rechte Donauufer zu gewinnen und Klosterneuburg durch eine zweckmäßige Besetzung zu sichern[1]).

Das 3. Bataillon Erzherzog Karl wurde aus Wilfersdorf zur Besetzung von Wolkersdorf in diesen Ort verlegt, da dem GM. Wyß nur die Bataillone Khevenhüller und Parma zur Verfügung standen und er sonst bei seinem Vormarsch gegen die Donau ohne Reserve geblieben wäre.

Über erneuertes Ansuchen des Obersten Schön um Verstärkungen stellte Wyß demselben noch das am 20. in Lang-Enzersdorf eintreffende Bataillon Paumgartten und eine Halbbatterie, welche am 21. mit den von Prag ankommenden Brückenequipagen erwartet wurde, zur Verfügung.

---

[1]) K. A., F. A. 1848, Cernierung Wiens, X, 73, 82, 83, 84.

Es waren somit alle Vorbedingungen für den Brückenschlag gegeben, nachdem auch die Besetzung des Kahlenberges und des Defilés bei Nußdorf durch die Truppen der Division Ramberg in Aussicht stand.

Am 19. Oktober nachmittags verließ Fürst Windisch-Grätz Olmütz und traf abends in Lundenburg ein.

Im Hauptquartier des Feldmarschalls befanden sich Oberst Ritter von Schobeln als Generaladjutant, Oberstleutnant Lang, welcher in Vertretung des zum Generalquartiermeister ernannten, aber noch in Frankfurt weilenden Generals Grafen Nobili die Operationskanzlei leitete und GM. Dittrich als Artilleriedirektor.

Von Lundenburg aus erließ Fürst Windisch-Grätz am 20. Oktober einen Armeebefehl an sämtliche vor Wien vereinigten Truppen und eine Proklamation „An die Bewohner Wiens", in welcher er die Hauptstadt und ihre Umgebung in Belagerungszustand erklärte [1]).

Am 21. Oktober stellten sich dem Feldmarschall in Stammersdorf zwei Deputationen vor, welche durch Anknüpfung diplomatischer Verhandlungen eine friedliche Lösung der bestehenden Wirren anstrebten.

Die vom Frankfurter Parlament abgesendeten Reichskommissäre Welcker und Mosle, im Namen der deutschen Zentralgewalt ihre Vermittlung anbietend, wurden von Windisch-Grätz zwar höflich empfangen, deren weitere Einmischung jedoch am Schlusse der Unterredung mit den Worten kurz abgelehnt: „Ihre Vollmachten brauche ich nicht einzusehen. Österreich bedarf der Paulskirche nicht; es wird den Kampf um sein Bestehen allein ausfechten."

Einer Deputation von Wiener Abgeordneten hielt der Fürst den Ernst der Lage mit nachstehenden Worten vor Augen: „Meine Herren, was Sie mir sagen wollen, weiß ich alles. Sie sind, ich hoffe, Männer aus den Reihen der Gutgesinnten. Trachten Sie, die verirrten Gemüter auf den rechten Weg zu führen. Helfen Sie mir meine schwierige Aufgabe so schnell als möglich zu lösen. Dazu gehört die unbedingte Übergabe der Stadt und die Ablieferung der

---

[1]) Anhang IX und X.

Waffen. Geschieht dies gleich, wohl und gut: wenn nicht. so werde ich zu den energischesten Mitteln greifen, so schwer es mir auch ankommt [1])."

Die Situation für die Wiener Aufständischen gestaltete sich denn auch von Tag zu Tag kritischer.

Den Befehlen des Feldmarschalls entsprechend hatte Wyß Wien am 20. Oktober von aller Verbindung mit dem linken Donauufer abgeschnitten und durch Besetzung der Insel Lobau den Cernierungstruppen der Südarmee die Hand gereicht [2]).

Fürst Windisch-Grätz war mit dem Hauptquartier am 21. in Stammersdorf eingetroffen, die Truppen der Nordarmee hatten sich am selben Tage in einem Lager bei diesem Orte konzentriert [3]) und standen bereit, auf das rechte Donauufer zu übersetzen.

Der Ring um Wien schloß sich immer enger, denn schon war auch die Division FML. Ramberg von Krems aus im Anmarsch, um die noch vorhandene Lücke im Westen Wiens zu schließen [4]).

In Erkrankung des GM. Prinzen Hohenlohe hatte FML. Freiherr von Ramberg dessen Brigade in Budweis übernommen und war mit derselben nach Krems dirigiert worden, wo er die weiteren Befehle erwarten sollte.

---

[1]) Helfert, I, 159, 160.

[2]) GM. Wyß besetzte am 20. folgende Orte: Floridsdorf mit dem 1. Bataillon Khevenhüller, 2 Geschützen und 1/2 Eskadron Civalart-Ulanen Nr. 1, die Insel Lobau mit dem 12. Jägerbataillon und 1 Eskadron Civalart-Ulanen und Jedlersee mit 1 Division vom Infanterieregiment Parma. In Groß-Jedlersdorf standen als Reserve 4 Kompagnien von Parma mit 4 Geschützen, in Strebersdorf 1 1/2 Eskadronen von Civalart-Ulanen. Vedetten und Patrouillen erhielten zwischen sämtlichen Abteilungen die Verbindung.

[3]) Der Lagerplatz befand sich zwischen Stammersdorf, Strebersdorf und Groß-Jedlersdorf. Die Truppen waren hier auf dem engsten Raume vereinigt, in den genannten Orten war das für die Mannschaft und Pferde notwendige Wasser, an welchem es sonst in der Gegend überall mangelte, vorhanden und alle Verpflegsartikel konnten dort bequem disponiert und gefaßt werden.

[4]) K. A., F. A. 1848, Cernierung Wiens, X, 60/37, 38, 64, 81, 218, 227 und 230.

Am 16. Oktober abends traf Ramberg in Krems ein und fand dort den Obersten Pott des Generalquartiermeisterstabes und den GM. Parrot mit ihren Truppen vor.

Oberst Pott war am 11. Oktober vom FML. Auersperg aus dem Schwarzenberggarten mit dem 4. Bataillon Heß Nr. 49 und dem 2. Bataillon Erzherzog Stephan zur Sicherung der Donaubrücke nach Krems entsendet worden, hatte mit diesen Truppen die Städte Stein und Mautern besetzt und bei Loiben eine Abteilung Pioniere bereit gestellt, um die Donaubrücke vor herabschwimmenden Zerstörungsmitteln zu schützen.

Durch vertraute Boten stand Oberst Pott mit Auersperg in Verbindung; er hatte von letzterem auch den Befehl erhalten, alle in Krems eintreffenden Truppen sogleich nach Inzersdorf zu dirigieren, was jedoch gegen die Absichten des Fürsten Windisch-Grätz war und daher durch FML. Ramberg nach dessen Eintreffen in Krems verhindert wurde. Nur das 2. Bataillon Erzherzog Stephan marschierte mit zwei Geschützen am 17. über Herzogenburg, Sieghartskirchen und Purkersdorf in das Hauptquartier Auerspergs nach Inzersdorf; das 4. Bataillon Heß hielt mit einer Pionierabteilung von 49 Mann Stein und Mautern weiter besetzt.

GM. Parrot, welcher mit einer Brigade den Kaiser nach Olmütz begleitet hatte, war über höheren Befehl mit 8 Kompagnien Heß (3. Bataillon und eine Landwehrdivision), 5 Kompagnien von Kaiser-Infanterie und 8 Geschützen am 16. Oktober in drei forcierten Märschen über Znaim in Krems eingetroffen.

Seine Truppen waren infolge der anstrengenden Märsche sehr heruntergekommen, die Artillerie — fast felddienstuntauglich — konnte nur mühsam mit Vorspann fortgebracht werden, die Geschütze der Kavalleriebatterie waren zweispännig und ohne jede berittene Charge, für alle Arten von Geschützen nur ein Karren mit 160 Schuß vorhanden.

Außer den genannten Truppen befanden sich noch das 2. Feldjägerbataillon und eine sechspfündige Fußbatterie seit 14. Oktober in Krems; am 17. rückten das 3. und das Landwehrbataillon Wocher und am 18. zwei Divisionen Ficquelmont-Dragoner dorthin ein.

Auch diese Truppen hatten durch die ohne Unterbrechung hinterlegten forcierten Märsche viel gelitten[1]).

Nach seinem Eintreffen in Krems erhielt FML. Ramberg ein Schreiben des GM. Wyß aus Lundenburg vom 15. Oktober, worin letzterer im Auftrag des Fürsten Windisch-Grätz die Mitteilung machte, daß Ramberg mit den Truppen der Brigaden Hohenlohe und Parrot am rechten Donauufer über Tulln zu marschieren und Klosterneuburg und den Kahlenberg derart zu besetzen habe, daß damit der Brückenschlag über die Donau bei Nußdorf gesichert sei.

Ramberg teilte infolge dieses Befehles seine Truppen in zwei Brigaden ein, von welchen die eine vom GM. Parrot, die andere vom Obersten Simbschen befehligt wurde und marschierte am 19. von Krems ab.

Die Division kantonierte am 19. in Traismauer und Rust am Perschlingbach, am 20. mit der Brigade Parrot in Zeiselmauer und St. Andrä, mit der Brigade Oberst Simbschen in Königstetten und Tulbing.

Die zwei Divisionen Ficquelmont-Dragoner hielten am 19. in Krems einen schon dringend nötigen Rasttag und kamen am 20. nach Staasdorf.

FML. Ramberg blieb am 19. noch in Krems zurück und begab sich am 20. nach Königstetten.

Am 21. brach Ramberg mit Tagesanbruch in drei Kolonnen auf, um vorerst den Kahlenberg zu erreichen und Klosterneuburg zu besetzen.

Die rechte Kolonne, zwei Bataillone mit einer halben Eskadron, marschierte unter Kommando des Obersten Simbschen längs dem Gebirgsrücken, der vom Tulbingerkogel über den Roßkopf zum Kahlenberg zieht und besetzte letzteren nachmittags.

[1]) Sie waren nach Krems wie folgt instradiert worden: 2. Feldjägerbataillon von Budweis über Schweinitz, Weitra und Zwettl. 1. Landwehrbataillon Wocher von Pisek über Wodňan, Budweis und weiter wie das 2. Feldjägerbataillon. 3. Bataillon Wocher von Tabor über Wessely, Wittingau, Gratzen, Jagenbach und Groß-Motten. Die beiden Divisionen von Ficquelmont-Dragonern hatten sich aus den Stationen Bischofteinitz, Taus und Dobrzau in Klattau zu konzentrieren und von dort über Silberberg, Strakonitz, Wodňan, Budweis etc. nach Krems zu marschieren. (K. A., F. A. 1848, Cernierung Wiens, X, 30.)

Die mittlere Kolonne, aus einem Bataillon bestehend, rückte von St. Andrä durch das Tal des Kierlingbaches direkt nach Klosterneuburg.

Die linke Kolonne, der Rest der Truppendivision, marschierte auf der Straße längs der Donau über Greifenstein nach Klosterneuburg.

Dort angelangt, erhielt FML. Ramberg durch den Obersten Schön des Pionierkorps die Meldung, daß ein Bataillon Erzherzog Ludwig mit einer halben Batterie gegen Nußdorf vormarschiere, Jedlersee von einer Division Reisinger Nr. 18 besetzt sei, die beiden anderen Divisionen dieses Bataillons beim Kahlenbergerdorf stehen und die Wiener Rebellen nur die Linien der Vorstädte besetzt halten, daher die Dörfer bis zu denselben frei seien[1]).

Ramberg ordnete daher sogleich die weitere Vorrückung seiner Truppen nach Döbling, Gersthof und Dornbach an und bezog eine Stellung zwischen Dornbach, der Türkenschanze und Ober-Döbling.

In der Türkenschanze befand sich zu dieser Zeit ein Bataillon von den Truppen Auerspergs.

Das 2. Feldjägerbataillon besetzte die Orte Dornbach, Gersthof und Pötzleinsdorf. das 3. Bataillon Wocher mit einer halben Fußbatterie stand zwischen der Türkenschanze und Döbling, das Bataillon Erzherzog Ludwig in Ober-Döbling.

Hinter dem rechten Flügel befand sich, Neustift und Sievering besetzt haltend, das Landwehrbataillon Wocher, hinter dem linken Flügel das 3. Bataillon Reisinger und fünf Kompagnien vom 3. Bataillon Kaiser samt einer Fußbatterie, welche die Orte Grinzing, Heiligenstadt und Nußdorf besetzt hielten.

FML. Ramberg hatte sein Hauptquartier in Nußdorf genommen.

In Anbetracht des kupierten Terrains wurden nur drei Züge Kavallerie vorgezogen; der Rest der zwei Divisionen

---

[1]) Die Bataillone Erzherzog Ludwig und Reisinger und eine Batterie waren am 19. auf das rechte Donauufer überschifft worden. (K. A., F. A. 1848, Cernierung Wiens, XI, 67.)

Ficquelmont-Dragoner sowie die Kavalleriebatterie und die Landwehrdivision Heß waren in Klosterneuburg und Konkurrenz geblieben.

Die Linie der Vorposten erstreckte sich vom Schlosse am Galitzinberg unterhalb Dornbach in gerader Richtung zur Türkenschanze und von da bei den letzten Häusern von Ober-Döbling bis zum Donaukanal.

Zur Verbindung mit dem Korps Auersperg detachierte die Brigade Simbschen am 22. Oktober eine halbe Kompagnie und einen halben Zug Dragoner nach Hütteldorf, welche die Kommunikation mit Wien auf der St. Pöltener Straße sperrten.

FML. Ramberg hatte mithin am 22. Oktober vormittags mit der ihm unterstehenden Division, bestehend aus 5 Bataillonen Infanterie, 2 Divisionen Kavallerie und 2 Batterien, an welche sich noch die überschifften Bataillone Erzherzog Ludwig und Reisinger (2 Divisionen), dann $^1/_2$ Fußbatterie angeschlossen hatten, eine starke Stellung von Ober-Döbling über die Türkenschanze bei Dornbach bezogen, alle Ortschaften zwischen dieser Stellung und Klosterneuburg besetzt und hiedurch nebst der Einschließung Wiens von dieser Seite auch den Brückenschlag bei Nußdorf gesichert[1]).

Um die zwischen dem rechten Flügel der Division Ramberg und dem linken des Korps Auersperg noch vorhandene Lücke auszufüllen, erhielt GM. von Chizzola am Nachmittag des 22. Oktober den Befehl[2]), mit einem Teile seiner Brigade, und zwar dem 3. Bataillon Erzherzog Karl, dem 1. Bataillon Erzherzog Stephan und einer Batterie aus dem Lager von Stammersdorf nach Lang-Enzersdorf aufzubrechen, hier die Überfuhr zu benützen und über Nußdorf, Heiligenstadt, Gersthof, Weinhaus und Ottakring nach Breitensee zu marschieren, um dort, nach gepflogenem Einvernehmen mit FML. Ramberg und Ansichziehung von zwei Divisionen Ficquelmont-Dragoner samt der Kavalleriebatterie die Absperrung Wiens zu bewirken und zugleich die Verbindung mit dem Korps Auersperg herzustellen.

---

[1]) K. A., F. A. 1848, Cernierung Wiens, X, 233.
[2]) Ebenda, 118, 231, 232.

GM. von Chizzola besetzte am 23. mit dem Bataillon Erzherzog Karl und einer Halbbatterie Breitensee und stellte in der Linie Schönbrunn—Ottakring Vorposten aus[1]).

Am 23. Oktober mittags war somit Wien auch von der Westseite durch die kaiserlichen Truppen cerniert.

Inzwischen hatte Jellačić dem Feldmarschall das Anrücken der Ungarn gemeldet und um Unterstützung gebeten.

Fürst Windisch-Grätz sah sich daher veranlaßt am 22. Oktober die Brigade GM. Colloredo zur Unterstützung des Banus abzusenden.

Diese Brigade, bestehend aus dem 5. Feldjägerbataillon, 3. Bataillon Paumgartten Nr. 21, 2. Bataillon Latour Nr. 28 und 1. Bataillon Herzog von Parma, nebst einer Kavalleriebatterie und der Oberstleutnantsdivision des Kürassierregiments Kaiser Ferdinand (seit 1867 Dragonerregiment Nr. 1) erhielt den Befehl, unverweilt abzukochen und sodann unter Kommando des GM. Grafen Colloredo — nachdem sich die Brigade in Groß-Jedlersdorf gesammelt — über Kagran und Aspern in die Lobau zu marschieren, hier die Donau mittels Plätten zu übersetzen, von Kaiser-Ebersdorf nach Laa zu rücken und sich dem Banus zur Verfügung zu stellen[2]).

Nach einer später eingelangten Meldung, daß der Banus das zur Besetzung der Lobau bestimmte 12. Jägerbataillon an sich gezogen habe und diese nun unbesetzt sei, wurde dem GM. Colloredo nachmittags noch anbefohlen, 2 Kompagnien und wenn nötig auch 2 Geschütze zur Sperrung der Dampfschiffahrt und zum Schutze der Überfuhrplätten in der Lobau zurückzulassen.

Die Brigade Colloredo wurde im Laufe des 22. und in der Nacht zum 23. bei Kaiser-Ebersdorf überschifft und vereinigte sich mit der Armee des Banus.

Wien war nun nach den bisher getroffenen Verfügungen zwar schon von allen Seiten eingeschlossen, allein der Cer-

[1]) Die Überschiffung dieser Truppen bei Lang-Enzersdorf konnte wegen eines heftigen Sturmes am 22. nur zum Teile vorgenommen werden und wurde erst am 23. gänzlich bewerkstelligt.

[2]) K. A., F. A. 1848, Cernierung Wiens, X, 234.

nierungskreis hatte noch einen so großen Umfang, daß hiedurch nicht nur der Dienst der Truppen ein sehr beschwerlicher wurde, sondern auch eine vollständige Absperrung der Stadt von allem Verkehr nach außen kaum möglich war.

Es lag aber in der Absicht des Fürsten, die Residenz durch Verhinderung jeder Einfuhr an Lebensmitteln zur Besinnung zu bringen und deren Unterwerfung vielleicht schon bei Anwendung dieses schonenden Mittels zu erreichen.

Zur Cernierung Wiens am linken Donauufer genügten die schwachen Streitkräfte des GM. Wyß vollkommen, denn die Wiener hatten sich durch Abbrechen der Taborbrücke selbst der Möglichkeit beraubt, den Verkehr mit dem linken Donaufer aufrecht zu erhalten.

Dem Feldmarschall handelte es sich jetzt vor allem darum, mit dem Gros der Nordarmee auf das rechte Donauufer zu übersetzen, um durch Vereinigung seiner Streitkräfte mit jenen der Südarmee Wien nicht nur enger einzuschließen, sondern auch das der ungarischen Armee gegenüberstehende Korps Jellačić im Bedarfsfalle rasch unterstützen zu können.

Am 22. Oktober wurde demnach folgende Disposition zur engeren Cernierung Wiens gegeben[1]:

Das I. Armeekorps, die kroatisch-slavonische Armee unter FML. Baron Jellačić, dessen Hauptaufgabe die Sicherung gegen einen Angriff der ungarischen Armee bildet, verbleibt in seiner dermaligen Stellung, kantoniert von Kaiser-Ebersdorf bis Himberg, bewirkt nur mit einigen Bataillonen die Abschließung der St. Marxer Linie durch eine geeignete Aufstellung nächst Simmering und hält das Neugebäude mit den übrigen wichtigen Punkten, nach den vom Korpskommando bereits getroffenen Verfügungen, besetzt.

Das II. Armeekorps, die Truppen der Garnison Wien unter FML. Graf Auersperg, verbleibt in seiner Stellung am Wienerberg, hat Wien von der Südseite im Rayon der Favoriten- und Matzleinsdorferlinie bis Meidling abzusperren und schließt mit dem rechten Flügel seiner Vorposten an

[1]) K. A., F. A. 1848, Cernierung Wiens, X, 100 und Kriegsgeschichtliche Elaborate.

jene des I., mit dem linken nächst Schönbrunn an jene des III. Armeekorps an.

Das III. Armeekorps, die böhmische Armee, unter dem Befehl des FML. Duca Serbelloni[1]), cerniert die Residenz vom Wienfluß mit Einschluß von Schönbrunn auf der Linie über Breitensee, Ottakring, der Türkenschanze und Nußdorf bis zur Donau und bildet sonach den linken Flügel der Aufstellung.

Die selbständige Brigade GM. von Wyß[2]) bewirkt die Absperrung Wiens am linken Donauufer durch eine Aufstellung bei Floridsdorf, Besetzung der Taborbrücke und „Schwarzen Lackenau", beobachtet die Übergänge über die Donau und sichert sich durch die Kavallerie gegen die March hin.

Die Reservedivision, und zwar: 4 Bataillone Infanterie und 6 sechspfündige Geschütze der Brigade GM. Schütte, dann die Kavalleriebrigade GM. Bellegarde[3]), sowie der ganze Geschütz- und Munitionsreservepark, haben nach bewirktem Übergang über die Donau bei Nußdorf und Klosterneuburg in ein Lager zwischen Schönbrunn und Erlaa zu rücken und das vorliegende Terrain sowie die Gegend südlich des Krottenbaches zu beobachten und abzusperren.

[1]) Das Kommando dieses Armeekorps war dem FML. Reuß-Köstritz, welcher bisher die Ruhe in Mähren so erfolgreich zu erhalten wußte, zugedacht. Bei dem sich aber noch immer unverläßlich zeigenden Geiste dieser Provinz und bei der Wichtigkeit, welche dieselbe durch den Aufenthalt des Kaisers in Olmütz erhalten hatte, konnte Fürst Reuß sein Generalkommando vorläufig nicht verlassen, daher das Korpskommando dem FML. Duca Serbelloni ad interim übertragen wurde.

[2]) Unter dem unmittelbaren Befehl dieses Generals standen: 1. Bataillon Schönhals, 3. Bataillon Fürstenwärther, 1. Landwehrbataillon Reisinger, 1 zwölfpfündige Fuß- und 1 sechspfündige Kavalleriebatterie, 1 Division Max Auersperg-Kürassiere, eine Division Erzherzog Karl Ludwig-Chevaulegers und 1 Kompagnie Sappeure, welch letztere zur Herstellung von Verschanzungen bei Jedlersdorf oder in der „Schwarzen Lacke" verwendet werden sollte.

[3]) Dieser General war nach Durchführung seiner Aufgabe, die linke Flanke der böhmischen Armee im Marchtal zu decken, seit dem 20. zurückgekehrt und hatte im Lager von Stammersdorf das Kommando der dort befindlichen Kavallerie übernommen.

Als Hauptquartier des Feldmarschalls wurde Hetzendorf oder Inzersdorf in Aussicht genommen, als jenes des III. Armeekorps Breitensee bestimmt [1]).

Im allgemeinen war durch möglichst nahe Vorschiebung der Vortruppen gegen die Wälle Wiens [2]) der Cernierungskreis zu verengern, doch galt als Regel, diese außer dem Bereich des feindlichen Geschützfeuers aufzustellen, um sie nicht unnötigen Verlusten auszusetzen [3]).

Nachdem die am Tabor über die Donau führende Straßen- und Eisenbahnbrücke von den Wiener Aufständischen teilweise abgetragen und stark verteidigt war, deren Forcierung mithin bedeutende Opfer gekostet hätte, wurde die Herstellung eines Überganges aus Kriegsbrückenmaterial anbefohlen und hiezu jene Stelle der Donau zwischen Nußdorf und Jedlersee in Aussicht genommen, wo sich die permanente Überfuhr befand [4]).

Der Strom hatte hier eine Breite von 313 Metern bei 2·2 Meter Geschwindigkeit; beiderseits führte eine gute Straße zum Ufer.

Nach den Dispositionen des Obersten Schön war der Brückenschlag vom linken Ufer durch die 14. und 16. Kompagnie, vom rechten durch die Abteilungen aus Kloster-

[1]) Die Divisionsstäbe sollten in folgende Orte kommen: Division Ramberg nach Nußdorf, Landgraf Fürstenberg nach Ottakring, Fürst Liechtenstein nach Schönbrunn, Reservedivision nach Hetzendorf.

[2]) Die passiven Verteidigungsmittel Wiens bestanden aus einer doppelten Umfassung, nämlich den 4 bis 5 Meter hohen Linienwällen mit vorgelegten trockenen Gräben, welche die Vorstädte umgaben und den hohen Festungsmauern mit vorliegendem Glacis, von welchen die Innere Stadt eingeschlossen war. Hohe und solide Barrikaden sperrten die durch die Linienwälle führenden Tore und ebensolche in den Hauptstraßen und bei den Einmündungen der Seitengassen sollten den Aufständischen einen eventuellen Straßenkampf erleichtern. Die am linken Ufer des Donaukanals gelegene Leopoldstadt war durch die sogenannte Tabor-Donau, welche ein natürliches Annäherungshindernis bildete, geschützt.

[3]) Diese Gefahr dürfte keine besonders große gewesen sein, denn den Geschützen fehlte zumeist ausgebildete Bedienungsmannschaft, Bespannung und später auch Munition.

[4]) Brinner, Geschichte des k. und k. Pionierregiments, II, 63.

neuburg unter Kommando des Oberstleutnants von Hohensinner auszuführen.

Am 21. Oktober wurden in Klosterneuburg sechs Kriegsbrückenequipagen auf Gliedern aus gekoppelten Pontons verladen, ferner zwei landesübliche Fahrzeuge (Trauner Plätten) mit einfachen Hebgerüsten ausgerüstet, welch letztere zum Anschluß an das hohe verkleidete Ufer bestimmt waren, das gesamte Material sodann nach dem Brückenschlagplatz geführt und am linken Ufer gelandet.

Am Morgen des 22. Oktober, welcher Tag ursprünglich für den Brückenschlag festgesetzt war, herrschte jedoch bis in die Nacht hinein ein äußerst heftiger, sturmartiger unterer Wind, weshalb der Befehl erfolgte, die Arbeiten noch einen Tag aufzuschieben, weil die Gefahr bestand, eventuell das unersetzbare Brückenmaterial einzubüßen.

Den 23. Oktober 9 Uhr vormittags wurde mit dem Brückenschlag von beiden Ufern aus gegen die Mitte begonnen.

Zum Einbau gelangten vom linken Ufer drei Böcke, 42 dreiteilige Pontons, sodann die beiden Trauner Plätten an das rechte Ufer schließend.

In jedem Brückenfeld waren sechs Balken eingelegt. Die Verwendung von durchgehends dreiteiligen Pontons und die Verstärkung der Decke durch Einlage eines sechsten Balkens war aus dem Grunde notwendig, weil nebst einer großen Anzahl schwer beladener Proviant- und Bagagewagen auch Positionsgeschütze mit ihren schweren Munitionskarren die Brücke zu passieren hatten.

In der Brücke war anfänglich kein Durchlaß eingebaut worden; ein solcher von sechs Feldern Breite wurde erst am 24. Oktober für die Durchfahrt von Dampfern hergestellt.

Nach $3^1/_2$ stündiger Arbeit war die Brücke geschlossen, worauf der Übergang sofort begann und bis in die Nacht ununterbrochen fortgesetzt wurde.

Der Feldmarschall hatte an die noch im Lager bei Stammersdorf befindlichen Truppen, und zwar das Grenadierbataillon Chmielnicki [1]), das 1. und 2. Bataillon Khevenhüller,

[1]) Dieses Grenadierbataillon bestand aus den Grenadierdivisionen der Infanterieregimenter Nr. 11, 25 und 54.

eine Kompagnie Sappeure, dann 5 Batterien, endlich die Kürassierregimenter Max Auersperg (2 Divisionen) und Karl Auersperg (seit 1. Oktober 1867 Dragonerregiment Nr. 8) und Civalart-Ulanen, seine Disposition für den Übergang vor Beginn des Brückenschlages in allgemeinen Zügen schriftlich erteilt; derselbe sollte unter Kommando des GM. Grafen Bellegarde in folgender Ordnung bewerkstelligt werden[1]:

Als Avantgarde ein Infanteriebataillon, die Sappeurkompagnie und eine Fußbatterie mit der Aufgabe, am rechten Donauufer Stellung zu nehmen und dort so lange zu verbleiben, bis der Übergang vollständig durchgeführt war. Dieser Avantgarde sollten der Rest der Infanterie, die Batterien, die Munitionskarren und der Bagagetrain, dann die gesamte Kavallerie und endlich die Arrièregarde, aus einer Abteilung Kavallerie und Infanterie bestehend, folgen.

Die Sicherung der Pontonbrücke hatte während des Überganges und nach demselben am linken Ufer GM. Wyß, am rechten FML. Ramberg zu übernehmen.

Zur Fortsetzung des Marsches nach vollzogenem Uferwechsel wurde angeordnet, daß nur die Infanterie allein über Nußdorf, Grinzing, Unter- und Ober-Döbling, Weinhaus, Ottakring, Breitensee, Penzing, Grünberg, Altmannsdorf nach Inzersdorf, sämtliche Kavallerie, die Artillerie und die Bagagen aber in einer Kolonne auf der Straße über Klosterneuburg, Greifenstein, St. Andrä, Königstetten, Ried, Purkersdorf und bei Mariabrunn die Wien übersetzend, über St. Veit und Schönbrunn nach Vösendorf marschieren sollten.

Nachdem der Marsch dieser letzteren Kolonne bei sieben Meilen lang war und der Übergang über die Donau sich voraussichtlich bis spät abends verzögern konnte, so sollte dieselbe nach Umständen entweder hinter Klosterneuburg oder auf dem Tullnerfeld lagern und erst am 24. Oktober in die angewiesenen Stationen einrücken[2].

Der Feldmarschall übersetzte mit seinem Hauptquartier am 23. Oktober vormittags auf zwei aus Linz von dem

---

[1]) K. A., F. A. 1848, Cernierung Wiens, X, 237.

[2]) Alle übrigen, im Lager bei Stammersdorf befindlichen und in dieser Disposition nicht angeführten Truppen wurden auf Plätten und Dampfbooten überschifft.

dortigen Militärkommandanten Grafen Wrbna herabgesendeten Dampfschiffen die Donau und traf am selben Tage nachmittags unter Bedeckung des Grenadierbataillons Kocy in Hetzendorf ein, wo er von den beiden Korpskommandanten FML. Auersperg und Jellačić empfangen wurde.

Ungefähr 70.000 Mann, 59 Bataillone, 67 Eskadronen und über 200 Geschütze [1]) hatte der Feldmarschall unter den Mauern Wiens versammelt, um die aufrührerische Residenz, wenn notwendig, selbst durch Erstürmung niederzuwerfen.

In der Hand des Feldherrn und seiner kampfbegierigen Truppen lag das Schicksal Wiens, die Zukunft Österreichs.

Die Ausfälle der Wiener Aufständischen am 23. Oktober hatten gezeigt, daß auf eine unblutige Lösung der Wirren nicht mehr zu hoffen war; das offenkundige Einvernehmen derselben mit den Ungarn, deren Angriff bei ihrer Stärke von über 30.000 Mann, mit zahlreicher Kavallerie und 60 Geschützen, von ernstlichster Bedeutung werden konnte und jeden Tag zu erwarten stand, ferner die Erwägung, daß ein längeres Zögern die eigene Armee in eine gefährliche Lage bringen mußte, forderte zum raschen und entschlossenen Handeln auf.

Nachdem noch eine zweimal verlängerte Frist zur Unterwerfung resultatlos abgelaufen war, wurde am 27. die Disposition zum allgemeinen Angriff auf Wien gegeben, dieser am 28. über Befehl des Feldmarschalls durchgeführt und die Residenz nach hartnäckigem Kampf am 31. Oktober von den kaiserlichen Truppen erstürmt.

Ein Ruhmesblatt mehr, eines der schönsten in der Geschichte der österreichischen Armee, an deren traditionell altösterreichischem Geiste felsenfester Treue die Stürme der Revolution sich brachen, unter der Führung ihres mit den besten Tugenden des Menschen und Soldaten ausgestatteten Feldherrn, des FM. Alfred Fürsten zu Windisch-Grätz.

[1]) Nachdem die Ordre de bataille der kaiserlichen Armee, je nach den zu verschiedenen Zeiten aus den Provinzen eintreffenden Truppen, fortwährenden Veränderungen unterworfen war, so wird statt derselben im Anhang XI ein entsprechendes Tableau der organischen Gliederung der Armee am Tage des allgemeinen Angriffes auf Wien gegeben.

Anhang.

I.

Die Unterzeichneten, ermächtigt vom Banus Kroatiens, FML. Baron Jellačić und dem Herrn FML. von Moga, haben unter nachstehenden Bedingungen einen Waffenstillstand abgeschlossen:

A. Der Waffenstillstand kann von der Stunde der Ratifikation nur durch dreimal vierundzwanzig Stunden dauern.

B. Die Demarkationslinie der königlich ungarischen Truppen ist Czakvár, Sukuro, Dynies, Sengyeles und Solgo Egy Haza, jene der k. k. kroatischen Truppen Czákbereny, Zamoly, Puszta-Skala, Pákozd und Sarkerestur.

C. Über diese Demarkationslinie hinaus darf während der Waffenruhe keine Operation vorgenommen und müssen die bereits zu nahe vorgeschobenen Truppen außer Kanonenschußbereich zurückgezogen werden.

D. Sollte während dieser Waffenruhe eine Pazifikation von höheren Orten eingeleitet sein, so kann dieselbe nach Umständen verlängert werden.

E. Bei Verpflegung der Truppen ist möglichst jede Gewalttätigkeit hintanzuhalten.

Im Hauptquartier Sr. Exzellenz des Banus. Pákozd, den 30. September 1848, nachmittags 6 Uhr.

Der Chef des Generalstabes der k. k. kroatisch-slavonischen Armee:

Kiss Oberst. — Zeisberg Generalmajor.

Anton Graf Szapáry. — Milpökh Oberst.

[1]) K. A., F. A. 1848, Korps Jellačić, IX, 151. (Original.)

II.

Marschordnung am 12. Oktober 1848 [1]).

I. Kolonne.

FML. Zephyris; Hauptmann Unschuld.

1 Flügel Chevaulegers Avantgarde
1 Pionierkompagnie
2 Bataillone Nassau (zwischen beiden das Regimentsstockhaus)
1 Fußbatterie
1 Raketenbatterie
1 Bataillon Paumgartten
Hauptquartier
Bagagewagen der Pioniere
Bagagewagen von Nassau
" " Paumgartten
" " Bianchi
Mobile Backöfen
Fuhrwesenswagen
Handpferde
Pionierkompagnie mit dem Stockhaus
1 Bataillon Bianchi
1 Kompagnie Jäger Arrièregarde.

II. Kolonne.

FML. Csorich; Hauptmann Kalik.

1 Flügel Chevaulegers Avantgarde
1 Pionierkompagnie
Grenadierbataillon Schwarzl
2 Batterien (2 Geschütze im Belvedere)
Bataillon Strastil
Bataillon Gaus
2 Kompagnien Stephan Arrièregarde.

III. Kolonne.

Oberleutnant Durmann.

10 bespannte Geschütze
Die Artilleriemannschaft.

[1]) K. A., F. A. 1848, Cernierung Wiens, X, 24.

III.

Ordre de bataille und Dislokation [1]).

FML. Csorich in Erlaa.

Generalstabshauptmann Kalik.

Oberst Klehe in Erlaa; Ingenieurhptm. Hofmann.	6 Eskadronen Wrbna-Chevaulegers	in Erlaa nnd Neu-Erlaa
	Detachement 12. Jägerbataillon	
	Raketenbatterie	
Oberst Jablonowski; Generalstabshptm. Laokenbacher.	Nassau 1. Bataillon	in Altmannsdorf und Steinhof
	„ 2. „	
	„ Landwehrbataillon	
	Bianchi Landwehrbataillon	
	sechspfündige Fußbatterie	

FML. Zephyris in Neustift.

Generalstabshauptmann Unschnld.

GM. Sanchez in Vösendorf; Ingenieurhptm. Pidoll.	Wilhelm Landwehrbataillon	in Vösendorf
	Stephan „ „	
	Paumgartten „ „	
	Khevenhüller „ „	
	sechspfündige Fußbatterie	
GM. Frank in Siebenhirten; Ingenieurhptm. Wolter.	Grenadierbataillon Strastil	in Neustift und Siebenhirten.
	„ „ Schwarzl	
	„ „ Richter	
	„ „ Gaus	
	zwölfpfündige Batterie.	

Reserve.

3 Pionierkompagnien in Inzersdorf.

Jungbauer, Major,
Generalquartiermeisterstab.

Von diesen Truppen wurden detachiert [2]):

Das Bataillon Khevenhüller und das Grenadierbataillon Schwarzl in das Nengebände.

Das Bataillon Erzherzog Wilhelm nach Ebersdorf und Laboratorien.

Das Landwehrbataillon Nassau in die Türkenschanze.

Das Grenadierbataillon Strastil nnd das Landwebrbataillon Paumgartten nach Wiener-Neustadt.

1) K. A., F. A. 1848, Korps Jellačić, X, ad 65. (Original).

2) Ebenda. Cernierung Wiens, XIII, 32; X, 5.

IV.

Ordre de bataille der Armee Jellačić am 15. Oktober[1]).

Divisionär	Brigadier	Truppenkörper	Mann	Pferde	Geschütze	Anmerkung
GM. von Kempen	GM. Neustädter	2. Feldbataillon Broder	1040	—	—	
		3. Bataillon Oguliner und Szluiner	1125	—	—	
		4. „ Otočaner	—	—	—	Zur Brigade Baltheser eingeteilt
		1 Eskadron Banderialhusaren	102	102	—	
		Sechspfündige Fußbatterie Nr. 1	104	73	6	
		Summe	2371	175	6	
	Oberst Rastich	3. Bataillon Liccaner	1105	—	—	
		4. „ 1. Banal	1026	—	—	
		4. „ 2. „	1165	—	—	
		2. „ Ceccopieri	593	—	—	
		2. Majorsdivision Kreß-Chevaulegers	218	218	—	
		Sechspfündige Fußbatterie Nr. 6	86	60	6	
		Summe	4193	278	6	

GM. Ritter von Schmiedl	Oberst Grammont	3. Bataillon 1. Banal	1293	.	—	Gegenwärtig teils im Lager bei Ober-Laa, teils in Ober-Laa einquartiert
		3. „ 2. „	1267	—	—	
		4. „ Szluiner	1184	—	—	
		1. „ Ceccopieri	727	—	—	
		Serežanerkorps, zusammengesetzt	202	—	—	
		1 Eskadron Banderialhusaren	121	121	—	
		Sechspfündige Fußbatterie Nr. 5	94	41	6	
		Summe	4888	162	6	
	GM. von Karger	2. Bataillon Gradiskaner	970	—	—	
		3. „ Otočaner	945	—	—	
		4. „ Oguliner	1106	—	—	
		Grenadierbataillon	649	—	—	
		Division Walachen, 1. Bataillon	266	—	—	
		Serežanerkorps	359	—	—	
		Sechspfündige Fußbatterie Nr. 7	83	38	6	
		Summe	4378	38	6	

[1]) Diese aus mehreren Standesausweisen (K. A., F. A. 1848, Korps Jellačić, X. 85 b—m.) zusammengestellte Ordre de bataille kann auf Vollkommenheit keinen Anspruch erheben und soll nur eine Übersicht bieten.

Divisionär	Brigadier	Truppenkörper	Mann	Pferde	Geschütze	Anmerkung
FML. Ritter von Hartlieb	GM. von Dietrich	Otočaner 1. Feldbataillon	867	—	—	
		Creuzer 3. Reservebataillon	1037	—	—	
		„ 4. Landesbataillon	1242	—	—	Disses Bataillon ist mit 50 Serežanern nach Wiener-Neustadt abmarschiert
		Sechspfündige Fußbatterie Nr. 2	83	48	6	
		Summe	3229	48	6	
	GM. von Kriegern	St. Georger 3. Bataillon	1272	—	—	
		„ 4. Landesbataillon	769	—	—	
		Liccaner 4. Landesbataillon	1224	—	—	
		Szluiner Serežaner	139	—	—	
		Banderialhusaren Oberstleutnants-Eskadron	83	83	—	
		Kreß-Chevaulegers Oberstleutnants-1. Eskadron	132	134	—	
		Kreß-Chevaulegers Oberstleutnants-2. Eskadron	133	132	—	
		Turopolier adelige Kompagnie	68	—	—	
		Sechspfündige Fußbatterie Nr. 9	78	47	6	
		Summe	3898	396	6	

GM. von Ottinger	GM. Baron Lederer	2 Kompagnien Freiwillige Jäger .	183	—	—	
		6 „ Otočaner Grenzer (4. Bataillon)	1084	—	—	
		4 Eskadronen Kreß-Chevaulegers .	901	901	—	
		6 „ Franz Josef-Dragoner	756	756	—	
		2 „ Sachsen-Kürassiere .	251	251	—	
		1 Kavalleriebatterie	95	63	6	
		Sechspfündige Fußbatterie Nr. 4 . .	112	84	6	
		„ „ „ 5 . .	89	60	6	
		Summe . .	3471	2115	18	
	GM. von Baltheser	6 Eskadronen Hardegg-Kürassiere .	649	649	—	Hievon sind 2 Eskadronen im Hauptquartier. Stand noch nicht eingesendet, wird nachgetragen werden
		4 „ Wallmoden- „ .	—	—	—	
		2 „ Banderialhusaren . .	244	233	—	
		Raketenbatterie Nr. 1	63	29	6	
		Summe . .	956	911	6	
		Artillerie-Reserve.				
		Sechspfündige Fußbatterie Nr. 8 . .	—	—	—	
		„ „ „ 9 . .	—	—	—	
		½ sechspfündige Batterie	—	—	—	
		Zwölfpfündige Batterie	—	—	—	
		Raketenbatterie Nr. 2	—	—	—	

V.

Aufstellungen der Korps am 15. und 17. Oktober.

Korps Jellačić am 15. Oktober[1]):

Division Hartlieb im Lager bei Biedermannsdorf.

Division Kempen ließ 2 Bataillone, 1 Division Kreß-Chevaulegers und eine sechspfündige Batterie unter GM. Neustädter bei Simmering in der alten Stellung zur Sicherung des Rückens gegen Wien und Behauptung des Neugebäudes gegen eventuelle Ausfälle der Wiener Insurgenten. Zu demselben Zwecke besetzte 1 Bataillon den Laaerberg, 1 Bataillon mit einer sechspfündigen Fußbatterie hatte Schwechat zu halten und zur Verteidigung einzurichten, 2 Bataillone besetzten Rannersdorf, der Rest mit dem Divisionsstab kam nach Schwechat.

Division Schmiedl lagerte mit einer Brigade bei Laa, mit der anderen bei Hennersdorf. Divisionsstab in Laa.

Artilleriereserve kam nach Schwechat.

Kavalleriedivision Ottinger: Brigade Balthesar rückte in die Linie der Schwechat, Brigade Lederer in jene der Fischa.

Korpshauptquartier blieb in Rothneusiedel.

Korps Jellačić am 17. Oktober:

Division Hartlieb bezog mit einer Brigade ein Lager bei Rauchenwarth, mit der zweiten und dem Divisionsstab Himberg. Durch ein Detachement in Achau wurde die Verbindung mit dem Korps Auersperg hergestellt.

Division Kempen blieb in der alten Aufstellung.

Division Schmiedl bezog mit beiden Brigaden ein Lager bei Zwölfaxing.

Das Divisionskommando übernahm in Erkrankung Schmiedls GM. Kriegern.

Artilleriereserve und die Kavalleriedivision Ottinger blieben in ihrer alten Aufstellung.

Korpshauptquartier kam nach Zwölfaxing.

---

[1]) K. A., F. A. 1848, Korps Jellačić, XIII, 2; X, 66.

Korps Auersperg am 15. Oktober[1]**:**

Brigade Jablonowski in Altmannsdorf und Hetzendorf.
Brigade Klehe in Inzersdorf.
Brigade Sanchez in Erlaa.
Brigade Frank in Inzersdorf.
Korpshauptquartier in Inzersdorf.

Korps Auersperg am 17. Oktober:

Brigade Jablonowski in Altmannsdorf, Steinhof und Hetzendorf.

Brigade Klehe in Rothneusiedl.

Brigade Sanchez in den Ziegelöfen südlich des Wienerberges.

Brigade Frank in Inzersdorf.

Die Vorpostenlinie der Brigade Jablonowski erstreckte sich nach dem Abmarsch der Division Hartlieb von den Häusern am Richtplatz nächst der Matzleinsdorferlinie, längs den Höhen des Wienerberges und der Umfassung des Schönbrunner Parkes über die Höhen bei Hetzendorf bis gegen Erlaa.

Die Vorposten von Erlaa bis auf die Höhen bei Hetzendorf wurden von zwei Kompagnien, jene von dort bis zum rechten Flügel nächst der Matzleinsdorferlinie von einem Bataillon bestritten, wovon eine Division mit zwei Geschützen und einer Kavallerieabteilung die Hauptreserve bildete.

Anschließend an den rechten Flügel der Vorpostenlinie der Brigade Jablonowski übernahm die Brigade Sanchez die Vorpostenanfstellung vom Richtplatz bis zur Chaussee nach Rothneusiedl, wo sie mit den am Laaerberg stehenden Truppen der Division Kempen des Banus in Verbindung stand.

Zur Bestreitung dieser Vorposten wurden für das Wirtshaus „Stoß im Himmel" eine Division und für jenes „Zum Landgut" zwei Divisionen bestimmt.

Die Brigade Frank gab als Reserve eine Division in die Ziegelöfen an der Chaussee nördlich Rothneusiedl und hatte zur Sicherung gegen Süden einige Posten in der Linie Neu-Erlaa—Rothneusiedl aufzustellen[2].

Das Korpshauptquartier blieb in Inzersdorf.

---

[1]) K. A., F. A. 1848, Cernierung Wiens. XIII, 33, 56 und X, 7, 9.

[2]) Ebenda. X, 69. 70.

VI.

Dislokationsausweis[1]).

Brigade Lederer.

1 Division Wiener Freiwillige im Lager von Schwechat
1 Bataillon Otočaner Grenzer im Orte Schwechat
Regiment Kreß-Chevaulegers in Kaiser-Ebersdorf
Regiment Erzherzog Franz Josef-Dragoner } im Orte Schwechat
Banderialhusaren } im Orte Schwechat
½ sechspfündige Fußbatterie } im Orte Schwechat
½ sechspfündige Fußbatterie in Kaiser-Ebersdorf (Albern)
Kavalleriebatterie im Lager von Schwechat.

Brigade Sedlmayer.

Regiment Hardegg-Kürassiere in Unter-, Mittel- und Maria-Lanzendorf
Regiment Sachsen-Kürassiere in Klederling und Rannersdorf
Regiment Wallmoden-Kürassiere in Leopoldsdorf und Hennersdorf
Raketenbatterie Nr. 1 bei Unter-Lanzendorf.

Schwechat, am 14. Oktober 1848.

Balthеser, Generalmajor.

---

[1]) K. A., F. A. 1848, Korps Jellačić, X, ad 84. (Original.)

VII.

Dislokation der Kavallerietruppendivision GM. Ottinger am 15. Oktober[1]).

2 Kompagnien Freiwillige Jäger, 1 Kompagnie Otočaner, 4 Bataillone — im Lager bei Ebergassing	2 Divisionen Wallmoden-Kürassiere in Rannersdorf und Klederling
1 Division Franz Josef-Dragoner in Ebergassing	1 Raketenbatterie in Rannersdorf
2 Divisionen Franz Josef-Dragoner, 1 Division Kreß-Chevaulegers, 1 Kavalleriebatterie — in Schwadorf	4 Kompagnien Otočaner, 1 Division Sachsen-Kürassiere, 1 Division Banderialhusaren, 2 sechspfündige Fußbatterien — in Schwechat
1 Kompagnie Otočaner im Lager bei Arbesthal	1 Division Hardegg-Kürassiere in Mannswörth und Albern
1 Division Kreß-Chevaulegers in Fischamend	1 Division Hardegg-Kürassiere in Kaiser-Ebersdorf.
GM. Lederer in Schwadorf.	GM. Baltheser in Schwechat.

Schwadorf, am 15. Oktober 1848.

Ottinger, Generalmajor.

---

[1]) K. A., F. A. 1848, Korps Jellačić, X, ad 97. (Original.)

VIII.

Ordre de bataille des aus Böhmen abrückenden Armeekorps[1]).

Division	Brigade	Truppenkörper	Bataillone	Eskadronen	Geschütze
FML. Duca Serbelloni, Hauptmann Drechsler des Generalquartiermeisterstabes	GM. von Schütte, Hauptm. Dobner des Generalquartiermeisterstabes	Grenadierbat. Rattay	1	—	—
		„ Chmielnicki	1	—	—
		„ Kocy	1	—	—
		1. u. 2. Bat. Khevenhüller	2	—	—
		Kavalleriebatterie Nr. 3	—	—	6
	GM. Fürst Colloredo, Oberleutnant Schmidt des G.-Qu.-St.	5. Jägerbataillon	1	—	—
		3. Bataillon Paumgartten	1	—	—
		2. „ Latour	1	—	—
		1. Landwbat. Reisinger	1	—	—
		Sechspfünd. Fußbatterie Nr. 4	—	—	6
	GM. Fürst Hohenlohe (in dessen Erkrankung übernahm FML. von Ramberg aus eigenem Antrieb das Kommando dieser Brigade)	2. Jägerbataillon	1	—	—
		3. Bataillon Wocher	1	—	—
		1. Landwehrbat. Wocher	1	—	—
		1. „ Paumgartten	1	—	—
		Sechspfünd. Fußbatterie Nr. 1	—	—	6
	GM. von Wyß (erhielt eine andere Bestimmung), Oberleutn. Adam des G.-Qu.-St.	Kaiser-Kürassiere	—	2	—
		Karl Auersperg-Kürass.	—	6	—
		Ficquelmont-Dragoner	—	4	—
		Civalart-Ulanen	—	6	—
		Kavalleriebatterie Nr. 2	—	—	6
GM. von Dietrich		Korpsgeschützreserve.			
		Sechspfündige Fußbatterien Nr. 2, 5, 6	—	—	18
		Zwölfpfündige Fußbatterien Nr. 1, 2	—	—	12
		Extrakorps.			
		Pionière mit 4 vollständ. Brückenequipagen	2/6	—	—
		Summe	13 2/6	18	54

[1]) Entnommen einem Elaborat des Generaltruppeninspektors Ludwig Prinz zu Windisch-Grätz. Nach den Akten beträgt der Stand dieses Armeekorps 12 2/6 Bataillone, 18 Eskadronen und 42 Geschütze und sind in denselben das Landwehrbataillon Paumgartten sowie zwei sechspfündige Fußbatterien der Korpsgeschützreserve nicht aufgenommen. (K. A., F. A. 1848, Cernierung Wiens, X, 22 b und XIII, 9, 30.) Nachdem ersteres schon am 9. Oktober in das Lager Auerspergs im Belvederegarten einrückte und mit der Brigade Hohenlohe tatsächlich nicht abmarschiert ist, so ist dasselbe zweifellos bereits früher nach Wien instradiert worden, um, wie Helfert, I, 52, angibt, die dortige Garnison zu verstärken.

IX.

Armeebefehl [1]).

Die Allerhöchste Bestimmung Seiner Majestät des Kaisers hat mich in einem entscheidenden Moment an die Spitze eines Teiles der k. k. Armee gestellt.

Um so wichtiger und ehrenvoller ist die Aufgabe der bei Wien in drei Korps vereinigten Truppen, über welche ich das Oberkommando mit dem festen Vertrauen übernommen habe, daß ich in dem sich stets bewährten vortrefflichen Geist, in der unerschütterlichen Treue und Hingebung der letzteren österreichischen Armee und ihrer Führer für die mir von Seiner Majestät anvertraute Unternehmung die erwartete Unterstützung finden werde.

Daß einige wenige irregeleitet, in den verhängnisvollen Wiener Ereignissen ihre Haltung verlieren konnten, erfüllt mich mit ebenso tiefem Schmerz, als daß ich Seine Exzellenz den Kommandierenden in Niederösterreich hiemit beauftragen muß, diesen entsetzlichen Vorfall mit Hinblick auf obige Andeutung untersuchen zu lassen und mir das Resultat zur Entscheidung vorzulegen.

Nachdem nicht nur tapferes und entschlossenes Benehmen, sondern auch Disziplin, Mannszucht und Ehrenhaftigkeit in der ausgedehntesten Bedeutung des Wortes den Maßstab zur Beurteilung einer Truppe liefern, so fordere ich sämtliche Herren Truppenkommandanten auf, mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln Eingriffen in fremdes Eigentum und Erpressungen jeder Art kräftigst vorzubeugen, deren Ahndung an den Betreffenden und Verantwortung der Schuldtragenden, eine um so strengere sein müßte, als einesteils keine Epoche mehr als die gegenwärtige eine achtunggebietende Haltung des Militärs gegenüber dem Zivile erheischt und anderenteils ich die Vorsorge für die Bedürfnisse des Soldaten für eine meiner ersten Pflichten halte.

Lundenburg, den 20. Oktober 1848.

Windisch-Graetz, Feldmarschall.

[1]) K. A., F. A. 1848, Cernierung Wiens, XIII, 56.

X.

An die Bewohner Wiens[1]).

Von Seiner Majestät dem Kaiser beauftragt und mit allen Vollmachten ausgerüstet, um dem in Wien dermalen herrschenden gesetzlosen Zustand ohne Zeitverlust ein Ziel zu setzen, rechne ich auf den aufrichtigen und kräftigen Beistand aller wohlgesinnten Einwohner. Bewohner Wiens! Euere Stadt ist befleckt worden durch Greueltaten, welche die Brust eines jeden Ehrenmannes mit Entsetzen erfüllen. Sie ist noch in diesem Augenblick in der Gewalt einer kleinen, aber verwegenen, vor keiner Schandtat zurückschaudernden Faktion. Euer Leben, euer Eigentum ist preisgegeben der Willkür einer Handvoll Verbrecher. Ermannt euch, folgt dem Rufe der Pflicht und der Vernunft! Ihr werdet in mir den Willen und die Kraft finden, euch aus ihrer Gewalt zu befreien und Ruhe und Ordnung wiederherzustellen.

Um diesen Zweck zu erreichen, werden hiemit die Stadt, die Vorstädte und ihre Umgebung in Belagerungszustand erklärt, sämtliche Zivilbehörden unter die Militärautorität gestellt und gegen die Übertreter meiner Verfügungen das Standrecht verkündigt.

Alle Wohlgesinnten mögen sich beruhigen. Die Sicherheit der Person und des Eigentums zu schirmen wird meine vorzüglichste Sorge sein. Dagegen aber werden die Widerspenstigen der ganzen Strenge der Militärgesetze verfallen.

Lundenburg, den 20. Oktober 1848.

Fürst zu Windisch-Graetz, Feldmarschall.

---

[1]) K. A., Handschriftliche Elaborate.

XI.

Ordre de bataille[1]).

Hauptquartier zu Hetzendorf am 28. Oktober 1848 des Morgens.

Armeeoberkommandant: Se. Durchlaucht FM. Fürst zu Windisch-Grätz. — Generalqnartiermeister: GM. Graf Nobili. — Souschef: Oberstlentnant von Lang. — 1. Generaladjntant: GM. Ritter von Mertens. — 2. Generaladjutant: Oberst Ritter von Schobeln. — Feldartilleriedirektor: GM. von Dietrich. — Feldgeniedirektor: Oberst von Trattnern. — Flügeladjntanten: Oberstlentnant Baron Langenau; Major von Mertens; Major Alfred Fürst Windisch-Grätz. — Für die politische Korrespondenz: Legationsrat Baron Kübeck.

Armeekorps	Division	Brigade	Truppen	Bataillone	Eskadronen	Geschütze
I. Korpsquartier: Rothneusiedl. Kommandant: FML. und Banus von Kroatien Jellačić. — Chef des Generalstabes: GM. Zeisberg. — Artilleriedirektor: Major Mosmüller.	1. FML. Ritter von Hartlieb	GM. Karger	3. Bat. Otočaner Grenzer .	1	—	—
			4. „ Oguliner „ .	1	—	—
			Grenadierbataillon Ferrari (Bittermann)	1	—	—
			Sechspf. Fußbatterie Nr. 7	—	—	6
		GM. Neustädter	1. Bat. Otočaner Grenzer .	1	—	—
			3. „ Warasd. St. Georger	1	—	—
			4. „ Liccaner Grenzer .	1	—	—
			Komponiertes Bataillon Oguliner Szluiner . . .	1	—	—
			Sechspfünd. Fußbatterien Nr. 1 u. 3	—	—	12
			Fürtrag . .	7	—	18

[1]) K. A., Kriegsgeschichtliche Elaborate.

Armeekorps	Division	Brigade	Truppen	Bataillone	Eskadronen	Geschütze
I. Korpsquartier: Rothneusiedl. Kommandant: FML. und Banus von Kroatien Baron Jellačić. Chef des Generalstabes: GM. Zeisberg. — Artilleriedirektor: Major Mosmüller.			Übertrag . .	7	—	18
	1. FML. Ritter von Hartlieb	GM. Dietrich	3. Bat. Warasd. Creuzer .	1	—	—
			4. „ „ „ .	1	—	—
			4. „ „ St. Georger	1	—	—
			Sechspf. Fußbatterie Nr. 2	—	—	6
	2. GM. von Kempen	Oberst Rasztich	3. Bat. Liccaner Grenzer .	1	—	—
			4. „ des 1. Banalregiments	1	—	—
			4. „ „ 2. „	1	—	—
			2. „ Ceccopieri	1	—	—
			Kreß-Chevaulegers	—	2	—
			Sechspf. Fußbatterie Nr. 6	—	—	6
			„ „ „ 9	—	—	3
		Detachement	2. Bat. Broder Grenzer . .	1	—	—
			2. „ Walachen	2/6	—	—
	3. GM. von Kriegern	Oberst Baron Grammont	3. Bat. des 1. Banalregiments	1	—	—
			3. „ „ 2. „	1	—	—
			4. „ Szluiner	1	—	—
			1. „ Ceccopieri	1	—	—
			2. „ Gradiskaner	1	—	—
			Serežaner	1/6	—	—
			Hardegg-Kürassiere . . .	—	2	—
			Sechspf. Fußbatterie Nr 5	—	—	6
	4. GM. von Ottinger	GM. Baron Baltheser	Wallmoden-Kürassiere . .	—	6	—
			Hardegg- „ . .	—	4	—
			Raketenbatterie Nr. 1 . .	—	—	6
		GM. Karl Baron Lederer	4. Bat. Otočaner	1	—	—
			Wiener Freiwillige	2/6	—	—
			7. Jägerbataillon	1/6	—	—
			Erzh. Franz Josef-Drag. .	—	6	—
			Kreß-Chevaulegers	—	2	—
			Sechspf. Fußbatterie Nr. 4	—	—	6
			Kavalleriebatterie	—	—	6
			Fürtrag . .	22	22	57

Armeekorps	Division	Brigade	Truppen	Bataillone	Eskadronen	Geschütze
I. Korpsquartier: Rothneusiedl. Kommandant: FML. und Banus von Kroatien Baron Jellačić. Chef des Generalstabes: GM. Zeisberg — Artilleriedirektor: Major Mossmüller.			Übertrag . .	22	22	57
		Korpsgeschützreserve	Sechspf. Fußbatterie Nr. 8	—	—	6
			" " " 9	—		3
			½ sechspf. Fußbatterie . .	—	—	3
			Zwölfpfünd. " . .	—	—	6
			Raketenbatterie Nr. 2 . .	—	—	6
			Kreß-Chevaulegers zur Bedeckung der Geschützreserve	—	2	—
		Extrakorps	Pioniere	$^{1}/_{8}$	—	—
			5. Jägerbataillon	$^{2}/_{8}$	—	—
			Für den 28. dem I. Korps zugeteilt:			
			Zur Bedeckung des Hauptquartiers: König von Sachsen-Kürassiere . . .	—	2	—
			Zur Verfügung des Banus: Banderialhusaren	—	7	—
			und einige Abteilungen kroatische Freiwillige.			
			Stärke des I. Armeekorps	$22^{3}/_{8}$	33	81

Armee-korps	Division	Brigade	Truppen	Bataillone	Eskadronen	Geschütze
II. Korpsquartier: Inzersdorf am Wienerberg. Kommandant: FML. Graf Auersperg. Chef des Generalstabes: Major Jungbauer. — Artilleriedirektor: GM. Hanslab.	1. FML. Baron Zephyris	GM. von Sanchez	2. Bat. Erzh. Wilhelm . .	1	—	—
			1. Landwbat. Paumgartten (in Wr.-Neustadt) . . .	1	—	—
			1. Landwbat. Khevenbüller	1	—	—
			2. Bat. Erzh. Stephan (im Neugebäude)	1	—	—
			1. Landwbat. Erzh. Stephan	1	—	—
			Sechspf. Fußbatterie Nr. 2	—	—	6
		GM. Frank	Grenadierbat. Schwarzl. .	1	—	—
			„ Gauß . . .	1	—	—
			„ Strastil. . .	1	—	—
			„ Richter . .	1	—	—
			Sechspf. Fußbatterie Nr. 3	—	—	6
	2. FML. Baron Csorich	Oberst Fürst Jablonowski	1., 2. u. 1. Landwehrbat. Herzog von Nassau . .	3	—	—
			1. Landwehrbat. Kaiser . .	1	—	—
			1. „ Bianchi .	1	—	—
			Sechspf. Fußbatterie Nr. 1	—	—	6
			Raketenbatterie Nr. 1 . .	—	—	6
		Oberst Klebe	Kaiser-Kürassiere	—	2	—
			Graf Wrbna-Chevaulegers	—	8	—
			Kavalleriebatterie	—	—	6
	Korpsgeschützreserve		Zwölfpf. Fußbatterie Nr. 1	—	—	6
			„ „ „ 2	—	—	3
			Raketenbatterien Nr. 15, 16, 17, 18	—	—	24
	Extrakorps		Pioniere	1/6	—	—
			Stärke des II. Armeekorps	14 1/6	10	63

Armeekorps	Division	Brigade	Truppen	Bataillone	Eskadronen	Geschütze
III. Korpsquartier: Breitensee. Kommandant: FML. Duca di Serbelloni. Chef des Generalstabes: Hauptmann Drechsler.	1. FML. Landgraf Fürstenberg	GM. Chizzola	1. u. 2. Bat. Khevenhüller	2	—	—
			3. Bat. Erzh. Karl	1	—	—
			3. „ „ Ludwig	1	—	—
			1. „ „ Stephan	1	—	—
			2 sechspf. Fußbatterien	—	—	12
		GM. Fürst Colloredo	3. Bat. Paumgartten (war dem II. Armeekorps zugeteilt)	1	—	—
			1. „ Herzog von Parma (war dem II. Armeekorps zugeteilt)	1	—	—
			2. „ Latour (war dem II. Armeekorps zugeteilt)	1	—	—
			Sechspf. Fußbatterie Nr. 4 (war dem II. Armeekorps zugeteilt)	—	—	6
	2. FML. von Ramberg	Oberst Karl Baron Simbschen	2. Jägerbataillon	1	—	—
			1. Landwehrbat. Wocber	1	—	—
			Ficquelmont-Dragoner	—	4	—
			Sechspf. Fußbatterie	—	—	6
		GM. von Parrot	12. Jägerbataillon	1	—	—
			3. Bat. Kaiser	1	—	—
			3. „ Reisinger	$^4/_6$	—	—
			3. „ Wocber	1	—	—
			Heß-Infanterie	$1^2/_6$	—	—
			$1^1/_2$ sechspf. Fußbatterien	—	—	9
	Extrakorps		Pioniere	$^1/_6$	—	—
			Stärke des III. Armeekorps	$15^1/_6$	4	33
Selbständige Brigade des GM. von Wyß			1. Landwehrbat. Reisinger	1	—	—
			1. Bat. Schönhals	1	—	—
			3. „ Fürstenwärther	1	—	—
			Sappeure	$^1/_6$	—	—
			Majorsdivision von Max Auersperg-Kürassieren	—	2	—
			Oberstleutnantsdivision von Erzh. Karl Ludwig-Chevaulegers	—	2	—
			Kavalleriebatterie	—	—	6
			Zwölfpf. Batterie	—	—	6
			Summe	$3^1/_6$	4	12

	Truppen	Bataillone	Eskadronen	Geschütze
	Brigade des GM. von Schütte.			
	5. Jägerbataillon	4/6	—	—
	Grenadierbat. Kocy	1	—	—
	" Rattay	1	—	—
	" Chmielnicki	1	—	—
	Sechspfünd. Fußbatterie Nr. 3	—	—	6
	Kavalleriereserve.			
	GM. Fürst Franz Liechtenstein			
Armee-Hauptreserve	Brigade des GM. Graf Bellegarde			
	Max Auersperg-Kürassiere	—	4	—
	Karl " "	—	6	—
	Civalart-Ulanen (hievon 1 Esk. auf Hauptquartiersbedeckg.)	—	6	—
	Kavalleriebatterie	—	—	6
	Geschützhauptreserve.			
	Sechspfünd. Fußbatterie	—	—	6
	2 zwölfpfünd. Fußbatterien	—	—	12
	Extrakorps.			
	Pioniere	2/6	—	—
	Sappeure	2/6	—	—
	Stärke der Armeehauptreserve	4 2/6	16	30

Rekapitulation.

	Bataillone	Eskadronen	Geschütze
I. Armeekorps	22 3/6	33	81
II. "	14 1/6	10	63
III. "	15 1/6	4	33
Selbständige Brigade Wyß	3 1/6	4	12
Armeehauptreserve	4 2/6	16	30
Summe	59 2/6	67	219

Ein Seekrieg in Schwaben[1]).

Geschichte der österreichischen Flottille auf dem Bodensee in den Jahren 1799 und 1800.

Von

Oberleutnant Bartsch.

---

[1]) Der Titel ist einem zeitgenössischen Werk entnommen: Pahl, Denkwürdigkeiten zur Geschichte von Schwaben. Nördlingen 1802.

Benützte Quellen.

Akten. Kriegsarchiv, Feldakten, Deutschland und Schweiz, 1799 und 1800. — Feldakten, Tirol 1799 und 1800. — Hofkriegsratsakten, 1799 und 1800. — Protokolle der hofkriegsrätlichen Registratur 1799 und 1800.

Bücher. Pahl, Denkwürdigkeiten zur Geschichte von Schwaben, 1799 und 1800. Nördlingen 1802. — Wurzbach, Biographisches Lexikon, Bd. 56, Wien 1888. — Angeli, Erzherzog Karl, Bd. II. — Kleiner, Die Kriegsflotte auf dem Bodensee 1799 und 1800 aus „Katholischer Volkskalender für das Land Vorarlberg", X. Jahrg. Feldkirch 1900.

1. Vorgeschichte.

Das Jahr 1799 hatte Österreich einen Krieg gebracht, welcher in zwei ungeheuren Fronten von Holland rheinabwärts durch die Schweiz und Oberitalien bis in die Romagna ausgefochten wurde.

Die beiderseitigen Streitkräfte (verbündete Österreicher und Russen und die Franzosen) begegneten sich zu den Hauptaktionen des Feldzuges am Mittelrhein, in Schwaben, Vorarlberg und in den Nordkantonen der Schweiz.

Zwischen diesen Schauplätzen aber lag als gewaltige, über sechzig Kilometer lange Barrière der Bodensee.

Zu Beginn des Jahres 1799 war das westliche Ufer jenes Sees von der Rheinmündung an der Grenze Vorarlbergs bis zum Rheinausfluß bei Stein in den Händen der Franzosen, und es war der Initiative eines kühnen Feindes anheimgestellt, den See nicht als Bollwerk, sondern als breite Lücke in der Front des jenseits stehenden Gegners zu betrachten und danach zu handeln. Denn die Ufer des Sees blieben während des ganzen Feldzuges von regulären Truppen nur sehr schwach besetzt.

Das Deutsche Reich und Österreich mußten sich des Sees und der Schiffahrt darauf bemächtigen, bevor Frankreich es tat. Auch der lebhafte Handel über Wasser, besonders die Getreide- und Salzausfuhr, sollte geschützt werden; diese Gesichtspunkte ergaben die Notwendigkeit einer Flotte auf dem Bodensee, welche mindestens zum Dienste der Sicherheit, zur Küstenverteidigung und zum Schutz für den deutschen Handel geeignet war.

Erzherzog Karl war es, welcher die Schöpfung einer solchen Flotte anregte; das Deutsche Reich und die vorarl-

bergischen Landstände gaben die Geldmittel dazu, und schon im April des Jahres 1799 konnte eine österreichische Flottille in See stechen, welche von der obersten Heeresleitung die Weisung erhalten hatte, sich streng defensiv zu verhalten, nur Patrouillenfahrten zu machen, die eigene Schiffahrt zu schützen und dem Schleichhandel mit Kriegskonterbande das Handwerk zu legen.

2. Offiziere, Mannschaft und Material.

Jedoch: Das junge Geschöpf wollte nicht ganz und gar gehorchen.

Gar oft mußten Ermahnungen und Rügen die Unternehmungslust des Führers der Flottille und seiner Untergebenen zügeln — wiewohl ihr Temperament sich schwer genug dem Gebot einer höheren Einsicht fügen wollte. Eben darum jedoch, weil es nicht immer gelang, rasche, oft unbedachte Taten des jungen Seewesens zu verhindern, bildete sich eine kleine Geschichte dieser Flottille und diese Geschichte ist nicht so uninteressant, wie sie es hätte werden müssen, wenn ein fügsamerer Untergebener Kommandant auf dem Bodensee gewesen wäre, als Oberstleutnant Williams es war.

Dieser Mann bildete so sehr die Seele des Unternehmens und drückte demselben ein so eigenartiges Gepräge auf, daß sein Charakter vor der Aufzählung von Mitteln und Material besprochen werden muß, um den Geist kennen zu lernen, welcher in jene Schöpfung einkehren sollte[1].

James Ernst Freiherr von Williams[2]) war Engländer von Geburt und hatte sich in Ostende Josef II. zu einer Zeit vorgestellt, als der Kaiser für seine Kolonialpolitik Marineoffiziere zu benötigen glaubte. Als aber jene Pläne des rastlos schaffenden Monarchen durch andere verdrängt worden waren, als der Türkenkrieg alle Kräfte des Staates beanspruchte und aufzehrte, da schrumpften die Anfänge einer österreichischen Seemacht schnell zusammen, und das Jahr 1788 fand Williams statt auf hoher See als Kapitän einer Kriegsbarke auf der Donau vor Semlin. Im folgenden Jahre wurde der tapfere

[1]) Wurzbach, Biographisches Lexikon, Band 56, Seite 188.
[2]) K. A., H. K. R. 1799, 59, 137.

Engländer Major und erhielt das Kommando einer Donaufregatte; nach beendigtem Kriege sollte er nach Triest zurückkehren, um dort die Führung eines Schoners zu übernehmen, jedoch ging mit dem Tode des Kaisers dessen Schöpfung, die junge österreichische Marine, zu Grunde. Williams lebte bis zum Ausbruch der Revolutionskriege mit einer geringfügigen Abfertigung in gänzlicher Verschollenheit dahin, gewann dann aber die Gunst des FZM. Prinzen von Koburg, welcher ihn dem Generalquartiermeisterstab zuteilte.

In dieser Eigenschaft siedelte der vierunddreißigjährige Seemann 1795 auf den Rhein über und unterstützte hier die Verteidigung der Festung Mainz mit Nachdruck aus einigen Kanonenboten. Der kühne Parteigänger gelangte noch im selben Jahre auf dem Rheinstrom zu einer Macht, mit welcher die Franzosen rechnen mußten. Keine größere Kriegsunternehmung, die er nicht zu Wasser unterstützt hätte, keine Gelegenheit, keine Blöße, welche der Feind bot, die er nicht nützte, wenn sie in seinen Bereich fiel. Er hielt die Offensive der Franzosen bei Kostheim auf, verjagte sie aus Weißenau, verfolgte sie auf ihrem Rückzug aus Kassel, alarmierte sie vor Mainz, wirkte mit hinreißender Bravour bei der Erstürmung dieser bedeutenden Festung mit und zerstörte persönlich mit wenigen Wagehälsen die Schiffbrücke der Franzosen bei Mannheim. Für solche Taten mit dem Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens belohnt und von Clerfayt und Wurmser mit Lob überschüttet, kam Williams als Zugeteilter des Generalstabes in das Hauptquartier des Erzherzogs Karl.

Hier hatte er nicht viel Glück. Der Engländer, dessen hervorstechendster Charakterzug neben Kühnheit ein starker Eigensinn gewesen zu sein scheint, dessen Spuren bis in die Akten reichen, hatte es bis zu diesem Zeitpunkt verschmäht, nicht nur die im Hauptquartier notwendige Kenntnis der Dienstgeschäfte zu erlernen, er beherrschte auch die deutsche Sprache trotz einer zehnjährigen Dienstzeit noch so unvollkommen, daß der Feldherr selbst beim Hofkriegsrat Beschwerde führte, wie man ihm einen so widerhaarigen Mann in den Generalstab stellen könne; der Hofkriegsrat möge Williams eine andere Widmung geben, ihn aber auf jeden Fall aus dem Generalstab entfernen.

Um dieselbe Zeit aber, es war im Frühjahr 1799, hatte der Erzherzog die Notwendigkeit erkannt, den Bodensee durch eine kleine Flotte festzuhalten und zu sichern. Da mag ihm nun der Vorschlag des Hofkriegsrates, den unbequemen, aber tapferen Seemann aus dem Hauptquartier auf die neu auszurüstenden Schiffe zu versetzen, ebenso angenehm als nützlich erschienen sein. Williams wurde Kommandant auf dem Bodensee.

Er war der richtige Mann zu einem Unternehmen, welches noch nach der Mitte des März 1799 nur in der Idee bestand: denn drei Wochen später schwamm als Zeichen seiner Tatkraft ein stattliches Geschwader auf dem schwäbischen Meer.

Wie der Kommandant der Flottille waren auch deren Offiziere Ausländer[1]: Anton Graf Fulconis, Karl Graf Pouilly, Karl Graf Taulignon, August Marquis de Bonne-Lesdignières, Philibert de Saint-Léger, Karl Nikolaus Baron d'Haussay.

Zum größten Teil aus der Provence, alle aber französische Edelleute des ancien régime, hatten sie in der Marine des Königs von Frankreich gedient und ihr Vaterland nach dem tragischen Ende ihres Königs grollend verlassen, um ihre Dienste Österreich anzubieten, welches mit der Erwerbung Venedigs eine ansehnliche Seemacht überkommen hatte. Diese Emigranten waren alle noch junge Männer; der jüngste zählte 25, der älteste 38 Jahre, jedoch hatten sie 12 bis 21 Jahre Seedienst hinter sich. Sie waren als Knaben von zartem Alter in die französische Marine getreten und die meisten hatten schon in beiden Indien und in Cayenne, alle auf dem Atlantischen Ozean gedient[2].

Diese Offiziere nun, welche unter dem Lilienbanner der damals noch ersten Marine der Welt auf deren stolzen Linienschiffen die halbe Erde umfahren hatten, sie sollten jetzt in der Enge des schwäbischen Meeres auf schwerfälligen Frachtkähnen gegen die Vernichter ihrer stolzen Vergangenheit ausziehen. Sie mochten zu Beginn ihrer Dienstzeit auf dem See ein vielleicht mißvergnügtes Korps gebildet haben. Keiner

[1] K. A., H. K. R. A. 1800, 3, 3108.

[2] Ebenda 1799, 25, 1138.

aus dem halben Dutzend altfranzösischer Kavaliere hatte es bis dahin der Mühe wert gefunden, die Dienstsprache der Armee zu erlernen, welcher sie angehörten. Neben ihrer Muttersprache brachten sie aus ihrer Schulzeit ein wohlerlerntes Latein mit, und von Venedig etwas Italienisch. Dabei ließ sich freilich mit den wenigen seekundigen Schwaben, welche sich als Schiffsmeister für die ihnen sehr bedenklich scheinende Unternehmung anwerben ließen, keine Verständigung anknüpfen.

Leichtes Temperament und guter Wille riß jedoch auch diese Offiziere bald zu lebhaftem Interesse für ihren neuen Dienst hin, und keiner war unter ihnen, der sich im Verlauf zweier kleiner Seekampagnen nicht wenigstens einmal im besonderen ausgezeichnet hätte.

Im Frühjahr 1799 war FML. Hotze Korpskommandant am Bodensee und erwies sich als eifriger Protektor der Flottille. Der Bitte Williams' gemäß trug er den Stand auf 20 Schiffe an, von welcher Zahl ungefähr zwei Drittel als schwere Kanonenboote, ein Drittel als Jagd- und Patrouillenschiffe gedacht waren. Für die letzteren namentlich, da es bei ihnen um größte Beweglichkeit zu tun war, forderte Williams 330 Ruderer und für jedes der Flottillenschiffe einen Schiffsmeister. Erstere sollten täglich 45 Kreuzer, letztere einen Gulden Reichswährung als Löhnung erhalten. Es ergaben die Bezüge allein die Summe von 8000 Gulden monatlich, und an dieser Klippe scheiterten die Ansprüche Williams'[1], welche sich eine wesentliche Reduzierung gefallen lassen mußten.

Die Stände des Landes Vorarlberg gaben die Gelder zur Ausrüstung und Unterhaltung der Flottille mit wahrhaft großherzigem Opfermut hin und erst als das Land gänzlich erschöpft war, baten sie, durch eine warme Fürsprache Hotzes aufgemuntert, das Ärar möge die Unkosten der Flottenrüstung übernehmen. Weil nun die kleine Seemacht nur zum geringsten Teil österreichisches, zum weitaus größten Teil reichsdeutsches Gebiet und reichsländische Interessen zu unterstützen bestimmt war[2], so wälzte Erzherzog Karl, als Oberkommandant in

[1] K. A., H. K. R. A. 1799, 54, 104.
[2] Ebenda, 25, 1178; 54, 235.

Deutschland, die Lasten zur Bedeckung der Kosten auf die Reichsoperationskasse ab. Von ökonomisch-administrativem Standpunkt betrachtet, war es also eine Flottille, welche das Deutsche Reich zur Wahrung seiner Grenze unterhielt.

Alle deutschen Gemeinden von Hard an der Rheinmündung längs des ganzen Süd- und Ostufers und am Überlinger See bis Petershausen (gegenüber von Konstanz) sollten überdies das notwendige Schiffsmaterial, wie Bau- und Mastenholz, Segeltuch, Taue, Anker u. s. w., aber auch ein Kontingent an Bootsleuten und Ruderknechten stellen, welches dem Stande der seefahrenden oder seehandeltreibenden Bevölkerung entnommen wurde.

Hier aber versagte der Rüstungsapparat fast gänzlich. Die vorsichtigen Schwaben verhielten sich dem gefahrvollen Dienste gegenüber höchst zurückhaltend und die Vorarlberger Lotsen, welche beherzt nach dem neuen Handwerk griffen, reichten an Zahl nicht aus. So mußten denn Schiffleute aus den Regimentern der österreichischen Armee herangezogen werden. Im Jahre 1799 lieferte das Regiment Bender Nr. 41, welches sich aus den damaligen österreichischen Vorlanden ergänzte, fast ausschließlich die Ruder- und Schiffleute, die hier wegen ihrer Seekunde vortrefflich zu verwenden waren. Im weiteren Verlauf des Feldzuges erlitt jedoch das wackere Regiment derartige Verluste, daß es keine oder nur wenig Kommandierte mehr abgeben konnte und die Schiffsmannschaft der Winterkampagne mit zahlreichen Peterwardeinern (Tschaikisten) und anderer Grenzmannschaft von der Save und unteren Donau durchsetzt war[1]).

Von den wenigen Schwaben, mit welchen Williams wegen eines Eintrittes in die Flottille unterhandeln konnte, wußte er bald an Hotze zu berichten: „Die hiesigen Schiffleute können bei diesen bewaffneten Schiffen nicht mit Nutzen verwendet werden, weil sie sich nicht kommissariatisch revidieren lassen wollen[2]), dann weil sie nur von dem ganz allgemeinen und gewöhnlichen Fahren einige Kunde haben und mehrenteils verheiratete, mit zahlreichen Kindern behaftete

[1]) K. A., F. A. 1799, Deutschland, IV, 19.
[2]) Sie fürchteten mutmaßlich die Anwerbung als Soldaten.

Leute sind, die sich der Gefahr nicht aussetzen wollen. Ich dächte daher, daß diese Leute bloß zu Transportzwecken zu verwenden seien"[1]).

So also stand es mit der Mannschaft. Das Schiffsmaterial jedoch war noch widerspenstiger.

Die schönen, tiefgehenden Kielboote der italienischen Seen mit ihrer Stabilität fehlten den deutschen Seen gänzlich. Flachbodige, „ranke", das heißt labile Plätten waren es, welche diese Gewässer mit schwerfälliger Fahrt durchquerten. Am Bodensee hießen die größeren dieser Frachtschiffe Lädi oder Lädinnen, die mittelgroßen Halblädi. Es fehlte ihnen das Rückgrat des Segelmanövers, der Kiel, und sie gehorchten dem Drucke des Segels nur bei günstiger Fahrtrichtung. Ein Aufkreuzen gegen den Wind war mit ihnen schlechterdings unmöglich, und selbst bei Seitenwind „trifteten" sie von ihrem Kurse ab; ansehnlich war jedoch die Größe dieser Ungetüme, welche bis zu 110 Fuß Länge und 14 Fuß Breite erreichten, so daß sie zu Mannschafts-, Pferde- und Gütertransporten die beste Eignung hatten.

Den Grundstock der Flottille sollten allerdings die etwas beweglicheren, auf dem Bodensee bisher in Dienst gestandenen Wachtschiffe bilden, welche dortselbst die Seepolizei ausgeübt hatten; es waren ihrer aber nur drei und auch sie waren der Ausbesserung bedürftig.

Oberstleutnant Williams kam am 24. März 1799 in Bregenz an und ging augenblicklich daran, die dort für ihn vorbereiteten Schiffe zu prüfen und die tauglichsten auszuwählen. Sechs der besten Boote sandte er sogleich nach Hard, welches damals im Rufe stand, die beste Schiffswerfte am Gestade des ganzen Sees zu besitzen[2]). Sodann wurden die bis 31. März fertiggestellten und mit Takelage versehenen Schiffe nach Bregenz und Lindau beordert, wo Williams das für sie bestimmte Geschütz von den Lafetten heben und auf Schiffsschleifen hatte montieren lassen. 16 solcher Boote waren es, welche hier mit Geschütz armiert wurden, und zwar zehn mit Kanonen mittleren Kalibers (Sechs- und Vier-

[1]) K. A., F. A. 1799, Deutschland, II, 45.

[2]) Ebenda, III, 220, 233.

pfünder) und sechs mit Einpfündern, deren Rohre[1]) der praktische Seemann auf den leichten Patrouillenschiffen in eine nach allen Seiten drehbare Gabel am Bug des Bootes legte, als sogenannte Drehbassen. Einige der schneller segelnden Boote erhielten überdies noch eine Haubitze. Die Radlafetten verblieben in Bregenz.

Ein schweres Stück Arbeit mochten die zu Kriegsfahrzeugen gewidmeten landesüblichen Boote gegeben haben. Neue Schiffe konnten im Drange der Kriegszeit und bei den beschränkten Mitteln nicht gebaut werden, obwohl der Hofkriegsrat aus Venedig einen Schiffbaumeister verschrieben hatte.

Der seekundige Engländer mußte mit dem Gebotenen vorlieb nehmen und aus den flachbodigen, langen und schwerfälligen Plätten Kriegsschiffe bilden, von welchen man kaum sagen konnte, zu welcher Funktion sie sich schlechter eigneten: zum Segeln oder zum Rudern?

Doch wohl noch zu ersterem, denn aus der großen Zahl der Ruderer, um welche Williams gebeten hatte, scheint hervorzugehen, daß Williams aus seinen Kriegsfahrzeugen, wenigstens aus den kleineren, eine Art Galeeren bilden wollte. Er und seine Offiziere waren von Venedig berufen worden, wo man selbst damals, in der Blütezeit des Linienschiffs, mit Nutzen die alte geschmeidige, in keinem Manöver und bei keinerlei Windlaunen versagende Galeere beibehalten hatte. Jedoch saßen auf den Bänken solcher Ruderboote angeschmiedete Sträflinge.

Zu solchem Dienste jedoch war das freie, trotzige und sehr behäbige Bauernvolk an den Ufern des schwäbischen Sees nicht zu haben und die für sechs Patrouillenschiffe in Anrechnung gebrachte Zahl von zirka 200 Ruderern sank auf die bescheidene Ziffer von zehn Mann per Boot.

Williams bat nach diesem Mißerfolg, die Heeresleitung möge ihm doch mindestens auf jedes Schiff zwei erfahrene Schiffleute geben, welche des Fahrwassers kundig wären. Zur Besorgung der Segelmanöver und des Steuers aber wären für das Schiff zum wenigstens fünf geübte venetianische

[1]) K. A., F. A. 1799, Deutschland, V, 48.

Matrosen notwendig. Auch diese Bitte wurde nur zum kleinsten Teile erfüllt; es kam auf jedes Boot ein Schiffsmeister.

Nach solchen vergeblichen Bemühungen erbat Williams die Zusage eines Detachements vorarlbergischer Landesschützen, welche als Marinesoldaten „sowohl zur Verteidigung als zur vorkommenden Ausbarkierung verwendet werden" konnten ...., ein kleines Streiflicht auf eine Änderung der Pläne des Kommandanten, welcher bei solchen Umständen auf dem Wasser nicht viel Lorbeeren erwarten mochte. Im selben Sinne schlug Williams vor, die Räderlafetten, welche in Bregenz standen, der Flottille auf einem eigenen Schiffe samt der notwendigen Artilleriemannschaft nachzuführen, um sie bei einer vorkommenden Ausschiffung zu verwenden.

Schließlich bat Williams, Hotze möge ihm für mindestens zwei solcher Boote, welche, mit Geschützen armiert einem gewöhnlichen Schiffsmeister nicht anzuvertrauen waren, einen Offizier gewähren. Wirklich kommandierte Hotze den Benderschen Leutnant Seekircher zur Flottille, welche nun, Williams einbegriffen, auf 16 Schiffen acht Offiziere hatte. Zudem bestimmte Erzherzog Karl noch, daß dem im Ökonomiedienst unerfahrenen Engländer ein Rechnungsoffizier beigegeben werde, welcher seinen Sitz in Bregenz oder in Lindau aufzuschlagen hätte.

Es zeugt für eine erstaunliche Tätigkeit Williams', daß 14 Tage nach seinem Eintreffen in Bregenz, am 8. April also, schon 16 armierte Kanonen- und Patrouillenboote, dann ein Reserve- und ein Spitalschiff auf dem Wasser schwammen[1]).

Die bewaffneten Boote erhielten von dem nüchtern denkenden Engländer keine Namen; sie wurden in drei Divisionen formiert und mit Nummern bezeichnet: Die Kommodorschiffe mit 1, 2 und 3, die Schiffe der ersten Division mit 4 bis 6, der zweiten mit 7 bis 10 und der dritten mit 11 bis 16. Die an Schiffszahl schwächste erste Division hatte gleichwohl das größte Deplacement und trug die schwersten Geschütze an Bord, während namentlich die dritte und zahlreichste Division nebst zwei Haubitzen fast nur Zwei- und Einpfünder führte.

---

[1]) K. A., F. A. 1799, Deutschland, IV, 64.

Außer diesen Schiffen zog Williams zu Beginn des April noch eine Transportflotte von 14 schweren Lädinnen zusammen, mit welchen er 4000 Mann und 80 Pferde samt dem Bataillonsgeschütz über den See zu führen vermocht hätte.

Der Feldzug im April und Mai 1799.

Ein solcher Truppentransport war vom Erzherzog gleichzeitig mit dessen für den 10. April festgesetzten Rheinübergang beabsichtigt[1]). 4000 Mann sollten über den Bodensee gesetzt und bei Arbon gelandet werden und Oberstleutnant Williams sollte die Ausschiffung durch das Feuer sämtlicher Geschütze seiner Flottille begünstigen.

Williams traf in fieberhafter Eile seine Vorbereitungen und seine Befehle aus jener Zeit geben ein schönes Beispiel von Umsicht.

Da verschob, noch am 9. April, Erzherzog Karl seine Offensive, bis FML. Bellegarde in Graubündten eingerückt sein würde. Der große Truppenzug über den See unterblieb jedoch gänzlich.

Williams teilte nun seine Flotte. Während die eine Hälfte sich im südlichen Teile des Sees beobachtend verhielt, segelte Williams mit acht Booten vor Konstanz, welche Stadt noch von den Franzosen unter Oudinot besetzt war. Jenseits der herrlichen langen Rheinbrücke, welche von der Stadt nach Petershausen führte, standen die Vorposten des FML. Piacsek, welcher sich, da er die Rheinbrücke, die als ein Meisterwerk in ihrer Art galt, schonen und erhalten wollte, zuwartend verhielt, bis der Erzherzog selbst zu energischer Offensive vorging.

Williams aber, welcher diese Bedenken nicht teilte, beunruhigte die Stadt und ihre Besatzung von der Seeseite her bei Tag und Nacht. Indem er seiner jungen Mannschaft und sich selbst nicht einen Augenblick der Ruhe gönnte, sperrte er jede Zufuhr vom Rhein, vom Bodensee und Untersee, fing den gesamten Verkehr auf und ließ keinen feindlichen Posten auf Schußweite an die Küste heran. Als er die Franzosen vor Konstanz im Schach zu halten vermochte,

[1]) K. A. F. A., 1799, Deutschland, IV, 63, 98.

dehnte er seine Fahrten bis Arbon, dann bis Rorschach aus, jagte die, ihm auf Plätten zum Entern entgegenfahrenden Franzosen mit Kanonenschüssen an das Land zurück und hielt die gesamten Besatzungen von Arbon bis Konstanz in beständigem Alarm. Es war zu gutem Teil sein Verdienst, daß Oudinot Konstanz ohne wesentlichen Widerstand räumte; leider steckten die Franzosen bei dieser Gelegenheit trotz Piaceseks Versprechungen, die Rheinbrücke nicht zu benützen, dieses schöne Denkmal deutscher Zimmermannskunst in Brand.

Die Seemannschaft Williams' hatte sich bei dieser ersten anstrengenden Probe unter den erschwerendsten Umständen: unausgesetztem Wachdienst, hochgehendem, stürmischem See, allgemeiner Seekrankheit und beständigem Geplänkel mit dem Feinde, ausgezeichnet gehalten[1]).

Bald machte sich die Offensive des Erzherzogs längs der ganzen Schweizer Seeküste fühlbar. Die Vorposten des Feindes am Vorarlberger Rhein gegenüber Dornbirn zeigten sich in immer geringerer Stärke, endlich fehlten sie ganz, so daß die Wäscherinnen vom jenseitigen Ufer den österreichischen Piketts zuriefen, die Luft sei rein. Während nun die Österreicher unter Hotze in die Kantone Graubündten und St. Gallen vorbrachen, segelte Williams am 19. April mit zwei seiner Divisionen, deren Zahl er inzwischen von drei auf vier vermehrt hatte, gegen Arbon, um die ganze Küste nordwärts dieses Ortes zu rekognoszieren. Er fand sie besser bewacht als er angenommen hatte und sogar von mehreren Batterien verteidigt, aus welchen er Feuer erhielt. Williams erwiderte nicht, sondern nahm bloß die Stellung und Stärke der Batterien für eine künftige Revanche zur Kenntnis. Er hatte nämlich bemerkt, daß sein Erscheinen an der Schweizer Küste die Einwohner viel mehr in Schrecken gesetzt hatte, als bei seinen Fahrten gegen Konstanz. Längs der ganzen Küste rief eine Sturmglocke die andere wach und die Bewohner liefen in Waffen an das Ufer, aus welchem Benehmen Williams auf Schwäche der französischen Besatzungen schloß.

---

[1]) K. A., F. A. 1799, Deutschland, V, 102.

Schlechter als den beiden Divisionen **Williams'**, der ersten und vierten, erging es an demselben Tage der dritten, welche unter dem temperamentvollen Grafen **Fulconis** gegen Rorschach rekognoszieren sollte. Der heißblütige Franzose war mit Außerachtlassung jeglicher Vorsicht um die Rheinspitze, welche die Grenze nach der Schweiz bezeichnet, herumgesegelt und hielt geradezu Kurs auf Rorschach, den Brennpunkt der schweizerischen und französischen Truppenkräfte am südlichen Teile des Sees. Vor der nächsten Batterie legte sich **Fulconis** mit seinen Schiffen, von welchen er besonders das eigene exponierte, breitseits fest und begann ein Feuergefecht, in dessen Verlauf es ihm gelang, einen französischen Achtpfünder gänzlich zu demontieren. Statt des zerschossenen Geschützes brachten nun die Franzosen deren zwei, darunter eines zu 16 Pfund, ins Gefecht, und als **Fulconis** auch mit diesen den Kampf aufnahm, erhielt seine eigene Schaluppe vier Kugeln dieses schweren Kalibers in die Gegend der Wasserlinie; die Geschosse durchschlugen jedesmal das ganze Schiff und eines derselben riß einem Mann vom Regiment Bender, welcher am Ruder saß, beide Beine weg.

Fulconis ließ das Leck seines Schiffes noch im Angesicht des Feindes notdürftig verstopfen und brachte dann seinen Sterbenden nach Hard, das arg zerschossene Schiff aber zur völligen Ausbesserung nach Bregenz.

Abermals hatte sich die gesamte Artillerie- und Schiffsmannschaft vortrefflich gehalten, die Rekognoszierung hatte außer drei Geschützen bei Rorschach die Positionen zweier Sechzehnpfünder in der Nähe der Stadt, eines ebensolchen bei Horn und zweier Achtpfünder bei Arbon festgestellt [1].

Nach den hitzigen und für beide Teile verlustreichen Landgefechten bei Werdenberg, Wallenstädt und Murg (19. Mai zogen sich die Franzosen nördlich des Sees von Schaffhausen und Konstanz auf Winterthur zurück und räumten im Süden Rheineck. Als **Williams** hievon erfuhr, zog er seine am Ostufer des Sees verteilt gewesene Flottille zusammen [2]) und segelte mit der 1. und 3. Division gegen Arbon, während

[1]) K. A., F. A. 1799, Deutschland, V, 110.
[2]) Ebenda, 110 a.

Graf Fulconis abermals auf Rorschach losfuhr. Fulconis, Kommandant des zweiten Geschwaders, brannte ohnehin vor Begierde, dortselbst für die Beschießung seines Kommodorschiffes Revanche zu nehmen; er stach in der Nacht vom 20. auf den 21. Mai von Bregenz aus in See und erreichte Rorschach um Mitternacht. Seine gänzlich unbemerkt gebliebene Ankunft und eine geschickt vollzogene Landung steigerten die Verwirrung der Franzosen zu einer Zeit, wo die Rorschacher Garnison eben den Rückzug hätte antreten sollen. Die aus den Batterien zurückgezogenen Geschütze waren weder in der Verfassung, eine augenblickliche Verteidigung zu beginnen, noch waren sie marschbereit oder transportfertig gemacht worden. Als die Küstenbatterien schwiegen, fuhr Fulconis keck an die Küste heran, trieb die ihm in Verwirrung entgegenlaufenden Franzosen durch das Feuer seiner Schiffe landeinwärts zu eiligem Rückzug, schiffte seine Mannschaft aus und überfiel augenblicklich den Hafen, die Magazine und die Batterien. 8 Kanonen, zum Teil schweren Kalibers, 3 Mörser von den größten Dimensionen, viele Bomben und andere Munition, Lafetten, Schiffsgerät und 6 vom Feinde nahezu fertiggestellte neue Kanonenboote waren hier der Lohn seines Handstreiches.

Immer noch vom Dunkel der Nacht geschützt, schiffte Fulconis seine Beute ein und fuhr am Ufer, Kurs nordwestwärts, weiter. Nahe vor Rorschach traf er mit grauendem Morgen auf die 1. und 3. Division unter Williams, welcher in Rorschach landete und Fulconis das Kommando auf dem See einstweilen übergab.

Williams hatte zur gleichen Zeit wie Fulconis in Romanshorn und Arbon Truppen gelandet, die Orte umstellt und die Batterien so unerwartet überfallen, daß die eilig auf St. Gallen flüchtenden Franzosen (es lagen zwei Kompagnien in jedem Orte) kaum noch einige ihrer Geschütze zu vernageln vermochten. Seine Beute bestand in einem Vierundzwanzigpfünder, 2 Sechzehnpfündern, 4 Vierpfündern und 1 zwanzigpfündigen Haubitze, alle auf der Lafette liegend und reichlich mit Munition versehen.

Über den Erfolg noch im unklaren, welchen Fulconis zu derselben Stunde errungen hatte, segelte Williams gegen

Rorschach und traf dort die siegreiche Divisiou **Fulconis** mit der schwer mit Geschütz beladenen eroberten französischen Flottille. Er überließ dem Unterkommandanten die 3. Division und landete mit der 1. am Vormittag des 21. April in Rorschach.

Fulconis aber fuhr längs der Seeküste bis über Romanshorn hinaus, um alle feindlichen Küstenbatterien bis Konstanz zu zerstören und die Geschütze wegzuführen. Nahe bei Romanshorn eroberte er eine sechzehnpfündige Kanone, überfiel hierauf die Batterien bei Altnau, Münsterlingen und Kreuzlingeu, eroberte noch 2 Sechzehn-, 4 Vierpfünder und 1 Mörser und machte zwei Gefangene.

Nach dieser Fahrt sammelte **Fulconis** seine beiden Divisionen, vereinigte sich mit der ersten, welche ihm, durch den Kauonendonner angelockt, nachgesegelt war und fuhr mit seiner und **Williams**' Beute, 27 Geschützen und 6 Kanonenbooten, unter dem hellen Jubel der gesamten am Ufer versammelten Einwohnerschaft von Konstanz in den dortigen Hafen ein (21. Mai).

Williams, welcher in Rorschach gelandet war und ein auf seine Schiffe kommandiertes Detachement Brechainville-Infanterie ausgeschifft hatte, stieß vor der Stadt am Nachmittag des 21. auf eine österreichische Reiterpatrouille — 14 Waldeck-Dragoner unter Leutnant Baron **Bourscheidt**. Freudig ergriff er die Gelegenheit, an der Spitze eines kleinen fliegenden Kommandos als Erster in St. Gallen einzurücken und setzte sich an der Spitze der ihm zujubelnden Dragoner und seines Zuges Infanterie noch am Abend des 21. in Marsch[1].

So schnell folgte er den Franzosen, daß er zugleich mit deren Nachzüglern am Morgen des 22. Mai in St. Gallen eintraf. Es gelang ihm, noch einige Gefangene zu machen und auch hier deu Artilleriepark zu überrumpeln. 14 Kanonen verschiedenen Kalibers, in welchen noch die zur Verteidigung eilig eingeführten Kartätschladungen steckten, alles ganz neue, besonders schöne Modelle, drei Pulverwagen und einige von den Lafetten genommene Geschützrohre fielen ihm hier in die Hände.

---

[1]) K. A., F. A. 1799, Deutschland, V, 110 a, e. f.

Der Stadtrat von St. Gallen empfing Williams auf die schmeichelhafteste Weise und bat ihn, ein Willkommschreiben an FML. Hotze zu übermitteln.

Die Arrièregarde der Franzosen, welche vor dem raschen Anmarsch Williams', dessen Kräfte sie wohl überschätzt hatte, in der Stärke von etwa zwei Kompagnien und einem Zug Kavallerie bis Gossau zurückgegangen war, trieb eine Reiterpatrouille gegen St. Gallen vor, welche aber von Williams an der Spitze der Waldeck-Dragoner zurückgejagt wurde; schnell verließen die Franzosen nun auch Gossau und Williams drang gegen 10 Uhr vormittags in den Ort ein[1]).

Bald näherte sich auch die Vorhut des am 21. Mai bei Rheineck über den Grenzstrom gegangenen FML. Kempf der Stadt und Williams zog sich mit Beute und Gefangenen nach Rorschach und von da längs des Seeufers nach Konstanz zurück[2]), wo er mit noch größerem Jubel als Fulconis empfangen wurde. Er und seine Flottille wurden in Gedichten besungen[3]) und wenn man diesen trauen dürfte, so hätte Williams seine Schiffe zu hoher Beweglichkeit gebracht, denn in einem derselben fährt Österreichs Flotte „pfeilschnell aus und weg, kommt pfeilschnell wieder her!"

Am 24. Mai lagen alle vier Divisionen Williams' vor Konstanz. Die Beute zweier ereignisreicher Tage: 37 Kanonen, 4 Haubitzen, mehrere schwere Mörser, Munitionswagen, Schiffsmaterial und 6 schöne neue Kanonenboote sandte Williams nach Bregenz; er selbst schlug sein Hauptquartier in Kreuzlingen, südlich von Konstanz auf.

3. Waffenruhe am Bodensee, Williams in der Schweiz.

Nachdem der Feldzug von Vorarlberg und Schwaben in die Schweiz getragen worden war und am Bodensee beendet schien, war die Flottille für den Augenblick überflüssig geworden[4]). Nach einem geringfügigen Lärm in Konstanz und Arbon, wo man das Wiederanrücken der Franzosen

[1]) K. A., H. K. R. A. 1799, V, 38.
[2]) K. A., F. A. 1799, Deutschland, V, 110 k.
[3]) Kleiner, Die Kriegsflotte auf dem Bodensee.
[4]) K. A., F. A., Deutschland 1799.

befürchtete, segelten daher die Schiffe, nachdem die auf ihnen verwendete Mannschaft in die Regimenter rückversetzt worden war, am 27. Mai nach Bregenz, wo der größte Teil derselben zu Transportzwecken an die Verpflegsverwaltung übergeben wurde.

Die wenigen bürgerlichen Schiffsmeister, fast ausschließlich Vorarlberger, konnten mit Ehren zu ihrem Beruf zurückkehren, ja einer derselben, F. A. Reiner, welcher das Schiff des Seeoffiziers Fulconis vor Rorschach mutig durch eine schwere Feuerprobe geführt hatte, erhielt vom Kaiser die kleine goldene Zivilverdienstmedaille[1]).

Von der Flottille blieben zur Aufrechterhaltung der Sicherheit auf dem See nur die vier besten und schwersten Kanonenboote unter Waffen. Die Schaluppe Nr. 1, welche bisher von Williams selbst kommandiert worden war, blieb in Konstanz unter der Führung de Houssays zurück. Die wieder seetüchtig gemachte Schaluppe Nr. 2 lag mit den Offizieren de Bonne und St. Léger vor dem Seedorf von Keßwil. Nr. 3 mit Graf Pouilly vor Arbon und Nr. 4 mit Graf Taulignon vor Rorschach. Der Stellvertreter Williams', Fulconis, erhielt das Kommando über ein in Bregenz stationiertes, schnellsegelndes Jagd-(Patrouillen-)Schiff, welches den dienstlichen Verkehr zwischen dem Vorarlbergischen und der Schweizer Küste zu vermitteln hatte.

Die Mannschaft der reduzierten Flottille, welche mit vier Fahrzeugen die Schweizer Küste bewachen sollte, wurde durch einen strengen Befehl Williams' sorgfältig von der in ihrer Haltung noch schwankenden Bewohnerschaft abgeschieden, um jede Reibung zu vermeiden und die gute Stimmung der Majorität im Kanton St. Gallen zu erhalten und zu vermehren. Auch die geringste Requisition war untersagt und selbst die Offiziere durften nur in Gasthäusern gegen bare Bezahlung speisen. Die Mannschaften aber, welche auf den Schiffen wegen des Munitionsvorrates nicht ständig abkochen konnten, erbauten sich im Angesicht ihres Fahrzeugs am Ufer des Sees kleine Baracken und wirtschafteten dort, so gut es gehen wollte.

[1]) K. A., F. A. 1799. Deutschland, V, 110 h, 150.

Untereinander standen die Schiffe durch ein gut geleitetes Flaggen- und Lichtersignalsystem in Verbindung.

Williams aber, welcher vom Kaiser den Ausdruck von dessen höchster Zufriedenheit über sein tapferes Verhalten entgegennehmen durfte, blieb nicht am Bodensee [1]; die Vorrückung der Armee des Erzherzogs eröffnete ihm auf dem Züricher See ein neues Feld der Tätigkeit [2].

Während der Rest seiner Flottille auf dem Bodensee, wo sich schnell wieder das alte fröhliche Handelsleben entwickelte, ein fast idyllisches Dasein führte, mußte Williams alles verfügbare Schiffsmaterial an den Züricher See überführen, um dort eine neue Flotte zu schaffen. Ja, Williams hätte in seinem Diensteifer auch die vorarlbergischen und schwäbischen Schiffleute mit auf den neuen Kriegsschauplatz genommen, wenn er nicht auf allzu kräftigen Widerstand dieser Leute gestoßen wäre.

So ging er denn allein mit gewohnter Tatkraft an die Aufgabe, sich auch auf dem neuen Gebiet zum Herrn auf dem Wasser zu machen; die Nähe des Erzherzogs aber sollte diesmal seine Tatenlust zügeln und zum Wohle des Ganzen beschränken. Williams durfte auf dem Züricher See nur einige Patrouillenboote ausrüsten und hatte im übrigen seine ganzen Kräfte zur Sammlung einer Transportflotte zu verwenden, welche bei Erlibach zur Übersetzung von 6000 Mann bereit stehen sollte. Wirklich brachte Williams die stattliche Anzahl von 114 Schiffen und Kähnen auf und setzte im übrigen, da er keine Seemannsstücklein ausführen durfte, seiner Halsstarrigkeit ein originelles Denkmal. Er war am 14. September in Rapperswyl, als zwei Franzosen, welche seiner Flottille zugelaufen waren, unter Mitnahme von allerlei Schiffsgerät wieder zum Feinde zurückdesertierten. Sie wurden jedoch auf ihrer Flucht von einer österreichischen Patrouille aufgefangen und eingebracht. Williams bestand nun darauf, daß diese Leute seiner eigenen Gerichtsbarkeit auszuliefern seien, indem sie dem bei allen Marinen geltenden Seerecht verfallen wären. Wirk-

[1] K. A., H. K. R. A. 1799, V, 63.
[2] K. A., F. A. 1799, Deutschland, VIII, 200.

lich gab FML. Hotze dem Drängen des Engländers nach, schickte ihm die beiden Deserteure und Diebe zu und Williams ließ sie an den Raaen derjenigen Schiffe, welche sie bestohlen und verlassen hatten, nach kurzem Prozeß und zum warnenden Beispiel aufknüpfen[1]).

Bald nach diesem Vorgang, am 26. September, verloren die russischen Bundesgenossen die (zweite) Schlacht am See und die verbündeten Armeen gingen auf die österreichische und deutsche Grenze zurück. Hotze war gefallen und FML. Petrasch hatte die Aufgabe, den Rest seiner Truppen nach Bregenz zurückzuführen. Williams aber eilte am 27. September abends mit einem Kommando Dragoner nach Konstanz, um in Eile sämtliche Fahrzeuge, welche an der Schweizer Küste bis Rorschach lagen, an das österreichische und deutsche Ufer schaffen zu lassen, damit den nachrückenden Franzosen keinerlei Mittel zur Ausrüstung einer Gegenflotte blieben[2]).

Außer dem vorderösterreichischen Regierungskommissär Wessenberg war jedoch Williams jetzt der einzige höhere staatliche Funktionär an dem Schweizer Ufer, welches nie in geordnete Militärverwaltung übergegangen war. Williams konnte daher seine Absicht nur sehr unvollkommen ausführen und schiffte sich am 28. September, als die Franzosen schon von Frauenfeld gegen Konstanz nachdrängten, nach Bregenz ein, wo er an demselben Tage seinen vom Feinde hartbedrängten neuen Vorgesetzten, FML. Petrasch, antraf[3]).

In Konstanz rückten die Franzosen ein. Ihnen gegenüber in Petershausen lagerten die flüchtigen Russen und die Stadt wurde im Laufe mehrerer Tage zum Spielball beider Parteien, da der unruhige Williams über den See gegen die Stadt fuhr, die Franzosen dort mit Hilfe des die Halbinsel von Radolfszell bis Petershausen besetzenden Condéschen Freikorps verjagte und Konstanz besetzte. Bald aber wurde Williams, infolge der Nachlässigkeit, mit welcher dieses schlecht disziplinierte Korps den Wachdienst versah[4]), von den wieder anrückenden Franzosen

[1]) K. A., F. A. 1799, Deutschland, IX, 120.
[2]) Ebenda, 194.
[3]) Ebenda, IX, 206; X, 3.
[4]) Ebenda, IX, 83; X, 71, 105, 116.

und dem Landsturm des Kantons Thurgau überrumpelt. Der Gefangenschaft auf Haaresbreite nahe, schlug sich der mutige Offizier mitten durch den eingedrungenen Feind über die Rheinbrücke nach Petershausen durch und eilte am Gestade des Überlinger Sees nach Stockach, um längs des Ostufers wieder nach Vorarlberg zu kommen. Hier, in Stockach, traf ihn ein Befehl des Erzherzogs Karl vom 8. Oktober, welcher ihm gebot, die Flottille eiligst von neuem in das Leben zurückzurufen, womit die zweite Kampagne auf den Gewässern des Bodensees ihren Anfang nahm.

5. Die Operationen auf dem See im Herbst und Winter 1799/1800, bis zur Abrüstung der Flottille.

Williams hatte schon vor Erhalt dieses Befehles die Notwendigkeit eingesehen, den Bodensee durch Wiederaufstellung einer kleinen Seemacht in Händen zu behalten und sein Stellvertreter Fulconis war in Bregenz bereits eifrig an der Arbeit.

An der Rheinspitze standen den Franzosen inzwischen die drei größeren Kommodorschiffe entgegen, welche auch in der Periode des kurzen Sommerfriedens auf dem Bodensee gar nicht abgerüstet worden waren. Schon hatten sich auf das Andrängen Williams' FML. Petrasch und Gruber[1]) an die Vorarlberger Stände mit der Bitte um die Mittel zur Wiederherstellung der Flottille gewendet; das arme Land war jedoch durch schwere Kriegslasten derart erschöpft, daß die Stände, welche den Sommer hindurch kaum drei Wachtschiffe zu erhalten vermocht hatten, sich außer stande erklärten, von neuem Geld und Material zu beschaffen; ja sie baten sogar, den Bau der Flottille von dem an Bauholz gänzlich erschöpften Bregenz weg nach einem anderen Seeort zu verlegen. Da brachte ein Befehl des Erzherzogs die Entscheidung samt den Mitteln. Von neuem wurde die Reichsoperationskassa belastet und Fulconis arbeitete mit den anderen Marineoffizieren seit 6. Oktober an der Wiederaufstellung der Flottille. Drei Schiffe waren, wie gesagt, armiert. Hiezu sollten noch neun gleiche kommen und von

[1]) K. A., F. A. 1799, Deutschland, X, 89.

den zwölf Schiffen vier mit je einem Sechspfünder und zwei mit je einer Haubitze bestückt werden. Als dreizehntes sollte hiezu das leichte Jagd-(Patrouillen-)Schiff des Grafen Fulconis kommen, welches mit einem der eroberten französischen Vierpfünder bewehrt war. Wohin die von Williams im Frühjahr geschaffenen einpfündigen Drehbassen gekommen waren, läßt sich nicht ausfindig machen; jedenfalls fühlten die Marineoffiziere in der beginnenden Kampagne das Fehlen dieser, für das kleine Gefecht so vorzüglichen leichten Geschütze ziemlich hart.

Die drei fertiggestellten Schiffe sollten mit dem 10. Oktober aufbrechen und sich in einer Fahrt zu Williams begeben, welcher sich schon wieder, so nahe er konnte, an den Feind gedrängt und sich bei Petershausen festgesetzt hatte. Dorthin, nach Staad, sollten die Schiffe vor Anker gehen, um zu jeder Gelegenheit bei der Hand zu sein.

Williams, welcher inzwischen für die eigenmächtige Besetzung von Konstanz, für den Affront, welchen er dort am 11. Oktober erlitten und für ebenso eigenmächtige Unterhandlungen mit dem Feinde (behufs Festsetzung einer Demarkationslinie) wiederholte scharfe Verweise von seinem neuen Korpskommandanten, dem Prinzen von Lothringen und sogar von Erzherzog Karl erhalten hatte, schränkte seine Tätigkeit nunmehr wieder auf die Flottille ein [1]) und schuf vom 17. bis zum 20. Oktober im Hafen von Meersburg sechs kriegstüchtige Schiffe. Er verwendete hiebei auf seinen Schiffen jene von den eroberten französischen Stücken, in welche die österreichische Eisenmunition paßte.

Die Anzeichen, daß solche bald gebraucht werden würde, machten sich immer drohender geltend, denn jetzt rüsteten auch die Franzosen, um Österreich die bisher unumschränkte Macht auf dem See zu entreißen. Schiffleute aus Rorschach brachten die Kunde, daß im dortigen Hafen eine stattliche Flottille ihrer Vollendung entgegenwüchse.

Es hätte nicht zum Charakter Williams' gestimmt, wenn er nicht augenblicklich beschlossen hätte, das Unternehmen im Keim zu vernichten, die Flotte noch vor dem Auslaufen

---

[1]) K. A., F. A. 1799, Deutschland, X, 173.

im Hafen zu überfallen, ihre Schiffe zu kapern, oder sie zu verbrennen oder in Grund zu bohren, wenn er das erstere nicht vermochte.

Aber es war die Zeit nach dem Äquinoktium, wo die Herbststürme von Westen her über den See fegten und Williams empfand bitterer als je die Schwerfälligkeit seines Schiffsmaterials, welches ihm jede Offensive nach Rorschach unmöglich machte, „weil," wie er klagte, „bei widrigem Wind mit keinem Patrouillenschiff dahin gekommen werden kann [1])".

Am 16. Oktober waren inzwischen die neuen Vorschriften des Erzherzogs für die Flottille nach Meersburg herabgelangt.

Der Wunsch des Erzherzogs war, daß die Flottille eigentlich nur aus leichteren Patrouillenschiffen bestehen sollte und auch diese dürften nur zu Beobachtungs- und Defensivzwecken verwendet werden. Auf Andringen Williams' erlaubte der Erzherzog jedoch einige Schiffe von ganz großem Deplacement zu Kanonenbooten mit starker Bemannung umzuwandeln, — wodurch die Möglichkeit einer Offensive, vielleicht sogar einer Landung geschaffen war.

Da Williams mit den zum Einzeldienst vortrefflichen, in geschlossenem Geschwader aber minder brauchbaren leichten Patrouillenschiffen den Feind keineswegs am Auslaufen zu hindern vermocht hätte, stützte er sich auf die Erlaubnis des Erzherzogs zum Bau „einiger" Kanonenboote und gab derselben eine derart freie Auslegung, daß mit Ende Oktober neben 4 Patrouillenschiffen — 14 Kanonenschaluppen nahezu segelfertig vor Meersburg lagen.

Freilich hielt mit einem so schnellen Anwachsen der schwer armierten Schiffe die Gewährung des Geschützmaterials, welche von Williams' Vorgesetzten, dem jeweiligen kommandierenden General in Vorarlberg abhing, nicht gleichen Schritt. So kam es, daß während dieser ganzen Kampagne mindestens vier der stärksten Kanonenboote außer Dienst bleiben mußten.

Williams aber fühlte sich schon mit zehn schweren Schlachtfahrzeugen mächtig genug, die französische Flottille

[1]) K. A., F. A. 1799, Deutschland, X, 173.

zu vernichten und erbat sich vom Erzherzog die Erlaubnis in See zu stechen und die Arbeiten des Feindes zu zerstören.

Allerlei kleine Mißhelligkeiten verzögerten jedoch das Unternehmen von neuem. Das Regiment Bender war in dem Feldzug des letzten Jahres derart dezimiert worden, daß Williams seine Schiffsmannschaft aus verschiedenen Regimentern zusammenstellen mußte, wodurch er abermals ungeübte Neulinge zu schulen hatte. Die Abgabe von Mannschaft, besonders von der Artillerie, geschah so sparsam, daß Williams sich zur Komplettierung seiner Schiffsmeister, Knechte und Ruderer abermals an alle reichsangehörigen und vorländischen Seekreise von Gaißau an der Rheinspitze über Bregenz, Lindau, Wasserburg, Langenargen, Buchhorn, Immenstaad, Meersburg, Überlingen, Bodman und Mainau bis Staad nahe dem feindlichen Konstanz wenden mußte. Die drohende Gefahr einer französischen Flotte, der Erfolg des letzten Seefeldzuges und das glückliche Schicksal, welches dabei Lotsen, Matrosen und Ruderer bewahrt hatte, taten das Ihre, und die Städtchen, Flecken und Dörfer stellten jetzt mit dem fröhlichsten Willen die von ihnen nach dem Maßstab ihrer Seeschiffahrt abverlangten Schiffsmeister und Ruderknechte: über 120! Nur das Reichsstädtlein Überlingen mit seinen Dependenzen Goldbach und Sipplingen, verharrte in unbeugsamem Trotz, obwohl sich Williams mit bitterer Klage an den Erzherzog wendete, daß ihm durch solche Ablehnung eines seiner Kanonenboote gänzlich vom Seedienst ausgeschaltet würde.

Die Zeit drängte jedoch. Schon waren die Franzosen zu Rorschach mit vierzehn Kanonenbooten den neun dienstfähigen Schiffen Williams' von derselben Kategorie überlegen. So fuhr denn Williams am 3. November mit raschem Entschluß gegen Steinach, zwischen Arbon und Rorschach aus, in welcher Gegend die französische Flotte gesehen worden sein sollte. Er fand jedoch nur zwei dieser noch etwas ungelenken Fahrzeuge, welche er einholte. Nachdem die französichen Wachen vom Ufer durch das Feuer von Williams' Geschützen landeinwärts gejagt worden waren, schoß Williams die an das Ufer geflüchteten beiden Schiffe in

Brand und wich nicht eher vom Platze, bis das Feuer sie bis an die Wasserlinie verzehrt hatte.

Nach einer demonstrativen Fahrt längs der ganzen feindlichen Küste, welche ihm bewies, daß er noch Herr des Bodensees sei, kehrte Williams an das schwäbische Ufer zurück [1]).

Um diese Zeit, 8. November 1799, lagen nur wenige kaiserliche Truppen und solche vom Condéschen Emigrantenkorps, dann etwas russische Kavallerie am See; Williams hielt ihn fast allein in Händen. Er lag zu jener Zeit mit einem Teile seiner Flottille bei Langenargen; ein großer Teil der Schiffe schwamm vor Lindau, ein anderer vor Meersburg. Von hier bis Lindau war die Küste von Militär gänzlich entblößt und Williams hatte große Mühe, einem Schleichhandel, welcher sich bei solch günstiger Gelegenheit augenblicklich zwischen der württembergischen und der Schweizer Küste entwickelte, zu steuern.

Abermals brachten die treuen Landstände von Vorarlberg Opfer. Zu den drei von ihnen beigestellten Kanonenschaluppen bestritten sie die Ausrüstung von zwei weiteren und setzten auf diese fünf Schiffe 74 Scharfschützen von der Bregenzer Kompagnie.

Diese Mannschaft wurde nun freilich in den untätig verlaufenden Novembertagen auf der Flottille nicht benötigt und bald wieder in Bregenz einquartiert, was mit Ende November geschah.

Dieser Monat war in unerquicklichem Zuwarten verlaufen, denn der See wurde häufig durch Herbststürme aufgewühlt, welche im ersten Drittel des Monates sogar ein Boot mit zwei französischen Dragonern an die vorderösterreichische Küste verschlugen, die sich den trügerischen Wellen zu einer Lustfahrt anvertraut hatten. Die von der Mannschaft eines Patrouillenbootes aufgegriffenen Franzosen klagten über bitteren Mangel ihrer Landsleute und Teuerung in der ressourcenarmen Schweiz.

Um diese Zeit stand das Korps des FML. Sztáray von Schaffhausen durch das Hegau bis Überlingen; das Haupt-

[1]) K. A., F. A. 1799, Deutschland, XI, 48.

quartier war in Singen. Von Überlingen bis Lindau herrschte Williams unumschränkt und als er die beiden erwähnten Franzosen an einen der beiden Korpskommandanten in Singen oder Feldkirch abliefern sollte, bestand er, wie zu jeder Zeit, hartköpfig auf Ausübung des Seerechtes und verlangte, daß man die beiden Männer, welche nach diesem Rechte als Schiffbrüchige anzusehen waren, nicht dem Los der Kriegsgefangenschaft aussetzen dürfe. Petrasch (Feldkirch) gab nach und erlaubte dem Oberstleutnant, diese Leute in einem Patrouillenschiff an die Küste von Rorschach übersetzen zu lassen, obwohl er es ungern sah, daß man auf solche Weise dem Feinde geradezu zwei Kundschafter in die Hände gab.

Am 14. November ging denn auch die Übergabe der beiden Gefangenen unter Austausch einiger Höflichkeiten vor sich.

Williams benutzte die Zeit unfreiwilliger Waffenruhe, um den Alarm- und Signaldienst auf dem See derart zu vervollkommnen, daß kein Punkt auf der ganzen Ostküste von den Franzosen hätte angegriffen werden können, ohne augenblicklich die konzentrische Ausfahrt aller Divisionen, welche zu Ende November nach Fußach, Lindau, Wasserburg, Langenargen, Buchhorn, Hagenau, Meersburg und Staad verteilt waren, zu veranlassen. Außer den genannten hatte Williams sogar noch auf dem Untersee an der Reichenau einen verlorenen Posten errichtet, woselbst der Marineoffizier Taulignon zwei Patrouillenschiffe kommandierte. Einen genauen Einblick in Stand, Verteilung und Stärke der Flottille in den Monaten November und der ersten Hälfte Dezember gewährt nebenstehende Tabelle.

Inzwischen jedoch wuchs die Gefahr von Rorschach immer mehr. Gegen Ende November erfuhr Williams, welcher sein Hauptquartier in Lindau aufgeschlagen und das erschöpfte Bregenz ohne Schiffbelag gelassen hatte, daß die Franzosen nunmehr sogar vom Züricher See Schiffe und Material per Achse nach Rorschach brächten. Da sie auch eine Anzahl der im Frühjahr von Fulconis in den Grund gebohrten Schiffe zu heben versuchten, bestand die Gefahr einer bald zu

K. k. Flottille. **Rapport vom 6. bis inklusive 10. Dezember 1799 [1].** Auf dem Bodensee.

Ausfahrender Stand der k. k. Flottillenfahrzeuge: Kanonierschaluppen	Patrouillenschiffe	Haben Kanonen: zwölf- (pfündige)	sechs- (pfündige)	drei- (pfündige)	ein- (pfündige)	Haubitzen (siebenzöllige)	Benanntlicher Stand: Kommandant	Marineoffiziere	Schiffleute: Schiffsmeister	Ruderknechte	Zugeteilte von der Artillerie: Korporale	Bombardiero	Kanoniere	Zugeteilte von versch. Regimentern: Leutnant	vom Feldwebel abwärts	Spielleute	Summe
9	7	2	4	1	6	3	1	7	11	115	3	3	18	1	204	2	365
16		16							126		24			207			

Dozierung. Obige Fahrzeuge stehen dermalen detachiert:

	Kanonenschaluppen	Patrouillenschiffe		Kanonenschaluppen	Patrouillenschiffe		Kanonenschaluppen	Patrouillenschiffe		Kanonenschaluppen	Patrouillenschiffe		Kanonenschaluppen	Patrouillenschiffe
Fußach (kom. Art.-Korp. Danizel)			Wasserburg (Marineoffizier Fulconis)			Buchhorn (Inf.-Offizier Jovanovics)			Meersburg (Marineoffizier de Bonne)			Reichenau (Marineoffizier de Taulignon)		
mit Sechspfünd.	1	—	mit Haubitze	1	—	mit Haubitze	1	—	mit Haubitze	1	—	mit Dreipfünd.	—	1
mit Einpfünd.	—	1	mit Einpfünd.	—	1				mit Sechspfünd.	1	—	mit Haubitze	—	1
Summe	1	1	Summe	1	1	Summe	1	—	Summe	2	—	Summe	—	2
	2			2			1			2			2	
Lindau (Marineoffiz. Haussay, d. Flottenkommandant selbst)			Langenargen (Marineoffizier de Poully)			Hagnau (Korporal von Stein)			Staad (Marineoffizier St. Leger)					
mit Zwölfpfünd.	2	—	mit Sechspfünd.	2	—	mit Einpfünd.		1	mit Haubitze	—	1			
mit Einpfünd.	—	1												
Summe	[illegible]	1	Summe	2	—	Summe		1	Summe	—	1			
	3			2			1			1				

Totale der detachierten Fahrzeuge: 16

[1] K. A., F. A. 1799, Deutschland, XII, 40.

erwartenden Übermacht auf Seite der Franzosen. Aber Williams hatte sich schon seit seiner letzten Unternehmung körperlich nicht mehr wohl gefühlt und lag nun seit Mitte November krank darnieder, unfähig auch nur das Zimmer zu verlassen. — So gewannen die Feinde kostbare Tage [1]).

Über 80 Pontoniere arbeiteten jetzt zu Rorschach an der Ausrüstung einer Flottille von 25 Schiffen, von St. Gallen kam Geschütz; schon wurde der Hafen für das Gedränge der Schiffe zu klein, ein Teil derselben mußte nach Arbon zur weiteren Mobilmachung gesendet werden. In Rorschach stand zudem ein ganz beträchtlicher Munitionspark bereit, — 20 Geschütze, 60 Munitionskarren. — Alle Anzeichen deuteten auf einen baldigen Angriff über den See.

Williams, immer noch krank, bezwang seine Schwäche und zog die Detachements seiner Flottille, welche im nördlichen Teile des Bodensees standen, gegen die Rheinspitze bei Fußach zusammen und bat den Erzherzog um Verwendung der ihm schon zugewiesenem Bregenzer Landesschützenkompagnie zum Dienst auf der Flottille. Pekuniäre Rücksichten, (die Verpflegung der 74 Schützen hätte monatlich 1700 fl. erfordert und die Reichskasse war ausgeschöpft) zwangen den Erzherzog, die Bitte abzuweisen und Williams zu befehlen, die Besatzung seiner Schiffe mit der Mannschaft der noch immer unarmierten vier Kanonenschaluppen zu verstärken [2]).

Der Sicherheitsdienst auf so schwachbemannten Schiffen wurde in der rauhen Jahreszeit immer schwieriger, weil nur ungenügende Ablösung da war. Das fröhliche Seewesen, das Leben und die Munterkeit verstummten in jenen langen Winternächten, auf welche kalte graue Tage folgten, an denen mit bedrückender Gleichmäßigkeit ein undurchdringlicher Nebel über dem See lastete. Die Schiffahrt im Dienste der Sicherheit wurde hiedurch fast unmöglich, während der Nebel einen feindlichen Überfall begünstigte.

Die Zahl der Franzosen aber vermehrte sich am jenseitigen Seeufer und bei Rheineck, wo ein Übergang drohte: die Kundschaftsnachrichten sprachen von 10.000.

---

[1]) K. A.. F. A. 1799, Deutschland, XII, 41, 54.

[2]) Ebenda, 84, 85.

Williams hatte eine Küste zu decken, welche zwischen Lindau und Überlingen von Truppen völlig entblößt war und in deren Mitte ausgedehnte Waldungen sich bis an das Seeufer herandrängten. Den wenigen Patrouillen, welcher hier verkehrten, konnte eine Landung leicht entgehen, denn der hartnäckige Nebel verbarg auf kurze Entfernung das größte Schiff. Überdies war es das rechte Wetter für die in jener Zeit so häufigen Deserteure, mit welchen die stets wachsamen Patrouillenschiffe manchmal schwere Kämpfe zu bestehen hatten[1]).

Unter solchen Drangsalen brach das Jahr 1800 heran, dessen ersten günstigen Tag, den 11. Januar, Williams zu einer Ausfahrt gegen die feindliche Küste benützte. Wohl hatte er gehört, die Franzosen hätten, jetzt mehr auf einen Rheinübergang bedacht, die Rüstungen am See eingestellt, doch wollte er sich durch den Augenschein von der Wahrheit des Gehörten überzeugen und sandte den Marineoffizier de Bonne von Meersburg zu einer Rekognoszierung an die Schweizer Küste. De Bonne kam vor Keßwil an, segelte von dort längs der Küste gegen Romanshorn und wurde von den am Ufer zusammenlaufenden Franzosen nach erfolglosem Kleingewehrfeuer unerwartet aus Doppelhaken (Wallbüchsen) beschossen, so daß er bald drei Verwundete hatte. Es war Ursache zu einer besonderen Unruhe der Feinde vorhanden, da durch die Ausfahrt de Bonnes in der Nähe von Altnau eines ihrer größten Schiffe, welches soeben gegen Konstanz gebracht werden sollte, bedroht schien.

De Bonne machte mit seinem Kanonenboot Nr. 3 und einem Patrouillenschiff augenblicklich Jagd auf das gegen 8 Uhr morgens gesichtete Schiff und verfolgte es bis Bottighofen, wo es sich an die Küste flüchtete.

Der junge Schiffsoffizier beschloß es selbst dort anzugreifen, obwohl starke feindliche Kräfte am Ufer waren. So entspann sich ein hartnäckiger Kampf[2]), welcher es de Bonne erst nach $1^1/_2$ Stunden möglich machte, das Schiff, eines der

[1]) K. A., F. A. 1800, I, 57, 58.
[2]) Ebenda, ad 28a und b.

größten auf dem ganzen See, zu entern und als gute Prise über das Wasser nach Meersburg zu führen.

So tapfer sich die Mannschaft de Bonnes hiebei gehalten hatte, die schöne Trophäe war teuer erkauft worden. De Bonne brachte sechs Verwundete und einen Sterbenden nach Meersburg und hätte vielleicht sein kühnes Unternehmen noch schwerer bezahlt, wenn nicht auf den ersten Kanonenschuß von der jenseitigen Küste die Division von Wasserburg ausgelaufen wäre, welche unter Kommando eines braven Unteroffiziers die Kräfte des Feindes bei Güttingen durch lebhaftes Feuergefecht band und von de Bonnes Unternehmung zum Teil abzog.

Das Schiff, welches de Bonne nach Meersburg geschleppt hatte, war so groß, daß es sich für die Einfahrt als zu breit erwies und nicht einzulaufen vermochte. Es bot Williams Gelegenheit, sich wieder einmal für die strikte Handhabung des See-, diesmal des Prisenrechtes, einzusetzen[1]. Er schente selbst eine Umgehung des Dienstweges nicht und wandte sich direkt an Erzherzog Karl mit dem Anliegen, daß das Schiff lizitando veräußert und der Erlös unter die Eroberer verteilt werden sollte. Der Erzherzog gestattete das ungewöhnliche Verfahren, jedoch erhielten Williams und seine Offiziere strengen Befehl, um solcher militärisch nutzloser Freibeuterzüge willen keine Menschenopfer mehr zu bringen. Die Flotte habe sich nur bis in die Mitte des Sees zu wagen und Patrouillenfahrten zur Unterdrückung des Schleichhandels zu machen. Überdies verbot auch FML. Petrasch solche Fahrten, um den Feind nicht zur Wiederaufnahme seiner Flottenrüstungen zu veranlassen.

Wirklich begann zu Anfang des Februar die regste Tätigkeit den Hafen von Rorschach zu beleben[2]. Die Franzosen hoben die versenkten Schiffe und pumpten sie aus, schafften vom Züricher See zahlreiches Material herbei, befestigten den Hafen mit Batterien und stellten an die Spitze der mit Eifer betriebenen Arbeiten einen ausgezeichneten Marineoffizier, welcher bald gegen 200 Pontoniere kommandierte.

---

[1]) K. A., F. A. 1800, Deutschland, I, 42, 48.

[2]) Ebenda, II, 19, 30; III, 6, 9, 11, 12, 33, 43, 84, 99, 110½.

Schon zu Ende Februar schwammen im Rorschacher Hafen sechs, mit je zwei Kanonen oder einer Kanone und einer Haubitze armierte Schiffe, sechs weitere lagen auf Werft. Was aber noch gefährlicher schien, war, daß die Franzosen mit dem Mannschaftsmaterial durchaus nicht sparten und auf jedes Schiff die fast unnötig große Anzahl von 12 Artilleristen, dann aber 24 Ruderer, geübte Pontoniere, setzten. Waren so ihre Schiffe, was Armement und Besatzung anlangte, den österreichischen überlegen, so bestrebten sich die Franzosen überdies, auch in Bezug auf Führung und Beweglichkeit, die Überlegenheit zu erlangen. In der Hälfte des Februar fuhren fast alltäglich Parlamentäre unter den nichtigsten Vorwänden in großen Booten nach allen Punkten der österreichischen und reichsdeutschen Küste; ihre Boote aber waren mit zahlreichen Pontonieren bemannt, welche auf solche Weise Entfernungen, Kurse, Fahrwasser und Küste studierten.

Die sechs fertiggestellten französischen Schaluppen fuhren täglich aus dem Rorschacher Hafen aus und übten sich im Segelmanöver und im Geschützexerzieren einzeln und im Geschwader; besonders aber fiel an den französischen Pontonieren die ausgezeichnete Rudertechnik auf, welche, mit größter Präzision gehandhabt, ihren Schiffen eine hohe Beweglichkeit verlieh.

Angesichts solcher Umstände machte Williams alle Anstrengungen, um seine Flotte wenigstens numerisch zu verstärken.

FML. Petrasch setzte ihn durch Beistellung zweier Kanonen in stand, zwei der immer noch unarmierten Kanonenboote in Dienst zu stellen, auch kam jetzt die Bregenzer Scharfschützenkompagnie an Bord. An der Rheinspitze bewachte eine kleine Division die Grenze, und der Hafen von Buchhorn, gegen welchen die Franzosen feindliche Absichten zu hegen schienen, wurde durch Schiffspatrouillen gedeckt.

Am 3. März war die französische Flottille segelfertig geworden. Mit diesem Tage verbot der französische Kommandant auch den letzten über Wasser gehenden Handelsverkehr, die Salzschiffahrt, und der verödete See blieb nur mehr den feind-

lichen Flotten und nächtlichem Schmuggel als Tummelplatz überlassen [1]).

Seit der Mitte März kreuzte eine feindliche Flottille vor Uttwil und die hiedurch bedrohten benachbarten Kommandanten von Langenargen und Meersburg vereinigten ihre Schiffe gegen die vom jenseitigen Ufer drohende Gefahr.

Die französischen Landtruppen aber sammelten sich gegen Ende des Monates immer mehr gegen Graubündten und drohten mit einem Übergang bei Rheineck, wo bis Mitte April an 10.000 Mann versammelt waren.

Nun mußte die französische Flottille, schon um die Aufmerksamkeit von den Landtruppen auf sich zu ziehen, aus ihrer bisherigen Reserve hervortreten, und es kam am 28. April zur ersten größeren Demonstration, welche sich bald zu einem förmlichen, auf hohem Wasser ausgefochtenen Seegefecht entwickelt hätte [2]).

Um die Bewegungen des Feindes zu rekognoszieren, war Marineoffizier de Bonne am 28. April von Hard aus gegen die Rheinspitze abgesegelt, hatte dort seine beiden etwas schwerfälligen Kanonenboote als Reserve zurückgelassen und fuhr mit seinem Patrouillenschiff in die Bucht von Rorschach ein, in welcher er, nur auf etwa 30 Schritt von der feindlichen Küste entfernt, längs dieser Kurs auf Rorschach nahm. Sein kühnes Unternehmen lockte ihm jedoch aus diesem Hauptkriegshafen der Franzosen zwei französische Schaluppen auf den Hals und de Bonne zog sich, von ihnen verfolgt, auf die Rheinspitze zurück, wo er nebst seinen beiden Kanonenbooten die inzwischen hinzugekommene Division von Wasserburg, fünf Schiffe stark, vorfand. Nun wurde der Verfolger zum Verfolgten, und die acht vereinigten österreichischen Schiffe jagten den beiden französischen bis nahe vor Rorschach nach, aus dessen Hafen nunmehr der ganze dort befindliche Teil der französischen Flottille ausfuhr, sechs Schiffe stark, um die Fliehenden zu unterstützen. De Bonne sah sich plötzlich einer ihm an Schiffszahl gleichen, an Bewaffnung überlegenen Flottille gegenüber und all dies in

---

[1]) K. A., F. A. 1800, Deutschland, IV, 44, 57, 93, ad 173.

[2]) Ebenda, 182, ad 182.

bedrohlicher Nähe der feindlichen Hafenbatterien. Deshalb ging er außer Schußweite der Küstengeschütze auf den offenen See zurück und stellte hier seine Schiffe klar zum Gefecht, um den Angriff des Feindes zu erwarten, welcher sich ebenfalls in Schlachtlinie entwickelte.

Williams war am Morgen jenes Tages in Dienstgeschäften abwesend. Nach Lindau zurückgekehrt, hörte er von der Ausfahrt der Wasserburger Division, warf sich in ein schnellsegelndes Patrouillenboot und fuhr in der Richtung gegen Rorschach in den offenen See hinaus, wo er etwa in der Mitte des Sees die beiden kleinen feindlichen Flotten in drohender Haltung einander gegenüber erblickte. Eben fiel, noch auf große Entfernung, der erste Kanonenschuß, als die Franzosen des Williamsschen Schiffes ansichtig wurden, abschwenkten und in der Richtung auf ihren Hafen zu kehrt machten. Da die Entfernung und die Schiffszahl für ein erfolgreiches Nachsetzen nahe an die Landbatterien des Feindes heran zu groß war, signalisierte de Bonne den beiden Divisionen den Befehl zur Rückkehr in ihre Häfen [1]).

An demselben Tage, dem 28. April, wurde ein von Langenargen gegen Romanshorn ausgeschicktes österreichisches Patrouillenschiff, eines der leichtesten und schwächsten der Flottille, von zwei schweren, ihm weit überlegenen französischen Kanonenschaluppen angefahren und beschossen. Das österreichische Boot gab auf beide Gegner drei Kanonenschüsse ab, worauf die Franzosen unsohlüssig wurden und stoppten; das Patrouillenschiff entkam so unbeschädigt nach Langenargen [2]).

Am 29. April patrouillierte auch Fulconis von Meersburg die feindliche Küste von Bottighofen bis Konstanz ab und fand sie sehr schwach besetzt; das französische Heer hatte sich zu den größeren Unternehmungen nach Franken und Vorarlberg geteilt.

Der 30. April ließ zwei feindliche, von Rorschach gegen die Rheinspitze vorsegelnde Kanonenboote im Morgennebel jenes Tages bis auf 200 Klafter an das dort postierte

[1]) K. A., F. A. 1800, Deutschland, IV, ad 189.

[2]) Ebenda, 190, ad 190a, b, 191.

Patrouillenschiff gelangen, welches gegen die beiden größeren und besser armierten Boote klar zum Gefecht machte und sie mit drei Kanonenschüssen aus seinem kleinen Einpfünder gegen Arbon zurückjagte [1]).

Immerhin hatten die Ausfahrten gezeigt, daß die Franzosen jetzt gerüstet waren; der letzterwähnte Versuch des Feindes, die Rheinspitze zu umsegeln, veranlaßte Williams, an die Errichtung einer Schanze dort zu schreiten, um Bregenz vor einem Überfall zu schützen.

Gleichzeitig zog Williams die gesamten Kanonenboote der Flottille am 2. Mai vor Lindau zusammen; an den bisherigen Ankerplätzen blieben nur die leichten Patrouillenboote zurück.

Im Norden des Sees war jedoch die österreichische Armee damals in vollem Rückzug begriffen. Moreau hatte schon am 25. April den Rhein überschritten, war gegen Basel vorgegangen, hatte den Rhein bei Stein abermals übersetzt und schlug nun die Österreicher unter Kray am 3. Mai bei Stockach und am 8. bei Möskirch; die ebenfalls unglücklichen Rückzugsgefechte bei Biberach und Memmingen am 9. und 10. Mai gaben den Franzosen das ganze nordöstliche Ufer des Bodensees in die Hände.

Infolge solcher Wandlungen drängten und überstürzten sich jetzt die Ereignisse bei der Flottille.

Schon vom Beginn des Mai an lernten Offiziere und Mannschaften die Härte der Zeit an dem Bereitschaftsdienst erkennen, welcher ihnen gebot, Tag und Nacht auf den Schiffen zuzubringen [2]).

Mitten in den eifrigsten Plänen zu einer Offensive auf Konstanz traf Williams die Nachricht, daß die Franzosen am 7. Mai in Meersburg eingerückt waren. Der dort stationierte Leutnant Joanovich mußte den See hinab auf Langenargen zurückgehen, wobei seine Patrouillenschiffe unausgesetzt vom Ufer aus beschossen wurden; er brachte einige Verwundete mit.

Taulignon in Langenargen rief nun die Unterstützung Williams' an [3]) und der Flottillenkommandant stach am 8. Mai

[1]) K. A., F. A. 1800, Deutschland, V, 21, ad 21a.
[2]) Ebenda, 44, 59, 64, 80, 90, 96.
[3]) Ebenda, 99.

selbst in See, um dem vom Feinde besetzten Meersburg einen überraschenden Besuch zu machen. Jedoch schon vor Immenstaad erhielt er von der Küste aus Feuer und war bald in ein heftiges Ferngefecht mit französischen Tirailleurs verwickelt, welche ihn aus den Weinbergen am Ufer beschossen. Als der Abend dem Kampf ein Ende machte, fuhr Williams nach Lindau zurück, wo er einen Befehl seines dermaligen Korpskommandanten, des Prinzen Reuß, vorfand, welcher ihm vorschrieb, die Schiffe abzutakeln und alles Geschütz ans Land zu bringen [1]).

Nun freilich hatten die Franzosen leichtes Spiel. Ihre Flottille fuhr am 9. Mai auf Langenargen zu, dessen Hafen, von dem stolzen Schloß der Montforts bewacht, immer noch durch drei kleine Patrouillenschiffe des Taulignon gehalten wurde. Diese leichten, nur mit Einpfündern bewehrten Boote konnten sich den 14 schweren Kanonenschaluppen der Franzosen nicht widersetzen; sie brachen aus dem Hafen hervor und flohen mit voll aufgesetzten Segeln vor den Franzosen nach Lindau, wo Williams mit Schmerz und Ingrimm nach der Ausschiffung des Geschützes, welches ohne Lafetten am Ufer lag, nichts tun konnte, um dem jetzt übermächtigen Gegner entgegenzutreten.

Wohl ließen die Franzosen im Angesicht Lindaus von der Verfolgung ab, aber See und Küste gehörten jetzt ihnen und wie im vergangenen Frühling die Schweizer, so zogen jetzt die Schwaben beim Anblick der feindlichen Schiffe längs des ganzen Ufers vergeblich an den Strängen ihrer Sturmglocken.

Die Franzosen hatten den fliehenden Booten des Taulignon nur einen Teil ihrer Flottille nachgesandt und beschossen aus den Geschützen der zurückbleibenden Schiffe Stadt, Hafen und Schloß [2]).

Es läßt sich denken, welchen Eindruck eine solche Wendung der Dinge auf den bisherigen Alleinherrscher am See, Oberstleutnant Williams machte! Zudem war ihm das wackere Seestädtlein Langenargen, damals ein reichsunmittel-

---

[1]) K. A., F. A. 1800, Deutschland, V, 129.

[2]) Ebenda, 133.

barer k. k. Kameralort, ans Herz gewachsen. Seine Schiffe lagen entwaffnet und hilflos vor Lindau, Williams aber raffte schnell 50 Mann seiner in Auflösung begriffenen Flottille zusammen, erbat sich vom Korpskommando ein Dutzend Reiter, nahm einen der zur Verteidigung von Lindau bestimmten Zwölfpfünder, setzte seine kleine Fußtruppe auf Wagen und eilte nach Langenargen um die letzte, aber schöne und von einem warmherzigen Entschluß diktierte Waffentat seiner Flottille auf festem Lande zu vollbringen.

Er traf den Feind schon im Ort, drang mit unwiderstehlichem Elan auf die Übermacht ein und jagte sie in wenigen Minuten auf die Schiffe zurück, welche jetzt, zwölf an der Zahl und jedes mit 60 Mann besetzt, aus 13 Geschützen und einer Haubitze einen Hagel von Geschossen auf den einzigen Zwölfpfünder entsandte, den Williams mitgebracht hatte.

Dieser aber, von einem Artilleriekorporal bedient, ließ sich durch das Feuer von 14 Geschützen nicht zum Schweigen bringen und zerschoß im Verlauf einer Stunde drei der französischen Schiffe nahezu bis zur Unbrauchbarkeit. Die Franzosen, welche ihre Munition schon früher an den Mauern von Langenargen vergeudet hatten, verschossen sich nach und nach und gingen, besiegt und abgewiesen, nach dem Schweizer Ufer zurück. Wenn zu dieser Zeit nur noch einige der österreichischen Schiffe gefechtsfähig gewesen wären, jetzt hätten sie die gesamte französische Flottille in Brand schießen und vernichten können.

Während jenes Gefechtes patrouillierten die Reiter Williams' — Waldeck-Dragoner, dieselben, welche ihn auf seinem schönen Zuge nach St. Gallen begleitet hatten — gegen Buchhorn um das Unternehmen gegen einen Flankenangriff zu sichern.

„Mich schmerzt," schrieb Williams in dem Bericht über seine letzte Tat am See, „daß die mit so großen Kosten errichtete Flottille gerade jetzt desarmiert worden, wo ich gegen den Feind so wesentliche Dienste hätte leisten können."

Gerne hätte Williams den armen Langenargnern, welchen die Franzosen ein drohendes „Au revoir!" zugerufen hatten,

den siegreichen Zwölfpfünder zurückgelassen, um den sie ihn dringlichst baten. Aber er hatte durch seinen Rachezug ohnehin wieder einmal die ihm gegebene Befugnis überschritten. — Zudem ging der Rückzug der Österreicher unaufhaltsam von statten [1]).

Williams kehrte nach Lindau zurück und sandte alles Material seiner Marine, welches für Pontons gebraucht werden konnte, nach Kempten, die Artillerie nach Feldkirch. Offiziere seiner Flottille begleiteten das abfahrende Gut. Am 14. Mai brachte Williams auch das ganze Verpflegsmagazin von Lindau nach Bregenz, dessen Magistrat es gegen Quittung übernahm.

In Feldkirch stand die Division Jellachich; Williams sandte dem Feldmarschalleutnant den größten Teil der Flottillenmannschaft als Verstärkung, er selbst zog sich mit 80 Mann nach Reutte und von da über den Arlberg nach Landeck zurück. Hier traf er seine Offiziere mit dem auf Wagen gelegten Geschütz und ging mit ihnen nach Innsbruck, wo er die Freude erlebte, den Dank des Tiroler Korpskommandanten Reuß für die eigenmächtige, aber wackere Unternehmung auf Langenargen entgegenzunehmen [2]).

Die sechs Marineoffiziere traten in das Tiroler Landregiment Neugebauer ein und erlernten in Kufstein nebst der Armeesprache den österreichischen Truppendienst, in welchem sie verblieben.

Die Schiffe der Flottille aber fielen in die Hände der Franzosen. Damit endete ein Unternehmen, von welchem [3]) gänzlich mit Unrecht gesagt worden ist, daß sein Erfolg in keinem Verhältnis zu dessen Kosten stand. Die Aufstellung einer französischen Flottille machte es zur Notwendigkeit, auf österreichischer Seite eine gleiche zu errichten und schwere Brandschatzungen, Überfälle und Landungen des Feindes wurden von den vorarlbergischen und deutschen Seekreisen durch ein Kriegsjahr hindurch abgehalten.

Vom Mai bis in den Winter des Jahres 1800 und 1801, bis zum Frieden von Luneville (9. Februar 1801) hausten die

[1]) K. A, F. A. 1800, Deutschland, V, 99, 142, 146, 186, 194, 295.

[2]) K. A., H. K. R. 1800, III, 3108.

[3]) Angeli, Erzherzog Karl.

Franzosen schwer genug an den Ufern des Bodensees. Nachdem sie die österreichischen Schiffe aufgetakelt, armiert und seebereit gemacht und hiedurch ihre Flotte stattlich vermehrt hatten, bedrückten sie das Land mit schweren Requisitionen und ließen jeden Ort am Seeufer vor ihren unausgesetzten Fahrten und Landungen zittern.

Nach dem Friedensschluß aber vergaßen die Franzosen nicht, das gesamte Flottenmaterial in öffentlicher Feilbietung zu versteigern, um sich eine reichliche Wegzehrung für den Rückmarsch in ihre Heimat zu verschaffen.

Damit kehrten die Kanonenboote Williams' in den friedlichen Dienst zurück, welchem sie vor ihrer Umgestaltung zu Kriegszwecken angehört hatten und den sie von da ab ungestört weiter ausübten, bis das Dampfschiff ihrem Dasein durch allzu erfolgreiche Konkurrenz ein Ende bereitete.

Nur wenige solcher schwerfälligen Boote befahren heute noch den See und geben Kunde davon, mit welch unzureichendem Material Österreich sich an der Wende des vergangenen Jahrhunderts auch auf dem Wasser Lorbeeren zu erringen wußte.

image
not
available

Von Leipzig bis Erfurt.

Die Verfolgung der französischen Armee in den Tagen vom 18. bis 23. Oktober 1813.

Von

Hauptmann Kerchnawe.

(Mit neun Textskizzen.)

—————

Allgemeine Situation am Nachmittag des 18. Oktober.

Obwohl sich die große Schlacht „in den Ebenen von Leipzig"[1]) nicht in der Art abgespielt hatte, wie dies vom Oberkommandanten der verbündeten Heere, FM. Karl Fürst zu Schwarzenberg, beabsichtigt war, obwohl an die Stelle des Kampfes mit verkehrter Front auf der feindlichen Rückzugslinie — bei welchem die Übermacht der Verbündeten umfassend gegen die feindlichen Flanken zur Geltung gebracht werden konnte — infolge Eingreifens des Kaisers Alexander in der Nacht vom 13. auf den 14. Oktober[2]) ein frontales Ausringen getreten war, in welchem nur die bedeutende Übermacht der Verbündeten schließlich einen Erfolg bringen konnte[3]), war doch in den späten Nachmittagsstunden des 18. Oktober die Schlacht für Napoleon endgiltig verloren. Der kühne, große Spieler, der noch nach dem Lorbeer griff, als jeder andere bereits das Spiel verloren gegeben hätte, mußte die Partie um die Weltherrschaft als verloren ansehen, an die Rettung seiner Krone denken.

---

[1]) Wiederholter Ausspruch des Fürsten Schwarzenberg in Gesprächen — auch gegenüber Scharnhorst — in Memoires, Briefen etc. (Prokesch, Denkwürdigkeiten, K. A., F. A. 1813 und Fürst Schwarzenbergs Privatarchiv.)

[2]) Auf Veranlassung Diebitsch' wurde der Operationsplan geändert und statt auf das linke Elsterufer mit der Hauptarmee am rechten Pleißeufer vorgerückt. (Siehe auch Kerchnawe, Aufklärung und Armeeführung vor Leipzig etc.)

[3]) 315.000 Mann Infanterie und Reiter mit 1467 Feldgeschützen der Verbündeten gegen 186.000 Mann Infanterie und Reiter mit 729 Feldgeschützen Napoleons. (Kerchnawe, Aufklärung und Armeeführung vor Leipzig etc.)

Zwar hielten sich noch die französischen Truppen in der starken Stellung Connewitz, Probstheida, Stötteritz gegenüber den Angriffen der verbündeten Hauptarmee, zwar hatte Bertrands Vorstoß über Lindenau die Rückzugsstraße nach Lützen freigemacht und den Truppen Gyulais schwere Verluste beigebracht, aber von Westen und Nordwesten drängten die Truppen der durch das österreichische IV. Korps und die 2. leichte Division verstärkten Armee Bennigsens, die Truppen der Nordarmee und des Korps Sacken immer näher an Leipzig heran, im Norden war die schlesische Armee schon bis an die Parthe gelangt und selbst die Wegnahme des so hartnäckig verteidigten, nunmehr aber brennenden und von einer übermächtigen Artillerielinie der Verbündeten unter Feuer gehaltenen, wichtigen Probstheidas, des Schlüsselpunktes der französischen Stellung südlich Leipzig, schien nur mehr eine Frage weniger Stunden. Daß die verbündeten Herrscher weitere Angriffe auf diesen Ort verboten, um noch größere Verluste zu vermeiden, konnte Napoleon nicht wissen[1]). Und so gab der große Feldherr, der trotz des verwegenen Spieles, welches die ganze Schlacht am 18. Oktober eigentlich gewesen, doch der große Kriegsmeister geblieben, der er stets war, die Befehle zur Einleitung des Rückzuges.

Bertrands etwa um 11 Uhr vormittags durchgeführter Angriff mit dem IV. Korps, der Division Guilleminot des VII. Korps, der Division Margaron, der Division Lefol, der Brigade Quinette des 3. Kavalleriekorps und einer zwölfpfündigen Batterie des VII. Korps[2]) hatte um so leichter den Weg freimachen können, als Gyulai den Befehl erhalten hatte, zur Unterstützung der

[1]) Das Abrücken der Franzosen über Lindenau—Markranstädt wurde um diese Zeit den Monarchen bereits bekannt (siehe Seite 375), so daß allerdings die schließliche Räumung Probstheidas seitens des Gegners zu erwarten war. Andererseits hätte die Wegnahme dieses Ortes Napoleons Stellung durchbrochen, seine Schlachtlinie beiderseits aufgerollt. Bei der Erschöpfung der Franzosen, welche mit Ausnahme einiger Bataillone alter Garde keine Reserven mehr hatten, und nach der nunmehr ausgiebigen Artillerievorbereitung war die Wegnahme Probstheidas durch die fast ganz intakten russischen Garden und Grenadiere mehr als wahrscheinlich.

[2]) Befehl Neys an Bertrand vom 17. Oktober 1813, nachts. Pelet, Campagne de 1813, Art. X.)

Kolonne Colloredo nach Cröbern abzurücken. Er befand sich um 4 Uhr nachmittags im vollen Marsche auf Lützen[1]), wohin ihm später das 5. Reservekavalleriekorps nachfolgte. Nun befahl der Kaiser auch noch den Abmarsch des 1., 5., sowie des Restes des 3.[2]) und 4.[3]) Reservekavalleriekorps, der Trains, der zwei Divisionen junger Garde unter Mortier[4]) und der leichten Gardekavallerie unter Lefèbvre-Desnouëttes[5]) in der Richtung auf Lützen. Diesen Truppen hatte, unter dem Schutze einer aus dem VIII., II., VII. und XI. Korps unter Macdonalds Kommando gebildeten Nachhut, welche die Lisière von Leipzig festhalten sollte, am Morgen des 19. Oktober der Rest der Armee zu folgen. Zwei Divisionen junger Garde unter Oudinot hatten bei Lindenau das Passieren der Elster zu decken und sich dann als Nachhut anzuschließen.

Bald wälzten sich nun, auch von den auf Baumkronen und Kirchtürmen etablierten Observatorien des verbündeten Oberkommandos erkennbar, starke Kolonnen, untermischt mit langen Wagenzügen, auf der Markranstädter Chaussee hinaus, dnrch ihren Abmarsch verkündend, daß der gewaltige Gegner die Schlacht verloren gäbe.

Maßnahmen der Verbündeten zur Einleitung der Verfolgung am Nachmittag und Abend des 19. Oktober.

So heftig der Kampf um diese Zeit (gegen 5 Uhr nachmittags) auch noch in der Front südlich und östlich von

---

[1]) Sein Marschziel Weißenfels erreichte er, nachdem er die Division Guilleminot und einen Teil des 5. Reservekavalleriekorps in einer Aufnahmestellung bei Lützen zurückgelassen, gegen 2 Uhr nachts.

[2]) Brigade Quinette bei Bertrand detachiert, wahrscheinlich auch Brigade Avice der Division De France. Die Divisionen Lorge und Fournier waren auf je eine Eskadron per Regiment, also auf zusammen zwölf Eskadronen reduziert.

[3]) 1 Brigade in Dresden, 1 bei Dombrowski, Rest 16 schwache Eskadronen.

[4]) Siehe Anhang I b. Die Division Barois hatte jedoch bis zur Ablösung durch Abteilungen Oudinots bei Lindenau Stellung zu nehmen.

[5]) Siehe Anhang I b. Mit Teilen der Ehrengarden und den Brigaden Vallin und Piré des 1. Reservekavalleriekorps, zusammen angeblich 5000, wahrscheinlich aber nur 3500 bis 4000 Reiter.

Leipzig tobte, war doch bereits mit dem Moment des Erkennens der Einleitung des feindlichen Rückzuges der Augenblick gekommen, in welchem von Seite des Oberkommandos der Verbündeten die Maßnahmen zur Ausnützung des Sieges, zur Verfolgung zu treffen waren.

Freilich lagen jetzt die Bedingungen hiezu lange nicht so günstig, als sie gewesen wären, hätte FM. Fürst Schwarzenberg seine ursprüngliche Absicht, den Gegner mit verkehrter Front zum Schlagen zu zwingen, verwirklichen können, ungünstig konnte man sie deshalb aber noch immer nicht nennen.

Am linken Elsterufer gegenüber Lindenau waren bis 18. Oktober vormittags folgende dem FZM. Grafen Gyulai unterstellte Truppen gestanden[1]):

Das III. Korps exklusive Brigade Salins[2]): 16 Bataillone, 10 Eskadronen, 6 Batterien, zirka 11.000 Mann, 1400 Reiter und 42 Geschütze.

Die 1. leichte Division: 4 Bataillone, 14 Eskadronen, 2 Batterien, zirka 2000 Mann, 1600 Reiter und 12 Geschütze.

Das Streifkorps GL. von Thielemann[3]): 1/4 Bataillon, 8 1/2 Eskadronen, 2 Kosakenregimenter, 1/2 Batterie, zirka 250 Mann, 1200 Reiter und 4 Geschütze.

Das Streifkorps Oberst Graf Mensdorff: 3 Eskadronen, 2 Kosakenregimenter, zirka 1100 Reiter.

Zusammen: 20 1/4 Bataillone, 35 1/2 Eskadronen, 4 Kosakenregimenter, 8 1/2 Batterien, zirka 13.250 Mann, 5300 Reiter und 56 Geschütze.

Diese Truppen wären wohl hinreichend stark gewesen, die ihnen gegenüberstehenden französischen Kräfte unter General Graf Bertrand[4]) zu binden, ihnen auch nachhaltigen

[1]) Die detachierten Abteilungen sind nicht mitgezählt, die Verluste am 16. Oktober — schätzungsweise — in Abschlag gebracht.

[2]) Brigade Salins: 6 Bataillone, 1 Eskadron, 1 Batterie, mit 4415 Mann und 145 Reitern bei Weißenfels und Naumburg. Siehe Textskizze 5.

[3]) Inklusive Streifkorps Boltenstern: 1 Kompagnie preußischer Gardejäger und zirka 100 Landwehrreiter und Kosaken.

[4]) IV. Korps: 30 Bataillone, 2 Eskadronen, ? Batterien, zirka 9000 Mann, 200 Reiter, 33 Geschütze. — Division Guilleminot (und 1 Batterie vom VII. Korps): 11 Bataillone, 3 Batterien, zirka 4400 Mann,

image
not
available

Widerstand zu leisten, als sie gegen 11 Uhr vormittags, verstärkt durch die Division Guilleminot und eine zwölfpfündige Batterie des VII. Korps, vorbrachen, sie waren aber keinesfalls ausreichend, einen energischen Durchbruchsversuch der nach Leipzig zurückgeworfenen, um ihre Existenz kämpfenden französischen Hauptkraft zurückzuweisen. So günstig FZM. Gyulais Kräfte auch standen, um die französische Rückzugslinie zu sperren, so günstig ihre Stellung war, um eine energische und wirksame Verfolgung einzuleiten, so ist es dennoch begreiflich, daß sich das Oberkommando der verbündeten Armeen der Sorge um ihr Schicksal nicht erwehren konnte, falls sich des Gegners Hauptkraft, durch den Druck der Massen der verbündeten Armeen mit elementarer Gewalt auf ihre natürliche Rückzugslinie gedrängt, nun auf diese relativ schwachen, eben diese Rückzugslinie sperrenden Abteilungen stürzte. Dies muß bei jenen Maßnahmen des Oberkommandos, welche FZM. Gyulais Kraftgruppe betrafen, wohl berücksichtigt werden.

Eine im Laufe des Vormittags in den Kämpfen bei Dölitz eingetretene Krise hatte aber außerdem FM. Fürst Schwarzenberg bewogen, dem FZM. Gyulai den Befehl zu schicken, die Straße über Markranstädt nur durch die leichten Truppen beobachten zu lassen, mit dem Gros seines Korps aber sofort nach Cröbern zur Unterstützung der Kolonne Hieronymus Colloredo abzurücken[1]). Obwohl diese Krise durch das Eingreifen anderer, näher stehender Truppen paralysiert worden war, war doch keine Möglichkeit vorhanden, diesen gerade zur ungünstigsten Zeit bei FZM. Gyulai einlangenden Befehl rechtzeitig zu widerrufen.

Der Überbringer dieses mündlichen Befehles, Hauptmann des Generalquartiermeisterstabes Freiherr von Lilienhof-Adelstein, welcher bereits auf seinem Wege die Kolonne

---

24 Geschütze. — Division Margaron: 4 Bataillone, 2 Batterien, zirka 2000 Mann, 10 Geschütze. — Division Lefol: 4½ Bataillone, zirka 2000 Mann. — Division De France (eventuell nur Brigade Quinette allein): 11 Eskadronen, 1 Batterie, zirka 1300 Reiter, 6 Geschütze. — In Summe: 49½ Bataillone, 13 Eskadronen, ? Batterien, zirka 17.400 Mann, 1500 Reiter, 73 Geschütze.

[1]) K. A., F. A. 1813, Gyulai, XIII, 220, Operationsjournal.

Crenneville bei Gautzsch im Sinne seines Befehles zum Halten veranlaßt hatte, erschien beim Kommandierenden des III. Korps gerade in dem Moment, als dieser die Hauptkraft seines Korps in einer Stellung östlich Groß-Zschocher versammelt hatte und sich nun zu nachhaltigem Widerstand anschickte.

FZM. Gyulai befahl nun den Abmarsch des Korps in Staffeln vom linken Flügel in der Richtung auf Knauthain, welchen die durch eine zweite Brigadebatterie verstärkte Brigade Csollich [1], sowie die Kavallerie des Korps, die leichte Division FML. Moritz Liechtenstein und der beiden Streifkorps Mensdorffs und Thielemanns in der Stellung bei Groß-Zschocher zu decken hatten. Diese Brigade hatte zu folgen, sobald das Gros der Infanterie in Knauthain eingetroffen war. Auf dem linken Elsterufer verblieben außer der genannten Kavallerie nur noch die Reste der wenigen leichten Bataillone der Division Liechtenstein [2]), alles in allem 3 schwache Bataillone (etwa 1500 Mann), 35½ [3]) Eskadronen, 4 Kosakenregimenter [4]) mit zirka 5300 Reitern und 16 [5]) Geschützen. — Diese Kräfte waren wohl zu schwach, dem Abmarsch Bertrands und der ihm später folgenden Heereskörper [6]) ernstliche Hindernisse zu bereiten.

Nachdem das Gros der Infanterie des III. Korps Gautzsch erreicht hatte — es mochte zwischen 2 und 3 Uhr nachmittags sein — gab FZM. Gyulai, welcher mittlerweile durch eigenen Augenschein wahrgenommen hatte, daß der Kampf zwischen Dölitz und Connewitz wieder eine für die verbündeten Waffen günstige Wendung genommen hatte [7]) und bei

---

[1]) Infanterieregiment Nr. 1, zwei Bataillone, Infanterieregiment Nr. 41, drei Bataillone, zusammen zirka 3450 Mann mit 16 Geschützen.

[2]) 1. und 7. Jäger- und I. Broder-Bataillon. Das 1. Jägerbataillon hatte bei Klein-Zschocher nahezu die Hälfte seines Standes eingebüßt, daher waren diese drei Bataillone nur mehr zirka 1500 Mann stark. Das 2. Jägerbataillon der Division Liechtenstein war nach Norden abgedrängt worden und hatte sich dem Korps Yorck angeschlossen.

[3]) 14 der Division Liechtenstein (2 detachiert bei Platow), 10 der Division Crenneville, 8½ von Thielemann, 3 von Mensdorff.

[4]) 2 von Thielemann, 2 von Mensdorff.

[5]) 12 der Division Liechtenstein, 4 von Thielemann.

[6]) Siehe Seite 375 und Anmerkung 4 auf Seite 376.

[7]) K. A., F. A. 1813, Gyulai, XIII, 220, Operationsjournal. Nähere Zeitangabe fehlt.

welchem fortwährend dringende Meldungen der zur Beobachtung des Gegners zurückgebliebenen Abteilungen — besonders von GM. von Scheither[1]) — und von dem bei Schleußig stehenden Detachement Simbschen[2]) des II. Korps über den Rückzug des Gegners einliefen[3]), seinem Korps den Befehl zum Halten und Aufschließen. Der Übergang bei Knauthain war stark besetzt geblieben, um sich die Möglichkeit eines Uferwechsels jederzeit zu wahren[4]). Dem Oberkommando war von den getroffenen Verfügungen sowie davon Meldung gemacht worden, daß der Feind anscheinend allgemein den Rückzug angetreten habe. Gleich nachdem Gyulai sein Korps zum Halten befehligt hatte, langte ein Ähnliches anordnender mündlicher Befehl des Oberkommandos an[5]).

Bald darauf kam ein neuer, nunmehr aber schriftlicher Befehl[6]), welcher dem Feldzeugmeister eröffnete, daß die Stellung des III. Korps am linken Elsterufer für die allgemeine Lage von höchster Wichtigkeit sei, daß es sich für das Korps aber nicht darum handle den Feind selbständig zu schlagen, sondern festzustellen, welche Rückzugslinie der Gegner nähme, ihm auf seinem Rückzug möglichst Abbruch zu tun, auf alle Fälle aber die über Pegau und Zeitz führenden Straßen festzuhalten. Auch wurde das Korpskommando angewiesen, die Detachements Murray und Salins in Weißenfels, beziehungsweise Naumburg vor überlegenen feindlichen Kräften auf Zeitz zurückzuziehen und bei Naumburg nur die jenem Detachement zugeteilte Eskadron von Rosenberg-Chevaulegers unter Rittmeister Zadubsky am linken Saaleufer zur Beobachtung des Gegners zurückzulassen. Dieser Befehl wurde sofort in entsprechender Fassung an FML. von Murray in

[1]) Expediert ³/₄3 Uhr nachmittags. (K. A., F. A. 1813, Hauptarmee, X, 464.

[2]) 1 Bataillon Kaunitz Nr. 20, 1 Bataillon Gradiskaner, ¼ Brigadebatterie, ½ Eskadron von Kienmayer-Husaren Nr. 8.

[3]) Expediert um ¼3 Uhr nachmittags. (K. A., F. A. 1813, Hauptarmee, X, 463.)

[4]) Die Stärke der Besatzung nicht angegeben. (K. A., F. A. 1813, Gyulai, XIII, 220, Operationsjournal.)

[5]) Ebenda.

[6]) K. A., F. A. 1813, Gyulai, XIII, 220, Operationsjournal; ferner K. A., F. A. 1813, Hauptarmee, X, 465.

Weißenfels und GM. Freiherrn von Salins in Naumburg weitergegeben, außerdem General Thielemann und Oberst Mensdorff sowie die Kavallerie der Divisionen Liechtenstein und Crenneville angewiesen, gegen die feindliche Rückzugslinie vorzugehen und dem Gegner kräftigst Abbruch zu tun.

Um ³/₄5 Uhr abends [1]) wurden beim Armeeoberkommando noch weitere Maßnahmen zur Verfolgung betreffende Befehle ausgefertigt; der wichtigste dieser Befehle, der an FZM. Graf Gyulai gerichtete, orientiert vollkommen über die Absichten Schwarzenbergs. Er lautete:

„Der Feind ist von allen Seiten gedrängt und zieht sich wahrscheinlich gegen Naumburg. Wenden Eure Exzellenz alle Kräfte an, um ihm dort zuvorzukommen und die Stellung bei Kösen zu besetzen. Die Brücke daselbst muß aufs äußerste verteidigt werden."

„Die ganze österreichische Kavallerie und das II. Armeekorps konzentrieren sich morgen früh um 7 Uhr bei Pegau, um von dort aus die Direktion auf Naumburg zu nehmen, welche Eure Exzellenz allein ihnen richtig anweisen können. Ich kann von hier aus nicht beurteilen, ob und wann Eure Exzellenz diese Aufgabe vollziehen werden. Sind Sie zu sehr gedrängt, so bleibt Ihnen nichts übrig als sich auf Zeitz zu ziehen. Sie müssen dann die Bagagen der Armee von Zeitz auf Altenburg schicken."

„Wenn Sie in der Position von Kösen mit zu überlegener Macht angegriffen würden, so müssen Sie die Brücke verbrennen und sich auf Saalfeld retirieren."

„Es versteht sich von selbst, daß Sie alle Mittel anwenden, um dem Feind, der einen verzweifelten Rückzug macht, so viel Schaden zu tun als möglich."

„Auf den Fall müssen Sie sich in acht nehmen, daß Sie nicht selbst aufgerieben werden, und wenn der Weg zum Rückzug offen ist, den Feind bloß stark mit Kavallerie zu verfolgen[2])."

An den Interimskommandanten des II. Korps, FML. Lederer und den Kommandanten der österreichischen Reserve-

[1]) Diese Zeit ist auf den Konzepten der Befehle für FML. Freiherrn von Lederer (K. A., F. A. 1813, Hauptarmee, X, 457), FML. Graf Nostitz (Ebenda, 466) und FZM. Graf Gyulai (Ebenda, 465) vorgemerkt.

[2]) K. A., F. A. 1813, Hauptarmee, X, 465.

kavallerie, FML. Nostitz ergingen Befehle, ihre Truppen um 7 Uhr früh bei Pegau zu sammeln und sich dort an das Korps Gyulai anzuschließen. G. d. K. Graf Klenau wurde angewiesen, die Reservekavalleriebrigade Desfours an FML. Nostitz abzugeben, FML. Graf Bubna erhielt den Befehl, im Laufe des 19. Oktober nach dem linken Flügel abzurücken, um im weiteren Verlauf die Avantgarde der Hauptarmee zu bilden; ein ähnlich lautender Auftrag erging an den bei Holzhausen stehenden Ataman Grafen Platow. Dem General von Blücher wurde die Aufforderung übersendet, das Korps Yorck auf Merseburg abrücken zu lassen.

Nach dem „Tagebuch eines Veteranen [1])" und nach der Schilderung Prokesch' [2]) hatte Kaiser Alexander bei der am Schlachtfeld über die zur Einleitung der Verfolgung abgehaltenen Beratung versprochen, daß auch die gesamte russische Kavallerie zur Verfolgung des Gegners zur Verfügung gestellt werden würde [3]), aber FM. Fürst Schwarzenberg setzte in dieses Versprechen so wenig Vertrauen, daß er beim Wegreiten zu seiner Umgebung sagte:

„Wir werden morgen wohl nicht viel von den versprochenen 120 Eskadronen zu sehen bekommen [4])."

Ferner wurde vereinbart, daß nach Vertreibung des Gegners aus Leipzig die Hauptarmee im allgemeinen in dessen südlicher, die schlesische Armee in dessen nördlicher Flanke folgen sollten, während die Nordarmee in der Front nachzudrängen hatte. Die polnische Armee wurde zur Einschließung Saint Cyrs in Dresden bestimmt [5]).

[1]) Tagebuch eines Veteranen, Armeeblatt, 1883, nach K. A., F. A. 1813, Hauptarmee, X, 760.

[2]) Prokesch, Denkwürdigkeiten aus dem Leben des FM. Fürsten zu Schwarzenberg.

[3]) Kaiser Alexander soll zu seinen Generalen folgendes gesagt haben: „Messieurs les généraux russes! Vous allez recevoir les ordres de Mr. maréchal prince de Schwarzenberg, qu'on se prépare du combat pour la journée demain, comme si de rien n'était. Monsieur le maréchal, il y a cent vingt escadrons russes et prussiennes à votre disposition, j'aime à croire, qu'ils vous rendront de bons services." (Tagebuch eines Veteranen, Armeeblatt, 1833, nach K. A., F. A. 1813, Hauptarmee, X. 760.)

[4]) Ebenda.

[5]) Die polnische Armee debouchierte aber am 20. Oktober aus Leipzig in westlicher Richtung, vor der Nordarmee, weshalb ihr denn

Die Idee, mit den Hauptkräften eine Parallelverfolgung einzuleiten, wozu besonders die Hauptarmee in einem zur feindlichen Rückzugslinie äußerst günstigen Verhältnis stand, während in der Front nur schwächere Kräfte nachdrängen sollten, ist gewiß die zweckmäßigste, welche das Oberkommando der verbündeten Armeen am Nachmittag des 18. Oktober fassen konnte. Daß diese Idee schon jetzt gefaßt wurde, wo man in der Front noch heftig kämpfte, beweist, daß es dem Oberfeldherrn der Verbündeten an Voraussicht, Wagemut und Entschlossenheit nicht fehlte, beweist, daß ihm trotz seines edlen menschlichen Herzens doch auch jener „mitleidlose Wille" zu eigen war, welcher nach Moltke dazu gehört, um von siegreichen Truppen, welche soeben das Äußerste getan, noch weitere Anstrengungen und Opfer zu fordern. Man muß dabei berücksichtigen, daß die mehrtägigen Kämpfe bei Leipzig an die Truppen Anforderungen gestellt, wie sie sonst die Kriegsgeschichte nur selten aufweist.

Die zur Einleitung der Verfolgung in Aussicht genommenen Truppen [1]) waren auch ohne die sagenhaften 120 russischen Eskadronen, von welchen man außer den Kosaken wirklich nichts zu sehen bekam, mit ihren zirka 43.000 Mann, 16.800 Reitern und 246 Geschützen stark genug, um die Absichten der höheren Führung vollauf zu verwirklichen.

Gewiß hätte sich noch ein mehreres tun lassen. Die russischen Garden und Grenadiere, welche man bei Probstheida ohnedies nicht mehr mittun ließ, die russische Reservekavallerie hätten nach Einbruch der Dunkelheit ebenfalls gegen Zwenkau verschoben und am nächsten Tage zur Verfolgung eingesetzt werden können, wobei für die Herstellung einer Anzahl feldmäßiger Übergänge über Elster und Pleiße

die Verfolgung in der Front übertragen wurde, während an ihrer Stelle das Korps Klenau — exklusive der Kavalleriebrigade Desfours — nach Dresden bestimmt wurde. (K. A., F. A. 1813, Hauptarmee, X, 495 1/2.)

[1]) Österreichisches II. Korps (18 Bataillone, 12 Eskadronen, 50 Geschütze); III. Korps (22 Bataillone, 11 Eskadronen, 50 Geschütze); 1. leichte Division (4 Bataillone, 16 Eskadronen, 12 Geschütze); 2. leichte Division (5 5/6 Bataillone, 16 Eskadronen, 12 Geschütze), österreichische Reservekavallerie mit Brigade Desfours (38 Eskadronen, 12 Geschütze); Korps Yorck (35 3/4 Bataillone, 43 Eskadronen, 100 Geschütze); die Streifkorps Platow, Thielemann und Mensdorff.

rechtzeitig vorzusorgen war, um ein Anstauen von Truppen an der Brücke bei Pegau zu verhindern. Ja, es hätte noch weitergegangen, der Angriff auf Leipzig am 19. überhaupt der Reservearmee und der Nordarmee und dem an erstere angeschlossenen Korps Klenau übertragen, die ganze Hauptarmee aber nach Ablösung der Truppen Klenaus und Bennigsens im Verlauf des Abends und der Nacht im Raume zwischen Pleiße und Elster, Front nach West bereitgestellt werden können, — marschierte der geschlagene Feind in der Nacht ab, hätten es wahrscheinlich die Sieger auch vermocht, aber . . . .

Einer derartigen Verwendung der Garden und Grenadiere hätte Kaiser Alexander schwerlich seine Zustimmung gegeben. Sie waren Elite- und Reservetruppen, welche nur im äußersten Notfall Verwendung finden durften, so bei Kulm oder während der Krise am 16. Oktober, sonst aber wurden sie tunlichst geschont und gepflegt, ja sogar durch andere Truppen „gedeckt und gesichert" — auf ein volles Eintreten der Nordarmee an Stelle der abmarschierten Hauptarmee war aber bei dem Charakter ihres Führers noch weniger zu rechnen; bedurfte es doch wiederholten Antriebes und der ganzen Selbstverleugnung Blüchers, um den Kronprinzen von Schweden am 18. zum Angriff zu bewegen — und da kam er beinahe zu spät und „piaffierte nur", wie es Napoleon von ihm richtig vorausgesagt hatte.

Zur Ausnützung des errungenen Erfolges — dessen ganze Größe man am Abend des 18. Oktobers freilich noch nicht erfassen konnte — genügten aber die von FM. Fürst Schwarzenberg bestimmten rund 60.000 Mann intakter Truppen vollkommen, wenn sie nur in der vom Feldmarschall geplanten Richtung zweckmäßig und energisch verwendet wurden.

Es sollte aber noch manches anders kommen.

Ereignisse bei den zur Verfolgung bestimmten Truppen bis zum Treffen bei Kösen; Gegenmaßnahmen Napoleons.

Als im Laufe des Nachmittags des 18. Oktober immer neue Abteilungen der Franzosen und starke Trains auf der Straße gegen Markranstädt abzogen, ging die nördlich

Knauthain zurückgelassene Kavallerie sofort gegen diese vor und blieb mit dem Gegner in steter Fühlung.

Wiederholt gelang es, in die Kolonnen einzubrechen: 10 Munitionswagen, zahlreiche andere mit Bagage aller Art beladene Fuhrwerke, mehrere hundert Gefangene und eine Anzahl Pferde [1]) fielen in die Hände der verbündeten Reiter, bei welchen sich besonders die Kosaken des Korps Thielemann unter Oberst Graf Orlow-Denissow und Oberstleutnant von Bock durch Unternehmungslust auszeichneten.

Fortwährende Meldungen an FZM. Gyulai hielten diesen stets über die Situation am laufenden [2]). Als daher gegen 8 Uhr abends der Befehl des Oberkommandos eintraf, dem Gegner bei Naumburg zuvorzukommen [3]), konnte gleichzeitig mit dem Empfang dieses Befehles noch gemeldet werden [4]), daß die über Lindenau vorgegangene Kolonne um ½6 Uhr abends mit der Tete Lützen erreicht, mit der Queue Markranstädt passiert habe, daß sich bei letzterem Orte drei feindliche Lager befänden [5]), daß diese Kolonne aus dem IV. Korps und einer italienischen Division bestände und unter Kommando des Marschalls Bertrand stünde und von dem größten Teile der kaiserlichen Garde [6]) gefolgt werde, welche anscheinend den Weg auf Merseburg einschlage [7]).

In Ausführung des erhaltenen Befehles wurden General Thielemann und Oberst Mensdorff angewiesen, den Marsch des Feindes nach Weißenfels unmittelbar zu

[1]) K. A., F. A. 1813, Hauptarmee, X, 467 g und Keyserlingk, Aus der Kriegszeit.

[2]) Meldungen Thielemanns, Mensdorffs, Scheithers etc. (K. A., F. A. 1813, Hauptarmee, X, 455 bis 466.)

[3]) Siehe Seite 380.

[4]) K. A., F. A. 1813, Hauptarmee, X, 467.

[5]) Tatsächlich hatte Bertrand dort die Division Guilleminot und das 5. Reservekavalleriekorps als Aufnahme für Mortier zurückgelassen.

[6]) Es folgten zunächst allerdings nur zwei Divisionen junger Garde unter Mortier, zwei unter Oudinot verblieben bei Lindenau, die alte Garde bis zum 19. früh in Leipzig. (Pelet, Campagne de 1813, Art. X, und Correspondance de Napoleon I., XXVI.)

[7]) War tatsächlich der Fall, doch wurde nach Südwesten abgebogen, als die Meldung eintraf, daß Merseburg bereits von den Preußen besetzt sei.

kotoyieren, die Division Hessen-Homburg brach sofort über Zwenkau nach Pegau auf. Die bei Knauthain stehende Reserveartillerie des Korps wurde der Division über Zwenkau nachgesandt. Zwenkau blieb von einem Bataillon besetzt, die Elsterbrücke an der Straße Zwenkau—Knauthain wurde hinter der Reserveartillerie abgebrochen. Um 2 Uhr nachts folgte der Division Hessen-Homburg der Rest der FZM. Gyulai unterstellten Truppen in zwei Kolonnen, und zwar die ganze Kavallerie — exklusive Detachement GM. Scheither[1]) — als rechte Kolonne am westlichen, die Brigade Weigel sowie die fünf Bataillone[2]) der Divisionen Crenneville und Liechtenstein als linke Kolonne am östlichen Pleißeufer.

Bei Pegau, wo die letzten Truppen gegen 7 Uhr früh einlangten, wurde gerastet und abgekocht. Dort war mittlerweile auch das II. Korps unter FML. Lederer und die österreichische Kavalleriereserve eingetroffen.

Ein Detachement unter GM. Scheither[3]), welches beauftragt war, mit dem Gegner in Fühlung zu bleiben und dessen Marsch auf Naumburg in der Flanke zu begleiten, war vorläufig nördlich Gautzsch stehen geblieben und hatte die ganze Nacht hindurch durch reges Patrouillieren alle Bewegungen des Gegners konstatiert.

Über den Gegner waren von GM. Scheither sowie von Thielemann und Mensdorff im Laufe der Nacht zahlreiche Meldungen eingetroffen, aus welchen hervorging, daß Bertrand Weißenfels um 7 Uhr abends erreicht habe, daß um diese Zeit auch die bei Lützen gestandenen Truppen gegen Weißenfels aufgebrochen waren und auch die in großen Lagern bei Schönau gestandenen Truppen die Bewegung auf Lützen aufgenommen hatten.

Außerdem erhielt FZM. Gyulai in Pegau von FML. Murray Meldung, daß er um 5 Uhr nachmittags vor den

[1]) Die Regimenter Vincent-Chevaulegers der Division Liechtenstein, Rosenberg-Chevaulegers der Division Crenneville, ½ Kavalleriebatterie, zusammen 10 Eskadronen mit zirka 1000 Reitern und 4 Geschützen.

[2]) Die beiden Warasdiner-Bataillone der Division Crenneville, das 2. und 7. Jägerbataillon und das Broder-Bataillon der Division Liechtenstein. Das 2. Jägerbataillon dieser Division war beim Korps Yorck.

[3]) Siehe Anmerkung 1.

Spitzen Bertrands, entsprechend den Befehlen des Armeekommandos, Weißenfels geräumt habe und um 3 Uhr früh in Zeitz eingerückt sei, wo er sich um 7 Uhr früh auch mit GM. Salins[1]) vereinigt hatte, welcher mit acht Kompagnien Erzherzog Ludwig um 11 Uhr nachts von Naumburg nach Zeitz abmarschiert war. Eine Kompagnie Warasdiner war in Naumburg verblieben, um die von Kösen, Camburg, Freyburg und Dornburg einrückenden Kompagnien von Erzherzog Ludwig aufzunehmen und eine von Major des Generalquartiermeisterstabes Graf Gatterburg geleitete Requisition zu decken. Die Brücken bei Weißenfels und Naumburg waren zerstört worden, jene bei Freyburg aber auf Ansuchen des preußischen Parteiführers Major von Hellwig unbeschädigt geblieben. Bei Weißenfels hatte man bis zum Eintreffen des Befehles, diesen Ort vor überlegenen feindlichen Kräften zu räumen, d. h. bis um 5 Uhr nachmittags des 18. Oktober an den anbefohlenen Verschanzungen gearbeitet[2]).

FZM. Gyulai beabsichtigte, nach dem Abkochen sobald die Truppen einigermaßen ausgeruht waren, den Marsch in der anbefohlenen Richtung auf Naumburg anzutreten. Die eingegangenen Meldungen machten ihn in diesem Entschluß ebensowenig irre wie die später eingetroffene Meldung GM. Scheithers, daß der Gegner die von den kaiserlichen Truppen bei Weißenfels aufgeworfenen Verschanzungen besetzt und armiert habe[3]).

Als aber bei FML. Nostitz der von Rötha, ½9 Uhr abends des Vortages, datierte Befehl des Armeeoberkommandos einlief, daß infolge nicht genügender Klärung der Lage und Unkenntnis der Absichten des Gegners „es für den 19. von der beabsichtigten Konzentrierung des II. Armeekorps und der Reserve bei Pegau abzukommen habe, wovon auch FML. Freiherr von Lederer zu verständigen sei[4])", auf welchen Befehl hin FML. Nostitz und Lederer ihre Korps wieder umkehren ließen, verschob auch FZM. Gyulai, welcher über die Situa-

---

[1]) Verteilung der Brigade Salins, siehe Textskizze 5.

[2]) K. A., F. A. 1813, Hauptarmee, X, 472, 473, 474, 475 und Gyulai, XIII, 220, Operationsjournal.

[3]) Ebenda, Gyulai, XIII, 220, Operationsjournal.

[4]) Ebenda, Hauptarmee, X, 473.

tion bei Leipzig gar nicht orientiert war, den Abmarsch. Die Hauptursache dieser Maßregel war der Umstand, daß der eben zitierte Befehl nahezu vier Stunden später ausgefertigt worden war als jener, welcher dem Korps Gyulai ebenso wie den beiden anderen Armeekörpern die Versammlung bei Pegau anbefohlen hatte. FZM. Gyulai nahm hiebei an, daß der Offizier, welcher ihm einen neuen, ähnlichen Befehl zu überbringen gehabt, in der Dunkelheit irregeritten oder gestürzt sei. Gleichzeitig ließ er beim Oberkommando neue Befehle erbitten [1]).

Als bis 3 Uhr nachmittags keine neuen Weisungen des Armeeoberkommandos eingelangt waren, befahl FZM. Gyulai um 4 Uhr nachmittags, den Marsch auf Teuchern (9 Kilometer südlich von Weißenfels) in zwei Kolonnen anzutreten [2]).

Die Übergänge von Zwenkau und Knauthain blieben bis zur Ablösung durch Truppen der Hauptarmee durch je ein Bataillon besetzt. GM. Scheither wurde angewiesen, die Aufklärung fortzusetzen, das Korps am 19. in der rechten Flanke, am 20. aber im Rücken in der Richtung auf Weißenfels zu sichern und sich sodann wieder an das Gros anzuschließen.

Bei Naumburg war es im Laufe des 19. bereits zu Zusammenstößen mit Abteilungen Bertrands gekommen. General Bertrand, welcher mit seinen Spitzen gegen 7 Uhr abends des 18. Oktober, mit dem Gros um 2 Uhr nachts auf den 19. Oktober Weißenfels erreicht hatte, traf sofort Anstalten auch den wichtigen Knotenpunkt Naumburg und die dortigen Saaleübergänge in Besitz zu nehmen und detachierte im Laufe des Vormittags eine starke Abteilung, vornehmlich Kavallerie, nach Naumburg.

---

[1]) K. A., F. A. 1813, Hauptarmee, X, 471; ausgefertigt 1/28 Uhr vormittags.

[2]) Rechte Kolonne unter FZM. Gyulais persönlicher Führung: Division Liechtenstein, Division Crenneville, Division Hessen-Homburg, Brigade Csollich in der direkten Richtung auf Teuchern; linke Kolonne unter FML. Murray, Brigade Salins (exklusive der fünf Kompagnien in Naumburg) und Reserveartillerie von Zeitz auf Meineweh vier Kilometer südwestlich Teuchern. (K. A., F. A. 1813, Gyulai, X, 56 und XIII, 220.)

Hier hatten sich mittlerweile die 4 an den Brücken bei Kösen, Camburg, Dornburg und Freyburg detachiert gewesenen Kompagnien und die Eskadron von Rosenberg-Chevaulegers unter Rittmeister Zadubsky konzentriert, so daß Major Gatterburg über 5 Kompagnien[1], 1 Eskadron und 2 dreipfündige Geschütze verfügte. Im Laufe des Vormittags langte auch noch Major von Boltenstern mit seinem Streifskorps an[2]. Auf die Nachricht, daß der Gegner von Weißenfels anrücke, ging ihm Major Gatterburg, die Wichtigkeit des Besitzes von Naumburg für die Verbündeten erkennend, sofort mit allen seinen Streitkräften entgegen. Die schwachen Reiterabteilungen attackierten auf der Straße ein vorgeschobenes feindliches Kavallerie-Detachement, warfen es auf das Gros zurück und nahmen ihm 20 Gefangene ab. Der Gegner, welcher Kräfte aller drei Waffen vor sich sah, ferner russische, preußische und auch österreichische Truppen konstatieren konnte[3] und sich außerdem in der linken Flanke durch Kosaken bedroht sah, vermutete Naumburg sehr stark besetzt und ging auf Weißenfels zurück, jede fernere Unternehmung gegen ersteren Ort unterlassend.

Im Laufe des Nachmittags langten immer weitere Abteilungen bei Naumburg ein. Vorerst die anscheinend die Vorhut Platows bildenden Kosakenregimenter Illowaiski XII, Grekow I und Grekow VIII unter GM. Illowaiski[4], welche, im Vormarsch auf Naumburg begriffen, gegen die linke Flanke der auf Naumburg vorgegangenen französischen Abteilungen demonstrierten, um halb 8 Uhr abends endlich Thielemanns Streifkorps, so daß nun in Naumburg hinreichend Truppen standen, um diesen durch Major Gatterburgs ebenso kühnes als geschicktes Benehmen den Ver-

[1] 4 von Erzherzog Ludwig, 1 Kompagnie Warasdiner.

[2] 1 Kompagnie und freiwilliges Jägerdetachement der preußischen Gardejäger (zirka 250 Mann), 50 Mann preußische Landwehrkavallerie, 30 ukrainische Kosaken.

[3] Unter dem etwa 1000 Mann Infanterie, 200 Reiter und zwei Geschütze starken Detachement Gatterburg waren inkl. der Artillerie nicht weniger als 7 Truppengattungen vertreten: Erzherzog Ludwig-Infanterie, Warasdiner-Creuzer, preußische Gardejäger, österreichische Chevaulegers, preußische Landwehrkavallerie und ukrainische Kosaken.

[4] Vom Korps Wittgenstein.

bündeten erhaltenen wichtigen Ort gegen französische Angriffe bis zum Eintreffen der Teten Gyulais zu halten. Oberst Mensdorff, der mit seinem Streifkorps von GL. Thielemann zur Beobachtung des bei Weißenfels stehenden Gegners bei Prittitz (zirka 4 Kilometer südwestlich Weißenfels) zurückgelassen worden war, trug hiemit ebenfalls zur Sicherung Naumburgs bei. Zwischen Mölsen und Göthewitz stand, Weißenfels von der Südseite beobachtend, das Detachement GM. Scheither, welches tagsüber feindliche Aufklärungsabteilungen aus Starsiedel, Groß- und Klein-Görschen vertrieben und zahlreiche Gefangene gemacht hatte[1]).

Das Gros des Korps Gyulai war, auch über Betreiben des gegen 3 Uhr nachmittags bei Pegau eingetroffenen Generalquartiermeisters GM. Langenau[2]), nach 4 Uhr nachmittags von Pegau beziehungsweise Zeitz in der Richtung auf Teuchern in der angegebenen Marschordnung[3]) aufgebrochen. Als die Tete der rechten Kolonne bei Dobergast (zirka 4 Kilometer westlich Pegau) eintraf, fand sie den Weg durch die von Zwenkau kommenden ebenfalls in der Richtung auf Naumburg rückenden Kosaken Platows[4]) und ihren Troß versperrt, deren Geschütze und Karren außerdem in einem westlich Dobergast befindlichen Hohlweg[5]) infolge des vom Regen aufgeweichten Bodens festgefahren waren. Als die Passage endlich frei wurde, war die Nacht hereingebrochen, dichte Wolken verfinsterten den Himmel derart, daß der Weg nicht mehr zu erkennen war, ein feiner, durchdringender Herbstregen machte alle Versuche, Licht zu machen, zu Schanden, so daß FZM. Gyulai beschloß, beiderseits Dobergast, unter möglichster Ausnützung des Ortes selbst, Lager zu beziehen. Die Kolonne Murray hatte ihr Marschziel erreicht.

Im Lager bei Dobergast langte von GM. Scheither die Meldung über seine Aufstellung bei Göthewitz und seine

[1]) K. A., F. A. 1813, Hauptarmee, X, 473.

[2]) Ebenda, 479.

[3]) Siehe Seite 387, Anmerkung 2.

[4]) Die Vorhut Platows unter GM. Illowaiski war bereits bis Naumburg gelangt. (Siehe Seite 388.)

[5]) Dieser Hohlweg existiert heute nicht mehr; der Weg führt jetzt südlich der von Dobergast nach Westen hinabziehenden tiefen Verschneidung nach Stein—Grimma.

Unternehmungen gegen den Feind ein [1]), während der General gleichzeitig die Absicht aussprach, den Feind, welcher immer neue Truppen nach Weißenfels ziehe, im Laufe der Nacht zu überfallen. GL. Thielemann meldete aus Naumburg, daß der Feind an Stelle der zerstörten Brücken bei Weißenfels Floß- und Pontonbrücken eingebaut habe, daß die Brücke bei Freyburg zerstört sei, der größte Teil der Infanterie des Bertrandschen Korps im Laufe des Nachmittags bei Weißenfels die Saale überschritten habe und stellte gleichzeitig den Antrag, im Laufe der Nacht gemeinsam auf Weißenfels vorzugehen und dem Gegner diesen für ihn so wichtigen Übergangspunkt zu entreißen. Dieser Antrag, dessen Überbringer wahrscheinlich in der stockfinsteren Nacht irregeritten war, traf bei FZM. Gyulai leider erst kurz vor Tagesanbruch ein, als die Truppen bereits sich zum Abmarsch nach Naumburg rangierten und die günstigste Zeit für einen Überfall schon vorüber war [2]). FZM. Gyulai beschloß daher, lieber im Sinne der erhaltenen Disposition die wichtigen Punkte Naumburg und Kösen in die Hand zu nehmen, als jetzt, wo der günstigste Zeitpunkt zu einer Unternehmung auf Weißenfels durch die Gewalt des Zufalles versäumt war, hier Zeit zu verlieren und schließlich sowohl bei Weißenfels als auch bei Naumburg und Kösen zu spät zu kommen. — Aber auch GM. Scheither hatte seine Absicht, eines der französischen Biwaks zu überfallen, infolge Wachsamkeit der französischen Vorposten nicht ausführen können.

So war durch eine Reihe für die Franzosen glücklicher Zufälle ihre Armee vor einem schweren Schlag bewahrt worden. Da der Übergang von Merseburg bereits in den Händen der Division Hünerbein vom Korps Yorck war, wäre ihnen solcherart der letzte Saaleübergang versperrt gewesen. Ob das Korps Gyulai und die ihm beigegebenen leichten Truppen selbst bei rechtzeitiger Unterstützung durch das Korps Yorck [3])

[1]) Siehe Seite 389.

[2]) Zur Verständigung Thielemanns wären neuerdings zwei bis zweieinhalb Stunden verflossen, so daß von einem Überfall nicht mehr die Rede sein konnte.

[3]) Die Reservekavallerie dieses Korps erreichte um 10 Uhr vormittags Reichertswerben, drei Kilometer nördlich Weißenfels, die Tete-

und unterstützt von den bei Weißenfels aufgeworfenen Verschanzungen ausgereicht hätten, Napoleon solange Widerstand zu leisten, bis von Seite der Hauptkraft der Verbündeten ausgiebige Hilfe kam, kann allerdings bezweifelt werden.

Auf Seite der Franzosen war im Laufe des 19. Oktober, wie dies Thielemann richtig konstatiert hatte, Bertrand tatsächlich, mit Ausnahme der Division Fontanelli, bei Weißenfels über die Saale gegangen und hatte Freyburg besetzt, welchem Punkte er zunächst eine größere Wichtigkeit beimaß, als Kösen. Marschall Mortier hatte ihn mit zwei Divisionen junger Garde in der Festhaltuug von Weißenfels abgelöst. Hinter Marschall Mortier folgten die übrigen Teile des französischen Heeres im allgemeinen in der von Napoleon anbefohlenen Reihenfolge [1]).

Zwar konnten sich die bei Leipzig im heftigen Kampfe gestandenen Truppen Macdonalds nicht leicht aus dem Kampfe losmachen, sie erlitten beträchtliche Verluste und ein großer Teil wurde infolge vorzeitiger Sprengung der Brücke über die Pleiße abgeschnitten und fiel in Gefangenschaft, aber im großen gauzen gelang es doch, die Truppen aus Leipzig heraus, auf die Markranstädter Chaussee, hinter die schützende Front der Gardedivisionen Oudinots zu bringen.

An diesen beiden intakten Divisionen scheiterten alle vereinzelten Versuche der in Leipzig sich durcheinanderdrängenden Truppen von vier Armeen, die Elster zu übersetzen und bis in dieses Chaos Ordnung kam, um in geordneter Weise gegen Oudinot vorzugehen, hatte dieser seine Aufgabe erfüllt und folgte den abziehenden Trümmern der

division Horn erst am Mittag das noch fünf Kilometer nördlicher liegende Frankleben. (Friederich, Herbstfeldzug 1813, III.)

[1]) 1., Rest des 3. und 4. Reservekavalleriekorps, Reserveartillerie, Bagagen und Trains, alte Garde mit dem kaiserlichen Hauptquartier. Dann, sobald sie sich aus dem Kampfe bei Leipzig losgemacht und gesammelt hatten, das III., V., VI. Korps und die Division Sémélé des IX. Korps. Sodann die eigentlichen Verteidiger von Leipzig, die Trümmer des II., VII., VIII. und XI. Korps und das 2. Reservekavalleriekorps unter Macdonald. Zwei Divisionen junger Garde unter Oudinot hatten in einer Aufstellung bei Lindenau den Abmarsch zu decken.

Macdonald unterstellt gewesenen Korps in guter Haltung in der Richtung auf Markranstädt.

So hatte Napoleon am Abend des 19. Oktober den ihm verbliebenen, etwa 90.000 bis 100.000 Mann starken Rest[1]) seines schöpferischen Titanenwerkes der „Großen Armee von 1813" im großen ganzen dort, wo er sie beim Erteilen des Rückzugsbefehles haben wollte. Bertrand hielt mit seinem Korps und den zugeteilten Divisionen Guilleminot[2]), Margaron[3]) und Lefol[4]) sowie mit der Kavalleriedivison De France des 3. und mit dem 5. Reservekavalleriekorps den Unstrutübergang bei Freyburg; den Saaleübergang bei Weißenfels sicherten die Division Fontanelli und zwei Divisionen junger Garde. Auch das Gros der Reservekavallerie[5]) war im Laufe des Tages in der Gegend von Weißenfels angekommen. Zwischen Lindenau und Markranstädt stand der erprobte Marschall Oudinot mit seinen beiden Gardedivisionen und mit dem 2. Reservekavalleriekorps Sebastiani, in Markranstädt selbst nächtigte Napoleon mit der alten Garde und einem Teile der Gardekavallerie. Im Raume zwischen Markranstädt und Weißenfels lagerte, soweit dies möglich war, korpsweise gesammelt, was sonst noch übrig war von dem noch vor wenigen Tagen so mächtigen Heere. Alle Übergänge über Pleiße, Elster, Luppe und über den Lindenauer Mühlwehrgraben waren gesprengt worden und da infolge des Regenwetters, welches mit wenig Unterbrechung seit Anfang Oktober angehalten, alle Flüsse bedeutend gestiegen waren — zum Beispiel die Saale bei Weißenfels um zwölf Fuß, die Elster um sechs Fuß — so war ein Nachdrängen in der Front mit großen Abteilungen vor Herstellung neuer Übergänge nicht möglich.

---

[1]) Exklusive Bertrand.

[2]) Vom VII. Armeekorps; die Division Durutte desselben Korps schloß sich bei Freyburg an Oudinot an.

[3]) Die frühere Besatzung von Leipzig, 4 schwache Bataillone, 10 Geschütze.

[4]) Rest der Ersatzdivision Lefol, welche am 14., beziehungsweise 15. Oktober in die betreffenden Korps eingereiht worden war; noch $4\frac{1}{2}$ schwache Bataillone.

[5]) 1. Reservekavalleriekorps, 3. Reservekavalleriekorps, soweit es nicht (Division De France) bei Bertrand war, halbes 4. Reservekavalleriekorps (eine Brigade bei Dombrowski, eine in Dresden).

Es mußte also getrachtet werden, von Norden und Süden her in die Marschsäulen des schwer erschütterten Gegners einzubrechen, versucht werden, ihm die einzige noch offene Rückzugsstraße, jene über Weißenfels und von hier über Freyburg—Buttelstedt, beziehungsweise über Naumburg—Kösen—Buttelstedt nach Erfurt zu verlegen.

Dies wäre nur jenen Truppen möglich gewesen, welche Schwarzenbergs Befehl vom 18. Oktober abends zur Einleitung einer Parallelverfolgung bestimmte. Da aber die österreichische Reservekavallerie und das österreichische II. Korps wieder zurückgerufen worden waren [1]), blieben im Süden und Südwesten des abziehenden Gegners außer den wenigen arg gelichteten Bataillonen der Division Moritz Liechtenstein an größeren Infanteriekörpern nur das einzige österreichische III. Korps — zirka 15.500 Mann Infanterie — und die bereits mehrfach genannten leichten Truppen [2]). Wenn auch letztere bereits auf der Rückzugslinie des Gegners standen, das Korps Gyulai befand sich infolge des Irrtumes seines Kommandanten bezüglich Abwartens eines neuen Befehles noch in keinem sehr günstigen Verhältnis für die Erfüllung seiner Aufgabe.

Bliebe noch der Raum im Norden. Hier hatte das Korps Yorck mit Ausnahme einiger, bei Gohlis im Gefecht stehender Bataillone noch um 7 Uhr abends des 18. den Marsch in der Richtung zur Saale angetreten und hatte ihn, nur unterbrochen durch eine mehrstündige Rast bei Groß-Kugel — halbwegs zwischen Möckern und Halle — bis 10 Uhr vormittags des 19. fortgesetzt. Das Hauptquartier des Korps war mit der Division Horn nach Halle gelangt, die Division Hünerbein biwakierte zwischen Bruckdorf und Burg-Liebenau, diesen Ort sowie den Elsterübergang bei demselben und jenen bei Beesen besetzt haltend.

Die Reservekavallerie war bei Halle über die Saale gegangen und hatte ein Regiment [3]) bis Dölitz am Berge vorgeschoben,

[1]) Siehe Seite 386.

[2]) 1. leichte Division Moritz Liechtenstein, die Streifkorps Thielemann, Mensdorff, Platow, Illowaiski, Boltenstern.

[3]) Das brandenburgische Ulanenregiment (Friederich, Herbstfeldzug 1813, III).

Patrouillen streiften gegen Querfurt, Mücheln und Merseburg, zwei vom Korps Sachsen zugeteilte Kosakenregimenter gegen Weißenfels.

Das Korps Yorck stand also für eine Vorrückung in der Richtung auf Freyburg oder Weißenfels nicht ungünstig. Trotzdem konnte auf eine Einwirkung seitens desselben auf den weichenden Gegner am 19. gar nicht, am 20. aber nur schwer gerechnet werden. Die Distanz Halle, bezw. Burg-Liebenau—Freyburg beträgt 36 bezw. 30, jene nach Weißenfels 38 bezw. 24 Kilometer, war also am 19. von den Truppen, welche am 18. den ganzen Tag in Gefechtsbereitschaft gestanden und eben einen 27 bis 30 Kilometer langen, anstrengenden Nachtmarsch gemacht hatten nicht oder nur sehr schwer und mit großen Marschverlusten zu leisten.

Aber auch für den 20. war auf ein Erscheinen des Korps Yorck bei Freyburg oder Weißenfels nur schwer zu rechnen. Yorck, ein Hammer in der Schlacht, neigte in selbständigem Verhältnis zu Bedenken, liebte es nicht, die Truppen zu überanstrengen, deren schwere Marschverluste im ersten Teile des Herbstfeldzuges er stets der Gelehrsamkeit der „Genies" im Hauptquartier der schlesischen Armee zuschrieb. Sein Korps hatte am 16. Oktober schwer gelitten und war auf etwa 11.500 Mann Infanterie [1]) mit 3000 Reitern redaziert worden. Den Gegner hatte er am 16. wie am 18. in vorzüglicher Haltung gesehen, er wußte zwar, daß der Gegner im Laufe der Nacht seinen Rückzug angetreten, vermutete ihn aber begreiflicherweise in guter Ordnung und neue Meldungen über den Zustand des Gegners — die sämtlich über Merseburg einlangen mußten, weil alle Elsterübergänge zerstört waren, — konnten erst abends eintreffen.

Bei Leipzig hörte Yorck den ganzen Vormittag bis in die ersten Nachmittagsstunden des 19. einen heftigen Kampf toben, dessen Resultat er jedoch erst um 6 Uhr abends erfuhr. Frühestens jetzt also konnte er mit einiger Sicherheit den Weitermarsch antreten, aber um 6 Uhr dunkelte es bereits und ein neuerlicher Nachtmarsch mochte Yorck, der sich auch

[1]) Inklusive des 2. österreichischen Jägerbataillons — 510 Mann — welches am 18. nach Norden abgedrängt sich dem Korps Yorck angeschlossen hatte.

jetzt noch gewiß nicht aller anderen Bedenken erwehren konnte, als von seinen Truppen zu viel verlangt erscheinen.

So blieben der französischen Armee am 19. Oktober auch von dieser Seite her entscheidende Störungen erspart, andererseits ist leicht einzusehen, daß Gyulai kaum auf eine Unterstützung des Korps Yorck hätte rechnen können, wenn er, entsprechend dem Vorschlag Thielemanns, Weißenfels angegriffen hätte. Wahrscheinlich hätte er hier ein ähnliches Schicksal gefunden, wie 11 Tage später die Armee Wredes bei Hanau.

In der Nacht vom 19. auf den 20. Oktober, 1 Uhr[1]), erhielt GM. Langenau, welcher sich noch beim Korps Gyulai aufhielt, ein Schreiben Radetzkys, welches mitteilte, daß der Besitz von Naumburg und Kösen von höchster Wichtigkeit sei, daß FZM. Gyulai Naumburg, falls es vom Feinde bereits besetzt sei, anzugreifen und die Kösener Brücke, falls sie zerstört sei, sofort wiederherzustellen habe, weshalb alle verfügbaren österreichischen Pionier- und Pontonierabteilungen dem Korps Gyulai nachdirigiert worden wären. Auch wurde mitgeteilt, daß die österreichische Reservekavallerie und eine starke russische Kolonne ebenfalls dem III. Korps folgen würden. GM. Langenau teilte den erhaltenen Befehl FZM. Gyulai sofort mit[2]) und richtete aus eigener Initiative ein Schreiben an FZM. Colloredo, worin er ihn aufforderte mit seinem Korps und der österreichischen Infanteriereserve über Pegau auf Naumburg zu folgen[3]).

Am 20. Oktober, noch vor Tagesanbruch, setzte daher die Hauptkolonne des Korps Gyulai den Marsch nach Naumburg fort. Die an der Tete befindliche Division Liechtenstein wurde angewiesen, ihren Marsch nach Tunlichkeit zu beschleunigen, um Naumburg baldigst gegen feindliche Unternehmungen zu sichern.

Bald nach dem Abmarsch trafen Meldungen GM. Scheithers und Oberst Mensdorffs ein[4]). Erstere besagte,

[1]) K. A., F. A. 1813, Hauptarmee, X, 486.
[2]) Ebenda, Gyulai, X, 49.
[3]) Ebenda, Hauptarmee, X, 487.
[4]) Ebenda, Gyulai, XIII, 220, Operationsjournal.

daß GM. Scheither wohl die feindlichen Lager im Laufe der Nacht wiederholt alarmiert und dabei etliche Gefangene gemacht und zahlreiche stehengelassene Trainfuhrwerke erbeutet habe, daß es ihm aber nicht gelungen sei, den Gegner zu überfallen [1]). Oberst Mensdorff meldete, daß seine Vorposten in der Nacht von feindlicher Infanterie angegriffen worden seien, und daß er im Falle er gedrängt werden würde, auf Naumburg zurückzugehen beabsichtige. Weißenfels, meldete Oberst Mensdorff weiter, scheine der Gegner behaupten zu wollen, da er sich dort fortwährend verstärke.

Bei Teuchern angekommen, erhielt Gyulai die Meldung, daß der Gegner von Weißenfels aus die Richtung nach Freyburg zu nehmen scheine [2]).

Er befahl, daß die Division Crenneville als stehende Seitenhut und zur Sicherung der Straße Zeitz—Weißenfels, nördlich Teuchern stehen zu bleiben habe, sowie daß der Marsch nach Naumburg unverzüglich fortzusetzen sei und begab sich für seine Person mit FML. Moritz Liechtenstein zur Rekognoszierung nach Naumburg voraus. In Stößen ließ er die von Meineweh kommende Kolonne Murray sofort, ohne die Tete der Hauptkolonne des III. Korps abzuwarten [3]), gleich hinter der Division Liechtenstein den Marsch auf Naumburg antreten.

In Naumburg angekommen, fand er die bereits am Vortage von Thielemann erhaltene Meldung [4]) vom wahrscheinlichen Abzug der Franzosen in der Richtung auf Freyburg bestätigt. Daß seit dem Versuch der Franzosen, Naumburg zu besetzen, welcher von Major Gatterburg abgewiesen worden war, kein weiterer Versuch stattgefunden, bestärkte ihn in dieser Auffassung.

In der richtigen Beurteilung, daß ein Vorstoß in direkt nördlicher Richtung viel rascher und ausgiebiger wirksam werden würde als ein solcher über Kösen, beschloß FZM. Gyulai, mit Rücksicht auf die ihm in Aussicht gestellten

[1]) Siehe auch Seite 390.

[2]) K. A., F. A. 1813, Gyulai, XIII, 220, Operationsjournal.

[3]) Durch die Abzweigung der Division Crenneville als Seitenhut und die Beschleunigung des Marsches der Division Liechtenstein war zwischen dieser und der Tete des Korps eine Lücke entstanden.

[4]) Siehe Seite 390.

Verstärkungen, am 21. einen solchen Versuch zu wagen[1]). Die Brücken bei Naumburg waren zwar zerstört, aber mit Hilfe der ihm versprochenen Pioniere und Pontoniere konnte FZM. Gyulai hoffen, daß ihm deren Wiederherstellung ebenso gelingen werde, wie den Franzosen jene bei Weißenfels.

Er berichtete in diesem Sinne auch um 2 Uhr nachmittags an Schwarzenberg, von welchem im Laufe der Nacht die Genehmigung eintraf, mit dem Beifügen, daß Wittgenstein angewiesen werde, die Franzosen bei Weißenfels festzuhalten, während eine russische Grenadierdivision als Unterstützung nach Naumburg dirigiert werden würde[2]). Zur Einleitung der für diesen Vorstoß nötigen Aufklärung forderte Gyulai den General Illowaiski auf, mit seinen drei Kosakenregimentern die Saale zu übersetzen und gegen Freyburg zu streifen. GM. Illowaiski kam dieser Aufforderung nach, ging bis Klein-Jena (halbwegs zwischen Naumburg und Freyburg) vor und entsandte Streifparteien auf Freyburg und Laucha.

Um gleichzeitig der vom Armeeoberkommando so dringend geforderten Sicherung der Brücke bei Kösen nachzukommen, entsandte FZM. Gyulai, welcher Naumburg durch die bald eintreffenden Truppen seines Korps und die zur Stelle befindliche Kavallerie für hinreichend gesichert hielt, das Detachement Major Gatterburg[3]) dorthin und erteilte FML. Moritz Liechtenstein den Befehl, diesem Detachement das zuerst eintreffende Bataillon — es war das 7. Jägerbataillon unter Oberst Freiherrn von Veyder — mit 2 Geschützen und 100 Reitern nachzusenden.

In den ersten Nachmittagsstunden langten sämtliche Truppen der 1. leichten Division und des III. Korps — inklusive des Detachements GM. Scheither — bei Naumburg an und bezogen südlich der Stadt Lager. Das Bataillon Warasdiner-Creuzer besetzte die Übergangsstellen über die

---

[1]) K. A., F. A. 1813, Gyulai, X, 52.

[2]) Ebenda. — Hierin liegt gleichzeitig die Beantwortung auf Plothos Vorwurf, II, 430, weshalb Gyulai am 20. nicht mit dem ganzen Korps nach Kösen rückte, beziehungsweise warum er nicht von Naumburg auf Freyburg vorstieß.

[3]) Siehe Seite 388.

Saale, das Gros der Division Crenneville[1]) übernahm die Sicherung in der Richtung auf Weißenfels.

Am Abend traf, von Prittitz kommend, auch Oberst Mensdorff ein, später noch die österreichische Kavalleriereserve. Beide bezogen zwischen den Gyulaischen Truppen außerhalb der Stadt Lager.

Das Detachement Gatterburg, beziehungsweise Veyder, besetzte anstandslos Kösen nnd schob seine Vorposten auf die jenseitigen Höhen vor. Ausgesandte Streifpatrouillen fanden hier die Gegend vom Gegner frei.

Wie aus den Maßnahmen Napoleons hervorgeht, wäre für ihn ein Vorstoß Gyulais auf Freyburg vollkommen überraschend gewesen. Napoleon selbst kam am 20. nachmittags in Weißenfels an, rekognoszierte die Umgebung nnd begab sich sofort zu den Brücken[2]).

Hier defilierte nach und nach der größte Teil der Armee über die Saale und bezog teilweise am nördlichen Ufer Lager, teilweise setzte er den Marsch nach Freyburg fort. Napoleon schlug sein Nachtquartier in einem Weinberghäuschen bei Markröhlitz auf und traf hier folgende Maßnahmen[3]):

Bertrand hatte mit seinem Korps, an welches sich die Division Fontanelli wieder anzuschließen hatte, und mit dem 5. Reservekavalleriekorps auf Eckartsberga zu marschieren und sich des Überganges bei Kösen zu versichern. Dieser Übergang war unbedingt festzuhalten und GL. Bertrand eventuell von dem nach Freyburg dirigierten Korps Mortier, beziehungsweise durch GL. Lefèbvre-Desnouëttes zn unterstützen.

Mortier sollte mit seinen beiden Divisionen junger Garde nnd der Gardekavalleriedivision Ornano Freyburg festhalten. Ebendorthin dirigierte der Kaiser auch noch den Rest

[1]) 1 Bataillon Warasdiner-St. Georger, Rosenberg-Chevaulegers, 1 dreipfündige Brigadebatterie nach Kavallerieart.

[2]) Außer der wiederhergestellten permanenten Brücke war unterhalb derselben eine Pontonbrücke und unter Mithilfe requirierter Zivilarbeiter eine Floßbrücke geschlagen worden. Letztere befand sich fast genau an derselben Stelle, an welcher Friedrich II. Heer vor der Schlacht bei Roßbach über die Saale gegangen.

[3]) Correspondance de Napoleon I., XXVI, 20.818 bis 20.821.

image
not
available

der Division Tureau vom IX. Korps Augereau[1]). Auch General Lefèbvre-Desnouëttes mit dem Gros der Gardekavallerie und den zugeteilten Kavallerieabteilungen[2]) hatte nach Freyburg zu marschieren und gegen Laucha, Buttstedt und Buttelstedt aufzuklären[3]).

Das 2. Kavalleriekorps, welches die Strecke nach Freyburg und Merseburg zu beobachten hatte, war durch das an die Befehle Oudinots gewiesene 1. Reservekavalleriekorps abzulösen und hatte dann, gefolgt von dem wieder vereinigten 3. Reservekavalleriekorps und allen sonstigen verfügbaren, nicht bei den Korps nötigen Kavallerieabteilungen, ebenfalls nach Freyburg zu marschieren.

Oudinot hatte mit seinen beiden Divisionen Weißenfels festzuhalten; eine seiner Divisionen sollte er auf das linke Ufer ziehen, zur Sicherung des dortigen Brückenkopfes und als Rückhalt für die gegen Merseburg vorgeschobene Kavallerie.

Alle anderen Heereskörper hatten von 2 Uhr morgens an nach Freyburg aufzubrechen, und zwar in folgender Reihenfolge: VI., III. und VII.[4]) Korps unter Marmont, II. Korps, Division Sémélé (vom IX. Korps Augereau) unter Victor, Infanterie und Kavallerie der alten Garde, Reserveartillerie und Reserveparks, V., VIII.[5]) und XI. Korps unter Macdonald. Die Reste des 4. Kavalleriekorps, welche in den Befehlen Napoleons nicht erwähnt werden, scheinen sich Sebastiani angeschlossen zu haben.

Diese Bewegungen gelangten teilweise noch im Laufe des Abends, beziehungsweise der Nacht zur Ausführung, so daß die französische Armee in der Nacht vom 20. auf den 21. die in Textskizze 6 dargestellte Situation erreichte.

Von den Truppen Bertrands, an welche der Kaiser noch von Markranstädt um 7 Uhr früh den Befehl ausge-

[1]) Pelet, Campagne de 1813, Art. X, 355.

[2]) Siehe Seite 375, Anmerkung 5.

[3]) Infolgedessen gelangte ein Teil dieses Kavalleriekörpers, vornehmlich polnische Lanciers, am 21. in die Gegend nördlich von Kösen.

[4]) Division Durutte und 1 Reservebatterie; Division Zeschau bei Leipzig zu den Verbündeten übergegangen; Division Guilleminot und 1 Reservebatterie bei Bertrand.

[5]) Von Napoleon in einem Nachtragsbefehl vom 21. Oktober zu Correspondance, Nr. XXVI, 20.821 befohlen. (Pelet, Art. X, 355).

fertigt hatte[1]), eine starke Kolonne Infanterie und Kavallerie mit Geschütz nach Kösen zu dirigieren, war ein Teil — vermutlich die Divisionen Morand[2]) und Franquemont — schon nachmittags dorthin aufgebrochen und erreichte nach Einbruch der Dunkelheit die Waldungen in der Gegend von Pommitz.

Ein Vorstoß Gyulais am Morgen des 21. in der Richtung auf Freyburg hätte also, nach den Maßnahmen Napoleons zu schließen, vorerst wahrscheinlich nur Teile Mortiers getroffen, in der Folge aber auch die dann wohl nach Freyburg umkehrende Kolonne Bertrands und das Gros des anmarschierenden französischen Heeres. Unterstützung konnte Gyulai nur von einem Vorstoß des Korps Yorck, und zwar vorerst nur von der Division Horn[3]) und der Reservekavallerie erwarten. Ob Yorck zu einem Vorstoß zu haben war? Ob Yorck und Gyulai zusammen ausgereicht hätten, dem um seinen Rückzug kämpfenden Heer Napoleons trotz der Überraschung desselben den Weg zu verlegen? — Dies heute verneinen oder bejahen zu wollen, ist ein Ding der Unmöglichkeit, jedenfalls wäre aber dieser Vorstoß Gyulais eine der kühnsten Verfolgungsoperationen gewesen, welche die Geschichte kennt. Aber zu dem Vorstoß sollte es nicht kommen.

Die von Langenau versprochenen technischen Truppen trafen nicht ein. Bei entsprechender Berücksichtigung von Raum und Zeit hätte auch Langenau eine rechtzeitige Unterstützung durch dieselben überhaupt gar nicht versprechen können, denn sie befanden sich (soweit die Pioniere nicht bei den Korps, namentlich beim II. und IV., Verwendung gefunden hatten) in der Gegend von Rötha und wurden erst in der Nacht zum 20. Oktober in Marsch gesetzt[4]); sie konnten

---

[1]) Correspondance de Napoleon I., XXVI, 20.817.

[2]) Die Division Margaron blieb bei Freyburg. Die Division Fontanelli, welche erst im Laufe des 21. wieder an Bertrand anschloß, konnte am 20. noch nicht nach Kösen abrücken; bleiben nur Morand und Franquemont, welche auch am 21. bei Kösen von Anfang an fochten und die größten Verluste erlitten.

[3]) Siehe Anhang Ia und VI.

[4]) K. A., F. A. 1813, Hauptarmee, X, 486. Der Befehl traf bei Langenau in Pegau um 1 Uhr nachts ein. In Rötha konnte er etwas früher, etwa zwischen 11 und 12 Uhr nachts, eingetroffen sein.

also unmöglich, selbst bei anstrengenden Märschen und ohne Berücksichtigung aller Kolonnenkreuzungen nicht vor den letzten Nachmittagsstunden des 21. bei Naumburg eintreffen[1]).

Wohl in Anbetracht dieses Umstandes ließ Schwarzenberg diese Bewegung fallen und sandte Gyulai noch im Laufe der Nacht einen zweiten Befehl, nach welchem er im Sinne der „Disposition für die Hauptarmee für den 20. und 21. Oktober"[2]) am 21. früh über Kösen gegen Eckartsberga „als Avantgarde der Armee" abzumarschieren habe.

Aber auch das Korps Yorck allein konnte dem Rückzug des Gegners von Weißenfels über Freyburg ernstliche Ungelegenheiten bereiten. Dieses Korps war am 19. in seiner Stellung zwischen Halle, Dölitz, Merseburg[3]) verblieben. Von hier aus war Yorck am 20. um 3 Uhr früh mit der Reservekavallerie über Lauchstädt in der Richtung gegen Weißenfels aufgebrochen, die Division Horn folgte um 5 Uhr, hinter dieser sollte die Division Hünerbein nach Merseburg rücken[4]). Auch beim Korps Yorck waren im Laufe des 19. Nachrichten eingetroffen, daß der Gegner über Weißenfels zurückgehe, ebenso, daß er gegen Freyburg detachiert habe. Immerhin war es ungewiß, ob er von Weißenfels aus über Freyburg oder über Naumburg den Rückzug fortsetzen werde. In Merseburg wurden zahlreiche Versprengte und Überläufer, hauptsächlich Polen und Rheinbündler, aufgegriffen, aus deren Aussagen auf den Zustand der französischen Truppen einigermaßen geschlossen werden konnte, besonders darauf, daß bei denselben derartiger Munitionsmangel herrsche, daß einzelne westfälische Batterien bereits am 19. Oktober keine einzige Patrone mehr besaßen.

Um 9 Uhr vormittags zwischen Kayna und Roßbach, in nächster Nähe jener Stelle, an welcher sich 56 Jahre vorher die preußische Kavallerie unter Seydlitz unvergängliche

---

[1]) Rötha, Naumburg über Pegau, 48 Kilometer, zwei Drittel nicht chaussierte Wege. Tatsächlich langten sie am 21. spät nachmittags ein.

[2]) K. A., F. A. 1813, Hauptarmee, X.

[3]) Siehe Seite 393.

[4]) Da die Infanterie des Korps schon sehr gelitten hatte, wurden in Merseburg vier Batterien zurückgelassen, da Yorck fand, daß er zuviel Geschütz für seine schwache Infanterie hatte. (Friederich, Herbstfeldzug 1813, III, 242.)

Lorbeeren gepflückt hatte, eingetroffen, erhielt Yorck die Meldung, daß der Gegner in starken Kolonnen Freyburg zu erreichen trachte. Seine persönliche Erkundung ergab, daß eine Kolonne aller Waffen in geordnetem Zustand über Markröhlitz, eine zweite längs der Saale auf Freyburg marschiere — wahrscheinlich das Korps Bertrand — starke Kavallerie, vermutlich L'Héritiér oder Sebastiani, hielt bei Reichartswerben.

Yorck ließ die Reservekavallerie gegen Reichartswerben antraben und zog die reitenden Batterien vor. Der Gegner entwickelte nicht nur die bei Reichartswerben stehende Kavallerie, sondern auch die auf Freybnrg marschierende Kolonne entwickelte starke Infanterie und Kavallerie in der Richtung des drohenden Angriffes, so daß Yorck angesichts der feindlichen Überlegenheit vom Angriff abstand und nach längerem Artilleriekampf auf Kayna abzog. Die Division Horn seines Korps war bis Frankleben gelangt, die Division Hünerbein — statt der Division Horn zu folgen — irrtümlicherweise nach Lauchstädt marschiert.

Da es Yorck nach den im Laufe des 20. einlangenden Meldungen ungewiß schien, ob der Gegner im Laufe des nächsten Tages bei Freyburg oder Laucha die Unstrut überschreiten würde oder an beiden Orten zugleich, wollte er, um allen Eventualitäten Rechnung zu tragen, am 21. gegen beide Punkte vorgehen.

Gegen Lancha sollte ein Detachement[1]) nnter Oberst Graf Henckel von Donnersmark vorgehen, das Gros des Korps nnter Yorcks persönlichem Kommando aber Freyburg angreifen und hiezu mit den beiden Infanteriedivisionen um 7 Uhr früh bei Petzkendorf, mit der Reservekavallerie bei Bedra bereitstehen.

Diese Anordnungen der beiden Gegner mußten am 21. Oktober notwendigerweise zu größeren Zusammenstößen in der Gegend von Kösen und Freyburg führen, Zusammenstöße, deren Ausgang eventuell für Napoleons Heer verhängnisvoll werden konnte. Vor der Schilderung dieser

[1]) 4¾ preußische Linien-, 2 Landwehrbataillone, das österreichische 2. Jägerbataillon, 14 (inklusive Jägerdetachements) Eskadronen, 2 Batterien.

Gefechte ist es aber notwendig, jene Vorfälle zu betrachten, welche sich hinter der Front der zur Verfolgung bestimmten Armeekörper, bei den Gros der verbündeten Armeen abgespielt hatten, sowie jene Anordnungen des Armeeoberkommandos der Verbündeten zu rekapitulieren, welche auf den Gang der Ereignisse von Einfluß waren.

Überblickt man die Begebenheiten, welche sich im Laufe des 18., 19. und 20. bei den zur Verfolgung bestimmten Armeeteilen der Verbündeten und bei dem der Saale zustrebenden französischen Heer abspielten, so wird man nicht umhin können, zuzugeben, daß der Zufall hier der beste Verbündete des geschlagenen Heeres war und ihm manche schwere Krise ersparte.

Zufälligerweise übergab FML. Nostitz den ihn und das II. Korps zurückrufenden Befehl Schwarzenbergs zur Weiterbeförderung an FZM. Gyulai, woraus dieser schloß, daß wahrscheinlich auch das III. Korps zurückgerufen werde und der an ihn entsandte Offizier sich wahrscheinlich verritten habe, weshalb er, gleichzeitig beim Oberkommando anfragend, mit seinem Korps und der Division Liechtenstein einstweilen bei Pegau verblieb.

Offenbar hatte sich nun der diese Anfrage überbringende Offizier wirklich verritten[1]), so daß der gegen 3 Uhr nachmittags in Pegau eintreffende Generalquartiermeister GM. Langenau sehr verwundert war, das Korps, „welches man im Hauptquartier schon im Marsche nach Naumburg glaubte[2])", noch bei Pegau anzutreffen. Als das Korps dann um 4 Uhr nachmittags wirklich abmarschierte, hinderte es ein neuer Zufall, die Kolonnenkreuzung mit Platows Kosaken bei Dobergast, bis zum Einbruch der Dunkelheit am Weitermarsch. Diese Umstände im Verein mit dem Irrereiten des Offiziers, welcher Thielemanns Aufforderung zu einer gemeinsamen Unternehmung auf Weißenfels überbrachte, bewahrten die

[1]) K. A., F. A. 1813, Hauptarmee, X, 471 und Gyulai, XIII, 220. Die Anfrage Gyulais wurde um 8 Uhr expediert. Die Entfernung Pegau—Probstheida und zurück beträgt über Rötha etwa 44 bis 45 Kilometer. Also hätte bereits um 1 Uhr, spätestens 2 Uhr eine Antwort zurück sein können.

[2]) Ebenda, Hauptarmee, X, 479.

französische Armee vor dem Schlage, daß dieser wichtige Punkt, der letzte freie Übergang über die Saale, am Morgen des 20. in die Hände der Verbündeten fiel. Zwar kann man mit größter Wahrscheinlichkeit annehmen, daß Napoleon sich hier ebenso den Durchgang erzwungen hätte, wie zehn Tage später durch die viel stärkere Armee Wredes bei Hanau, daß er dem Korps Gyulai, falls es ihm standhielt, schwere Verluste beigebracht, daß sein Genie Mittel und Wege gefunden hätte, schließlich doch über die Saale zu kommen — aber ein kostbarer Tag wäre verloren gegangen und mit dem verlorenen Tage wäre vielleicht das Schicksal der Armee besiegelt gewesen, denn in den Tagen von Leipzig bis Erfurt handelte es sich oft um viel weniger als einen Tag, oft nur um einige Stunden.

Weniger in das Gebiet des Zufalls gehört es, daß es Gyulai nicht möglich wurde, seine Idee, am 21. über Naumburg gegen Freyburg vorzustoßen, zu verwirklichen. Hier hätte es einer sehr vordenkenden Disponierung der österreichischen Pontoniere und Pioniere bedurft, um dieser Absicht gerecht werden zu können. Andererseits wird man Gyulai die Anerkennung nicht versagen dürfen, daß er — das Stehenbleiben und Warten auf einen neuen Befehl ausgenommen — mit großer Umsicht und Energie an die Ausführung seiner Aufgabe schritt, als er sie einmal erfaßt hatte und über die Absichten des Oberkommandos im klaren war.

Ein trotz des Verweises des Kaisers an Bertrand für die Franzosen günstiger Zufall war es ferner, daß Bertrand am 20. morgens statt über Naumburg, über Freyburg nach Kösen marschierte und Freyburg besetzte. Wäre Yorck bei seinem Vorgehen mit der Reservekavallerie nicht auf die intakten Kräfte Bertrands und L'Héritiérs gestoßen, so hätte er nicht nur die Verbindung nach Freyburg unterbrechen, den dortigen Übergang zerstören können, das Erscheinen der preußischen Reiter am linken Saaleufer bei Weißenfels wäre auch gewiß geeignet gewesen, hier große Verwirrung hervorzurufen.

Auch daß Yorck so spät den Ausgang des Angriffes auf Leipzig erfuhr, daß die Division Hünerbein am 20. irrtümlicherweise, statt der Division Horn zu folgen, auf Lauchstädt marschierte, sind Zufälle, die dem Gegner zum Vorteil gereichten.

Maßnahmen des Oberkommandos der verbündeten Armeen am 19. und 20. Oktober. Ereignisse bei den Gros.

Leipzig war in den ersten Nachmittagsstunden des 19. Oktober nach hartem Kampfe in die Hände der verbündeten Truppen gefallen. Ein Teil der unter Macdonalds Befehlen die Nachhut bildenden Truppen war hiebei infolge vorzeitiger Sprengung der steinernen Pleißebrücke und mangels sonstiger Übergänge über diesen Fluß gefangengenommen worden. In den Straßen Leipzigs schoben sich Truppen aller vier verbündeten Armeen, übergegangene sächsische, gefangene französische Truppen, Bagagen, Trains, wirr durcheinander und mitten in diesem Trubel hielten die verbündeten Monarchen und ihre Feldherren unter Glockengeläute und Jubelrufen ihren Einzug in die mit so schweren Opfern genommene Stadt. Es wäre nicht unbegreiflich gewesen, wenn in diesem Jubel, den der endliche Sieg, die Überwindung des seit Jahren auf den Völkern Europas lastenden Druckes hervorgerufen hatte, vergessen worden wäre, den ebenso schwer errungenen Sieg auszunützen, die Früchte des Erfolges einzuheimsen. Aber mitten durch all die Wirren hatten sich Jäger- und Infanterieabteilungen der schlesischen, der Nord- und der Hauptarmee zur Pleiße Bahn gebrochen und während in der befreiten Stadt die Glocken klangen, knallten in den Weidenbüschen an der Pleiße die Büchsen und Stutzen der russischen, österreichischen und preußischen Jäger und Füsiliere, versuchten es kühne Soldaten aus Bäumen, Brettern und Strauchwerk Stege herzustellen und so dem Feinde nachzusetzen. Aber die in fester Haltung hinter der Elster bei Lindenau stehenden zwei Divisionen junger Garde unter dem schlachtenerprobten Marschall Oudinot geboten allen derartigen Versuchen bald halt. Hier war nur durchzudringen, bis aus dem Chaos in Leipzig sich geordnete Kolonnen lösten und an der Stelle des Tatendurstes einzelner siegestrunkener Abteilungen die Verfolgung übernahmen. Dies war aber nicht so leicht. Es bedurfte des ganzen Nachmittags des 19. Oktober um die Verbände einigermaßen zu ordnen.

Daß FM. Fürst Schwarzenberg für den Kampf am 19. sich noch zahlreiche und starke Reserven sichern wollte,

mag immerhin vorsichtig gewesen sein — jedenfalls ist es menschlich begreiflich. Galt es doch, vorerst noch sich den Sieg zu sichern und dann erst ihn auszunützen. Bei einem Napoleon als Gegner konnte man auch Unerwartetes für möglich halten, Rückschläge irgendwelcher Art waren nicht ganz ausgeschlossen — auch gingen die französischen Vortruppen südlich Leipzig erst vor den Angriffskolonnen der Verbündeten zurück, was hinter diesen Vortruppen noch alles in oder unmittelbar hinter Leipzig sei, konnte mit Sicherheit nicht festgestellt werden.

Von diesen Gesichtspunkten aus ist der Befehl an die FML. Nostitz und Lederer begreiflich. Aber noch ein anderes Motiv mag mitgesprochen haben.

Es war nicht ausgeschlossen, daß Napoleon, bei Leipzig gedrängt, auch einen Durchbruch in südlicher Richtung über Knauthain, vielleicht auch über Zwenkau auf Pegau oder Zeitz versuchte und von dort aus entweder die Richtung auf Naumburg nahm oder aber, was allerdings unwahrscheinlicher war, in der Richtung auf Jena zu entkommen trachtete. Am linken Elsterufer standen aber nach Gyulais Abmarsch nach Naumburg — und Schwarzenberg vermutete ihn ja am 19. vormittags am Wege dorthin — gar keine Truppen, bei Connewitz nur ein schwaches, vom II. Korps dort zurückgelassenes Detachement[1]).

Das II. Korps und die Kavalleriereserve, in der Gegend von Pegau, Groitzsch, Zwenkau zur Verfügung des Armeeoberkommandos bereitstehend, bildeten nun eine sehr zweckmäßig postierte Gruppe, um derartigen Versuchen Napoleons entgegenzutreten und dabei waren diese beiden Heereskörper doch in der Lage, falls eine derartige Verwendung sich als nicht notwendig erweisen würde, dem Korps Gyulai nachzufolgen. Allerdings war die Hauptarmee stark genug um andere Gruppen zu diesem Zwecke bei Pegau—Groitzsch bereitzustellen, besonders war ihre zahlreiche Kavallerie beim Sturme auf Leipzig nahezu ganz überflüssig und hätte an Stelle der österreichischen Kavalleriereserve treten können — aber

[1]) 2 Bataillone, 1/2 Eskadron, 1/2 Batterie. (K. A., F. A. 1813, Meerveldt, X, 35.)

darüber, ob FM. Fürst Schwarzenberg keine Truppen mehr bei Leipzig entbehren zu können glaubte, läßt sich heute nur schwer rechten und was die Verwendung der russisch-preußischen Kavalleriereserve an Stelle der österreichischen betrifft, so hatte Kaiser Alexander sie ja sogar zur Verfolgung designiert [1]), wie aber der Feldmarschall richtig geahnt [2]), war dann am 19. Oktober keine einzige Schwadron dieser Reitermasse wirklich erschienen.

So waren denn im Laufe des 19. Oktober keine weiteren Truppen mehr für die Verfolgung, beziehungsweise für die Verstärkung Gyulais und Yorcks verfügbar geworden. Die Truppen aller drei Armeen lagerten nach Ordnung ihrer Verbände in und um Leipzig.

Nur das Gros der Kavallerie der schlesischen Armee unter Wassilitschkoff sowie jene des Detachements Kreutz [3]) der Reservearmee hatten die Elster in den späteren Nachmittagsstunden schwimmend übersetzt und waren Oudinot auf Miltitz gefolgt. Am Abend hatte auch die 26. Infanteriedivision der Reservearmee die Elster auf einer leichten Kriegsbrücke überschritten und bei Lindenau Lager bezogen.

Das große Hauptquartier begab sich nach Rötha zurück, wo die Disposition für die nächstfolgenden drei Tage ausgegeben wurde [4]). Bevor FM. Fürst Schwarzenberg den Kampfplatz verließ, hatte er in einer kurzen Besprechung mit den Führern der anderen Armeen diese über die Grundzüge der von ihm beabsichtigten und von Kaiser Alexander bereits gutgeheißenen Verfolgungsoperation [5]) orientiert und auch bei ihnen Zustimmung gefunden.

Es läßt sich leider nicht mehr feststellen, ob Blücher gleichzeitig mit der Aufgabe, die französische Armee im allgemeinen im Norden zu kotoyieren, den Befehl erhielt, hiezu am 20. die Elster und Luppe zu übersetzen und dann

---

[1]) Siehe Seite 381, Anmerkung 3.

[2]) Ebenda.

[3]) 1 Ulanen-, 1 Kosakenregiment, zusammen etwa 1000 bis 1200 Reiter, 2 oder 4 reitende Geschütze. (Siehe auch Anhang Ia.)

[4]) Siehe Anhang II.

[5]) Siehe Seite 381.

die Richtung auf Weißenfels zu nehmen, oder ob ihm die Art der Durchführung seiner Aufgabe überlassen blieb. Das Konzept eines diesbezüglichen Befehles ist weder in den Akten des Wiener Kriegsarchivs vorhanden, noch die Absendung eines solchen in den Journalen vermerkt, noch der Befehl selbst in den Akten des Berliner Kriegsarchivs auffindbar[1]).

Wenn ein solcher Befehl gegeben wurde, konnte er daher nur mündlich gegeben worden sein. Sehr wahrscheinlich ist die Erteilung eines solchen strikten Befehles aber überhaupt nicht, wenn man die ganze bisherige und folgende Art der Befehlsgebung Schwarzenbergs an die Führer der anderen Armeen in Betracht zieht, welche immer sich in allgemeinen Linien bewegte, diese Führer immer mehr als Gleichgestellte denn als Untergebene behandelte. Sollte hier ausnahmsweise von der bisherigen Gepflogenheit abgegangen worden sein, so war das entschieden sehr bedauerlich, denn die Anwesenheit des schneidigen greisen Führers der schlesischen Armee, die Anwesenheit des Gros dieser Armee während der folgenden Tage am linken Saaleufer statt am rechten, hätten der ganzen Verfolgungsoperation, besonders aber dem Treffen bei Freyburg, ein ganz anderes, entscheidenderes Gepräge gegeben.

Die für die Hauptarmee selbst bestimmte Disposition „auf den 20. bis 22. Oktober[2])" plante deren Vorrückung in zwei großen Kolonnen in der allgemeinen Direktion auf Erfurt.

Die 1. Kolonne, als deren Avantgarde das Korps Gyulai mit der Division Moritz Liechtenstein und mit der österreichischen Kavalleriereserve zu gelten hatte, bestand außer aus diesen Heereskörpern noch aus den russisch-preußischen Garden, dem russischen Grenadierkorps, der russisch-preußischen Kavalleriereserve und aus den Korps Wittgensteins[3]) und Kleists. Das Kommando dieser Kolonne führte General Barclay de Tolly. Sie hatte über Pegau, Teuchern, Naum-

[1]) Mitteilung Major Friederichs.

[2]) K. A., F. A. 1813, Hauptarmee, X, 513 a, siehe auch Anhang II.

[3]) 2. und 4. russisches Infanteriekorps, kombiniertes Kavalleriekorps Pahlen, alles zusammen höchstens noch 12.000 Mann, 80 Geschütze.

burg, Eckartsberga, Buttstedt, Buttelstedt zu rücken. Die Marschziele waren den einzelnen Korps für jeden Tag zugewiesen [1]).

Die 2., aus allen übrigen österreichischen Korps bestehend [2]), hatte über Zeitz, Eisenberg auf Jena zu rücken. Das Armeehauptquartier marschierte mit dieser Kolonne, die Armeeartilleriereserve hatte ihr über Altenburg, Gera, Roda auf Jena zu folgen.

Noch am 19. abends war beim Armeehauptquartier eine von Thielemann um 2 Uhr nachmittags aus Naumburg abgesandte Meldung eingelangt, welche jener von ihm an Gyulai expedierten konform war und den Feldmarschall über die Situation beim Feinde, ja sogar über dessen Absichten vollkommen zutreffend orientierte [3]). Außerdem beantragte dieser rastlose Parteigänger ihn ansehnlich zu verstärken um dem Gegner alle Verbindungen unterbrechen zu können, alle Übergänge auf dessen Rückzugslinie zu zerstören, im Anmarsch befindliche Transporte aufzuheben etc.

Auch von GM. Scheither trafen Meldungen ein, welche die Nächtigungssituation der französischen Armee bis auf Details vollkommen zutreffend feststellten.

Diese Meldungen veranlaßten beim Fürsten Schwarzenberg keine weiteren Maßnahmen als die bisher getroffenen. Die Absichten Thielemanns wurden zwar gutgeheißen, Verstärkungen ihm jedoch nicht in Aussicht gestellt [4]). Gleichzeitig wurde ihm ein Exemplar der Armeedisposition übersandt und auf die Nähe Gyulais und Nostitz' hingewiesen.

---

[1]) Siehe Anhang II.

[2]) I., II., IV. Korps und Infanteriereservedivisionen Bianchi und Weißenwolf.

[3]) Der Gegner rücke in der allgemeinen Direktion auf Weißenfels. Die dortigen Brücken werden hergestellt, die hiezu nötige Anzahl Equipagen — von denen einige Pontons von Thielemanns Reitern erbeutet worden waren — waren bereits dort eingetroffen, beziehungsweise im Eintreffen befindlich. Auch an einer Notbrücke werde gearbeitet. Der Gegner beabsichtige daher anscheinend Rückzug über Freyburg. In Weißenfels 20.000 bis 25.000 Mann, zur Festhaltung dieses Überganges und jenes von Freyburg bestimmt; an den Befestigungen in Weißenfels wird weiter gearbeitet. (K. A., F. A. 1813, Hauptarmee X, 491 ad.)

[4]) K. A., F. A. 1813, Hauptarmee, X, 491.

Es ist gewiß bedauerlich, daß General Thielemann die erbetenen Verstärkungen — er zählte nur mehr 1200 bis 1300 Reiter — nicht zugesandt wurden. Thielemann stand bei Naumburg nicht nur in einem Verhältnis, welches die Ausführung seiner Absicht in höchstem Maße begünstigte, er war auch der hiezu befähigtste von allen Reiterführern der Hauptarmee, entschieden der richtige Mann am richtigen Orte, dem nur die Mittel fehlten hier geradezu Entscheidendes zu leisten.

So gelangten mit Ausnahme des österreichischen IV. Korps alle Teile der Hauptarmee am 20. im großen ganzen an ihre für diesen Tag ihnen befohlenen Marschziele. Die bei der Armee Bennigsens eingeteilt gewesene, nunmehr als Avantgarde der 2. Kolonne bestimmte Division Bubna war infolge zahlreicher Kolonnenkreuzungen nur bis Predel—Reuden, vom Korps Kleist nur die Reservekavallerie bis an die Elster gelangt, das Gros biwakierte nördlich Lucka.

Das österreichische IV. Korps mußte an Stelle der Armee Bennigsens, welche vor der Nordarmee aus Leipzig dem Feinde in der Richtung auf Lützen nachgerückt war, gegen Dresden abmarschieren und gelangte bis Draschwitz.

Platows Kosaken, welche zahlreiche Gefangene aufgegriffen hatten, streiften zwischen Mölsen, Lützen und Weißenfels, nördlich davon stand die Avantgarde der Reservearmee unter Stroganoff[1]) in der Gegend von Lützen, welche der französischen Nachhut auf der Markranstädter Chaussee nachgerückt war und ebenfalls zahlreiche Versprengte, Nachzügler aufgegriffen, ferner viele Bagagen erbeutet hatte. Hinter Stroganoff war die Kavalleriedivision Tschaplitz[2]) der

[1]) Bestand der Avantgarde: 12. Infanteriedivision: die Regimenter Smolensk, Narwa, Alexopol, Neuingermannland, 6. und 41. Jäger. 12 Bataillone; 1 Brigade der 13. Division: Regimenter Saratow, Pensa, 5 Bataillone, Husarenregiment 1, 5 Eskadronen, Baschkirenpulks 9 und 14, 2 fahrende und 1 reitende Batterien, zusammen 16 Bataillone, 5 Eskadronen, 3 Batterien, mit zirka 11.000 Mann, 1400 Reitern, 36 Geschützen.

[2]) Kombiniertes Dragonerregiment, 5 Eskadronen, 1., 2. reitendes Jägerregiment, 8 Eskadronen, Ulanenregimenter Sibirien, 2 Eskadronen, Schitomir, 2 Eskadronen, Taganrog, 4 Eskadronen, zusammen 21 reguläre Eskadronen, 2 Kosaken- und Baschkirenregimenter, zirka 3000 Reiter, 1½ reitende Batterie mit 16 Geschützen.

Reservearmee bis Markranstädt gelangt; das Gros[1]) der Reservearmee lagerte zwischen Miltitz und Lindenau, woselbst sich auch Bennigsens Hauptquartier befand.

Das Detachement Kreutz[2]) der Reservearmee hatte sich Saaleabwärts gewendet, war bei Dürrenberg auf das linke Saaleufer gegangen und bis Eplitz gelangt. Es hatte dem Feinde 800 Gefangene abgenommen.

Die Nordarmee war in Leipzig geblieben.

Das Gros der schlesischen Armee hatte die Elster und Lüppe bei Schkenditz überschritten und war in der Richtung auf Lützen vorgegangen.

Die Kavallerie unter Wassilitschkoff[3]), welche von Miltitz über Markranstädt, Lützen, dem Gegner gefolgt war, hatte mit der feindlichen Nachhut mehrmals unbedeutende Zusammenstöße gehabt, schließlich auch an der Rippach (westlich Lützen) einen unbedeutenden Geschützkampf geführt. Sie hatte dem Gegner über 2000 Gefangene abgenommen und lagerte westlich Lützen. Das Hauptquartier der schlesischen Armee befand sich ebenfalls in Lützen. Möglicherweise hat das Bestreben Blüchers, dem Gegner tunlichst auf den Fersen zu bleiben, ihm direkt möglichst Abbruch zu tun, ihn verleitet, auf Lützen zu rücken statt auf Merseburg, falls ihm diesbezüglich, was wohl anzunehmen ist, Schwarzenberg vollkommene Freiheit gelassen hatte. Hier wäre allerdings dem Feinde weit größerer Schaden zugefügt worden, wenn Blücher seinem Drange weniger gefolgt und dafür eines jener „Manöver" gemacht hätte, von welchen er nicht viel hielt. Selbst wenn es ihm nicht gelungen wäre, am 21. bei Freyburg auch die Korps Langeron und Sacken ins Gefecht zu bringen, was durchaus nicht unmöglich gewesen wäre, seine Persönlichkeit allein war schon eine Bürgschaft dafür, daß hier

[1]) 26. Infanteriedivision: Die Regimenter Nischny-Nowgorod, Ladoga, Poltawa, Orel, 5., 42. Jäger; 1 Brigade der 13. Division: Regiment Welikiluck, Halicz, zusammen 17 Bataillone, 1 Kosakenregiment, $7^1/_2$ Batterien, zirka 10.000 bis 11.000 Mann, 500 Reiter, 90 Geschütze.

[2]) 2. Ulanenregiment, 4 Eskadronen, 1 Kosakenregiment, 1 Bataillon und 4 Geschütze, zirka 800 Reiter, 500 Mann, 4 Geschütze.

[3]) 28 Eskadronen, 30 Sotnien (7 bei Yorck detachiert, zirka 4500 Reiter mit 8 Geschützen. (K. A. Berlin, mitgeteilt durch Major Friederich.)

Größeres geleistet und erreicht wurde, als dies tatsächlich der Fall war.

So stand am Abend des 20. nur die Hauptarmee in jenem Verhältnis, welches dem Bestreben, „den weichenden Gegner in der Flanke zu kotoyieren", d. h. einer Parallelverfolgung, einigermaßen entsprach [1]).

Das Treffen von Kösen.

FZM. Gyulai hatte seine Absicht, über die Saale auf Freyburg vorzustoßen, mangels technischer Truppen aufgeben müssen. Er ordnete im Sinne des vom Armeeoberkommando erhaltenen neuen Befehles, „über Kösen auf Eckartsberga zu rücken [2])", den Abmarsch nach Kösen für den 21. Oktober, 7 Uhr früh, in zwei Kolonnen an, deren eine unter FML. Crenneville auf der Straße über Schulpforta, die andere unter FML. Moritz Liechtenstein auf dem über die südlichen Talbegleitungshöhen führenden Wege dorthin abzurücken hatte [3]).

[1]) Siehe Textskizze 6.

[2]) Siehe Seite 401.

[3]) I. Auszug aus der Disposition des III. Korps für den 21. Oktober 1813: „Es werden zwei Kolonnen formiert, die erste unter den Befehlen des FML. Fürst Moritz Liechtenstein, bestehet aus folgenden Truppen:"

„Als Avantgarde die Kavallerieabteilung des Obersten Graf Mensdorff, 1 Division Vincent-Chevaulegers, das 1. Jägerbataillon und das Broder Bataillon."

„Das Gros, bestehend aus 2 Divisionen Vincent-, 3 Divisionen Kaiser-Chevaulegers, 3 Eskadronen Levenehr-Dragoner; die Infanteriedivision des FML. Fürsten von Hessen-Homburg."

„Die zweite Kolonne unter den Befehlen des FML. Grafen Crenneville."

„Als Avantgarde die Abteilung des GL. Baron Thielemann, die königl. preußischen Jäger (Boltenstern)."

„Das Gros, bestehend aus Rosenberg-Chevaulegers, 5 Eskadronen, die Infanteriedivision des FML. Murray, 1 Warasdiner Bataillon und 5 Eskadronen Klenau-Chevaulegers."

„Das zweite Warasdiner Bataillon der Division des FML. Crenneville besetzt mit vier Kompagnien die Stadt Naumburg und mit zwei Kompagnien die Kösener Brücke."

„Die Brigadebatterien der ersten Kolonne folgen der Division des FML. Murray der zweiten Kolonne und teilen sich in die erste Kolonne am Verein der Wege ein, welche vor der Kösener Brücke nach Freyburg

image
not
available

Aber während FZM. Gyulai noch bei Naumburg die Einreihung der Truppen in die Kolonne persönlich überwachte, ertönte aus der Gegend von Kösen heftiges Geschützfeuer [1]).

Von der rechten Kolonne war erst die Vorhut [2]) im Marsche, von der linken Kolonne noch nichts. FZM. Gyulai gab der als Tetebrigade der Haupttruppe bestimmten Brigade Salins den Befehl, unverzüglich, regimenterweise, wie die Truppen am Aufbruchsort anlangten, mit größter Beschleunigung nach Kösen abzurücken, ein gleicher Befehl erging an die Vorhut der linken Kolonne [3]). Da es bereits zirka 8 Uhr vormittags war, konnte die Infanterie dieser Truppenabteilungen erst gegen halb 10 Uhr vormittags bei Kösen eintreffen.

Hier begann indessen die Situation bereits sehr kritisch zu werden.

Oberst Veyder hatte den Ort Neukösen [4]) mit vier Kompagnien vom 1. Bataillon Erzherzog Ludwig besetzt, das um 6 Uhr abends des Vortages eingetroffene 7. Jägerbataillon hatte Vorposten auf die Höhen am linken Saaleufer

---

führen, nämlich bei Frankenau. Die Brigadebatterien der zweiten Kolonne folgen ihren respektiven Brigaden mit Ausnahme der ersten Brigadebatterie, die eine halbe Batterie nach dem ersten linksstehenden Bataillon der Division Murray folgen läßt. Der Abmarsch ist links. Die Stunde des Aufbruchs für die Avantgarden ist so einzuleiten, daß sie um 8 Uhr an der Kösener Brücke eintreffen. Das Gros der ersten Kolonne bricht um 7 Uhr, das der zweiten Kolonne um eine Stunde später auf. Diesem folgt die Kavalleriedivision des FML. Grafen Nostitz. Die (Munitions-)Handreserve folgt dem Warasdiner Bataillon, die Kessel und Packpferde, sowie auch alle Bagagen bleiben bis weiteren Befehl diesseits der Kösener Brücke zurück." (K. A., F. A. 1813, Gyulai, X, 53½.)

An der Kösener Brücke befanden sich bereits seit 20. Oktober: 4 Kompagnien Erzherzog Ludwig der Brigade Salins, 1 Kompagnie Warasdiner-Creuzer der Division Crenneville, das 7. Jägerbataillon, 100 kommandierte Reiter und 4 dreipfündige Kavalleriegeschütze der Division Moritz Liechtenstein unter Kommando des Obersten Freiherrn von Veyder des 7. Jägerbataillons.

Bei der Fähre von Altenburg eine Kompagnie Warasdiner-Creuzer von der Division Crenneville (Anmerkung des Verfassers).

[1]) K. A., F. A. 1813, Gyulai, XIII, 220.

[2]) Streifkorps Thielemann und Boltenstern.

[3]) Streifkorps Mensdorff und Gros der Division Liechtenstein.

[4]) So hieß damals der am linken Saaleufer gelegene Ortsteil.

vorgeschoben, die Brücke selbst war von einer Kompagnie Warasdiner-Creuzer und zwei dreipfündigen Geschützen besetzt, zwei weitere Dreipfünder standen am Brückenende am rechten Saaleufer. Eine Kompagnie Warasdiner-Creuzer stand an der Fähre bei Altenburg [1]).

Bei Beginn der Morgendämmerung griffen drei bis vier feindliche Bataillone, welche sich in den Waldparzellen nördlich des Vorwerkes Frankenau gesammelt hatten, den rechten Flügel von Oberst Veyders Vorposten an und warfen diese auf den Ort zurück. Aber die Kompagnien von Erzherzog Ludwig waren bereits auf ihren Posten. Die Häuser an der Ortslisière waren zur Verteidigung eingerichtet, die Dächer mit Schützen besetzt, welche die steil abfallenden Uferhöhen unter Feuer zu nehmen hatten. So kam der französische Angriff bald zum Stehen.

Aber die Franzosen brachten neue Kräfte ins Gefecht. Auf den Höhen am linken Saaleufer fuhren zahlreiche Geschütze auf, und zwar vornehmlich zwölfpfündige und Haubitzen. Das Feuer der letzteren erreichte die Brücke und setzte den Ort teilweise in Brand, trotzdem gelang es Oberst Veyder, der unermüdlich stets an die bedrohten Stellen eilte, an der Spitze seiner wieder gesammelten braven Jäger und von Abteilungen von Erzherzog Ludwig-Infanterie, die an mehreren Stellen in den Ort eingedrungenen Franzosen immer wieder hinauszuwerfen.

Bei der großen Übermacht des Gegners — Bertrand konnte nach und nach im ganzen 40, allerdings sehr schwache Bataillone ins Gefecht bringen — war aber trotzdem ohne Unterstützung die Wegnahme von Kösen nur mehr eine Frage weniger Stunden.

Die erste Unterstützung brachten die Reiter Thielemanns und Mensdorffs und die preußischen Gardejäger Major Boltensterns. Die Reiterei stellte sich hinter Kösen auf, bereit, den etwa aus dem Orte vorbrechenden Gegner sofort zu attackieren, Thielemanns Haubitzen [2]) fuhren

[1]) Siehe Textskizze 7. (Heute befindet sich an der Stelle dieser Fähre eine Brücke.)

[2]) 2 russische Kosakeneinhörner, 2 österreichische Kavalleriehaubitzen.

auf der Höhe südwestlich Kösen auf, von hier das Feuer der Franzosen erwidernd, und die Jägerkompagnie Boltensterns besetzte das hohe Steilufer südlich Kösen, von hier aus alle Versuche der Franzosen, von Süden aus[1]) in den Ort einzudringen, flankierend. Auf Oberst Graf Mensdorffs Rat beteiligten sich auch hier jene Husaren und freiwilligen Jäger der beiden Streifkorps, welche über gezogene Karabiner verfügten[2]).

Aber diese Unterstützung sowie jene von Teilen der bei Altenburg stehenden Grenzerkompagnie konnten auf die Dauer nicht ausreichend sein. Endlich, gegen ein viertel 10 Uhr vormittags, während den Abteilungen von Erzherzog Ludwig bereits die Munition auszugehen begann, nahte ausgiebige Hilfe. Von Alt-Flemmingen aus erschien das Gros der Division Liechtenstein und von Schulpforta unter GM. Salins' persönlicher Führung im Sturmschritt das Regiment Erzherzog Ludwig[3]), welches der tapfere General sofort über die Brücke führte und mit demselben sofort in das Gefecht eingriff, einen neuen Versuch des Gegners, in Kösen einzudringen, hiebei zurückweisend.

Von den beiden Bataillonen der Division Liechtenstein[4]) entwickelte sich das Grenzerbataillon am Steilufer südlich Kösen — wo bereits die Gardejägerkompagnie stand — Teile desselben gingen auch über die Brücke nach Neukösen vor und griffen dort in das Gefecht ein, das 1. Jägerbataillon besetzte die Büsche am rechten Saaleufer nördlich Kösen, von dort aus ein lebhaftes Tirailleurfeuer auf die französischen Plänkler am gegenüberliegenden Ufer unterhaltend. Eine sechspfündige Kavalleriebatterie der Division Liechtenstein, später auch die Brigadebatterie der Brigade Salins, fuhr auf der Höhe östlich, beziehungsweise südöstlich von Kösen auf, ohne jedoch das Feuer der an Zahl und Kaliber überlegenen, auf dominierender

---

[1]) Aus der Gegend, wo jetzt der Bahnhof steht.

[2]) Per österreichische Eskadron 16, per preußische 12 Reiter.

[3]) 2. und 3. Bataillon, 2 Kompagnien vom 1. Bataillon waren bei der Korpsartilleriereserve, 4 standen bereits in Kösen.

[4]) 1. Bataillon des Broder Grenzerregiments, Rest des 1. Jägerbataillons (ein Teil desselben war am 18. Oktober gefangen genommen worden).

Höhe ziemlich gedeckt stehenden feindlichen Artillerie dämpfen zu können. Immerhin waren durch diese Maßnahmen die Verteidiger Neukösens gegen Umfassungen ziemlich gesichert.

In Neukösen selbst beschränkte sich GM. Salins nicht auf die reine Abwehr; er hatte das 3. Bataillon Erzherzog Ludwig, statt des 1., welchem bereits die Munition auszugehen begann, in die vordere Linie gezogen, eine Kompagnie wurde an eine am Fuße des Berges gelegene Mauer vorgeschoben, das 2. Bataillon verlängerte mit 3 Kompagnien links die Feuerlinie des 3. Bataillons. Der Rest des 2. Bataillons stand hinter dem linken, das gesammelte 1. Bataillon hinter dem rechten Flügel als Reserve, die Jäger waren in der ersten Linie verblieben, untermischt mit Abteilungen des Regiments Erzherzog Ludwig. Das mittlerweile eingetroffene Regiment Großherzog von Würzburg nahm am rechten Saaleufer, in der Nähe der Brücke Stellung.

Verschiedenen Vorstößen des 3. Bataillons Erzherzog Ludwig gelang es, die feindlichen Tirailleurs gänzlich auf die Höhen zurückzudrängen, auch das am linken Flügel vorgehende halbe 2. Bataillon säuberte die vorliegenden Gräben und Ravins vom Gegner. GM. Salins ließ nun, einerseits um den Umfassungsversuchen der Franzosen ein Ziel zu setzen, andererseits deren rechten Flügel selbst zu bedrohen, den Rest des 2. Bataillons unter Hauptmann Peter in den gegen das Südende von Kösen sich herabziehenden, tief eingeschnittenen Talgraben auf die Höhe vorgehen. Da der Gegner diesem Talgraben keine Beachtung geschenkt hatte, gelang es Hauptmann Peter, ohne von den Franzosen bemerkt zu werden, die Höhe zu erreichen und von dort den rechten Flügel der feindlichen Feuerlinie überraschend in die Flanke zu nehmen [1]).

Aber General Bertrand trat dieser Umfassung sofort entgegen. Drei oder vier [2]) hinter dem rechten Flügel in Reserve gestandene Bataillone gingen sofort unter großem

[1]) K. A., F. A. 1813, Hauptarmee, X, 752; K. A., F. A. 1813, Gyulai, X, 53 und XIII, 220.

[2]) „3 Bataillone," sagt GM. Salins (K. A., F. A. 1813, Gyulai, X, 53), „ein starker Haufe." Das Operationsjournal (K. A., F. A. 1813, Gyulai, XIII, 220).

image
not
available

Legende:

Franzosen

1 Divisionen Morand (13 Bat.), Franquemont (Württemberger 3 Bat.), Guilleminot (11 Bat.) und 1 bayrische Kompagnie, zusammen 27 1/6 Bataillone mit etwa 5—6000 Mann.
2 zirka 20 Kanonen.
3 zirka 12–18 Haubitzen und schwere Geschütze.
4 Marschall Bertrand
5 2–3 Eskadronen.
6 Division Fontanelli (Italiener) 13 Bat., zirka 2700–3000 Mann.
7 Teile von Lefèbvre-Desnouettes, vornehmlich 1. Garde-Chev.-Lancier- und Ehrengarden, zirka 1200 M.
8 zirka 3000 Reiter

Verbündete

a (von rechts nach links) III. EH. Ludwig, 7. Jäger, 1/6 I. Warasdiner-Crenzer, I., II. EH. Ludwig.
b FZM Gyulai führt das Regiment Würzburg (3 Bat.) zum Gegenangriff.
c I. Jägerbataillon.
d (von rechts nach links) I. Broder, 1 Kompagnie preußische Gardejäger (Boltenstern).
e 1 Kavalleriebatterie der Division Liechtenstein, 1 Brigadebatterie der Brigade Salins, 1-12-℔-Batterie der Korpsgeschützreserve (20 Geschütze).
f Brigade Grimmer (5 Bat.).
g „ Csollich (5 Bat.).
h „ Weigel (4 Bat.), eines im Marsche nach Kl.-Heringen.
i 1-12-℔- und 1-6-℔-Batterie der Korpsgeschützreserve
k Gros der Division Crenneville (1 Bat. Warasdiner-St. Georger, 5 Esk. [2 detachiert] Rosenberg-, 5 Esk. [2 detachiert] Klenau-Chev.).
l FML. Murray
m FML. Crenneville.
n Detachement (zirka 100 Reiter) der Division Liechtenstein.
o von der Division Crenneville
p 3 1/2 österr. (1 detachiert), 4 1/2 preuß. Eskadronen, 2 Kosakenregimenter, 4 Haubitzen.
q 3 österr. Esk., 2 Kosakenreg.
r 6 Esk. Vincent-Chev., 6 Esk. Kaiser-Chev., 4 Esk. Levenehr-Dragoner, 1 Kavalleriebatterie, (I., 7. Jägerbataillon, Broder Grenzer und 1 Kavalleriebatterie bei Kosen im Gefecht; 2 Jägerbat. beim Korps Yorck).

Geschrei gegen den linken Flügel von Hauptmann Peters Abteilungen vor, die Artillerie richtete ihr Feuer auf dieselben und auf Kösen und alsbald war das 2. Bataillon Erzherzog Ludwig auf Kösen zurückgeworfen.

Unglücklicherweise wurde auf dem zunächst stehenden linken Flügel des 3. Bataillons gerade die Munition ersetzt, und so gelang es den Franzosen gleichzeitig mit den zurückweichenden Abteilungen des 2. Bataillons in Kösen einzudringen und einzelne Abteilungen bis an die Brücke zurückzutreiben.

Hier aber ließ der Kommandant von Erzherzog Ludwig, Oberst von Sagburg, das in Reserve stehende, gesammelte 1. Bataillon das Bajonett fällen und führte es im Sturmschritt den Weichenden und den Verfolgern entgegen, auch der unermüdliche, bereits durch zwei Prellschüsse verletzte Oberst Veyder warf sich mit seinen braven Jägern auf die Eingedrungenen, während sich FZM. Gyulai persönlich an die Spitze des Tetebataillons von dem in Reserve am rechten Ufer stehenden Regiment Würzburg setzte und im Verein mit dem Regimentskommandanten, Oberst von Demontant, das Regiment in dichtaufgeschlossener Kolonne, trotz des heftigen Haubitzfeuers der Franzosen, über die Brücke führte.

Das Eingreifen des Regiments Würzburg stellte nicht nur das Gefecht wieder her, die Franzosen wurden sogar wieder ganz auf die Höhen zurückgetrieben. Am rechten Flügel hatten sich Abteilungen beider Regimenter im toten Winkel am Fuße der Höhen gesammelt [1]) und begannen nun, trotzdem ihre Offiziere sie von dem aussichtslosen Unternehmen abzumahnen versuchten, im Verfolgungseifer diese Höhen an den wenigen gangbaren Stellen zu ersteigen [2]). Trotz heftigen Feuers und Herabrollen von Steinen und Felsstücken gelangten einzelne kleine Häuflein bis nahezu an die Crête, wurden aber hier mit dem Bajonett zurückgetrieben, getötet oder gefangen [3]).

[1]) Die Talbegleitungshöhen setzen hier mit 100 bis 130 Meter hohen, 60- bis 70 gradigen Felswänden zur Talsohle ab; nur in einzelnen 40 gradigen Rinnen ist hier eine Ersteigung möglich.

[2]) K. A., F. A. 1813, Hauptarmee, X, 752 und Gyulai, XIII, 220.

[3]) Ebenda.

Zwischen etwa 1 und 2 Uhr nachmittags war das Gefecht wieder allenthalben zum Stehen gekommen. Die Franzosen stellten ihre Angriffsversuche ein, aber auch FZM. Gyulai untersagte, die Unmöglichkeit einsehend, die Höhen frontal zu ersteigen solange sie der Gegner besetzt hielt, jeden weiteren Angriff. Das 2. und 3. Bataillon Erzherzog Ludwig, 2 Bataillone Großherzog von Würzburg und das 7. Jägerbataillon verblieben in erster Linie, ein Bataillon Würzburg stand im Orte, das 1. Bataillon Erzherzog Ludwig unmittelbar an der Brücke am rechten Saaleufer als Reserve.

Bei den Batterien östlich Kösen war auch noch eine von der Korpsartilleriereserve vorgezogene zwölfpfündige Batterie in Stellung gegangen.

Im Laufe des Vormittags waren bei Kösen und Alt-Flemmingen auch alle übrigen Teile des III. Korps angekommen.

Während der hier geschilderten Vorgänge war das Gros des Korps im Raume zwischen Kösen und Schulpforta eingetroffen, nur 1 Eskadron und 1 Bataillon der Division Crenneville waren zur Besetzung Naumburgs und der dortigen Übergangsstellen zurückgeblieben.

Die Brigade Grimmer (5 Bataillone) stellte sich als Soutien für die Brigade Salins hinter der Höhe östlich Kösen gedeckt in Bataillonsmassen in zwei Treffen auf, in der etwa 1800 Schritte weiter östlich befindliche Mulde die Brigade Csollich (5 Bataillone) rechts, die Brigade Weigel (4 Bataillone) links, ebenfalls in Bataillonsmassen in zwei Treffen [1]).

Ein Bataillon der Brigade Weigel wurde über Kreipitsch nach Klein-Heringen zur Besetzung der dortigen, intakt gebliebenen Brücke entsendet [2]). Die Division Crenneville stellte sich hinter der westlich Schulpforta gelegenen steilen Höhe gedeckt auf, das Bataillon Warasdiner-St. Georger beobachtete das Saaleufer, das Bataillon Warasdiner-Creuzer — soweit es nicht bei Kösen beziehungsweise Altenburg stand — hielt mit einer Eskadron Klenau-Chevaulegers Naumburg und die

---

[1]) K. A., F. A. 1813, Gyulai, XIII, 220.

[2]) Dies hatte eine dorthin entsendete halbe Eskadron von Thielemann — welche auch einstweilen die Brücke besetzt hielt — entdeckt und gemeldet.

dortigen Brückenstellen besetzt. Hinter der Division Crenneville hatte sich das Korps Thielemann gesammelt, links von ihr, auf der Straße bei Schulpforta hielten die beiden übrigen Batterien der Korpsartilleriereserve.

Die Kavallerie der Division Liechtenstein und des Streifkorps Mensdorff standen bei Alt-Flemmingen — die Reservekavallerie unter FML. Nostitz verblieb zwischen Altenburg und Naumburg.

Da FZM. Gyulai einsah, daß ein frontales Vorbrechen aus Kösen keine Aussicht auf Erfolg biete, solange der Gegner die Höhen beherrsche, die Mittel, den Gegner von den Höhen zu vertreiben, ihm infolge der Inferiorität seiner hauptsächlich aus Sechspfündern und leichten Haubitzen bestehenden Artillerie aber mangelten, zur Festhaltung Kösens die bereits dort befindlichen Truppen völlig ausreichend erschienen, stand er von der Entsendung weiterer Truppen auf das jenseitige Saaleufer ab.

Bei Einbruch der Dunkelheit begann das Gefecht zu erlahmen und FZM. Gyulai verfügte nun die Ablösung der Brigade Salins durch die Brigade Grimmer. Das Regiment Frelich besetzte Kösen mit 3 Bataillonen. Die beiden Bataillone des Regiments Kolowrat verblieben hinter dem Orte als Reserve. Die Brigade Salins biwakierte am Waldrand südöstlich Kösen, das Bataillon Warasdiner-St. Georger der Division Crenneville übernahm die Beobachtung der Saale von Kösen bis Altenburg, das Bataillon Broder der Division Liechtenstein die Beobachtung der Saale von Kösen bis Klein-Heringen. Die beiden anderen Bataillone der Division Liechtenstein (1. und 7. Jägerbataillon) stießen bei Alt-Flemmingen zum Gros der Division. Die übrigen Teile des III. Korps und die Kavalleriereserve lagerten an jenen Stellen, wo sie tagsüber gestanden[1]).

Das Streifkorps Thielemann hatte sich am späten Nachmittag nach Camburg gewendet — wohin Platow direkt von Naumburg ans marschiert war — und dort die Saale überschritten. Thielemann verblieb nachtsüber in Camburg, Platow gelangte bis Stadt Sulza und befand sich nun fast in gleicher Höhe mit der Tete der französischen Armee.

[1]) Siehe Textskizze 8.

Das Gefecht bei Kösen, in welchem österreichischerseits nur die 6 Bataillone der Brigade Salins[1]) und die 3 Bataillone der Division Liechtenstein, ferner 3⅓ Batterien ernstlich ins Gefecht gekommen, hatte diesen etwa 6000 Mann[2]) und 22 Geschütze starken Truppen inklusive des geringfügigen Verlustes der Kavallerie[3]) 151 Mann an Toten, 17 Offiziere nnd 662 Mann an Verwundeten, 45 Gefangene, 1 Offizier und 49 Mann an Vermißten gekostet[4]), d. i. zusammen 18 Offiziere, 810 Mann = 13⅔%.

Von den Franzosen hatten nach Aussagen der Gefangenen[5]) „Teile von 3 Korps" am Gefecht teilgenommen, was insoferne entsprechen würde, als nach der Disposition Napoleons tatsächlich Truppen dreier Korps, nämlich die Korps Bertrand nnd L'Héritiér sowie die Division Guilleminot des VII. Korps zur Stelle sein konnten. Diese Truppen hatten am 21. Oktober noch einen Gefechtsstand von etwa 9000 bis 10.000 Mann Infanterie[6]), 3200 bis 3500 Reiter[7]), 63 Geschütze[8]). Wieviel von diesen Truppen tatsächlich am Kampfe Anteil genommen hatte, läßt sich aus den vorhandenen Quellen nur annähernd feststellen. Nach der Gefangenenliste[9]) scheint die Infanterie der beiden national-französischen Divisionen Morand und Guilleminot — 25 schwache Bataillone mit etwa 6000 Mann Gefechtsstand — die Hauptlast des

[1]) Außerdem 1 bis 2 Kompagnien Warasdiner-Creuzer der Division Crenneville.

[2]) Siehe Anhang I b.

[3]) 13 Mann, siehe Anhang IV.

[4]) Nach K. A., F. A. 1813—1814, Hauptarmee, XIII, 22.

[5]) K. A., F. A. 1813, Gyulai, XIII, 220.

[6]) Vom Korps Bertrand: Division Morand 14, Division Fontanelli 13, Division Franquemont 3 Bataillone; VII. Korps: Division Guilleminot 11 Bataillone, zusammen 41 Bataillone à 250 bis 300 Mann, wobei die Bataillone von Franquemont und Fontanelli stärker, die anderen schwächer gewesen sein dürften.

[7]) Das Kavalleriekorps L'Héritiér zählte in 46 Eskadronen noch mindestens 3000 Reiter, außerdem befanden sich 2 württembergische Eskadronen beim Korps Bertrand.

[8]) 33 vom Korps Bertrand, 16 von der Division Guilleminot, 8 von der Reserve des VII. Korps, 6 von L'Héritiér. (Nach Pelet, Campagne de 1813 und ***, die französische Armee im Jahre 1813.)

[9]) K. A., F. A. 1813, Hauptarmee, X, 513, siehe auch Anhang V

Kampfes getragen zu haben, die Württemberger (Division Franquemont) und die später angekommene italienische Division Fontanelli scheinen in Reserve zurückgehalten worden zu sein. Eine bayrische Marschkompagnie, die Bertrand am Marsche angehalten und in erster Linie verwendet hatte, drang mit in Kösen ein, wurde dann aber beim Vorstoß des Regiments Würzburg gefangengenommen [1]. Die Holländer (14 Gefangene) und Polen (14 Gefangene), außerdem 78 polnische Überläufer der Garde scheinen der Kavallerie Lefèbvre-Desnouëttes angehört zu haben, von welcher ein Teil die Saale zwischen Kösen und Naumburg bewachte, und bei welcher sich polnische und holländische Lanciers befanden.

Die Verluste der Franzosen werden von den Österreichern mit 800 bis 1000 Mann an Toten und Verwundeten angegeben [2], außerdem wurden 6 Offiziere und 643 Mann gefangengenommen [3]. Französischerseits fehlen hierüber alle Angaben; dem Offiziersverlust würden, auf einen getöteten oder verwundeten Offizier etwa 30 Mann gerechnet [4], ein Verlust von etwa 270 bis 300 Toten und Verwundeten entsprechen, bezw. nach dem österreichischen Verhältnis (1 Offizier auf 42 Mann) etwa 370 bis 380 Mann. Nach dem Verlauf des Gefechtes dürften die beiderseitigen Verluste an Toten und Verwundeten annähernd gleich sein.

Wie bei allen ähnlich verlaufenden Gefechten schrieben sich bei Kösen beide Teile den Sieg zu. Den beiden Teilen von ihren Oberkommanden vorgeschriebenen Gefechtszweck, „die Brücke von Kösen in Besitz zu nehmen" — wobei bei Bertrand noch der Befehl hinzukam sie zu zerstören — hatte General Bertrand wohl nicht, FZM. Gyulai aber ja erreicht. Demnach war also der taktische Erfolg den kaiserlichen Waffen geblieben — nicht aber der operative. Hinter den fechtenden Truppen Bertrands bewerkstelligte das

[1] K. A., F. A. 1813, Hauptarmee, X, 543, 2 Offiziere und 71 Mann.

[2] Nach Martinien, Tableaux des officiers tués et blessés, hatten die Franzosen bei Kösen 9 verwundete Offiziere.

[3] K. A., F. A. 1813, Hauptarmee, X, 543, siehe auch Anhang V.

[4] Die Franzosen hatten relativ mehr Offiziere als die Österreicher.

Gros der Franzosen seinen Rückzug ganz unbehelligt und bei Kösen sahen etwa 11.000 Mann Infanterie und über 5200 Reiter mit 42 Geschützen der Verbündeten tatenlos dem blutigen Ringen zu, welches sich vor ihnen abspielte, ohne eingreifen zu können.

Dies legt den Gedanken nahe, ob es FZM. Gyulai nicht möglich gewesen wäre, mit der Erreichung des taktischen Gefechtszweckes auch die Ermöglichung der Fortsetzung der Verfolgung zu verbinden.

Ein Vorbrechen aus Kösen war allerdings so lange nicht möglich, als es nicht gelang, die französische Artillerie niederzukämpfen und dann die Verteidiger der Höhen durch Artilleriefeuer zu vertreiben oder doch niederzuhalten. Die 24 östlich Kösen in Position gestandenen Geschütze [1]) reichten hiezu um so weniger aus, als der wirksame Ertrag der hierunter befindlichen 10 Sechspfünder gar nicht bis zu den französischen Geschützen reichte.

Aber bei den zurückgehaltenen 6½ Batterien [2]) befanden sich 10 Stück siebenpfündige Haubitzen und eine zwölfpfündige Batterie, die immerhin eine ansehnliche Feuerkraft repräsentierten. Ob die dann ins Feuer kommenden 8 Zwölfpfünder und 20 Haubitzen ausgereicht hätten, die französische Artillerie niederzukämpfen, kann schwer beurteilt werden [3]), immerhin wäre es wert gewesen, den Versuch zu machen und wenn auch das Verhalten Gyulais und seines Artilleriedirektors nach den damaligen Begriffen über Artillerieverwendung nicht unbegreiflich erscheint, ein General napoleonischer Schule

---

[1]) 8 der Brigade Salins (6 Sechspfünder, 2 siebenpfündige Haubitzen); 6 der sechspfündigen Kavalleriebatterie der Division Liechtenstein (4 Sechspfünder, 2 siebenpfündige Haubitzen); 6 der zwölfpfündigen Positionsbatterie (4 Zwölfpfünder, 2 siebenpfündige schwere Haubitzen): 2 siebenpfündige Kavalleriehaubitzen Thielemanns; 2 zehnpfündige Kosakenhaubitzen Thielemanns. Außerdem 4 dreipfündige Geschütze nach Kavallerieart der Division Liechtenstein an der Brücke.

[2]) 4 Brigadebatterien à 8, 1 sechspfündige und 1 zwölfpfündige Positionsbatterie der Korpsartilleriereserve à 6 Geschütze und ½ dreipfündige Kavalleriebatterie der Division Liechtenstein.

[3]) Unter den 63 Geschützen der Franzosen sollten sich nach der normalen Verhältniszahl 21 Haubitzen befinden. Das tatsächliche Verhältnis läßt sich nicht feststellen. An Zwölfpfündern befanden sich bei der Division Guilleminot allein sechs. — (Pelet, Campagne de 1813, Art. X)

image
not
available

hätte diesen Versuch gewiß unternommen, das beweist schon die Artillerieverwendung Bertrands.

Aber es lag noch eine Möglichkeit vor, Bertrand zum Rückzug zu veranlassen. Wenn es Gyulai schon nicht über sich zu bringen vermochte, seine ganze Kavallerie bereits am Vormittag über Camburg auf dem Wege zu entsenden, den Platow genommen und so Bertrands Rückzug zu bedrohen, so wußte man ja seit etwa 12 Uhr mittags durch Thielemanns Patrouillen, daß die Brücke bei Klein-Heringen intakt und von einer halben Eskadron dieses Streifkorps besetzt sei.

Wenn nnn statt eines Bataillons der Brigade Weigel die beiden Brigaden Weigel und Csollich, ja eventuell sogar noch ein Regiment der Brigade Grimmer entsendet worden wären — ein Regiment war ja als Rückhalt für die Brigade Salins vollkommen ausreichend — mit dem Auftrag, von Klein-Heringen aus gegen Flanke und Rücken Bertrands vorzngehen, während die Kavallerie über Camburg, Sulza, Heringen, Hassenhausen vorging, wäre nicht nur Bertrands Widerstand nicht mehr von langer Dauer gewesen, auch dem Rückzug der französischen Hauptkraft wäre ein ernstliches Hindernis in den Weg gelegt worden.

So aber fesselte der erbitterte Kampf bei Kösen des Korpskommandanten ganze Aufmerksamkeit und während er hier unter heldenmütiger Einsetzung seiner Person einen taktischen Erfolg ohne besondere Tragweite errang, entschlüpfte ihm außerhalb des engen Gesichtsfeldes der Brücke bei Kösen ein viel größerer, ausschlaggebenderer, welcher ihm für alle Zeiten einen ersten Platz in der Kriegsgeschichte gesichert hätte.

Das Treffen bei Freyburg[1]).

Während bei Kösen um den Saaleübergang erbittert gekämpft wnrde, spielte sich bei Freyburg ein ähnlich verlaufendes Gefecht ab.

General von Yorck hatte die Hauptkraft seines Korps um 7 Uhr bei Petzkendorf[2]) versammelt, die Reservekavallerie

---

[1]) Hiezu Textskizze 9.

[2]) Ein kleiner Ort bei Neumark, 2 Kilometer westlich Frankeleben.

bei Bedra (2 Kilometer nördlich Roßbach). Die neue Avantgarde unter Oberst Graf Henckel[1]) war um dieselbe Zeit über Baumersroda gegen Laucha aufgebrochen.

Das Leibhusarenregiment und das sächsische Ulanenregiment der Avantgarde Henckel, welche einem feindlichen Gefangenentransport von Baumersdorf aus in der Richtung auf Laucha gefolgt waren, holten ihn bei Gleina ein, befreiten etwa 100 Offiziere und 4000 Mann — größtenteils bei Dresden, Schellenberg und Lindenau gefangengenommene österreichische Truppen — aus der Gefangenschaft und nahmen von den beiden polnischen Bataillonen, welche die Eskorte bildeten, gegen 400 Mann gefangen.

Der Rest der Eskorte entkam nach Laucha und zerstörte die dortige Brücke. Die dieser Abteilung nachgefolgten Patrouillen konstatierten, daß dort keine größeren Abteilungen der abziehenden Franzosen standen[2]), so daß General Yorck der Avantgarde den Befehl gab, gegen Zscheiplitz und Freyburg vorzugehen, wohin er bereits mit dem Gros des Korps über Zeuchfeld aufgebrochen war.

Marschall Mortier war mit den beiden Divisionen Barrois und Roguet sowie mit der Kavalleriedivision Ornano der jungen Garde — etwa 9000 Mann und 1800 Reiter — jedenfalls schon vor Tagesanbruch bei Freyburg angekommen[3]) und hatte, nach Vertreibung von Illowaiskis Kosaken[4]), welche auf Eckartsberga auswichen, zur Sicherung der permanenten Brücken bei Freyburg und bei der Zeddenbacher Mühle, sowie einer nächst Freyburg geschlagenen Floßbrücke[5]) den Ort und das Schloß Zscheiplitz, das Wäldchen und die Steinbrüche nördlich des zur Zeddenbacher Mühle führenden Grundes, sowie die Höhen nördlich und östlich Freyburg besetzt. Auf der Höhe westlich Freyburg war Artillerie auf-

[1]) Siehe Seite 402 und Anhang VI.

[2]) Nach Correspondance, XXVI, 20.822, stand aber dort die Kürassierdivision St. Germain von Sebastiani.

[3]) Der Kaiser hatte in Weißenfels, 6 Uhr abends, anbefohlen — Correspondance, XXVI, 20.819 — daß Mortier während der Nacht die Brücken überschreiten solle und vor Tagesanbruch — Correspondance, XXVI, 20.820 — in Freyburg einzutreffen habe.

[4]) Siehe Seite 397.

[5]) Pelet, Campagne de 1813, Art. X, 358.

gefahren, anscheinend auch beim Orte Zscheiplitz[1]). Das später noch zu Mortier gestoßene Gros der französischen Reiterei unter Sebastiani[2]) scheint östlich Freiburg Verwendung gefunden zu haben.

In einem Nachtragsbefehl[3]) hatte ferner Kaiser Napoleon noch einen Teil des Restes von Augereaus Korps[4]) zur unmittelbaren Sicherung der Übergänge bei Freyburg bestimmt.

Außerdem scheint Bertrand die Division Margaron — 4 Bataillone, 2 Batterien, zirka 2000 Mann und 10 Geschütze — hier zurückgelassen zu haben[5]), da das 132. Regiment dieser Division bei Freyburg 4 Offiziere verloren hat.

Abgesehen von den hinter der Front seiner Aufstellung abziehenden französischen Korps verfügte Mortier also bei und nächst Freyburg über etwa 13.000 bis 15.000 Mann Infanterie, 8000 bis 9000 Reiter und etwa 60 bis 70 Geschütze.

Die von Bedra gegen Markröhlitz vorgegangene Reservekavallerie traf hier aus unbekannten Gründen erst gegen Mittag ein und stieß hier auf überlegene Kavallerie, vermutlich die Reiterei Sebastianis, später, nach dem Abzug Oudinots von Weißenfels, mag wohl auch das 1. Reservekavalleriekorps erschienen sein, während andererseits auch General Emanuel[6]) vom Korps Langeron mit zwei regulären Dragonerregimentern und zwei schwachen Kosakenpulks erschien und sich an Yorcks Reservekavallerie anschloß.

---

[1]) Wenigstens geriet hier das 1. Bataillon vom Leibregiment in Kartätschfeuer. (Friederich. Herbstfeldzug 1813, III, 250.)

[2]) 2. Kavalleriekorps zirka 3500 Reiter, 3. Kavalleriekorps zirka 2500 Reiter, 4. Kavalleriekorps zirka 1500 Reiter. (Correspondance, XXVI, 20.821.)

[3]) Pelet, Campagne de 1813, Art. X, 355.

[4]) Die Division Tureau, 12 Bataillone, 3000 bis 3600 Mann; die Division Sémélé marschierte mit dem II. Korps. (Pelet, Campagne de 1813, Art. X, 355, bezw. Correspondance, XXVI, 20.821.)

[5]) Unter den Truppen, mit welchen der Kaiser Bertrand nach Kösen zu rücken befahl, war Margaron nicht. — (Correspondance, XXVI, 20.819.)

[6]) Plotho, II, Anhang und Friederich, Herbstfeldzug 1813, III, 252.

Die reitende Batterie Oberst Jürgaß' setzte sich in einer günstig gelegenen Position ins Feuer, worauf die französische Kavallerie gegen sie anritt. Die preußische Reiterei scheint dem Kampfe mit der weit überlegenen feindlichen ausgewichen zu sein[1]), während es dieser wieder an Kraft znr Attacke gefehlt haben dürfte, denn es gelang ihr nicht, die 21 preußischen und sächsischen Schwadronen zurückzutreiben, die immer wieder von neuem vorgingen.

So zog sich das Gefecht bis gegen 6 Uhr abends hin, um welche Zeit Oudinots Division Decouz am Gefechtsfeld erschien. Die preußische nnd sächsische Kavallerie, wahrscheinlich auch Emannels Kosaken ritten unter großem Geschrei[2]) gegen selbe an, gaben aber angesichts der festen Haltung der französischen Karrees die Attacke auf und entzogen sich neuerdings mit Erfolg der rechts von Decouz' Bataillonen gegen sie vorbrechenden französischen Reiterei.

Nach Einbruch der Dunkelheit zog die preußisch-sächsische Reservekavallerie gegen Zeuchfeld ab, nur General Emanuel blieb in der Gegend von Markröhlitz stehen.

Es läßt sich heute wohl nicht mehr entscheiden, ob die Durchführung der Attacke, sei es gegen Sebastiani, sei es gegen Decouz, einen Erfolg gebracht oder ob sie nur zu einem schweren Echec geführt hätte gegenüber dem weit überlegenen Feinde. Dazu müßte man den dsmaligen Zustand von Sebastianis Schwadronen, den Kräftezustand der Pferde kennen. Ziemlich sicher aber dürften Deconz' Bataillone, unterstützt von zahlreicher Kavallerie, den Angriff abgewiesen haben, denn, hatten sie bis dahin ihre gute Haltung bewahrt, so lag kein Grund vor, warum sie diese nun plötzlich verlieren sollten. Im allgemeinen dürfte man nicht fehlgehen, wenn man annimmt, daß Oberst Jürgaß — der kein Mann war, welcher sich scheute, sich und seine Reiter einzusetzen — wohl wußte, was er tun konnte und jedenfalls gebührt ihm auch das Verdienst, weit überlegene Kräfte durch 6 Stunden festgehalten zu haben.

---

[1]) Bestimmte Angaben hierüber existieren nicht.

[2]) Pelet, Campagne de 1813, Art. X, 359.

Noch weniger Glück hatte der Angriff von Yorcks Infanterie, das heißt, soweit man hier von einem Angriff sprechen darf.

Yorck hatte sich, bei Zeuchfeld eingetroffen, nicht stark genug gefühlt, mit den zur Stelle befindlichen 16 schwachen Bataillonen der Divisionen Horn und Hünerbein den Angriff durchzuführen und daher beschlossen, den Anschluß an die von Lancha heranzuziehende Avantgarde dnrchzuführen[1]), um dann im Verein mit dieser die französische Stellung von Norden her anzugreifen. Nach Zurücklassung des Strelitzschen Husarenregiments der Division Horn bei Zeuchfeld zur Verbindnng mit der bei Markröhlitz im Gefecht stehenden Reservekavallerie, rückte er durch die Waldungen westlich Schleheroda auf die Höhe nördlich Müncheroda, wo er gegen 2 Uhr nachmittags den Anschluß an die Avantgarde bewirkte.

Hier gab GL. Yorck folgende Angriffsdisposition aus:

„Die Infanterie der Avantgarde bildet den rechten Flügel und greift den Feind, der das Dorf Zscheiplitz zur Deckung seines Überganges besetzt hat, längs der Unstrut an."

„General Horn macht den linken Flügel und vertreibt den Feind aus den Gebüschen und Weinbergen, welche vor Zscheiplitz und Freyburg liegen. General Hünerbein bildet die Reserve."

Entsprechend dieser Disposition formierte sich die Avantgarde in zwei Gruppen zum Angriff auf Zscheiplitz, beziehungsweise auf das Gehölz zwischen Zscheiplitz und den Steinbrüchen[2]). Bei der auf Zscheiplitz vorgehenden Gruppe ging das in eine Plänklerkette aufgelöste österreichische 2. Jägerbataillon in erster Linie vor, hinter dem rechten Flügel, mit der Direktion auf das Schloß von Zscheiplitz, folgte das 1. Bataillon des Leibregiments und die Gardejägerkompagnie, hinter dem linken Flügel das Thüringer Bataillon. Bei der das Gehölz angreifenden Gruppe bildeten die beiden ostpreußischen Jägerkompagnien die Plänklerkette, die beiden übrigen Linienbataillone[3]) folgten dahinter als Unterstützung.

---

[1]) Siehe Seite 424.

[2]) Nördlich des gegen die Zeddenbacher Mühle hinziehenden Waldes. (Siehe Textskizze 9.)

[3]) Schlesisches Grenadierbataillon, kombiniertes Füsilierbataillon vom brandenburgischen und vom 12. Reserveregiment.

Die reitende Batterie der Avantgarde sollte aus einer Stellung südlich Müncheroda den Angriff auf Zscheiplitz unterstützen, hinter ihr stellte sich die Kavallerie der Avantgarde bereit. Die Fußbatterie und die Landwehrbataillone[1]) standen als Reserve hinter der Kavallerie.

Zur Unterstützung der linken Gruppe der Avantgarde gingen von der Division Horn drei Bataillone von Nordosten her gegen das Gehölz bei den Steinbrüchen vor, während eine östlich dieser Steinbrüche unter dem Schutze zweier Bataillone aufgefahrene halbe Batterie das Gehölz unter Feuer nahm. Der Rest der Division Horn — 4 Bataillone, 5 Eskadronen, $\frac{1}{2}$ Batterie — verblieb am Waldrand nordöstlich Müncheroda als Reserve, noch weiter rückwärts stand die Division Hünerbein als Korpsreserve.

Von der zum Angriff auf Zscheiplitz vorgehenden Gruppe wurde der linke Flügel, welcher in der von Nordwest gegen Zscheiplitz streichenden Senke vorging, von Kavallerie attakkiert, zum Stehen gebracht und mußte aus dem wirksamen Feuerbereich des Verteidigers gezogen werden; das zum Sturme auf das Schloß ansetzende Bataillon des Leibregiments geriet in heftiges Kartätschfeuer und mußte den Angriff aufgeben. Yorck, welcher große Verluste vermeiden wollte, erteilte den Befehl, hier den Angriff einzustellen und ein hinhaltendes Gefecht zu führen.

Den gegen das Gehölz vorgegangenen Abteilnngen war es gelungen, die Franzosen daraus zu vertreiben. Einer nun neben der reitenden Batterie der Avantgarde auffahrenden halben Batterie[2]) gelang es, die Brücke bei der Zeddenbacher Mühle derart wirksam unter Feuer zu nehmen, daß hier der Übergang ganz eingestellt werden mußte. Dies veranlaßte die Franzosen zu einem Gegenangriff. Sie verstärkten die Artillerie auf der Höhe westlich Freyburg auf 16 Geschütze schwereren Kalibers und einem sodann erfolgenden energischen Gegen-

[1]) Ein kombiniertes Bataillon vom 6., eines vom 4. schlesischen Landwehr-Infanterieregiment. (Siehe Anhang VI.)

[2]) Nach Major Friederich, Herbstfeldzug 1813, III, 253, soll das eine zwölfpfündige Batterie gewesen sein; nach der Ordre de bataille befanden sich aber keine zwölfpfündigen mehr beim Korps. Vielleicht waren es also vier Haubitzen.

angriff mehrerer Bataillone gelang es, das Gehölz um zirka 4 Uhr nachmittags[1]) wieder zu nehmen und die preußische Artillerie zu bedrohen. Erst nach dem Einsetzen zweier frischer Bataillone (nun im ganzen fünf) der Division Horn gelang es, das Gehölz neuerdings zu nehmen und zu behaupten, bis General Yorck gegen 9 Uhr abends den Rückzug auf Gleina anbefahl.

Hinter der Front Mortiers waren den ganzen Tag über die Abteilungen der französischen Armee in der von der Disposition festgesetzten Reihenfolge[2]) über die Unstrut gegangen. Aber die Ordnung begann sich bereits bedenklich zu lösen; es bedurfte des persönlichen Eingreifens des Kaisers, welcher sein Nachtquartier bei Weißenfels um 3 Uhr früh verlassen hatte und auf den Höhen des rechten Unstrutufers den Übergang überwachte, um einigermaßen wieder Ordnung in die sich drängenden, abgehetzten Scharen zu bringen. Der steile Weg, welcher hier das Ufer hinanführte, war für die Kräfte der abgematteten Artillerie- und Trainpferde zuviel; zahlreiche Wagen, elf Geschütze mußten hier stehen gelassen werden und fielen am nächsten Tage in die Hände der Preußen, und als die Granaten der reitenden Batterie und der Haubitzen, welche zwischen Müncheroda und Zscheiplitz aufgefahren waren, in die drängenden Massen und sogar in das Gefolge des Kaisers einschlugen, begann sich die Unordnung bedenklich zu steigern und teilweise an die Szenen an der Beresina zu erinnern[3]).

Aber der Gegenangriff der jungen Garde auf das Gehölz, die feste Haltung der Verteidiger von Zscheiplitz, ließen Yorck von diesen Szenen nichts ahnen; er sah vom Gegner eben „nur die Paradeseite, die Front[4])" und stellte alle weiteren energischen Angriffsversuche ein.

Nach dem Eintreffen Oudinots — etwa gegen 9 Uhr abends — zogen die Divisionen Mortiers mit Ausnahme der Brigade Pelet der Division Roguet auf Eckartsberga ab,

---

[1]) Vermutung, weil um diese Zeit Kaiser Napoleon unter dem Eindruck, daß den Übergängen seitens des Gegners keine Gefahr mehr drohe, das Gefechtsfeld verließ. (Pelet, Campagne de 1813, Art. X, 358.)

[2]) Siehe Seite 398, 399.

[3]) Odeleben.

[4]) Moltke, 1848—1849 in Schleswig-Holstein.

ihnen folgte im Laufe der Nacht auch Oudinot, welcher nunmehr die Nachhut übernahm. Die Brigade Pelet verblieb bis 4 Uhr früh in Freyburg und folgte dann, nachdem sie die Brücken verbrannt hatte, unbehelligt der Nachhut Oudinots.

Vom Korps Yorck nächtigte das Gros bei Gleina, die Avantgarde bei Müncheroda, die Reservekavallerie und das Strelitzsche Husarenregiment bei Zeuchfeld.

Die Gefechte bei Freyburg und Markröhlitz hatten den preußischen Truppen 2 Offiziere, 33 Mann an Toten, 14 Offiziere, 647 Mann an Verwundeten, 98 Mann an Vermißten und 26 tote, 23 verwundete Pferde gekostet[1]), dem österreichischen 2. Jägerbataillon[2]) 2 verwundete Offiziere und 38 Mann vom Oberjäger abwärts an Toten und Verwundeten. Über den Verlust der Franzosen fehlen alle Angaben. Oberst Jürgaß hatte dem Gegner 400 Gefangene und 3 Geschütze abgenommen, 11 Geschütze, zahlreiche Wagen und Nachzügler fielen am nächsten Morgen den Truppen Yorcks in die Hände. Der Verlust der Franzosen an toten und verwundeten Offizieren betrug nach Martinien sechs.

Gewiß hätten sich hier ebenso wie bei Kösen bei energischerem Wagen weit größere Resultate erzielen lassen. Ja, hier sogar noch eher, stand doch hier kein absolutes Hindernis gegenüber, wäre doch hier die Einwirkung auf die zurückflutenden feindlichen Massen eine direkte gewesen.

Gewiß wird man weder dem General Yorck, noch FZM. Gyulai die Anerkennung versagen dürfen, daß sie tüchtige, energische Korpsführer waren. Hatte Gyulai am Vormittag des 19. Oktober durch sein Warten infolge eines mißverstandenen Befehles manches versäumt, so war doch sein Entschließen und Handeln in den folgenden Tagen ein umsichtiges und energisches. Die Taten des Generals Yorck, des Helden von Möckern, Wartenburg und von der Katzbach sind zu bekannt, als daß diesbezüglich noch weiter etwas anzuführen wäre.

[1]) Plotho, II, Beilage XXIV. Nach der großen Zahl an Verwundeten und geringen Zahl an Toten dürfte der größte Teil des Verlustes auf das Kavalleriegefecht bei Markröhlitz entfallen.

[2]) K. A., F. A. 1813, Hauptarmee, X, 561.

image
not
available

Aber weder Yorck noch Gyulai waren wagende, unternehmende Spielernatnren, beiden lag ruhiges Abwägen näher als keck zugreifendes Wagen. Bei der Verfolgung aber gehören an die Spitze der verfolgenden Truppen Männer vom Schlage Thielemanns oder Blüchers, Männer, denen weniger ruhiges Wägen, als vielmehr kühnes Wagen im Blute liegt — und solche Männer nicht an die Spitze der in erster Linie zur Verfolgung bestimmten Truppen gesetzt zu haben, ist die einzige Unterlassung, die dem Oberkommando FM. Fürst Schwarzenbergs zur Last fällt.

Daß sich mit den von ihm geplanten und ausgeführten Maßnahmen eine zur Vernichtung des Gegners führende Verfolgung erreichen ließ, das eben beweist gerade der Tag von Kösen und Freyburg. Hier wie dort hing das Schicksal des geschlagenen Heeres trotz der Bravonr und Standhaftigkeit der zur Deckung des Rückzuges bestimmten Truppen sozusagen an einem Haare, welches zu erkennen und durchzureißen es eben eines kecken Wagemutes bedurft hätte, eines Wagemutes, wie er weder zu den hauptsächlichsten Eigenschaften Gyulais, über welchen sich die reichsdeutsche Geschichtsschreibung „bereits ihr Urteil gebildet", noch aber zu jenen des „eisernen" Yorck gehörte.

Das Gros der Verbündeten am 21. Oktober; die beiderseitigen Maßnahmen für den 22. Oktober[1]).

Von der schlesischen Armee waren die Korps Langeron nnd Sacken gegen Mittag von Lützen aus in Weißenfels eingetroffen.

Hier hatten die beiden Gardedivisionen Oudinots auf den Höhen am linken Saaleufer Aufstellung genommen. Das 1. Reservekavalleriekorps deckte die linke Flanke in der Richtung auf Merseburg, zwei Bataillone standen noch vor der zum Abbrennen hergerichteten Brücke. Dichter Nebel, der sich erst gegen Mittag lichtete, lag in der Saaleniederung[2]) und begünstigte die Annäherung des Gegners. Als sich der Nebel hob, sah man von Oudinots Stellung aus auf den

[1]) Hiezu Textskizze 10.
[2]) Pelet, Campagne de 1813, Art. X, 358.

gegenüberliegenden Höhen den rekognoszierenden Stab der schlesischen Armee, gleichzeitig aber eröffneten auch schon 24 russische Geschütze das Feuer auf die beiden vor der Brücke haltenden Bataillone, während zwei russische Jägerregimenter in die Stadt eindrangen und auch das Schloß besetzten. Trotzdem gelang es den Franzosen doch noch die Brücke abzubrennen.

Vor der sich immer mehr verstärkenden Artillerie der Verbündeten zog Oudinot seine Truppen außer Schußweite zurück und trat dann, mit der Division Decouz voran, den Rückzug auf Freyburg an. Da man Markröhlitz vom Gegner besetzt fand[1]), formierte sich die Division Decouz mit dem linken Flügel am Walde südlich Markröhlitz und ging gegen den Gegner vor, welcher Markröhlitz nach einigen Kanonenschüssen räumte, während seine Attacke gegen Decouz' Bataillone erfolglos verlief[2]).

Gleich nach dem Abzug Oudinots ging man bei der schlesischen Armee sofort daran, unter Mithilfe der Bevölkerung eine Floßbrücke herzustellen und General Emanuel[3]) stellte noch am Nachmittag die Verbindung mit der Reservekavallerie Yorcks her. Die beiden Korps Langeron und Sacken gingen teilweise noch am Abend auf die Höhen am nördlichen Saaleufer vor, wo mittlerweile auch General von Kreutz von der Armee Bennigsens über Dürrenberg eingetroffen war.

In Weißenfels nächtigte außerdem die 4. Divison Wittgensteins, welche dieser zum Schutze seines Marsches nach Naumburg auf Weißenfels vorgeschoben hatte.

Hinter der schlesischen Armee war Bennigsens Gros unter Doctorow nach Lützen gelangt, die Kavalleriedivision Tschaplitz nach Göhren (an der Luppe). Bennigsens Avantgarde unter Stroganoff hatte Merseburg besetzt.

Die beiden Kolonnen der Hauptarmee hatten ihre der Disposition vom 20. entsprechenden Marschziele erreicht. Wittgensteins Korps (exklusive der 4. Division) und die

---

[1]) Pelet, Campagne de 1813, Art. X, 354.

[2]) Siehe Seite 424.

[3]) Ebenda.

russisch-preußischen Reserven unter Großfürst Konstantin[1]) waren nach Naumburg gelangt. Die 2. Division des Grenadierkorps unter GM. Tschoglikow und die 3. Division Duka des Kürassierkorps waren zur Sicherung des dortigen Überganges und als Rückhalt für Platow nach Camburg vorgeschoben worden, das Korps Kleist hatte Stößen erreicht.

Platow stand mit dem Gros seines Kosakenkorps bei Sulza und hatte ein kombiniertes Regiment auf Weimar vorgeschoben, welches sich dort mit Illowaiski vereinigt und einen Versuch eines Detachements L'Héritiérs, auf Weimar vorzudringen, abgewiesen hatte.

Bei der aus dem Gros der österreichischen Truppen bestehenden linken Kolonne war die als Avantgarde bestimmte 2. leichte Division Bubna nach. einem Gewaltmarsch von 38 Kilometern, zum großen Teile querfeldein, um den Marschkolonnen der Korps vorzukommen, an die Spitze der Armee gelangt und lagerte nun bei Serba (zirka 7 Kilometer westlich Eisenberg). Das I., II. und das Infanteriereservekorps waren in Eisenberg angekommen, ebenso das Armeehauptquartier, während FM. Fürst Schwarzenberg mit dem engeren Stabe in Naumburg nächtigte, wo er sich tagsüber aufgehalten.

Die Armeereserveartillerie war in Roda eingetroffen.

Vom Gange des Gefechtes bei Freyburg hatte FM. Fürst Schwarzenberg von einem bei Naumburg errichteten Observatorium ausreichend Kenntnis erhalten[2]). Da FM. Fürst

[1]) Russisches Grenadierkorps, russisches Gardekorps, preußische Garde, russisches Kürassierkorps.

[2]) Der Bericht Schwarzenbergs vom 22. Oktober früh an den Kaiser sagt hierüber: „Man hat gestern während des Gefechtes sehr deutlich das Kanonenfeuer der Avantgarde des Generals Blücher in der Richtung von Freyburg gesehen, hat aber über das Nähere der Bewegung dieser Armee noch keine Nachrichten. Nur ist vom Observatorium folgendes umständlich beobachtet worden: Um 4 Uhr nachmittags sah man die Freyburger Mühle in Brand. Um 6 Uhr war die Kanonade bei Freyburg auf dem Galgenberg sehr heftig; eine halbe Stunde später zog sich das Feuer gegen Querfurth. Um 8 Uhr flogen mehrere Pulverkarren in der Richtung gegen Mügeln und Laucha in die Luft; um 10 Uhr brannte das Dorf Groß-Jena. Die Wachtfeuer des Feindes nahmen von 6 Uhr abends bis Mitternacht bedeutend ab." (K. A., F. A. 1813, Hauptarmee, X, 513.)

Schwarzenberg gegen 11 Uhr abends von Gyulai die Meldung erhielt, daß der bei Kösen gegenüberstehende Feind in der Richtung auf Eckartsberga abzuziehen beginne, wohin ihm einstweilen Patrouillen folgen[1]), blieb es für den 22. Oktober bei der anbefohlenen Disposition[2]), wobei er noch Gyulai speziell beauftragte, stets die Fühlung mit dem Gegner aufrecht zu erhalten, ihm möglichst Abbruch zu tun, besonders aber auf die eigene rechte Flanke achtsam zu sein und sich keinem Echec auszusetzen.

Gleichzeitig wurde aber beigefügt, daß bei einer derartigen Verfolgungsoperation immer die eigenen Flanken einigermaßen gefährdet seien, und daß diese Gefährdung von kühnem Handeln nicht abhalten dürfe[3]).

Später wurde noch angeordnet, daß die Division Moritz Liechtenstein und das Kürassierkorps Nostitz nach Passierung der Kösener Brücke über Sulza, Appolda nach Umpferstedt zu rücken habe, wo erstere sich mit der die Avantgarde der linken Kolonne bildenden Division Bubna vereinigen sollte; an ihrer Stelle sollte Gyulai eine russische Kürassierdivision erhalten[4]).

Napoleon hatte um 4 Uhr nachmittags, nachdem er noch die Verstärkung Oudinots durch die Division Durutte des ehemaligen VII. Korps anbefohlen hatte, Freyburg verlassen und war über Burkersroda, Kloster-Häseler nach Eckartsberga geritten. Bei Kloster-Häseler ($2\frac{1}{2}$ Kilometer westlich Burkersroda) hatte er den Boden Sachsens verlassen, welches ihm so verhängnisvoll geworden, dort hatte er das letzte Mal auf sächsischem Boden das „vive l'empereur!" seiner Garde gehört[5]), des letzten Teiles seiner berühmten Infanterie, welche außer dem Korps Bertrand noch Ordnung bewahrte.

---

[1]) K. A., F. A. 1813, Hauptarmee, X, 513 und Gyulai, XIII, 220.

[2]) Siehe Seite 407 und Anhang II.

[3]) K. A., F. A. 1813, Hauptarmee, X, 507.

[4]) Dieser Befehl langte beim Korps Gyulai erst am Morgen des 22. Oktober bei Hassenhausen (4 Kilometer westlich Kösen) an. (K. A., F. A. 1813, Gyulai, XIII, 220.)

[5]) Odeleben.

Nach Freyburg begann sich die Ordnung immer mehr zu lösen. Der Nachtmarsch von Weißenfels auf Freyburg auf schmalen, oft tief eingeschnittenen, vom Regen aufgeweichten Wegen, die oftmals verlassen werden mußten, weil festgefahrene Geschütze und Fuhrwerke sie verstopften, hatte auflösend gewirkt. Wohl hatte Napoleons Gegenwart an den Brücken bei Freyburg einigermaßen die Ordnung hergestellt, aber der Aufstieg auf die steil abfallenden Höhen des rechten Unstrutufers, während im Rücken der Gefechtslärm von Yorcks Angriff ertönte und von Süden der Kanonendonner von Kösen herüberdröhnte, hatte die Ordnung bald wieder gelöst. Jeder trachtete, an den anderen vorbei, vorwärts zu kommen, das eigene Leben in Sicherheit zu bringen. Das den Marsch beschwerende Gepäck wurde von vielen der jungen ermatteten, ausgehungerten Soldaten weggeworfen, bald auch das Gewehr, zu dem ohnehin oft keine Munition mehr vorhanden war. Bei Eckartsberga hatte die ganze Armee nur mehr 37 gefüllte Munitionswagen. Immerhin war es Napoleon gelungen 220 geleerte Munitionswagen sammeln und behufs Füllung nach Erfurt dirigieren zu lassen[1]).

Schon von Freyburg aus hatte Napoleon dem General Bertrand befohlen[2]), bei Kösen so lange zu halten, bis Oudinot bei seinem Rückzug von Freyburg mit ihm auf gleiche Höhe gelangt sei; gleichzeitig wurde ihm aufgetragen die Saaleübergänge bei Camburg und Dornburg zu sichern und jenen von Jena zu beobachten. Dies auszuführen war dem bei Kösen im heftigen Kampfe stehenden General Bertrand nicht mehr möglich gewesen.

Am 22. sollten Oudinot und Bertrand in einer Stellung bei Eckartsberga den weiteren Rückzug decken, den die heute um Eckartsberga lagernden Trümmer der Armee über Buttstedt beziehungsweise über Buttelstedt, Ollendorf auf Erfurt zu bewirken hatten. Napoleon selbst beabsichtigte solange in Eckartsberga zu bleiben, bis er Nachricht erhalten habe, daß Oudinots Nachhut bei Freyburg glücklich die Unstrut überschritten und hinter sich die Brücken abgebrannt habe.

[1]) Pelet, Campagne de 1813, Art. X, 359.

[2]) Correspondance de Napoleon I., XXVI, 20.822.

Die Ereignisse am 22. Oktober. Das Gefecht bei Eckartsberga.

Schon am Abend des 21. Oktober, von 10 Uhr an, meldeten die Vorposten Gyulais, daß der Feind abzuziehen scheine. In den ersten Stunden nach Mitternacht waren die Höhen westlich Kösen vom Feinde frei.

Zur Verfolgung des Gegners ordnete FZM. Gyulai an, daß GM. Scheither mit dem Regiment Vincent-Chevaulegers und der Kavalleriebatterie seiner Brigade, ferner mit dem Regiment Rosenberg-Chevaulegers und einer halben Kavalleriebatterie der Division Crenneville sowie mit einem Bataillon von Frelich-Infanterie dem Gegner auf der Straße nach Eckartsberga folgen solle, während links davon das Regiment Klenau-Chevaulegers mit einer Kavalleriebatterie auf Auerstädt vorzugehen und ein Detachement bis Buttelstedt vorzusenden hatte [1]).

Oberst Graf Mensdorff beabsichtigte mit seinem Streifkorps über Sulza auf Weimar vorzugehen.

Gleich nach Tagesanbruch hatte das Korps in folgender Reihenfolge den Übergang zu bewirken und GM. Scheither auf Eckartsberga zu folgen: Division Moritz Liechtenstein, Infanterie der Division Crenneville, Division Murray, Division Hessen-Homburg, Korpsartilleriereserve [2]).

GM. Scheither war bald mit dem Gegner in Fühlung getreten und hatte noch in den ersten Morgenstunden gegen 1000 Nachzügler und Gefangene aufgegriffen.

Als die Avantgarde Gyulais den Übergang bewirkt hatte, traf von GM. Scheither die Meldung ein, daß vor ihm eine starke Kolonne mit zahlreicher Artillerie in guter Ordnung marschiere, daß er aber des dichten Nebels wegen nichts Näheres feststellen könne. Gyulai ordnete auf das hin an, daß die Avantgarde bei Hassenhausen haltmachen und die Infanterie dort in eine Bereitschaftsstellung übergehen solle, während das Bataillon Warasdiner-St. Georger GM. Scheither als Unterstützung nachfolgen sollte. Während des Haltes bei Hassenhausen langte der Befehl des Armeeoberkommandos

[1]) K. A., F. A. 1813, Gyulai, XIII, 220.
[2]) Ebenda.

bezüglich der neuen Bestimmung der Division Liechtenstein und des Kürassierkorps ein.

Da GM. Scheither bereits mit dem Feinde in Fühlung getreten, von der versprochenen russischen Kürassierdivision aber noch nichts zu sehen war, beschloß FZM. Gyulai dessen Abteilung einstweilen hier zu behalten, der Rest der Division Liechtenstein und nach seinem Anlangen auch das Kürassierkorps, traten den Abmarsch in der anbefohlenen Richtung an.

Die vor GM. Scheither zurückgehende Kolonne hatte mittlerweile zwischen Lissdorf und Eckartsberga Stellung genommen. Bei General Bertrand war ein Befehl des Kaisers eingetroffen, welcher über die Räumung bei Kösen, „die durch nichts gerechtfertigt sei [1])", sehr ungehalten war und welcher anordnete, in einer Stellung bei Eckartsberga das Eintreffen Oudinots abzuwarten, das 5. Reservekavalleriekorps aber sogleich zur Beobachtung des Saaleüberganges von Kösen umkehren zu lassen. Demgemäß ließ General Bertrand das Gros seines Korps auf den Höhen östlich Eckartsberga Stellung nehmen, die Nachhut besetzte Lissdorf, ein Detachement wurde nach Auerstädt vorgeschoben. In dieser Stellung trafen im Laufe des Vormittags auch Oudinots Truppen ein. Oudinot, welcher im Laufe der Nacht Freyburg geräumt und sich sodann mit der ihn aufnehmenden Division Durutte vereinigt hatte, war abschnittsweise über Kloster-Häseler zurückgegangen. Seine Nachhut hatte, obwohl der Gegner gar nicht drängte, wiederholt Stellung genommen [2]), verschiedene Fuhrwerke hatten entleert und stehen gelassen werden müssen. Seitens des Korps Yorck waren nur Patrouillen nachgefolgt.

So standen nun bei Eckartsberga dem Korps Gyulai sehr ansehnliche Kräfte gegenüber, deren Gefechtskraft außerdem noch nahezu ungebrochen war [3]). Es ist begreiflich, daß

---

[1]) Correspondance de Napoleon I., XXVI, 20.823.

[2]) Pelet, Campagne de 1813, Art. X, 361.

[3]) Oudinot und Durutte zirka 40 Bataillone mit zirka 15.000 Mann; Bertrand mit Guilleminot zirka 40 Bataillone mit zirka 9000 bis 10.000 Mann; vom 1. Kavalleriekorps zirka 60 Eskadronen mit zirka 5000 Reitern; vom 5. Kavalleriekorps zirka 45 Eskadronen mit zirka 3000 Reitern; zusammen 24.000 bis 25.000 Mann, 8000 Reiter mit zirka 120 Geschützen. Diesen hatte Gyulai nur sein Korps und das Regiment

Gyulai, welcher überdies gerade in diesem Moment einen ansehnlichen Teil der ihm unterstehenden Truppen abgeben mußte, mit dem Angriff zauderte — hatte doch der berühmte Yorck bei Freyburg unter günstigeren Verhältnissen nicht anders gehandelt.

Als um Mittag der dem General Grafen Barclay de Tolly zugeteilte Oberstleutnant Neumann des k. k. Generalquartiermeisterstabes bei Gyulai eintraf und meldete, daß die russischen Truppen bereits die Brücke bei Kösen überschritten und 4 russische Kürassierregimenter zur Unterstützung des III. Korps im Anmarsch seien [1]), gab FZM. Gyulai, als sich tatsächlich die Tete einer russischen Kürassierkolonne hinter Hassenhausen zeigte, den Befehl zum Angriff.

FML. Graf Crenneville mit dem Regiment Klenau-Chevaulegers, dem Bataillon Warasdiner-Creuzer und einer halben Kavalleriebatterie erhielt die Direktion über Lissdorf auf Eckartsberga, GM. Scheither mit den Regimentern Vincent- und Rosenberg-Chevaulegers, dem Bataillon von Frelich und $1^1/_2$ Kavalleriebatterien sollte den Gegner aus Auerstädt vertreiben, das Gros, in Gefechtsformation in zwei Treffen [2]), über Gernstedt FML. Crenneville nachfolgen. Hinter dem Gros des Korps folgten die beiden [3]) bisher eingetroffenen russischen Kürassierregimenter.

Als das erste Treffen bei Gernstedt angelangt war, erschien Oberstleutnant Neumann neuerdings und meldete, daß außer den beiden bisher eingetroffenen schwachen russischen Kürassierregimentern keine weiteren Verstärkungen zu erwarten seien und daß sich danach zu richten sei. Mittlerweile waren sowohl FML. Crenneville als General Scheither bereits ins Gefecht getreten. FZM. Gyulai schickte daher ein schriftliches Ansuchen um Unterstützung an

Vincent-Chevaulegers sowie 1 Kavalleriebatterie der Division Liechtenstein, zirka 15.000 Mann, 2000 Reiter, 64 Geschütze gegenüberzustellen.

[1]) K. A., F. A. 1813, Gyulai, XIII, 220.

[2]) Division Hessen-Homburg mit der Brigade Weigel rechts, Brigade Grimmer links im ersten, Division Murray mit der Brigade Csollich rechts, Brigade Salins links im zweiten Treffen. (K. A., F. A. 1813, Gyulai, XIII. 220.)

[3]) Diese beiden Regimenter waren nur wenig über 500 Reiter stark. Siehe auch Anhang Ia, russische 2. Kürassierdivision. (K. A., F. A. 1813, Hauptarmee, X, 578 und Gyulai, XIII, 220.)

General Barclay[1]), worin er die dringende Notwendigkeit einer solchen zur Überwindung des überlegenen Gegners betonte. Das Gros wurde einstweilen zum Halten befehligt.

Eine Unterstützung kam zwar nicht, hingegen General Barclay und Großfürst Konstantin, welch letzterer erklärte, daß die russischen Truppen schon Opfer genug gebracht hätten und im Bedarfsfalle auch wieder solche zu bringen bereit wären, daß es aber jetzt Sache der Österreicher sei anzugreifen, was speziell Großfürst Konstantin „mit einiger Heftigkeit[2])" hervorhob. Sodann sprengte Großfürst Konstantin zum Regiment Klenau, kommandierte dort selbst zum Abmarsch, harangnierte die Truppe und begab sich dann nach einem neuerlichen Wortwechsel mit Gyulai, zusammen mit General Barclay in der Richtung nach Hassenhausen zurück; FZM. Gyulai aber zog die Brigadebatterien des ersten Treffens vor und ließ den Angriff durchführen.

Mit Hilfe von Abteilungen der Regimenter Ignaz Gyulai und Kolowrat[3]) nahm FML. Crenneville Lissdorf, während die beiden Bataillone GM. Scheithers[4]) den Gegner nach ziemlich hartnäckigem Kampfe aus Auerstädt vertrieben, wobei es auch zwischen den Reitern GM. Scheithers und solchen des 5. nnd 1. Kavalleriekorps[5]) zum Gefecht kam.

Nach der Wegnahme von Lissdorf wurde zwar dem Gegner sofort nachgedrängt, einzelne Abteilungen drangen auch in die feindliche Hauptstellung bei Eckartsberga ein, wurden jedoch nach lebhaftem Bajonettkampf[6]) wieder zurückgeworfen, da die rückwärtigen Abteilungen infolge

[1]) K. A., F. A. 1813, Hauptarmee, X, 578 und Gyulai, XIII, 220.

[2]) Ebenda.

[3]) Erstes Treffen der Division Hessen-Homburg.

[4]) Ein Bataillon von Frelich und Warasdinor-St. Georger.

[5]) Offiziersverluste hatten das 7. Husarenregiment vom 1. Reservekavalleriekorps, das 6., 15., 18. Dragonerregiment vom 5. Reservekavalleriekorps. (Martinien, Tableaux des officiers tués et blessés etc.)

[6]) „Die Mannschaft kehrte mit blutigen Bajonetten zurück, einige Offiziers waren durch Hiebe im Gesicht verwundet," sagt dio Relation Gyulais. (K. A., F. A. 1813, Hauptarmee, X, 578.)

des dichten Nebels, der jede Aussicht benahm[1]), zu weit abgeblieben waren.

Da nun auch bereits Dunkelheit eintrat, gab FZM. Gyulai weitere Angriffsversuche auf.

Die beiden Grenzerbataillone mit einem Bataillon Ignaz Gyulai als Unterstützung bezogen in der Linie von den Waldungen nördlich Lissdorf, Auerstädt Gefechtsvorposten, dahinter lagerten gefechtsbereit mit zurückgebogenem linken Flügel die beiden Infanterietreffen.

Gegen diese Aufstellnng unternahm der Gegner zwischen 10 und 12 Uhr nachts zwei kurze Vorstöße mit Kavallerie, welcher Infanterie nachfolgte, welche aber beide abgewiesen wurden[2]). Gegen 2 Uhr nach Mitternacht räumte Oudinot seine Stellung und ging auf Buttelstedt zurück.

Das Gefecht bei Eckartsberga hatte dem Korps Gyulai und dem Detachement Scheither 35 Tote, 5 Offiziere, 164 Mann an Verwundeten[3]) gekostet, die Franzosen verloren 8 Offiziere[4]); ihr sonstiger Verlust läßt sich nicht feststellen.

Auch bei Weimar war es am 22. Oktober zu einem Zusammenstoß gekommen. Napoleon, welcher Eckartsberga um 8 Uhr früh verlassen hatte und nach Ollendorf (an der Straße Buttelstedt—Erfurt) geritten war, hatte, beunruhigt durch die Anwesenheit von Kosakenabteilungen in Weimar[5]), dem mit der Aufklärung des linken Saalenfers beauftragten GL. Lefèbvre Desnouëttes[6]) den Befehl gegeben, die Kosaken aus Weimar zu vertreiben.

Begünstigt durch den dichten Nebel gelang es auch Lefèbvre wirklich, gegen Mittag überraschend in Weimar

[1]) Sowohl Gyulais Relation, als auch das Operationsjournal betonen, daß der Nebel sich den ganzen Tag nicht hob, und daß man oft nicht 10 Schritte weit sehen konnte. (K. A., F. A. 1813, Hauptarmee, X, 578 und Gyulai, XIII, 220.

[2]) K. A., F. A. 1813, Gyulai, XIII, 220.

[3]) Ebenda, Hauptarmee, XIII, 22.

[4]) Nach Martinien. Mannschaftsverlust unbekannt.

[5]) GM. Illowaiski XII und Oberstleutnant Krapowitzky. (Siehe Seite 433.)

[6]) Mit einem Teile der Gardekavallerie, Brigaden Piré und Valin des 1. und — nach den Offiziersverlusten — Teile von der Division Roussel-d'Hurbal des 2. Reservekavalleriekorps.

einzudringen, aber die Kosaken ralliierten sich bald und da außerdem Platows Gros, die Streifkorps Thielemanns und Mensdorffs eintrafen, wurden die Franzosen bald wieder vertrieben.

Das Gros Platows ging gegen Lefèbvres rechte Flanke vor, einige Eskadronen Bubnas[1]) gegen dessen linke Flanke, während in der Front der Rest der Kosaken und die beiden Streifkorps anritten. Die Franzosen wurden geworfen und von Platow bis südlich Buttelstedt verfolgt, wobei ihnen zahlreiche Gefangene abgenommen wurden.

Die Division Bubna besetzte Weimar, Thielemann und Mensdorff gingen bis Nohra — zirka 8 Kilometer westlich Weimar — vor.

Auch das Streifkorps GL. Tschernitschew von der Nordarmee[2]) war am 22. Oktober bis Schloß Vippach (südlich Sömmerda) gelangt, griff zahlreiche Gefangene auf und meldete an die schlesische Armee, daß es am nächsten Tage den Marsch der französischen Armee in der Richtung auf Erfurt kotoyieren werde[3]).

So war am 22. Oktober zwar ebenfalls kein entscheidendes Resultat erreicht worden, trotz der trefflichen Maßnahmen des Gegners und der guten Haltnng seiner Sicherungstruppen, aber doch überall die Fühlung mit dem Gegner, und zwar auch mit dessen Gros aufrechterhalten, ihm wesentlicher Abbruch getan, seiue Auflösung gefördert worden, ein Resultat, welches immerhin sehr ansehnlich die Ergebnisse fast aller Verfolgungsoperationen von 1815 herwärts übertrifft.

Das Gros der zurückflutenden französischen Armee hatte am 22. Oktober die Gegend zwischen Buttelstedt und Ollendorf, Teile sogar schon Erfurt erreicht.

---

[1]) Eine Division Blankenstein-Husaren.

[2]) 6 reguläre russische Eskadronen (2 vom Isumyschen Husarenregiment, je 2 der Dragonerregimenter Finnland und Riga), 5 Kosakenregimenter (Sisojew IV, Schirow, Grekow XVIII, Wlassow III, Balabine II), ½ reitende Batterie, zirka 1200 bis 1400 Reiter, 4 bis 6 Geschütze. (Bogdanowitsch, III, 35.)

[3]) Friederich, Herbstfeldzug 1813, III, 256.

Napoleon selbst war bis 8 Uhr früh in Eckartsberga verblieben, und war dann über Buttstedt, Buttelstedt bis Ollendorf geritten; hier mußte er haltmachen, um der Division Friant der alten Garde und der Gardekavalleriedivision Walther, welche ihn begleiteten, eine längere Rast zu gönnen uud einige Befehle auszufertigen. Um Mitternacht brach er dann nach Erfurt auf, welches er um 3 Uhr morgens des 23. erreichte.

Die Division Curial der alten Garde hatte der Kaiser als Rückhalt für Oudinot bei Buttstedt zurückgelassen, so daß dieser eventuell über etwa 30.000 Mann Infanterie, größtenteils Elitetruppen, verfügte[1]). Wenn auch Gyulai von der Anwesenheit der Division Curial bei Buttstedt kaum Kenntnis hatte, so ist doch als sicher anzunehmen, daß er ohne Unterstützung, mit seinem Korps allein, nicht durchzudringen vermocht hätte, daß also die Einstellung des Angriffes bei Einbruch der Dunkelheit kaum verurteilt werden kann.

Von den Truppen der Verbündeten hatte das Korps Yorck am Morgen des 22. Freyburg widerstandslos besetzt und der französischen Nachhut nur Patrouillen folgen lassen. An die Wiederherstellung der zerstörten Unstrutbrücken wurde nicht geschritten, sondern der Tag sollte dazu benützt werden, um Bekleidung, Bewaffnung und Beschlag in stand zu setzen, Munition und Proviant zu ergänzen und dergleichen mehr, wobei ein eben eingetroffener Schuhtransport trefflich zu statten kam.

Blücher war am 22. Oktober, 5 Uhr früh, mit den beiden russischen Korps seiner Armee von Weißenfels nach Freyburg, beziehungsweise (Korps Sacken) nach Laucha aufgebrochen und war sehr wenig darüber erbaut, Yorcks Truppen in Freyburg, noch dazu derart friedlich beschäftigt, anzutreffen.

Er ordnete sofort die Wiederherstellnng der Brücken an und befahl, daß das Korps Yorck nach Herstellung der Brücke bei der Zeddenbacher Mühle dort überzugehen und bis Steinbach nnd Pleismar, am 23. aber bis Sömmerda zu marschieren habe. Die Reservekavallerie des Korps sollte über Laucha,

[1]) Siehe auch Anmerkung 3 auf Seite 437.

Nebra, Wiehe gegen Weißensee bis zum Einbruch der Dunkelheit marschieren und den linken Flügel des Gegners umgehen, am 23. aber bei Tagesanbruch den Marsch fortsetzen. Das Korps Sacken sollte über Laucha nach Bibra, am 23. bis Leubingen marschieren, das Korps Langeron die Unstrut bei Freyburg übersetzen und am 22. Kloster-, beziehungsweise Burghäseler, am 23. Schloß Vippach erreichen.

Die Versäumnisse Yorcks vom Vormittag des 22. Oktober ließen sich aber auch bei äußerster Anstrengung seitens der Truppen nicht wieder gut machen, da erst jetzt, in den letzten Vormittagsstunden mit der Wiederherstellung der zerstörten Brücken begonnen werden konnte. Nur die Kavallerie und Teile der Infanterie der Avantgarde Yorcks erreichten in der Nacht vom 23. auf den 24. die für den 23. Oktober anbefohlenen, weitgesteckten Marschziele — am 22. gelangten die Truppen der schlesischen Armee kaum über die Unstrut hinaus.

Das Korps Yorck, welches die Wiederherstellung der Brücke bei der Zeddenbacher Mühle nicht abwartete, gelangte in den Raum Burgscheidungen, Dorndorf, seine Reservekavallerie, welche das Defilé bei Dorndorf verstopft gefunden hatte, bis Karsdorf, das Korps Sacken in den Raum Gleina, Laucha, das Korps Langeron verblieb in Freyburg. Nur Wassilitschkoffs Reiter hatten bei Burgscheidungen die Unstrut übersetzt.

Dergestalt hätten die Gros der schlesischen Armee am 23. Oktober etwa 40 bis 45 Kilometer auf schlechten, vom Regen aufgeweichten Wegen zurücklegen müssen, um die von Blücher für den 23. Oktober anbefohlenen Marschziele zu erreichen.

Infolge dieses Aufenthaltes an der Unstrut schloß die Reservearmee im Laufe des 22. an die schlesische Armee an.

Das Detachement Kreutz erreichte Freyburg, die Avantgarde unter Stroganoff und die Kavalleriedivision Tschaplitz Mücheln, das Armeehauptquartier und das Korps Doctorow Weißenfels.

Vom Gros der Hauptarmee hatten Wittgenstein und die russischen Reservekorps bei Kösen die Saale überschritten und biwakierten zwischen Kösen und Hassenhausen. Eine

Brigade der russischen 2. Kürassierdivision war zu Gyulai nach Lissdorf vorgeschoben, die russische 3. Kürassierdivision und die russische 2. Grenadierdivision waren bei Camburg verblieben, das Korps Kleist hatte Kösen erreicht.

Von der linken (österreichischen) Kolonne der Hauptarmee hatte die 2. leichte Division Bubna Weimar besetzt, die 1. leichte Division Moritz Liechtenstein[1]) (exklusive Detachement GM. Scheither) und das Kürassierkorps biwakierten bei Umpfersdorf, das 1., 2. und Infanteriereservekorps sowie die Armeeartilleriereserve nächtigten im Raume Jena, Liechtenhayn, Kötschau, Isserstedt, Cospeda[2]). Das Armeeoberkommando war in Jena.

So hatte sich das Gros des geschlagenen französischen Heeres dank des tapferen Widerstandes seiner Nachhuten und des wenig umsichtigen Benehmens Gyulais und Yorcks am 21. und teilweise auch am 22. Oktober einer flankierenden Einwirkung seitens der feindlichen Hauptkraft — wie solche FM. Fürst Schwarzenberg in seinen Anordnungen für den 20. bis 22. Oktober geplant hatte — glücklich entzogen[3]). Nur seitens der Streifkorps und bei sehr raschem Marsche auch seitens der äußersten Avantgarde der linken Kolonne der Hauptarmee (Division Bubna) wäre eine solche flankierende Einwirkung noch möglich gewesen, nur die beiden leichten Divisionen der linken Kolonne, das Kürassierkorps und vielleicht die Spitzen des österreichischen I. Korps konnten bei großer Anstrengung noch den Rückzug der in der Zeit von Mitternacht bis 3 Uhr morgens die Stellung bei Eckartsberga räumenden französischen Nachhut gefährden.

---

[1]) Die Division Liechtenstein wurde vom 23. abends an mit der Division Bubna zu einer Avantgardedivision unter FML. Bubna verschmolzen. Die Regimenter Vincent-Chevaulegers und Levenehr-Dragoner, das Broder Grenzerbataillon und die Artillerie traten zu dieser neuen Avantgarde über, das Regiment Kaiser-Chevaulegers zur Kavalleriereserve, bei welcher FML. Moritz Liechtenstein das Kommando einer aus den Brigaden Desfours und Kutalek gebildeten Division übernahm, die drei Jägerbataillone, welche auf je 420 bis 470 Mann reduziert waren, wurden behufs Ergänzung einstweilen ausgeschieden und nach Eger zurückgeschickt. (K. A., F. A. 1813, Hauptarmee, III, ad 48d.)

[2]) Details siehe Textskizze 11.

[3]) Ebenda.

image
not
available

Die schlesische Armee stand infolge ihres Marsches auf Weißenfels und des Anfenthaltes an der Unstrut derart weit vom Gros des zurückgehenden Gegners ab, daß in den nächsten Tagen an eine Parallelverfolgung ihrerseits auch bei äußerster Anstrengung seitens der Truppen nicht mehr zu denken war.

Maßnahmen der Verbündeten für den 23. Oktober. Rückzug der französischen Armee nach Erfurt.

Da FM. Fürst Schwarzenbergs Armeedisposition nur bis zum 22. Oktober reichte, die Lage überdies nene Entschließungen verlangte, gab der Führer der Verbündeten für den 23. eine nene Disposition heraus.

Von der richtigen Annahme ausgehend, daß an ein Überholen des französischen Gros seitens der linken Kolonne überhaupt nicht zu denken, ein Abdrängen der französischen Nachhnt ebenfalls schwer möglich, jedenfalls aber nnr in der Richtnng auf Erfurt zu snchen war, befahl FM. Fürst Schwarzenberg[1]) den Vormarsch der linken Kolonne bis über Weimar hinaus[2]), während die Avantgarde nnter FML. Bubna bis über Nohra hinansrücken und Detachements in der Richtnng auf Erfurt bis über Mönchenholzhansen nnd Nieder-Zimmern[3]) vorschieben sollte; also bis auf 5 bis 6 Kilometer an Erfurt heran.

Die Streifkorps wurden angewiesen, Erfnrt südlich umgehend, sich auf die Rückzngslinie des Gegners zu begeben. General Illowaiski und Oberst Krapowitzky waren ihnen bereits voransgegangen nnd hatten schon am 23. Oktober die Gegend von Gotha erreicht.

Der unter G. d. I. Barclay stehenden rechten Kolonne wurde anbefohlen, der feindlichen Nachhut auf dem Fuße zu folgen und mit der Tete Buttelstedt zu erreichen.

---

[1]) Disposition für den 23. Oktober 1813. (K. A., F. A. 1813, Hauptarmee, X, 539.)

[2]) Im Lager südlich der Chaussee Weimar—Ulla, östlich und westlich von Neu-Grunstedt. Marschleistung 22 bis 25 Kilometer. (Ebenda, X, 539 und XIII, 48 d.)

[3]) Die Disposition sagt Unter-Zimmern, was jedenfalls mit Nieder-Zimmern identisch sein dürfte.

Der schlesischen Armee und der Reservearmee wurde für den 23. völlig freie Hand gelassen, nur an FM. Blücher die Aufforderung gerichtet, „mit der schlesischen Armee über Tennstedt nach Langensalza zu marschieren, um so die feindliche Stellung bei Erfurt zu umgehen und falls Napoleon eine Schlacht annehmen würde, durch gleichzeitige Angriffe in Rücken und Flanke dem feindlichen Heere den gänzlichen Untergang zu bereiten".

Der Gedanke, daß Napoleon, gestützt auf die Befestigungen und sonstigen Hilfsmittel von Erfurt, dort noch einmal an das Glück der Waffen appellieren werde, war bei dem Naturell dieses Gegners wohl nicht ganz unbegründet.

Die französischen Nachhuten hatten überall eine vorzügliche Haltung gezeigt, und wenn auch täglich zahlreiche Gefangene und Erschöpfte aufgegriffen wurden, wenn auch bekannt war, daß der Gegner an empfindlichem Munitionsmangel leide, so konnte doch, nach der Gefechtskraft der Nachhuten zu schließen, der Zustand des Gegners, dessen Gefechtskraft leicht höher taxiert werden, als dies tatsächlich zutreffend war. Diesen Schätzungsfehler haben bisher noch fast alle Armeeführer begangen. Es war aber außerdem bekannt, daß Teile des französischen Heeres bereits am 22. Oktober Erfurt erreicht hatten, so daß — nachdem die Hauptarmee nicht vor dem 24. vor Erfurt schlachtbereit sein konnte — immerhin Zeit und Gelegenheit als vorhanden angenommen werden konnten, um, besonders unter Napoleons mächtigem persönlichem Einfluß, die Armee wieder schlagfähig zu machen[1]). Zudem war in Erfahrung gebracht worden, daß etwa 14.000 bis 15.000 Mann Ersatztruppen nach Mitte Oktober teils in Erfurt angelangt[2]), teils dorthin im Marsche

[1]) Im Jahre 1866 genügten die 36 Stunden vom Nachmittag des 1. bis zum Morgen des 3. Juli vollständig, um die österreichische Armee wieder derart schlagfertig zu machen, daß im Verlauf der Schlacht für den Gegner eine sehr ernstliche Krise eintrat.

[2]) Marschall Kellermann hatte von Mainz aus ein Detachement von 5000 Mann nach Kassel dirigiert, ebenso eine Marschkolonne (die 54.) Ersatztruppen von 3000 Mann. Die 55. Marschkolonne, 4000 Mann mit 14 Geschützen und zahlreichen Vorräten, war nach Erfurt dirigiert worden und dort angekommen; die 56. Kolonne, 3000 Mann mit 16 Geschützen, hatte ebenfalls Erfurt erreicht. Die Summe — 15.000 Mann —

begriffen waren, so daß mindestens die Verluste der letzten Tage ausgeglichen werden konnten.

Aber FM. Fürst Schwarzenberg hielt trotz aller dieser Gründe die Hauptarmee für den eigentlichen Angriff stark genug und gedachte, während er mit dieser den Gegner festhielt, ihm durch die schlesische Armee den Rückweg abschneiden und den gänzlichen Untergang bereiten zu lassen. Es ist bezeichnend, daß der Feldmarschall hier neuerdings die gänzliche Vernichtung des Gegners durch Angriff aus zwei Fronten und Verlegung des Rückzuges beabsichtigt, ein Gedanke, den er auch vor den Operationen auf Leipzig aussprach[1]) und dessen Durchführung er auch anstrebte, so hartnäckig man auch dieses Streben von anderer Seite stets bestritt[2]).

Aber Napoleon dachte — vorderhand wenigstens — nicht mehr an Schlacht und Sieg. Die bisherige Verfolgung hatte vollauf genügt, die Truppen, ausgenommen das IV. Korps, die Garden, einige polnische Bataillone und das Gros der Kavallerie und Artillerie, derart aufzulösen, daß selbst ein Napoleon nicht mehr daran denken konnte, aus diesen ungeordneten Haufen innerhalb 36 bis 48 Stunden schlagfertige Truppenkörper zu bilden. So benützte er denn den gewonnenen Vorsprung und die Hilfsmittel Erfurts nur dazu, sich den weiteren Rückzug zu sichern.

Etwa 8000 Mann Neuformationen — darunter ein aus Nationalfranzosen für den König von Westfalen formiertes Husarenregiment — und Ersatztruppen mit zirka 30 Geschützen, welche bis Eisenach gelangt waren, hatten nach der Werra umzukehren und den Übergang bei Vacha[3]) festzuhalten. Das Gros der Kavallerie unter Sebastiani hatte zur eventuellen Freimachung der Marschlinie bereits am 23. Oktober nach Gotha aufzubrechen. Der Artilleriepark sollte unter Bedeckung des Restes des polnischen Kavalleriekorps den Reitern Sebastianis folgen.

---

stimmte also mit den Nachrichten, welche Schwarzenberg erhalten, überein, wenn auch nicht die Art der Verwendung. (Pelet, Campagne de 1813, Art. X, 340.)

[1]) Siehe Anmerkung 1 und 2 auf Seite 373.

[2]) Vor allem Bernhardi, Leben und Denkwürdigkeiten des FM. Grafen Toll u. a. m.

[3]) Siehe Übersichtskarte, Textskizze 4.

Die Truppen in und um Erfurt hatten nach Tunlichkeit ihre Verbände zu ordnen, ihre Bekleidung und Munition zu ergänzen[1]), die 8000 Mann und 600 Pferde eingetroffener Ersatztruppen und 2000 in Erfurt befindlichen Rekonvaleszenten und Ersatzmannschaften wurden unter die Truppen verteilt[2]). Am 24. Oktober hatte die Avantgarde — Rest des V. und XI. Korps — unter Macdonald, am 25. von 3 Uhr früh an das Gros den Rückzug fortzusetzen, welchen Bertrand in der linken, die Kavallerie Lefèbvre-Desnonëttes' in der rechten Flanke decken sollte, während Mortier mit zwei Divisionen junger Garde Oudinot ablösen und die Nachhut bilden sollte.

In Ausführung der im vorstehenden erwähnten Befehle erreichten die Truppen der linken Kolonne der Hauptarmee am 23. Oktober kampflos ihre Marschziele. Die Divisionen Bubna und Hardegg hatten zirka 400 im Gefecht bei Buttelstedt[3]) Versprengte aufgegriffen. Bubnas Patrouillen und die Streifkorps meldeten ferner, daß sich bei Erfurt zahlreiche französische Lager befänden, daß sich Kaiser Napoleon seit 22. vormittags in der Stadt aufhalte und daß der Verteidigungszustand der Festung ein guter sei[4]).

Nicht so kampflos verlief der Vormarsch der rechten Kolonne. Hier hatte Kaiser Alexander, ungehalten über das Benehmen Gyulais am 22. Oktober (jenes Großfürst Konstantins dürfte ihm wohl unbekannt geblieben sein) die Bildung einer Avantgarte aus russischen und preußischen Truppen befohlen. GL. Graf Pahlen III hatte das Kommando dieser aus dem Gros seiner Division[5]), aus der Reserve-

[1]) Die nach Erfurt vorausgesandten Munitionsfuhrwerke (siehe Seite 435) hatten ihre Neufüllung bereits bewirkt.

[2]) Den stärksten Zuwachs — 2400 Mann — erhielt die nur mehr 1600 Mann starke Division Sémélé des IX. Korps. (***, Französische Armee im Jahre 1813.)

[3]) Siehe Seite 450.

[4]) K. A., F. A. 1813, Hauptarmee, XIII, 48 d.

[5]) Diese Division bestand aus dem Gros der 1. Husarendivision: Husarenregimenter Grodno (5 Eskadronen), Sumy (5 Eskadronen), Lubny (4 Eskadronen), Olwiopol (2 Eskadronen); aus Teilen der kombinierten Ulanendivision: Ulanenregiment Tschugujew (6 Eskadronen), Tatarenulanenregiment (4 Eskadronen), Krimtataren (1 Eskadron) und vier

kavallerie des Korps Kleist[1]) und der russischen 3. Kürassierdivision[2]), sowie aus drei reitenden Batterien bestehenden, zusammen zirka 6000 bis 6500 Reiter, 24 Geschütze starken Avantgarde zu übernehmen. Links von dieser Avantgarde hatte ein Detachement von 12 Eskadronen[3]), 4 Bataillonen[4]) und 2 reitenden Geschützen unter GM. Ossarowsky über Auerstädt, Rannstedt auf Buttelstedt vorzugehen. Das Gros hätte in der Reihenfolge Korps Wittgenstein, Gyulai, Kleist, Reserven[5]) der Avantgarde auf Buttelstedt nachfolgen sollen.

Dieser Befehl langte beim III. Korps um 3 Uhr früh an. Als jedoch die Vorposten meldeten, daß der Gegner abzuziehen scheine, während von der neuen Avantgarde um 5 Uhr früh noch nichts zu sehen war[6]), ordnete FZM. Gyulai sogleich das Vorrücken an und ließ Eckartsberga in Besitz nehmen, während GM. Scheither beauftragt wurde, mit dem Regiment Vincent-Chevaulegers, seiner Kavalleriebatterie, dem Bataillon Warasdiner-St. Georger und einem Bataillon Frelich dem Gegner in der linken Flanke zu folgen.

Als das Korps Gyulai um zirka 7 Uhr morgens aus Eckartsberga debouchierte, mußte es haltmachen, um die nun vortrabende Reiterei Pahlens durchzulassen[7]). Gleichzeitig kam von GM. Scheither die Meldung, daß im Raume

---

Kosakenregimentern unter GM. Illowaiski XII, von welchen aber 3 mit GM. Illowaiski bereits voraus waren, alles in allem noch 27 Eskadronen, 1 Kosakenregiment und 2 reitende Batterien, zirka 2800 bis 3000 Reiter mit 16 Geschützen. Wie viel Reiterei hievon bei der Infanterie Wittgensteins zurückgeblieben, ist nicht eruierbar.

[1]) Ostpreußisches, brandenburgisches und schlesisches Kürassierregiment, neumärkisches Dragonerregiment (ohne Jägereskadron), 3 Landwehrregimenter à 2 Eskadronen, zusammen 22⅔ Eskadronen = zirka 2200 bis 2300 Reiter mit 16 reitenden Geschützen.

[2]) Kürassierregimenter Militärorden, Kleinrußland, Starodub, Nowgorod, zusammen 16 Eskadronen mit zirka 1400 bis 1500 Reitern.

[3]) Je 5 Eskadronen vom Gardedragoner- und Gardehusarenregiment, 2 vom Gardeulanenregiment.

[4]) Leibgardejägerregiment und Gardeıegiment Finnland. (Bogdanowitsch III.)

[5]) K. A., F. A. 1813, Gyulai, XIII, 720.

[6]) Ebenda.

[7]) Ebenda.

zwischen Eckartsberga und Buttelstedt zirka 6000 Mann feindliche Kavallerie stünden, hinter diesen seien zwei starke Infanteriekolonnen im Abzng auf Buttelstedt, beziehungsweise auf den Ettersberg[1]) (die langgestreckte Höhe südlich Ettersburg—Sachsenhausen).

Marschall Oudinot und General Bertrand waren auf ihrem Marsche durch zahlreiche Nachzüglerhaufen, stehengelassene Trainfuhrwerke u. dgl. aufgehalten worden und dadurch gezwungen, um wenigstens einen Teil der ersteren, die meist ganz gesund und marschfähig waren, vor Gefangennahme zn retten, wiederholt Stellung zu nehmen.

Als sie im Raume zwischen Buttelstedt und dem Ettersberg Aufstellung genommen hatten, stieß Pahlen auf die die äußerste Nachhut bildenden Reiter vom 1. und 5. Kavalleriekorps. In dem sich nun entspinnenden Kavalleriegefecht, welches durch das Regiment Tschugujew eröffnet wurde und in welches anch das von Freyburg vorgegangene Detachement Kreutz der Reservearmee eingriff[2]), wurde die französische Kavallerie unter anscheinend ansehnlichen Verlnsten[3]) geworfen, doch konnte sie sich hinter der Front Oudinots, beziehungsweise Bertrands bald sammeln, gegen deren Infanterie Pahlens und Ossarowskys Reiter nichts auszurichten vermochten.

Oudinot räumte gegen Mittag seine Stellung bei Buttelstedt und ging, von Pahlen und Kreutz gefolgt, über Ollendorf auf Erfurt zurück, Bertrand, gefolgt von Ossarowsky, längs des Nordabfalles des Ettersberges, wobei er auch von Detachements Bubnas und Hardeggs belästigt wurde.

Pahlen machte bei Schwerstedt, Ossarowsky bei Ramsla und Krentz bei Neumark halt. Ossarowskys Vorposten nahmeu Verbindung mit jenen der Division Hardegg des österreichischen I. Korps.

---

[1]) K. A., F. A. 1813, Gyulai, XIII, 220.

[2]) Hingegen war die Reservekavallerie Kleists noch nicht eingetroffen.

[3]) Nach Martinien, Tableaux des officiers tués et blessés, verlor die französische Kavallerie am 22. und 23. Oktober bei Eckartsberga, Buttelstedt und Weimar 19 Offiziere. Da Datnm und Ortsangabe vielfach verwechselt sind, läßt sich eine genaue Trennung für jedes einzelne Gefecht nicht durchführen.

Das Korps Gyulai, welches ohne Wittgenstein abzuwarten[1]), Pahlen gefolgt war, lagerte bei Nermsdorf[2]). Die übrigen Teile der Kolonne Barclay lagerten oder kantonierten[3]) im Raume Nieder- und Ober-Reißen, Buttstedt, Eckartsberga.

Die schlesische Armee hatte die Marschziele — Leubingen, Sömmerda, Schloß Vippach — welche Blücher für den 23. anbefohlen hatte, nicht erreicht, auch nicht einmal mit den Vorhuten. Nur die Kavallerie und reitende Artillerie der Avantgarde Yorcks erreichte um 7 Uhr abends Sömmerda, vermutlich auch Wassilitschkoffs Kavallerie (vom Korps Langeron) Schloß Vippach. Die Infanterie der Avantgarde Yorcks kam nach einem überaus ermüdenden Marsche von 43 Kilometern auf aufgeweichten Wegen zum geringern Teile um 1/45 Uhr morgens des 24. in Sömmerda an, die meisten Leute aber erst später. Die Reservekavallerie Yorcks war bis Ostramondra gekommen, das Armeekommando nach Groß-Neuhausen. Die Gros der Korps Sacken, Yorck und Langeron waren in die Räume Ostramondra—Bachra, Klein-Neuhausen—Roldisleben, Olbersleben—Hardisleben gelangt.

Trotz aller Energie Blüchers, trotz äußerster Erschöpfung der Truppen, war es der schlesischen Armee bei der Ungunst der Witterung und der Kommunikation doch nicht möglich gewesen, wesentlich größere Wegstrecken zurückzulegen, als die linke (österreichische) Kolonne der Hauptarmee, nämlich etwa 27 bis 33 Kilometer gegenüber 22 bis 25 Kilometer. Dafür waren aber die Truppen der Hauptarmee intakt an ihren Marschzielen angelangt, jene der schlesischen Armee aber in nahezu vollkommen erschöpftem Zustand.

Von der Armee Bennigsens hatte sich das über Burkersroda vorgegangene Detachement Kreutz der Avantgarde der rechten Kolonne der Hauptarmee unter Pahlen angeschlossen und war bis Neumark gelangt.

---

[1]) K. A., F. A. 1813, Gyulai, XIII, 220.

[2]) Ebenda.

[3]) Hauptsächlich die Kavallerie. (K. A., F. A. 1813, Hauptarmee, XIII, 48 d.)

Die Avantgarde unter Stroganoff und die Kavalleriedivision Tschaplitz waren nach Nebra, das Armeehauptquartier und das Korps Doctorow nach Freyburg gelangt.

Infolge des Vordrängens Blüchers nach Weißenfels und seines Aufenthaltes durch den Flußübergang hier, beziehungsweise später bei Freyburg, hatte sich die schlesische Armee zwischen den Gegner und die polnische Armee geschoben, so daß die Aufgabe der letzteren „Nachdrängen in der Front" von der rechten Kolonne der Hauptarmee übernommen werden mußte. Die Truppen der schlesischen Armee aber waren genötigt, ihre Kräfte auf das äußerste anzuspannen um wieder einigermaßen in jenes Verhältnis zu kommen, in welchem sie ihrem Auftrag nachkommen konnten, „den Rückzug des Gegners in der nördlichen Flanke zu kotoyieren". Dieses Verhältnis wieder ganz zu erreichen, wurde ihnen nicht mehr möglich.

Die polnische Armee, welche derart in ein Reserveverhältnis hinter die schlesische Armee gedrängt worden war, schied überdies am 24. Oktober von den Napoleon nachdrängenden Heeren aus und wurde dem noch immer mit seiner Armee in der Gegend von Leipzig haltenden Kronprinzen von Schweden zur Vertreibung der französisch-dänischen Truppen aus Norddeutschland, beziehungsweise zur Bezwingung der dortigen festen Plätze zur Verfügung gestellt.

Beurteilung der Lage am 23. Oktober. Das Resultat der Verfolgung bis Erfurt.

So war es denn Napoleon gelungen, im Laufe des 23. Oktober sein ganzes Heer unter dem Schutze der Befestigungen von Erfurt zu sammeln, ihm eine kurze Spanne der Ruhe und Erholung zu gönnen, deren es nach dem großen Schlage von Leipzig, nach den Strapazen der letzten Tage so dringend bedurfte.

War es auch nur wenig, was Napoleon erreichte, war die Zeit der Ruhe zum Ersatz der materiellen und moralischen Kampffaktoren zu gering bemessen, so konnte der Kaiser doch immerhin mit dem Resultat des Erreichten zufrieden sein. Es waren zwar schwache, aber doch einigermaßen geschlossene Bataillone, welche am 24. und 25. Oktober Erfurt

Skizze 12.



Verbündete

verließen, seine Artillerie, vor allem aber seine Garden waren noch immer schlagfertig, boten in ihrer Gesamtheit noch immer eine ganz achtunggebietende Macht.

Freilich hielt das in Erfurt Erreichte nicht an, obwohl im Laufe der nächsten Tage nur die Parteigänger die Marschkolonnen der französischen Armee belästigten.

Die Divisionen der jungen Garde waren durch den aufreibenden Nachhutdienst auf je 3000 bis 4000 Mann per Divison zusammengeschmolzen, bei Hanau, am 30. und 31. Oktober, zählten sie deren nur mehr 2000 bis 2500. Bei den anderen Truppenteilen löste sich schon in den ersten Tagen nach Erfurt unter den Strapazen des Marsches nnd den Belästigungen der die französischen Heersäulen fort umschwärmenden Parteigänger bald wieder alle Ordnung.

Die frierenden und hungernden Soldaten verließen haufenweise die Reihen, um seitwärts der Marschlinie nach Lebensmitteln zu suchen, sie warfen Waffen und Gepäck weg, um leichter marschieren zu können und wurden dann oft zu Hunderten von den Reitern Orlow-Denissows[1]), Tschernitschews, Mensdorffs oder Colombs widerstandslos aufgegriffen. Um die geretteten Adler der Korps bildeten Offiziere, Unteroffiziere und die tüchtigsten Soldaten geschlossene Abteilungen von wenigen tausend oder auch nur etlichen hnndert Männern, so daß Abteilungen in der Stärke von wenigen Bataillonen oft 10 bis 12 Adler führten. Nur die Garden, die Kavallerie — ausgenommen die mißglückte Institution der „Ehrengarden" — die Artillerie, soweit sie nicht infolge völliger Erschöpfung der ohnedies minderwertigen Bespannungen Fuhrwerke stehen lassen mußte, bildeten rühmliche Ausnahmen. Diese Truppen waren es auch, welche ihrem Kaiser und dem geschlagenen Heere bei Hanau den Weg durch den Feind bahnten.

Es nützte wenig, daß die Nachhut immer wieder Stellung nahm um die „Isolés" zu sammeln, zu bewaffnen und aus ihnen geordnete Truppenkörper zu bilden — in der

[1]) GM. Graf Orlow-Denissow übernahm am 24. Oktober das Kommando über das Thielemannsche Streifkorps, da GL. Thielemann mit der Neuorganisation der sächsischen Streitkräfte beauftragt worden war.

nächsten Nacht schon liefen sie alle wieder auseinander[1]. Die große Jugend, die oberflächliche Ausbildung der oft noch halbwüchsigen „Conscrits" der Jahre 1813 und 1814 machten jetzt ihre üblen Folgen geltend. Das erkannte auch Napoleon an, als er am 25. Oktober an den Kriegsminister schrieb:

„Ich brauche Männer, keine Kinder. Es gibt nichts Braveres als unsere Jugend; aber ohne Kraft, bevölkert sie nur die Spitäler und zeigt selbst bei der geringsten Ungewißheit den Charakter ihres Alters. Es sind Männer notwendig, um Frankreich zu verteidigen[2]."

Und täglich, stündlich nahm die Auflösung zu, jene Auflösung[3], welche in den Fatigen der Tage von Leipzig

---

[1] Schon am 28. Oktober schreibt Marschall Mortier an General Bertrand: „Ich habe wegen der Unmassen von Nachzüglern eine Stellung nehmen müssen, um dieselben zu retten; ich habe selbst 3000 bis 4000 gesammelt, ihnen Offiziere und Unteroffiziere gegeben und daraus 2 Regimenter gebildet, da es meist gesunde und gut bewaffnete Leute gewesen sind, aber in der letzten Nacht haben sie sich alsbald wieder aufgelöst; es ist unmöglich gewesen, sie zu halten; allerdings sind ja auch Verwundete und Kranke unter ihnen, die sehr zu beklagen und von denen manche tot liegen geblieben sind." (* * *, Die französische Armee im Jahre 1813, 174.)

[2] Correspondance de Napoleon I., XXVI, 20.835.

[3] Über den Zustand der französischen Armee im weiteren Verlauf des Rückzuges schreibt ein Augenzeuge: „Die Straße bot durchweg einen schrecklichen Anblick dar, der Zeugnis von dem kläglichen Zustand der französischen Armee ablegte. Tote und erstarrte Menschen und Pferde, zerbrochenes Geschütz und Wagen lagen überall umher. Halbverhungerte Traineurs schleppten sich mühsam fort und flehten die Mildtätigkeit ihrer Feinde um ein Stück Brot an. Deserteure trafen fortwährend in Menge ein und die Kosaken machten auf jeden Schritt Gefangene. Umstände dieser Art erklären es, wie Napoleon auf dem Rückzug bis zum Rhein 20.000 Mann verlieren konnte." Und Müffling schreibt: „Es konnte nichts Unangenehmeres und Widrigeres geben, als der französischen Armee auf dem Fuße zu folgen. Längs der ganzen Straße lagen Leichen und im Sterben begriffene Menschen; die man einbrachte, trugen den Tod auf den Gesichtern, kurz, man konnte nicht ohne Ekel daran denken, daß man auf derselben Stelle, vielleicht auf demselben Stroh schlafen sollte, wie diese Nervenfieber-Armee, welche überdies auf der Straße, die sie zog, die Einwohner angesteckt und alles, was an Lebensmitteln vorhanden war, aufgezehrt hatte!" — Mit Recht setzt Major Friederich diesen Schilderungen hinzu: „Es

bis Erfurt mit ihren täglichen Kämpfen und Gefechten ihren Urgrund hatte. . . . .

Die Resultate der von FM. Fürst Schwarzenberg eingeleiteten Verfolgung waren also ganz bedeutende, wenn sie sich auch nicht ganz mit den von der Theorie geforderten decken, mit jenen Resultaten, welche sich unzweifelhaft auch hätte erreichen lassen, wenn nicht FZM. Gyulai und General Yorck es am 21. Oktober an jener umsichtigen Auffassung hätten fehlen lassen, welche in ihrer damaligen Lage eben gerade notwendig war. Aber in welchem Kriege kam dergleichen nicht vor, welche Armee würde nicht trotzdem Yorck und Gyulai mit Stolz zu den Ihrigen zählen, in mancher schweren, gefahrvollen Stunde sich solche Führer wünschen!

Die französische Armee hatte am 19. Oktober inklusive der Truppen Bertrands noch etwa 110.000 bis 120.000 Kombattanten gezählt, am 24. Oktober, also nur 5 Tage später, zählte sie, trotz 10.000 Mann eingereihter Ersatztruppen, nur mehr 70.000 bis 80.000 Mann mit 200 Geschützen, der Rest war gefangen oder deckte tot oder sterbend die Felder von der Elster bis zur Gera, füllte krank und elend die Lazarette und Notspitäler längs der Marschstraße der „Großen Armee von 1813 [1])".

Die Truppen der Verbündeten waren — ein seltener Fall — dem geschlagenen Heere vom Schlachtfeld aus ohne Ruhetag gefolgt, sie hatten bei Regenwetter, großenteils auf elenden, aufgeweichten Feldwegen täglich drei bis vier Meilen gemacht, ihre leichte Reiterei war dem Gegner stets auf

---

fehlte nur der Schrecken des Winters, um der französischen Armee im Jahre 1813 das nämliche Schicksal zu bereiten, das die Große Armee des Jahres 1812 in Rußland erlitten hatte." (Friederich, Herbstfeldzug 1813, III.)

[1]) Nach Frankreich brachte Napoleon von den aus Erfurt ausmarschierten Truppen kaum mehr als 50.000 Mann zurück. — Von den 590.000 Mann, welche im Laufe des Jahres 1813 nach Deutschland gerückt, beziehungsweise dort gefochten hatten, kehrten bis Ende 1813 alles in allem 85.000 Mann zurück. Etwa 100.000 Mann waren in den deutschen Festungen eingeschlossen, der Rest tot, verwundet oder gefangen und auch von den 85.000 Zurückgekehrten trugen viele den Keim tödlicher Krankheit in sich. (* * *, Die französische Armee des Jahres 1813, 177.)

den Fersen geblieben, nicht einen Moment war die Fühlung verloren gegangen, der Gegner war von Leipzig bis Erfurt nie zur Ruhe gekommen, täglich hatte er kämpfen müssen [1]), oft — wie bei Freyburg und Kösen — hing das Schicksal des geschlagenen Heeres nur an einem Haare und wenn diese Gefechte auch nicht jenes Resultat brachten, das sie bringen konnten, so verursachte diese Ruhelosigkeit, die stete Qual der Ungewißheit, was die nächsten Stunden bringen würden, jene Auflösung, welche den Aufenthalt bei Erfurt notwendig machte.

Wenn auch durch den Aufenthalt des französischen Heeres bei Erfurt für die Hauptarmee der Verbündeten Zeit verloren ging, weil FM. Fürst Schwarzenberg die gewiß nicht unberechtigte Auffassung hatte, daß Napoleon sich hier eventuell zum Kampfe stellen wolle, wenn auch der Feldmarschall deshalb den 24. Oktober dazu benützte, um seine Armee zum Kampfe zu versammeln [2]) und am 25. Oktober rekognoszierend gegen die Festung vorrückte, so war es andererseits nur durch diesen 36- bis 48stündigen Aufenthalt des Gegners bei Erfurt möglich, daß die Donauarmee unter Wrede ihm bei Hanau den Weg verlegen und ihn direkt mit Gefangennahme bedrohen konnte. Und jeder andere als Napoleon wäre bei Hanau verloren gewesen.

War es immerhin noch eine achtbare Streitmacht, die der besiegte Imperator aus Erfurts schützenden Mauern der Heimat zuführte, war es ihm auch noch möglich, mit Trümmern dieser Streitmacht 6 Tage später bei Hanau sich in heißem, verlustreichem Kampfe den Weg durch den Feind

[1]) Es sei bei dieser Gelegenheit darauf hingewiesen, daß tage- und wochenlanger Gefechtskontakt, trotz des hier geführten Bewegungskrieges, durchaus keine Errungenschaft der letzten Zeit ist. Die beiderseitigen Heere standen vom 13. bis 23. Oktober, also durch 11 Tage, in ununterbrochenem Gefechtskontakt. Täglich war es während dieser Zeit zu Zusammenstößen gekommen, darunter an 5 Tagen, nämlich am 14., 16., 18., 19. und 21. zu schweren, verlustreichen Kämpfen, deren Verluste, blutige wie unblutige, jene der Neuzeit perzentuell um das 1¼fache bis Doppelte übertreffen.

[2]) Am 24. wurde die 12 (Tete) bis 27 Kilometer (Queue) zurückgebliebene rechte Kolonne unter Barclay de Tolly auf gleiche Höhe mit der linken Kolonne vorgezogen.

zu bahnen, so war das erreichte Resultat doch ein bedeutendes. Ganz gewiß hätte sich — wie dies ja eben aus diesen Blättern hervorgehen dürfte — mit den Dispositionen Schwarzenbergs mehr erreichen lassen. Wenn das erreichte Resultat hinter dem erreichbaren zurückblieb, so lag dies einerseits an dem großen Gegner und seinen mustergiltigen Maßnahmen, andererseits an der nicht entsprechenden Auffassung der Lage seitens der Unterführer am entscheidenden 21. Oktober [1]).

Jedenfalls ist das, was erreicht wurde, weit mehr als alles, — die Verfolgung nach Belle-Alliance ausgenommen — was seit den Tagen Napoleons bis zu den Ereignissen der allerjüngsten Zeit durch Verfolgungen erreicht wurde; jedenfalls steht die Art und Weise, wie die verbündeten Heere unter FM. Fürst Schwarzenbergs Führung dem geschlagenen Gegner nachdrängten, hoch über allem, seither darin Geleisteten. An Energie, den errungenen Erfolg auszunützen, an „mitleidlosem Willen, von den eben siegreichen Truppen noch weitere schwere Opfer zu fordern [2])", hat es dem Führer der Verbündeten also sicher nicht in höherem Maße gefehlt, als vielen, welche die Epigonen seither über ihn stellten.

Wenn man auch gewiß aus den Unterlassungen bei dieser Verfolgungsoperation nahezu ebensoviel lernen kann wie an dem Geschehenen, wenn die Theorie auch an diesen Unterlassungen Kritik üben und theoretische Folgerungen von ihnen ableiten kann, so wird sich die Praxis doch in den allermeisten Fällen zufrieden geben können, wenn sie — auch weniger großen Gegnern gegenüber — bei der Verfolgung solche Resultate erzielt wie FM. Fürst Schwarzenberg in den Tagen von Leipzig bis Erfurt.

[1]) Den beiden hier in Betracht kommenden Führern — Gyulai und Yorck — deshalb Mangel an Energie vorzuwerfen, ist wohl nicht angebracht. Gyulais sonstiges Benehmen am 20. und 21. Oktober beweist, daß es ihm an Tatkraft absolut nicht gefehlt hat; was Yorck anbelangt, so wurden über dessen Leistungen, seine „eiserne" Entschlossenheit etc., Bücher genug geschrieben; es hieße, Eulen nach Athen tragen, hier noch Weiteres anzuführen.

[2]) Moltke, Gesamte militärische Werke, 1866.

Anhang.

I a.

Ordre de bataille der verbündeten Streitkräfte.

Hauptarmee.

Armeekommandant (zugleich Oberkommandant sämtlicher verbündeten Streitkräfte und Kommandant der österreichischen Truppen): FM. Karl Fürst zu Schwarzenberg. Chef des Generalstabes: FML. Josef Graf Radetzky von Radetz. Generalquartiermeister: GM. Baron Langenau, GM. Baron Trapp; Armeeartilleriedirektor: FML. Reisner von Lichtenstern, zugeteilt GM. Baron Smola; Armeegeneralintendant: FML. Baron Prochaska.

a) Österreichische Truppen.

Armeekörper	Division	Brigade	Truppenkörper	Formieren: Bataillone	Formieren: Kompagnien	Formieren: Eskadronen	Formieren: Batterien	Streitbar: Mann	Streitbar: Reiter	Streitbar: Geschütze	Anmerkung
	1. leichte Division FML. Moritz Prinz zu Lichtenstein	GM. Prinz von Hessen-Homburg	Jägerbataillon Nr. 1 . . .	1	—	—	—	411	—	—	Wurden am 23./X. behufs Ergänzung nach Eger geschickt.
			" Nr. 2[1]) . .	1	—	—	—	512	—	—	
			Kaiser-Chevaulegers . . .	—	—	6	—	—	558	—	Kam am 23./X. zur Kavalleriereserve., Brig. Desfours.
			1 sechspf. Kavalleriebatterie	—	—	—	1	—	—	6	Kamen am 23./X. z. Avantgardedivis. FML. Bubna.
		GM. Scheither	Broder	1	—	—	—	672	—	—	
			Jägerbataillon Nr. 7 . . .	1	—	—	—	422	—	—	Kam am 23./X. behufs Ergänzung nach Eger.
			Levenehr-Dragoner . . .	—	—	4	—	—	414	—	Kamen am 23./X. z. Avantgardedivis. FML. Bubna.
			Vincent-Chevaulegers . .	—	—	6	—	—	530	—	
			1 dreipf. Brigadebatterie nach Kavallerieart . . .	—	—	—	1	—	—	6	Kam am 23./X. zur Armeeartilleriereserve.
			Summe	4	—	16	2	2017	1502	12	Am 23./X aufgelöst.

[1]) Von 18. bis 25. Oktober beim Korps Yorck der schlesischen Armee.

Armeekörper	Division	Brigade	Truppenkörper	Formieren: Bataillone	Formieren: Kompagnien	Formieren: Eskadronen	Formieren: Batterien	Streitbar: Mann	Streitbar: Reiter	Streitbar: Geschütze	Anmerkung
	2. leichte Division, FML. Graf Bubna	GM. von Zechmeister	Peterwardeiner	1	—	—	—	1067	—	—	1 Kompagnie war mit Oberst Seethal vor Dresden geblieben.
			Jägerbataillon Nr. 6	5/6	—	—	—	850	—	—	
			Liechtenstein-Husaren	—	—	6	—	—	809	—	
			1 sechspfündige Kavalleriebatterie	—	—	—	1	—	—	6	
		GM. Graf Neipperg	Gradiskaner-Grenzer	1		—	—	920	—	—	Am 20./X. vom II. Korps übernommen.
			Jägerbataillon Nr. 5	1	—	—	—	818	—	—	
			Blankenstein-Husaren	—	—	4	—	—	473	—	2 Eskadronen waren mit Oberst Seethal vor Dresden geblieben.
			1 sechspfündige Kavalleriebatterie	—	—	—	1	—	—	6	
			3. Bataillon Erzherzog Rainer-Infanterie	1	—	—	—	548	—	—	Von der Brigade Seethal übernommen, trat am 21./X. zum II. Korps über.
			1. Landwehrbat. von Würzburg-Infanterie	1	—	—	—	436	—	—	Rückte am 23./X. zum Regiment (III. Korps) ein
			Kaiser-Husaren	—	—	6	—	—	860	—	
			Summe	5 5/6	—	16	2	4639	2142	12	Nach Abgabe der oben genannten Truppen am 23. X. mit dem Gros der Division Liechtenstein verschmolzen.

I. Korps FZM. Graf Colloredo	FML. Graf Hardegg	GM. Graf Raigecourt	Deutschbanater	2			—	1221	—	—	
			Riesch-Dragoner	—	—	5	—	—	629	—	1 Eskadron bei der mobil. Kolonne GM. Herzogenberg detachiert.
			Hessen-Homburg-Husaren		—	5	—	—	601	—	1 Eskadron beim Streifkorps Oberst Graf Mensdorff detachiert.
			1 sechspf. Kavalleriebatterie	—	—	—	1			6	
	FML. Graf Wimpffen	GM. Mumb	Froon-Infanterie	3				2070	—		
			Devaux- „	3	—	—	—	2320	—	—	
		GM. Czerwenka	Argenteau-Infanterie	2	—	—	—	1260			
			Argenteau-Inf. 1. Ldw.-Bat.	1		—	—	1047	—	—	
			Erbach-Infanterie	2	—	—	—	1541	—	—	
			2 sechspf. Brigadebatterien		—	—	2	—		16	
	FML. Greth	Oberst Jakardowsky	De Ligne-Infanterie	3	—	—		2295		—	
			Czartoryski- „	2	—	—		1697	—	—	
		GM. Quosdanovich	Albert Gyulai-Infanterie	3		—		2813			
			Reuß-Plauen- „	3	—	—	—	1956			
			2 sechspf. Brigadebatterien	—	—	—	2			16	
	Korpsartilleriereserve		1 sechspf., 2 zwölfpf. Positionsbatterien	—	—	—	3	—	—	18	
Summe				24	—	10	8	18.220	1230	56	

Armeekörper	Division	Brigade	Truppenkörper	Formieren: Bataillone	Formieren: Kompagnien	Formieren: Eskadronen	Formieren: Batterien	Streitbar: Mann	Streitbar: Reiter	Streitbar: Geschütze	Anmerkung
II Korps Ad interim FML. Alois Prinz zu Liechtenstein	FML. Freiherr von Lederer	GM. Prinz von Sachsen-Koburg	Gradiskaner	—	—	—	—	—	—	—	Am 20./X. an die 2 leichte division abgegeben, dort ausgewiesen; am 24./X. durch das Bataillon Warasdiner-Creuzer des III. Korps ersetzt.
			Erzh. Johann-Dragoner	—	—	6	—	—	831	—	1 Esk. beim Streifkorps Thielemann detachiert.
			Kienmayer-Husaren	—	—	5	—	—	600	—	
		GM. Graf Longueville	Strauch-Infanterie	2	—	—	—	847	—	—	
			Bellegarde- „	2	—	—	—	1217	—	—	
			1 Landwehrbat. von Erzherzog Rainer-Infanterie	1	—	—	—	635	—	—	Ab 21./X. auch das 3. Bataillon Erzh. Rainer-Inf.
			1 dreipfündige Brigadebatterie nach Kavallerieart, 1 sechspf. Brigadebatterie	—	—	—	2	—	—	16	
	FML. Alois Prinz zu Liechtenstein	GM. Klopstein	Kaunitz-Infanterie	3	—	—	—	2382	—	—	
			Wenzel Colloredo-Infant.	3	—	—	—	2095	—	—	
		GM. von Mecsery	Reuß-Greiz-Infanterie	3	—	—	—	1869	—	—	1 Ldw.-Bat. Vogelsang bei Leipzig zurückgeblieben.
			Vogelsang- „	2	—	—	—	1219	—	—	
			2 sechspf. Brigadebatterien	—		—	2	—	—	16	
	Korpsartillerie-reserve		2 sechspfündige, 1 zwölfpfündige Positionsbatterie	—	—	—	3	—	—	18	
	Summe			16	—	11	7	10.264	1431	50	

III. Korps FZM. Graf Gyulai	FML. Graf Crenneville	GM. Haecht	Warasdiner-Creuzer . . .	1	—	—	—	713	—	—	Am 24./X. an das II Korps abgegeben.
			„ St. Georger .	1	—	—	—	842	—	—	
			Klenau-Chevaulegers . . .	—	—	6[1])	—	—	850	—	1 Eskadron beim Streifkorps Thielemann detach.
			Rosenberg „ . . .	—	—	5	—	—	759	—	1 Eskadron bei d. mobil. Kolonne des GM. Herzogenberg detachiert.
			1 dreipf. Brigadebatterie nach Kavallerieart . . .	—	—	—	1	—	—	8	
	FML. Murray	GM. Salins	Erzherzog Ludwig-Inf. . .	3	—	—	—	2211	—	—	
			Großh. von Würzburg-Inf.	3	—	—	—	2204	—	—	Hiezu ab 24./X. noch das Landwehrbataillon (von der Division Bubna).
		GM. Csollich	Kottulinsky-Infanterie . .	3	—	—	—	1783	—	—	
			Kaiser- „ . .	2	—	—	—	1243	—	—	
			2 sechspf. Brigadebatterien	—	—	—	2	—	—	16	
	FML. Prinz zu Hessen-Homburg	GM. Weigel	Mariássy-Infanterie . . .	2	—	—	—	1182	—	—	
			Ignaz Gyulai-Infanterie .	2	—	—	—	1340	—	—	
		GM. Grimmer	Kolowrat-Infanterie . . .	2	—	—	—	1420	—	—	
			Frelich- „ . .	3	—	—	—	2611	—	—	
			2 sechspf. Brigadebatterien	—	—	—	2	—	—	16	
	Korpsartillerie-Reserve		1 sechspf., 2 zwölfpf. Positionsbatterien	—	—	—	3	—	—	18	
	Summe			22	—	11[1])	8	15.549	1609	58	

[1]) Inklusive einer eventuell dem Korps Platow zugeteilten Eskadron.

Armeekörper	Division	Brigade	Truppenkörper	Formieren: Bataillone	Formieren: Kompagnien	Formieren: Eskadronen	Formieren: Batterien	Streitbar: Mann	Streitbar: Reiter	Streitbar: Geschütze	Anmerkung
Infanterie-Reserve [1]	FML. Baron Bianchi	GM Beck	Hiller-Infanterie	2	—	—	—	1331	—	—	
			Colloredo-Infanterie	2	—	—	—	1202	—	—	
		GM. Graf Haugwitz	Hessen-Homburg-Infant.	2	—	—	—	801	—	—	
			Simbschen-Infanterie	2	—	—	—	930	—	—	
		GM. von Quallenberg	Esterházy-Infanterie	2	—	—	—	1070	—	—	
			Davidovich- „	2	—	—	—	1284	—	—	
			3 sechspf. Brigadebatterien	—	—	—	3	—	—	—	
	FML. Graf Weißenwolf	GM. Fürstenwärther	Grenadierbataillon Czarnotzay	1	—	—	—	769	—	24	
			Grenadierbataillon Obermayer	1	—	—	—	792	—	—	
			Grenadierbataillon Berger	1	—	—	—	734	—	—	
			Grenadierbat. Oklopcsia	1	—	—	—	406	—	—	
		GM. Watzl	Grenadierbat. Habinay	1	—	—	—	558	—	—	
			„ „ Portner	1	—	—	—	722	—	—	
			„ „ Fischer	1	—	—	—	635	—	—	
			„ „ Call (früher Rueber)	1	—	—	—	631	—	—	
			2 sechspf. Brigadebatterien	—	—	—	2	—		16	
	Summe			20	—	—	5	11.865	—	40	

FML. Graf Nostitz	GM. Freiherr von Klebelsberg	GM. Graf Auersperg	Großfürst Konstantin-Kür.	—	—	6	—	—	539	—	2 Esk. zur Bedeckung des Allerh. Hoflagers det.
			Sommariva-Kür.	—	—	4	—	—	368	—	
		GM. von Rothkirch	Erzherzog Franz-Kür. .	—	—	4	—	—	383	—	
			„ Ferdinand-Kür.	—	—	4	—	—	427	—	
	GM. Graf Civalart (ab 23. X. FML. Prinz M. Liechtenstein)	GM. Kutalek	Herzog Albert-Kür. . . .	—	—	4	—	—	419	—	
			„ Lothringen-Kür. .	—	—	4	—	—	411	—	1 Esk. als Bedeckung des Armeeoberkommandos detachiert.
		GM. Desfours	Kaiser-Kürassiere	—	—	6	—	—	588	—	Je 2 Detachements bei den Armeemagazinen.
			O'Reilly-Chevaulegers	—	—	6	—	—	399	—	
	Summe			—	—	38	—	—	3534	—	
Armeeartilleriereserve	FML. von Reisner	Oberst Frierenberger, Oberst Künigl, Stwrtnik	2 dreipf. Brigadebatterien .	—	—	—	2	—	—	16	Stand vom 16./XI. (K. A., F. A. 1813, Hauptarmee, X. 417.) Am 16./XI. zählte die Armeeartilleriereserve 22 Bat. mit 142 Gesch. (K. A. F. A. 1813, Hauptarmee, XI. 203.) — Wieviel von diesen Verstärkungen bis 21./X. eingetroffen, läßt sich nicht ermitteln.
			4 sechspf. Kavalleriebatt. .	—	—	—	4	—	—	32	
			2 sechspf. Positionsbatt. . .	—	—	—	2	—	—	12	
			8 zwölfpf. „	—	—	—	8	—	—	48	
			2 achtzehnpf. „	—	—	—	2	—	—	12	
			Artilleriekompagnien . . .	—	25	—	—	—	—	—	3231 bezw. 3490 Mann zum großen Teile als Detachements bei der Artillerie der einzelnen Korps.
			Artilleriehandlanger . .	—	23	—	—	—	—	—	
	Summe			—	48	—	18	—	—	120	
Extrakorps	Generalquartiermeister GM. Freiherr von Langenau		Pioniere	—	4	—	—	—	—	—	541 Mann. 4 Halbkomp. bei den 4 Infanteriekorps detachiert.
			Pontoniere	—	3	—	—	—	—	—	3 Detachements in Kompagniestärke zusammen 340 Mann.
			Sanitätstruppen	1	—	—	—	—	—	—	639 Mann.
			Stabsinfanterie	1	—	—	—	92	—	—	Der Rest bei den Korps detachiert.
			Stabsdragoner	—	—	2	—	—	8	—	
			Böhm. Landwehrdragoner zum Stabsdienst. . . .	—	—	1	—	—	120	—	
	Summe			2	7	3	—	92	128	—	
Gesamtsumme der k. k. Truppen . . .				*) 91 5/6	55	*) 102	49	*) 62.646	*) 11.447	348	*) Exkl. Stabswachen etc.

[1] Der Kommandant der Infanteriereserve G. d. K. Prinz zu Hessen-Homburg am 18. X. schwer verwundet, seither beide Divisionen dem Armeekommando direkt unterstellt.

Armeekörper	Division	Brigade	Truppenkörper	Formieren				Streitbar			Anmerkung
				Bataillone	Kompagnien	Eskadronen	Batterien	Mann	Reiter	Geschütze	
Infanterie-Reserve[1])	FML. Baron Bianchi	GM Beck	Hiller-Infanterie	2	—	—	—	1331	—	—	
			Colloredo-Infanterie . . .	2	—	—	—	1202	—	—	
		GM. Graf Haugwitz	Hessen-Homburg-Infant. .	2	—	—	—	801	—	—	
			Simbschen-Infanterie . . .	2	—	—	—	930	—	—	
		GM. von Quallenberg	Esterházy-Infanterie . . .	2	—	—	—	1070	—		
			Davidovich- „ . .	2	—	—	—	1284	—	—	
			3 sechspf. Brigadebatterien	—	—	—	3	—	—	—	
	FML. Graf Weißenwolf	GM. Fürstenwärther	Grenadierbataillon Czarnotzay	1	—	—	—	769	—	24	
			Grenadierbataillon Obermayer	1	—	—	—	792	—	—	
			Grenadierbataillon Berger	1	—	—	—	734	—	—	
			Grenadierbat. Oklopcsia .	1	—	—	—	406	—	—	
		GM. Watzl	Grenadierbat. Habinay . .	1	—	—	—	558	—	—	
			„ „ Portner . .	1	—	—	—	722	—	—	
			„ „ Fischer . .	1	—	—	—	635	—	—	
			„ „ Call (früher Rueber)	1	—	—	—	631	—	—	
			2 sechspf. Brigadebatterien	—	—	—	2	—	—	16	
	Summe			20	—	—	5	11.865	—	40	

FML. Graf Nostitz	GM Freiherr von Klebelsberg	GM. Graf Auersperg	Großfürst Konstantin-Kür	—		6		—	539	—	2 Esk. zur Bedeckung des Allerh. Hoflagers det.
			Sommariva-Kür.	—	—	4	—	—	368	—	
		GM. von Rothkirch	Erzherzog Franz-Kür.	—	—	4	—	—	383	—	
			„ Ferdinand-Kür.	—	—	4	—	—	427	—	
	GM Graf Civalart (ab 21./X. FML Prinz M. Liechtenstein)	GM. Kutalek	Herzog Albert-Kür.	—	—	4	—	—	419	—	
			„ Lothringen-Kür.	—	—	4	—	—	411	—	2 Esk. als Bedeckung des Armeeoberkommandos detachiert.
		GM Desfours	Kaiser-Kürassiere	—	—	6	—	—	588	—	Je 2 Detachements bei den Armeemagazinen.
			O'Reilly-Chevaulegers	—	—	6	—	—	399	—	
	Summe			—	—	38	—	—	3534	—	
Armeeartillerie-reserve	FML. von Reisner	Oberst Frierenberger Oberst Königl Stwrtnik	2 dreipf. Brigadebatterien	—	—	—	2	—	—	16	Stand vom 16./XI (K. A., F. A. 1813, Hauptarmee, X. 377.) Am 16./XI. zählte die Armeeartilleriereserve 22 Bat. mit 142 Gesch. (k. A., F. A. 1813, Hauptarmee, XI. 203.) — Wieviel von diesen Verstärkungen bis 21./X. eingetroffen läßt sich nicht ermitteln.
			4 sechspf. Kavalleriebatt.	—	—	—	4	—	—	32	
			2 sechspf. Positionsbatt.	—	—	—	2	—	—	12	
			8 zwölfpf. „	—	—	—	8	—	—	48	
			2 achtzehnpf. „	—	—	—	2	—	—	12	
			Artilleriekompagnien	—	25	—	—	—	—	—	3231 bezw. 3490 Mann zum großen Teile als Detachements bei der Artillerie der einzelnen Korps.
			Artilleriehandlanger	—	23	—	—	—	—	—	
	Summe			—	48	—	18	—	—	120	
Extrakorps	Generalquartiermeister GM. Freiherr von Langenau		Pioniere	—	4	—	—	—			541 Mann. 4 Halbkomp. bei den 4 Infanteriekorps detachiert.
			Pontoniere	—	3	—	—	—	—	—	4 Detachements in Kompagniestärke zusammen 340 Mann.
			Sanitätstruppen	1	—	—	—	—	—	—	649 Mann
			Stabsinfanterie	1	—	—	—	92	—	—	Der Rest bei den Korps detachiert
			Stabsdragoner	—	—	2	—	—	8	—	
			Böhm. Landwehrdragoner zum Stabsdienst	—	—	1	—	—	120	—	
	Summe			2	7	3	—	92	128	—	
	Gesamtsumme der k. k. Truppen			*) 91 5/8	55	*) 102	49	*) 62.646	*) 11.447	348	*) Exkl. Stabswachen etc.

[1]) Der Kommandant der Infanteriereserve G. d. K. Prinz zu Hessen-Homburg am 18./X. schwer verwundet, seither beide Divisionen dem Armeekommando direkt unterstellt.

b) Russisch-preußische Truppen.

Oberkommandant: G. d. I. Graf Barclay de Tolly. — Chef des Generalstabes: GM. Sabanjew. — Generalquartiermeister: GM. Diebitsch. — Armeeartilleriechef: GL. Fürst Yaschwill. — Armeeingenieurchef: GM. Graf Siewiers. — Armeegeneralintendant: GM. Cancquerin.

Armeekörper	Division	Brigade	Truppenkörper	Formieren: Bataillone	Formieren: Kompagnien	Formieren: Eskadronen	Formieren: Batterien	Streitbar: Mann	Streitbar: Reiter	Streitbar: Geschütze	Anmerkung
Armeeabteilung G. d. K. Graf Wittgenstein; Kombiniertes Kavalleriekorps Graf Pahlen III	1. Husarendiv. General Graf Pahlen III	GM. Rüdiger	Husarenreg. Sumy	—	—	5	—	zirka 2500 bis 2700 Reiter			
			" Grodno	—	—	5	—				
		Oberst Schuwanow	Husarenreg. Lubny	—	—	4	—				
			" Olwiopol	—	—	2	—				
	Kombinierte Ulanendivision Generaladj. Graf Möller-Sakomelski	GM. Lissanewitsch	Ulanenreg. Tschugujew	—	—	6	—				
			" Serpuchow	—	—	—	—				Ulanenreg. Serpuchow zum Armeepolizeidienst abkommandiert.
		GM. Knorring	Tatarenulanenreg.	—	—	4	—				
			Eupatorische Tataren	—	—	1	—				
	GM. Illowaiski XII		Kosakenreg. Rodionow II	—	—	?	—	zirka 400 Reiter (exkl. Detachierte)			Grekow VIII und Illowaiski XII unter GM. Illowaiski XII als Streifkorps detachiert; 5 Sotnien organisationsgemäß, derzeit aber höchstens noch 2 bis 4 pro Regiment formiert.
			" Jaroslawsk	—	—	?	—				
			" Grekow VIII	—	—	?	—				
			" Illowaiski XII	—	—	?	—				
	GM. Nikitin		Reitende Batterie Nr. 6 und 7	—	—	—	2	—	—	20	
			Summe	—	—	27 u. 4 Kos.-Reg	2	—	ca. 2900 bis 3100	20	

Armeeabteilung G. d. K. Graf Wittgenstein	4. Infanteriekorps General Fürst Gortschakow	5. Infanteriedivision (GM. Mesenzow)	GM. Lukow	Infanterieregiment Perm .	2	—	—	—		—	—	
				„ Sewsk	1	—	—	—		—	—	
			GM. Wlastow	Infanteriereg. Kaluga . .	2	—	—	—		—	—	
				„ Mohilew . .	2	—	—	—	ca. 3000	—	—	
			·/.	Jägerbataillon der Großfürstin Katharina	1	—	—	—		—	—	
				Jägerregiment Nr. 23 . .	1	—	—	—		—	—	Hatten vor Leipzig noch je 2 Bataillone. jetzt je 1 Regiment (Bataillon) auf die Brigaden Lukow und Wlastow aufgeteilt.
				„ Nr. 24 . .	1 (?)	—	—	—		—	—	
		14. Infanteriedivision GM. von Helfreich	GM. Ljallin	Infanteriereg. Tenginsk .	1	—	—	—		—	—	
				„ Estland . .	1	—	—	—	ca. 800	—	—	Hatten am 16./X. bei der Kolonne Kleist, am 18./X. bei der Kolonne Gortschakow eingeteilt, bei 2000 Mann verloren.
			GM. Roth	Infanteriereg. Tulsk . . .	1	—	—	—		—	—	
				„ Nowoginsgk	1	—	—	—		—	—	
			Oberst Wnstow	Jägerregiment Nr. 25 . .	1	—	—	—	ca. 600	—	—	
				„ Nr. 26 . .	1	—	—	—		—	—	
				Batteriekompagnie 3, leichte Kompagnie 6, 7 .	—	—	—	3	—	—	36 (?)	Am 16. u. 18./X. eine Anzahl Gesch. demontiert; nicht nachweisbar ob Ersatz schon stattgefunden
		Summe des 4. Infanteriekorps			16	—	—	3	5400	—	36	

Armeekörper	Division	Brigad.	Truppenkörper	Formieren: Bataillone	Kompagnien	Eskadronen	Batterien	Streitbar: Mann	Reiter	Geschütze	Anmerkung
Armeeabteilung G. d. K. Graf Wittgenstein; 2. Infanteriekorps GL. Herzog Eugen von Württemberg	GM. Fürst Schahowskoy	Oberst Schaltinsky	Infanterieregiment Murom	1	—	—		2500 bis zirka 3000 Mann			Formierten nach der Schlacht bei Leipzig höchstens 1 Bataillon pro Regiment.
			„ Reval	1	—	—					
		.	Infanteriereg. Tschernigow	1	—	—	—				
			„ Selenginsk	1	—	—	—				
		.	Jägerregiment Nr. 20	1	—						
			„ Nr. 21	1		—					
	GM. Püschnitzky	Oberst Treffurt	Infanteriereg. Tobolsk	1		—					
			„ Wolhynien	1		—	—				
		Oberst Makonow	Infant.-Reg. Krementschuk	1		—	—				
			„ Minsk	1	—	—	—				
		Oberst Walkow	Jägerregiment Nr. 4	1	—	—					
			„ Nr. 34	1	—	—	—				
			Batteriekompagnie 5, leichte Kompagnie 27	—			2	—	—	24	Ob die am 16. und 18./X demontierten Geschütze (10 bis 12) bereits ersetzt, nicht eruierbar.
	Summe des 2 Infant.-Korps			12	—	—	2	ca. 2500 bis 3000		24	
Armeeabteilung G. d. K. Graf Wittgenstein			Pionierkomp. Kanatschikow	—	—	—	—	—	—	—	110 Mann
			Drag.-Reg. Ingermannland	—	—	—	—	—	—	—	Zirka 160 Reiter
			2. Bugsches Kosakenreg.	—	—	—	—	—	—	—	„ 100 „
			Vom Kos.-Reg. Zolotareff	—	—	—	—	—		—	„ 70 „
			Landwehrbataillone Olonetz und Wologda	2	—	—	—	—			Zirka 450 bis 500 Mann
			Summe der Armeeabteilung Wittgenstein	[1]) 28	-	[1]) 27 u. 8 Kos.-Reg.	7	[1]) ca. 8000 bis 8500	[1]) ca. 2900 bis 3100	80	[1]) Ohne Stabstruppen etc.

Russisch-preußisches Reservekorps G. d. K. Großfürst Konstantin. Gren.-(3. Inf.-)Korps GL. Rajewski.	1. Grenadierdiv. GM. Tschoglikow	Oberst Kaisarow	Gren.-Reg. Araktschejew	2	—	—	—	ca. 9000	—	—	Hatte vor Leipzig noch 2 Bataillone.
			„ Ekaterinoslaw	2	—	—	—		—	—	
		Oberst Acht	Gren.-Reg. Taurien	1	—	—	—		—	—	
			„ St. Petersburg	2	—	—	—		—	—	
		Oberst Semelinow	Gren.-Reg. Keksholm	2	—	—	—		—	—	
			„ Perm	2	—	—	—		—	—	
	2. Grenadierdivision GM. Sulima	Oberst Lewin	Gren.-Reg. Kiew	2	—	—	—		—	—	
			„ Moskau	2	—	—	—		—	—	
		Oberst de Damas	Gren.-Reg. Astrachan	1	—	—	—		—	—	Hatten vor Leipzig noch 2 Bataillone.
			„ Fanagoria	1	—	—	—		—	—	
		Oberst Hesse	Gren.-Reg. Sibirien	2	—	—	—		—	—	
			„ Kleinrußland	2	—	—	—		—	—	
			Batteriekomp. Nr. 33, leichte Kompagnie Nr. 13, 14	—	—	—	3	—	—	36	
Summe des Grenadier-(3. Inf.-)Korps				21	—	—	3	ca. 9000	—	36	
Garde-(5. Inf.-)Korps GL. Jermolow.	1. Gardedivision GM. Baron Rosen	GM. Fürst Potemkin	Gardegren.-Reg. Preobraschensk	3	—	—	—	ca. 9000	—	—	
			Gardegren.-Reg. Sejmenow	3	—	—	—		—	—	
		GM. Bistrom	Gardegren.-Reg. Ismailow	2	—	—	—		—	—	
			Gardejägerregiment	2	—	—	—		—	—	
	2. Gardedivision GM. Udom	GM. Scheltuchin	Gardegren.-Reg. Litauen	2	—	—	—		—	—	Hatten vor Leipzig noch 3 Bataillone.
			„ Leibgren.	2	—	—	—		—	—	
		Oberst Kraschischanovsky	Gardegren.-Reg. Kaiser Paul	2	—	—	—		—	—	
			Garderegiment Finnland	2	—	—	—		—	—	Hatte vor Leipzig noch 3 Bataillone
		GM. Euler	Batteriekompagnie Nr. 2, leichte Kompagnie Nr. 1, 2	—	—	—	3	—	—	36	
Summe des Garde-(5. Inf.-)Korps				18	—	—	3	ca. 9000	—	36	

Armeekörper	Division	Brigade	Truppenkörper	Formieren: Bataillone	Formieren: Kompagnien	Formieren: Eskadronen	Formieren: Batterien	Streitbar: Mann	Streitbar: Reiter	Streitbar: Geschütze	Anmerkung
Russisch-preußisches Reservekorps G. d. K. Großfürst Konstantin; Kavalleriereserve GL. Fürst Gallitsin V.	1. Kürassierdivision General v. Preradowitsch	GM. Arsenius	Chevaliergarderegiment	—	—	6	—		zirka 2000 Reiter		
			Garderegiment zu Pferd	—	—	6	—				
		GM. Prinz Koburg	Leibkürassierregiment des Kaisers	—	—	4	—				
			Leibkürassierregiment der Kaiserin	—	—	4	—				
	2. Kürassierdivision GL. Kretow	GM. Karatejew	Kürass.-Reg. Ekaterinoslaw	—	—	3	—		zirka 1400 Reiter		
			„ Astrachan	—	—	3	—				
		GM. Graf Leontiew	Kürassierregiment Glukow	—	—	5	—				
			„ Pskow	—	—	3	—				
	3. Kürassierdivis. General Graf Duka	GM. Graf Gudowitsch	Kürass.-Reg. d. Militärordens	—	—	4	—		zirka 1600 Reiter		
			„ Kleinrußland	—	—	4	—				
		?	Kürass.-Reg. Starodub	—	—	4	—				Der Brigadier GM. Lewaschow bei Leipzig schwer verwundet. Nachfolger ?
			„ Nowgorod	—	—	4	—				
	L. Gardekavalleriedivision	GM. Tschaklikow	Leibgardedragonerreg.	—	—	6	—		zirka 2000 Reiter		Der Divisionär GL. Schäwitsch bei Leipzig geblieben. Nachfolger ?
			Leibgardehusarenreg.	—	—	6	—				
			Leibgardeulanenreg.	—	—	6	—				
			Leibgardekosakenreg.	—	—	4	—				

Russisch-preußisches Reservekorps G. d. K. Großfürst Konstantin	Kavalleriereserve G. d. K. Fürst Gallitzin V.	Donisches Kosakenregiment Attaman	—	—	—	—	—	—	—	Bei Attaman Graf Platow detachiert.
		Donisches Kosakenregiment Illowaiski X	—	—	—	—	—	—	—	Bei Oberst Graf Mensdorff detachiert.
		Donisches Kosakenregiment Rebrikow	—	—	—	—	—	—	—	Bei FM. Fürst Schwarzenberg als Konvoi detachiert.
		Reitende Gardebatt. Nr. 1, 2	—	—	—	2	—	—	16	
	Summe des Reservekavalleriekorps		—	1	72	2	—	7100	16	
	Preußische Garde, Infanteriebrigade Oberst von Alvensleben	1. Garderegiment zu Fuß	3	—	—	—	4300 Mann	—	—	
		2. " " "	3	—	—	—		—	—	
		½ Gardejägerbataillon	½	—	—	—		—	—	
		Sechspfündige Gardefußbatterie	—	—	—	1		—	8	
	Preußische Garde, Kavalleriebrigade Oberst von Werder	Regiment Garde du Corps	—	—	5 inkl. 1 Frw.-Esk.	—	—	1300 Reiter	—	
		Kombiniertes leichtes Gardekavallerieregiment	—	—	6 inkl. 2 Frw.-Esk.	—	—		—	
		Reitende Gardebatterie	—	—	—	1	—		8	
	Summe des russ.-preuß. Reservekorps		45½	—	83	12	21.300	8400	104	

Armeekörper	Division	Brigade	Truppenkörper	Formieren: Bataillone	Formieren: Kompagnien	Formieren: Eskadronen	Formieren: Batterien	Streitbar: Mann	Streitbar: Reiter	Streitbar: Geschütze	Anmerkung
Russisch-preußisches Reservekorps G. d. K. Großfürst Konstantin. Kavalleriereserve GL. Fürst Gallitzin V.	1. Kürassierdivision General v. Preradowitsch	GM. Arsenius	Chevaliergarderegiment .	—	—	6	—		zirka 2000 Reiter		
			Garderegiment zu Pferd .	—	—	6	—				
		GM. Prinz Koburg	Leibkürassierregiment des Kaisers	—	—	4	—				
			Leibkürassierregiment der Kaiserin	—	—	4	—				
	2. Kürassierdivision GL. Kretow	GM. Kuratejew	Kürass.-Reg. Ekaterinoslaw	—	—	3	—		zirka 1400 Reiter		
			„ Astrachan . .	—	—	3	—				
		GM. Graf Leontiew	Kürassierregiment Glukow	—	—	5	—				
			„ Pskow	—	—	3	—				
	3. Kürassier-divis. General Graf Duka	GM. Graf Gudowitsch	Kürass.-Reg. d. Militärordens	—	—	4	—		zirka 1600 Reiter		
			„ Kleinrußland	—	—	4	—				
		?	Kürass.-Reg. Starodub . .	—	—	4	—				Der Brigadier GM. Lewaschow bei Leipzig schwer verwundet. Nachfolger ?
			„ Nowgorod .	—	—	4	—				
	L. Gardekavalleriedivision	GM. Tschalikow	Leibgardedragonerreg. . .	—	—	6	—		zirka 2000 Reiter		Der Divisionär GL. Schäwitsch bei Leipzig geblieben. Nachfolger ?
			Leibgardehusarenreg. . .	—	—	6	—				
			Leibgardeulanenreg. . . .	—	—	6	—				
			Leibgardekosakenreg. . .	—	—	4	—				

Russisch-preußisches Reservekorps G. d. K. Großfürst Konstantin	Kavalleriereserve G. d. K. Fürst Gallitzin V.		Donisches Kosakenregiment Attaman	—	—	—	—	—	—	—	Bei Attaman Graf Platow detachiert.
			Donisches Kosakenregiment Illowaiski X	—	—	—	—	—	—	—	Bei Oberst Graf Mensdorff detachiert.
			Donisches Kosakenregiment Rebrikow	—	—	—	—	—	—	—	Bei FM. Fürst Schwarzenberg als Konvoi detachiert.
			Reitende Gardebatt. Nr. 1, 2	—	—	—	2	—	—	16	
	Summe des Reservekavalleriekorps			—	1	72	2	—	7100	16	
	Preußische Garde	Infanteriebrigade Oberst von Alvensleben	1. Garderegiment zu Fuß	3	—	—	—	4300 Mann (zusammen)	—	—	
			2. " " "	3	—	—	—		—	—	
			1/2 Gardejägerbataillon	1/2	—	—	—		—	—	
			Sechspfündige Gardefußbatterie	—	—	—	1		—	8	
		Kavalleriebrigade Oberst von Werder	Regiment Garde du Corps	—	—	5 inkl. 1 Frw.-Esk.	—	—	1300 Reiter (zusammen)	—	
			Kombiniertes leichtes Gardekavallerieregiment	—	—	6 inkl. 2 Frw.-Esk.	—	—		—	
			Reitende Gardebatterie	—	—	—	1	—		8	
	Summe des russ.-preuß. Reservekorps			45 1/2	—	83	12	21.300	8400	104	

Armeekörper	Division	Brigade	Truppenkörper	Formieren				Streitbar			Anmerkung
				Bataillone	Kompagnien	Eskadronen	Batterien	Mann	Reiter	Geschütze	
Kosakenkorps G. d. K. Attaman Graf Platow	Oberst von Bergmann		Don. Kos.-Reg. Grekow I	—	—	?	—	—	ca. 300	—	Bei GM. Illowaiski XII detach.
			„ „ Kostine	—	—	?	—	—	ca. 300	—	
			„ „ Schaltanowka	—	—	?	—	—	ca. 300	—	
			„ „ Elmurusin	—	—	?	—	—	ca. 300	—	
			„ „ Gorin I	—	—	?	—	—	ca. 300	—	Bei Oberst Graf Mensdorff detachiert.
			1. Schwarzes Meer-Kosakenregiment	—	—	?	—	—	ca. 500	—	
	GM. Fürst Schtscherbatow		Don. Kos.-Reg. Jagodin II	—	—	?	—	—	.	—	Bei Gen. von Thielemann detachiert.
			„ „ Gorin II	—	—	?	—	—	.	—	
			3. Orenburgisches Kosakenregiment	—	—	?	—	—	ca. 200	—	War früher bei der Reservearmee.
			3. Ural- Kosakenregiment	—	—	?	—	—	ca. 200	—	
			2. Teptjärisches Kosakenregiment	—	—	?	—	—	ca. 200	—	
			Donischereitende Artilleriekompagnie Nr. 1	—	—	—	1	—	—	10	2 Geschütze bei Gen. von Thielemann detachiert.
	Von der russisch-preußischen Reserve		Don. Kos.-Reg. Attaman	—	—	?	—	—	ca. 350	—	
	Zugeteilt	Von der schlesisch. Armee	1. Teptjärisches Kos.-Reg.	—	—	?	—	—	ca. 150	—	
			Tschikilew Donisch. Kos.-Reg.	—	—	?	—		ca. 200	—	
			Tschernobusow V Donisch. Kos.-Reg.	—	—	?			ca. 400	—	
			Grekow XXI Donisch. Kos.-Reg.	—	—	?		—	ca. 300	—	
		Von der Reservearmee	Don. Kos.-Reg. Wlassow X	—	—	?	—	—	ca 300	—	
			„ „ Platow V	—	—	?	—	—	ca. 300	—	
Summe des Kosakenkorps				—	—	?	1	—	ca. 3500 bis 3800	-	

Russische Artilleriereserve		Gardebatterie Nr. 1	—	—	—	1	—	—	12	Der Kommandant der Artilleriereserve GM. Stime bei Leipzig gefallen. Nachfolger?
		Batteriekompagnien Nr. 1, 14, 29, 36	—	—	—	4	—	—	48	
		Reitende Batterien Nr. 3, 23, $^{1}/_{6}$1, $^{1}/_{2}$10	—	—	—	$2^{1}/_{6}$	—	—	32	
		Von der Gardemarineequipage	—	—	—	$^{1}/_{6}$	—	—	2	
		Pionierkompagnien: Zotow, Miller, Gornia, inkl. zuget. Milizmannschaften	—	3	—	—	—	—	—	Zirka 800 Mann.
	Summe der Reserveartillerie		—	3	—	$7^{5}/_{6}$	—	—	94	
Königl. preußisches II. Korps GL. von Kleist	9. Brigade GM. von Klüx	Vom schlesischen Schützenbataillon	$^{1}/_{2}$	—	—	—		—	—	
		1. westpreußisches Infanterieregiment	3	—	—	—	ca. 4000	—	—	
		6. Reserveinfanteriereg.	3	—	—	—		—	—	
		7. schlesisches Landwehrinfanterieregiment	2	—	—	—		—	—	
		Vom 1. schles. Landwehrkavallerieregiment	—	—	1	—	—	ca. 70	—	
		Sechspf. Fußbatterie Nr. 7	—	—	—	1	—	—	8	
	10. Brigade GM. von Pirch I	2. westpreußisches Infanterieregiment	3	—	—	—	ca. 3000	—	—	
		6. Reserveinfanteriereg.	2	—	—	—		—	—	
		9. schles. Landwehrinfanterieregiment	2	—	—	—		—	—	
		Vom 1. schles. Landwehrkavallerieregiment	—	—	1	—	—	ca. 60	—	
		Sechspf. Fußbatterie Nr. 14	—	—	—	1	—	—	8	

Armeekorper	Division	Brigade	Truppenkörper	Formieren: Bataillone	Formieren: Kompagnien	Formieren: Eskadronen	Formieren: Batterien	Streitbar: Mann	Streitbar: Reiter	Streitbar: Geschütze	Anmerkung
Königl. preußisches II. Korps GL. von Kleist		11. Brigade GM von Ziethen	Vom schles. Schützenbat.	$^1/_2$	—	—	—	ca. 3000	—	—	
			1. schlesisches Infant.-Reg.	3	—	—	—		—	—	
			10. Reserveinfanteriereg. .	2	—	—	—		—	—	
			8. schles. Landwehrinf. . .	2	—	—	—		—	—	
			Neumärkisches Dragonerregiment (exkl. Jägerdet.)	—	—	4	—	—	ca. 300	—	Jägerdetachement bei GM Tschernitscheff detachiert.
			Vom 1. schles. Husarenregiment (inkl. Jägerdet.)	—	—	$2^1/_2$	—	—	ca. 200	—	
			Vom 2. schlesischen Landwehrkavallerieregiment .	—	—	1	—	—	ca. 70	—	
			Sechspf. Fußbatterie Nr. 9	—	—	—	—	—	—	8	
		12. Brigade GM. Prinz August von Preußen	2. schlesisches Infant.-Reg.	3	—	—	—	ca. 3000	—	—	
			11. Reserveinfanteriereg. .	3	—	—	—		—	—	
			10. schles. Landwehrinf. .	2	—	—	—		—	—	
			Schlesisches Ulanenregiment (inkl. Jägerdet.) . .	—	—	$4^1/_4$	—	—	ca. 350	—	
			Vom 1. schles. Husarenreg.	—	—	2	—	—	ca. 200	—	
			Vom 2. schlesischen Landwehrkavallerieregiment .	—	—	1	—	—	ca. 60	—	
			Sechspf. Fußbatterie Nr. 13	—	—	—	1	—	—	8	
	Res.-Kav. GM. von Röder	Oberst von Wrangel	Ostpreußisches Kürassierregiment (mit Jägerdet.)	—	—	$4^1/_4$	—	—	ca. 370	—	
			Brandenburg. Kürassierreg.	—	—	$4^1/_2$	—	—	ca. 480	—	
			Schlesisches "	—	—	$4^1/_4$ (?)		—	ca. 250	—	Unmittelbar nach Leipzig formierte das Regiment nur 2 Eskadronen (Reg. Gesch.).

Königl. preußisches II. Korps GL. von Kleist	Reservekavallerie GM. von Röder	Obstlt. von Laroche	Schlesisches Ulanenreg. (bei der 12. Inf.-Brig.) . .	—	—	—	—	—	—	—	Bei General Thielemann detachiert.
			Schlesisches Nationalkavallerieregiment . . .	—	—	—	—	—	—	—	
			2. schlesisches Husarenregiment (inkl. Jägerdet.)	—	—	—	—	—	—	—	
		Oberst von Mutius	1. Landwehrkavalleriereg. .	—	—	2	—	—	ca. 150	—	
			7. " .	—	—	2	—	—	ca. 300	—	
			8. " .	—	—	2	—	—	ca. 200	—	
			Reitende Batterien Nr. 7 u. 8	—	—	—	2	—	—	16	
	Reserveartillerie Obstlt. v. Braun		Zwölfpf. Batterie Nr. 3 u. 6	—	—	—	2	—	—	16	
			Sechspfünd. Fußbatterien Nr. 9, 14 und 21	—	—	—	3	—	—	24	
			Reitende Batterie Nr. 9 u. 10	—	—	—	2	—	—	16	
			Siebenpfundige Haubitzenbatterie Nr. 1	—	—	—	2	—	—	16	
			2 Pionierkompagnien . . .	—	2	—	—	—	—	—	Zirka 140 Mann.
	Summe des kgl. preuß. II. Armeekorps .			31	2	$32^{7}/_{4}$	14	zirka 13.000	ca. 3000	112¹)	¹) 8 Geschütze bei Leipzig demont. u. noch nicht ersetzt; nicht eruierbar, bei welchen Batt. sie fehlen.
	Summe der russ.-preuß. Armeeabteilung			$104^{1}/_{2}$ ($105^{1}/_{2}$)	6	$142^{7}/_{4}$ u. 16 Kos.-Reg.	$41^{5}/_{6}$	43.000	17.600	390	
Stabswachen und Konvoi des G. d. I. Grafen Barclay de Tolly			3. Bug. Kosakenregiment .	—	—	—	—	—	—	—	Zirka 50 Reiter.
			Donisches Kosakenregiment Kirejew	—	—	—	—	—	—	—	Zirka 150 Reiter.
			Donisches Kosakenregiment Platow IV	—	—	—	—	—	—	—	?
			Donisches Kosakenregiment Tabuntschikow . .	—	—	—	—	—	—	—	Zirka 200 Reiter.
			1. Tulasches Landwehr-Kosakenregiment	—	—	—	—	—	—	—	?

c) Streifkorps

Detachierte Abteilungen und Korps im Verband der Hauptarmee.

Armeekörper	Division	Brigade	Truppenkörper	Formieren: Bataillone	Formieren: Kompagnien	Formieren: Eskadronen	Formieren: Batterien	Streitbar: Mann	Streitbar: Reiter	Streitbar: Geschütze	Anmerkung
Streifkorps des kais. russischen GL. von Thielemann		Obstlt. Freiherr v. Gasser	Von Hohenzollern-Chev.	—	—	2	—	—	210	—	
			Von Klenau-Chevaulegers	—	—	1	—	—	140	—	
			Von Kienmayer-Husaren	—	—	1	—	—	100	—	
		GM. Prinz Biron v. Kurland	Vom 2. schles. Husarenreg.	—	—	2½	—	—	ca. 200	—	
			Vom 2. schlesisch. Nationalkavallerieregiment	—	—	2	—	—	ca. 250	—	
			Vom neumärk. Drag.-Reg.	—	—	—	—	—	—	—	Freiwill. Jägereskad., 150 Reiter bei GM. Tschernitschew detach.
		GM. Graf Orlow-Denissow	Don. Kos.-Reg. Gorin II	—	—	?	—	—	ca. 600 (für beide)	—	
			„ „ Jagodin II	—	—	?	—	—		—	
			2 österreichische Kavalleriehaubitzen, 2 russische Kosaken-Einhörner	—	—	—	½	—		4	
		Zusammen		—	—	8½ u. 2 Kos.-Reg.	½		ca. 1500	4	
Streifkorps des k. k. Obersten Graf Mensdorff-Pouilly			Von Erzherzog Ferdinand-Husaren	—	—	2	—	—	260	—	
			Von Hessen-Homburg-Hus.	—	—	1	—	—	130	—	
			Don. Kos.-Reg. Gorin I	—	—	4	—	—	700 (für beide)	—	
			„ „ Illowaiski X	—	—	4	—	—		—	
			Zusammen	—		3 u. 2 Kos.-Reg.	—		1090	—	

Streifkorps des GM. Illowaiski XII	Don. Kos.-Reg. Illowaiski XII	—	—	?	—	—	ca. 300	—	Vom Korps Wittgenstein
	„ Grekow I		—	?	—	—	ca. 300	—	Vom Korps Platow
	„ Grekow VIII	—	—	?	—	—	ca. 250	—	Vom Korps Wittgenstein
	Zusammen	—	—	3 Kos.-Reg.	—	—	ca. 850	—	
Streifkorps des königlich preußischen Majors von Boltenstern (von der schlesischen Armee)	Vom preußischen Gardejägerbataillon	1/4 und freiw. Jägerdet.	—	—		ca. 250	—	—	Hatten sich dem Streifkorps des GL. von Thielemann zeitweilig angeschlossen.
	Vom neumärkischen Landwehrkavallerieregiment	—	—	1/2	—	—	ca. 50	—	
	Vom 1. ukrainischen Kosakenregiment	—	—	1/4		—	ca. 30	—	
	Zusammen	1/4 und 1 Det.	—	3/4	—	ca 250	ca 80	-	
Streifkorps des königl. preuß. Rittmeisters Graf Pückler (von der schlesischen Armee	Vom brandenb. Husarenreg. (freiw. Jägerdet.)	-	—	1/2	—	—	ca. 60	—	Hatten sich dem Streifkorps des GL. von Thielemann zeitweilig angeschlossen.
	Vom 3. ukrainischen Kosakenregiment			1		—	ca. 40	—	
	Zusammen	—	—	1	—	—	ca. 100	—	
Streifkorps des königl. preuß. Majors von Colomb	2 komb. Eskadronen des preußischen II Korps	—	—	2	—	—	ca. 170	—	Detachements von 4 Regimentern.
	Summe	1/1 und 1 Det.		13 1/4 u. 7 Kos.-R.	1/2	ca. 250	ca3000	4	
Summe der Hauptarmee (exkl. Stabstruppen, Geleitkommandos etc.):									
	1. österreichische Truppen	91 5/6	55	102	49	62.646	11.447	348	
	2. russisch-preußische Truppen	104 1/2	6	142 7/4 u. 7 Kos.-R.	41 5/6	43.000	17.600	390	
	3. Streifkorps	1/4	—	13 1/4 u. 10 Kos.-Reg.	1/2	250	3.000	4	
Zusammen streitbar		196 1/2	61	259 u. 23 Kos.-Reg.	91 1/2	105.896	32 047	742	

Detachierte Abteilungen und Korps außerhalb des direkten Verbandes der Hauptarmee.

	Formieren				Streitbar		
	Bataillone	Kompagnien	Eskadronen	Batterien	Mann	Reiter	Geschütze
a) Stabs- und Bedeckungstruppen.							
1. Zur Bedeckung des Allerhöchsten Hoflagers des Kaiser Franz							
1 Division von Sommariva-Kürassieren	—	—	2	—	—	202	—
1 Grenadierbataillon (mit Ablösung)	1	—	—	—	ca. 600	—	—
2. Zur Bedeckung des Allerhöchsten Hoflagers Kaiser Alexanders I. u. König Friedrich Wilhelms							
Kosakenkonvoi	—	—	2	—	—	ca. 300	—
Ferner Abteilungen von wechselnder Stärke der russisch-preußischen Reserven	?	—	?	—	?	?	—
3. Im Hauptquartier des Armee-Oberkommandos							
1 Division von Lothringer-Kürassieren	—	—	2	—	—	210	—
Vom Kosakenreg. Rebrikow III	—	—	1 Kos.-Reg.	—	—	300	—
b) Dem Armeegeneralkommando FML. Baron Prochaska unterstellt.							
Mobile Kolonne GM Freih. von Herzogenberg: 1 Landwehrbataillon von Devaux-Infanterie	1	—	—	—	143	—	—
1 Landwehrbataillon von Ehrbach-Infanterie	1	—	—	—	349	—	—
1 Landwehrbataillon Froon-Infanterie	1	—	—	—	1136	—	—
Fürtrag	3	—	—	—	2228	—	—

	Formieren				Streitbar		
	Bataillone	Kompagnien	Eskadronen	Batterien	Mann	Reiter	Geschütze
Übertrag . . .	3	—	—	—	2228	—	—
Mobile Kolonne GM. Freih. v. Herzogenberg:							
1 Landwehrbataillon von Reuß-Greitz-Infanterie	1		—	—	1151	—	—
Je 1 Eskadron von Rosenberg-Chevaulegers u. Riesch-Dragonern	—	—	2	—	—	280	—
Vom preußischen 2. schlesischen Landwehrkavallerieregiment	—	—	2	—	—	200	—
Russisches Ulanenregiment Serpuchow	—	—	4	—	—	480	—
Zusammen . .	4	·	8	—	3379	960	—
c) Zur Disposition der kais. russ. Generalintendantur.							
2. Poltawa- . . . . } Landwehr-kosakenreg.	—	—	?	—	—	?	—
Kleinrussisches . . } Landwehr-kosakenreg.	—	—	?	—	—	—	—
Tschernigowsches . } Landwehr-kosakenreg.	—	—	?	—	—	—	—
Zusammen . .	3 Kosakenreg.				—	?	—
d) Auf Gefangenentransport.							
2. Baschkirenregiment	—	—	—	—	—	?	—
11. ,, ...	—	—	—	—	—	?	—
Zusammen . .	2 Baschkirenreg.				—	?	—
e) Zur Einschließung v. Dresden detachiert.:							
Österreichisches IV. Korps G. d. K. Graf Klenau	24	—	14	8	16.250	1763	56

Kaiserlich russische Reservearmee (polnische Armee.)

Armeekommandant: G. d. K. Graf Bennigsen. — Chef des Stabes. GL. Oppermann. — General-Quartiermeister: GM. Graf Berg. — Armeeartilleriechef: GM. Reswoy.

Armeekörper	Division	Brigade	Truppenkörper	Formieren: Bataillone	Formieren: Kompagnien	Formieren: Eskadronen	Formieren: Batterien	Streitbar: Mann	Streitbar: Reiter	Streitbar: Geschütze	Anmerkung
Hauptkorps. G. d. I. Doctorow	12. Inf.-Division GM Fürst Chowansky	GM [illegible]	Inf.-Reg. Smolensk	2	—	—	—	zirka 8100	—	—	Bei der Avantgarde unter General Stroganoff
			„ Narva	2	—	—	—		—	—	
		GM [illegible]	Inf.-Reg. Alexopol	2	—	—	—		—	—	
			„ Neuingermannland	2	—	—	—		—	—	
		GM [illegible]	6. Jägerregiment	2	—	—	—		—	—	
			41. „	2	—	—	—		—	—	
	26. Inf.-Division GM. Paskiewicz	Oberst [illegible]	Inf.-Reg. Nischni-Novgorod	2	—	—	—	zirka 8000	—	—	
			„ Ladoga	2	—	—	—		—	—	
		GM Savojna	Inf.-Reg. Poltawa	2	—	—	—		—	—	
			„ Orel	2	—	—	—		—	—	
		Oberst Kowrigin	5. Jägerregiment	2	—	—	—		—	—	
			12. „	2	—	—	—		—	—	
	13. Inf.-Division ?	GM. Rossig	Inf.-Reg. Welikiluck	3	—	—	—	zirka 6000	—	—	Vom Korps Markow (vor Dresden) zugeteilt, jetzt bei der Avantgarde unter General Stroganoff.
			„ Halicz	2	—	—	—		—	—	
		GM Iwanow	Inf.-Reg. Saratow	3	—	—	—		—	—	
			„ Pensa	2	—	—	—		—	—	
	Kombinierte russ. Div. GL. Graf Tschaplitz	GM. Roppninski	Kombiniertes Dragonerreg.	—	—	5	—	—	zirka 1800	—	
			1. reitendes Jägerregiment	—	—	5	—	—		—	
			2. „ „	—	—	4	—	—		—	

Hauptkorps G. d. I. Doctorow	Kombinierte Kav.-Div. GL. Graf Tschaplitz	GM. Baron Kreutz	2. Ulanenregiment		–	4			zirka 1200		Beim Detachement Kreutz
			Ulanenregiment Taganrog	–	–	4				—	
			Vom Ulanenreg. Sibirien			2	—	—		—	
			" " Sitomir		—	2		—			
			1. Husarenregiment	—	—	5	—	—	ca. 800	—	Vom Korps Markow (vor Dresden) zugeteilt, jetzt bei der Avantgarde Stroganoff.
			Batteriekomp. Nr. 26, 45		—		2			24	
			Leichte Komp. Nr. 1, 47	—	—		2	—	—	24	
			Reitende " " 2		—		1	—	—	12	
			" " " 30, ½ reitende Komp. Nr. 10	–	—		1½	—	—	14	Vom Korps Markow, jetzt bei der Kavalleriedivision Tschaplitz
Summe d. Korps Doctorow inkl. d. zuget. Truppen				34		31	6½	22.100	3800	74	
Kosakendetachement GM Fürst Bagration			Wlassow II (Vom donischen Kos.-Regiment)			5		zur Stelle ca. 2000		—	1 Donisches Kos.-Reg. (wahrscheinlich Schamschejew II), 1 Baschkirenregiment, mit der Avantgarde Markow vor Dresden, 11. Baschkirenregiment zum Gefangenentransport bei der Hauptarmee, zusammen zirka 1000 Reiter — hier nicht eingerechnet — detachiert. 2 Baschkirenregimenter bei d. Avantgarde Stroganoff eingeteilt.
			Platow V (Vom donischen Kos.-Regiment)	—	– –	5				–	
			Andrianow III (Vom donischen Kos.-Regiment)	–		5	–			–	
			Schamschejew II (Vom donischen Kos.-Regiment)	–	—	5	– –			—	
			Ural-Kos.-Reg. Nr. 4	–		5	–			–	
			9., 11., 14., 15. Baschkirenreg.			20					
			Summe der Kosaken	—	—	30 zur Stelle		—	2000	—	Exkl. 15 det. Sotn. mit 1000 Rt.
Armeereserveartillerie Oberst Kolotinsky			Batteriekompagnie Nr. 22		–	–	1	–	–	12	Leichte Kompagnien Nr. 48 und 53, reit. Nr. 9 bei der Avantgarde GL. Stroganoff eingeteilt
			Leichte Batt.-K. Nr. 18, 48, 53		—	–	3	–		36	
			Reitende Batt.-K. Nr. 9	–			1	—	–	12	
			Summe d. Reserveartillerie	—	—	–	5	—		60	
			Pontonierkomp. Nr. 1 u. 7		2			—		–	Zirka 170 Mann.
Summe der polnischen Armee				34	2	31 u. 30 Sotnien	11½	20.100	5800	134	
Außerdem waren detachiert vor Dresden Avantgardekorps GL. Markow				9	1	5 u. 20 Sotnien	2	5500	2100	16	
Milizkorps GL. Graf Tolstoi				30	3	21 Sotnien	3½	13.300	2000	40	

Schlesische Armee.

Armeekommandant: FM. Fürst Blücher von der Wahlstatt. — Chef des Generalstabes: GL. von Gneisenau. — Oberquartiermeister: Oberst von Müffling. — Generalintendant: Staatsrat von Ribbentropp.

Armeekörper	Division	Brigade	Truppenkörper	Formieren: Bataillone	Formieren: Kompag.	Formieren: Eskadronen	Formieren: Batterien	Streitbar: Mann	Streitbar: Reiter	Streitbar: Geschütze	Anmerkung
Königl. preußisches I. Korps G. d. I. Graf Yorck von Wartenburg	II. Division GM. von Hünerbein	1. Brigade Oberst von Losthin	½ ostpreuß. Jägerbataillon	½	—		—		—		Ab 20./X. bei der Avantgarde Oberst Graf Henkel
			Leibgrenadierbataillon . .	1			—		—	—	
			Komb. ost- und westpreußisches Grenadierbataillon .	1	—		—	1844[1]			
			Schlesisches Grenadierbat.	1	—						Ab 20./X. bei der Avantgarde Oberst Graf Henkel
			1 komb. Bataillon des 5. schles. Landwehrreg. . .	1	—			1064	—	—	
			1 komb. Bataillon des 13. schles. Landwehrreg. . .	1	—	—	—		—	—	
			2. Leibhus.-R. (inkl. Jag.-D.)	—	—	5	—		387	—	Ab 20./X. bei der Avantgarde Oberst Graf Henkel
		8. Brigade Oberst von Girsa	Komb. Bataillon d. brandenburg. Infanterieregiments	1	—	—			—	—	
			Komb. Bataillon des 12. Reserveinfanteriereg. . .	1	—	—	—	1620	—	—	
			Komb. Füsilierbataillon des 12. Res.-Inf.-Reg. und des brandenburg. Inf.-Reg. .	1	—	—	—		—	—	Ab 20./X. bei der Avantgarde Oberst Graf Henkel
			Komb. Bat. des 14. schles. Landwehrinfanteriereg. .	1	—	—	—	493	—	—	
			2 Eskadr. vom 3. schles. Landwehrkavalleriereg.	—	—	2	—	—	140		Die beiden anderen Eskadronen mit Major v. Falkenhausen als Parteigänger bis 29./X. detach.
			Sechspf. Fußbatt. Nr. 2 u. 15	—	—	—	2	—	—	16	

Königl. preußisches I. Korps, G. d. I. Graf Yorck von Wartenburg	1. Division GM. von Horn	2 Brigade Prinz Wilhelm von Preußen	Komb. Bataillon des 1. ostpreuß. Infanteriereg.	1	—	—	—	1492	—	—	
			Komb. Bataillon des 2. ostpreuß. Infanteriereg.	1	—	—	—		—	—	
			Komb. Füsilierbataillon des 1. und 2. ostpr. Infanterieregiments	1	—	—	—		—	—	
			Komb. Bataillon des 6. schlesischen Landwehrinfanterieregiments	1	—	—	—	358	—	—	Ab 20./X. bei der Avantgarde Oberst Graf Henkel.
			Mecklenburg-Strelitzsches Husarenregiment	—	—	4	—	—	241	—	
		7 Brigade Oberst von Walzien	Leibregiment	3	—	—	—	1803	—	—	Hievon 1 Bataillon ab 20./X. bei der Avantgarde Oberst Graf Henkel.
			Thüringer Bataillon	1	—	—	—		—	—	
			Vom Gardejägerbataillon	1/4	—	—	—		—	—	1 Komp. b. Streifkorps Boltenstern
			Komb. Bataillon vom 4. schlesischen Landwehrinfanterieregiment	1	—	—	—	1402	—	—	Ab 20./X. bei der Avantgarde Oberst Graf Henkel.
			2 komb. Bataillone vom 15. schlesischen Landwehr-Infanterieregiment	2	—	—	—		—	—	
			Brandenburgisches Hus.-Regiment (inkl. Jägerdetachement)	—	—	5	—		216	—	
			Sechspfündige Fußbatterie Nr. 1	—	—	—	1	—	—	8	Sechspf. Fußbatterie Nr. 3 seit 20./X. bei der Reserveartillerie.
	Reservekavallerie Oberst von Jürgaß	Oberst Graf Henkel	1. westpreußisches Dragonerregiment (inklus. freiwilliges Jägerdetachm.	—	—	5	—	—	905	—	
			Lithauisches Dragonerregiment (inkl. freiwilliges Jägerdetachement)	—	—	$4^1/_2$	—	—		—	

[1] Stärkeangaben nach Kombattantenliste des preußischen I. Armeekorps vom 20. bis 25. Oktober 1813. (K. A. Berlin.)

Armeekörper	Division	Brigade	Truppenkörper	Formieren: Bataillone	Kompagnien	Eskadronen	Batterien	Streitbar: Mann	Reiter	Geschütze	Anmerkung
Königl. preuß. I. Korps. G. d. I. Graf Yorck von Wartenburg	Reservekavallerie Oberst von Jürgas	Oberst von Katzler	Brandenburg. Ul.-Reg. (inkl. freiwilliges Jägerdetach.)	—	—	4½	—	—	900	—	
			Ostpreußisches Nationalkavallerieregiment (inkl. freiwilliges Jägerdetach.)	—	—	5	—	—		—	Zeitweilig bei der I. Division zugeteilt
		Major von Bieberstein	1. neumärk. Landw.-Reg.	—	—	4	—	—	359	—	Zeitweilig bei der II Division zugeteilt.
			5. schlesisch. Landw.-Reg.	—	—	4	—			—	
			10. schlesisch. Landw.-Reg.	—	—	—	—	—	—	—	Seit 19./X detachiert
		?	Sächsisches Hus.-Reg. . .	—	—	8	—	—	ca. 600[1]	—	Bis 24./X. dem Korps Yorck zugeteilt
			Sächsisches Ul.-Reg. . . .	—	—	4	—	—		—	
			Kosakenregim. Grekow III.	—	—			—	185	—	Vom Korps Sacken zugeteilt
			Baschkirenregiment . . .		—		—	—	?	—	
			Reitende Batterien Nr. 1 u. 2	—	—	—	2	—	—	16	War bis 20./X. bei der I. Division.
	Reserveart. Oberstleutnant von Schmidt		Sechspf. Fußbatterie Nr. 3				1		—	8	Die bis 20./X. zur Reserveartillerie gehörigen sechspf. Batterien Nr. 12 u. 24 u. zwölfpf. Batterien Nr. 1 u. 2 waren in Halle zurückgelassen worden.
			Dreipfündige Fußbatterie Nr. 1				1	—	—	8	
			Reitende Fußbatterie Nr. 3 und 12	—	—	—	2	—	—	16	
			1. und 2. Feldpionierkompagnie	—	2	—	—	—	—		Zirka 140 Mann.
			Zusammen im preußischen I. Korps	20¾	2	54½	9	10.066	ca. 3900	72	
			Vom 18. bis 25./X. zugeteilt k. k. öst. 2. Jägerbataillon	1	—		—	512			Von der Division M. Liechtenstein, dortausgewiesen.

Armeeabteilung des G. d. I. Freiherrn v. d. Osten-Sacken	11. Infanteriekorps G. d. I. Freiherr v. d. Osten-Sacken.	10. Infanteriedivision ?[2])	GM Agatin	Infanteriereg. Jaroslawsk	2	—	—	—		—	—	
				„ Kursk . .	1	—	—	—		—	—	
			Oberst Freih. v. Saß	Infanteriereg. Krim . . .	1	—	—	—		—	—	Die Anzahl der Bataillone ist nicht sicher anzugeben; die nebenstehende Anzahl ist jene vor der Schlacht bei Leipzig.
				„ Bialystok .	2	—	—	—	ca. 3200	—	—	
			Oberst Achlesti-scheff	Jägerregiment Nr. 8 . . .	2	—	—	—		—	—	
				„ Nr. 39 . .	2	—	—	—		—	—	
		Von der 16. Inf. Div.	GM Reppninsky	Infanteriereg. Ochotzk . .	2	—	—	—		—	—	
				„ Kamtschatka	2	—	—	—	ca. 1300	—	—	
			Oberstleutnant Lewandowsky	Infanterieregiment Odessa	2	—	—	—		—	—	
				„ Wilna	2	—	—	—		—	—	
			Oberst Alexejew	Infanteriereg. Tiraspol . .	1	—	—	—		—	—	
				„ Simbirsk . .	1	—	—	—	ca. 3300	—	—	
			Oberst Kollogrebow	Jägerregiment Nr. 49 . .	2	—	—	—		—	—	
				„ Nr. 50 . .	2	—	—	—		—	—	
		Reserveartillerie		Leichte Komp. Nr. 24 u. 25	—	—	—	2	—	—	24	
				Batteriekomp. Nr. 13 u. 20	—	—	—	2	—	—	24	
		Zusammen im 11. Infanteriekorps . .			24	—	—	4	ca. 7800	—	48	

[1]) Nach Aster, Leipzig, II.

[2]) Der Kommandant der 10. Infanteriedivision General Graf Lieven bei Leipzig verwundet, noch nicht hergestellt.

Armeekörper	Division	Brigade	Truppenkörper	Formieren: Bataillone	Formieren: Kompagnien	Formieren: Eskadronen	Formieren: Batterien	Streitbar: Mann	Streitbar: Reiter	Streitbar: Geschütze	Anmerkung
Armeeabteilung des G. d. I. Freiherrn v. d. Osten-Sacken. Kombiniertes Kavalleriekorps. GL. Baron Wassilitschkoff	Von der 3. Drag.-Division	GM Pantschulidschew	Dragonerreg. Kurland	—	—	2	—		350	—	
			" Smolensk	—	—	2	—			—	
	2. Husaren-division GM Graf Lanskoy	Oberst Wassiltschikoff II	Husarenreg. Achtyr	—	—	4	—		ca. 1500	—	
			" Mariampol	—	—	4	—			—	
		GM. Koslowsky	Husarenreg. Alexandrowsk	—	—	4	—			—	
			" Weißrußland	—	—	4	—			—	
			Reitende Kompagnie Nr. 18	—	—	—	1	—	—	12	
	Leichtes Detachement GM. Karpoff II		Don. Kos.-Reg. Karpoff II	—	—	?	—		1200	—	
			" " Lukowkin	—	—	?	—			—	
			" " Kutainikoff V	—	—	?	—			—	
			Don. Kos.-Reg. Sejmentschikoff	—	—	?	—			—	
			Don Kos.-Reg. Popoff XIII	—	—	?	—			—	
			" " Grekow III	—	—	—	—			—	
			9. Baschkirenreg.	—	—	—	—	—	—	—	Beim Korps Yorck detachiert, dort mitgezählt.
			2. Kalmückenreg.	—	—	2	—	—	ca. 250	—	
			4. Ukrainisch. Kosakenreg.	—	—	3	—	—	ca. 350	—	
			Petersburger freiwillige Kos.-Reg. des Oberst Bode	—	—	3	—	—	ca. 250	—	
	Zusammen im Kav.-Korps Wassilitschkoff			—	—	20 u. 8 Kos.-Reg.	1	—	3900	12	
	Zusammen in d. Armeeabteilg. Sackens			24	—	20 u. 8 Kos.-Reg.	5	7800	3900	60	

Armeeabteilung G. d. I. Graf Langeron	9. Infanteriekorps GL. Kapzewitsch	9. Infanteriedivision GM. Udom II	Oberst Poltaratzky	Infanteriereg. Nascheburg	1	—	—	—		—	—	Bezügl. d. Bataillonsanzahl gilt d. b. d. Armeeabtlg. Sacken Gesagte.
				„ Apscheron .	2	—	—	—		—	—	
			Obstlt. Ogrionow	Infanteriereg. Jakutsk . .	1	—	—	—	ca. 2500	—	—	
				„ Rjäsk . . .	2	—	—	—		—	—	
			Major Grimmbladt	Jägerregiment Nr. 10 . .	1	—	—	—		—	—	
				„ Nr. 38 . .	1	—	—	—		—	—	
		15. Infanteriedivision GM. Rudzewitsch	Oberst Tern	Infanteriereg. Witebsk . .	1	—	—	—		—	—	
				„ Koslowsk .	1	—	—	—		—	—	
			Obstlt. Mensur	Infanteriereg. Kursk . . .	2	—	—	—	ca. 2500	—	—	
				„ Koliwan . .	1	—	—	—		—	—	
			Oberst Tichanofsky I	Jägerregiment Nr. 12 . .	2	—	—	—		—	—	
				„ Nr. 22 . .	1	—	—	—		—	—	
				Leichte Kompagnien Nr. 12 und 25	—	—	—	2	—	—	24	12 vom Korps Schtscherbatow
				Batteriekompagnie Nr. 18 .	—	—	—	1	—	—	12	
				Zusammen im 9. Infanteriekorps . .	16	—	—	3	ca. 5000	—	36	

Armeekörper	Division	Brigade	Truppenkörper	Formieren: Bataillone	Formieren: Kompagnien	Formieren: Eskadronen	Formieren: Batterien	Streitbar: Mann	Streitbar: Reiter	Streitbar: Geschütze	Anmerkung
Armeeabteilung G. d. I. Graf Langeron — 10. Infanteriekorps GL. Olsufiew	8. Infanteriedivision GM. Fürst Urussow	Oberst Schindsschin	Infanteriereg. Archangelsk	2	—	—		ca. 2500	—	—	
			Infanteriereg. Alt-Ingermannland	2	—	—	—		—	—	
		Oberst Rexin	Infanteriereg. Schlüsselburg	1	—	—	—			—	
			Jägerregiment Nr. 7 . . .	1		—			—	—	
			„ Nr. 37 . .	2	—	—	—		—	—	
	22. Infanteriedivision GM. Turtschanitschoff	GM. Schapskoy	Infanteriereg. Wjätka . .	2	—	—	—	ca. 2500	—	—	
			„ Staroskolsk	2	—	—	—		—	—	
			„ Olonez . .	1	—	—	—		—	—	
		Oberst Durnow	Jägerregiment Nr. 29 . .	2	—	—	—		—	—	
			„ Nr. 45 . .	1	—	—	—		—	—	
	Reserveartillerie		Leichte Komp. Nr. 3 u. 19	—	—		2	—	—	24	
			Batteriekompagnie Nr. 34	—	—	—	1	—	—	12	
	Zusammen im 10. Infanteriekorps . .			16	—		3	ca. 5000		36	

Armeeabteilung G. d. I. Graf Langeron	I. Kavalleriekorps GL. Baron Korff	Von der 3. Drag.-Division	GM. Berdejeff	Dragonerreg. Kimburn	—	—	2	—	—	ca. 200	—	Vor Dresden unter GM. Pantschulitschew I.
				„ Twer	—	—		—	—	—	—	
		1. reitende Jägerdivision GM. Pantschulitschew I.	GM. Denissiew	Jägerreg. Tschernigow	—	—	—	—	—	—	—	
				„ Arsamask	—	—	1		—	ca. 250	—	
				„ Siewersk	—	—	2	—	—		—	
		Von der 2. reitenden Jägerdivision	GM. Graf Pahlen II.	Jägerreg. Liefland	—		2	—	—	ca. 350	—	
				„ Dorpat	—	—	2	—	—		—	
				Reitende Komp. Nr. 8	—	—	—	1	—	—	12	
		Kosakendivision GM. Grekow VIII.	GM. Graf Witte	1. Ukrain. Kosakenregiment	—	—	3	—	—	ca. 700	—	
				2. „ „	—	—	3	—	—		—	
				3. „ „	—	—	—	—	—	—	—	War vor Dresden, jetzt mit Korps Schtscherbatow im Anmarsch.
				Don. Kos.-Reg. Kutainikoff VIII	—	—	?	—	—	ca. 750	—	
				Don. Kos.-Reg. Seliwanoff II	—	—	?		—		—	
				Don. Kos.-Reg. Isaef II	—	—	?	—	—	—	—	War vor Dresden, jetzt mit Korps Schtscherbatow im Anmarsch.
				Donische reitende Kompagnie Nr. 2	—	—	—	1	—	—	12	
		Zusammen im Kavalleriekorps Korff			—	—	15 und 3 Kos.-Reg.	2	—	ca. 2200	24	

Armeekörper		Division	Brigade	Truppenkörper	Formieren				Streitbar			Anmerkung
					Bataillone	Kompagnien	Eskadronen	Batterien	Mann	Reiter	Geschütze	
Armeeabteilung G. d. I. Graf Langeron	8. Infanteriekorps GL. Graf St. Priest	11. Infanteriedivision GM. Fürst Gurgalow	GM Karpenkow	Infanteriereg. Jeletz . . .	2	—	—	—		—	—	
				„ Polock . .	2	—	—	—		—	—	
			Oberst Graf Turgenjeff	Infant.-Reg. Ekaterinaburg	2	—	—	—	ca. 4200	—	—	
				„ Rylsk	2	—	—	—		—	—	
			Oberst v. Bistrom	Jägerregiment Nr. 1 . .	2	—	—	—		—	—	
				„ Nr. 38 . .	2	—	—	—		—	—	
		17. Infanteriedivision GM. v. Pillar	Oberst Kern	Infanteriereg. Rjäsan . . .	2	—	—	—		—	—	
				„ Bjelosersk .	2	—	—	—		—	—	
			Oberst Schertow I	Infanteriereg. Brest . . .	1	—	—	—	ca. 2800	—	—	
				„ Willmannstrand	1	—	—	—		—		
			Major Chartanow	Jägerregiment Nr. 30 . .	1	—	—	—		—	—	
				„ Nr. 48 . .	1	—	—	—		—	—	
		Reserve-Artillerie	Oberst v. Billingshausen	Leichte Komp. Nr. 32 u. 33	—	—	—	2	—	—	24	
				Batteriekompagnie Nr. 32 .	—	—	—	1	—	—	12	
		Zusammen im 8. Infanteriekorps . . .			20	—	—	3	7000		36	

Armeeabtlg. G. d. I Graf Langeron	Komb. Kav.-Div. GM. v. Borosdin	Von der 1. Drag.-Division	GM. v. Gerngroß	Dragonerreg. Kargopol . .	—	—	4	—	—	ca. 1600	—	
				„ Mietau . . .	—	—	5	—	—		—	
			GM. Dawidow	Dragonerreg. Moskau . . .	—	—	3	—	—		—	
				„ Neurußland .	—	—	4	—	—		—	
		Von der 4. Dragonerdivision	GM. v. Emanuel	Dragonerreg. Charkow . .	—	—	5	—	—	ca. 1000	—	
				„ Kiew	—	—	5	—	—		—	
				Don. Kos.-Reg. Gegoff III.	—	—	?	—	—	ca. 800	—	
				Schwarzes Meer-Kos.-Reg. Nr. 3	—	—	?	—	—		—	
				Stawropoler Kalmückenreg.	—	—	?	—	—		—	
		Zusammen in der 1. und 4. Dragonerdivision			—	—	26 u. 3 Kos.-Reg.	—	—	3400	—	
Armeeabteilung G. d. I. Graf Langeron		Reserveartillerie		Leichte Kompagnie Nr. 29	—	—	—	1	—	—	12	
				Batteriekompagnie Nr. 10	—	—	—	1	—	—	12	
				Pontonierkomp. Nr. 4 u. 5	—	2	—	—	—	—	—	
				Pionierkomp. Gebenera .	—	1	—	—	—	—	—	
				Marine-Equipage Nr. 75 .	—	4	—	—	—	—	—	
				Summe d. Reserveartillerie	—	7	—	2	—	—	24	
	Zusammen in der Armeeabteilung Langeron				52	7	41 u. 6 Kos.-Reg.	13	17.000	5600	156	
Gesamtsumme der Schlesischen Armee . .					96¾	9	115½ u. 6 Kos.-Reg.	27	34.866	13.400	288	Mit dem eingeteilten öst. Jägerbataillon: 97¾ Bataillone mit 35.400 Mann.

Detachiert:	Formieren: Bataillone	Kompagnien	Eskadronen	Batterien	Streitbar: Mann	Reiter	Geschütze	Anmerkung
1. Als Parteigänger								
Streifkorps Major v. Boltenstern	—	—	—		—	—	—	Bei der Hauptarmee mitgezählt.
" Rittm. Graf Pückler	—	—	—		—	—	—	
" Major v. Falkenhausen vom 3. schlesischen Landwehrkavallerieregiment	—	—	2	—	—	ca. 150	—	Im Nachrücken befindlich (rückt 28./X. ein).
2. Zum Gefangenentransport, zu Etappenzwecken etc. vom Korps Yorck	6	—	4	—	?	?	—	
3. Behufs Reorganisation vom Korps Yorck	3	—	—	—	?	—	—	
4. Vor Dresden unter General Fürst Schtscherbatow Russisches 6. Infanteriekorps, 1 kombinierte Brigade des Kavalleriekorps Korff	15	—	8 u. 2 Kos.-R.	3	8000	ca 1000	36	Im Nachrucken mit Ausnahme eines kl. Detachm.
5. Als Stabswachen und Konvoi ?								
Summe der Verbündeten Streitkräfte zwischen Leipzig und Erfurt (ohne Detachierte)								
Hauptarmee	196½	61	259 u. 23 Kos.-Reg.	91¼	105.170	32.447	742	
Reservearmee	34	2	31 u. 6 Kos.-R.	11½	ca. 22.100	ca. 5800	134	
Schlesische Armee	96¾	9	115 u. 16 Kos.-Reg.	27	ca. 34.870	13.400	288	
Gesamtsumme	327¼	72	405 u. 45 Kos.-Reg.	129¾	162.140	51.700	1164	

I b.

Ordre de bataille der französischen Armee während des Rückzuges nach Erfurt.

Armeeoberkommandant: Napoleon I., Kaiser der Franzosen. — Majorgéneral (Chef des Generalstabes): Marschall Berthier, Prinz von Neufchatel. — Chef des Generalstabes des Majorgéneral (Generalquartiermeister): Divisionsgeneral Monthion. — Chef der Artillerie: Divisionsgeneral Sorbier. — Chef des Geniewesens: Divisionsgeneral Rogniat. — Armeetrainkommandant: Brigadegeneral Picard. — Direktor des Intendanzwesens: Graf Daru.

Armeekörper	Division	Brigade	Truppenkörper	Formieren: Bataillone	Formieren: Kompagnien	Formieren: Eskadronen	Formieren: Batterien	Streitbar: Mann	Streitbar: Reiter	Streitbar: Geschütze	Anmerkung
Alte Garde	1. Divis. der alten Garde Divis.-Gen. Friant	?[1]	1. und 2. Jägerregiment	4	—	—	—	3500	—	—	
		?	1. und 2. Grenadierreg.	4	—	—	—		—	—	
			1 Fußbatterie der alten Garde	—	—	—	1		—	?	
	2. Division der alten Garde, Divisionsgeneral Curial	?	Füsilier-Jägerregiment, Füsilier-Grenadierregiment	4	—	—	—	4000	—	—	1 sächs. Bat. in Leipzig, 1 hessisches in Eilenburg geblieben.
		?	Veliten von Turin und von Florenz, Bataillon von Neufchatel, 1 westfälisches, 1 polnisches Bat.	5	—	—	—		—	—	
			1 Fußbatterie der alten Garde	—	—	—	1		—	?	
			Summe der alten Garde	17	—	—	2	7500	—	?	

[1]) Die Kommandanten der Brigaden anzugeben ist infolge der großen Verschiebungen unter den höheren Führern während und nach der Schlacht bei Leipzig — 1 Korpskommandant tot, 8 verwundet, 2 gefangen, 42 Divisions- und Brigadegenerale tot, verwundet oder gefangen — unmöglich.

Armeekörper	Division	Brigade	Truppenkörper	Formieren: Bataillone	Formieren: Kompagnien	Formieren: Eskadronen	Formieren: Batterien	Streitbar: Mann	Streitbar: Reiter	Streitbar: Geschütze	Anmerkung
1. Korps der jungen Garde Marschall Oudinot, Herzog von Reggio	1 Division D. G. Paothod	? [1]	1., 2., 3. Voltigeurregiment	8	—	—	—	5500	—	—	
		?	7., 11. Voltigeur-, 11. Tirailleurregiment	6	—	—	—		—		
			3 Fußbatterien der jungen Garde, 1 Sappeurkompag.	—	1	—	3	—	—	?	
	2 Division D. G. Decouz	?	4., 5., 8. Voltigeurregiment	6	—	—	—	4500	—	—	12. Regiment seit 12./X. (früher bei d. Divis. Lefol.)
		?	12., 9., 10 „	6			—		—	—	
			3 Fußbatterien der jungen Garde, 1 Sappeurkompag.	—	1	—	3	—	—	?	
			Summe des Korps Oudinot	26	2	—	6	10.000	—	?	
2 Korps der jungen Garde Marschall Mortier, Herzog von Treviso	3 Division D. G. Barrois	?	1., 2. Tirailleurregiment .	4		—	—	4000	—	—	
		?	3., 6., 7. „	6	—	—	—		—	—	
		?	3 Fußbatterien der jungen Garde, 1 Sappeurkompag.	—	1	—	3	—	—	?	
	4. Division D. G. Rognet	?	4., 5. Tirailleurregiment, Flanqueur-Jägerregiment, Flanqueur-Grenadierreg. .	8	—	—	—	5500	—	—	
		?	8., 9., 10. Tirailleurregiment	6	—	—	—		—	—	
			3 Fußbatterien der jungen Garde, 1 Sappeurkompag.	—	1	—	3	—	—	?	
			Summe des Korps Mortier	24	2	—	6	9500	—	?	

Kaiserliche Garde — Gardekavallerie, Divisionsgeneral Graf Nansouty.	3. Division, Divisionsgeneral Graf Walther	1. Lanciers d. alten Garde	—	—	3	—	—	800	—	
		Reit. Jäger d. „ „			6					
		4. Regiment Ehrengarde [1])	—	—	5	—	—	700	—	2 Eskadronen kamen mit der Division Lefol an.
		Dragoner der alten Garde	—	—	4	—	—	350	—	
		1. Regiment Ehrengarde [1])	—	—	5	—	—	700	—	2 Eskadronen kamen mit der Division Lefol an.
		2. „ „ [1])	—	—	5	—	—	800	—	2 Eskadronen kamen mit der Division Lefol an.
		Reit. Grenad. d. alten Garde	—	—	4	—	—	350	—	
		3. Regiment Ehrengarde [1])	—	—	5	—	—	700	—	2 Eskadronen kamen mit der Division Lefol an.
		Elitegendarmen	—	—	—	—	—	—	—	In Eilenburg geblieben.
		Summe der Div. Walther	—	—	37	—	—	3500	—	
	2. Division, Divisionsgeneral Graf Lefèbvre-Desnouëttes	1. Lanciers d. jungen Garde	—	—	4	—	—	600	—	Mit der Div. Lefol 100 Chass. Verstärkung erh. D. Brig. Vallin u. Piré d. 1. Res.-Kav.-Korps, Brig. Quinette d. 3. Res.-Kav.-Korps zugeteilt.
		Reit. Jäger „ „ „	—	—	4	—	—		—	
		„ Grenad. „ „ „	—	—	2	—	—		—	
		Summe der Div. Lefèbvre-Desnouëttes	—	—	10	—	—	600	—	
	1. Division, Divisionsgeneral Graf Ornano	2. Lanciers d. jungen Garde	—		10	—	—	1700	—	
		Dragoner „ „ „	—		2				—	
		Lanciers von Berg	—		6				—	
		Summe der Division Ornano	—	—	18		—	1700	—	
		4 reit. Batterien der Gardeartillerie		—	—	4	—	—	?	
Gardereserveartillerie		Je 4 Fußbatt. d. alten und jungen Garde, 3 reit. Batt.		—	—	11	—	—	—	
		1 Sappeur-, 1 Pontonier-, 3 Marinekompagnien . .	—	5	—	—	—	—	—	
		Summe der Garden . . .	67	9	65	19	27.000	5800	138[2])	

[1] Möglicherweise waren d. Ehrengarden beim Rückzug der Div. Lefèbvre-Desnouëttes zugeteilt. — Es wäre sonst nicht begreiflich, wieso selbe trotz der 3 zugeteilten Brigaden 5000 Reiter — wie sie Napoleon in der Correspondance angibt — stark gewesen sein soll.

[2]) Die Geschützzahl der Armee nach jener vor der Schlacht bei Leipzig, abzüglich der an den Feind verlorenen 380 und der mit den Sachsen und Württembergern übergegangenen 38 Geschützen errechnet.

Armeekörper	Division	Brigade	Truppenkörper	Formieren: Bataillone	Formieren: Kompagnien	Formieren: Eskadronen	Formieren: Batterien	Streitbar: Mann	Streitbar: Reiter	Streitbar: Geschütze	Anmerkung
II. Korps Marschall Victor Herzog v. Belluno	4. Div. D. G. Dubreton	?	3. leichtes, 19. Linienreg.	6[2])	—	—	—	3400	—	—	*) Wieviel Bataillone per Regiment noch formiert waren, läßt sich nicht feststellen.
		?	37. und 56. Linienreg.	6[2])	—		—		—	—	
			2 Fußbatterien	—			2	—	2	?	
	5. Div. D. G. Dufour	?	26. leichtes, 13. Linienreg.	6[2]	—		—	2400			[1]) Seit Kulm nur mehr 1 Bataillon per Regim.
			46. und 72. Linienreg.	2[1])			—				
			1 Fußbatterie	—			1			?	
	?	?	11. leichtes, 2. Linienreg.	6[2])	—			3600		—	Sämtl. Generale dieser Division am 16. bezw. 18./X. geblieben.
		?	4. und 18. Linienreg.	6[2])	—						
			1 Fußbatterie	—	—	—	1	—	—	—	
			2 Fuß-, 1 reitende Batterie, 3 Sappeurkompagnien	—	3	—	3	—	—	?	
	Summe des II. Korps			32	3	—	7	9400	—	ca. 16	
III. Korps D. G. Souham (verwundet), im Kommando verblieben	8. Division B. G. Charière (vermutlich)	?	6. prov. (6. u. 35), 10. prov. (16. u. 28.) leichtes Reg.	4		—	—	1000		—	
			14. prov. (34. u. 40.), 19. prov. (32. u. 58.) Linienreg.	4	—	—	—	1000	—	—	
			21. prov. (59 u. 69.), 24. prov. (88. u. 103.) Linienreg.	4	—	—	—	1000	—	—	
		?	22. Linienreg.	3	—	—	—	750	—	—	
			2 Fußbatterien	—	—	—	2	—	—	2	
	9. Div. B. G. Anthing (vermutl.)		2. prov. (2. u. 4.) leichtes 29. leichtes Reg.	4	—	—	—	1000	—	—	138. Linienregiment dieser Division fehlt seit September in den Ordres de bataille.
			138. u. 145. Linienreg.	6	—	—	—	1500	—	—	
			2 Fußbatterien	—	—	—	2		—	2	

III. Korps D. G. Souham (verwundet), im Kommando verblieben	11. Division D. G. Ricard	B. G. Tarayre	9. leichtes Reg. Nr. 17, prov. (43. und 75.) Linienreg.	4		—	—	1000		—	
			50. und 65. Linienreg.	3	—	—	—	750	—	—	
		B. G. Dumoulin	142. und 144. Linienreg.	6	—	—	—	1500	—	—	
			2 Fußbatterien	—	—	—	2	—	—	?	
	23. leichte Kav.-Brig.	B. G. Beuermann	10. Husarenregiment	—	—	6		—	400	—	
			Badische Dragoner	—		4		—	300	—	
			4 Fuß-, 2 reit. Batterien, 4 span. Sappeurkompagnien	—	4	—	6	—		?	
Summe des III. Korps				38	4	10	12	9500	700	ca. 16	
IV. Korps D. G. Bertrand	12. Div. D. G. Morand	B. G. Belair, Toussaint, Hulot	8. leichtes, 13., 23. u. 137. Linienreg.	14		—	—	3500	—		137. Linienregiment von der Division Guilleminot des XII. Korps am 17. IX. übernommen.
			2 Fußbatterien	—			2	—		?	
	15. Division (Italiener) D. G. Fontanelli	B. G. Martel	Ital. 1. u. 4. Linienreg.	4			—	1200	—	—	
		B. G. St. Andrea	Ital 1. leicht., it. 6. Lin.-Reg.	5			—	1500	—	—	
		B. G. Moroni	Mailänder Bataillon, ital. 7. Linienreg.	4	—	—	—	1200		—	
			2 Fußbatterien	—	—		2	—	—	?	
	Divis. (Württemberger) D. G. Graf Franquemont	[1])	Aus den Resten des 1., 2., 4., 6. u. 7. Inf.-Reg. u. des 9. u. 10. leicht. Reg. komb.	3				900			
			1 Fußbatterie (komb. aus den Resten von zwei)	—	—	—	1	—	—	?	
	24. leichte Kav.-Brig.	B. G. Briche	Aus den Resten des 1. u. 3. Württ. Chev.-Reg. komb.	—	—	2	—	—	200	—	
			2 Fuß-, 1 reit. Batterie, 2 franz., 1 ital. Sapp.-Komp.	—	3	—	3	—	—	?	
Summe des IV. Korps				30	3	2	8	8300	200	33	

[1]) Siehe Anmerkung 1 auf Seite 495.

Armeekörper	Division	Brigade	Truppenkörper	Formieren: Bataillone	Formieren: Kompagnien	Formieren: Eskadronen	Formieren: Batterien	Streitbar: Mann	Streitbar: Reiter	Streitbar: Geschütze	Anmerkung
V. Korps D. G. Maison (D.-G. Graf Lauriston am 18. X. gefangen)	10. Div. B. G. Penne	? ¹)	4. prov. (5. u. 12.) leichtes Regiment	2 ?			—	1700	—	—	
			139., 140. u. 141. Lin.-Reg.	9	—		—		—	—	
		?	2 Fußbatterien	—	—		2		—	?	
	17. Div D. G Puthod	?	151., 152., 153. u. 154. Lin.-Regiment	10	—	–		2600	—		
			2 Fußbatterien, 1 reitende Batterie	—	—	–	3	–		?	
	19. Div B. G. Harlet	?	135., 149., 150. u. 155. Lin.-Regiment	12(?			—	2400		—	
		?	2 Fußbatterien	—			2	—	—	?	
	2. leichte kav. Brig.	B. G. Dermoncourt	2., 3. u. 6. reit. Jäg.-Reg.	—	–	7	—	–	500	–	
			1 Fuß-, 1 reit. Batterie, 3 Sapp.-Komp.	—	3	—	2	—	—	?	
	Summe des V. Korps			33	3	7	9	6700	500	ca. 16	
VI. Korps Marschall Marmont, Herz. v. Ragusa (verwundet, im Komdo. verblieben)	20. Div. B. G. Joubert	?	32. leichtes, 1. Marinereg.	7	—		—	ca. 3000	—	—	3. Marineregiment (3 Bat.) in Eilenburg geblieben.
			20. prov. (66. u. 122.), 25. prov. (47. u. 86.) Lin.-Reg.	4		—	—		—		
		?	2 Fußbatterien	—	—	—	2	—	—	?	
	21. Div. D. G Lagrange	B. G. Jamin	37. leichtes Reg., spanisches Infanteriereg. Josef Napoleon	5	—	—	—	ca. 3500	—	—	
		B. G. Bouquet	2. u. 4. Marineregiment	9	—	—	—		—	—	
			2 Fußbatterien	—	—	—	2		—	?	

VI. Korps Marschall Marmont, Herzog von Ragusa (verwundet, im Kommando verblieben)	22. Division B. G. Bachelet	?[1]	11. prov. (1. u. 62.), 12. prov. (14. u. 16.) Lin.-Reg.	4	—	—	—	ca. 3500	—	—	
		?	23. leichtes, 15. Linienreg.	4	—	—	—		—	—	
			16. prov. (26. u. 82.) 70. u. 121. Linienregiment	6	—		—		—	—	
			2 Fußbatterien	—	—	—	2	—	—	?	
			Kavallerie		—			—	—	—	Die württemberg. kav.-Brig. Normann am 18./X zu den Verbündeten übergetreten.
			3 Fuß-, 1 reitende Batterie, 4 Sappeurkompagnien	—	4	—	?	—	—	?	
	Summe des VI. Korps			39	4	—	?	10.000	—	ca. 16	
VII. Korps (Kommandant D. G. Reynier gefangen, kein Nacht	14. Division D. G. Guilleminot	?	18. leichtes, 156. Lin.-Reg.	5	—	—	—	1250			Früher beim XII. Korps; jetzt dem IV. Korps zugeteilt.
			52. Linienreg., Illyrisches Regiment	3	—	—	—	750	—	—	
		?	1 aus dem Reste der 13. Division, D. G. Pacthod komb. Regiment	3	—		—	800	—	—	Reste vom 1. leichten, 7., 42., 67., 101. Linienregiment.
			2 Fußbatterien	—		—	2	—	—	8	
	32. Div. D. G. Durutte	?	35. u. 36. leichtes Regim.	4	—	—	—	1000	—	—	
			131., 132 u. 133. Lin.-Reg.	7	—	—	—	1750	—	—	
		?	Würzburg. Infanteriereg.	1/4	—	—	—	50	—	—	Dieses Reg. zählte am 21. Oktob. abends bei Freyburg noch 40 Mann
			2 Fußbatterien	—	—	—	2	—	—	8	
			1 Sappeurkompagnie	—	1	—	—	—	—	—	Die sächs. Inf.-Div. v. Zeschau u. die kav.-Brig. v. Gablenz am 18./X zu den Verbündeten übergetreten
	Summe des VII. Korps			22 1/4	1	—	4	5600	—	16	

[1] Siehe Fußnote 1 auf Seite 495.

Armeekörper	Division	Brigade	Truppenkörper	Formieren				Streitbar			Anmerkung
				Bataillone	Kompagnien	Eskadronen	Batterien	Mann	Reiter	Geschütze	
Rest d. VIII. Korps (Polen); Führer vermutlich B. G. Sierakowski [2])		? [1])	Von den Resten des 1., 2., 8., 12., 14., 15., 16. poln. u. von einem aus der Weichsellegion komb. Reg. . .	ca. 8	—	—	—	zirka 2000			Inklusive des Restes der Division Dombrowski.
			Vom Avantgardereg. u. vom 14. Kürassierreg.	—	—	2—3	?	—	200		
			Artillerie und Sappeure .	—	—	—	?	—	—	?	
			Rest des VIII. Korps	ca. 8	2?	2—3	?	2000	200	?	
IX. Korps Marschall Augereau Herzog von Castiglione	51. Division Brigadegeneral Aymard	?	63. Linienreg.	4?	—	—	—	zirka 3000	—	—	Der Kommandant dieser Division, Divisiongeneral Turreau, in Würzburg verblieben.
			32. (25., 12.), 33. prov. (10., 27.), 35. prov. (32., 50.) Linienreg.	6	—	—	—		—	—	
			34. prov. (10., 21.) leichtes Regiment	2	—	—	—		—	—	
			1 Fußbatterie	—	—	—	1	—	—	?	
	52. Division Divisionsgeneral Séméle	?	Reste des 36. prov. (24., 39.), 37. prov. (17., 59.), 38. prov. (121., 122.), 39. prov (8., 28., 88.) 40. prov. (15., 70.) Linienreg.	10?	—	—	—	zirka 2000	—	—	
			1 Fußbatt. 1 Sappeurkomp.	—	1	—	1	—	—	?	
	Summe des IX. Korps			22?	1	—	2	5000	—	6	

XI. Korps Marschall Macdonald, Herzog von Tarent	31. Division B. G. de Fressinet	²)	11. prov. (27. leichtes, 20. u. 102. Linienreg.) Reg.	3			—	2250	—		Die westfälische Brigade d'Herin am 19./X. in Leipzig abgeschnitten und gefangen, bezw. übergetreten.
			13. prov. (5., 11. u. 79. Linienreg.) Regiment	3	—		—		—	—	
			Neapolitanisch. Elitenreg., 4. Neapolit. leichtes Reg.	3	—	—	—		—	—	
		²	2 Fußbatterien	—		—	2		—	?	
	[illegible] Division B. G. Gérard	²	6. u. 112. Linienreg.	7			—	3250	—	—	
			5. Linienreg., 2. leichtes Reg.	6	—		—		—	—	
			2 Fußbatterien				2	—		?	
	[illegible] Division B. G. Charpentier	²	10. Lin.-Reg., 22. leicht. Reg.	6	—		—	2750			
			3. u. 14. leichtes Reg.	5	—		—		—	—	
			2 Fußbatterien			—	2	—	—	—	
	Division Marchand (Hessen und Badener) am 19./X. in Leipzig abgeschnitten und gefangen, beziehungsweise übergetreten.										
	28. leichte Kav.-Brig. B. G. Montbrun		4. Ital. reit. Jägerreg.	—	—	4		—	500	—	
			2. neapolit. reit. Jägerreg.	—		2	—		150		
			Würzburg. Chevaulegers			1		—	100	—	
			1 Fuß-, 1 reit. Bat., 2 franz., 1 ital. Sappeurkompagnie		3		2	—	—	—	
Summe des XI. Korps				33	3	7	8	8250	550	16	
Observations-Division	B. G. Graf Margaron	²	Je ein Bataillon vom 35. u. 36. leichten Regiment	2	-			2000	—	-	Die 3 provisorischen Bataillone dieser Division anfangs Oktober aufgelöst und in die Korps aufgeteilt. Die 2 badischen Bataillone und 1 französisches Bataillon in Leipzig verblieben³).
			Je ein Bataillon vom 96., 103. u. 132 Linienreg.	3	—	—				—	
			2 Fußbatterien	-			2	—	—	10	
Summe der Division Margaron				5	—	—	2	2000	—	10	

¹) Siehe Fußnote auf Seite 495.
² War der einzige unverwundet gebliebene General dieses Korps.
³) Ein badisches Bataillon am 29./IX. bei Altenburg vernichtet.

Armeekörper	Division	Brigade	Truppenkörper	Formieren: Bataillone	Formieren: Kompagnien	Formieren: Eskadronen	Formieren: Batterien	Streitbar: Mann	Streitbar: Reiter	Streitbar: Geschütze	Anmerkung
	Ersatzdivision, Divisionsgeneral Lefol		½ Marschbataillon des 1. u. 14. Korps	½	—	—	—	300	—	—	Die übrigen 5½ Marschbataillone der Division Lefol waren am 14. u. 15./X. zu ihren Korps eingerückt. Detachements von Rekonvaleszenten etc. aller Regimenter.
			1., 2. u. 3. Bataillon d'Erfurt	3	—	—	—	1500	—	—	
			2. Bataillon d. 54. Linienreg.	1	—	—	—	500	—	—	
			1 Marschbatterie	—	—	—	1		—	6	
			Summe der Ersatzdiv. Lefol	4½	—	—	1	2300	—	6	Die Bataillone der Division Lefol waren am 16. X. 627 bis 681 Mann stark.
1. Reservekavalleriekorps D. G. Milhaud (verwundet, anscheinend im Kommando verblieben)	Von der 1. Division	B. G. Piré	6., 7. u. 8. Husarenreg.	—	—	8	—	—	700	—	Dem D. G. Lefèbvre-Desnouëttes zuget.
	Von der 1. Division	B. G. Vallin	8., 9. u. 25. reit. Jägerreg.	—	—	6	—	—	500	—	
	1. leichte Div. D. G. Graf Berkheim		16. reitendes Jägerreg.	—	—	2	—	—	150	—	
			1. u. 3. Chev.-Lanciersreg.	—	—	4	—	—	250	—	
			5. u. 8. „ „ „	—	—	4	—	—	250	—	
			1. Italienisches reitendes Jägerreg.	—	—	4	—	—	250	—	
	Rest d. 3. leicht. Div.		1. u. 19. reitendes Jägerreg.	—	—	7	—	—	450	—	
	1. schwere Div. D. G. Graf Bordesoulle		2., 3. u. 6. Kürassierreg.	—	—	6	—	—	800	—	Die sächsische Kürassierbrigade wurde von Napoleon am 19./X. entlassen (noch etwa 200 Reiter stark)
			9., 11. u. 12. „	—	—	8	—	—		—	
	3. schwere Division D. G. Doumerc		4., 7. u. 14. Kürassierreg.	—	—	8	—	—	450	—	
			Italienisches Dragonerreg. Napoleon	—	—	4	—	—	250	—	
			7., 23., 28., 30. Dragonerreg.	—	—	9	—	—	600	—	
			Reitende Artillerie	—	—	—	?	—	—	10	Am 16./X. noch 5 Batterien und 27 Geschütze.
	Summe des 1. Reservekavalleriekorps			—	—	70	?	—	4650	10	Ohne die Brigaden Piré und Vallin 56 Eskadronen mit 3400 Reitern.

2. Reserve-Kavalleriekorps D. G. Graf Sebastiani (verwundet im Kommando verblieben)	2. leichte Div. D. G. Rousset Hurbal	?¹)	11., 12. reit. Jägerreg.	—	—	6	—	—	ca. 1100	—	
			5. Husarenreg.	—	—	3	—	—		—	
			9. „	—	—	4	—	—		—	
			2., 4. Chev.-Lanciersreg.	—	—	6	—	—		—	
	4. leichte Div. D. G. Graf Exelmans	?	6. Chev.-Lanciersreg.	—	—	2	—	—	ca. 1200	—	
			4., 7. reit. Jägerreg.	—	—	5	—	—		—	
			20., 23., 24. Jägerreg.	—	—	11	—	—		—	
		?	11. Husarenreg.	—	—	2	—	—		—	
	2. schwere Div. D. G. Graf St. Germain		1., 2. Karabiniers-, 1 Kürassierregiment	—	—	6	—	—	900	—	
			5., 8., 10. Kürassierreg.	—	—	7	—	—		—	
			Reitende Artillerie	—	—	—	1	—	—	6	Am 16./X. noch 2 Batterien mit 12 Geschützen.
	Summe des 2. Reservekavalleriekorps			—	—	52	1	—	ca 3200	6	
3. Reserve-Kavalleriekorps D. G. Arrighi, Herzog von Padua	[illegible] Div. D. G. [illegible]		Je 1 Eskadron des 5., 10., 13., 15., 21., 22. reit. Jägerreg.	—	—	6	—	—	ca. 600		Hatten vor dem 16./X. noch etwa 180 bis 150 Reiter per Eskadron. Die Division Defrance dem Korps Bertrand zugeteilt, event. später die Brigade Quinette dem General Lefèbvre-Desnouëtte.
	[illegible] Div. D. G. Fournier		Je 1 Eskadron des 1., 2., 4., 12. Hus.-Reg., des 29., 31. reit. Jägerreg.	—	—	6	—	—	ca. 600		
	4. schwere Div. D. G. Defrance	B. G. [illegible]	Je 1 Eskadron des 4., 5., 12., 14., 24. Dragonerreg.	—	—	5	—	—	ca. 500	—	
		B. G. Quinette	Je 1 Eskadron des 16., 17., 21., 26., 27. Drag.-Reg. und des 13. Kür.-Reg.	—	—	6	—	—	ca. 600	—	
			Reitende Artillerie	—	—	—	?	—	—	?	
	Summe des 3. Reservekavalleriekorps			—	—	23	—	—	2300	?	Ohne Division Defrance 12 Esk. und 1200 Reiter.

¹) Siehe Fußnote 1 auf Seite 495.

Armeekörper	Division	Brigade	Truppenkörper	Formieren: Bataillone	Formieren: Kompagnien	Formieren: Eskadronen	Formieren: Batterien	Streitbar: Mann	Streitbar: Reiter	Streitbar: Geschütze	Anmerkung
Rest des 4. Reservekavalleriekorps (Polen) D. G. Sokolnicki			1. reit. Jägerreg.	—	—	4 ?	—	—	ca. 800 (zusammen)	—	
			3., 6., 8. Ulanenreg.	—	—	12 ?	—	—		—	
			Reitende Artillerie	—	—	—	?	—	—	?	
			Rest des 4. Reservekavalleriekorps	—	—	16 ?	—	—	800	—	
5. Reservekavalleriekorps D. G. Héritier	9. leichte Div. B. G. Subervie	?	3. Husarenreg., 27. reitendes Jägerreg.	—	—	7	—	—	600	—	Hatte am 14./X. noch 120 bis 150 Reiter per Eskadron.
			13. Husarenreg., 14., 26. reit. Jägerreg.	—	—	10	—	—	800	—	
	3. schwere Div. B. G. Collaert	?	2., 6. Dragonerreg.	—	—	7	—	—	600	—	
			11., 13., 15. Dragonerreg.	—	—	9	—	—	750	—	
	6. schwere Div. B. G. Lamotte	?	18., 19., 20. Dragonerreg.	—	—	7	—	—	550	—	
			22., 25. Dragonerreg.	—	—	7	—	—	600	—	
			Reitende Artillerie	—	—	—	1	—	—	6	
	Summe des 5. Reservekavalleriekorps			—	—	47	1	—	3900	6	
	Gesamtsumme des franz. Heeres			333¾	33	301	?	96.000	22.800	311	

Detachiert.	Formieren				Streitbar		
	Bataillone	Kompagnien	Eskadronen	Batterien	Mann	Reiter	Geschütze
1. in Dresden unter Marschall Gouvion-St. Cyr							
I. Korps, Graf von Lobau	30	2	2	10	ca. 12.000		47
XIV. Korps, Marschall Gouvion-St. Cyr.	49	2	12	12	ca. 18.000	—	59
2. Unter Marschall Davout, Herzog von Auerstädt, in Hamburg							
XIII. Korps, Marschall Davout	47	1	15	10	ca. 21.000	—	68
Das XII. Korps (Marschall Oudinot) seit 17. September aufgelöst							

II.

Disposition vom 20. bis 22. Oktober 1813.

Die Armee marschiert in zwei Kolonnen gegen Erfurt.

Die **1. Kolonne**, nämlich: III. Armeekorps Gyulai, FML. Nostitz mit vier Brigaden, FM. Moritz Liechtenstein, russische Garden und Reserven, Wittgenstein und Kleistische Korps marschiert:

Den 20. Oktober 1813: Gyulai mit Liechtenstein nach Naumburg, Nostitz nach Naumburg, russische Garden und Reserven nach Teuchern, Wittgenstein und Kleist nach Pegau.

Den 21. Oktober: Gyulai mit Liechtenstein nach Eckartsberga, Nostitz nach Eckartsberga, russische Garden und Reserven nach Hassenhausen, Wittgenstein und Kleist nach Stößen.

Den 22. Oktober: Gyulai mit Liechtenstein nach Buttelstedt, Nostitz nach Buttelstedt, russische Garden und Reserven nach Auerstädt, Wittgenstein und Kleist nach Eckartsberga.

Die **2. Kolonne**, nämlich: I. Armeekorps Colloredo, II. Armeekorps Colloredo, Armeeinfanteriereserven, IV. Armeekorps Klenau, an welches sich die zweite leichte Division Bubna anschließt, marschieren:

Den 20. Oktober nach Zeitz, nur das IV. Armeekorps bleibt in Draschwitz stehen.

Den 21. Oktober nach Eisenberg, das IV. Armeekorps auf Großen.

Den 22. Oktober nach Jena.

Die Artilleriereserve marschiert nach Altenburg, den 21. Oktober nach Gera, den 22. Oktober nach Roda, den 23. Oktober nach Jena.

Das Hauptquartier kommt den 20. Oktober nach Zeitz, den 21. Oktober nach Eisenberg, den 22. Oktober nach Jena.

III.

Stärkeangaben und Ordre de bataille der am Treffen bei Kösen beteiligten Truppen.

Corps d'armée	Kommandant	Division	Brigade		Bataillone	Kompagnien	Eskadronen	Streitbarer Stand Mann	Streitbarer Stand Reiter	Krank Offiziere	Krank Mann
I. Leichte	FML. Moritz Liechtenstein		Hessen-Homburg	Jäger Nr. 1	1	—	—	411[1])	—	—	26
				Jäger Nr. 2	1[2])	—	—	510	—	9	182
				Kaiser-Chevaulegers		—	6		558	—	38
			Scheither	Broder	1	—	—	672	—	5	116
				Jäger Nr. 7	1	—	—	422	—	3	131
				Levenehrdragoner		—	4	—	414	2	5
				Vincent-Chevaulegers	—	—	6	—	530	1	34
				Artillerie (2 Kanonenbatt., 12 Gesch.							
				Summe	4[2])	—	16	2015	1502	20	532
III.	FZM. Graf Gyulai	Crenneville	Haecht	Warasdiner-Creuzer	1	—	—	648	—	2	267
				Warasdiner-St. Georger	1	—	—	842	—	5	179
				Klenau-Chevaulegers	—	—	7[3])	—	850	2	43
				Rosenberg- „	—	—	6[4])	—	759	—	28
		Murray	Salins	Ludwig-Infanterie	3	—	—	2211	—	13	798
				Würzburg-Infanterie	3	-	—	2204	—	7	531
			Csollich	Kottulinsky-Infanterie	3	—	—	1783	—	13	1019
				Kaiser-Infanterie	2	—	—	1243	—	9	812
		Hessen-Homburg	Weigel	Mariássy-Infanterie	2	—	—	1182	—	16	716
				Ignaz Gyulai-Infanterie	2	—	—	1340	—	6	401
			Grimmer	Kolowrat-Infanterie	2	—	—	1420	—	—	605
				Frelich-Infanterie	3	—	—	2611	—	10	620
				Artillerie (5 Brigade-, 1 sechspf., 2 zwölfpf. Pos.-Batt., 58 Gesch.)							
				Summe	22	—	13	15.484	1609	88	6019

Streifkorps Oberst Mensdorff	von Erzherzog Ferdinand-Husaren	—	—	2	—	230
	von Hessen-Homburg-Husaren . .	—	—	1	—	116
	Kosakenregiment Illowaiski X . .	—	—	—	—	730
	Gorin I	—	—	—	—	
	Summe . .	—	—	3 u. 2 Pulks	—	1076
Streifkorps GL. Thielemann	von Hohenzollern-Chevaulegers .	—	—	2	—	230
	von Klenau-Chevaulegers . . .	—	—	1	—	123
	von Kienmayer-Husaren	—	—	1	—	98
	vom 2. schles. Husarenregiment .	—	—	$2^1/_2$	—	220[4]
	vom schles. National-Kavalleriereg.	—	—	2	—	280
	2 Kosakenreg. unter GM. Orlow .	—	—	—	—	ca. 700
	2 Kosakengeschütze	—	—	—	—	—
	2 österr. Kavalleriehaubitzen . .	—	—	—	—	—
	Summe . .	—	—	$8^1/_2$[6] u. 2 Pulks	—	1651[7]
	Streifkorps Boltenstern	—	1	$^3/_4$	150	75
	Gesamtsumme	26	1	$41^1/_4$ u. 4 Pulks	17.649	5913
	Hiervon detachiert	1	—	1	510	125
	Verbleibt	25		$38^1/_4$ u. 2 Pulks	17.139	5788

[1]) Nach den Frührapporten vom 21. Oktober 1813, K. A., F. A. 1813, Hauptarmee XIII.
[2]) Befindet sich beim Korps Yorck.
[3]) 1 Eskadron, zirka 120 Reiter, bei GL. Thielemann detachiert (in der Gesamtsumme eingerechnet).
[4]) Hievon 1 Eskadron, zirka 130 Reiter, detachiert bei GM. Horzogenberg im Rücken der Armee.
[5]) Inklusive freiwilliges Jägerdetachement.
[6]) Freiwillige Jägereskadron des neumarkischen Dragonerregiments bei GL. Tschernitschew.
[7]) Thielemann gibt selbst seine Stärke auf „wenig mehr als 900 Reiter" an, zählt aber hiebei, da die Zahlen der regulären Eskadronen nach den Frührapporten genau stimmen, wie auch in früheren Angaben, dem Brauche der Zeit entsprechend, die Kosaken nicht mit.

IV.

Verlust für das Treffen bei Kösen am 21. Oktober 1813 [1]).

Ort	Datum	Armeeabteilung	Division	Regimenter, Bataillone und Korps	Tot		Blessiert		Gefangen		Vermißt		Summe		Pferde					Fahnen	Geschütze					Munitionskarren	Fuhrwesenswagen
					Stabs- u. Oberoffiziere	vom Feldwebel an	Stabs- u. Oberoffiziere	vom Feldwebel an	Stabs- u. Oberoffiziere	vom Feldwebel an	Stabs- u. Oberoffiziere	vom Feldwebel an	Stabs- u. Oberoffiziere	vom Feldwebel an	Tot	Blessiert	Gefangen	Vermißt	Summe		dreipfündige Kanonen	sechspfünd. Infanterie-	sechspfünd. Kavallerie-	Haubitzen	zwölfpfünd. Kanonen		
Kösen	den 21. Oktober 1813	1. leichte	Moritz Liechtenstein	1. Jägerbataillon	—	3	2	18	—	15	—	—	2	36	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
				7. „	—	7	4	44	—	—	—	2	4	53	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
				1. Bat. Broder	—	2	—	27	—	7	—	18	—	54	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
		III	Murray	Warasdiner-Creuzer	—	1	1	18	—	—	—	4	1	23	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
				G. H. v. Würzburg	—	15	1	116	—	22	—	—	1	163	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
				E. H. Ludwig	—	122	9	428	—	—	1	23	10	582	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
				Rosenberg- und Klenau-Chev.	—	2	—	3	—	1	—	2	—	8	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
				Streifkorps Mensdorff	—	1	—	6	—	—	—	—	—	7	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
				Artillerie	—	1	—	2	—	—	—	—	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
				Summe	—	154	17	662	—	45	1	49	18	910	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Namen der blessierten Offiziere: Von Erzherzog Ludwig: Die Oberleutnants Tschuschner, Hard, Hornek, die Unterleutnants Axter (gefangen), Berner, Urban, Tismar, Frelich und die Fähnriche Kusel, Kowatsch. — Vom Jägerbataillon Nr. 1: Die Unterleutnants Hubert und Deutsch. — Vom Jägerbataillon Nr. 7: Hauptmann Durieux, Oberleutnant Schaller und die Unterleutnants Schedensack, Frank. — Von Warasdiner-Creuzer: Unterleutnant Dobrovoy. — Von G. H. von Würzburg: Unterleutnant Staib.

[1]) K. A., F. A. 1813, Hauptarmee, XIII. 22, ergänzt nach den Standesakten (Monatstabellen).

V.

Verzeichnis der im Treffen von Kösen gemachten Gefangenen[1]).

Vom Feind herüber desertiert sind:

78 polnische Gardisten[2]).

An Kriegsgefangenen eingebracht:

2	Offiziere von den Bayern	} [3])
71	Gemeine „ „ „	
4	Offiziere	} Franzosen
456	Gemeine	
14	Holländer	
1	Sachse	
8	Italiener	
1	Württemberger	
14	Polen	
Zusammen . . 649	Mann.	

[1]) K. A., F. A. 1813, Hauptarmee, X, 543.

[2]) 1. Chevaulegerslanciers der Garde (Lefèbvre-Desnouëtte).

[3]) Die Relation sagt: „Es wurde eine ganze bayrische Kompagnie gefangengenommen." Da die Stände schon sehr schwach, auch hier Verluste eingetreten waren, dürfte dies stimmen.

VI.

Formation des königl. preußischen I. Korps G. d. I. von Yorck vom 21. bis 25. Oktober[1]).

	Bataillone	Eskadronen	Geschütze
Avantgarde Oberst Graf Henckel.			
Das schlesische Grenadierbataillon	1	—	—
Das kombinierte Füsilierbataillon des brandenburgischen und 3. Bataillon des 12. Reserveinfanterieregiments	1	—	—
Das Thüringerbataillon	1	—	—
Das 1. Bataillon Leibregiment	1	—	—
Das Landwehrbataillon von Fischer vom 6. schlesischen Landwehrinfanterieregiment	1	—	—
Das kombinierte Bataillon von Kottulinski und von Knorr vom 4. schlesischen Landwehrinfanterieregiment	1	—	—
Das 2. österreichische Jägerbataillon	1	—	—
2 Kompagnien ostpreußische Jäger	1/2	—	—
1 Kompagnie Gardejäger	1/4[2])	—	—
2. Leibhusarenregiment (inkl. Jägerdetachement)	—	5	—
Brandenburgisches Husarenregiment (inkl. Jägerdetachement	—	5	—
Sächsisches Ulanenregiment	—	4	—
Reitende Batterie Nr. 2	—	—	8
Sechspfündige Fußbatterie	—	—	8
Summe . . .	7 3/4	14	16

[1]) K. A. Berlin, mitgeteilt von Major Friederich.
[2]) Eine Kompagnie beim Streifkorps Boltenstern.

	Bataillone	Es-kadronen	Geschütze
1. Division GM. von Horn.			
Kombiniertes Bataillon des 1. ostpreußischen Infanterieregiments	1	—	—
Kombiniertes Bataillon des 2. ostpreußischen Infanterieregiments	1	—	—
Kombiniertes Füsilierbataillon des 1. und 2. ostpreußischen Infanterieregiments	1	—	—
2. Bataillon des Leibregiments	1	—	—
Füsilierbataillon des Leibregiments	1	—	—
Kombiniertes Bataillon Graf Reichenbach vom 4. und von Wedel vom 15. schlesischen Landwehrinfanterieregiment	1	—	—
Kombiniertes Bataillon von Pettenkofer und von Sommerfeld vom 15. schlesischen Landwehrinfanterieregiment	1	—	—
Mecklenburgisches Husarenregiment	—	4	—
Ostpreußisches Nationalkavallerieregiment (inkl. Elitedetachement)	—	5	—
Sechspfündige Fußbatterie Nr. 1	—	—	8
Summe	7	9	8
2. Division von Hünerbein.			
Kombiniertes 1. ostpreußisches und westpreußisches Grenadierbataillon	1	—	—
Leibgrenadierbataillon	1	—	—
Kombiniertes Bataillon des 5. schlesischen Landwehrinfanterieregiments	1	—	—
Kombiniertes Bataillon des 13. schlesischen Landwehrinfanterieregiments	1	—	—
Kombiniertes Musketierbataillon des brandenburgischen Infanterieregiments	1	—	—
Kombiniertes Bataillon des 12. Reserveinfanterieregiments	1		
Kombiniertes Bataillon des 14. schlesischen Landwehrinfanterieregiments	1	—	
5. schlesisches Landwehrkavallerieregiment Major von Biberstein	—	4	—
1. neumärkisches Landwehrkavallerieregiment Major von Biberstein	—	4	
Sechspfündige Fußbatterie Nr. 15	—	—	8
Summe	7	8	8

	Bataillone	Eskadronen	Geschütze
Reservekavallerie.			
Das litauische Dragonerregiment	—	5	—
Das 1. westpreußische Dragonerregiment	—	4½	—
Das brandenburgische Ulanenregiment	—	4½	—
Das sächsische Husarenregiment	—	8	—
Reitende Batterie Nr. 1	—	—	8
Summe	—	22	8
Zugeteilt Kosakenregiment Grekow XXI und 1 Baschkirenregiment, 2 Eskadronen Kosakenregimenter.	2 Kos.-Reg.		
Reserveartillerie.			
Sechspfünd. Fußbatterie Nr. 3	—	—	8
Dreipfünd. Fußbatterie Nr. 1	—	—	8
Reitende Batterie Nr. 3	—	—	8
Reitende Batterie Nr. 12	—	—	8
Parkkolonne Nr. 13	—	—	—
Handwerkskolonne Nr. 1	—	—	—
(Die zwölfpfündigen Batterien Nr. 1 und 2 und die sechspfündigen Nr. 12 und 24 waren in Halle zurückgelassen worden.)			
Summe	—	—	32
Detachiert waren:			
Das schlesische Landwehrkavallerieregiment Nr. 10[1])	—	—	—
Die 3. und 4. Eskadron des schlesischen Landwehrkavallerieregiments Nr. 3[2])	—	—	—

Gesamtsumme: 21¾ Bataillone, 53 Eskadronen, 9 Batterien und 2 Kosakenregimenter mit einem Stande von: 10.537 Mann Infanterie inklusive des 471 Mann starken k. k. 2. Jägerbataillons, 4314 Reiter inklusive der zugeteilten sächsischen Kavallerie, der Kosaken und des Baschkirenregiments (483 Mann), 72 Geschütze.

---

[1]) Es ist nirgends angegeben, wohin, warum und wann. Am 28. war das Regiment schon wieder beim Korps eingetroffen und wurde der Division Hünerbein zugeteilt.

[2]) Beim Streifkorps des Majors Graf Falkenhausen. Trafen am 28. wieder ein und wurden der Reservekavallerie zugeteilt.

VII.

Kombattantenliste des preußischen I. Armeekorps vom 20. Oktober 1813[1]).

	Infanterie						Kavallerie									Artillerie				Pionniere		Summe		
	Linie		Jäger-detachement		Landwehr		Linie			Jägerdetachement			Landwehr											
	Offiziere	Kombattanten	Offiziere	Kombattanten	Offiziere	Kombattanten	Offiziere	Kombattanten	Pferde	Offiziere	Kombattanten	Pferde	Offiziere	Kombattanten	Pferde	Offiziere	Kombattanten	Reit- Pferde	Zug- Pferde	Offiziere	Kombattanten	Offiziere	Kombattanten	Pferde
1. Division:																								
2. Brigade .	28	1439	—	25	7	351	16	204	204	—	21	21	—	—	—	4	106	—	91	—	—	55	2146	316
7. Brigade .	41	1713	2	47	48	1354	6	135	135	3	55	55	—	—	—	2	126	—	93	—	—	102	3447	283
2. Division:																								
1. Brigade .	34	1666	3	134	43	1018	14	284	284	1	86	86	—	—	—	3	111	—	90	—	—	98	3299	460
8. Brigade .	36	1567		17	12	481	5	135	135	—	—	—	—	—	—	4	87	—	92	—	—	57	2287	227
Reservekavallerie	—	—	—	—	—	—	75	1682	1682	5	143	143	26	333	333	5	225	225	134	—	—	111	2383	2517
Reserveartillerie	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	30	954	231	951	—	—	30	954	1182
Summe . .	139	6385	5	223	110	3204	116	2440	2440	9	305	305	26	333	333	48	1609	456	1451			453	14516	4985
	6524		228		3314		2556			314			359											
	10066						3229																	

10066 Mann Infanterie, 3229 Reiter, 72 Geschütze.

[1]) K. A Berlin; mitgeteilt von Major Friederich. — Ohne die zugeteilten österreichischen, sächsischen und russischen Truppen.

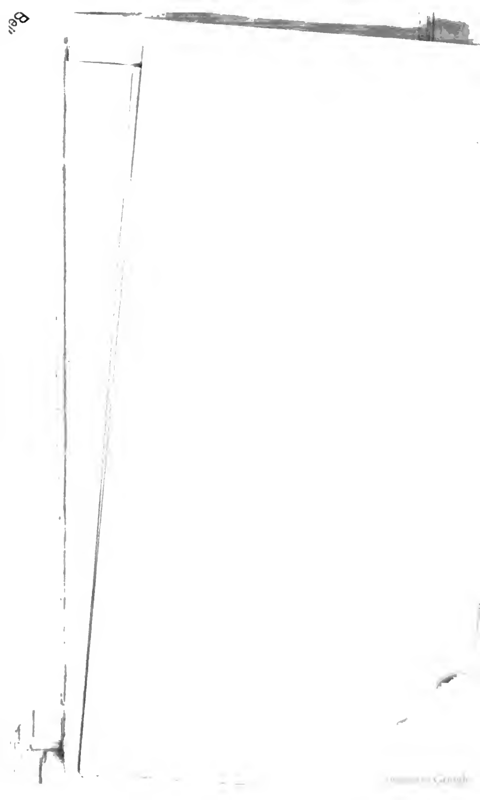
VIII.

Verlustliste für das Treffen bei Eckartsberga am 22. Oktober 1813[1]).

Der Affäre Ort	Der Affäre Datum	Armeeabteilung	Division	Regimenter, Bataillone und Korps	Tot Stabs- u. Oberoffiziere	Tot vom Feldwebel an	Blessiert Stabs- u. Oberoffiziere	Blessiert vom Feldwebel an	Gefangen Stabs- u. Oberoffiziere	Gefangen vom Feldwebel an	Vermißt Stabs- u. Oberoffiziere	Vermißt vom Feldwebel an	Summe Stabs- u. Oberoffiziere	Summe vom Feldwebel an	Pferde Tot	Pferde Blessiert	Pferde Gefangen	Pferde Vermißt	Pferde Summe	Fahnen	Geschütze dreipfündige Kanonen	Geschütze sechspfünd. Infanterie-	Geschütze sechspfünd. Kavallerie-	Geschütze Haubitzen	Geschütze zwölfpfünd. Kanonen	Munitionskarren	Fuhrwesenswagen
Eckartsberga,	den 22. Oktober 1813	III.	Crenneville	Ignaz Gyulai		12	2	83	—	14		18	2	127		—	—		—	—	—	—	—	—	—	—	—
				Kolowrat	—	6	1	12		13	—		1	31		—	—		—	—	—	—	—	—	—	—	—
				Frelich	—	3	1	13	—		—	8	1	24		—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
			Hessen-Homburg	Waradiner St.-Georger	—	10	1	45	—	—	—	5	1	60	—	—		—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
				Klenau-Chev.	—	2	—	3	—	—	—	—	—	5	5	4	1	2	12	—	—	—	—	—	—	—	—
				Rosenberg-Chev.	—	1	—	6	—	—	—	—	—	7	9	10	—	2	21	—	—	—	—	—	—	—	—
				Vincent- „	—	1	—	2	—	—	—	—	—	3	2	3	—	1	6	—	—	—	—	—	—	—	—
				Summe	—	35	5	164	—	27	—	31	5	257	16	17	1	5	39	—	—	—	—	—	—		—

Namen der blessierten Offiziere. Von Ignaz Gyulai: Der Unterleutnant Mittis und Fähnrich Knoll. — Von Kolowrat: Oberleutnant Habermehl. — Von Frelich: Fähnrich Hillebrand. — Von Warasdiner-St Georger: Fähnrich Ferenchich.

[1]) K. A., F. A 1813/14, Hauptarmee, XIII. 22, ergänzt nach den Standesakten (Monatstabellen).



staates k

s Gebietes der F



Mitteilungen d

000



Beilag·te

eichn

VIII. Band. Sacken, Das österreichische Korps Schwarzenberg-Leged Ein Beitrag zur Geschichte der politischen Wirren in Deutsc Ende 1849 bis 1851. Mit 1 Planskizze. — Beitrag zur Geschicht Krieges in Ungarn 1848 bis 1849. — Criste, Der Beitritt Öster zur Koalition im Jahre 1813. — Khevenhüller, Idee vom K (Forts.). 2. Teil. 1894. . . . .

IX. Band. Hausenblas, 1792 (Forts.). Mit 1 Tafel. — Kienast, I Friedrich II. von Preußen und die Ungarn bis zum Hubertust Frieden 1763. — Kematmüller, Die österreichische Administ in Bayern 1743 bis 1745. Mit 1 Kärtchen. — Khevenhüller vom Kriege, 2. Teil (Forts.). 1895. . . . .

X. Band. Christen, 1792 (Forts. der Arbeit von Hausenblas) 3 Tafeln — Veltzé, Der schriftliche Nachlaß des Feldmars und Generalleutnants Raimund Fürsten Montecuccoli. 3 Tafeln. — Die Prager Juni-Ereignisse 1848. Mit Plan von — Seidl, Das Mailänder Attentat am 6. Februar 1853. Mit Pla Mailand. — Khevenhüller, Idee vom Kriege. 2. Teil (Schluß).

XI. Band. Criste, Beiträge zur Geschichte des Rastatter Gesar mordes 1799. Mit 3 Tafeln. 1899. . . . .

XII. Band. Helfert, Die Stadt des Palladio im Jahre 1848. Mit 1 Übers karte und 1 Umgebungsplane von Vicenza. — Veltzé, Die H relation des kaiserlichen Residenten in Konstantinopel. S Reniger von Reningen 1649—1666. Mit 2 Beilagen und 2 Faks — Jacubenz, Die cisalutanische Walachei unter kaiserliche waltung 1717 bis 1739. Mit 1 Beilage und 1 Karte. — Chri 1792 (Schluß). Mit 1 Beilage und 1 Karte. 1900. . . . . . .

Dritte Folge.

I. Band. Criste, Ungedruckte Briefe des Erzherzogs Karl. — H Der Straßenkampf in Paris am 28. und 29. Juli 1830. Mit 1 — Langer, Die Reokkupation Freiburgs und Breisachs 1698 bis Mit 2 Tafeln. — Sommeregger, Ereignisse in den Legat und Marken in Italien in den Jahren 1848 und 1849. Mit 3 T — Peters, Die österreichischen Befestigungen an der oberen Mit 4 Tafeln. 1902. . . . .

II. Band. Criste, Die österreichische Truppenaufstellung gegen Pr und Polen, 1790. Mit 1 Tafel. — Eine Denkschrift Zachs aus Jahre 1798. — Criste, Beiträge zur Geschichte des Rastatte sandtenmordes 1799. — Pallua-Gall, Pater Joachim Haspi Tagebuch Ein Beitrag zur Geschichte der Kämpfe der Tirol Jahre 1809. — Zitterhofer, Die Okkupation Siziliens durch reichische Truppen vom Mai 1821 bis 1826. Mit 1 Übersichts — Bartsch, Haynau und der Aufstand in Brescia 1849. Mit 1 — Die Division Reischach bei Magenta, 4. Juni 1859 Mit 1 K skizze. 1903. . . . .

III. Band. Feldzeugmeister L. von Wetzer. — Kematmüller, W bauten des Hofkriegsrates 1724 bis 1740. — Peters, Die Dis tion des Obersten und Generalstabschefs Mack zum Angriff das französische Lager von Famars am 23. Mai 1793. Mit 1 skizze. — Eine Denkschrift des FM. Max Freiherrn von Wimp aus dem Jahre 1809. — Semek, Die Artillerie im Jahre 180 Veltzé, Aus den Tagen von Pordenone und Sacile. Die ö reichische Offensive in Italien 1809. Mit 7 Textskizzen. — Tage des Streifkorps unter Führung des k. k. Obersten E. Grafen Mensdorff-Pouilly (21. August bis 10. Dezember 1813). 1 Textskizze. 1904. . . . .

Bestellungen können auch an die Direktion des k. und k. Kriegsarchivs geri

